Landesbibliothek
Coburg

11628a 2365

a

C116

47

# Dr. Eduard Young's
# Klagen,
## oder
# Nachtgedanken
## über
## Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
## In neun Nächten.

*Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt.* VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
## Ruhmbegierde,
## die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt,
durchgehends mit kritischen und erläuternden Anmerkungen
begleitet,
und mit dem nach der letzten englischen Ausgabe
abgedruckten Originale herausgegeben,
von
J. A. Ebert, Prof.

## Erster Band.

Zweyte verbesserte Auflage.

Braunschweig,
bey sel. Ludolph Schröders Erben. 1768.
Mit allergnädigsten Privilegien.

Coburger
Landes
Bücherei

Landesbibliothek
Coburg

An

# Se. Hochwürden,

HERRN

# Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem,

## Doctor der Gottesgelahrtheit,

Abt zu Riddagshausen, Probst zum heiligen Kreuze und am Aegidienkloster in Braunschweig, Hochfürstlichen Hofprediger, und Curator des Collegii Carolini.

# Hochwürdiger Herr,
# Hochzuehrender Herr Abt,

Ich mache mir bey dieser neuen Ausgabe des folgenden Werks abermal das Vergnügen, **Ew. Hochwürden** derjenigen ungeheuchelten Hochachtung öffentlich zu versichern, welche seit der Zeit, da sie bey mir zuerst aus der Bekanntschaft mit **Ihren** Schriften entstanden, keine andere Veränderung gelitten hat, als daß sie durch einen vieljährigen nähern Umgang mit **Ihrer** Person noch mehr vermehret worden. Ich denke noch itzo nicht ohne Zittern an die gefährliche Krankheit zurück, welche vor kurzem mir dieses Vergnügen, und der Welt noch

weit mehr, mehr, als ich Ihnen hier sagen darf, zu rauben drohte; aber auch zugleich nicht ohne die angenehmsten Empfindungen von Bewunderung und Freude an den christlichen Heldenmuth, womit Sie, und Sie allein, jene Gefahr ansahen, und eine an sich höchst traurige Scene für alle die, so das beneidenswürdige Glück hatten, dabey gegenwärtig zu seyn, zu einer der nützlichsten und erbaulichsten Scenen machten. Damals haben Sie die Gewißheit und Kraft derer trostreichen Wahrheiten, die unsre göttliche Religion uns lehrt, in ihrer ganzen Größe mit der lebendigsten Ueberzeugung gefühlt; und auch den Umstehenden mit einer solchen Beredsamkeit bewiesen, womit man Sie selbst zuvor noch nie davon hatte reden hören, und welche der Begeisterung ähnlich war, womit der feurige Young dieselben in seinem Gedichte vorgetragen hat. Damals haben Sie die Wunder, so dieser in der zweyten Nacht von dem erhabenen und heroischen Ende seines Philanders gesungen, und die, so er uns erst

kürzlich

kürzlich von dem ruhigen Abschiede des großen **Addisons** erzählt hat; Wunder, die den Ungläubigen und Ruchlosen als bloße Chimären vorkommen müssen; diese haben **Sie** damals, zur Ehre der göttlichen Gnade und der durch sie erhöheten menschlichen Natur, durch **Ihr** eignes Beyspiel noch mehr bestätigt. Damals haben **Sie** uns zum Voraus gezeigt, wie ein **Young** und ein **Jerusalem** einst sterben könne, so bald es der weisen Vorsehung gefallen sollte, ihr lehrreiches Leben mit einem eben so lehrreichen Tode zu krönen, und beides mit einer seligen **Unsterblichkeit** zu belohnen. Itzo aber danke ich eben dieser gütigen Vorsehung, daß ich noch Gelegenheit habe, zur Verlängerung **Ihrer** Tage, nicht sowohl **Ihnen**, (denn **Sie** würden unstreitig bey jenem Wechsel unendlich mehr gewonnen, als verlohren haben;) als vielmehr allen **Ihren** Freunden und Verehrern, ja dem ganzen vernünftigern Theile von Deutschland von Herzen Glück zu wünschen; und zugleich **Ihnen** diese meine Arbeit zu überreichen,

die

die ich Ihres Beyfalls würdiger zu machen gesucht, und auf die Sie sich nunmehr gleichsam ein neues Eigenthumsrecht erworben haben; so, wie auf die vollkommene Hochachtung, mit welcher ich beständig seyn werde

# Eurer Hochwürden,

## meines hochzuehrenden Herrn Abts,

Braunschweig,
den 25 Julii 1760.

gehorsamster Diener,
Johann Arnold Ebert.

# Dr. Eduard Young's

# Klagen,

oder

# Nachtgedanken

über

## Leben, Tod,

## und Unsterblichkeit.

In neun Nächten.

---

*Sunt lacrymæ rerum, et mentem mortalia tangunt.*

VIRG.

# PREFACE.

*As the Occaſion of this Poem was* real, *not* fictitious; *ſo the Method purſued in it, was rather* impoſed, *by what ſpontaneouſly aroſe in the author's mind, on that occaſion, than* meditated, *or* deſigned. *Which will appear very probable from the nature of it. For it differs from the common mode of Poetry, which is from long narrations to draw ſhort morals. Here, on the contrary, the narrative is ſhort, and the morality ariſing from it, makes the bulk of the Poem. The reaſon of it is, That the facts mentioned did naturally pour theſe moral reflections on the thought of the writer.*

# Vorrede des Verfassers.

Gleichwie der Anlaß zu diesem Gedichte keine **Erfindung**, sondern eine wirkliche **Geschichte** war; so ward auch die darinn gebrauchte Methode dem Verfasser vielmehr durch das, was bey dieser Gelegenheit in seiner Seele von selbst vorgieng, **vorgeschrieben**, als **überdacht**, oder **entworfen**. Dieses wird auch aus der Beschaffenheit desselben sehr wahrscheinlich werden. Denn es geht von der gewöhnlichen Art der Poesie ganz ab, nach welcher man aus langen Erzählungen kurze Sittenlehren zu ziehen pflegt. Hier hingegen ist die Erzählung kurz, und die daraus entspringenden Sittenlehren machen den größten Theil des Gedichts aus. Die Ursache davon ist diese, daß die erwähnten Begebenheiten den Geist des Autors natürlicher Weise mit diesen moralischen Gedanken erfüllten.

[So weit geht die Vorrede in den neuern Ausgaben. In den vorhergehenden aber liest man hierauf noch folgendes, das eigentlich nur die vier ersten Nächte betrifft, als welche anfangs allein herauskamen.]

Es erhellt aus der **ersten Nacht**, worinn **drey Todesfälle** erwähnt werden, daß der Plan noch nicht völlig ausgeführt sey; denn von diesen dreyen sind nur erst zween besungen worden. Aber weil **die vierte Nacht** eine hauptsächliche und wichtige Betrachtung zu Ende bringt, welche natürlicher Weise aus allen dreyen herfließt, nämlich, **die Ueberwindung unsrer Furcht vor dem Tode**; so wird dieses ein bequemer

quemer Ruheplatz für den Leser, und auch für den Schriftsteller, seyn. Und es ist ungewiß, ob ihm die Vorsehung oder seine Neigung jemals weiter zu gehen erlauben werden.

Ich sage, seine **Neigung**; denn diese Arbeit ward, bloß als eine Zuflucht im Kummer, erwählt, da anständigere Beschäfftigungen nicht Geschmack genug hatten, des Verfassers Aufmerksamkeit zu reizen. Und da diese Ursache, Gott sey Dank, aufhört; so hat der Autor keine weitere Gelegenheit, ich sollte lieber sagen, keine Entschuldigung mehr, mitten unter den **Pflichten** des Lebens, den **Zeitverkürzungen** desselben so viel Platz einzuräumen. *



* Welch einen hohen Begriff müssen wir uns nicht von den pflichtmäßigen Geschäfften eines Mannes machen, der solche Werke, wie diese sind, seine Zeitverkürzungen nennen kann, die vielleicht noch einer Entschuldigung oder Vergebung bedürfen! Der Verfasser sagt in einem Gedichte auf den Tod des vortrefflichen **Addisons**, daß ein zufälliger Zeitvertreib von ihm ein halbes Jahrhundert polirt habe; er meynt die unvergleichlichen Blätter im **Spectator** und **Guardian**, welche jener in den müßigen Stunden, so ihm die Staatsgeschäffte übrig liessen, zu verfertigen pflegte. Und von dem seinigen könnte man sagen, daß er alle Jahrhunderte bessern und erbauen werde. Dergleichen **Zeitverkürzungen** aber gehören mit unter die wesentlichsten **Pflichten**. Und dafür scheint auch der Dichter selbst seine spätern Arbeiten gehalten zu haben, weil er sie in einer ruhigern Gemüthsverfassung, und freywilliger, übernommen hat; und das letzte ist vielleicht die Ursache, warum man darinn mehr Plan und Methode, als in den vorigen, erblickt. Seine Leser sind also der Vorsehung besondern Dank schuldig, daß sie auch das Unglück, welches ihn betroffen, zu ihrer Verherrlichung, und zum Glücke der Welt gereichen lassen, da es einen Theil des folgenden Werks hervorbringen müssen; und daß sie ihm auch nachher noch Leben, Kräfte und Ruhe genug geschenkt, daß er den übrigen Theil der mehr Freyheit des Geistes erforderte, zu Stande bringen können.

# THE COMPLAINT.

## NIGHT THE FIRST.

## ON LIFE, DEATH, AND IMMORTALITY.

TO THE RIGHT HONOURABLE
ARTHUR ONSLOW, *Esq*;
SPEAKER OF THE HOUSE OF COMMONS.

TIR'D Nature's sweet Restorer, balmy *Sleep!*
He, like the World, his ready Visit pays
Where Fortune smiles; the Wretched he forsakes:
Swift on his downy Pinions flies from Woe,
And lights on Lids unsully'd with a Tear. 5

From

*Diesem ehrwürdigen Freunde der Musen und des Vaterlandes hat auch Thomson seinen Herbst zugeeignet. Wie sehr er den erstern Namen verdiene, kann man schon aus dem schliessen, was Thomson von seiner Beredsamkeit sagt, die süßer, als der Gesang seiner Muse, sey; und was Dr. Newton in der Vorrede zu seinem Milton rühmt, daß er ihm zur Ausgabe desselben mit einigen nützlichen Anmerkungen behülflich gewesen. Und wie sehr ihm der andre zukomme, beweist der allgemeine Beyfall der Nation, womit er seit vielen Jahren sein wichtiges Amt verwaltet hat.

# Klagen.

## Erste Nacht.

Von

# Leben, Tod,

und

# Unsterblichkeit.

Dem

## Hrn. Arthur Onslow, Esq;

Sprecher im Unterhause, zugeeignet.*

Der müden Natur süßes Labsal, balsamischer Schlaf! Ach! er besucht, gleich der Welt, nur diejenigen gern, denen das Glück zulächelt; die Elenden verläßt er; fliegt auf seinen weichen Fittigen schnell vom Jammer hinweg, und — senkt sich auf Augenlieder herab, die keine Thräne befleckt.



* [Vers 1. u. f.] Gleichwie sich dieses ganze Werk von allen Lehrgedichten überhaupt, und ins besondre von denen, worinn eben die Materien abgehandelt sind, vorzüglich unterscheidet: So weicht auch schon der Anfang desselben von der gewöhnlichen Art der Einleitungen sehr ab. Er ist dramatisch; und er muß nothwendig jeden Leser zum wenigsten eben so aufmerksam machen, und mit keiner geringern Erwartung erfüllen, als der pathetische Anfang eines schönen Trauerspiels, z. E. einer Euripidischen Iphigenia in Aulis, oder einer Crebillonischen Electra, thun könnte; und diese Erwartung, so groß sie auch seyn mag, wird

From ſhort (as uſual) and diſturb'd Repoſe,
I wake: How happy they who wake no more!

Yet

wird gewiß durch das folgende weit übertroffen werden. Er öffnet uns eine ſehr feyerliche Scene. Wir befinden uns auf einmal, mitten in der Dunkelheit und Stille der Nacht, vor der Kammer eines ſchlafloſen Unglücklichen, und hören die wehmüthigſten Klagen eines betrübten Freundes, Vaters, und Witwers, der alles, was der Menſchlichkeit am theuerſten iſt, und dem Leben ſeine größte Anmuth giebt, verlohren hat, und nun auch das einzige, ſo ihm noch übrig geblieben, das Leben ſelbſt, mit zu verlieren wünſcht, weil es ihm durch jenen Verluſt überflüßig, oder vielmehr zur Laſt geworden. Unſre Seele wird dadurch ſo erſchüttert, wie die Seele des Poeten ſelbſt, da er ſich in Gedanken dem Sterbebette ſeines Philanders nähert. Wir ſtehen, wie er, ſtaunend und bebend, — wie bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. — Aber es iſt auch hier Religion, weiter zu gehen. Laßt uns zitternd in den Tempel ſeines Gegenſtandes hineintreten, welchem dieſer prächtige Eingang zum Vorhofe dient. Dieſe Kammer iſt ſein Heiligthum; ſie iſt nahe an der Gränze des Himmels; und wir werden bald ſehen, wie auch er ſich da aus dem ſchwachen muthloſen Menſchen zu einem weiſen und heldenmüthigen Chriſten, — zu einem Gotte erhebt. Denen Leſern aber, welche dieſer Empfindungen nicht fähig ſind, möchte ich die dort folgenden Worte des Poeten auch hier zurufen. "Flieht, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den Segen, und "betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieſes "Bethesda warf; werdet ihr hier nicht geſund, ſo verzweifelt "nur an eurer Geneſung "

Was hier vom Schlafe geſagt wird, iſt dem ähnlich, was Shakeſpear, dem unſer Dichter ſonſt ſo oft nachgeahmt hat, in ſeinem Tempeſt, (Act. II. Sc. I.) davon ſagt: "Er beſucht ſelten den Gram; thut ers, ſo iſt er ein Tröſter."

It ſeldom viſits ſorrow; when it doth,
It is a comforter. — — — —

Und Dodd führt auch in ſeinen Beauties of Shakeſpear (Vol. I. p. 110.) bey dieſer Stelle die erſten Zeilen der Nachtgedanken als eine Umſchreibung derſelben an. Anderswo läßt dieſer Poet den König Heinrich IV. den Schlaf ſo anrufen: — O gentle Sleep, Nature's ſoft Nurſe, &c. Die darauf folgenden ſchönen Verſe hat Dr. Young in der neunten Nacht nachgeahmt, wo

ich

Ich erwache, wie ich pflege, von einem kurzen und unruhigen Schlummer: Wie glücklich sind doch die, welche

 nicht

ich die ganze Stelle anführen werde. Im K. Lear (Act. IV. Sc. IV.) heißt er Our foster nurse of Nature; und im Macbeth, Balm of hurt minds, "Balsam verwundeter Seelen." (Act. II. Sc. III.) — Das Adjectiv, balmy, (balsamisch,) ist nunmehr in der englischen Poesie ein sehr gewöhnliches Beywort des Schlafs. — Vielleicht hatte der Poet hier auch eine Stelle aus Congreve's Elegie an den Schlaf im Sinne; wie er am Ende dieser Nacht (V. 436-40.) vermuthlich eine andre in demselbigen Gedichte vor Augen gehabt hat. Jene lautet so: "O Schlaf! du Schmeichler glücklicher Seelen, wie bald entdecket ein unruhiges Herz deine Falschheit! Du gemeiner Freund, der du nur da zur Hülfe bereitwillig bist, wo du keine Noth und keinen Mangel wahrnimmst. Aber ach! wie schnell, wie gewiß fliehst du den Elenden, der ein Opfer des Glücks oder der Liebe geworden! Wo ist dein sanfter Thau, deine holde Macht, die sonst meine mitternächtlichen Stunden nicht zu verlassen pflegten? Warum beschattest du nicht mehr mit deinen schwebenden Flügeln mein rastloses Bett?"

O sleep! thou flatterer of happy minds,
How soon a troubled breast thy falshood finds!
Thou common friend, officious in thy aid,
Where no distress is shown, nor want betray'd:
But oh! how swift, how sure thou art to shun
The wretch, by fortune or by love undone!
Where are thy gentle dews, thy softer pow'rs,
Which us'd to wait upon my midnight hours?
Why dost thou cease thy hov'ring wings to spread
With friendly shade around my restless bed?

Einer von unsern Dichtern ist auf dasselbige Bild eher gerathen, als er die Nachtgedanken gekannt hat. (Ein Beweis, daß die bloße Aehnlichkeit zwischen einzelnen Stellen zweyer Poeten kein Grund sey, aus welchem man sicher schließen könne, daß einer dem andern nachgeahmt habe.) Indem er von einem langwierigen Kummer abgemattet, sich nach dem erquickenden Schlafe sehnt, so sagt er:

"Ich fleh' ihn an, mir zu erscheinen:
Doch er ist, wie ein falscher Freund;
Er kömmt im Glück nur zu den Seinen,
Und flieht ein Auge, welches weint.

Schon

Yet that were vain, if Dreams infeſt the Grave.
I wake, emerging from a Sea of Dreams
Tumultuous; where my wrek'd deſponding Thought,
From Wave to Wave of *fanſy'd* Miſery,
At random drove, her Helm of Reaſon loſt.
Tho' now reſtor'd, 'tis only Change of Pain,
(A bitter Change!) ſeverer for ſevere.
The *Day* too ſhort for my Diſtreſs! and *Night*,

Even

Schon ſiegt der Tag mit hellem Strale.
Wo biſt du, holder Gott der Ruh?
Er kömmt, und drückt zum erſtenmale
Ein Auge voller Thränen zu.„
(Zachariä Werke, III. Th. S. 35.)

Die Klage über die Grauſamkeit des Schlafs gegen das Elend brauchen ein Paar andre Poeten faſt in denſelben Ausdrücken wider den Tod, deſſen Bruder er nach dem Homer iſt. Der Verfaſſer des Hercules Oetäus ſagt: (v. 122.)

Felices ſequeris mors, miſeros fugis.

Und Boethius: (*Conſol. Phil. L. I. C. I.*)

Eheu, quam ſurda miſeros avertitur aure,
Et flentes oculos claudere ſaeva negat!

[V. 6, 7.] "Ich erwache = = nicht mehr erwachen.„ — Hiob, VII, 13 = 15. "Wenn ich gedachte, mein Bette ſoll mich tröſten, "mein Lager ſoll mirs leichtern; wenn ich mit mir ſelbſt rede, "ſo erſchreckſt du mich mit Träumen, und macheſt mir Grauen; "daß meine Seele wünſchet, erhangen zu ſeyn, und meine Ge= "beine den Tod.„

[V. 7, 8.] = = "wofern Träume das Grab beunruhigen.„ — In dem berühmten Monologe oder Selbſtgeſpräche, worinn Hamlet beym Shakeſpear mit ſich ſelbſt rathſchlagt, ob er ſeyn, oder nicht ſeyn wolle, hat er auch dieſe Betrachtung.

— — — To die, — to ſleep, —
No more; and by a ſleep, to ſay we end
The heart-ach, and the thouſand natural ſhocks
That fleſh is heir to; 'tis a conſummation
Devoutly to be be wiſh'd. To die, — to ſleep; —

To

nicht mehr erwachen! Allein auch dieses wäre vergebens, wofern Träume das Grab beunruhigen. Ich erwache, und komme aus einem ungestümen Meere von Träumen empor; wo mein scheiternder verzweiflungsvoller Geist von Wellen zu Wellen eines eingebildeten Elends in der Irre herumtrieb, weil er das Steuer der Vernunft verlohren hatte. Itzt hat er es wieder gefunden; aber es ist nur ein Wechsel von Quaalen, (ein bittrer Wechsel!) für grausame noch grausamere. Der Tag ist für meine Pein zu kurz! und die Nacht ist,

To sleep? perchance to dream: — ay, there's the rub;
For in that sleep of death what dreams may come,
When we have shuffled off this mortal coil,
Must give us pause. — — — —

"Zu sterben, — zu schlafen, — weiter nichts; und gleichsam durch einen Schlaf das Herzeleid und die tausend natürlichen Beschwerden, die das Erbtheil alles Fleisches sind, zu beschliessen; das ist ein Ende, welches unsre feurigsten Wünsche verdient. Zu sterben, — zu schlafen; — zu schlafen? vielleicht zu träumen: — Ja, da ist die Schwierigkeit; denn was in diesem Todesschlafe etwa für Träume kommen können, nachdem wir uns aus diesem irdischen Getümmel losgewunden haben, das zwingt uns, inne zu halten, und nachzudenken."

[V. 11.] = = "eines eingebildeten Elends." — Entgegen gesetzt dem wirklichen, zu welchem er itzo, obgleich mitten in der Nacht, wieder erwachte, und woran es doch noch nicht genug zu seyn schien. So klagt beym Homer Penelope in ihrem Gebete zur Diana, Odyss. XX.

Αλλα το μεν και ἀνεκτον ἐχη κακον, ὁπποτε κεν τις
Ημαται μεν κλαιῃ πυκινως ἀκαχημενος ἠτορ,
Νυκτας δ' ὑπνος ἐχῃσιν· ὁ γαρ τ' ἐπελησεν ἁπαντων
Εσθλων ἠδε κακων, ἐπη ἀρ βλεφαρ' ἀμφικαλυψῃ·
Αυταρ ἐμοι και ὀνειρατ' ἐπεσσευεν κακα δαιμων.

"Doch das Leiden ist noch zu erdulden, daß blutende Herzen
Finstere Tage durchweinen, wenn nur der Schlaf noch die Nächte
Ruhig beherrscht; der Schlaf, der Sorgen und Freuden und alles
Aus dem Gemüthe vertilgt, sobald er die Augenlieder
Sanft umschwebt: — doch ach! in den Nächten auch goß mir mein Dämon
Schreckende Träum' aufs Haupt." — — — —

Even in the *Zenith* of her dark Domain,
Is Sunſhine, to the Colour of my Fate.

*Night*, ſable Goddeſs! from her *Ebon* Throne,
In rayleſs Majeſty, now ſtretches forth
Her leaden Scepter o'er a ſlumb'ring World.
Silence, how dead! and Darkneſs, how profound!
Nor Eye, nor liſt'ning Ear, an Object finds;
Creation ſleeps. 'Tis as the gen'ral Pulſe
Of Life ſtood ſtill, and Nature made a Pauſe;

An

[V. 18.] "Die Göttinn, Nacht, ꝛc." — Dergleichen Thron wird ihr in Gay's Trivia gegeben.

Ere night has half roll'd round her ebon throne.
B. III. v. 341.

Und Herr Thomas Warton giebt ihrer Schweſter, der Hecate, in ſeinem Gedichte, von den Vergnügungen der Melancholey, einen ſolchen Zepter.

Hail, ſacred Night! thou too ſhalt ſhare my ſong!
Siſter of ebon-ſcepter'd Hecat, hail!

In dem erſtern Gedichte, welches ſcherzhaft iſt, würde ich kein Bedenken tragen, das Wort Ebon durch Ebenholz, oder ebenhölzern, zu geben; aber in dem letztern, und in unſerm Texte, möchte ich es nicht wagen. Das einfache engliſche Wort führt uns nicht nothwendig auf die kleine unpoetiſche Neben-Idee des Holzes, die mit dem zuſammengeſetzten deutſchen verbunden iſt, und darinn ſogar der Hauptbegriff zu ſeyn ſcheint; ein Begriff, der hier noch unſchicklicher ſeyn würde, weil Götter bey den Poeten Thronen von einer feſtern und edlern Materie zu haben pflegen. Die vornehmſte, oder vielmehr die einzige Idee in dem Worte Ebon, wenn es in der Poeſie, als ein Beywort, gebraucht wird, iſt nicht die Materie, ſondern die Farbe; wie aus dieſen Exempeln erhellt. Milton braucht es im Allegro von dem Schatten der Bäume, (ebon ſhades); und andre von Haarlocken, (ebon treſſes). Da nun kein deutſches Wort dem engliſchen völlig gleichgeltend war: ſo mußte es durch ein allgemeiners gegeben werden, welches zwar nicht bloß poetiſch, aber doch noch edel genug iſt. — Dieß gilt ebenfalls von dem vorhergehenden ſable, welches aus der Heraldik in die Poeſie aufgenommen worden, und bloß von der Farbe, inſonderheit von

der

ist, selbst im Zenith ihres finstern Gebiets, gegen die Farbe meines Schicksals, Sonnenschein.

Die Göttinn, Nacht, streckt itzo von ihrem schwarzen Throne, in stralenloser Majestät, ihren bleyernen Zepter über eine schlummernde Welt aus. Welch eine todte Stille! Welch eine tiefe Finsterniß! Weder das Auge, noch das horchende Ohr, findet einen Gegenstand; die Schöpfung schläft. Es ist, als wenn der allgemeine Puls des Lebens still stünde, und die Natur eine Pause machte; eine fürchterliche

der Farbe der Kleidungen, gebraucht wird; wie denn Milton eben die Nacht so malt; (sable-vested night. P. L. B. II. v. 942.) Das deutsche, schwarz, wäre hier zu allgemein und zweydeutig gewesen, und hätte leicht in dem Verstande genommen werden können, den auch das englische black oder gloomy oft hat. Ich habe es also hier, wo es nicht so nöthig, als dort, zu seyn schien, lieber weglassen wollen. Auch ein Uebersetzer muß zuweilen der Regel folgen, die Horaz dem nachahmenden Dichter giebt: Nec verbum verbo curabis reddere fidus Interpres; und, quæ Desperat tractata nitescere posse, relinquit.

[V. 19.] = = "in stralenloser Majestät." — Milton sagt vom Monde, er sey in bewölkter Majestät aufgegangen, rising in clouded majesty. *Par. Lost.* IV. 607. — Rayless majesty ist noch stärker. Die Majestät der Nacht besteht hier nicht bloß in Wolken, sondern in Finsterniß, in einem gänzlichen Mangel dessen, was alle andre Dinge verherrlicht, des Lichts. Dergleichen Gegensätze, die einen Schein-Widerspruch enthalten, und von den Griechen Oxymora genannt wurden, pflegt unser Poet oft zu brauchen; und sie tragen auch zu dem Wesen des Erhabnen, welches einen großen Theil seines Charakters ausmacht, nicht wenig bey, weil sie den Leser allemal in eine angenehme Erstaunung und Verwirrung setzen, woraus er endlich das Vergnügen hat, sich durch sein eignes Nachdenken und durch seinen Witz wieder herauszuhelfen.

[V. 24.] = = "eine Pause machte." — Broome, Popens Mitarbeiter an der Uebersetzung der Odyssee, macht bey dem 510. V. des XIV. B. diese Anmerkung. "Es ist merkwürdig, daß "fast alle Poeten Gelegenheit genommen haben, uns lange Be"schreibungen der Nacht zu geben; Virgil, Statius, Apollo-

„nius,

An aweful Pauſe! prophetic of her End.
And let her Prophecy be ſoon fulfill'd;
*Fate!* drop the Curtain; I can loſe no more.
*Silence,* and *Darkneſs!* ſolemn Siſters! Twins
From antient *Night,* who nurſe the tender Thought
To *Reaſon,* and on *Reaſon* build *Reſolve,*
(That Column of true Majeſty in Man)
Aſſiſt me: I will thank you in the Grave;
The Grave, your Kingdom: *There* this Frame ſhall fall
A victim ſacred to your dreary Shrine.
But what are ye? —
THOU, who didſt put to Flight
Primæval *Silence,* when the Morning Stars,
Exulting, ſhouted o'er the riſing Ball;
O THOU, whoſe Word from ſolid *Darkneſs* ſtruck
That Spark, the Sun; ſtrike Wiſdom from my Soul;
My

"nius, Taſſo und Dryden, haben ſich über dieſe Materie aus-
"gebreitet. Homer ſcheint ſie mit Fleiß vermieden zu haben;
"vielleicht hielt er ſolche Beſchreibungen für weiter nichts, als
"Excreſcenzen, und höchſtens ſchöne Ueberflüſſigkeiten. Ein
"neuerer Hypercriticus„ (So nennt, wie bekannt, Scaliger in
ſeiner Poetik das Buch, worinn er einige Beſchreibungen ver-
ſchiedner alten Poeten mit einander vergleicht.) "Ein neuerer
"Hypercriticus, fährt er fort, iſt der Meynung, daß Dryden
"alle Dichter in dieſem Stücke übertroffen habe.
All things are huſh'd as Nature's ſelf lay dead, &c.„
So weit Broome. Shakeſpear hat ſchon den Ausdruck in der erſten Zeile gebraucht, daß "die Natur über der einen Hälfte der Welt todt zu ſeyn ſcheine.„ (*Macbeth*, Act. II. Sc. 2.)
— — Now o'er one half the world
Nature ſeems dead — — — —
Meiner Mrynung nach wird auch Dryden ſelbſt hierinn von Young übertroffen; und ich glaube, daß eine ſolche Beſchreibung noch in keinem andern Gedichte ſo wenig überflüßig, und ſo ſehr an ihrer rechten Stelle geweſen, als ſie hier iſt.

[V. 28-30.] - "den zarten Gedanken zur Vernunft aufzieht„ —
Mire ſilentio et tenebris animus alitur. *Plin.* L. IX. Ep. 36.

terliche Pause! die ihr Ende prophezeyt. Und laß nur ihre Prophezeyung bald erfüllt werden; o Verhängniß! laß den Vorhang fallen; ich kann nichts mehr verlieren.

Stille, und Finsterniß! ihr ernsten Schwestern! ihr Zwillinge der alten Nacht, die ihr den zarten Gedanken zur Vernunft aufzieht, und auf Vernunft, Entschließung baut, (diesen Grundpfeiler der wahren Majestät im Menschen!) o steht mir bey: Im Grabe will ich euch danken; im Grabe, eurem Reiche: Dort soll dieser Leib zum Opfer eures grauenvollen Altars hinfallen. Aber was seyd ihr? —

DU, der die allererste Stille verjagte, da die frohlokkenden Morgensterne über dem aufsteigenden Erdballe jauchzten; o DU, dessen Wort aus der dichten Finsterniß jenen Funken, die Sonne, herausschlug; entzünde Weisheit in

[V. 36, 37.] = = "die frohlockenden Morgensterne ꝛc." — Hiob, XXXVIII. 4. 7. "Wo warest du, da ich die Erde gründete? = = da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes."

[V. 39.] = "jenen Funken, die Sonne." — Die Zusammensetzung dieser beiden Extremitäten giebt dem Gedanken eine besondre Hoheit. Was ist, in Ansehung des Lichts, größer und herrlicher, als die Sonne? Was kleiner und geringer, als ein Funken? Und doch sind beyde für die schaffende Allmacht einerley. — Hr. Cramer, welcher als Poet und als Redner, wegen der Aehnlichkeit seines Genies, unsers Dichters Hoheit und Kühnheit in Gedanken und Ausdrücken oft sehr glücklich nachahmt, hat vielleicht die gegenwärtige Stelle vor Augen gehabt, da er sagt: "Die Sonne ist kaum ein Stral von seinem Lichte, und ein leicht ausgetretener Funke." Th. VI. Pred. 6.

[V. 39.] = "entzünde Weisheit ꝛc." — Diese Vergleichung braucht Paulus, 2 Cor. IV. 6. "Gott, der da hieß das Licht aus der "Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in un"sere Herzen gegeben ꝛc." — Ich habe es nicht gewagt, das Wort strike zum zweytenmale wieder mit schlagen, zu geben, weil dieses im uneigentlichen Verstande nicht so gewöhnlich, als

My Soul, which flies to thee, her Truſt, her Treaſure
As Miſers to their Gold, while others reſt.

Thro' this Opaque of *Nature,* and of *Soul,*
This double Night, tranſmit one pitying Ray,
To lighten, and to chear. O lead my Mind,
(A Mind that fain would wander from its Woe)
Lead it thro' various Scenes of *Life* and *Death;*
And from each Scene, the nobleſt Truths inſpire.
Nor leſs inſpire my *Conduct,* than my *Song;*
Teach my beſt Reaſon, Reaſon; my beſt Will
Teach Rectitude; and fix my firm Reſolve
Wiſdom to wed, and pay her long Arrear:
Nor let the Phial of thy Vengeance, pour'd
On this devoted Head, be pour'd in vain.

The Bell ſtrikes *One.* We take no Note of Time,
But from its Loſs. To give it then a Tongue,

Is

als jenes, iſt, und daher hier leicht zu hart klingen könnte. Das engliſche wird in verſchiednen Redensarten faſt eben ſo gebraucht, wie es hier vorkömmt; z. E. to ſtrike out a thought, a deſign.

[V. 40, 41.] = = "welche zu dir, ihrem Vertrauen ꝛc." — Hiob XXXI, 24. "Habe ich das Gold zu meiner Zuverſicht geſtellet, und zu dem Goldklumpen geſagt, mein Troſt?"

[V. 52, 53.] = = "die Schaale deiner Rache ꝛc." — Der Ausdruck iſt aus der Offenbarung Joh. bekannt, wo (C. XVI, 1.) geſagt wird, daß den ſieben Engeln befohlen worden ſey, "die Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde auszugießen." — Die Anrufung, welche ſonſt in andern Gedichten früher zu kommen pflegt, iſt hier ſehr natürlich angebracht.

[V. 54.] "Die Glocke ſchlägt Eins." — Dieſer neue Anfang der Betrachtungen iſt, ungeachtet ſeiner Simplicität, in dieſem Zuſam-

in meiner Seele; welche zu dir, ihrem Vertrauen, ihrem Schatze, flieht, wie der Geiz zu seinem Golde, wenn andre schlafen.

Durch diese Dunkelheit der Natur, und der Seele, durch diese doppelte Nacht, sende doch Einen mitleidigen Stral herab, um mich zu erleuchten, und zu ermuntern. O leite meinen Geist, (einen Geist, der sich gern weit von seinem Jammer verlieren möchte,) leit ihn durch mancherley Scenen des Lebens und des Todes; und begeistre ihn aus jeder Scene mit den edelsten Wahrheiten. Ja, begeistre auch meinen Wandel nicht weniger, als meinen Gesang; lehre meine beste Vernunft vernünftig seyn; lehre meinen besten Willen recht wählen, und befestige meinen festen Entschluß, mich mit der Weisheit zu verbinden, und den langen Rückstand ihrer Forderungen zu bezahlen. Ach! laß doch die Schaale deiner Rache, die über dieses unglücksvolle Haupt ausgegossen ist, nicht vergebens ausgegossen seyn.

Die Glocke schlägt Eins. Wir bemerken die Zeit nur aus ihrem Verluste. Der Mensch handelt also weise, daß er ihr Zusammenhange, wieder eben so feyerlich, als die erste Einleitung war. Die Worte: „Die Glocke schlägt Eins!„ welche die Menschen so oft ohne alle Gedanken aussprechen, wenigstens ohne solche, die dem großen Sinne, den sie in sich fassen, völlig gemäß wären, erhalten hier eine ganz neue Bedeutung und Kraft, und werden für einen ernsthaften und nachdenkenden Geist eine reiche Quelle der wichtigsten und nützlichsten Wahrheiten.

[V. 55.] = = "eine Zunge giebt.„ — Unten nennt ers "die rastlose eiserne Zunge des Todes.„ Im Shakespear ist eine Stelle, die sich vornehmlich hieher schicket; wo er den K. John sagen läßt: "Wenn die Mitternacht-Glocke mit ihrer eisernen Zunge und "ihrem ehernen Munde ins Ohr des schlummernden Geschlech- "tes der Nacht itzo Eins töute. ꝛc.„

— — — — If the midnight bell
Did with his iron tongue and brazen mouth
Sound one unto the drowsie race of night, etc. (*Act.* III. Sc. V.)

Is wife in Man. As if an Angel ſpoke,
I feel the ſolemn Sound. If heard aright,
It is the *Knell* of my departed Hours:
Where are they? With the Years beyond the Flood.
It is the *Signal* that demands Diſpatch:
How much is to be done? My Hopes and Fears
Start up alarm'd, and o'er Life's narrow Verge
Look down — On what? A fathomleſs Abyſs;
A dread Eternity! how ſurely *mine!*
And can Eternity belong to me,
Poor Penſioner on the Bounties of an Hour?

How poor, how rich, how abject, how auguſt,
How complicate, how wonderful, is Man?
How paſſing Wonder HE, who made him ſuch?
Who centred in our Make ſuch ſtrange Extremes?
From diff'rent Natures marvellouſly mixt,
*Connexion* exquiſite of diſtant Worlds!

Diſtin-

Ich kann nicht umhin, hier noch eine leſenswürdige Anmerkung herzuſetzen, welche Pope bey dem 119. V. des XI. B. ſeiner Ilias aus dem Spondanus anführt. "Es iſt gewiß, daß man bey dem Anfange der Welt die Zeit nicht anders zu unterſcheiden pflegte, als durch Licht und Finſterniß; und daß der ganze Tag unter den allgemeinen Benennungen des Abends und des Morgens begriffen war. Münſter macht über dieſe Gewohnheit eine artige Anmerkung: Unſre lange lebenden Vorfahren, ſagt er, hatten nicht ſo viel Urſache, auf die Flüchtigkeit der Tage genau Achtung zu geben, als ihre ſchwächern Enkel haben, deren kurzes Leben ſie nöthigt, jeden Theil der Zeit zu unterſcheiden, und keinen davon unbemerkt entwiſchen zu laſſen."

[V. 58, 59.] — "vor der Sündfluth." — Quod viximus tempus, eo loco eſt, quo erat antequam viximus. *Sen.* Ep. LXX.

[V. 68, 69.] — "über alle Verwunderung erhaben, ꝛc." — Ex me intelligo, quam ſit incomprehenſibilis Deus, quoniam me ipſum intel-

ihr eine Zunge giebt. Ich fühle den ernsten Schall, als hätte ein Engel gesprochen. Höre ich recht, so ist es die Sterbeglocke meiner abgeschiednen Stunden. Wo sind sie? Bey den Jahren vor der Sündfluth. Es ist das Zeichen zum schleunigen Aufbruche; o wie viel habe ich noch zu thun? Meine Hoffnungen und Sorgen fahren erschrokken auf, und schauen über den schmalen Rand des Lebens hinab. — Und wohin? In einen unergründlichen Abgrund; in eine furchtbare Ewigkeit! welche doch so gewiß mein ist! Und kann mir eine Ewigkeit zugehören, mir Armen, der ich von den Wohlthaten einer Stunde lebe?

Wie arm, wie reich, wie gering, wie herrlich, wie künstlich zusammengewebt, wie wunderbar ist der Mensch! Und wie weit ist Derjenige über alle Verwunderung erhaben, der ihn so machte! der in unserm Wesen solche fremde und ferne Gränzen in einem Mittelpunkte vereinigte! Eine erstaunliche Vermischung verschiedener Naturen! Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten! Ein vorzügli-



ches

intelligere non possum, quem ipse fecit. Worte des H. Bernhards, aus seinem B. de Anima, C. I. welche Montagne (Ess. L. II. Ch. XII.) anführt.

[B. 72.] "Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten!" — Der Poet zielt ohne Zweifel auf den Ausdruck, nexus utriusque mundi, welchen, wie ich vermuthe, zuerst ein alter Kirchenvater vom Menschen gebraucht hat. Tillotson und Addison haben ihn angeführt, aber ohne ihre Quelle anzuzeigen; jener in seiner 175sten Predigt, und dieser im 519. Stück des Spectators, wo er sagt: "In diesem System von Wesen ist kein Geschöpf, das in seiner Natur so wunderbar wäre, und so sehr unsere besondre Aufmerksamkeit verdiente, als der Mensch, welcher den mittlern Raum zwischen der thierischen und der geistigen Natur, zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, erfüllt, und dasjenige Glied in der Kette der Wesen ist, das so oft nexus utriusque mundi genannt worden: So daß der, welcher in Einer Absicht Engel und Erzengel zu Mitgenossen

Distinguish't *Link* in Being's endless Chain!
*Midway* from *Nothing* to the *Deity!*
A Beam ethereal, sully'd, and absorpt!
Tho' sully'd, and dishonour'd, still divine!
Dim Miniature of Greatness absolute!
An Heir of Glory! A frail Child of Dust!
*Helpless* Immortal! Insect *infinite!*
A Worm! a God! — I tremble at myself,
And

nossen hat, welcher ein unendlich vollkommenes Wesen als seinen Vater, und die höchste Ordnung der Geister als seine Brüder ansehen darf, in einer andern Absicht zur "Verwesung„ sagen kann: "Du bist mein Vater, und zu dem Wurme, du bist meine Mutter und meine Schwester.„ — (Die letzten Ausdrücke sind aus dem B. Hiob, Cap. XVII, 14. entlehnt.) — Es ist wahrscheinlich, daß Young hier diese Stelle im Sinne gehabt habe: Denn er nennt gleichfalls den Menschen im nächstfolgenden Verse, "ein vorzügliches Glied in der unendlichen Kette der Wesen.„

[V. 74.] "Der halbe Weg = = zur Gottheit.„ — Wenn Pascal den Menschen, in Ansehung seines Körpers, mit dem Weltgebäude vergleicht, so sagt er: Qui se considerera de la sorte, s' effraiera sans doute, de se voir comme suspendu dans la masse que la nature lui a donnée entre ces deux abîmes de l'infini et du néant, dont il est également éloigné. . . . Qu' est-ce que l'homme dans la nature? Un néant à l'égard de l'infini, un tout à l'égard du néant, un milieu entre rien et tout. &c. *Pens.* Ch. XXII.

[V. 67-80.] "Wie arm, wie reich, = = ein Wurm! ein Gott!„ — Man vergleiche diese ganze Beschreibung mit derjenigen, welche Pope (Essay on Man, Ep. II. im Anfange) vom Menschen gemacht, und größtentheils aus dem Pascal (Ch. XXI.) entlehnt hat; so wird man sehen, daß er, so wie es sein Plan erforderte, als ein bloßer Philosoph den bloßen Menschen betrachtet, und ihn durch die Erkenntniß seiner Schwachheit demüthigen will. Unser Poet aber hat eine viel größere und nützlichere Absicht. "Jener, (sagt er unter andern selbst,) sang den Menschen; ich singe den unsterblichen Menschen.„ Er malt ihn nicht bloß von Einer, und noch dazu der schlechtsten

Seite,

ches Glied in der unendlichen Kette der Dinge! Der halbe Weg vom Nichts zur Gottheit! Ein himmlischer Stral, verunreinigt und verschlungen! obgleich verunreinigt und entweiht, doch immer noch göttlich! Ein dunkles Bild im Kleinen von der vollkommensten Größe! Ein Erbe der Herrlichkeit! Ein schwaches Kind des Staubes! Ein hülfloser Unsterblicher! Ein unendliches Insekt! Ein Wurm! Ein Gott! — Ich zittre vor mir selbst, ich



Seite, sondern ganz, so wie er nach seinem gegenwärtigen Zustande, und nach seiner künftigen Bestimmung ist. Er sucht ihn zugleich zu erniedrigen und zu erheben; aber seine Absicht geht doch mehr auf dieses, als auf jenes; ja, er braucht sogar jenes als ein Mittel zu dem letztern; die Schatten in seinem Gemälde müssen den Glanz desselben nur noch mehr erhöhen, und zugleich den noch bewundernswürdiger vorstellen, "der den Menschen so wunderbar gemacht hat." Es ist wahr, der Mensch ist "ein schwaches Kind des Staubes;" aber er ist doch auch "ein Erbe der Herrlichkeit:" Er ist "ein Wurm;" aber auch "ein Gott." "Eines Engels Arm kann ihn dem Grabe nicht entreißen;" aber, ihn können auch, wie er sogleich mit einem christlichen Muthe hinzusetzt, "ihn können Legionen Engel nicht darinn verschließen." Freylich kann und darf nur ein Christ, wie Young und Pascal, von dem Menschen so denken. Nul n'est heureux, sagt der letztere, comme un vrai Chrêtien, ni raisonnable, ni vertueux, ni aimable. Avec combien peu d'orgueil un Chrêtien se croit-il uni à Dieu; Avec combien peu d'abjection s'égale-t'il aux vers de la terre? (Ch. III.) An einem andern Orte zeigt er, daß es nicht rathsam sey, den Menschen nur von Einer Seite zu malen. Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur. Il est encore dangereux de lui faire trop voir sa grandeur sans sa bassesse. Il est encore plus dangereux de lui laisser ignorer l'un & l'autre. Mais il est très-avantageux de lui représenter l'un & l'autre. (Chap. XXIII.) Eins von beiden pflegten die heidnischen Philosophen zu thun. Les Philosophes ne préscrivoient point des sentimens proportionnés aux deux états. Ils inspiroient des mouvemens de grandeur pure, et ce n'est pas l'état de l'homme. Ils inspiroient des mouvemens de bassesse pure, et c'est aussi peu l'état

And in myſelf am loſt! At home a Stranger,
Thought wanders up and down, ſurpris'd, aghaſt,
And wond'ring at her *own*: How Reaſon reels!
O what a Miracle to Man is Man,
Triumphantly diſtreſs'd! what Joy, what Dread!
Alternately Tranſported, and Alarm'd!
What can preſerve my Life? or what deſtroy?
An Angel's Arm can't ſnatch me from the Grave;
Legions of Angels can't confine me there.

'Tis paſt Conjecture; all things riſe in Proof:
While o'er my Limbs *Sleep's* ſoft Dominion ſpread,

What

de l'homme (Ch. III.) Wenn aber ja nur eine von beiden Seiten gezeigt werden ſoll, ſo glaubt ſelbſt Hume, einer der vornehmſten unter den neuern heidniſchen Sophiſten, daß es doch nützlicher ſey, die beſte zu zeigen. (S. in ſeinen Eſſays Moral & Political, den XIV. Verſuch; und den Anhang zur erſten Nacht, wo ich eine Stelle daraus überſetzt mittheilen will.) Etliche von den alten Weiſen haben den "zwar verunreinigten und entweihten, aber doch immer noch göttlichen, Stral„ in der menſchlichen Natur ſo deutlich erkannt, und in dem Wurme den Gott entdeckt, daß ſie kein Bedenken getragen haben, ihn auch ſo zu nennen. Animus, ſagt Cicero, qui, ut ego dico, divinus eſt, ut Euripides audet dicere, Deus etc. (*Tuſcul.* I. 26.) Eben derſelbe berichtet uns, daß Ariſtoteles den Menſchen mortalem Deum genannt habe. (de Fin. II. 13.) Wie viel mehr Urſache hat denn nicht ein chriſtlicher Philoſoph und Dichter, der durch das Licht der Offenbarung weit mehr von der Hoheit, ſo wie auch auf der andern Seite weit mehr von der Niedrigkeit, des Menſchen kennen gelernet, ihm dieſen prächtigen Titel, nicht ſowohl zu ſeiner eignen Ehre, als zum Ruhme ſeines Schöpfers und Erlöſers, zu geben? Zwar findet Montagne denſelben unverſchämt und albern. De meſme impudence eſt . . . ce ſot titre qu'Ariſtote nous preſte, de *Dieux mortels*. *Eſſ.* L. II. Ch. XII. Allein, man weiß, daß er ein ſeltſames abenteuerliches Vergnügen daran fand, ſeinen ganzen Witz und alle ſeine Beleſenheit zur Verkleinerung unſerer Natur anzuwenden, und ſie nicht nur in den Rang der Thiere, ſondern

dern

verliere mich in mir selbst! In seinem Hause ein Fremdling, wandert der Geist, erstaunt, mit Entsetzen, auf und nieder, und verwundert sich über das Seinige. Wie taumelt die Vernunft! O was für ein Wunderwerk für den Menschen ist der Mensch! Triumphirend voller Angst! Welche Freude! Welche Bangigkeit! Wechselsweise entzückt und unruhig! Was kann mein Leben erhalten? oder was kann es zerstören? Eines Engels Arm kann mich dem Grabe nicht entreißen; Legionen Engel können mich nicht darinn verschließen.

Dieses ist mehr als Muthmaaßung; alle Dinge stehen zum Beweise auf. Obgleich meine Seele unterdessen, daß sich die sanfte Herrschaft des Schlafs über meine Glieder



dern noch unter dieselben herabzusetzen; er, der doch ein Christ seyn wollte!

[V. 80=83.] "Ich zittre = = Wie taumelt die Vernunft!" — Indem Augustinus nur über die bloße Kraft des Gedächtnisses nachdenket, so ruft er aus: Magna ista vis est memoriae, magna nimis, Deus meus, penetrale amplum et infinitum. Quis ad fundum ejus pervenit? Et vis est haec animi mei, atque ad meam naturam pertinet; nec ego ipse capio totum, quod sum. Ergo animus ad habendum se ipsum angustus est, ut, ubi sit, quid sit, non capiat. — Multa mihi super hoc oboritur admiratio, stupor apprehendit me. *Confess.* L. X. C. VIII. Und C. XVII. Nescio quid horrendum, Deus meus, profunda et infinita multiplicitas, et hoc animus est, et hoc ego ipse sum. Quid ergo sum, Deus meus? Quae natura sum? Varia, multimoda vita, et immensa vehementer. — Per haec omnia discurro et volito: hac atque illac penetro etiam quantum possum; et finis nusquam.

[V. 91=101.] "Obgleich meine Seele unterdessen, = = = nicht mit niederreissen lasse." — Lucretius beschreibt dieses hin und wieder:

Praeterea molli cum somno dedita membra,
Effusumque jacet sine sensu corpus onustum:
Est aliud tamen in nobis, quod tempore in illo
Multi' modis agitatur, et omnes accipit in se
Laetitiae motus, et curas cordis inanes.

L. III. p. 300. ed. *Lamb.*

Deni-

What tho' my Soul phantaſtic Meaſures trod
O'er Fairy Fields; or mourn'd along the Gloom
Of pathleſs Woods; or down the craggy Steep
Hurl'd headlong, ſwam with Pain the mantled Pool;
Or ſcal'd the Cliff; or danc'd on hollow Winds,
With antic Shapes, wild Natives of the Brain?
Her ceaſeleſs Flight, tho' devious, ſpeaks her Nature
Of ſubtler Eſſence than the trodden Clod;
Active, aërial, tow'ring, unconfin'd,
Unfetter'd with her groſs Companion's Fall.

Ev'n

Denique cum ſuavi devinxit membra ſopore
Somnus, et in ſumma corpus jacet omne quiete:
Tum vigilare tamen nobis, et membra movere
Noſtra videmur, — — — — —
. . . . . .
Concluſoque loco cœlum, mare, flumina, montes
Mutare, et campos pedibus tranſire videmur. etc.
L. IV. p. 469. ſq.

— — — Multi de montibus altis
Se quaſi praecipitent ad terram corpore toto,
Exterrentur, etc. — — — — *Ibid.* p. 534.

Ich habe hier nur diejenigen Bilder ausgeſucht, die mit Young's ſeinen übereinſtimmen. Die letztern ſchicken ſich ungemein wohl für den Zuſtand, worinn ſich damals die Seele des Poeten befand; und deſſen Einfluß in die Träume Lucretius, im IV. B. (S. 529.) beſchreibt. Aber dieſer Epicureer hat nicht die große Folge daraus gezogen, die er vornehmlich daraus hätte ziehen ſollen; wie, auſſer unſerm Dichter, ein paar andre gethan haben. Dan. Heinſius, *de Contemptu Mortis*, L. II.

Nec non arcta tenet lethi confinia ſomnus,
Seu cum multa quies victosque altiſſima ſenſus
Alligat, ignarosque alibi quodcunque malorum eſt:
Seu cum errantem animum diverſo a corpore ſolvit,
Immenſamque docet per ſe conſiſtere mentem.
Quae tanquam excuſſis cum ſomno fertur habenis,
Per loca corporibus clauſa, et diſtantia longe,

Et

ausbreitete, mit phantastischen Tänzen auf Zaubergefilden herum hüpfte; oder durch die Dunkelheit unwegsamer Wälder hintrauerte; oder, von dem schroffen und steilen Felsen herabgestürzt, mit Mühe durch den grünen Sumpf schwamm; oder die Klippe hinankletterte; oder mit seltsamen Gestalten, des Gehirns wilden Geburten, auf leichten Winden schwebte: So zeigt doch ihr unaufhörlicher Flug, wenn er sich gleich verirrt, daß sie ein feineres Wesen sey, als der betretne Erdkloß; daß sie sich feurig, geistig, und frey empor schwinge, und sich durch den Fall ihres schweren Gefährten nicht mit niederreißen lasse. Selbst die



Et libertati nondum praeludit adepta.
Jamque monet properare alio, quo maxima quemque
Evocat, et misso petitur certamine palma.

Und Browne, *de Animi Immortalitate*, L. I.

Corporeis porro si constet mens elementis,
Qui fit, ut in somnis, cum clausa foramina sensus,
Nec species externa manet quae pabula menti
Sufficiat, magis illa vigens, tum denique veras
Expromat vires, tum se plaudentibus alis
Tollat, avi similis, cavea quae forte recluſa
Fertur ad alta volans, cœloque exultat aperto.

[V. 95.] - - "the mantled Pool." Das Beywort des Pfuls oder Sumpfes, (welches mit unserm, Mantel, verwandt ist,) kömmt auch bey andern englischen Poeten vor, und zeigt die Decke von grünem Kraute an, in welche die Sümpfe gleichsam eingehüllt zu seyn pflegen. Shakespear verbindet es einmal mit demselbigen Worte. (S. Johnsons Wörterbuch.) Anderswo nennt er es ausdrücklich "den grünen Mantel des Sumpfes;" (the green mantle of the standing-pool. *K. Lear.*) Thomson braucht, in seinem Sommer, das Beywort in eben der Verbindung, und mit eben der Erklärung: "Da, wo der Sumpf mit Grün bekleidet steht, ꝛc.

Where the pool
Stands mantled o'er with green —"

Auch das Neutrum dieses Zeitworts, welches sonst nur von schäumenden Getränken gesagt wird, ist beym Shakespear

Ev'n silent Night proclaims my Soul *immortal:*
Ev'n silent Night proclaims eternal Day.
For human Weal, Heav'n husbands all Events;
Dull Sleep instructs, nor sport vain Dreams in vain.
Why then *their* Loss deplore, that are not lost?
Why wanders wretched Thought their Tombs around,
In infidel Distress? Are *Angels* there?
Slumbers, rak'd up in Dust, Ethereal Fire?
They live! they greatly live a Life on Earth
Unkindled, unconceiv'd; and from an Eye

Of

von stillstehenden Teichen gebraucht; (— cream and mantle like a standing pond;) weil sie gemeiniglich mit einer Art von Haut bedeckt sind.

[V. 104, 5.] "Der Himmel lenkt = = gaukeln nicht umsonst." — Denn, wie Milton die erwachende Eva bey einer andern Gelegenheit sagen läßt:

For God is also' in sleep, and dreams advise.

"Denn Gott ist auch im Schlaf, und Träume lehren."
P. L. XII. 611.

Und Homer den Achilles: — Και γαρ τ' ὀναρ ἐκ Διος ἐστιν. "Auch Träume sind von Zevs." Il. I. 63. — Von den Träumen, als einem Beweise der Vortrefflichkeit der menschlichen Seele, und ihrer Unabhängigkeit von der Materie, ist in Prosa nichts ausführlichers und schöners zu lesen, als was Addison im 487. St. des Spectators davon geschrieben hat.

[V. 106.] = = "die nicht verlohren sind." — So heißt es in einem Fragmente des alten griechischen Poeten Antiphanes:

Πενθειν δε μετριως τους προσηκοντας φιλους·
Ου γαρ τεθνασιν, ἀλλα την ἀυτην ὁδον,
Ην πασιν ἐλθειν ἐς' ἀναγκαιον ἐχον.
Προελαλυθασιν. — — — —

"Betraure deine Freunde nicht zu sehr;
Denn sie sind nicht gestorben; nein! sie sind

Denselben

stille Nacht verkündigt die Unsterblichkeit meiner Seele: Selbst die stille Nacht verkündigt einen ewigen Tag. Der Himmel lenkt alle Begebenheiten zum Besten des Menschen; der sinnlose Schlaf unterrichtet, und eitle Träume gaukeln nicht umsonst.

Warum sollte ich also den Verlust derer beweinen, die nicht verlohren sind? Warum irrt der unglückselige Gedanke, in ungläubiger Betrübniß, um ihre Gräber herum? Können dort Engel seyn? Schlummert, in Staub verscharrt, ein ätherisches Feuer?

Nein! Sie leben; sie leben wahrhaftig ein auf Erden unentzündetes, unbegriffenes Leben; und lassen aus einem Auge

Denselben Weg, den jeder gehen muß,
Vorangegangen." — — — —

[V. 106-9.] "Können dort Engel seyn?" — Man vergleiche einmal, zur Ehre unserer göttlichen Religion, die feste und mehr als bloß menschliche Zuversicht eines erleuchteten und gläubigen Christen, die sich in diesen feurigen Fragen zeigt, mit dem traurigen zweifelvollen Dilemma, womit einer von den scharfsinnigsten heidnischen Philosophen seinem Freunde sich zu trösten räth. Si nullus defunctis sensus supereſt, evasit omnia frater meus vitae incommoda, et in eum reſtitutus eſt locum, in quo fuerat antequam nascereturr, et expers omnis mali, nihil timet, nihil cupit, nihil patitur. . . . Si eſt aliquis defunctis sensus; nunc animus fratris mei, velut ex diutino carcere emissus, tandem sui juris et arbitrii geſtit, et rerum naturae spectaculo fruitur, et humana omnia ex superiore loco deſpicit; divina vero, quorum rationem tamdiu fruſtra quaeſierat, propius intuetur. Quid itaque ejus deſiderio maceror, qui aut beatus, aut nullus eſt? *Sen.* Conſol. ad Polyb. C. 28. (S. auch *Cic.* Tuſcul. I. 11. und de Sen. XVIII.)

[V. 109.] "Schlummert - ätherisches Feuer?" — Dieß Gleichniß braucht Lucretius, indem er den Zustand der Seele im Schlafe beschreibt: — — cinere ut multa latet obrutus ignis. L. IV.

[V. 110-13.] "Sie leben - - unter die Todten zählen." — Der ältere Scipio Africanus sagt beym Cicero (Somn. Scip.

Of Tenderneſs, let heav'nly Pity fall
On me, more juſtly number'd with the Dead.
*This* is the Deſart, *this* the Solitude:
How populous, how vital, is the Grave!
*This* is Creation's melancholy Vault,
The Vale funereal, the ſad *Cypreſs* Gloom;
The Land of Apparitions, empty Shades!
All, all on Earth is *Shadow*, all beyond
Is *Subſtance*; the Reverſe is Folly's *Creed:*
How ſolid all, where Change ſhall be no more?

*This* is the Bud of Being, the dim Dawn,
The Twilight of our Day, the Veſtibule.
*Life*'s Theatre as yet is ſhut, and Death,
Strong Death, alone can heave the maſſy Bar,
This groſs Impediment of Clay remove,
And make us *Embryos* of Exiſtence free.

From

Scip. III. zu dem jüngern: Immo vero ii vivunt, qui ex corporum vinculis, tamquam e carcere, evolaverunt; veſtra vero, quae dicitur vita, mors eſt.

[V. 114.] Dieſer Vers ſteht ſchon, unter andern von ähnlichem Innhalte, in des Poeten vortrefflichem Schauſpiele, The Revenge, (Act III.)

Our Life is but a Chain of many Deaths;
Can then Death's ſelf be fear'd? Our Life much rather:
Life is the Deſart, Life the Solitude;
Death joins us to the great Majority.

„Unſer Leben iſt nichts als eine Kette von vielen Toden. Iſt denn der Tod ſelbſt zu fürchten? Das Leben vielmehr. Das Leben iſt die Einöde, das Leben die Einſamkeit; der Tod bringt uns zu der großen Geſellſchaft. ꝛc.„

[V. 122-23.] „Dieſes iſt die Knoſpe = = der Vorhof.„ — Die verſchiednen Metaphorn folgen hier zwar ſchnell auf einander, aber doch ohne Verwirrung. Eine ſo fruchtbare und feurige Einbildungskraft, wie Young's ſeine, pflegt oft Bilder auf

Bilder

Auge voller Zärtlichkeit himmlisches Mitleiden auf mich herabfließen; auf mich, den sie mit größerm Rechte unter die Todten zählen. Dieses ist die Einöde, dieses ist die Einsamkeit: Wie volkreich, wie lebendig ist nicht das Grab! Dieses ist die melancholische Gruft der Schöpfung, das Leichenthal, die traurige Cypressen-Dunkelheit; das Land der Erscheinungen, nichtiger Schatten. Alles, alles auf der Erde ist Schatten, alles über ihr ist Wesen; das Gegentheil ist der Thorheit Glaubensbekenntniß. Wie wahr und fest muß alles seyn, wo keine Veränderung mehr seyn wird!

Dieses ist die Knospe des Daseyns, das dunkel anbrechende Licht, die Demmerung unsers Tages, der Vorhof. Der Schauplatz des Lebens ist noch verschlossen, und der Tod, der starke Tod allein kann den schweren Riegel wegheben, kann dieses grobe Hinderniß von Thon wegräumen, und uns Embryonen des Daseyns in Freyheit setzen.

Der,

Bilder zu häufen, ohne sich bey einem zu verweilen; ausser daß manchmal das letzte in einer Allegorie fortgesetzet wird, wie hier geschieht. — Die Anmerkung, die Pope von verschiednen auf einander gehäuften Gleichnissen macht, (Hom. Il. XIV. 457.) gilt auch von dergleichen Metaphorn. "In diesem Falle wird das vornehmste Bild, der Seele durch eine Vervielfältigung von Gleichnissen stärker eingeprägt, welche die natürliche Frucht einer Einbildung sind, die etwas sehr großes auszudrücken arbeitet; weil sie aber keine einzelne Idee ihren Begriffen gemäß findet, so bemüht sie sich durch Verdoppelung der Gleichnisse diesen Mangel zu ersetzen."

[V. 125-27.] — "uns Embryonen des Daseyns ꝛc." — Die Brachmanen dachten auch so, wie Strabo im XV. B. berichtet, dessen Worte Grotius (Ver. R. C. L. I. §. 22.) anführt.

Νομίζειν μὲν γὰρ δὴ τὸν ἐνθάδε βίον, ὡς ἂν ἀκμὴν κυομένων εἶναι· τὸν δὲ θάνατον γένεσιν εἰς τὸν ὄντως βίον καὶ τὸν εὐδαίμονα τοῖς Φιλοσοφήσασι.

"Man müsse dieses Leben gleichsam als die Reife der Leibesfrucht ansehen; den Tod aber als die Geburt zu dem wahren

und

From *real* Life, but little more remote
Is *He*, not yet a Candidate for Light,
The *future* Embryo, ſlumb'ring in his Sire.
Embryos we muſt be, till we burſt the Shell,
Yon ambient azure Shell, and ſpring to Life,
The Life of Gods, O Tranſport! and of Man.

Yet Man, fool Man! *here* buries all his Thoughts;
Interrs celeſtial Hopes without one Sigh.
Pris'ner of Earth, and pent beneath the Moon,
*Here* pinions all his Wiſhes; wing'd by Heav'n
To fly at Infinite; and reach it there,
Where *Seraphs* gather Immortality,
On Life's fair Tree, faſt by the Throne of God.

What

und glückſeligen Leben der Freunde der Weisheit.„ — Antonin bedient ſich eben deſſelben Gleichniſſes, indem er zur gelaſſenen Erwartung des Todes ermahnt. Ὡς νῦν περιμένεις, πότε ἔμβρυον ἐκ τῆς γαστρὸς τῆς γυναικὸς σοῦ ἐξέλθῃ· οὕτως ἐκδέχεσθαι τὴν ὥραν ἐν ᾗ τὸ ψυχάριόν σου τοῦδε ἐλύτρου τούτου ἐκπεσεῖται. Lib. IX. 3.

"Gleichwie du itzo warteſt, wenn der Embryo aus der Schooß deines Weibes hervortreten werde; ſo mußt du der Stunde entgegen ſehen, in welcher deine Seele die Hülle, worinn ſie itzo eingewickelt liegt, verlaſſen wird.„

[V. 133.] "ins Leben der Götter.„ — S. Pſ. XCVII, 7. wo das Wort, Götter, ebenfalls, wie bey unſerm Poeten oft, von höhern Geiſtern oder Engeln gebraucht wird, wie es Paulus Hebr. I, 6. erklärt.

[V. 124/33.] "ins Leben des Menſchen.„ — *Cic.* de Sen. C. XXI. Ego veſtros patres, P. Scipio, tuque, C. Læli, . . . vivere arbitror; et eam quidem vitam, quae eſt ſola vita nominanda. — *Sen.* Ep. CII. Per has mortalis aevi moras, illi meliori vitae longiorique proluditur. Quemadmodum novem menſibus nos tenet maternus uterus, et praeparat non ſibi, ſed illi

Der, welcher das Licht noch nicht erwartet, der künftige Embryo, der noch in seinem Vater schlummert, ist vom wirklichen Leben nicht viel weiter entfernt. Und wir müssen Embryonen bleiben, bis wir die Schaale, jene Wolkenschaale, womit wir umgeben sind, durchbrechen, und ins Leben hervorspringen; ins Leben der Götter, und, o entzückende Freude! ins Leben des Menschen.

Und dennoch scharrt der Mensch, der thörichte Mensch! hier alle seine Gedanken ein; und begräbt himmlische Hoffnungen, ohne einen einzigen Seufzer. Ein Gefangner der Erde, und unter dem Monde eingeschlossen, bindet er alle seine Wünsche an das, was hier ist; sie, die doch vom Himmel beflügelt wurden, um sich dem Unendlichen nachzuschwingen; und es dort zu erreichen, wo Seraphim von dem schönen Baume des Lebens, dicht am Throne Gottes, Unsterblichkeit sammeln. Welch ein Ueberfluß

von

illi loco in quem videmur emitti, jam idonei spiritum trahere, et in aperto durare: sic per hoc spatium, quod ab infantia patet in senectutem, in alium maturescimus partum. Alia origo nos exspectat, alius rerum status. Man sehe unten im Anhange den Beweis, den der vortreffliche Butler für die Möglichkeit eines zukünftigen Lebens aus den Veränderungen zieht, die nach der Geburt mit uns vorgehen.

[V. 140.] "von dem Baume des Lebens ꝛc." Off. Joh. II, 7. "Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das im Paradies Gottes ist." XXII, 1. 2. "Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, = = der gieng von dem Stule Gottes und des Lammes. = = = Und auf beiden Seiten des Stroms stund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte ꝛc."

[V. 140-41.] = = "Unsterblichkeit sammeln. Welch ein Ueberfluß ꝛc." — Young hat dem Milton so oft und so glücklich nachgeahmt, und sich seine Sprache so eigen gemacht, wie dieser selbst in Ansehung Homers und andrer Alten gethan. Er verpflanzt öfters ganze Stellen aus ihm in sein Gedicht, wo

sie

What golden Joys ambrosial cluſt'ring glow,
In HIS full Beam, and ripen for the Juſt,
Where momentary Ages are no more!
Where Time, and Pain, and Chance, and Death expire!
And is it in the Flight of threeſcore Years,
To puſh Eternity from human Thought,
And ſmother Souls immortal in the Duſt?
A Soul immortal, ſpending all her Fires,
Waſting her Strength in ſtrenuous Idleneſs,
Thrown into Tumult, raptur'd, or alarm'd,
At aught this Scene can threaten, or indulge,
Reſembles *Ocean* into Tempeſt wrought,
To waft a Feather, or to drown a Fly.

Where falls this Cenſure? It o'erwhelms myſelf.
How was my Heart incruſted by the World!

O how

ſie aber (wenn ich mich auf eine ähnliche Art, wie er oben thut, ausdrücken darf,) durch den Zuſammenhang, in welchen er ſie ſetzt, in einem neuen Glanze blühen, und neue Früchte bringen. Unter dieſen iſt gegenwärtige Stelle. Wenn Milton den Baum des Lebens beſchreibt, ſo ſagt er:

— — — — the tree of life,
High eminent, blooming ambroſial fruit
Of vegetable gold — — —
*Par. Loſt.* IV. 118-20.

— — — — Though in Heav'n the trees
Of life ambroſial fruitage bear — — *Ibid.* V. 426. ſq.

Und dem Meſſias ſelbſt werden im Parad. Regain'd, B. IV. 589. von den Engeln nach der Verſuchung vorgeſetzt

Ambroſial fruits, fetch'd from the tree of life.

Auch der Ausdruck, daß "die Seraphim Unſterblichkeit ſammeln," oder abpflücken, gather immortality, iſt dem ähnlich, welchen Milton gleichfalls von Engeln braucht, daß "ſie in ſüſſer Gemeinſchaft Unſterblichkeit und Freude trinken."

They eat, they drink, and in communion ſweet
Quaff immortality and joy — — — — *P. L.* V. 687. ſq.

von goldnen Trauben ambrosialischer Freuden glüht dort in Seinem vollen Strale, und reift für die Gerechten; dort, wo keine minutenlange Jahrhunderte mehr sind; wo Zeit, und Schmerz, und Zufall, und Tod sterben! Und ist denn die Flucht von sechzig Jahren vermögend, die Ewigkeit aus menschlichen Gedanken zu verdrängen, und unvergängliche Seelen im Staube zu ersticken? Eine unvergängliche Seele, die ihr ganzes Feuer, ihre ganze Stärke in einem ämsigen Müßiggange verschwendet; die durch irgend etwas, womit die gegenwärtige Scene sie bedräuen oder vergnügen kann, in einen Tumult hingerissen, entzückt, oder unruhig wird; gleicht dem Oceane, der zum Sturm empört wäre, um eine Feder fortzubringen, oder eine Fliege zu ersäufen.

Wohin fällt dieser Tadel? Er schlägt mich selbst zu Boden. Wie sehr war mein Herz mit der Welt, wie mit einer

[V. 141-42.] Hr. Bodmer hat in seinem lehrreichen Noah unter vielen andern Stellen, auch diese aus unserm Poeten entlehnt:

"Dort glüht goldene Frucht auf ambrosialischen Ranken
Im vollkommensten Glanz, und reift für redliche Herzen."
II. 479.

[V. 144.] "wo Zeit ∴ und Tod sterben!" — Off. Joh. XXI, 4. "Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Alte ist vergangen." — Einen Theil der letzten Gedanken (V. 118-144.) hat Hr. Cramer in eine seiner Predigten aufgenommen. (Pred. Th. III. S. 334.)

[V. 149.] "in einem ämsigen Müßiggange" — Quorundam non otiosa vita est dicenda, sed desidiosa occupatio. *Sen.* Brev. vit. C. XI. Im folgenden Capitel giebt er Exempel davon. Ebend. nennt ers iners negotium, und anderswo (Tranquill. An. C. XII.) inquietam inertiam. — In Young's Ausdrucke, strenuous idleness, scheint auch eine Anspielung auf die Worte beym Horaz (*Ep.* I. 11. v. 28.) zu liegen:

Strenua nos exercet inertia ——

O how ſelf-fetter'd was my grov'ling Soul!
How, like a Worm, was I wrapt round and round
In ſilken Thought, which reptile *Fancy* ſpun,
Till darken'd *Reaſon* lay quite clouded o'er
With ſoft Conceit of endleſs Comfort *here*,
Nor yet put forth her Wings to reach the Skies!

Nigt-viſions may befriend (as ſung above):
Our *waking* Dreams are fatal. How I dreamt
Of Things impoſſible? (Could Sleep do more?)
Of Joys perpetual in perpetual Change?
Of ſtable Pleaſures on the toſſing Wave?
Eternal Sunſhine in the Storms of Life?
How richly were my Noon-tide Trances hung
With gorgeous Tapeſtries of pictur'd Joys?
Joy behind Joy, in endleſs Perſpective!
Till at Death's Toll, whoſe reſtleſs Iron Tongue
Calls daily for his Millions at a Meal,
Starting I woke, and found myſelf undone.

Where

[V. 158.] "In ſilken thought." — Die figürliche Bedeutung des Worts ſilken, (ſeiden,) in welcher es ſogar, wie hier, von idealiſchen Weſen, gebraucht werden kann, iſt in der engliſchen Poeſie ſo gewöhnlich, wie die eigentliche, in Proſa. Unten heißt der Verfaſſer die Wollüſtlinge, ſilken Sons of pleaſure, "ſeidne Söhne der Wolluſt."

[V. 157-61.] "Wie tief war ich, gleich einem Wurme - - um den Himmel zu erreichen." — Solche Menſchen, unter welchen auch wohl ein Young, aber doch nur eine Zeitlang, ſeyn kann, werden von dem Dichter des Meßias alſo characteriſirt: (Geſ. X. 886.)

"Die ſich in Sinnlichkeiten verweben: Sie hatten der Lüſte
Stricke zwar muthig zerriſſen; allein die feinere Wolluſt
Lockt ſie täuſchend vom Gipfel der beſſern Freuden herunter."

Und

einer Rinde, überzogen! O wie sehr hatte sich meine niedrige Seele in eigne Fessel verwickelt! Wie tief war ich, gleich einem Wurme, um und um in weichen Gedanken eingehüllt, welche die kriechende Einbildung webte, bis die umwölkte Vernunft, in sanften Vorstellungen von unaufhörlicher Lust hienieden, ganz eingewunden lag, und noch nicht ihre Schwingen ausbreitete, um den Himmel zu erreichen!

Nachtgesichte können uns nützlich seyn, wie ich erst gesungen habe: Unsre wachenden Träume sind uns tödtlich. Von welchen unmöglichen Dingen hat mir nicht geträumt! (Hätte der Schlaf wohl mehr thun können?) Von beständigen Freuden in beständigem Wechsel! Von festgegründetem Vergnügen auf der tobenden Welle! Von ewigem Sonnenschein in den Ungewittern des Lebens! Mit wie vielen kostbaren Teppichen gemalter Freuden waren nicht meine mittäglichen Phantaseyen ausgeschmückt? Freude hinter Freude, in einer unendlich weiten Aussicht! bis ich über den Glockenschall des Todes, dessen stets rege eiserne Zunge täglich seine Millionen zu seiner Speise abfordert, erschrocken aufwachte, und mich verlohren fand. Wo sind



Und wenn er in dem Linus einen Character von einer vollkommenern Tugend zeichnet, so ist dieß einer von den vornehmsten Zügen desselben: (Ebend. V. 337.)

"Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen."

[V. 162.] "Nachtgesichte" — Dieses Wort, welches auf eben die Art zusammengesetzt ist, wie das im Texte, hat der sel. Luther schon Jes. XXIX, 7. gebraucht, wo in der Englischen Bibel auch das Wort, night-vision, steht.

[V. 171.] "Die eiserne Zunge des Todes" — Ich habe oben einen ähnlichen Ausdruck vom Shakespear angeführt: Hier ist noch eine Stelle aus ihm, wo er die eiserne Zunge der Mitternacht zwölf zählen läßt:

The iron tongue of midnight hath told twelve.
*Midsummer Night's Dream*, Act V. Sc. II.

Where now my Phrenſy's pompous Furniture?
The *cobweb'd* Cottage, with its ragged Wall
Of mould'ring Mud, is *Royalty* to me!
The *Spider's* moſt attenuated Thread
Is Cord, is Cable, to Man's tender Tie
On earthly Bliſs; it breaks at ev'ry Breeze.

O ye bleſs'd Scenes of permanent Delight!
Full, above Meaſure! laſting, beyond Bound!
A *Perpetuity* of Bliſs is Bliſs.
Could you, ſo rich in Rapture, fear an End,
That ghaſtly Thought would drink up all your Joy,
And quite unparadiſe the Realms of Light.
Safe are you lodg'd above theſe rolling Spheres;
The baleful Influence of whoſe giddy Dance
Sheds ſad Viciſſitude on all beneath.
*Here* teems with Revolutions every Hour;

And

[V. 177-79.] "Der Spinne dünnſter Faden ꝛc.„ — So heißt es im B. Hiob, VIII, 14. vom Heuchler: "Seine Zuverſicht vergehet, und ſeine Hoffnung iſt eine Spinnewebe.„

[V. 182-85.] "Eine beſtändige Dauer von Glückſeligkeit ꝛc.„ — Milton läßt die Eva ſchon vom erſten Paradieſe ſo denken, da ſie den Adam zu bereden ſucht, daß ſie von der Verſuchung des Satans nichts zu befürchten haben können. "Iſt das Gegentheil, ſo iſt unſre Glückſeligkeit ſehr hinfällig, und, ſolchen Gefahren ausgeſetzt, würde Eden kein Eden ſeyn.„

Frail is our happineſs, if this be ſo,
And Eden were no Eden thus expos'd. *P. L.* IX. 340.

Die letzte Idee hat Young ſehr ſtark durch das Wort, unparadiſe, ausgedrückt, welches er eben ſo gewagt hat, wie Milton das imparadis'd nach dem italiäniſchen, imparadiſato. Ich bin aber nicht kühn genug geweſen, es durch das deutſche, entparadieſen, zu geben, obgleich dieſes ſo nachdrücklich, wie jenes, geweſen ſeyn würde. Die Poeſie beſitzt eigenthümliche Privilegien,

nun die prächtigen Verzierungen meiner Phrenesie? Die mit Spinneweben behangne Hütte mit ihrer zerfallnen Mauer von mürbem Leim ist gegen mich ein königlicher Pallast! Der Spinne dünnster Faden ist ein starker Strick gegen das zarte Seil, welches den Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpfet; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.

O ihr seligen Scenen eines immerwährenden Vergnügens! dessen Fülle kein Maaß, dessen Dauer keine Gränzen kennt! Eine beständige Dauer von Glückseligkeit, ist Glückseligkeit. Könntet ihr, bey eurem Reichthume von Entzückungen, ein Ende befürchten, so würde dieser gräßliche Gedanke alle eure Freude verschlingen, und die Wohnungen des Lichts gänzlich verfinstern. Ihr ruht sicher über den Wirbeln dieser rollenden Sphären, deren schädlicher Einfluß auf alles unter ihnen traurigen Wechsel ausschüttet. Hier ist jede Stunde an Veränderungen fruchtbar;



legien, die sich die bescheidne Prosa nie ohne Gefahr zu misfallen anmaaßen kann; als welche, meiner Meynung nach, auch alsdann, wann sie jener nachahmt, in ihren Schranken bleiben muß, und ihr zwar ähnlich, aber nicht völlig gleich, zu werden suchen darf. — Was der Poet oben von der wahren Glückseligkeit behauptet, das sagt Cicero fast mit denselben Worten: Si amitti vita beata potest, beata esse non potest. Quis enim confidit semper sibi illud stabile et firmum permansurum, quod fragile et caducum sit? Qui autem diffidet perpetuitati bonorum suorum, timeat necesse est, ne aliquando, amissis illis, sit miser. beatus autem esse in maximarum rerum timore nemo potest. *De Fin.* II. 27.

[V. 189-91.] "Hier ist jede Stunde - - Geburten des Schicksals." — Der Poet scheint hier die Verse des Seneca (Thyest. Act. III. v. 597-99.) vor Augen gehabt zu haben:

Nulla fors longa est. dolor ac voluptas
Invicem cadunt. brevior voluptas.
Ima permutat brevis hora summis.

And rarely for the better; or the *beſt*,
More mortal than the *common* Births of Fate.
Each *Moment* has its Sickle, emulous
Of *Time's* enormous Scythe, whoſe ample Sweep
Strikes *Empires* from the Root; each *Moment* plays
His little Weapon in the narrower Sphere
Of ſweet *domeſtic* Comfort, and cuts down
The faireſt Bloom of ſublunary Bliſs.

Bliſs! ſublunary Bliſs! — Proud Word, and vain!
Implicit Treaſon to divine Decree!
A bold Invaſion of the Rights of Heav'n!
I claſp'd the Phantoms, and I found them Air.
O had I weigh'd it ere my fond Embrace!
What Darts of Agony had miſs'd my Heart!

Death! great Proprietor of All! 'tis thine
To tread out Empire, and to quench the Stars.

The

[V. 198.] "irdiſche Seligkeit! ꝛc." — Sublunary bliſs. Die Alten glaubten, daß über dem Mond alles unveränderlich, und unter demſelben alles hinfällig und ſterblich ſey. Nachdem der ältere Africanus, beym Cicero (Somn. Scip. §. 4.) dem jüngern unſer Sonnenſyſtem gewieſen, ſo ſagt er: Infra autem jam nihil eſt, niſi mortale et caducum, praeter animos generi hominum munere deorum datos. ſupra lunam ſunt aeterna omnia. — Macrobius legt dieſe Meynung den Platonikern bey. Immutabilem mundi partem a ſphaera, quae *aplanes* dicitur, uſque ad globi lunaris exordium: mutabilem vero a luna ad terras uſque dixerunt. — Atque ideo inter lunam terrasque locum mortis et inferorum vocari, ipſamque lunam vitae eſſe mortisque confinium, &c. *In S. Scip.* L. I. C. 11.

[V. 201.] "Ich umarmte = = nichts als Luft." — Auch von ſolchen wachenden Träumen gilt das, was Sirach ſagt: "Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, und will den Wind haſchen." C. XXXIV, 2.

bar; und selten zeugen sie etwas Bessers; oder das Beste ist auch noch sterblicher, als die gemeinen Geburten des Schicksals. Jeder Augenblick hat seine Sichel, und eifert der ungeheuren Sense der Zeit nach, deren weiter Hieb Königreiche von der Wurzel wegreißt; jeder Augenblick schwingt sein kleines Gewehr in der engern Sphäre süßer häuslicher Freuden, und haut die schönste Blüthe irdischer Seligkeit nieder.

Seligkeit! irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft. O hätte ich es doch vor meiner brünstigen Umarmung erwogen! Wie viele Pfeile von Martern würden dann mein Herz verfehlt haben!

O Tod! du großer Eigenthümer aller Dinge! dein ist die Macht, Reiche zu zertreten, und die Sterne auszu-

 löschen.

[B. 205.] "Reiche zu zertreten ꝛc." — Um die unumschränkte Herrschaft des Todes zu zeigen, hat der Dichter die prächtigsten und erhabensten Dinge in der ganzen Schöpfung zusammengebracht, und ihn für den Eigenthümer derselben erklärt. Die Ausdrücke, deren er sich dabey bedient, sind lauter verba ardentia. Das Wort Empire (in der einzelnen Zahl und ohne Artikel) ist besonders emphatisch, und begreift alles, was nur die menschliche Hoheit herrliches und glänzendes hat, in sich. Dieß erhellt so wohl aus der im Originale beygefügten Metaphor, tread out, **austreten**, wie einen Funken austreten; als aus der Verbindung mit Sonne und Sternen, denen in ähnlichen Ausdrücken eben das Ende prophezeyt wird. Dieselbe Neben-Idee des Glanzes hat der Autor auch mit diesem Worte in denen Versen verknüpft, welche in den ältesten Ausgaben den Schluß der zweyten Nacht ausmachten; wie man wiederum aus dem Beyworte, deep-darken'd, **tief-verfinstert**, sehen kann. Deep-darken'd Empire. Dort habe ich es durch, **Thron**, gegeben; allein dieß würde hier zu schwach seyn. Ich

habe

The Sun himfelf by thy Permiſſion ſhines;
And, one Day, thou ſhalt pluck him from his Sphere.
Amind ſuch mighty Plunder, why exhauſt
Thy *partial* Quiver on a Mark ſo *mean?*
Why thy *peculiar* Rancour wreak'd on *me?*
Inſatiate Archer! could not *One* ſuffice?
Thy Shaft flew *thrice;* and *thrice* my Peace was ſlain;
And

habe aber auch kein andres Wort finden können, (und Ein Wort mußte es ſeyn; jede Umſchreibung würde es nur ſchwächen;) welches den Begriff von jenem völlig erſchöpfte, und zu welchem ſich zugleich die Metaphor, austreten, die noch Eine Stufe höher iſt als, verfinſtern, eben ſo gut ſchickte. Wer würde z. E. das verſtanden haben, Herrſchaft austreten? Da ich alſo nicht eben das eben ſo verſtändlich habe ſagen können, ſo habe ich mich begnügen müſſen, etwas ähnliches zu ſezzen; ob ich gleich geſtehe, daß dieſes nicht ſo ſtark und kühn, als das Original, iſt, noch ſich auch zu dem Folgenden ſo wohl paßt.

[V. 204-7.] = = "von ihrer Sphäre reiſſen." — *Lucret.* V.

Haud igitur leti praecluſa eſt janua coelo;
Nec ſoli terraeque nec altis aequoris undis:
Sed patet immani, et vaſto reſpectat hiatu.

[V. 204-9.] = = "auf ein ſo niedriges Ziel erſchöpfen?" — Milton klagt in einer Elegie, die er in ſeinem 17. Jahre (in obitum Praeſulis Wintonienſis) gemacht, über die Gewaltthätigkeit des Todes faſt mit eben der Wendung: Aber das Reich, welches er ihm einräumt, iſt lange ſo groß nicht; und daher iſt auch der Schluß, den er daraus zieht, von jenem unterſchieden. Ich will einige Zeilen davon herſetzen. Er redet den Tod an:

Nonne ſatis quod ſylva tuas perſentiat iras,
Et quod in herboſos jus tibi detur agros?

Nachdem er ihm auch Lilien und Roſen, die Eichen, und alle Thiere zum Raube überlaſſen, ſo fährt er fort:

Invida, tanta tibi cum ſit conceſſa poteſtas;
Quid juvat humana tingere caede manus?
Nobileque in pectus certas acuiſſe ſagittas,
Semideamque animam ſede fugaſſe ſua?

löschen. Die Sonne selbst leuchtet nur mit deiner Erlaubniß; und auch sie wirst du einst von ihrer Sphäre reissen. Warum wolltest du denn, mitten unter so gewaltiger Beute, deinen parteyischen Köcher auf ein so niedriges Ziel erschöpfen? warum deinen besondern Groll eben an mir auslassen? Unersättlicher Würger! konntest du nicht mit Einem zufrieden seyn? Dein Pfeil flog dreymal; und dreymal ward



[V. 209-10.] "parteyischen Köcher - - besondern Groll" — Die Beywörter partial und peculiar, die ich im Deutschen durch kein einzelnes Wort, das deutlicher oder stärker wäre, zu geben weis, sind der allgemeinen Herrschaft, der gewaltigen Beute des Todes entgegengesetzt, von welcher der Poet, in der Sprache des Affects, ausgenommen zu seyn wünscht; nicht aus stolzer Eigenliebe, sondern weil er als ein so kleiner und geringer Theil der Schöpfung gleichsam übersehen zu werden hoffte; und zwar nicht sowohl für seine eigne Person, als in Ansehung seiner Freunde. Seneca redet die Sprache der ruhigen Philosophie, wenn er zu dem Polybius, der seinen Bruder verlohren, also sagt: Mundo quidam minantur interitum, et hoc universum, quod omnia divina humanaque complectitur, si fas putas credere, dies aliquis dissipabit, et in confusionem veterem tenebrasque demerget. Eat nunc aliquis, et singulas comploret animas. . . . Eat aliquis, et fata tantum aliquando nefas ausura, sibi non peperciſſe conqueratur. Quis tam superbae impotentisque arrogantiae est, ut in hac naturae necessitate, omnia ad eumdem finem revocantis, se unum ac suos seponi velit; ruinaeque, etiam ipsi mundo imminenti, aliquam domum subtrahat? *Consol. ad Polyb.* C. XX. sq.

[V. 211.] "Unersättlicher Würger" — Das englische, Archer, ist itzo völlig poetisch: Ich zweifle aber, ob das deutsche, Schütze, es sey. Das zusammengesetzte, Bogenschütze, ist zwar edler, weil es seltner vorkömmt; aber es ist, wie ich glaube, nur dann zu brauchen, wenn man die besondere Art von Schützen bezeichnen und von andern Arten unterscheiden will. Ich habe demnach lieber das Wort Würger, gewählt, welches, ausser seiner ursprünglichen eingeschränktern Bedeutung, schon eine allgemeinere bekommen, nach welcher es sich zu den vorhergehenden und folgenden Bildern im Texte schickt.

And thrice, ere thrice yon Moon had fill'd her Horn.
O *Cynthia!* why so pale? Dost thou lament
Thy wretched Neighbour? Grieve to see thy Wheel
Of ceaseless Change outwhirl'd in human Life?
How wanes my *borrow'd* Bliss! from *Fortune*'s Smile,
Precarious Courtesy! not *Virtue*'s sure,
Self-given, *solar*, Ray of sound Delight.

In ev'ry vary'd Posture, Place, and Hour,
How widow'd ev'ry Thought of ev'ry Joy!
Thought,

[V. 213.] "Dreymal, = = = sein Horn erfüllt hatte." — Tertia jam lunae se cornua lumine complent. *Virg.* Aen. III. 645.

[V. 214, 15.] "O Cynthia! &c." — Zu demjenigen, was Lowth in seinen schönen Abhandlungen de sacra Poesi Hebraeorum von dem poetischen Enthusiasmus sagt, läßt sich, nächst der heil. Schrift, kein besseres Exempel geben, als dieß ganze Gedicht. Die Quelle desselben ist eine heftig bewegte Seele, und die Folgen sind "subitae exclamationes, interrogationes crebrae, rerum etiam inanimarum compellationes; cum qui valde ipsi commoventur, iis universa rerum natura eodem affici motu debere videatur." (Prael. IV.) Aus dieser letzten Ursache pflegen Dichter auch oft natürliche Eigenschaften unbeseelter Dinge, vornehmlich solcher, die einen Schein von Leben haben, als Wirkungen eines Affekts anzusehen. Bäche weinen, und Rosen erröthen, vor Schmerz. (S. *Bion.* Id. I. *Mosch.* Id. III.) Insonderheit erklären sie die Erscheinungen an der Sonne und dem Monde, die mit der Erde in so genauer Verbindung stehen, nach denen, welche diese oder jene Leidenschaft an ihnen selbst hervorbringt. Der Mond ist der Vertraute unsers Poeten, den er zu Anfange der dritten Nacht, als seinen Phöbus anruft, weil er zwischen ihm und dem traurigen Innhalte derselben eine Aehnlichkeit findet. Er sah ihn vermuthlich in der Gestalt, in welcher ihn die Medea beym Seneca (Act. IV. Sc. II.) malt. Video Triviae currus agiles; non quos pleno lucida vultu Pernox agitat; sed quos facie Lurida moesta, cum Thessalicis Vexata minis, coelum freno Propiore legit. sic face tristem Pallida lucem funde per auras; Horrore novo terre populos. Wie sein blasser Schimmer,

mit

meine Ruhe getödtet; und dreymal, ehe jener Mond dreymal sein Horn erfüllt hatte. O Cynthia! warum bist du so blaß? Betrauerst du etwa deinen unglücklichen Nachbar, den Erdball? Betrübst du dich, deinen Wirbel unaufhörlicher Veränderungen im menschlichen Leben übertroffen zu sehen? Wie sehr nimmt meine erborgte Glückseligkeit ab! die ungewisse Liebkosung des lächelnden Glücks! nicht der Tugend sichrer, ursprünglicher Sonnenstral eines ächten und dauerhaften Vergnügens.

Welche Lage, welchen Ort, und welche Stunde ich auch erwählen mag, wie einsam, wie verwittibt ist nicht jeder Gedanke mit der Dunkelheit und Stille der Nacht vereinigt, in einer tiefsinnigen Seele ernsthafte oder schwermüthige Gedanken zu erwecken und zu unterhalten fähig ist: So kann er auch hinwiederum leicht von dieser als eine Wirkung und ein Zeichen sympathetischer Empfindungen angesehen werden; und dieses wird, wegen der beständigen Gemeinschaft des Mondes mit der Erde, und ihres gegenseitigen Einflusses in einander, gewissermaaßen wahrscheinlich. Shakespear läßt einmal den Mond aus einer viel geringern Ursache vor Zorn blaß werden. Hier aber "betrauert er seinen unglücklichen Nachbar," den Erdball; (das letzte Wort habe ich, um allen Misverstand zu verhüten, in dieser Ausgabe hinzugesetzt;) "er betrübt sich;" — ("er scheint sich zu betrüben," würde sogar ein prosaischer Scribent zu sagen gewagt haben;) daß die Erde in ihrer Glückseligkeit mehrern Veränderungen unterworfen sey, als er in seiner Gestalt; obgleich diese immer als ein Beyspiel der Unbeständigkeit angeführt wird. — Für Leser, die einen Poeten mit eben dem Geiste und der Gemüthsverfassung zu lesen wissen, womit er geschrieben hat, ist diese lange Anmerkung sehr überflüßig. Allein ich habe andre gefunden, denen die gegenwärtige Stelle als unnatürlich vorgekommen, weil sie sie mit zu kaltem Blute und ausser dem Zusammenhange betrachtet haben, da doch dieselbe, ungeachtet der abgebrochnen Schreibart, die der Heftigkeit des Affects so gemäß ist, durch das Vorhergehende genugsam vorbereitet worden.

[V. 220, 21.] "Welche Lage = = = von jeder Freude." — Augustinus befand sich nach dem Tode eines Freundes in einem gleichen

Thought, busy Thought! too busy for my Peace!
Thro' the dark Postern of Time long elaps'd,
Led softly, by the Stilness of the Night,
Led, like a Murderer, (and such it proves!)
Strays (wretched Rover!) o'er the pleasing *Past;*
In quest of Wretchedness perversely strays;
And finds all desart *now;* and meets the Ghosts
Of my departed Joys; a num'rous Train!
I rue the Riches of my former Fate;
Sweet Comfort's blasted Clusters I lament;
I tremble at the Blessings once so dear;
And ev'ry Pleasure pains me to the Heart.

Yet why *complain?* or why complain for One?
Hangs out the Sun his Lustre but for me,
The *single* Man? Are Angels all beside?
I mourn for Millions: 'Tis the common Lot;

In

chen Zustande, den er folgendermaaßen beschreibt. O dementiam, nescientem diligere homines humaniter: O stultum hominem, immoderate humana patientem, quod ego tunc eram. Itaque aestuabam, suspirabam, flebam, turbabar; nec requies erat, nec consilium. Portabam enim conscissam et cruentam animam meam, impatientem portari a me; et ubi eam ponerem, non inveniebam: non in amoenis nemoribus: non in ludis atque cantibus: . . . non denique in libris atque carminibus acquiescebat. Horrebant omnia, et ipsa lux: et quicquid non erat quod ille erat, improbum et odiosum erat, praeter gemitum et lacrymas. Nam in eis solis aliquantula requies. *Confess.* IV. 7. — Der poetische Gebrauch des Worts, widow'd, verwittibt, anstatt, beraubt, verlassen, wird niemanden fremd vorkommen, der da weis, daß die lateinischen Dichter das viduatus, wovon das deutsche und englische Wort herkömmt, eben so brauchen. So nennt z. E. Seneca den Tiresias luce viduatum. (Oedip. v. 290.) Horaz sagt: Foliis viduantur orni. *Carm.* II. 9.

Gedanke von jeder Freude! Der Gedanke, der geschäfftige Gedanke! zu geschäfftig für meine Ruhe! schleicht, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthüre der lange verstrichnen Zeit; schleicht, wie ein Mörder, (und das wird er auch!); der Unglückliche durchirrt das angenehme Vergangene; irrt mit verkehrtem Sinne herum, Unglück zu suchen; und findet itzt alles öde; und begegnet den Geistern meiner abgeschiednen Freuden; einer zahlreichen Schaar! Ich verwünsche die Reichthümer meines vorigen Geschicks; ich beseufze die verwelkten Trauben des süssen Labsals; ich erzittre über Segensgüter, welche mir sonst so theuer waren; und jedes Vergnügen durchbohrt mir das Herz.

Doch warum klage ich? oder warum beklage ich nur Einen? Leuchtet die Fackel der Sonne nur mir, dem einzigen Menschen? Sind alle die Uebrigen Engel? Ich traure für Millionen: Es ist das allgemeine Schicksal; in

[V. 230 - 33.] "Ich verwünsche - - durchbohrt mir das Herz." — Nec inficiari possum prosperitatis meae velocissimum cursum. Sed hoc est, quod recolentem me vehementius coquit. Nam in omni adversitate fortunae infelicissimum genus est infortunii, fuisse felicem. *Boeth. Consol. Phil.* L. II. Cap. 4.

Young hat, in dem Gedichte von der Johanna Gray, die Empfindungen, die er hier selbst fühlt, dem Gemale dieser Prinzessinn zugeschrieben.

Now on the bridal-bed his eyes were cast,
And anguish fed on his enjoyments past;
Each recollected pleasure made him smart,
And ev'ry transport stabb'd him to the heart.

"Itzt warf er die Augen auf sein Ehebett, und der Gram nährte sich von seinen genoßnen Freuden; jedes zurückgerufne Vergnügen war ihm eine Marter, und jedes Entzücken durchstach ihm das Herz."

In *this* Shape, or in *that*, has Fate entail'd
The Mother's Throes on all of Woman born,
Not more the Children, than ſure Heirs of *Pain*.

War, Famine, Peſt, Volcano, Storm, and Fire,
Inteſtine Broils, *Oppreſſion*, with her Heart
Wrapt up in triple Braſs, beſiege Mankind.
God's Image diſinherited of Day,
*Here*, plung'd in Mines, forgets a Sun was made.
*There*, Beings deathleſs as their haughty Lord,
Are hammer'd to the galling Oar for Life;
And plow the Winter's Wave, and reap Deſpair.

*Some*,

[V. 238-40.] "in dieſer oder in jener - - allen vom Weibe Gebohrnen ꝛc." — B. Hiob, XIV, 1. "Der Menſch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit, und iſt voll Unruhe." — Ich kann nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit eine ſchöne Stelle aus Popens Ueberſetzung des VII. B. der Odyſſee anzuführen. Im Originale ſagt Alcinous, "ſo lange ſich Ulyſſes bey ihm befinde, ſolle er auf alle Weiſe wohl verpflegt werden; wann er aber in ſein Vaterland zurückkehre, ſo müſſe er das Schickſal ertragen, welches ihm das Verhängniß und die harten Parzen geſponnen haben, als ihn ſeine Mutter gebohren." Das letzte giebt Pope durch folgendes Triplet:

Then muſt he ſuffer what the Fates ordain;
For Fate has wove the thread of life with pain,
And twins ev'n from the birth, are miſery and man.

"Dann muß er leiden, was das Verhängniß ihm auflegt; denn das Verhängniß hat den Lebensfaden mit Mühſeligkeit durchwebt, und das Elend und der Menſch ſind, von der Geburt an, Zwillinge."

[V. 242-43.] "die Tyranney, mit ihrer von dreyfachem Erz - - belagern die Menſchen." — Der erſtere Ausdruck iſt dem Horaz abgeborgt, welcher ihn von demjenigen braucht, der

in dieser, oder in jener Gestalt hat das Verhängniß allen vom Weibe Gebohrnen die Geburtsschmerzen der Mutter zum Antheil bestimmt; wir sind eben so wohl gewisse Erben, als Kinder, der Pein.

Krieg, Hungersnoth, Pest, Feuerschlünde, Sturm, und Flamme, innerliche Zwietracht, und die Tyranney, mit ihrer von dreyfachem Erz bepanzerten Brust, belagern die Menschen. Hier liegt Gottes Ebenbild, des Tagelichts enterbt, in tiefe Klüfte der Berge versenkt, und vergißt, daß eine Sonne geschaffen worden. Dort sind Wesen, welche, gleich ihrem hochmüthigen Beherrscher, unsterblich sind, auf lebenslang ans blutige Ruder geschmiedet; durchpflügen die Winterwellen, und erndten Verzweiflung ein. Andre, die,

der sich zuerst in einem Schiffe aufs Meer gewagt. — Illi robur et aes triplex Circa pectus erat &c. *Carm.* I. 3. v. 9. sq. — Des andern bedient sich Seneca, welcher gleichfalls unter die Uebel, die das menschliche Leben belagern, den Zorn der Tyrannen setzt. . . . Tyrannicae irae, et proscriptioni, et aliis periculis, quae varia et incerta humanam vitam obsident. *De Benef.* I. 11. Und Ep. CVIII. heißt es, in hac vitae obsidione.

[V. 244. u. f. und 239. u. f.] "Hier liegt Gottes Ebenbild ꝛc." — Bodmers Noah XI. 549. u. f.

"Diese Geschöpfe nach Gottes Ebenbilde geschaffen;
Itzt in die Klüfte der Berge versenkt, des Taglichts enterbet,
— — — — — — —
Werden den Jammer der ersten Welt zum Antheil empfangen;
Alle vom Weib Gebohrnen sind Söhn' und Erben des Schmerzens."

[V. 245.] " " "daß eine Sonne geschaffen worden." — So sagt Salomo von dem Geizigen, der mit jenen Sklaven, die in den Goldminen arbeiten, eine unglückliche Aehnlichkeit hat: "Er wird der Sonnen nicht froh." (Die englische Uebersetzung giebt es: "Er hat die Sonne nicht gesehen.") Pred. Sal. VI, 5.

*Some,* for hard Maſters, broken under Arms,
In Battle lopt away, with half their Limbs,
Beg bitter Bread, thro' Realms their Valour ſav'd,
If ſo the Tyrant, or his Minion, doom.
*Want,* and incurable *Diſeaſe,* (fell Pair!)
On hopeleſs Multitudes remorſeleſs ſeize
At once; and make a Refuge of the Grave.
How groaning *Hoſpitals* eject their Dead!
What Numbers groan for ſad Admiſſion there!
What Numbers, once in *Fortune*'s Lap high-fed,
Solicit the cold Hand of Charity!
To ſhock us more, ſolicit it in vain!
Ye ſilken Sons of Pleaſure! ſince in Pains
You rue more modiſh Viſits, viſit *here,*
And breathe from your Debauch: *Give,* and reduce

*Surfeit's*

[V. 249.] = = "unter den Waffen entnervet ꝛc." — Das Wort broken, (gebrochen,) hat die ganze Bedeutung des lateiniſchen fractus in der Beſchreibung des Soldaten im Horaz, — gravis armis Miles. . . . multo jam fractus membra labore. *Sat.* I. 1. v. 4. ſq.

[V. 250.] = = "mit der Hälfte ihrer Gliedmaaßen" — In dem Trauerſpiele, The Revenge, ſagt Young noch ſtärker von einem verwundeten Gefangenen, der dem Wagen des Siegers langſam nachfolge, with half a life, and beggary, and chains, "mit einem halben Leben, mit Dürftigkeit und Ketten."

[V. 249 - 51.] = = "ſich bittres Brod erbetteln ꝛc." — Bey dem Sirach iſt das eins von den "zwey Stücken, die ihn verdrieſſen, — wenn man einen ſtreitbaren Mann zuletzt Armuth leiden läßt." C. XXVI. V. 26. — Dieſe und die vorhergehenden menſchenfreundlichen Klagen des Dichters gleichen den Klagen des Predigers: C. IV. V. 1. 2. 3. "Ich wandte mich, und ſahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonnen; und ſiehe, da waren Thränen derer, ſo Unrecht litten, und hatten keinen Tröſter; und

die, für harte Herren, unter den Waffen entnervet, und in Schlachten verstümmelt sind, müssen, mit der Hälfte ihrer Gliedmaaßen, in Ländern, die ihre Tapferkeit errettet hat, sich bittres Brodt erbetteln, wenn der Wütrich, oder sein Günstling, sie dazu verurtheilen. Mangel, und unheilbare Krankheit, (ein grausames Paar!) ergreifen ohne Erbarmen eine hoffnungslose Menge, mit vereinter Gewalt; und machen eine Zuflucht aus dem Grabe. Ach! wie speyen ächzende Hospitäler ihre Todten aus! Wie viele ächzen nach dem traurigen Troste, darinn aufgenommen zu werden! Wie viele, welche sonst im Schooße des Glücks reichlich verpflegt wurden, flehen itzt die kalte Hand der Mildthätigkeit an! und, was uns noch entsetzlicher seyn muß, flehen sie vergebens an! Ihr weichlichen Söhne der Wollust! da ihr doch voller Quaal Besuche verwünscht, die mehr nach der Mode sind, so legt hier eure Besuche ab, und erholt euch einmal von euren Unordnungen: Gebt diesen Elenden von eurem Ueberflusse, und sucht dadurch des Ekels

und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Todten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Und der noch nicht ist, ist besser denn alle beide; und des Bösen nicht innen wird, das unter der Sonnen geschieht.„

[V. 254, 55.] = = "und machen eine Zuflucht aus dem Grabe.„ — "Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen? Die des Todes warten, und kommt nicht, und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen; die sich fast freuen, und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen.„ B. Hiob, III, 20-22.

[V. 261.] S. oben die Anmerk. zum 158. V.

[V. 263.] Das Wort *give*, (gebt,) steht im Texte ganz allein, und hat den emphatischen Verstand, in welchem es in der heil. Schrift vorkömmt. Z. E. Spr. Sal. XXI, 26. "Der Gerechte giebt und versagt nicht.„ Ich habe aber nöthig gefunden, sowohl dieses, als das folgende, durch einen kleinen Zusatz deutlicher zu machen.

*Surfeit*'s Dominion o'er you: But ſo great
Your Impudence, you bluſh at what is Right.

Happy! did Sorrow ſeize on *ſuch* alone.
Not *Prudence* can defend, or *Virtue* ſave;
Diſeaſe invades the chaſteſt Temperance;
And Puniſhment the Guiltleſs; and Alarm,
Thro' thickeſt Shades, purſues the fond of Peace.
Man's Caution often into Danger turns,
And his Guard falling, cruſhes him to Death.
Not *Happineſs* itſelf makes good her Name;
Our very Wiſhes give us not our Wiſh.
How diſtant oft the Thing we doat on moſt,
From that for which we doat, *Felicity*?
The *ſmootheſt* Courſe of Nature has its Pains;
And *trueſt* Friends, thro' Error, wound our Reſt.
Without Misfortune, what Calamities?
And what Hoſtilities, without a Foe?
Nor are Foes wanting to the beſt on Earth.

But

[V. 264, 65.] "Aber ſo groß = = was recht iſt." — Auguſtinus drückt ſich auf gleiche Weiſe aus, indem er von ſeinen jugendlichen Unordnungen redet: Pudet non eſſe impudentem. *Confeſſ.* L. II. C. 9. Und anderswo: Inter quos (everſores) vivebam pudore impudenti. *Ibid.* III. 3.

[V. 266-69.] "Wie glückſelig = = von der Strafe angefallen." — "Aber der Schmerzen ergreift nicht blos die raſenden Schaaren,
Die ihn durch eigne Schuld auf ihre Häupter herabziehn;
Selbſt die Mäßigkeit kann nicht von der Krankheit beſchützen,
Noch die Unſchuld vom Anfall der Strafe retten. — — "
Noah, XI. 556. u. f.

[V. 280, 81.] "Wie entfernt = = von der Glückſeligkeit!" — Nach dem Seneca, Lib. de Vita beata, C. I. Adeo non eſt facile

Ekels Herrschaft über euch einzuschränken, die ihr euch durch Unmäßigkeit zugezogen habt: Aber so groß ist eure Unverschämtheit, ihr erröthet über alles, was recht ist.

Wie glückselig wären wir, wenn der Schmerz nur solche allein ergriffe! Die Klugheit kann uns nicht beschüzzen, die Tugend kann uns nicht erretten; die keuscheste Mäßigkeit wird von der Krankheit, die Unschuld von der Strafe angefallen; und der Lärm der Unruhe verfolgt die Freunde des Friedens durch die dicksten Schatten. Des Menschen Vorsichtigkeit wird oft zur Gefahr, und sein fallender Hüter zerquetscht ihn. Sogar das Glück kann das Versprechen seines Namens nicht erfüllen; selbst unsre Wünsche geben uns nicht unsern Wunsch. Wie entfernt ist oft das, wornach wir uns am brünstigsten sehnen, von dem, warum wir uns darnach sehnen, von der Glückseligkeit? Der sanfteste Lauf der Natur hat seine Beschwerden; und die treusten Freunde verwunden, aus Versehen, unsre Ruhe. Wie viel Ungemach, ohne Unglück! Und wie viele Feindseligkeiten, ohne einen Feind! Und doch fehlt es auch den Besten auf Erden nicht an Feinden. Aber die



cile consequi beatam vitam, ut ab ea quisque eo longius recedat, quo ad illam concitatius fertur, si via lapsus est: quae ubi in contrarium ducit, ipsa velocitas majoris intervalli caussa fit.

[V. 268-80.] "die keuscheste Mäßigkeit — Feindseligkeiten ohne einen Feind!" — Folgende Stelle im Seneca (Ep. XCI.) ist das Original zu diesen schönen Versen. — In ipsis voluptatibus caussae doloris oriuntur Bellum in media pace consurgit, et auxilia securitatis in metum transeunt: ex amico inimicus, hostis ex socio. In subitas tempestates, hibernisque majores, agitur aestiva tranquillitas. Sine hoste patimur hostilia: et cladis caussas, si alia deficiunt, nimia sibi felicitas invenit. Invadit temperatissimos morbus, validissimos phthisis, innocentissimos poena, secretissimos tumultus.

But endleſs is the Liſt of human Ills,
And Sighs might ſooner fail, than Cauſe to ſigh.
A Part how ſmall of the terraqueous Globe
Is tenanted by Man! the reſt a *Waſte*,
Rocks, Deſarts, frozen Seas, and burning Sands!
Wild Haunts of Monſters, Poiſons, Stings, and Death.
Such is Earth's melancholy Map! But far
More ſad! this Earth is a true Map of *Man*.
So bounded are its haughty Lord's *Delights*
To *Woe*'s wide Empire; where deep *Troubles* toſs,
Loud *Sorrows* howl, invenom'd *Paſſions* bite,
Rav'nous

[V. 282, 83.] "Aber die Reihe = = Urſachen zu ſeufzen." — Aus dem Seneca. Omnes agedum mortales circumſpice: larga ubique flendi, et aſſidua materia. . . . Lacrimae nobis deerunt, antequam cauſſae dolendi. *Conſol. ad Polyb.* C. 23. — Ein weitläuftigeres Verzeichniß von dieſer unendlichen Reihe menſchlicher Uebel kann man am Ende der Abhandlung unſers Verfaſſers vom wahren Werthe des Lebens, in dem ſchwarzen Gemälde finden, welches er dort von der Welt gemacht hat. Man ſehe auch des vortrefflichen Wollaſtons Entwurf der natürlichen Religion, (Sect. IX, 4.) wo er zu zeigen ſucht, daß, überhaupt zu reden, in der gegenwärtigen Welt mehr unvermeidliches Elend, als Glückſeligkeit ſey, und daraus einen Beweis für die Unſterblichkeit der Seele hernimmt. S. den Anhang zur I. Nacht. Eben dieß thut Browne in ſeinem Gedichte de Animi Immortal. L. I. der jenen copirt zu haben ſcheint.

Attamen humanam mecum circumſpice vitam;
Agnoſces, quanta urgeat undique turba malorum,
Non hunc, aut illum, fert ut fortuna; ſed omne
Paene catervarim genus, ac diſcrimine nullo.
Millia quot belli rabies, quot ſaeva tyrannis
Corpora dat morti, duris oneratve catenis;
Inque dies, varias cruciandi excogitat artes!
Quid, quos dira fames, ad victum ubi cuncta ſuperſunt,
Abſumit miſeros, aut quos vis effera morbi
Corripit, aut lento paulatim angore peredit
Inſontes? . . . . . .
. . . . . Quid

Reihe menschlicher Trübsale ist unendlich, und eher könnten uns Seufzer mangeln, als Ursachen zu seufzen.

Welch einen kleinen Theil des Erdkreises besitzet der Mensch! Das Uebrige ist eine Wüste, Felsen, Einöden, gefrorne Meere, und brennender Sand; wilde Wohnungen von Ungeheuern, Gift, Stacheln, und Tod. Das ist der Erde melancholischer Abriß! Aber noch weit trauriger! Diese Erde ist ein wahrer Abriß des Menschen. Eben so eingeschränkt sind die Vergnügungen ihres hochmüthigen Herrn gegen das weite Reich des Jammers; wo tiefe Unruhen toben, laute Wehklagen heulen, giftige Leidenschaften stechen, raubgierige Plagen unser Einge-



Quid profit virtus? Sanctorum ubi praemia morum?
Virtuti tribuo quantum licet; ut mala vitae,
Quae prohibere nequit, doceat lenire ferendo; &c.
. . . . . .
Verum adeo non tutela est, certusque satelles
Contra omnes casus, saepe ut (si dicere fas est)
Saepe etiam et virtus in aperta pericula mittat.

Man sehe auch die Anmerkung zu V. 102-18. in der VIII. N. und zum 444. V. in der IX. N.

[V. 284-88.] = = "der Erde melancholischer Abriß." — Diese Charte scheint nach derjenigen entworfen zu seyn, welche Lucretius, aus einer viel unedlern Absicht, gemacht hat, um daraus einen Beweis wider den göttlichen Ursprung der Natur der Dinge zu ziehen. (Lib. V.)

Principio, quantum coeli tegit impetus ingens,
Inde avidam partem montes, silvaeque ferarum
Possedere, tenent rupes, vastaeque paludes,
Et mare, quod late terrarum distinet oras.
Inde duas porro prope partes fervidus ardor,
Assiduusque geli casus mortalibus aufert.
Quod supereſt arvi, tamen id natura sua vi
Sentibus obducat, ni vis humana resistat &c.
. . . . . .
Praeterea genus horriferum natura ferarum,
Humanae genti infestum, terraque, marique,
Cur alit, atque auget? . . . .

Rav'nous *Calamities* our Vitals ſeize,
And threat'ning *Fate* wide opens to devour.

What then am I, who ſorrow for *myſelf?*
In Age, in Infancy, from others Aid
Is all our Hope; to teach us to be *kind.*
*That,* Nature's *firſt, laſt* Leſſon to Mankind;
The ſelfiſh Heart deſerves the Pain it feels.
More gen'rous Sorrow, while it ſinks, exalts;
Any conſcious Virtue mitigates the Pang.
Nor Virtue, more than *Prudence,* bids me give
Swoln Thought a *ſecond* Chanel; who divide,
They weaken too the Torrent of their Grief.
Take then, O *World!* thy much-indebted Tear:
How ſad a Sight is human Happineſs,
To thoſe whoſe Thought can pierce beyond an Hour!
O thou! whate'er thou art, whoſe Heart exults!
Wouldſt thou I ſhould congratulate thy Fate?
I know thou wouldſt; thy Pride demands it from me.
Let thy Pride pardon, what thy Nature needs,
The ſalutary Cenſure of a Friend.
Thou happy *Wretch!* by Blindneſs thou art bleſt;
By Dotage dandled to perpetual Smiles.
Know, *Smiler!* at thy Peril art thou pleas'd;
Thy Pleaſure is the Promiſe of thy Pain.
*Misfortune,* like a Creditor ſevere,

But

[V. 313.] „ „ "aus Blindheit biſt du glücklich." — *Boeth.* Conſol. Phil. L. II. C. 4. Quem caduca iſta felicitas vehit, vel ſcit eam, vel neſcit eſſe mutabilem. Si neſcit, quaenam beata ſors eſſe poteſt ignorantiae in coecitate? Si ſcit, metuat neceſſe eſt, ne amittat, quod amitti poſſe non dubitat; quare continuus timor non ſinit eſſe felicem.

weide zerfleischen, und das dräuende Verderben den Rachen weit aufsperrt, um uns zu verschlingen.

Wer bin ich denn, der ich mich selbst betraure? Im Alter und in der Kindheit beruht ja alle unsre Hoffnung auf Anderer Hülfe; damit wir lernen, gegen einander liebreich zu seyn. Das ist die erste und letzte Lehre, so die Natur den Menschen ertheilt; das eigennützige Herz verdienet seine Pein. Eine edlere Betrübniß erhöhet uns, indem sie uns niederdrückt; und die innerlich gefühlte Tugend lindert die Quaal. Ja, nicht nur die Tugend, sondern auch die Klugheit, heißt mich den aufgeschwollnen Gedanken eine neue Bahn eröffnen; wer den Strom seines Kummers theilt, der schwächt ihn auch. Empfange denn, o Welt! deine Thräne, die ich dir so sehr schuldig bin: Welch ein trauriger Anblick ist die menschliche Glückseligkeit für den, dessen Geist über eine Stunde hinaus dringen kann! O du, wer du auch seyn magst, dessen Herz frohlockt! Verlangst du, daß ich dir zu deinem Schicksale Glück wünschen soll? Ich weis, du verlangst es; dein Stolz fordert es von mir. Laß deinen Stolz verzeihen, was deine Natur nöthig hat, den heilsamen Verweis eines Freundes. Du glücklicher Elender! aus Blindheit bist du glücklich; die alberne Thorheit läßt dich auf ihrem Arme tanzen, um dich in beständigem Lachen zu erhalten. Wisse, lachender Freund! daß du mit deiner äussersten Gefahr so vergnügt bist; dein Vergnügen ist die Verheissung deiner Pein. Das Unglück gleicht einem strengen Gläubiger, es fordert



[V. 315-20.] "Wisse, lachender Freund! - - - und dein Leid zu verdoppeln." — Polignac malt diese veränderte Scene seinem Quintius ab, dem er in seinem Gedichte fast eben die Rolle gegeben hat, die Lorenzo im gegenwärtigen spielt. Nachdem er diesem glücklichen Elenden verschiedene sehr mögliche Unglücksfälle vorgestellt, so sagt er zu ihm:

Quid

But rises in Demand for her Delay;
She makes a Scourge of past Prosperity,
To sting thee more, and double thy Distress.

Lorenzo, Fortune makes her Court to thee.
Thy fond Heart dances, while the *Syren* sings.
Dear is thy Welfare; think me not unkind;
I would not damp, but to secure thy Joys.
Think not that *Fear* is sacred to the Storm:
Stand on thy Guard against the *Smiles* of Fate.

Is

Quid facies? Quid tunc nunquam luxisse juvabit?

. . . . . .

— — Aderunt elapsae gaudia vitae
Ante oculos; memoremque animum, ceu spicula, figent.
Tumque recrudescens oppresso in pectore vulnus
Dejiciet tandem invitum cogetque dolere.

*Anti-Lucret.* L. I. v. 933.

[V. 321.] "Lorenzo ꝛc." — Das Gedicht würde zu viel Einförmigkeit und Monotonie gehabt haben, wenn es durchgehends ein Soliloquium gewesen wäre. Dieses wechselt also zuweilen mit einer Anrede an eine andre Person ab; und dadurch ist das Werk lebhafter, unterhaltender, und insonderheit, was unsers Dichters vornehmster Endzweck in allen seinen Schriften ist, lehrreicher geworden. Die Person, die er aufführt, ist einer von seinen **Centauren**; (S. das III. St. des II. B. der **Uebersetzungen**;) einer von denen, welche man in England Men of Pleasure, (**Leute von Vergnügen**,) nennt, und welchen man keinen geringen Gefallen, und viel Ehre erweist, wenn man sie auch **Freydenker** und **Deisten** nennen will; von denen, die durch die **gegenwärtigen sinnlichen Ergözzungen** viel zu sehr beschäfftigt, und viel zu glücklich sind, als daß sie Zeit und Geduld genug haben sollten, über das Zukünftige ernsthafte und langweilige Betrachtungen anzustellen; die zu viel **Witz** haben, und zu **wohl zu leben wissen**, als daß sie den Haufen von alten und allgemeinen Vorurtheilen, so man die Religion heißt, annehmen, und, mit dem Pöbel der Christen,

Gott

nur desto mehr, je länger es gewartet hat; es macht eine Geissel aus dem vorigen Glücke, um dich noch empfindlicher zu quälen, und dein Leid zu verdoppeln.

Lorenzo, die Göttinn des Glücks schmeichelt dir; dein zufriednes Herz hüpfet, indem die Sirene singt. Deine Wohlfahrt ist mir theuer; halt mich ja nicht für unfreundlich; ich verlange deine Freuden nicht zu dämpfen, als nur um sie dir sicher zu machen. Glaube nicht, daß die Furcht nur dem Sturme geweiht sey: Du mußt auch gegen die heitern Blicke des Schicksals auf deiner Hut seyn. Ist



Gott fürchten sollten; die einen so feinen und zärtlichen Geschmack haben, daß ihnen schon die bloßen Namen von Unsterblichkeit, Himmel und Hölle, höchst anstößig und lächerlich sind; und zugleich eine solche Stärke des Geistes besizzen, daß sie im Stande sind, eben diesem Geiste seine Immaterialität und ewige Dauer abzusprechen, alle Beweise für das Gegentheil zu verwerfen, ohne sie zu prüfen und zu widerlegen, und endlich sich, in Ansehung ihrer Natur, ihres Lebens, und ihrer Bestimmung, in Eine Classe mit den Thieren zu setzen.

[V. 323, 24.] "Deine Wohlfahrt = = sicher zu machen." — Eben so entschuldigt sich Polignac gegen seinen Lorenzo, den Quintius: (*Anti-Lucret.* II. ab init.)

Ne vitio vertas, quod eos tibi forte timores
Reddiderim &c. . . .
. . . . . .
Non ego te miserum volo, Quinti, sed sine fuco
Felicem; in tuto positum, expertemque pericli,
Non incautum, et per jucunda in tristia euntem.

[V. 325, 26.] "Glaube nicht, daß die Furcht = = auf deiner Hut seyn." — Neminem eo fortuna provexit, ut non tantum illi minaretur, quantum permiserat. Noli huic tranquillitati confidere. momento mare vertitur: eodem die, ubi luserunt navigia, sorbentur. *Sen.* Ep. IV. — Intelligo multiformes illius prodigii (fortunae) fucos: et eo usque cum iis, quos eludere nititur, blandissimam familiaritatem exercere, dum intolerabili dolore confundat, quos insperata reliquerit. *Boeth.* loc. cit. L. II. C. 1.

Is Heav'n tremendous in its Frowns? Moſt ſure;
And in its Favours formidable too:
Its Favours here are Trials, not Rewards;
A Call to Duty, not Diſcharge from Care;
And ſhould alarm us, full as much as Woes;
Awake us to their *Cauſe*, and *Conſequence*;
And make us tremble, weigh'd with our Deſert;
Awe Nature's Tumult, and chaſtiſe her Joys,
Leſt while we claſp, we kill them; nay, invert
To worſe than *ſimple* Miſery, their Charms.
*Revolted* Joys, like Foes in civil War,
Like boſom Friendſhips to Reſentment ſour'd,
With Rage invenom'd riſe againſt our Peace.
Beware what Earth calls Happineſs; beware
All Joys, but Joys that never can expire.
Who builds on leſs than an *immortal* Baſe,
Fond as he ſeems, condemns his Joys to Death.

Mine

[V. 327, 28.] "Iſt der Himmel = = auch in ſeiner Gnade." — *Sen.* Troad. v. 257. ſqq.

. . . Quoque fortuna altius
Evexit ac levavit humanas opes,
Hoc ſe magis ſupprimere felicem decet,
Variosque caſus tremere, metuentem deos
Nimium faventes. . . . .

Und in Conſol. ad Polyb. C. 22. ſagt er vom Glücke, inter ipſa beneficia metuendam.

[V. 338.] = = "gleichen erbitterten Buſenfreunden." — Die Vergleichung iſt ſehr neu; aber die Anmerkung, worauf ſie ſich gründet, daß die Feindſchaft der vertrautſten Freunde am heftigſten ſey, iſt ſchon alt, ſo paradox ſie auch ſcheint. Sirach ſagt: "Wenn Freunde einander feind werden, ſo bleibet der Gram bis in den Tod." Cap. XXXVII, 2. Und Euripides in der Medea, (Act. II.)

Δεινη τις ὀργη και δυσιατος πελει,
Οταν φιλοι φιλοισι συμβαλωσ' ἐριν.

„Der

der Himmel in seinem Grimme fürchterlich? Allerdings; aber er ist es auch in seiner Gnade. Seine Gnade hienieden, ist eine Prüfung, und keine Vergeltung; ein Ruf zu unserer Pflicht, keine Erlassung von Sorgen; sie sollte uns eben so sehr in Furcht setzen, als Unglücksfälle; uns zur Betrachtung ihrer Ursachen, und ihrer Folgen erwecken; und, gegen unser Verdienst abgewogen, uns zittern lehren; sie sollte den Tumult der Natur bedräuen, und ihre Freuden züchtigen, damit wir sie nicht tödten, indem wir sie umarmen; ja, damit wir nicht ihre Reizungen in etwas Schlimmers, als blosses Elend, verkehren. Zum Aufruhr empörte Freuden gleichen Feinden im bürgerlichen Kriege, gleichen erbitterten Busenfreunden, und erheben sich mit vergifteter Wut wider unsern Frieden. Hüte dich vor allem, was die Erde Glückseligkeit nennt; hüte dich vor allen Freuden, ausser solchen, welche nimmer sterben können. Wer auf weniger als einen unsterblichen Grund baut, der verdammt, so zärtlich er sie auch zu lieben scheint, seine Freuden zum Tode.

Die

"Der Zorn ist fürchterlich, und fast unheilbar
Der Zwist, wenn Freund und Freund sich einst entzweyn."

[V. 340-43.] "Hüte dich = = seine Freuden zum Tode." —

An vero tu pretiosam aestimas abituram felicitatem? et cara tibi est fortuna praesens, nec manendi fida, et cum discesserit, allatura moerorem; quod si nec arbitrio retineri potest, et calamitosos fugiens facit; quid est aliud fugax, quam futurae quoddam calamitatis indicium? Neque enim quod ante oculos situm est, suffecerit intueri. *Boeth.* l. c. L. II. C. 1. Und Augustinus, indem er von seiner Betrübniß über den Tod eines Freundes redet: Miser eram, et miser est omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium: et dilaniatur, cum eas amittit; et tunc sentit miseriam, qua miser est et antequam amittat eas. *Confess.* IV. 6.

"Mäßigt die Lust, daß ihr sie nicht unterm Umarmen erdrücket,
Oder in Schmerz verwandelt; umfasset die Freuden, die dauern,
Wenn die Zeit nicht mehr ist, der Zufall, der Schmerz nicht mehr drohen."

Noah, II. 697. u. f.

Mine dy'd with thee, PHILANDER! thy laſt Sigh
Diſſolv'd the Charm; the diſinchanted Earth
Loſt all her Luſtre. Where, her glitt'ring Towers?
Her golden Mountains, where? all darken'd down
To naked Waſte; a dreary Vale of Tears:
The great Magician's dead! Thou poor, pale Piece
Of out-caſt Earth, in Darkneſs! what a Change
From Yeſterday! Thy darling Hope ſo near,
(Long-labour'd Prize!) O how Ambition fluſh'd
Thy glowing Cheek! Ambition truly great,
Of virtuous Praiſe. Death's ſubtle Seed within,
(Sly, treach'rous Miner!) working in the dark,
Smil'd at thy well-concerted Scheme, and beckon'd
The Worm to riot on that Roſe ſo red,
Unfaded ere it fell; one Moment's Prey!

Man's Foreſight is *conditionally* wiſe;
LORENZO! Wiſdom into Folly turns
Oft, the firſt Inſtant its Idea fair
To labouring Thought is born. How dim our Eye!
The *preſent* Moment terminates our Sight;
Clouds, thick as thoſe on Doomſday, drown the *next*;

We

[V. 345-49.] "Die meinigen ſtarben = = zu einem bangen Thränenthale nieder verfinſtert." — *Auguſtin.* l. c. L. IV. C. 4. Quo dolore contenebratum eſt cor meum! et quicquid aſpiciebam, mors erat. . . Expetebant eum undique oculi mei, et non dabatur mihi: et oderam omnia, quia non haberent eum.

[V. 349, 50.] "Du elendes, blaſſes Stück Erde ꝛc." — Antonius redet im Shakeſpear den Leichnam des ermordeten Cäſars alſo an: — Thou bleeding piece of earth! "Du blutendes Stück Erde!" (*Act.* III. *Sc.* IV.)

[V. 363, 64.]

Die meinigen starben mit dir, o Philander! dein letzter Seufzer zerstreute die Schattenbilder; die entzauberte Erde verlohr allen ihren Glanz. Wo sind nun ihre schimmernden Thürme? Wo ihre goldnen Berge? Alle zu einer nackten Wüste, zu einem bangen Thränenthale nieder verfinstert! Der große Zauberer ist todt! Du elendes, blasses Stück Erde, das du verworfen im Dunkeln da liegst! welch eine Veränderung von dem, was du gestern warst! Als du deine liebste Hoffnung, (dieses lange errungene Kleinod!) so nahe sahst, o mit welcher frischen Röthe färbte da der Ehrgeiz deine glühende Wange! ein wahrhaftig großer Ehrgeiz, nach tugendhaftem Ruhme: Da doch unterdessen der inwendig versteckte Samen des Todes, (der schlaue, verrätherische Minierer!) im Finstern arbeitete, und über deinen wohl ausgesonnenen Entwurf lachte, und dem Wurme winkte, diese so blühende Rose zu zernagen; unverwelkt, bis sie abfiel; der Raub eines Augenblicks!

Des Menschen Vorsicht ist nur unter gewissen Bedingungen weise; Lorenzo! die Weisheit verwandelt sich oft, in der ersten Minute, da ihre schöne Idee der arbeitenden Seele gebohren wird, in Thorheit. Wie blöde ist nicht unser Auge! Der gegenwärtige Augenblick begränzet unsre Aussicht; Wolken, so dick, wie jene, die über dem letzten Gerichtstage hangen, verhüllen den nächsten; umsonst sehen

[V. 363, 64.] "Der gegenwärtige Augenblick = = verhüllen den nächsten;" — Horaz sagt: — Futuri temporis exitum Caliginosa nocte premit deus. (*Carm.* III. 29.) wiewohl aus einer ganz entgegengesetzten Absicht, nämlich, um den Menschen desto sichrer und sorgloser zu machen. Und vor ihm Theognis, daß "es höchst schwer sey, den Ausgang unvollendeter Sachen zu erforschen; οφνη γαρ τεταται, Dunkel liegt drüber verbreitet." (*Gnom.* 1073. sqq.) Aber wie viel stärker wird beides von unserm Dichter ausgedrückt! Der nächste Augenblick wird schon von Wolken verhüllt; und von Wolken, die so dick sind, wie jene, welche den Jüngsten Tag vor uns verdecken.

We penetrate, we propheſy in vain.
*Time* is dealt out by Particles; and each,
Ere mingled with the ſtreaming Sands of Life,
By Fate's inviolable Oath is ſworn
Deep Silence, "Where Eternity begins.„
By Nature's Law, what may be, may be *now;*
There's no Prerogative in human Hours.
In human Hearts what bolder Thought can riſe,
Than Man's Preſumption on To-morrow's Dawn?
Where is To-morrow? In another World.
For Numbers this is certain; the Reverſe
Is ſure to none; and yet on this *Perhaps,*
This *Peradventure,* infamous for Lyes,
As on a Rock of Adamant, we build
Our Mountain Hopes; ſpin out eternal Schemes,

As

[V. 370.] "Nach dem Geſetze der Natur = = itzo geſchehen.„ — *Sen.* Ep. LXIII. Nunc cogito, omnia et mortalia eſſe, et incerta lege mortalia. Hodie fieri poteſt, quidquid unquam poteſt. - *Id.* Ep. CI. Quid autem eſt ſtultius, quam mirari id ullo die factum, quod omni poteſt fieri? — Die erſtern Worte hat auch Montagne im Sinne gehabt, wenn er ſagt: A chaque minute il me ſemble que je m'eſchape. Et me rechante ſans ceſſe, "Tout ce qui peut eſtre faict un autre jour, le peut eſtre aujourd'hui.„ *Eſſais,* L. I. Ch. 19.

[V. 372-73.] "Was für ein kühnerer Gedanke = = Morgenlicht?„ — Pred. Sal. XXVII, 1. "Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weiſſeſt nicht, was heute ſich begeben mag.„ — Jac. IV, 13. u. f. "Wohlan, die ihr nun ſaget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt = = die ihr nicht wiſſet, was morgen ſeyn wird. Denn was iſt euer Leben? Ein Dampf iſt es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er.„

sehen wir weit hinaus, umsonst prophezeyen wir. Die Zeit wird uns bey Theilchen zugemessen; und ehe sich jedes mit dem strömenden Sande des Lebens vermischt, wird es durch den unverletzlichen Schwur des Schicksals beeidigt, uns in tiefem Stillschweigen zu verhehlen, wo sich die Ewigkeit anfange.

Nach dem Gesetze der Natur kann alles, was geschehen kann, itzo geschehen; es besitzet keine von den menschlichen Stunden ein Vorrecht. Was für ein kühnerer Gedanke kann wohl im Herzen des Menschen aufsteigen, als seine sichre Hoffnung auf das künftige Morgenlicht? Wo ist der künftige Morgen? In einer andern Welt. Für sehr viele ist dieses gewiß; das Gegentheil für keinen; und dennoch bauen wir auf dieses Vielleicht, auf dieses Ungefähr, welches seiner Lügen wegen berüchtigt ist, als auf einen Felsen von Demant, unsre Gebürge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe aus, als wenn wir über den Faden jener

[V. 374.] = = "in einer andern Welt." — Sophocles hat im Grunde eben den Gedanken, aber er hat ihn bey weitem nicht so stark, wie Young, ausgedrückt:

. . . . Ει τις δυο
Η και πλειυς τις ἡμερας λογιζεται,
Ματαιος ἐστιν· ὐ γαρ ἐσθ' ἡγ' ἀυριον,
Πριν ἐυ παθῃ τις την παρυσαν ἡμεραν. *Trachin.* v. 960.

"Der, so auf zwey, ja gar wohl noch mehr Tage
Sich Rechnung macht, ist ganz gewiß ein Thor;
Denn der zukünftge Morgen ist nicht da,
Als bis der heutge Tag erst froh verlebt ist."

[V. 379-80.] = = "Gebürge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe ꝛc." — Indem Horaz das Gegentheil anräth, so bedient er sich einer ähnlichen Metaphor. — Spatio brevi spem longam reseces. (*Carm.* I. 11.) Anderswo sagt er:

Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.
*Carm.* I. 4.

Und

As we the fatal Sisters could out-spin,
And, big with Life's Futurities, expire.

Not e'en PHILANDER had bespoke his Shroud:
Nor had he Cause; a Warning was deny'd.
How many fall as sudden, not as safe;
As sudden, tho' for Years admonisht home!
Of human Ills the last Extreme beware,
Beware, LORENZO! a *slow-sudden* Death.
How dreadful that deliberate Surprize!
Be wise To-day; 'tis Madness to defer;

Next

Und auf diese Worte scheint Seneca anzuspielen, wenn er ausruft: Quam stultum est aetatem disponere? Nec crastino quidem dominamur. O quanta dementia est, spes longas inchoantium! *Ep.* CI. — Es wird hoffentlich keinen Kenner der Dichtkunst befremden, daß der Verfasser zuweilen Bilder oder Personen aus der Fabel entlehnt; wie hier die Parzen sind; (the fatal Sisters, durae sorores, *Sen. Herc. fur.* v. 181.) in der V. Nacht Charon; hin und wieder Cynthia, &c. Es sind Allegorien, die schon lange zur allgemeinen eingeführten Sprache der Poesie geworden, und die in ihrer wahren Bedeutung von jedermann verstanden werden. Doch versagt er sich den Gebrauch derselben in solchen Theilen seines Gedichts, die bloß der Religion geheiligt sind; z. E. in der IV. Nacht, wo er den Triumph des Christen und das Werk der Erlösung singt; und erlaubt sich ihn nur bey denen Materien, welche die Poeten aller Zeiten mit einander gemein haben; wo die Einbildungskraft mit wenigerer Vorsichtigkeit herumschweifen, und von dem ganzen Felde der Dichtkunst Blumen zusammenholen darf. Boileau, der dieses in bloß geistlichen Gedichten mit Recht misbilligt, verstattet es in profanen und lachenden Gemälden; zu welchen man auch solche lebhafte und satirische Züge rechnen kann, wie die im Texte sind; dergleichen in allen moralischen Gedichten Statt haben.

Ce n'est pas que j'aprouve, en un sujet Chrêtien,
Un Auteur follement Idolâtre et Payen.
Mais dans une profane et riante peinture,
De n'oser de la Fable employer la figure;

De

ner unerbittlichen Schwestern hinaus spinnen könnten; und sterben, schwanger von Künftigkeiten des Lebens.

Selbst Philander hatte sein Sterbekleid nicht bestellt: Er hatte auch keine Ursache dazu; ihm ward eine Warnung versagt. Wie sehr viele fallen eben so plötzlich, nicht eben so sicher; eben so plötzlich, ob sie gleich ganze Jahre lang aufs nachdrücklichste erinnert worden! Hüte dich doch vor dem äussersten unter allen menschlichen Uebeln, o hüte dich, Lorenzo! vor einem langsam-plötzlichen Tode. Wie schrecklich ist dieser bedachtsame Ueberfall! Sey doch heute weise; es ist rasend, es noch aufzuschieben; der folgende

De chasser les Tritons de l'Empire des eaux,
D'ôter à Pan sa flûte, aux Parques les ciseaux,
D'empêcher que Caron dans la fatale barque,
Ainsi que le Berger, ne passe le Monarque;
C'est d'un scrupule vain s'allarmer sottement,
Et vouloir aux Lecteurs plaire sans agrément.
Bientôt ils défendront de peindre la Prudence:
De donner à Thémis ni bandeau, ni balance:
De figurer aux yeux la Guerre au front d'airain:
Ou le Tems qui s'enfuit une horloge à la main:
Et par-tout des discours, comme une idolâtrie,
Dans leur faux zèle, iront chasser l'Allegorie.

*Art. Poet.* Ch. III. 217. &c.

[V. 381.] "Künftigkeiten" — Ich bin nicht der erste, der dieses Wort wagt, welches kein verständiger Leser mit dem Worte, Zukunft, für einerley halten wird. Ich habe schon Hallers Autorität für mich; (s. seine Ode von der Ewigkeit, am Ende der IV. Stanze) und nach ihm hat es auch Wieland im III. seiner Br. von Verstorb. am Ende gebraucht.

[V. 389-91.] "Sey doch heute weise - - verdrungen ist." — Marcial sagt, zwar ein wenig hyperbolisch, aber sehr nachdrücklich, daß es auch heute schon zu spät sey, zu leben anzufangen; ob er gleich das Leben wohl nicht in dem ernsthaften und hohen Verstande nimmt, worinn es von einem Young oder einem Seneca genommen wird.

Next Day the fatal Precedent will plead;
Thus on, till Wiſdom is puſh'd out of Life.
*Procraſtination* is the Thief of Time;
Year after Year it ſteals, till all are fled,
And to the Mercies of a Moment leaves
The vaſt Concerns of an eternal Scene.
If not ſo frequent, would not this be ſtrange?
That 'tis ſo frequent, *This* is ſtranger ſtill.

Of Man's miraculous Miſtakes, this bears
The Palm, "That all Men are about to live,„
For ever on the Brink of being born.
All pay themſelves the Compliment to think
They one Day ſhall not drivel; and their Pride

On

Cras te victurum, cras dicis, Poſtume, ſemper.
Dic mihi, cras illud, Poſtume, quando venit?
. . . . . .
Cras vives: hodie jam vivere, Poſtume, ſerum eſt.
Ille ſapit, quiſquis, Poſtume, vixit heri. Lib. V. Ep. 59.

Arrians Epictet hat auch dieſe Raſerey des Aufſchubs wohl beſchrieben. Nachdem er die Nothwendigkeit einer beſtändigen Achtſamkeit auf unſre Pflichten bewieſen, ſo beſchließt er alſo: "Wenn du nun ſagſt: Morgen will ich achtſam ſeyn; ſo ſagſt du damit ja ſo viel: Heute will ich unverſchämt, beſchwerlich, niederträchtig, und ein Sklave aller derer ſeyn, die mich beleidigen wollen; heute will ich zornig, neidiſch ſeyn. — Sieh einmal, was für Böſes du dir ſelbſt verſtatteſt. — „Aber morgen iſt doch alles gut.„ — "Wie viel beſſer denn heute, als morgen? Es iſt weit nützlicher, heute rechtſchaffen zu ſeyn, damit du es auch morgen ſeyn könneſt, und es nicht wiederum bis auf übermorgen verſchieben mögeſt.„ Νῦν δ' ὅταν εἴπῃς, ἐπ-
ἄυριον προσέξω, ἴσθι ὅτι τοῦτο λέγεις, σήμερον ἔσομαι ἀναίσχυντος, ἄκαιρος, ταπεινός. ἐπ' ἄλλοις ἔσαι τὸ λυπεῖν με· ὀργισθήσομαι σήμερον, φθονήσω· βλέπε, ὅσα κακὰ σεαυτῷ ἐπιτρέπεις, ἀλλ' εἰς ἄυριον καλῶς ἔχει πόσῳ κρεῖττον σήμερον, ἢ ἄυριον; συμφέρει πολὺ μᾶλλον σήμερον, ἵνα καὶ ἄυριον δυνηθῇς, καὶ μὴ πάλιν ἀναβαλῇ εἰς τὴν τρίτην. Lib. IV. C. 12. Man ſehe auch *Epict.* Enchir. C. 75.

gende Tag wird das unselige Beyspiel des gestrigen vorschüzzen; und so immer weiter, bis die Weisheit aus dem Leben verdrungen ist. Der Aufschub ist ein Dieb der Zeit; er stiehlt uns ein Jahr nach dem andern, bis alle geflohen sind, und überläßt die großen Angelegenheiten einer Ewigkeit der Gnade und Ungnade eines Augenblicks. Würde dieses nicht wunderbar seyn, wenn es nicht so gewöhnlich wäre? Daß es so gewöhnlich ist, dieses ist noch wunderbarer.

Unter den erstaunenswürdigen Irrthümern, welche der Mensch begeht, hat dieser den höchsten Rang, "daß alle Menschen im Begriff sind zu leben,„ und ewig an der Schwelle der Geburt stehen. Alle machen sich die Schmeicheley, zu glauben, daß sie sich einst nicht mehr begeifern



[B. 392, 93.] "Der Aufschub - - bis alle geflohen sind.„ — *Pers.* Sat. V. v. 66.

"Cras hoc fiet.„ Idem cras fiet. "Quid? quasi magnum
Nempe diem donas?„ Sed cum lux altera venit,
Jam cras hesternum consumpsimus: Ecce aliud cras
Egerit hos annos, et semper paulum erit ultra.

Maxima vitae jactura, (sagt Seneca,) dilatio est. Illa primum quemque extrahit diem, illa eripit praesentia, dum ulteriora promittit. Maximum vivendi impedimentum est exspectatio, quae pendet ex crastino. *De brev. vit.* C. IX. — Dum differtur vita, transcurrit. *Id.* Ep. I.

[B. 394-97.] - - "dieses ist noch wunderbarer.„ — Non potest stare paratus ad mortem, qui modo incipit vivere. . . . Non est quod existimes, paucos esse hos, propemodum omnes sunt. Quidam vivere tunc incipiunt, cum desinendum est. *Sen.* Ep. XXIII.

[B. 398, 99.] - - "im Begriff sind zu leben,„ — Recognosce singulos, considera universos: nullius non vita spectat in crastinum. Quid in hoc sit mali, quaeris? Infinitum. non enim vivunt, sed victuri sunt: omnia differunt. *Sen.* Ep. XLV.

[B. 402.] - "sich begeifern ꝛc.„ — Der uneigentliche Verstand des englischen, drivel, ist so gewöhnlich, als der eigentliche; zumal

On this Reverſion takes up ready Praiſe;
At leaſt, their own; their *future* Selves applauds;
How excellent that Life they *ne'er* will lead!
Time lodg'd in their *own* Hands is *Folly*'s Vails;
That lodg'd in *Fate*'s, to *Wiſdom* they conſign;
The Thing they can't but *purpoſe*, they *poſtpone*;
'Tis not in *Folly*, not to ſcorn a Fool;
And ſcarce in human *Wiſdom* to do more.
All *promiſe* is poor dilatory Man,

And

mal in den Wörtern, drivelling, und, driveller, welche von Leuten gebraucht werden, die von Natur, oder durch das Alter, einfältig und blödſinnig ſind. Das franzöſiſche, bavard, (von bave,) wird faſt eben ſo gebraucht. Jenes iſt alſo hier mehr ein Nachtwort, als eine Metaphor. Der figürliche Sinn des deutſchen iſt freylich ungewöhnlicher; ich habe es aber wählen müſſen, um nicht ein ſchwächeres Wort an deſſen Stelle zu ſetzen.

[V. 406.] "wenden ſie der Thorheit zu," — Der Ausdruck, is *Folly*'s Vails, iſt ſatiriſcher; das letzte Wort bedeutet eigentlich die Profitgen, oder Trinkgelder der Bedienten: Allein die deutſchen Wörter ſind zu unedel, als daß ich ſie hier hätte brauchen können.

[V. 406, 7.] "Die Zeit, welche ſie — der Weisheit angewieſen." — Nach dem Seneca: Perdis hodiernum, quod in manu fortunae poſitum eſt, diſponis: quod in tua, dimittis. *De brev. vit.* C. IX.

[V. 408.] "das, was ſie nicht umhin — wird hintangeſetzt." — Vielleicht iſt dieſes auch der Sinn des alten griechiſchen Verſes:

Βιοι μεν ὐδεις ὀν προαιρειται βιον.

"Das Leben lebt kein Menſch, das er ſich wählt."

Vielleicht aber will dieß nur ſo viel ſagen, daß äuſſerliche Umſtände, oder andre Menſchen, niemanden ein ſolches Leben zu führen erlauben; welches eben ſo wahr, aber viel unſchuldiger, als jenes, iſt.

werden; und auf diese Hoffnung, auf diese Erbschaft, nimmt ihr Hochmuth schon baares Lob auf; zum wenigsten ihr eignes; und preist ihr künftiges Selbst; wie vortrefflich ist das Leben, das sie nimmer führen werden! Die Zeit, welche sie in ihren eignen Händen haben, wenden sie der Thorheit zu; jene, welche noch in den Händen des Schicksals ist, wird der Weisheit angewiesen; das, was sie nicht umhin können sich vorzunehmen, wird hintangesetzt; es ist der Thorheit unmöglich, einen Thoren nicht zu verlachen; und kaum ist die menschliche Weisheit vermögend, noch mehr zu thun. Der elende stets aufschiebende Mensch ist lauter Versprechen, und das durch alle Stufen seines



[V. 409, 10.] "Es ist der Thorheit - - noch mehr zu thun." — Dieser allgemeine Satz, der, nach der feurigen, abgebrochnen Schreibart des Poeten mit dem vorigen nicht verbunden zu seyn scheint, ist eine Folge, oder eine Erklärung, des fast unbegreiflichen, und doch so wahren Widerspruchs in der letzten Zeile. Wie lächerlich, aber auch wie unverantwortlich, muß die Thorheit seyn, wenn sie über sich selbst lachen muß, sobald sie sich nur in andern Thoren, als in einem Spiegel, schaut! Und wie erbarmenswürdig schwach, wie wenig von der Thorheit unterschieden, muß, auf der andern Seite, die menschliche Weisheit seyn, wenn sie kaum mehr, als diese, thun kann! Der Verfasser sagt mit Fleiß, die menschliche Weisheit, und veranlaßt uns dadurch, noch den Satz hinzuzudenken, daß eine höhere, eine göttliche Weisheit erfordert werde, wenn der Mensch nicht bloß über sich lachen, sondern sich bessern soll.

[V. 411-21.] "Der elende stets aufschiebende Mensch - - stirbt ebenderselbe." — Zu diesem tragicomischen Gemälde hat der Poet vermuthlich im Seneca die Grundzüge gefunden. Dieser führt folgende Worte des Epicurus an: Nemo non ita exit e vita, tanquam modo intraverit. Quemcunque vis occupa, adolescentem, senem, medium: invenies aeque timidum mortis, aeque inscium vitae, nemo quidquam habet facti. in futurum enim nostra distulimus. — Darauf fährt er selbst fort, und geht noch weiter, als jener. Nihil me magis in ista voce delectat, quam quod exprobratur senibus infantia. Nemo, inquit, aliter, quam quomodo natus est, exit e vita. Falsum est, pejores morimur, quam nascimur. *Ep.* XXII.

And that thro' ev'ry Stage: When young, indeed,
In full Content we, ſometimes, nobly reſt,
Un-anxious for *ourſelves;* and only wiſh,
As duteous Sons, our *Fathers* were more wiſe.
At *Thirty* Man *ſuſpects* himſelf a Fool;
*Knows* it at *Forty*, and reforms his Plan;
At *Fifty* chides his infamous Delay,
Puſhes his prudent Purpoſe to *Reſolve;*
In all the Magnanimity of Thought
Reſolves; and re-reſolves; then dies the ſame.

And why? Becauſe he thinks himſelf immortal.
All Men think all Men mortal, but Themſelves;
Themſelves, when ſome alarming Shock of Fate
Strikes thro' their wounded Hearts the ſudden Dread;
But their Hearts wounded, like the wounded Air,
Soon cloſe; where paſt the Shaft, no Trace is found.
As from the *Wing* no Scar the Sky retains;
The parted Wave no Furrow from the *Keel;*
So dies in human Hearts the Thought of Death.

Ev'n

[B. 412-15.] "Als Jünglinge - - - weiſer ſeyn möchten." — Noah, IV. 577. u. f.

"Für die Kinder ſind ihrer Vorältern Fehler verlohren.
Unbeſorget für ſich, mit ruhigen Sinnen, wünſcht mancher,
Als ein getreuer Sohn, mehr Weisheit dem Vater; er ſelber
Säumt ſich von Jahr zu Jahr, der Vaters Sünden zu laſſen."

[B. 422.] "Und warum? - - unſterblich hält." — Nach dem Seneca, *De brev. vit.* C. III. ſq. Intelliges, te immaturum mori. Quid ergo eſt in cauſſa? Tanquam ſemper victuri vivitis: nunquam vobis fragilitas veſtra ſuccurrit. - - - Omnia, tanquam mortales, tenetis: omnia, tanquam immortales, concupiſcitis. - - Quae tam ſtulta mortalitatis oblivio, in quinquageſimum et ſexageſimum annum differre ſana conſilia; et inde velle vitam inchoare, quo pauci perduxerunt?

[B. 426-30.]

LB Coburg

Alters. Als Jünglinge, ruhen wir freylich zuweilen, mit einer edlen Zufriedenheit, in völligem Vergnügen, für uns selbst unbesorgt; und wünschen nur, als rechtschaffne Söhne, daß unsre Väter weiser seyn möchten. Im dreißigsten Jahre argwohnt der Mensch, daß er selbst ein Thor sey; weis es im vierzigsten, und verbessert seinen Plan; im funfzigsten schilt er seinen schändlichen Verzug, und treibt seinen klugen Vorsatz zur Entschliessung; entschließt sich, und entschließt sich wieder; und stirbt ebenderselbe.

Und warum? Weil er sich für unsterblich hält. Alle Menschen halten alle Menschen für sterblich, ausser sich selbst; sich selbst nur alsdann, wann einmal ein aufweckender Sturm des Verhängnisses durch ihre verwundeten Herzen das plötzliche Schrecken jagt; aber ihre verwundeten Herzen heilen gleich wieder zu, wie die verwundete Luft; man findet keine Spur mehr, wo der Pfeil durchgefahren. Gleichwie die Wolke vom durchstreichenden Flügel keine Narbe, und die zertheilte Welle keine Furche vom Schiffskiele behält: Also stirbt in menschlichen Herzen der Gedanke des Todes.



[B. 426-30.] "Aber ihre verwundeten Herzen - - - der Gedanke des Todes." — Diese Gleichnisse sind aus dem Buche der Weisheit, (C. V, 9-12.) genommen; dort aber werden sie von der Flucht des Lebens, welches "kein Zeichen der Tugend beweist," gebraucht. Sie sind also durch die neue Anwendung, die hier davon gemacht wird, des Dichters Eigenthum geworden. — "Es ist alles dahin gefahren, - - wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, welches man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch desselbigen Bahn in der Fluth: Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fleugt, da man seines Weges keine Spur finden kann; denn er reget und schläget in die leichte Luft, treibet und zertheilet sie mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet man kein Zeichen solches Fluges darinnen. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel; da die zertheilte Luft bald wieder zusammenfällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kann: also auch wir ꝛc."

Ev'n with the tender Tear which Nature ſheds
O'er thoſe we love, we drop it in their Grave.
Can I forget PHILANDER? That were ſtrange!
O my full Heart! — But ſhould I give it Vent,
The longeſt Night, tho' longer far, would fail,
And the *Lark* liſten to my *Midnight* Song.

The ſpritely *Lark*'s ſhrill Matin wakes the Morn;
*Grief*'s ſharpeſt Thorn hard preſſing on my Breaſt,
I ſtri-

[V. 433-36.] "Kann ich wohl Philandern — — Geſange zuhören." — Man nehme hiezu noch das, was der Dichter oben von der traurigen Unruhe ſagt, welcher er ſich in keiner Lage, an keinem Orte, und zu keiner Stunde, entreiſſen könne, indem ſein zu geſchäfftiger Geiſt, die ganze Nacht durch, ſeinem Verluſte, ſeinem eignen Unglücke nachſpüre; ſo wird man die rührende Beſchreibung, die Homer von dem Zuſtande des Achilles, nach dem Tode des Patroclus, macht, zum Theil auf jenen anwenden können. (*Il.* XXIV, 3.)

. . . . . Αυταρ Αχιλλευς
Κλαιε, φιλυ ἑταρυ μεμνημενος, ὐδε μιν ὑπνος
Ηρει παυδαματωρ, ἀλλ' ἑτρεφετ' ἐνθα και ἐνθα
Πατροκλου ποθεων ἀδροτητα τε και μενος ἠϋ.
Ηδ' ὁποσα τολυπευσε συν ἀυτῳ, και παθεν ἄλγεα,
Ανδρων τε πτολεμυς, ἀλεγεινα τε κυματα πειρων·
Των μιμνησκομενος, θαλερον κατα δακρυον ἐιβεν,
Αλλοτ' ἐπι πλευρας κατακειμενος, ἀλλοτε δ' ἀυτε
Τπτιος, ἀλλοτε δε πρηνης· τοτε δ' ὀρθος ἀνασας
Δινευεσκ' ἀλυων, παρα θιν' ἁλος· ὀυδε μιν ἠως
Φαινομενη ληθεσκεν ὑπειρ ἁλα τ' ἠιονας τε.

. . . . . "Aber Achilles
Dacht' an ſeinen verlohrnen theuerſten Freund, und weinte.
Selbſt der alles-beſiegende Schlaf kann ihn nicht beſiegen:
Sondern er wälzt ſich von Seite zu Seite, voll ſchmerzlicher Sehnſucht
Nach der Stärk' und dem Muth des Patroclus. Alle die Thaten,
Die er mit ihm in Schlachten verrichtet, und alles das Unglück,
Das er mit ihm in den Wogen des Meers erlitten; das alles
Schwebet ihm itzt vor dem Sinn, und preßt ihm Ströme von Thränen

Aus

Ja, selbst mit der zärtlichen Thräne, welche die Natur über die, so wir lieben, vergießt, lassen wir ihn in ihr Grab fallen. Kann ich wohl Philandern vergessen? Das wäre erstaunlich! O wie voll ist mein Herz! — Aber sollte ich es ausbrechen lassen, so würde die längste Nacht, wenn sie auch noch so viel länger wäre, zu kurz seyn, und die Lerche meinem mitternächtlichen Gesange zuhören.

Der muntern Lerche helles Morgenlied erweckt den heraufsteigenden Tag. Von den schärfsten Dornen des Grams



Aus den Augen. Sein matter Leib sucht allerley Lagen,
Bald auf der Seit', und bald auf dem Rücken, und bald vor sich nieder:
Dann steht er auf, und schweift am Gestad' in banger Verzweiflung
Jammernd umher, bis über den Fluthen und Ufern der Morgen
Seinen Schimmer erhebt.„ — — — — —

[V. 437.] "Der muntern Lerche helles Morgenlied erweckt ꝛc.„ — Auch Shakespear läßt den geschäfftigen Tag durch die Lerche aufwecken. — The busy day, wak'd by the lark. (*Troil.* & *Cress.* Act IV. Sc. 2.) — Der Ausdruck, shrill matin, wird im Milton von den Vögeln überhaupt gebraucht.

— — — the shrill matin song
Of birds on every bough — — *Par. Lost.* V. 7.

[V. 436-40.] "und die Lerche meinem mitternächtlichen Gesange = = = = gleich dir, o süsse Philomele! ꝛc. — Congreve bedient sich dieser Bilder in dem schon erwähnten Gedichte an den Schlaf, wenn er die Schlaflosigkeit beschreibt, so ihm die Liebe verursacht. "Oft habe ich deine angebotne Hülfe verworfen, und meine widerstrebenden Augen von der Ruhe zurückgehalten; ich habe die Muse angefleht, deine sanften Fessel zu zerreissen, und mit Philomelen meine nächtlichen Lieder gesungen. Mit ihr singe ich, aber schweige nicht mit ihr; denn dauerhaftere Schmerzen verlängern mein Lied. Die Morgen-Lerche stimmt ihre Töne zu den meinigen, ꝛc.„

For oft I have thy proffer'd aid repell'd,
And my reluctant eyes from rest with-held;
Implor'd the muse to break thy gentle chains,
And sung with *Philomel* my nightly strains.

With

I ſtrive, with wakeful Melody, to chear
The ſullen Gloom, ſweet *Philomel!* like Thee,
And call the Stars to liſten: Ev'ry Star
Is deaf to mine, enamour'd of thy Lay.
Yet be not vain; there are, who thine excel,
And charm thro' diſtant Ages: Wrapt in Shade,
Pris'ner

With her I ſing, but ceaſe not with her ſong,
For more enduring woes my lays prolong.
The morning-lark to mine accords his note,
And tunes to my diſtreſs his warbling throat.

[V. 438-42.] = = "gleich dir, o ſüſſe Philomele = = ergötzt ſich nur an den deinigen." — Milton vergleicht ſich in einer Stelle, die ich bald anführen werde, mit der Nachtigall, in Anſehung der Dunkelheit, worinn er wegen ſeiner Blindheit ſingen mußte. Unſer Poet findet, auſſer der Dunkelheit der Nacht, womit er umgeben iſt, noch eine Aehnlichkeit zwiſchen ſich und ihr; nämlich dieſe, daß er, mitten unter den Dornen des Grams, die traurige Finſterniß mit wachſamen oder unermüdeten Melodeyen aufzuheitern ſucht. Damit aber dieſe Vergleichung ja nicht etwa zu ſtolz ſcheinen möge, ſo ſetzt er ſogleich ſein Lied dem ihrigen weit nach. Doch eben ſo weit erhebt er wieder über ſie, drey Dichter, an welche er durch die Aehnlichkeit ihrer beiderſeitigen Umſtände und Abſichten erinnert wird, den Homer, den Milton, und den Pope. Alles dieſes iſt in der prächtigſten Poeſie, die jener großen Dichter ſelbſt vollkommen würdig iſt, und in Verſen vorgetragen, die ſo wohlklingend und harmoniſch ſind, daß ſie ein Wettſtreit mit dem Geſange der Nachtigall zu ſeyn ſcheinen. Nur hat der 438. Vers eine Härte und Rauhigkeit, welche ſein Innhalt ſelbſt erforderte, und welche dieſen jedem aufmerkſamen Leſer noch fühlbarer macht. Sie muß alſo entweder aus Vorbedacht, oder aus einem glücklichen Ungefähr entſtanden ſeyn. — *Grief*'s ſharpeſt thorn hard preſſing on my breaſt. — Das Beywort des Worts, Melody, — wakeful, (wachſam,) braucht Milton von der Nachtigall ſelbſt. — The wakeful nightingale. *P. L.* IV. 602. — The night-warbling bird, that now awake Tunes ſweeteſt his love-labour'd ſong. V. 40 — Und einmal nennt er ſie bloß den wachſamen Vogel, the wakeful bird. III. 38. — Wie hier die Sterne der Nachtigall Zuhörer ſind, und ſich in ihren Geſang verlie-

gerißet, strebe ich, gleich dir, o süsse Philomele! mit wachsamen Melodeyen die traurige Dunkelheit aufzuheitern, und rufe den Sternen, mir zuzuhören: Umsonst; jeder Stern ist gegen meine Lieder taub, und ergötzt sich nur an den deinigen. Doch sey deßwegen nicht eitel; es sind noch andre da, welche deine Stimme übertreffen, und entfernte Jahrhunderte bezaubern. Wie oft singe ich, in Schatten eingeverlieben: so ist es im Milton die Stille, welche sich daran vergnügt.

She all night long her amorous descant sung;
Silence was pleas'd. — — — *P. L.* IV. 603.

Es haben fast alle große Poeten unter den Alten und Neuern eine besondre Neigung gegen die Nachtigall bewiesen, und sie gleichsam als ihre Anverwandtinn angesehen: Aber keiner von ihnen hat doch seine Liebe gegen sie auf eine so vorzügliche Art gezeigt, als Milton. Dr. Newton hat (*P. L.* VII. 435.) neun Stellen aus seinen Gedichten angemerkt, worinn er sie beschreibt, oder ihrer erwähnt.

[V. 443, 44.] "Es sind noch andre da = = bezaubern." — Ein feiner Uebergang zu den drey folgenden Poeten. — Was aber Young hier von diesen sagt, das werden alle ächte Kenner des Genies von ihm selbst behaupten. Die Nachwelt wird ihm gewiß die Ehre, so er sich selbst aus einer liebenswürdigen und großen Geistern sehr anständigen Bescheidenheit versagt, aus Gerechtigkeit und Dankbarkeit reichlich zu ersetzen wissen, und ihm mit jenen eine gleiche Ewigkeit, ja auch aus verschiedenen Betrachtungen einen gleichen, wo nicht gar einen höhern Rang schenken. Dieß Schicksal könnte man ihm zuversichtlich prophezeyen, wenn er auch nichts anders, als diese Nachtgedanken, geschrieben hätte. Wenigstens haben sie ihm schon das erstere Lob, welches er jenen Dichtern giebt, daß ihr Gesang das süsse Lied der Philomele übertreffe, von einem seiner Zeitgenossen erworben. Thompson, der Verfasser des Gedichts, die Krankheit, ruft im III. Ges. den Tiefsinn an, und bittet ihn, von den Orten, wo er sich am liebsten aufzuhalten pflege, herzukommen; "entweder von Spensers Grabe; = = oder von Richmonds grünen Einsamkeiten, wo der Barde der Natur (Thomson) die Jahrszeiten aus der reichen Hand des Jahrs auf sein Blatt hinstiehlt; oder aus Welwyns Haynen, wo Young, der Freund der Tugend und des Menschen, mit poetischen

Pris'ner of Darkneſs! to the ſilent *Hours*,
How often I repeat their Rage divine,
To lull my Griefs, and ſteal my Heart from Woe!
I roll their Raptures, but not catch their Fire.
Dark, tho' not blind, like thee, *Mæonides!*
Or, *Milton!* thee; ah could I reach your Strain!
Or *His*, who made *Mæonides* our *Own*.

*Man*

ſchen Sternen den nächtlichen Geſang beſäet, der dem Phöbus ſo theuer, wie ſein eigner Tag, iſt; wo er die Klagen der Nachtigall mit traurigern Liedern und mit ſüſſern ausgeſuchtern Jammertönen verdunkelt.„

Where *Young*, the Friend of Virtue and of Man,
Sows with poetick ſtars the Nightly ſong,
To Phoebus dear as his own day! and drowns
The nightingale's complaint in ſadder ſtrains
And ſweeter elegance of woe. — — —

[B. 446 = 48.] Rage, roll, raptures, lauter poetiſche Wörter, wenn ſie in der Bedeutung vorkommen, welche ſie hier haben. Das erſte heißt, die dichteriſche Wut, oder die enthuſiaſtiſche Hitze des Poeten; das zweyte, roll, (rollen,) braucht der Autor hier ſo, wie das lateiniſche, volvere, zuweilen vorkömmt; (volvere in pectore &c.) Das Wort, Rapture, ſteht beym Milton, ohne allen Zuſatz, in derſelben Bedeutung, die ihm Young giebt. Es iſt die Rede von dem Schickſale des Orpheus auf dem Berge Rhodope, — where woods and rocks had ears To rapture, (*P. L.* VII. 35.) "wo Wälder und Felſen Ohren für die Entzückung hatten;„ d. i. für die Begeiſterung, den Geſang, des Dichters.

[B. 449.] Dark, tho' not blind. — Zwiſchen den Wörtern, dark, (finſter,) und blind, (blind,) iſt ein ſo geringer Unterſchied, daß das erſtere ſogar für das letztere oft gebraucht wird; und wenn der Poet demſelben nicht das beſtimmtere Wort, blind, entgegengeſetzt hätte, ſo würde jenes hier eben das bedeutet haben, oder wenigſtens zweydeutig geblieben ſeyn. Deſto geringer iſt alſo auch der Unterſchied, den er, in Anſehung dieſes Punkts, zwiſchen ſich und den beiden blinden Dichtern macht.

[B. 450.]

eingehüllt, ein Gefangner der Finsterniß! den stillen Stunden ihre göttliche Begeisterung vor, um meine Schmerzen einzuschläfern, und mein Herz dem Jammer zu entwenden! Ihre Entzückungen lodern in mir, aber ich kann von ihrer Flamme nicht selbst entbrennen. Ach, könnte ich, der ich gleich dir, Mäonides! oder, o Milton! gleich dir, obwohl ohne eure Blindheit, mit Finsterniß umgeben bin; könnte ich doch eure Töne erreichen! — oder Dessen Töne, der den Mäonides zu unserm Eigenthume gemacht hat! Er sang auch

[V. 450.] "Milton! gleich dir." — Wer kennt nicht die rührenden Klagen über seine Blindheit, die er in seinem Verl. Parad. so wohl anzubringen gewußt hat, daß sie eine von den größten und unentbehrlichsten Schönheiten desselben geworden? Man sehe den Anfang des III. B. Insonderheit gehören hieher V. 32-40. welche hier nachgeahmt sind. Milton gedenkt da Homers und anderer alten Dichter, die mit ihm gleiches Schicksal gehabt, und denen er auch an Ruhm gleich zu seyn wünscht: Darauf vergleicht er sich mit der Nachtigall, "dem wachsamen Vogel, der im Dunkeln singt, und im schattigsten Gebüsche sein nächtliches Lied anstimmt."

— — — Nor sometimes forget
Those other two equal'd with me in fate,
So were I equal'd with them in renown,
Blind Thamyris and blind Mæonides,
And Tiresias and Phineus prophets old:
Then feed on thoughts, that voluntary move
Harmonious numbers; as the wakeful bird
Sings darkling, and in shadiest covert hid
Tunes her nocturnal note. — — —

[V. 451.] "oder Dessen - - zu unserm Eigenthume gemacht hat." — Der Uebersetzer des Sophocles, Thomas Franklin, hat nachher in seinem schönen Gedichte, Translation, Popen eben dieses Lob fast mit denselben Worten gegeben; indem er von dem Feuer redet, wovon der Uebersetzer eines großen Schriftstellers begeistert seyn müsse.

Such as in Pope's extensive genius shone
And made immortal Homer all our own.

In einer Anmerkung fügt er hinzu: "Wenn Pope nichts gemacht hätte, als seine vortreffliche Uebersetzung Homers; so würde diese hinreichend gewesen seyn, ihn als einen Poeten zu

verewi-

*Man* too He ſung: *Immortal* Man I ſing;
Oft burſts my Song beyond the Bounds of Life;
What, *now*, but Immortality can pleaſe?
O had *He* preſs'd his Theme, purſu'd the Track,
Which opens out of Darkneſs into Day!
O had he mounted on his Wing of Fire,
Soar'd, where I ſink, and ſung *Immortal* Man!
How had it bleſt Mankind, and reſcu'd me!

verewigen.„ — Sannazar rühmt auf gleiche Art einen ins Lateiniſche überſetzten Homer: Ob aber der es eben ſo ſehr, als der Popiſche, verdient habe, daran zweifle ich.

Quid ſeptem de vate ſacro contenditis urbes?
Ecce poteſt civem dicere Roma ſuum. &c. *Epigr.* L. II.

Unterdeſſen hat doch Young ſelbſt das Lob, das er hier Popen ertheilt, wegen des Reims, den dieſer bey ſeiner Ueberſetzung gebraucht hat, in den Gedanken über originale Schriftſteller, etwas eingeſchränkt.

[V. 456.] = "aus der Finſterniß in lichten Tag hineinführet.„ — Jene iſt die dunkle Ungewißheit, worinn uns die Vernunft in Abſicht auf unſre Natur und auf unſre künftige Beſtimmung läßt. Das meiſte, was uns die Vernunft, und ihr Dichter, Pope, von der erſtern ſagen können, iſt, daß "der Menſch der Ruhm, der Spott, und das Räthſel der Welt „ ſey: (S. Eſſ. on Man, II. 18.) Und das beſte, was ſie uns in Anſehung der letztern lehren können, iſt, "demüthig zu hoffen, mit zitternden Flügeln uns aufzuſchwingen, den großen Lehrer, den Tod, zu erwarten, und Gott anzubeten.„ (S. Eſſ. on Man, I. 91. ſq.) — Der Tag, iſt der Glanz des Evangelii, durch welches Leben und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht, und ſowohl unſer gegenwärtiger, als künftiger Zuſtand aufgekläret worden.

[V. 457, 58.] "O hätte er = = den unſterblichen Menſchen geſungen!„ — Ein edler Wunſch, der dieſen beiden großen Poeten gleiche Ehre macht. Ich glaube aber doch, daß wir Urſache haben, uns Glück zu wünſchen, daß Young den unſterblichen Menſchen geſungen hat. Wenn auch Pope eben die Fähigkeit dazu beſaß; ſo hätte er doch wohl nicht Neigung und Muth genug dazu gehabt; wenigſtens nicht ſo lange, als er noch gleichſam unter der Aufſicht und Vormundſchaft ſeines Führers,

Philo-

auch den Menschen: Ich singe den unsterblichen Menschen; oft dringt mein Gesang über die Schranken des Lebens hinaus; was kann mir itzo wohl sonst, als die Unsterblichkeit, gefallen? O hätte Er doch seinen Gegenstand verfolgt; wäre er doch auf dem Pfade weiter gegangen, welcher aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführet! O hätte er sich doch auf seinem feurigen Flügel emporgeschwungen, in der Höhe, wo ich sinke, geschwebt, und den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das nicht die Welt beseligt, und mich errettet haben!

Anhang

Philosophen, und Freundes, des Bolingbroke, stand; wie man denn auch unter seinen Projecten zu künftigen Werken keine Spur davon findet. Gesetzt aber, es hätte ihm auch daran nicht gefehlt; so würden wir zwar gewiß ein schönes, aber doch nicht dieses Werk erhalten haben: Gleichwie ich auch der Meynung bin, daß Young zwar einen vortrefflichen Versuch vom Menschen, aber doch nicht den Popischen, geschrieben haben würde; obwohl dieser ihm anfangs, ehe man den rechten Verfasser wußte, von vielen zugeschrieben ward.

[V. 459.] „ „und mich errettet haben!„ — Eben so bescheiden, und fast auf eben die Art, drückt er sich im Anfange seiner Satiren aus, nachdem er Popen und Congreven zur Bestreitung der Laster aufgefordert hatte: "Will denn kein großes Genie den Kiel ergreifen, und mich, der ich auf dem Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten?„

Will no superior Genius snatch the Quill,
And save me, on the Brink, from writing ill?

Dieß wird niemanden Wunder nehmen, der sich der Anmerkung erinnert, welche Brüyere, ohne Zweifel, nach seiner eignen Empfindung, gemacht. La même justesse d'esprit qui nous fait écrire de bonnes choses, nous fait apprehender, qu'elles ne le soient pas assés pour mériter d'être lûes, (*Caract.* Ch. I.) Und Young selbst hat sie so richtig gefunden, daß er sie übersetzt hat.

The same good Sense that makes a Man excel,
Still makes him doubt he ne'er has written well.

Epistle II. to Mr. Pope.

Ich sage, daß er sie übersetzt habe: Nicht, als wenn ich glaubte, daß er nicht sowohl, als Brüyere, fähig gewesen wäre, sie selbst zu erfinden; sondern, weil man aus andern Stellen seiner Satiren deutlich sieht, daß er ihn fleißig gelesen und gebraucht hat.

# Anhang
## zu der ersten Nacht.

[Anmerkung zu V. 67-80.]

Aus der XIV. Abhandlung der Essays Moral & Political. By David Hume, Esq; The 3d Edit.

"Die Würde der menschlichen Natur ist ein Punkt, der sowohl unter Philosophen und Poeten, als unter Theologen, von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag, Spaltungen verursacht hat. Einige erheben unser Geschlecht bis an die Wolken, und stellen den Menschen als eine Art von Halbgott vor, der seinen Ursprung vom Himmel empfangen, und deutliche Kennzeichen seiner Abkunft an sich trage. Andre halten sich nur bey den Schwachheiten der menschlichen Natur auf, und können daran nichts, als die Eitelkeit, entdecken, worinn der Mensch die andern Thiere übertreffe, die er doch so sehr verachten will. Wenn ein Autor das Talent der Beredsamkeit und Declamation besitzt, so schlägt er sich gemeiniglich zur Partey der ersten: Wenn er zur Ironie und Spötterey aufgelegt ist, so verfällt er natürlicher Weise in die entgegengesetzte Ausschweifung. . . . . Ich halte aber doch dafür, daß die Gedanken derer, die geneigt sind, vom Menschen eine günstige Neigung zu hegen, der Tugend einen viel größern Vortheil schaffen, als die gegenseitigen Grundsätze, die uns einen niedrigen Begriff von unserer Natur beybringen. Wenn ein Mensch eine hohe Idee von seinem Range und Charakter in der Schöpfung hat, so wird er sich natürlicher Weise bemühen, demselben gemäß zu handeln, und zu stolz seyn, eine schlechte oder lasterhafte That zu verrichten, welche

ihn

ihn unter die Figur erniedrigen würde, die er in seiner eignen Einbildung macht. Daher finden wir, daß alle unsre witzigen und beliebten Moralisten sich über diesen Stolz ausbreiten, und das Laster als eine solche Sache vorzustellen suchen, die sowohl des Menschen unwürdig, als an sich selbst hassenswerth sey.«

[V. 133.] Butle'rs Analogy &c. 4th Edit. p. 18. sq.

»Daraus, daß wir in die gegenwärtige Welt in dem hülflosen unvollkommenen Zustande der Kindheit gebohren worden, und von da zum reifen Alter gelangt sind, finden wir, daß es ein allgemeines Gesetz der Natur in unserm eignen Geschlechte sey, daß eben dieselben Kreaturen, eben dieselben Individua, in Graden des Lebens und der Empfindung, mit Fähigkeiten zu handeln, zu genießen, und zu leiden, in Einer Periode ihres Daseyns, existiren sollten, welche von denen sehr unterschieden sind, die ihnen in einer andern Periode desselben bestimmt waren. Und bey andern Kreaturen herrscht eben dieses Gesetz. Denn der Unterscheid ihrer Fähigkeiten und Lebens-Zustände bey ihrer Geburt, (um nicht höher hinauf zu gehen,) und in ihrer Reife; die Verwandlung der Würmer in Fliegen, und die große Erweiterung ihrer Kräfte, ihren Ort zu verändern: Vögel und Insecten, welche die Schaale, worinn sie wohnten, durchbrechen, und dadurch in eine neue Welt treten, worinn sie für sich neue Verpflegung, und eine neue Sphäre von Handlungen antreffen; dieß sind lauter Beweise jenes allgemeinen Gesezzes der Natur. - - - Aber die Lebens-Zustände, worinn wir selbst im Mutterleibe und in unserer Kindheit existirten, sind von unserm gegenwärtigen im reifen Alter fast so sehr unterschieden, als man sich nur immer zweyerley Zustände oder Grade des Lebens von einander unterschieden vorstellen kann. Daß wir also künftig in einem Zustande existiren sollen, von welchem ich nur setzen will, daß er von

unserm gegenwärtigen so unterschieden sey, als dieser von unserm vorigen ist, das geschieht, bloß nach der Analogie der Natur; nach einer natürlichen Ordnung oder Einrichtung von eben derselben Art, wie wir schon aus Erfahrung kennen.„

[B. 287, 88.] *Wollaston*'s Relig. of Nature delineated. (7th Edit. p. 377. sqq.)

„Behaupten wollen, daß kein Mensch in Absicht auf dieses Leben, (welches nach des Gegners Meynung Alles ist,) einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückseligkeit, habe; heißt, der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, und sogar seinen eignen Sinnen widersprechen. Ueberlegt einmal die schrecklichen Folgen so vieler Kriege, und aller derer barbarischen Verheerungen, von welchen wir lesen. Bedenkt, was für grausame Tyrannen in der Welt sind, und gewesen sind, welche, (zum wenigsten in den Anfällen ihrer Wut,) sich an den Quaalen und Verzückungen ihrer Nebengeschöpfe ergötzen. Erwägt, was die Sklaverey ist, und wie Menschen in diesen kläglichen Zustand gerathen sind; wie viele durch unvermuthete Zufälle ins Verderben gestürzt worden; wie viele durch ungerechte Gesetze, Richter, Zeugen, u. s. f. gelitten haben, oder umgekommen sind; wie viele, unheilbare Krankheiten, oder die Ursachen zu diesen und zu großen Martern mit sich in die Welt gebracht; und wie viel mehrere, solche leibliche Schwachheiten und Unbequemlichkeiten, die ihr ganzes Leben unangenehm gemacht haben; wie viele zu keinem andern Erbtheile, als einer unüberwindlichen Armuth und Mühseligkeit, gebohren sind. Die Anzahl von Beyspielen ist unendlich.„ (Es werden darauf nur zur Probe einige, theils aus der politischen, theils aus der Kirchen-Historie, gegeben; und endlich schließt er so:) “Um diese gräßliche, aber nur zu wahre Beschreibung, so geschwind als möglich, zu endigen, laßt uns die vielen Morde, Verfolgungen, und die daraus entstehenden

stehenden Trübsale erwägen, welche die falsche Religion verursacht, gerechtfertigt, geheiligt hat. Wahrlich, die Geschichte des menschlichen Geschlechts ist nicht viel mehr, als die Geschichte trauriger, fürchterlicher Begebenheiten; und so sehr man auch immer dieses oder jenes bemänteln oder überfirnissen mag, so kann doch ein gutherziger Mann einen großen Theil derselben schwerlich ohne Bestürzung, Schauder, Thränen, lesen. Wir können kaum einen Blick in ein Zeitungsblatt thun, oder zum Fenster hinaus sehn, daß uns nicht Noth und Leiden, in einer oder andern Gestalt, erscheinen. Kann man sich nun wohl vorstellen, daß unter allen diesen Millionen, die ausserordentlich gelitten haben, nicht eine Menge gewesen sey, deren Schmerzen und Quaalen, alle ihre Vergnügungen weit überwogen haben; und die dennoch, weder durch ihre Unschuld, ihre Klugheit, oder irgend ein Vermögen in ihnen, fähig gewesen sind, dem bittern Kelche, den sie getrunken, auszuweichen?„ ꝛc.

# NIGHT THE SECOND.

ON

# TIME, DEATH, AND FRIENDSHIP.

TO THE RIGHT HONOURABLE

THE

## EARL OF WILMINGTON.

*WHEN the Cock crew, he wept'*; „-- ſmote by that Eye,
Which looks on me, on All: That Pow'r, who bids
*This* Midnight Centinel, with Clarion ſhrill,
Emblem of that which ſhall awake the Dead,
Rouſe Souls from Slumber into Thoughts of *Heaven.* 5
Shall

[V. 1.] "Da der Hahn = = von jenem Auge durchdrungen ꝛc." — Luc. XXII, 61. u. f. "Und der Herr wandte ſich, und ſahe Petrum an, ꝛc.

[V. 2.] = = "welches Alles anſchaut." — Von dieſem allſehenden Auge ſagt der Verfaſſer der Meſſiade: (Geſ. IV, 911 = 14.)

"Aber der ewige Sohn ſah ſeine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menſchlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo ſein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken, vorherſieht."

[V. 3. u. 5.] = = "dieſen mitternächtlichen Wächter = = zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt." — Vielleicht hat der Poet hier eine Stelle des Spenſer im Sinne gehabt, wo die Zeit des anbre-

# Zweyte Nacht.

Von

# Zeit, Tod,

und

# Freundschaft.

Dem

## Grafen von Wilmington*

zugeeignet.

Da der Hahn krähte, so weinte er; „ — von jenem Auge durchdrungen, welches mich, welches Alles anschaut: Von jener Macht, welche diesen mitternächtlichen Wächter mit heller Trompete, zum Vorbilde der Posaune, die einst die Todten erwecken soll, Seelen aus dem Schlummer zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt.



anbrechenden Tages so beschrieben wird: "Wann der natürliche Wächter der Nacht, der Vogel, welcher den Petrus an seinen Fall erinnerte, zuerst in jedes Schlafenden Ohr seine Silberglocke tönen läßt, die ihren Geist zur Andacht aufrufen sollte." (*Fairy Queen*, B. V. Canto VI. St. 27.)

What time the native belman of the night,
The bird, that warned *Peter* of his fall,
First rings his silver bell t' each sleepy wight,
That should their minds up to devotion call. &c. Mil-

* Dieses Staatsmanns und Patrioten Charakter ist von Dr. Young in seiner vierten Satire über die Ruhmsucht gezeichnet worden, welche er ihm damals zugeschrieben hat, da er noch Sir Spencer Compton hieß; und nach der Zeit von dem vortrefflichen Thomson, im Anfang seines Winters, der ihm gleichfalls zugeeignet ist.

Shall I too weep? Where then is Fortitude?
And Fortitude abandon'd, where is Man?
I know the Terms on which he ſees the Light;
He that is born, is liſted; Life is War;
Eternal War with Woe. Who bears it beſt,
Deſerves it leaſt. — On *other* Themes I'll dwell.
LORENZO! let me turn *my* Thoughts on Thee,
And *Thine*, on Themes may profit; profit there,
Where moſt thy Need. Themes, too, the genuine Growth
Of dear PHILANDER'S Duſt. He, *thus*, tho' dead,
May ſtill befriend --What Themes? *Time's wond'rous Price*,
*Death*, *Friendſhip*, and PHILANDER'S *final Scene*.

*So*

Milton läßt den "Kamm-gekrönten Hahn mit ſeiner Trompete die ſtillen Stunden ankündigen." — The creſted cock whoſe clarion ſounds The ſilent hours. *P. L.* VII. 443. — Und Shakeſpear ſagt, daß "der Hahn, welcher die Trompete des Morgens iſt, mit ſeiner hoch- und hell-klingenden Kehle den Gott des Tages aufweckt." (*Hamlet*, Act I. Sc. 1.)

The cock, that is the trumpet to the morn,
Doth with his lofty and ſhrill-ſounding throat
Awake the God of day. — — — —

Lucian läßt ebenfalls den Hahn, in ſeinem Gcypus, den anbrechenden Tag ausposaunen. (Ἐπεὶ δ' ἀλεκτὼρ ἡμέραν ἐσάλπιγσεν.)

[B. 6-9.] "Soll ich auch weinen? - - - der iſt geworben." — Quicquid ex univerſi conſtitutione patiendum eſt, magno excipiatur animo. Ad hoc ſacramentum adacti ſumus, ferre mortalia: nec perturbari his, quae vitare noſtrae poteſtatis non eſt. *Sen.* De Vit. Beat. C. XV.

[B. 6-10.] "Leben iſt Krieg; - - mit dem Unglücke." — Sed volebam, inquis, vivere, carere tamen incommodis omnibus. Tam effeminata vox virum dedecet. . . . Vivere, mi Lucili, militare eſt. *Sen.* Ep. XCVI. — Es ſcheint, daß dieß Gleichniß unter

Soll ich auch weinen? Wo bleibt denn der Muth? Und ist der Muth verlohren, wo bleibt der Mensch? Ich weis ja die Bedingungen, unter welchen er das Licht erblickt; wer gebohren ist, der ist geworben; Leben ist Krieg; ein ewiger Krieg mit dem Unglücke. Wer es am besten erträgt, verdient es am wenigsten. — Doch ich will mich bey andern Gegenständen verweilen. Lorenzo, laß mich meine Gedanken auf dich kehren, und die deinigen auf Betrachtungen, welche dir Vortheil bringen können; dir da Vortheil bringen können, wo deine Nothdurft am stärksten ist. Betrachtungen, welche noch dazu, als ächte Früchte, aus dem Staube des theuren Philanders erwachsen sind. Siehe, so kann dir dieser Freund, auch todt, noch immer nützlich seyn. — Und was für Betrachtungen? Der Zeit erstaunender Werth, Tod, Freundschaft, und Philanders letzte Scene.



unter den Stoikern gewöhnlich gewesen: Denn auch Antonin sagt: ὁ βίος, πόλεμος, "Leben ist Krieg." (Lib. II. §. 17.) Und anderswo: Η βιωτικὴ τῇ παλαιστικῇ ὁμοιοτέρα ἢπερ τῇ ὀρχιστικῇ, κατὰ τὸ πρὸς τὰ ἐμπίπτοντα καὶ ὑ προεγνωσμένα, ἕτοιμος καὶ ἀπτῶς ἑστάναι. "Die Kunst zu leben ist der Ringerkunst ähnlicher als der Tanzkunst, weil man gegen alle plötzliche Zufälle in Bereitschaft seyn und fest stehen muß." (Lib. VI. §. 61.) — Die Wahrheit, daß wir unter solchen Bedingungen gebohren werden, findet man in dem Fragmente von einer Scene des alten lehrreichen Menanders auf eine lebhafte Art vorgetragen. (S. den Anhang zur zweyten Nacht.)

[V. 17.] "Philanders letzte Scene." — Nach diesem Verse standen in den ältsten Ausgaben noch folgende, die in den letzten weggelassen sind:

Themes meet for Man! and meet at ev'ry Hour,
But most at This, at Midnight ever clad
In *Death*'s own Sables; silent as his Realms;
And prone to weep; profuse of dewy Tears
O'er Nature, in her temporary Tomb.

"Betrachtungen, die sich für den Menschen geziemen! und sich für ihn zu jeder Stunde geziemen; am meisten aber in dieser,

*So* could I touch theſe Themes, as might obtain
Thine Ear, nor leave thy Heart quite diſengag'd,
The good Deed would delight me; half-impreſs
On my dark Cloud an *Iris;* and from Grief
Call Glory — Doſt thou mourn PHILANDER'S Fate?
I know thou ſay'ſt it: Says thy *Life* the ſame?
He mourns the Dead, who lives as they deſire.
Where is that Thrift, that Avarice of TIME,
(O glorious Avarice!) Thought of Death inſpires,
As rumour'd Robberies endear our Gold?
O *Time!* than Gold more ſacred; more a Load
Than Lead, to Fools; and Fools *reputed* Wiſe.
What *Moment* granted Man without Account?
What

in der Mitternachtsſtunde, die ſich ſtets in des Todes eignes Schwarz kleidet; ſtill, wie ſein Reich, iſt; und über die Natur, in ihrem nächtlichen Grabe, häufige Thränen herabthaut.„ — In Abſicht auf dieſe Verſe und den Innhalt der zweyten Nacht, ſagt der Verfaſſer des Noah, indem er von der Frucht redet, welche man vom Tode der Freunde ſammeln könne: (Geſ. VI, 639. u. f.)

"Sie hat der brittiſche Barde mit vollen Händen geſammelt,
Der im Schatten des Kirchhofs den Staub Philanders geſungen,
In der Mitte der Nacht, die ins Schwarze des Todes ſich kleidet,
Still, wie die Reiche des Tods. Ihm that der todte Philander
Noch den freundſchaftlichen Dienſt, er wußt ihn von ihm zu nehmen.„

[V. 20, 21.] = = "eine blaſſe Iris malen.„ — Das Sylbenmaaß hätte dem Dichter auch erlaubt, das Wort, rainbow, (Regenbogen,) zu ſetzen; welches ihm aber vermuthlich hier nicht edel oder poetiſch genug geweſen iſt. — Den Ausdruck, impreſs, (eindrücken,) braucht Milton gleichfalls von der Sonne, welche, wie er ſagt, ihre Stralen mit größerer Luſt auf die Blüthen in Eden eindrückte, als auf eine ſchöne Abendwolke, oder in den feuchten Bogen, wann Gott die Erde beregnet hat.

On

Könnte ich diese Gegenstände so besingen, daß sie dein Ohr gewönnen; und auch dein Herz nicht ganz ungerührt ließen: Wie sehr würde mich nicht die gute That vergnügen! Sie würde auf meine finstre Wolke eine blasse Iris malen; und aus Gram Wonne hervorrufen. — Betrauerst du Philanders Ende? Ich weis, du sagst es; sagt dein Leben eben das? Der betrauert die Todten, welcher nach ihrem Wunsche lebt. Wo ist die Kargheit, der Geiz mit der ZEIT, (o rühmlicher Geiz!) welchen uns der Gedanke des Todes eingiebt, gleichwie berüchtigte Räubereyen uns unser Gold werther machen? O Zeit! heiliger, als Gold; für Thoren eine schwerere Last, als Bley; und für Thoren, die für weise gehalten werden. Welcher Augenblick ist dem Menschen verliehen, von dem er nicht Rechnung ablegen müßte?



On which the sun more glad impress'd his beams
Than on fair evening cloud, or humid bow,
When God hath show'rd the earth. — —

(*P. L.* IV. 150.)

[B. 26.] "O rühmlicher Geiz!" — Nach dem **Seneca.** Nemo invenitur, qui pecuniam suam dividere velit: vitam unusquisque quam multis distribuit? Adstricti sunt in continendo patrimonio: simul ad temporis jacturam ventum est, profusissimi in eo, cujus unius honesta avaritia est. *De brev. vit.* C. III. — **Montagne** hat diese Stelle auch übersetzt; welches aber der sonst gelehrte und fleißige **Coste** so wenig, als bey vielen andern, bemerkt hat. Personne ne distribue son argent à autruy, chacun y distribue son temps et sa vie. Il n'est rien dequoy nous soyons si prodigues, que de ces choses-là, desquelles seules l'avarice nous seroit utile et louable. *Essais*, L. III. Ch. X.

[B. 30.] "Welcher Augenblick = = Rechnung ablegen müßte." — Tanta stultitia mortalium est, ut quae minima et vilissima sunt, certe reparabilia, imputari sibi, cum impetravere, patiantur: nemo se judicet quicquam debere, qui tempus accepit, cum interim hoc unum est, quod ne gratus quidem potest reddere. *Sen.* Ep. I.

What *Years* are ſquander'd, *Wiſdom*'s Debt unpaid?
Our Wealth in Days all due to *that* Diſcharge.
Haſte, haſte, He lies in wait, He's at the Door,
Inſidious *Death!* ſhould his ſtrong Hand arreſt,
No Compoſition ſets the Pris'ner free.
*Eternity*'s inexorable Chain
Faſt binds; and Vengeance claims the full Arrear.

How late I ſhudder'd on the Brink! how late
Life call'd for her laſt Refuge in Deſpair!
That *Time* is mine, O MEAD! to THEE I owe;
Fain would I pay thee with *Eternity*.
But ill my Genius anſwers my Deſire;
My ſickly Song is mortal, paſt thy Cure.
Accept the Will; — That dies not with my Strain.

For what calls *thy* Diſeaſe, LORENZO? Not
For *Eſculapian*, but for *Moral* Aid.
Thou think'ſt it Folly to be wiſe too ſoon.
*Youth* is not rich in *Time*; it may be, poor.
Part with it as with Money, ſparing; pay

No

[V. 36.] = = "unerbittliche Kette ꝛc." — Milton braucht das Beywort, inexorable, von der Geiſſel: *Par. Loſt.* II. 90. — when the ſcourge Inexorable &c. — Denn ſo leſen einige Ausgaben anſtatt, Inexorably. S. Dr. Newtons Note daſelbſt.

[V. 39.] = = "nach ſeiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung." — Der Zuſammenhang mit ~~dem~~ folgenden Verſe zeigt deutlich genug, daß dieſe Zuflucht ein Arzt ſey; und der, den Young zu ſich rufen ließ, war der vortreffliche Mead, welcher nicht nur wegen ſeiner tiefen Wiſſenſchaft und allgemeinen Menſchenliebe, ſondern auch wegen ſeiner großen Kenntniß der alten Litteratur und der ſchönen Künſte, von ganz England verehrt und geliebt wurde. Gleichwie er ſelbſt ſchon vor einigen Jahren zum Beſitze der wahren Unſterblichkeit gelangt iſt: So wird er auch gewiß in ſeinem Ruhme unſterblich ſeyn. Dieſer hätte

durch

Wie viele Jahre werden verschwendet, ohne der Weisheit ihre Schuld zu bezahlen! Und ihr sind wir doch unsern ganzen Reichthum an Tagen schuldig. Eile, eile, er lauert auf dich, er ist vor der Thüre, der hinterlistige Tod! Sollte dich seine starke Faust anhalten, so wird kein Vergleich den Gefangnen erlösen. Der Ewigkeit unerbittliche Kette bindet dich fest; und die Rache fordert den völligen Rückstand.

O wie schauderte mir jüngst an der Schwelle des Abgrunds! O wie ächzte jüngst das Leben nach seiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung! Daß die Zeit noch mein ist, o Mead! das habe ich dir zu danken; ich wollte dich gern mit Ewigkeit belohnen: Aber mein Geist ist viel zu schwach, meinem Verlangen Genüge zu leisten; mein matter Gesang ist sterblich, ist deiner Kunst unheilbar. Nimm den Willen an; — der stirbt nicht mit meinem Liede.

Was erfordert deine Krankheit, Lorenzo? Nicht den Beystand Aesculaps, sondern moralische Hülfe. Du hältst es für Thorheit, zu früh weise zu seyn. Die Jugend ist nicht reich an Zeit; ja, vielleicht arm. Gieb sie, wie Geld, mit sparender Hand aus; zahle keinen Augenblick hin,

durch kein dauerhafteres Denkmaal erhalten werden können, als durch seine Schriften, und durch dieses Gedicht; welches wir ihm gewissermaaßen mit zu danken haben, und in welchem ihm der Poet durch eben die Zeilen die Ewigkeit geschenkt, worinn er aus einem bescheidnen Mistrauen gegen sein Genie bedauert, daß er sie ihm nicht verleihen könne.

[V. 48.] "Die Jugend = = vielleicht arm." — Der alte Cato sagt beym Cicero: (De Sen. XIX.) — Quis est tam stultus, quamvis sit adolescens, cui sit exploratum, se ad vesperum esse victurum? Quin etiam aetas illa multo plures, quam nostra, mortis casus habet. . . . At sperat adolescens, diu se victurum: quod sperare idem senex non potest. Insipienter sperat. Quid enim stultius, quam incerta pro certis habere, falsa pro veris?

[V. 49.] "Gieb sie, wie Geld ꝛc." — S. die Anmerk. zu V. 26.

No Moment, but in Purchaſe of its Worth;
And what its Worth, aſk Death-beds; they can tell.
Part with it as with Life, reluctant; big
With holy Hope of nobler Time to come;
Time higher-aim'd, ſtill nearer the great *Mark*
Of Men and Angels; Virtue more divine.

Is this our *Duty, Wiſdom, Glory, Gain?*
(*Theſe* Heav'n benign in vital Union binds)
And ſport we like the Natives of the Bough,
When vernal Suns inſpire? *Amuſement* reigns
Man's great Demand: To trifle is to live:
And is it then a Trifle, too, to die?

Thou ſay'ſt I *preach,* LORENZO! 'Tis confeſt.
What, if, for once, I preach thee quite *awake?*
Who wants *Amuſement* in the Flame of Battle?
Is it not Treaſon, to the Soul *immortal,*
Her Foes in Arms, Eternity the Prize?
Will Toys amuſe, when Med'cines cannot cure?

When

[V. 50.] "Zahle keinen Augenblick = = werth iſt." — Seneca glaubte ſchon viel zu ſagen, wenn er die Regel gab: Nemo ullum auferat diem, nihil dignum tanto impendio redditurus. (*De Tranquill. Animi*, C. I.) Aber, nach unſerm Verfaſſer, iſt ſchon ein umſonſt hingegebener Augenblick ein unerſetzlicher Verluſt; und das für die Jugend ſelbſt, welche niemals reich an Zeit iſt, ob ſie gleich gemeiniglich dafür gehalten wird; ja, welche vielleicht gar daran arm ſeyn kann, wofern ihr, wie oft geſchieht, die kleine Summe ihrer Jahre durch den Tod noch mehr verringert werden ſollte.

[V. 51.] "und was er werth ſey = = dirs ſagen." — Nach dem Seneca. Nemo aeſtimat tempus. utuntur illo laxius, quaſi gratuito. At eosdem aegros vide, ſi mortis periculum admotum eſt propius, medicorum genua tangentes. *De brev. vit.* C. VIII.

hin, ohne damit so viel zu erkaufen, als er werth ist; und, was er werth sey, darum frage nur Sterbebetten; die können dirs sagen. Gieb sie, wie das Leben, ungern und widerstrebend hin; schwanger von heiliger Hoffnung einer herrlichern Zukunft; einer Zeit von höhern Endzwecken, immer näher dem großen Ziele von Menschen und Engeln; einer göttlichern Tugend.

Ist dieses unsre Pflicht, und Weisheit, unser Ruhm, und Gewinn? (Denn diese werden vom gütigen Himmel durch ein unzertrennliches Band verknüpfet:) Und dennoch scherzen wir, gleich den Bewohnern der Zweige, wenn Frühlingssonnen sie begeistern? Ueberall herrscht Zeitvertreib, des Menschen höchster Wunsch: Spielen ist leben: Und ist es denn auch ein Spielwerk, zu sterben?

Du sagst, ich predige, Lorenzo! Ich gebe es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmal recht aus dem Schlummer predige? Wer hat wohl in der Flamme des Gefechts noch Zeitvertreib nöthig? Ist das nicht eine Verrätherey gegen die unsterbliche Seele, da ihre Feinde gerüstet stehen, und die Ewigkeit die Beute seyn soll? Werden Puppenspiele belustigen, wann Arzneyen nicht mehr helfen können?

Wann

[V. 64-66.] "Wer hat wohl in der Flamme -- die Beute seyn soll?" — Seneca bedient sich desselben Gleichnisses, wenn er die eiteln Subtilitäten tadelt, womit die Dialektiker sich und andern die Zeit verderbten. Securi est, et ex commodo migrantis, minuta conquirere. Cum hostis instat a tergo, et movere jussus est miles, excutit necessitas quidquid pax otiosa collegerat. . . . Demens omnibus merito viderer, si - - cum hostilia in portis tela vibrarent, et ipsum solum suffossionibus et cuniculis tremeret; sederem otiosus. . . Atqui aeque licet demens tibi videar, si istis impendero operam. Et nunc obsideor. Tunc tamen periculum mihi obsesso externum immineret, murus me ab hoste secerneret: nunc mortifera mecum sunt. Non vaco ad istas ineptias, ingens negotium in manibus est. &c. *Epist.* XLIX.

When Spirits ebb, when Life's inchanting Scenes
Their Luſtre loſe, and leſſen in our Sight,
(As Lands, and Cities with their glitt'ring Spires,
To the poor ſhatter'd Bark, by ſudden Storm
Thrown oft to Sea, and ſoon to periſh there)
Will Toys amuſe? No: Thrones will thee be Toys,
And Earth and Skies ſeem Duſt upon the Scale.

*Redeem* we Time? — Its *Loſs* we dearly buy.
What pleads LORENZO for his high-priz'd Sports?
He pleads Time's num'rous *Blanks*; he loudly pleads
The ſtraw-like *Trifles* on Life's common Stream.
From whom thoſe *Blanks*, and *Trifles*, but from *Thee*?

No

[V. 70.] "Wie Länder und Städte ꝛc." — Durch dieſes Bild, welches hier vom Ende des ganzen Lebens gebraucht wird, hat Seneca die geſchwinde Flucht der verſchiedenen Alter deſſelben vorgeſtellt; doch mit dem Unterſcheide, der aus dem unterſchiedenen Zwecke beider Autoren entſtehen mußte, daß dort eine ruhige, obwohl ſchnelle, Schiffahrt, und hier ein Schiffbruch iſt. Praenavigamus, mi Lucili, vitam: et quemadmodum in mari, ut ait Virgilius noſter, — *Terraeque urbesque recedunt:* ſic in hoc curſu rapidiſſimi temporis primum pueritiam abſcondimus &c. *Ep.* LXX. — Montagne braucht es wieder auf eine andre Art, und führt dabey eben den Virgiliſchen Vers an, indem er von der ſtolzen und thörichten Einbildung vieler Sterbenden redet, als wenn alles, was ſie um ſich ſehen, mit ihnen leide und untergehe. (S. Eſſais, L. II. Ch. 13.)

[V. 59-73.] "werden uns dann Puppenſpiele beluſtigen?" — Dieſe Koſtbarkeit der Zeit, die auch der leichtſinnigſte Ruchloſe alsdann empfindet, wann für ihn keine Zeit mehr ſeyn ſoll; und die Thorheit, ſie durch den gewöhnlichen Zeitvertreib, den

man

Wann die Lebensgeister abfließen, wann des Lebens bezaubernde Scenen ihren Schimmer verlieren, und unsern Blicken allmählich verschwinden; wie Länder und Städte mit ihren funkelnden Thürmen dem armen zertrümmerten Schiffe, welches, vom plötzlichen Sturme weit in die See hineingeschmissen, dort bald untergehen soll; werden uns dann Puppenspiele belustigen? — Nein! Thronen werden dann Puppenspiele seyn, und Himmel und Erde uns auf der Wagschale, wie Staub, vorkommen.

Kaufen wir die Zeit? — Ach! nur ihren Verlust erkaufen wir theuer. Womit entschuldigt Lorenzo seine so sehr geliebten Ergötzlichkeiten? Er entschuldigt sie mit den häufigen leeren Zwischenräumen der Zeit; er schützt mit lautem Geschrey die Strohhalme von Kleinigkeiten vor, die auf dem gemeinen Strome des Lebens schwimmen. Von wem kommen diese Zwischenräume und Kleinigkeiten, als von dir? Die Natur hat keinen Zwischenraum,

man richtiger Zeitverderb nennen sollte, noch zu verkürzen; diese hat, ausser unserm Dichter, niemand nachdrücklicher beschrieben, als Hr. Cramer, in der V. Pred. des VI. Th. seiner Sammlung; und aus einigen Stellen entdeckt man auch, daß er durch jenen begeistert worden. Man sehe vornehmlich S. 172. u. f. wo er unter andern sagt: "In der ganzen menschlichen Sprache giebt es kein Wort, dessen man sich weniger schämt, und dessen man sich mehr schämen sollte, als der Name des Zeitvertreibs."

[V. 75.] "Kaufen wir die Zeit?" — Der Ausdruck ist aus der Schriftstelle, Ephes. V, 16. genommen. Der sel. Luther übersetzt es: "Schicket euch in die Zeit." Es sollte heissen: "Kaufet die Zeit." (Ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρόν) Und so ist es auch in der englischen Uebersetzung gegeben. Redeeming the time.

[V. 76-80.] "Womit entschuldigt Lorenzo -- keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen." — "Sagen Sie doch unsern leichtsinnigen Tändlern, daß es gar nichts dergleichen, als Tand oder Kleinigkeiten, hienieden gebe. Kann wohl irgend etwas

eine

No *Blank*, no *Trifle*, Nature made, or meant.
Virtue, or *purpos'd* Virtue, ſtill be Thine;
*This* cancels thy Complaint at once; *This* leaves
In *Act* no *Trifle*, and no *Blank* in Time;
*This* greatens, fills, immortalizes All;
*This*, the bleſt Art of turning all to Gold;
*This*, the good Heart's Prerogative to raiſe
A royal Tribute from the pooreſt Hours.
Immenſe Revenue! ev'ry Moment *Pays*.

If

eine Kleinigkeit ſeyn, das ewige Folgen hat? Sagen Sie ihnen, ob ſie gleich ſo ſehr verſichert ſind, daß auf Erden nichts ernſthaftes ſey; ſagen Sie ihnen, daß die Zeit für den Menſchen, in gewiſſen Abſichten, eine ernſthaftere Sache, als die Ewigkeit, ſey; daß ſeine Ewigkeit gänzlich von der Zeit abhange.„ u. ſ. w. Centaur, V. Br.

[V. 80.] "Die Natur hat - - haben wollen.„ — Indem Seneca den Lucilius abermal warnt, daß er nicht mit unnützen Sophiſtereyen die Zeit verderben ſolle, welche viel wichtigern Dingen zugehöre, ſo ſagt er: Inter iſta diſtrictus, rebus, nihil aliud quam animum oblectantibus, vacas? . . . . Non tam benignum ac liberale tempus natura nobis dedit, ut aliquid ex illo vacet perdere: et vide, quam multa etiam diligentiſſimis pereant. *Epiſt* CXVII. — Und wenn Cicero die Nothwendigkeit der Sorgfalt und Achtſamkeit in unſern Handlungen einſchärft, ſo fügt er die Anmerkung hinzu: Neque enim ita generati a natura ſumus, ut ad ludum et jocum facti eſſe videamur: ſed ad ſeveritatem potius, et ad quaedam ſtudia graviora, atque majora &c. *Off.* I. 29.

[V. 84.] - - "verewigt Alles.„ — In einem viel höhern und richtigern Verſtande wird das Leben hiedurch verewigt, als durch das einzige Mittel des Seneca, "unſre Sterblichkeit zu verlängern, ja in Unſterblichkeit zu verwandeln;„ ſo edel und nützlich dieſes auch ſonſt iſt. Er giebt nämlich denen, die ihre Muſſe wohl anwenden wollen, den Rath, ſich mit den alten Weiſen in ihren Schriften beſtändig zu unterhalten; und, nachdem er die Vortheile davon mit allem ſeinen Witze beſchrieben, ſo ſetzt er hinzu: Haec una ratio eſt extendendae mortalitatis, imo in immortalitatem vertendae. *De brev. vit.* C. XV.

raum, keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen. Laß nur die Tugend, oder wenigstens den Vorsatz der Tugend, immer dein bleiben: Dieses hebt deine Klagen auf einmal auf; dieses läßt in Handlungen keine Kleinigkeit, und in der Zeit keinen Zwischenraum übrig; dieses vergrössert, erfüllt, verewigt Alles; dieses ist die selige Kunst, alles in Gold zu verwandeln; dieses ist des rechtschaffnen Herzens Vorrecht, von den ärmsten Stunden einen königlichen Tribut zu heben. Unendliche Einnahme! Jeder Augenblick bezahlt. Ist nichts weiter, als der Vorsatz,

[V. 86.] Das Wort, Prerogative, ist hier emphatisch. Es wird sehr oft von den besondern Vorrechten der Krone oder des Königs gebraucht; da man hingegen die Rechte und Freyheiten des Volks, Privileges, zu nennen pflegt. Daß es hier eben den Verstand habe, sieht man aus der folgenden Metaphor des königlichen Tributs; und dadurch wird auch das unbestimmtere deutsche Wort mehr bestimmet.

[V. 88.] "Unendliche Einnahme! ꝛc." — Von einem so angewandten Leben sagt Seneca: Nihil ex illa delegatur, nihil alio atque alio spargitur, nihil inde fortunae traditur, nihil negligentia interit, nihil largitione detrahitur, nihil supervacuum est: tota, ut ita dicam, in reditu est. Quantulacunque itaque abunde sufficit. *De brev. vit.* C. XI. — Und ebendas. C. I. Sicut amplae et regiae opes, ubi ad malum dominum pervenerunt, momento dissipantur: at quamvis modicae, si bono custodi traditae sunt, usu crescunt: ita aetas nostra, bene disponenti multum patet.

[V. 85-88.] "dieses ist die selige Kunst - - jeder Augenblick bezahlt." — Ἀεὶ γάρ μοι τὸ παρὸν, ὕλη ἀρετῆς λογικῆς καὶ πολιτικῆς, καὶ τὸ σύνολον τέχνης ἀνθρώπου ἢ θεοῦ. *Antonin.* VII. 68. "Alles, was mir begegnet, ist mir ein Stoff für eine vernünftige und bürgerliche Tugend, oder überhaupt für die Kunst des Menschen und Gottes." — Ebenderselbe sagt: (XII. 29.) "Das Heil des Lebens ist, - - - von ganzer Seele die Gerechtigkeit auszuüben, und die Wahrheit zu reden; kurz, des Lebens zu geniessen, indem man eine gute That zu der andern fügt, so daß auch nicht der kleinste Zwischenraum übrig bleibt." Σωτηρία βίου, . . . ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς τὰ δίκαια ποιεῖν, καὶ τἀληθῆ λέ-

If nothing more than *Purpoſe* in thy Power;
Thy Purpoſe firm, is equal to the Deed:
Who does the beſt his Circumſtance allows,
Does well, acts nobly; Angels could no more.
Our *outward* Act, indeed, admits Reſtraint;
'Tis not in Things o'er *Thought* to domineer;
Guard well thy Thought; our Thoughts are heard in (Heaven.

On all-important *Time*, thro' ev'ry Age,
Tho' much, and warm, the Wife have urg'd; the Man
Is yet unborn, who duly weighs an Hour.
"*I've loſt a Day.*„ — The Prince who nobly cry'd,
Had been an Emperor without his Crown;
Of *Rome?* ſay, rather, Lord of human Race:
He ſpoke, as if deputed by Mankind.
*So* ſhould All ſpeak: So *Reaſon* ſpeaks in All:
From the ſoft Whiſpers of that God in Man,

Why

γειν· τί λοιπὸν ἢ ἀπολαύειν τῦ ζῆν, συνάπτοντα ἄλλο ἐπ' ἄλλῳ ἀγαθὸν, ὥστε μηδὲ τὸ βραχύτατον διάσημα ἀπολείπειν; — Man ſehe auch Hrn. Cramers angeführte Pred. S. 164. u. f.

[V. 93, 94.] "Unſre äuſſerliche Handlung - - Gedanken zu herrſchen.„ — Dieſe Wahrheit wird von den Stoikern überhaupt, inſonderheit vom Epictet, oft eingeſchärft: "daß, in Anſehung unſrer Wahl oder Entſchlieſſung, kein Räuber, kein Tyrann ſey; daß der Gebrauch unſrer Gedanken allein unſer ſey, und von niemanden eingeſchränkt, gezwungen, oder gehindert werden könne; und daß wir auch dafür allein Gotte Rechenſchaft zu geben haben. (S. *Arriani Epict.* Lib. III. C. 22. (vergl. mit *Antonin.* VIII. 41. XI. 36.) *Ibid.* C. 24. et L. I. C. 12.)

[V. 95.] - - "im Himmel gehört.„ — Das Erhabne, das in dieſen Worten liegt, entſteht, wie in vielen andern Stellen, aus dem Wunderbaren des Ausdrucks, der einen großen Sinn zum Grunde hat; aus dem Schein-Widerſpruche der verſchiedenen Ideen, welche ſich doch, wenn man ſie prüft, vollkommen wahr befin-

Vorsatz, in deiner Gewalt; so ist dein fester Vorsatz der That gleich. Wer das Beste thut, was ihm seine Umstände erlauben, der thut recht, der handelt edel; Engel könnten nicht mehr thun. Unsre äusserliche Handlung ist freylich Hindernissen unterworfen; aber alle Dinge in der Welt sind nicht fähig, über den Gedanken zu herrschen; bewache nur deinen Gedanken wohl; unsre Gedanken werden im Himmel gehört.

So viel, und so feurig auch die Weisen aller Jahrhunderte von der höchsten Wichtigkeit der Zeit gepredigt haben; so ist doch der Mensch noch ungebohren, der eine Stunde recht zu wägen weis. "Ich habe einen Tag verlohren." — Der Fürst, welcher so edel ausrief, wäre ein Kaiser ohne seine Krone gewesen; von Rom? sage vielmehr ein Herr des menschlichen Geschlechts; er sprach, als wenn ihn das menschliche Geschlecht abgeordnet hätte, in ihrer aller Namen zu sprechen. So sollten Alle sprechen; und so spricht die Vernunft in Allen. Warum fliehen wir, von den leisen



befinden; so wahr, daß der Ausdruck, so hoch er auch ist, sie noch zu erniedrigen scheint, weil er von sinnlichen Dingen hergenommen ist. — Unsre Gedanken, welche wir selbst oft kaum empfinden, werden gehört; und im Himmel gehört, den wir uns als das Allerentfernteste vorzustellen pflegen. Ein ähnlicher Ausdruck ist der in Ps. CXXXIX, 2. "Herr, du verstehest meine Gedanken von ferne."

[V. 97, 98.] = = "recht zu wägen weis." — Nach dem Seneca. Quem mihi dabis, qui aliquod pretium tempori ponat? qui diem aestimet? *Ep.* I.

[V. 99.] "Der Fürst, der so edel ausrief ꝛc." — Titus, da er sich einst am Abend erinnerte, daß er den ganzen Tag über niemanden wohlgethan; memorabilem illam, meritoque laudatam vocem edidit: *Amici, diem perdidi. Sueton.* Tit. VIII.

[V. 104.] = = "dieses Gottes im Menschen ꝛc." — So nennt der Poet in der letzten Nacht das Gewissen. Es ist bekannt, daß

Why fly to Folly, why to Phrenſy fly,
For Refcue from the *Bleſſing* we poſſeſs?
*Time*, the Supreme! — Time is Eternity;
Pregnant with all Eternity can give;
Pregnant with all, that makes Archangels ſmile.
Who murders Time, He cruſhes in the Birth
A Pow'r ethereal, only *not* ador'd.

Ah! how unjuſt to Nature, and Himſelf,
Is thoughtleſs, thankleſs, inconſiſtent Man!
Like Children babbling Nonſenſe in their Sports,
We cenſure Nature for a Span too ſhort;
That Span too ſhort, we tax as tedious too;
Torture Invention, all Expedients tire,
To laſh the ling'ring Moments into Speed,

And

die alten Weltweiſen, vornehmlich die Stoiker, den menſchlichen Geiſt oder Verſtand ſo zu nennen pflegen; mit welchem Ausdrucke ſie aber gemeiniglich, ihrem Syſtem gemäß, einen gröbern Begriff verknüpfen. Plato ſagt irgendwo: "Der menſchliche Verſtand iſt ein Gott; wofern derſelbe gut iſt, ſo iſt er ein wohlthätiger Gott." Antonin nennt ihn an verſchiedenen Orten, den Gott in uns, τον ἔνδον δαίμονα. (S. Lib. II. 17. III. 5.) In einer von den alten Gnomen heißt es: ὁ νὸς γαρ ἡμιν ἐστιν ἐν ἑκαστῳ θεος. "Der Geiſt in uns iſt jeglichem ein Gott."

[V. 110.] "Wer die Zeit verderbt" — Eigentlicher, "wer die Zeit mordet;" eine ſo gewöhnliche Redensart, als das franzöſiſche, tuer le tems. Der Verfaſſer hat öfters aus den bekanntſten Metaphorn andre erfunden, und jenen durch die Verbindung mit dieſen eine gewiſſe Neuheit und Stärke wiedergegeben, die ſie durch den häufigen Gebrauch ſchon verlohren hatten. In den vorigen Ausgaben meiner Ueberſetzuug hieß es: "Wer die Zeit tödtet:" Ich habe aber dafür lieber die bey uns bekanntere Redensart, "die Zeit verderben," gewählt; als welche in ihrer urſprünglichen Bedeutung faſt eben ſo ſtark, als jene, iſt, und ſich auch zur folgenden Allegorie eben ſo wohl ſchickt.

[V. 111.] "eine Gottheit." — Im Originale, "eine ätheriſche Macht." — Das engliſche, Power, iſt in der Bedeutung, ſo es

hier

Erinnerungen dieses Gottes im Menschen, zur Thorheit hin, zur Raserey hin, um von dem Glücke, das wir besizzen, errettet zu werden? Die Zeit ist das allerhöchste! — Zeit ist Ewigkeit; schwanger mit allem, was die Ewigkeit geben kann; schwanger mit allem, was Erzengel fröhlich macht. Wer die Zeit verderbt, erdrückt in der Geburt eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird.

Ach! wie ungerecht gegen die Natur, und gegen sich selbst, ist der gedankenlose, undankbare, unbeständige Mensch! Gleich den Kindern, die in ihren Spielen Unsinn schwatzen, schelten wir die Natur einer zu kurzen Spanne wegen; und eben diese zu kurze Spanne tadeln wir auch als langweilig; quälen die Erfindungskraft, ermüden alle Hülfsmittel, um die zaudernden Augenblicke fortzupeitschen, und uns (o



hier hat, ein schon lange eingeführtes poetisches Wort, welches auch ohne irgend ein solches Beywort häufig vorkömmt, und leicht zu verstehen ist. Ich glaube, daß die brittische Poesie diesen Verstand desselben zuerst aus der Bibel genommen, wo höhere Wesen oft, nach unsrer Uebersetzung, "Kräfte des Himmels," oder, "die Gewaltigen," und nach der englischen, Powers, heissen.

[V. 114-18.] "Gleich den Kindern = = Augenblicke fortzupeitschen." — Der sinnreiche englische Dichter, Cowley, sagt, in einer von seinen Abhandlungen in Versen und Prosa: "Keine Rede ist mir so ärgerlich, als die, so ich oft höre; daß Leute nicht wissen, wie sie ihre Zeit hinbringen sollen. Wenn das Methusalem im neun hundert neun und sechzigsten Jahre seines Lebens gesagt hätte, so wäre es von ihm nicht anders, als schlecht gesprochen gewesen; so wenig ist es uns erlaubt, so zu reden, die wir nicht Zeit genug haben, in irgend einem Theile einer Wissenschaft die äusserste Vollkommenheit zu erreichen; so wenig Ursache haben wir, uns zu beklagen, daß wir genöthigt sind, aus Mangel an Arbeit müßig zu gehen." (*Cowley*'s Works, (Lond. 1721.) Vol. II. p. 644.)

[V. 115-19.] = "schelten wir die Natur = = von uns selber loszurollen." — Au lieu de prendre la nature à parti, qu'on se blâme soi-même de ce que la vie étant si courte, on fait tant d'efforts

And whirl us (happy Riddance!) from ourſelves.
*Art*, brainleſs *Art!* our furious Charioteer
(For *Nature*'s Voice unſtifled would recall)
Drives headlong tow'rds the Precipice of Death;
Death, moſt our Dread; Death *thus* more dreadful made:
O what a Riddle of Abſurdity!
*Leiſure* is Pain; takes off our Chariot-wheels;
How heavily we drag the Load of Life!
Bleſt Leiſure is our Curſe; like that of *Cain*,
It makes us wander; wander Earth around
To fly that Tyrant, Thought. As *Atlas* groan'd
The World beneath, we groan beneath an Hour.
We cry for Mercy to the next Amuſement;
The next Amuſement mortgages our Fields;
Slight Inconvenience! Priſons hardly frown,
From hateful *Time* if Priſons ſet us free.

Yet

d'efforts pour la rendre criminelle. — Se plaindre que la vie dure peu, c'eſt ne pas parler le langage de ſon cœur. Il n'en eſt point qui ne la trouve trop longue, puiſqu' on tâche de remplir par le plaiſir une infinité de momens qui y cauſent de l'ennui. *Suite des Car. de Theophr.* &c. p. 13.

[V. 125, 26.] "Muſſe iſt Arbeit; ſie ſtößt von unſerm Wagen = = fortſchleppen?„ — Eine Anſpielung auf das Gleichniß Anacreons: (Od. IV.) Τροχος ἁρματος γαρ δικα βιοτος τρεχει κυκλοθεις. "Schnell, wie das Rad am Wagen; ſo ſchnell rollt unſer Leben.„ Und zugleich auf die Stelle im 2. B. Moſ. XIV, 25. wo geſagt wird, "daß der Herr den Aegyptiern, da ſie im Meere geweſen, von ihren Wagen die Räder geſtoßen.„ Aber die engliſche Ueberſetzung geht von der unſrigen etwas ab. Die letztere lautet ſo: „Und ſtieß in die Räder von ihren Wagen, ſtürzete ſie mit Ungeſtüm.„ Jene ſo: "Und nahm ihre Wagenräder ab, daß ſie dieſelben ſchwer fortführten.„ And took off their chariot-wheels, that they drave them heavily. Man vergleiche dieß mit den Verſen im Originale, ſo wird man faſt eben die Worte darinn finden.

glückliche Entledigung!) von uns selber loszurollen. Die Kunst, die hirnlose Kunst! unsre tolle Führerinn, (denn der Natur ununterdrückte Stimme würde uns zurückrufen,) jagt mit uns blindlings auf den Abgrund des Todes zu; des Todes, der unser größtes Schrecken ist; des Todes, der uns so noch schrecklicher gemacht wird. O welch ein Räthsel von Ungereimtheit! Musse ist Arbeit; sie stößt von unserm Wagen die Räder ab; wie schwer müssen wir nun die Last des Lebens fortschleppen! Die selige Musse ist unser Fluch; gleich dem Fluche Cains, zwingt sie uns herumzuirren; um die ganze Erde herumzuirren; damit wir jenem Tyrannen, dem Gedanken, entfliehen. Wie Atlas unter der Welt ächzte, so ächzen wir unter einer Stunde. Wir flehen den nächsten Zeitvertreib um Erbarmen an; der nächste Zeitvertreib verpfändet unsre Felder; geringe Unbequemlichkeit! Kerker sind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlösen. Und so-



[V. 127, 28.] "Die selige Musse = = herumzuirren." — *Sen.* De brev. vit. C. XVI. Tarde ire horas queruntur. Nam si quando illos deserunt occupationes, in otio relicti aestuant, nec quomodo id disponant, aut extrahant, sciunt. Itaque ad occupationem aliquam tendunt. . . Aliunde enim alio transfugiunt, et consistere in una cupiditate non possunt. Non sunt illis longi dies, sed invisi. — *Id.* de Tranquill. An. C. II. Inde peregrinationes suscipiuntur vagae, et littora pererrantur, et modo mari se, modo terra experitur semper praesentibus infesta levitas.

[V. 129-34.] = "dem Gedanken entfliehen. = = von der verhaßten Zeit erlösen." — *Pascal*, Ch. XXVI. La principale chose qui soûtient les hommes dans les grandes charges, d'ailleurs si pénibles, c'est qu'ils sont sans cesse détournés de penser à eux. . . De là vient que tant de personnes se plaisent au jeu, à la chasse, et aux autres divertissemens qui occupent toute leur ame. . . De là vient que les hommes aiment tant le bruit et le tumulte du monde; que la prison est un supplice si horrible; et qu'il y a si peu de personnes qui soient capable de souffrir la soli-

Yet when *Death* kindly tenders us Relief,
We call him cruel; Years to Moments ſhrink,
Ages to Years. The Teleſcope is turn'd.
To Man's falſe Optics (from his Folly falſe)
*Time*, in Advance, behind him hides his Wings,
And ſeems to creep, decrepit with his Age;
Behold him, when paſt by; what then is ſeen,
But his broad Pinions ſwifter than the Winds?
And all Mankind, in Contradiction ſtrong,
Rueful, aghaſt! cry out on his Career.

Leave to thy Foes theſe Errors, and theſe Ills;
To Nature juſt, their *Cauſe* and *Cure* explore.
Not ſhort Heav'n's Bounty, boundleſs our Expence;
No Niggard, Nature; Men are Prodigals.

We

ſolitude. — Der Poet ſagt noch mehr: "Kerker ſind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlöſen."

[V. 138-41.] = "verbirgt die anrückende Zeit = = ſchneller, als die Winde." — Die erſte Anlage zu dieſem zwiefachen Gemälde fand der Poet im **Seneca.** Infinita eſt velocitas temporis, quae magis apparet reſpicientibus. Nam ad praeſentia intentos fallit: adeo praecipitis fugae tranſitus levis eſt. Cauſam hujus rei quaeris? Quicquid temporis tranſiit, eodem loco eſt: pariter aſpicitur, una jacet. &c. . . Non ſolebat mihi tam velox tempus videri. nunc incredibilis curſus apparet: ſive quia admoveri lineas ſentio, ſive quia attendere coepi et computare damnum meum. *Ep* XLIX. Und anderswo ſagt er von dem Leben, welches durch Wolluſt und Nachläſſigkeit verſchleudert wird: Ultima demum neceſſitate cogente, quam (vitam) ire non intellexeimus, tranſiſſe ſentimus. *De brev. vit.* C. I. — Aber durch welche Bilder hat der Dichter dieß beſeelt! Und die Bilder ſind zugleich ſo natürlich, daß man ſich faſt wundern muß, daß ein

ſo

bald doch der Tod uns seine dienstfertige Hülfe anbeut, so nennen wir ihn grausam; Jahre schrumpfen in Minuten, Jahrhunderte in Jahre, zusammen. Das Fernglas wird umgekehrt: Dem getäuschten Auge des Menschen, welches, nicht von der Natur, sondern von seiner eignen Thorheit getäuscht wird, verbirgt die anrückende Zeit ihre Schwingen hinter sich, und scheint, von hohem Altar kraftlos, zu kriechen: Aber betrachtet sie einmal, wann sie vorbeygeflogen; was sehet ihr dann, als ihre breiten Fittige, schneller, als die Winde? Und, stark in Widersprüchen, schreyen alle Menschen, voller Reue, voller Bestürzung, über ihren geschwinden Flug.

Ueberlaß deinen Feinden diese Irrthümer, und diese Uebel; gegen die Natur gerecht, forsche du ihrer Ursache, und ihren Heilungsmitteln nach. Des Himmels Wohlthaten sind nicht sparsam; unsre Ausgaben sind unendlich: Die Natur ist nicht karg; die Menschen sind Verschwender.



so starker Maler, wie Seneca, sie nicht angebracht hat. — Im V. Br. des Centaurs hat Young die Zeit auf eine ähnliche Art geschildert.

[V. 138-44.] = = "über ihren geschwinden Flug." — Qui croira-t-on, ou de ceux qui disent que la vie dure trop, ou de ceux qui se plaignent qu'elle ne dure pas assés? Les premiers envisagent l'avenir qui s'approche avec lenteur, les derniers considerent le passé qui a fui avec rapidité, tous se laissent échaper le présent. *Suite des Caract.* &c. p. 14.

[V. 145.] "Ueberlaß deinen Feinden diese Irrthümer, und diese Uebel;" — *Virg.* Georg. III. 513.

DI meliora piis, erroremque hostibus illum!

Und ein andrer lateinischer Poet sagt:

Hostibus eveniant talia damna meis.

Man sehe auch die Anmerkung zu V. 504-6. in der IX. N.

[V. 147, 48.] "Des Himmels Wohlthaten = = Verschwender." — Nach dem Seneca: Non exiguum temporis habemus, sed multum

We *waſte*, not *uſe* our Time; we breathe, not live.
Time *waſted* is Exiſtence; *us'd* is Life.
And *bare Exiſtence*, Man, to *live* ordain'd,
Wrings, and oppreſſes with enormous Weight.
And why? ſince *Time* was giv'n for Uſe, not Waſte,
Injoin'd to fly; with Tempeſt, Tide, and Stars,
To keep his Speed, nor ever wait for Man;
*Time*'s Uſe was doom'd a Pleaſure: Waſte, a Pain;
That Man might *feel* his Error, if unſeen:
And, feeling, fly to Labour for his Cure;
Not, blund'ring, ſplit on Idleneſs for Eaſe.
Life's Cares are Comforts; ſuch by Heav'n deſign'd;

He

multum perdimus. Satis longa vita, et in maximarum rerum conſummationem large data eſt, ſi tota bene collocaretur. . . Ita eſt, non accepimus brevem vitam, ſed fecimus: nec inopes ejus, ſed prodigi ſumus. . . Quid de rerum natura querimur? Illa ſe benigne geſſit. vita, ſi ſcias uti, longa eſt. *De brev. vit.* C. I. II.

[V. 149, 50.] "Wir verſchwenden unſre Zeit = iſt Leben." — Indem Seneca an dem zuletzt angeführten Orte gewieſen, welch eine kleine Zeit von unſerm Leben wir wirklich leben; ſo ſagt er: Ceterum quidem omne ſpatium, non vita, ſed tempus eſt. Und im VIII. Cap. heißt es: Non eſt itaque quod quemquam propter canos aut rugas, putes diu vixiſſe. non enim ille diu vixit, ſed diu fuit.

[V. 150=52.] = "gebrauchte Zeit iſt Leben ꝛc." — Mors nobis tempus habetur iners. *Ovid.* ex Ponto, I. 5. v. 44.

[V. 153=55] "Weil ihm die Zeit zum Gebrauche = = auf den Menſchen zu warten." — *Sen.* de brev. vit. C. X. Præſens tempus . . . in curſu ſemper eſt. fluit et praecipitatur: ante

deſinit

Wir verschwenden unsre Zeit, aber wir brauchen sie nicht; wir athmen, aber wir leben nicht. Verschwendete Zeit ist Daseyn; gebrauchte Zeit ist Leben. Und das blosse Daseyn pflegt den Menschen, der zum Leben geschaffen worden, zu martern, und mit einer unerträglichen Bürde niederzudrücken. Und warum? Weil ihm die Zeit zum Gebrauche, nicht zur Verschwendung, verliehen wurde. Der Zeit ward befohlen, zu fliegen; mit Stürmen, Fluthen, und Sternen, gleich schnell fortzueilen, und nimmer auf den Menschen zu warten. Der Gebrauch der Zeit sollte ihm zum Vergnügen, ihre Verschwendung zur Pein werden; damit er seinen Irrthum, wenn er ihn nicht sehen könnte, fühlen; und, wenn er ihn fühlte, nicht, um Ruhe zu suchen, unbedachtsam an der Klippe des tändelnden Müssigganges scheitern, sondern, um Hülfe zu suchen, zur Arbeit seine Zuflucht nehmen möchte. Des Lebens Sorgen sind Erquickungen; vom Himmel dazu bestimmt; wer keine

definit esse, quam venit: nec magis moram patitur, quam mundus, aut sidera, quorum irrequieta semper agitatio nunquam in eodem vestigio manet. — C. IX. Quid cunctaris, quid cessas? Nisi occupas, fugit: cum occupaveris, tamen fugiet. Itaque cum celeritate temporis, utendi velocitate certandum est. — *Id.* Ep. XLV. Etiam si attenderemus, tamen nos vita praecurreret: nunc vero cunctantes quasi aliena transcurrit. — Ep. CVIII. Vigilandum est: nisi properamus, relinquimur. agit nos, agiturque velox dies: inscii rapimur.

[V. 156-59.] - " ihre Verschwendung zur Pein werden - Zuflucht nehmen möchte. „ — Par un étrange renversement de la nature de l'homme, il se trouve que l'ennui qui est son mal le plus sensible, est en quelque sorte son plus grand bien, parcequ'il peut contribuer plus que toutes choses à lui faire chercher sa veritable guérison, et que le divertissement qu'il regarde comme son plus grand bien, est en effet son plus grand mal, parcequ'il l'éloigne plus que toutes choses de chercher le remede à ses maux. *Pens.* de *Pascal*, Ch. XXVI. — Ideo ad rerum actus excitandi, ac tractatione bonarum artium occupandi sumus, quoties nos male habet inertia sui impatiens. *Sen.* Ep. LVI.

He that has none, muſt make them, or be wretched.
Cares are Employments; and without Employ
The Soul is on a Rack; the Rack of *Reſt*,
To Souls moſt adverſe; Action all their Joy.

Here, then, the Riddle, mark'd above, unfolds;
Then Time turns Torment, when Man turns a Fool.
We rave, we wreſtle with *Great Nature's Plan;*
We thwart the Deity; and 'tis decreed,
Who thwart His Will, ſhall contradict their own.
Hence our unnat'ral Quarrel with ourſelves;
Our Thoughts at Enmity; our Boſom-broil;
We puſh Time from us, and we wiſh Him back;
Laviſh of Luſtrums; and yet fond of Life;
*Life* we think long, and ſhort; *Death* ſeek, and ſhun;
Body and Soul, like peeviſh Man and Wife,
United jar, and yet are loth to part.

Oh the dark Days of Vanity! while Here,
How Taſteleſs! and how Terrible, when gone!
Gone!

[V. 163.] "Auf der Folter der Ruhe„ — Ein Gegenſatz von der Art, wovon ich oben in der Anm. zum 19. V. der I. Nacht geredt habe. Ich will hier nur noch ein oder zwey andre Exempel von dieſer ſinnreichen und nachdrücklichen Figur anführen, die zugleich die in jenen Worten enthaltne Wahrheit ſelbſt beſtätigen. In Popens Dunciade (Geſ. IV, 337. u. f.) ſieht die Göttinn, Dummheit, unter einem Haufen von trägen Müſſiggängern, auch ihren Paridel, auf der Folter eines zu gemächlichen Lehnſtuhls ausgeſtreckt, und hört ihn durch ſein ewiges Gähnen die Pein und die Strafe der Faulheit bekennen.

Thee too, my Paridel! ſhe mark'd thee there,
Stretch'd on the rack of a too eaſy chair,
And heard thy everlaſting yawn confeſs
The Pains and Penalties of Idleneſs.

Hieher

keine hat, muß sie sich machen, oder elend seyn. Sorgen sind Beschäfftigungen; und ohne Geschäffte liegt die Seele auf einer Folter; auf der Folter der Ruhe, welche Seelen am meisten zuwider ist; Bewegung ist ihre ganze Freude.

Hier löst sich also jenes Räthsel auf; alsdann wird die Zeit eine Quaal, wann der Mensch ein Thor wird. Wir rasen, wir ringen mit dem Entwurfe der großen Natur; wir widersetzen uns der Gottheit; und es ist beschlossen, daß alle, die sich dem Willen des Himmels widersetzen, ihrem eignen widersprechen sollen. Daher kömmt unser unnatürlicher Zwist mit uns selbst; die Zwietracht unserer Gedanken; unser innerlicher Krieg. Wir stoßen die Zeit von uns, und wünschen sie zurück; verschwenden so viele Jahre, und lieben doch das Leben; wir halten das Leben für lang, und für kurz; wir suchen, und vermeiden den Tod. Gleich uneinigen Ehegatten, zanken Leib und Seele mit einander, so lange sie beysammen wohnen, und trennen sich doch ungern.

O die dunkeln Tage der Eitelkeit! Wie unschmackhaft, so lange sie hier verweilen! und wie schrecklich, sobald sie verschwunden

Hieher gehört auch der Spruch des **Publius Syrus**: Arcum intensio frangit, animum remissio.

[V. 164.] „welche Seelen am meisten = ihre ganze Freude.“ — Sunt autem clariora, vel plane perspicua, nec dubitanda indicia naturae, maxime scilicet in homine, sed in omni animali, ut appetat animus aliquid agere semper, neque ulla conditione quietem sempiternam possit pati. *Cic.* Fin. V. 20. — Corpora quidem defatigatione et exercitatione ingravescunt, animi autem exercitando levantur. *Id.* Cat. Mai. C. XI.

[V. 160-64.] „Des Lebens Sorgen ꝛc.“ — *Voltaire*, Disc. IV. sur l'homme.

Le travail est souvent le pére du plaisir.
Je plains l'homme accablé du poids de son loisir.

Gone? they ne'er go; when paſt, they haunt us ſtill;
The Spirit walks of every Day deceas'd;
And ſmiles an Angel, or a Fury frowns.
Nor Death, nor Life, delight us. If Time *paſt*,
And Time *poſſeſt*, both pain us, what can pleaſe?
That which the Deity to pleaſe ordain'd,
Time *us'd*. The Man who conſecrates his Hours
By vig'rous Effort, and an honeſt Aim,
At once he draws the Sting of Life and Death;
He *walks with Nature*; and her Paths are Peace.

Our Error's Cauſe and Cure are ſeen: See next
Time's *Nature*, *Origin*, *Importance*, *Speed*;
And thy great *Gain* from urging his Career. —

All-ſenſual Man, becauſe untouch'd, unſeen,
He looks on *Time* as nothing. Nothing elſe

Is

[V. 182.] "Weder Tod, noch Leben ꝛc." — Nach dem Seneca: Ex hac deploratione naſcitur, ut ingrati divinorum interpretes ſimus. querimur, quod non ſemper, et quod pauca nobis, et incerta, et abitura contingant. Inde eſt, quod nec vivere, nec mori volumus. vitae nos odium tenet, timor mortis. *Ep.* LXXIV.

[V. 185-87.] "Der Menſch, der ſeine Stunden - ihren Stachel." — Indem Seneca ſeinem Freunde die Furcht des Todes benehmen will, ſo räth er ihm, ſich eine richtige Kenntniß von dem, was wahrhaftig gut oder böſe iſt, zu erwerben; und ſetzt darauf hinzu: Ita demum nec vita taedio erit, nec mors timori. Vitam enim occupare ſatietas ſui non poteſt, tot res varias, magnas, divinas percenſentem: in odium illam ſui adducere ſolet iners otium. . . Rurſus, ſi mors accedit et vocat, licet immatura ſit, licet mediam praecidat aetatem: perceptus longiſſime fructus eſt. *Ep.* LXXVIII. Und ebenderſelbe ſagt anderswo: Praecipitat

schwunden sind! Verschwunden? Sie verschwinden nimmer; wenn sie gleich schon vergangen sind, so erscheinen sie uns noch; der Geist von jedem abgeschiednen Tage wandelt umher, und lächelt, als ein Engel, oder dräut, als eine Furie. Weder Tod, noch Leben, erfreuen uns. Wenn die vergangne Zeit, und die besessne Zeit, beide uns quälen, was kann uns denn vergnügen? Das, was die Gottheit uns zum Vergnügen bestimmte, die gebrauchte Zeit. Der Mensch, der seine Stunden, durch ein wackres Bestreben und durch rechtschaffne Absichten heiligt, benimmt zugleich dem Leben und dem Tode ihren Stachel; er wandelt mit der Natur; und ihre Steige sind Friede.

Unsers Irrthums Ursache und Heilungsmittel hast du gesehen: Betrachte nunmehr auch die Natur, den Ursprung, den Werth, und den schnellen Lauf der Zeit; und den großen Gewinn, welchen du dir erwirbst, wenn du ihren Lauf beschleunigst.

Der ganz sinnliche Mensch hält die Zeit für Nichts, weil er sie nicht sehen, nicht betasten kann. Und, ausser ihr allein,

pitat quisque vitam suam, et futuri desiderio laborat, praesentium taedio. At ille, qui nullum non tempus in usus suos confert, qui omnes dies tanquam vitam ordinat; nec optat crastinum, nec timet. *De brev. vit.* VII.

[B. 188.] "er wandelt mit der Natur;" — Seneca nennt dieses bey einer andern Gelegenheit, Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine murmuratione comitari. *Ep.* CVII.

[B. 188.] "und ihre Steige sind Friede." — Dieß wird in den Spr. Sal. III, 17. woher es genommen ist, von der Weisheit gesagt: "Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede."

[B. 192, 93.] "Der ganz sinnliche Mensch . . nicht betasten kann." — Aus dem Seneca. Mirari soleo, cum video aliquos tempus petere, et eos, qui rogantur, facillimos. Illud uterque spectat, propter quod tempus petitum est: ipsum quidem neuter.

Is truly Man's; 'tis Fortune's — Time's a God.
Haſt *Thou* ne'er heard of *Time*'s Omnipotence?
*For,* or *againſt,* what Wonders can he do!
And *will:* To ſtand blank *Neuter* he diſdains.
Not on *thoſe Terms* was *Time* (Heav'n's Stranger!) ſent
On his important Embaſſy to Man.
LORENZO! no: On the long-deſtin'd Hour,
From everlaſting Ages growing ripe,
That memorable Hour of wond'rous Birth,
When the *dread Sire,* on Emanation bent,
And big with Nature, riſing in his Might,
Call'd forth Creation (for then *Time* was born),
By Godhead ſtreaming thro' a thouſand Worlds;
Not on *thoſe Terms,* from the great Days of Heav'n,
From

ter. Quaſi nihil petitur, quaſi nihil datur: re omnium pretioſiſſima luditur. Fallit autem illos, quia res incorporalis eſt, quia ſub oculos non venit: ideoque viliſſima aeſtimatur, imo paene nullum pretium ejus eſt. *De brev. vit.* C. VIII.

[V. 193, 94.] "Und auſſer ihr allein = gehört dem Glücke zu." — Nach dem Seneca: Omnia, mi Lucili, aliena ſunt: tempus tantum noſtrum eſt. *Ep.* I.

[V. 195 = 97.] "Haſt Du noch nichts von der Allmacht = = Zuſchauer abgeben." — Auguſtinus ſagt von der Zeit etwas ähnliches, indem er die wirkſame Macht und die Wunder beſchreibt, welche ſie bey ſeinem Grame über den Tod ſeines Freundes bewieſen. Non vacant tempora, nec otioſe volvuntur per ſenſus noſtros; faciunt in animo mira opera. *Conf.* IV. 8. — Aber wie viel gröſſer ſind die Wunder, welche Young ihr, in Abſicht auf das ewige Schickſal des Menſchen, zuſchreibt!

[V. 204.] "ſchwanger mit der Natur." — Dieſer Ausdruck iſt nicht kühner, und zugleich nicht weniger anſtändig, als der bey dem Propheten Jeſaias, wo er Gott ſagen läßt: "Sollt ich andre laſſen die Mutter brechen, und ſelbſt nicht auch gebähren? ſpricht

allein, ist doch sonst nichts dem Menschen wahrhaftig eigen; alles Uebrige gehört dem Glücke zu. — Die Zeit ist ein Gott. Hast Du noch nichts von der Allmacht der Zeit gehört? welche doch für oder wider uns solche Wunder verrichten kann! und auch verrichten will! Sie mag nicht bloß einen gleichgültigen Zuschauer abgeben. Nein! nicht auf solche Bedingungen ward die Zeit, dieser himmlische Fremdling! zu ihrer wichtigen Botschaft an den Menschen gesandt. Nein, Lorenzo! Zu der lange bestimmten Stunde, die von ewigen Jahrhunderten her reif geworden, zu jener merkwürdigen Stunde einer wunderbaren Geburt, da der allerhöchste Vater, zur Zeugung entschlossen, und schwanger mit der Natur, sich in seiner Macht erhob, und mit seiner, tausend Welten durchströmenden Gottheit die Schöpfung hervorrief; (denn damals ward die Zeit gebohren;) nicht auf solche Bedingungen ward damals die Zeit von den großen Tagen des Himmels, von dem

spricht der Herr. Sollt ich andre lassen gebähren, und selbst verschlossen seyn? spricht dein Gott.„ C. LXVI, 9. Dort aber wird nur ein Volk, hier wird die ganze Natur gebohren. — Uebrigens habe ich hoffentlich nicht nöthig zu erinnern, daß dergleichen Ausdrücke, wie das vorhergehende, emanation, (Ausfluß,) und das folgende, Godhead, streaming &c. (eine durch tausend Welten strömende Gottheit,) hier in einem viel reinern Verstande genommen werden müssen, als worinn sie von den alten Philosophen, insonderheit den Stoikern, genommen zu werden pflegen; da man aus dem angeführten Exempel ersieht, daß auch selbst die heil. Schrift sich solcher zuweilen bedient. So wird auch jeder Leser, ohne mein Erinnern, die Stärke dieses allegorischen Gemäldes bewundern, und darinn eine von den höchsten Stufen des Erhabnen finden. Und von dergleichen starken Bildern ist diese ganze Nacht voll; — doch welche von den übrigen ist das nicht?

[B. 207.] "von den großen Tagen des Himmels,„ — Ein Ausdruck, welcher, wie ich glaube, ursprünglich aus der Bibel genommen ist. Im LXXXIX. Ps. V. 30. sagt Gott vom David,

From old Eternity's myſterious Orb,
Was *Time* cut off, and caſt beneath the Skies;
The Skies, which watch him in his new Abode,
Meaſuring his Motions by revolving Spheres;
That Horologe Machinery divine.
Hours, Days, and Months, and Years, his Children, play,
Like num'rous Wings around him, as he flies:
Or, rather, as unequal Plumes they ſhape
His ample Pinions, ſwift as darted Flame,
To gain his Goal, to reach his antient Reſt,
And join anew *Eternity* his Sire;
In his *Immutability* to neſt,
When Worlds, that count his Circles *now*, unhing'd,
(Fate the loud Signal ſounding) headlong ruſh
To *timeleſs* Night, and Chaos, whence they roſe.

Why

oder vielmehr von dem Meſſias: "Ich will = = ſeinen Stuhl, ſo lange der Himmel währet, erhalten." Allein die engliſche Ueberſetzung giebt es genauer nach den Worten des Grundtextes: "Ich will ſeinen Stuhl ſo lange dauren laſſen, wie die Tage des Himmels." Das iſt, (wie man aus dem vorhergehenden Parallel-Satze ſehen kann,) ewiglich. — Im Milton geſchieht die feyerliche Bekanntmachung des ewigen Sohns "an einem ſolchen Tage, wie das große Jahr des Himmels hervorbringt;" — on ſuch day As Heav'n's great year brings forth. (*P. L.* IV. 582.)

Lactantius ſchließt aus den zu buchſtäblich erklärten Worten Moſis im 4. B. des XC. Pſ. daß eine Zeit von tauſend Jahren einen großen Tag Gottes ausmache. Dies magnus Dei mille annorum circulo terminatur, ſicut indicat propheta, qui dicit: Ante oculos tuos, Domine, mille anni, tanquam dies unus. *Div. Inſtitt.* VII. 14.

[V. 208, 9.] "von dem geheimnißvollen Runde = = abgeſchnitten." — Daſſelbe Bild hat Young ſchon in ſeinem Trauerſpiele, The Revenge, (Act II.) wo er ſagt: "Aber wie, wenn ich leben ſollte — lange leben ſollte? — Ach! es iſt keine Länge in der Zeit; nicht in deiner Zeit, o Menſch! Was ſind achtzig Jahre? Ja, was iſt das

dem geheimnißvollen Runde der alten Ewigkeit abgeschnitten, und unter die Veste hinabgeworfen; die Veste, welche sie in ihrer neuen Wohnung bewacht, und durch umgewälzte Sphären, durch dieses Uhrwerk von göttlicher Erfindung! ihre Bewegungen abmißt. Stunden, Tage, Monathe, und Jahre, ihre Kinder, flattern, gleich einer Schaar von Gefieder, rings um sie her: Oder sie bilden vielmehr, als ungleiche Federn, ihre großen Fittige, schnell, wie die fortschiessende Flamme des Blitzes, um ihrem Ziele zuzufliegen, ihre alte Ruhe zu erreichen, und sich wiederum zur Ewigkeit, ihrer Mutter, zu gesellen; und sich dort in ihrem unwandelbaren Wesen niederzulassen, wann Welten, die nun die Kreise ihres Umlaufs zählen, (sobald das laute Signal des Verhängnisses erschallt,) aus den Angeln gehoben, in die zeitlose Nacht, und ins Chaos, woraus sie entsprungen, hinabstürzen werden.



Alter der Zeit selbst, seitdem sie aus dem Runde der Ewigkeit abgeschnitten worden? Since cut from out Eternity's wide Round?

[V. 210.] "Die Veste, welche sie = = bewacht." — Wann Cicero im II. B. von der Natur der Götter, C. 25. eine physikalische Erklärung der Fabel des Saturnus geben will, so sagt er unter andern: Vinctus est autem a Jove, ne immoderatos cursus haberet, atque ut eum siderum vinclis alligaret. — Sollte nicht dieß den Poeten auf jene Idee gebracht haben?

[V. 213-16.] "Stunden, Tage, Monathe = = ihre großen Fittige, schnell. ꝛc." — Vielleicht ist der Verfasser zu dieser Beschreibung durch ein Bild im Milton veranlaßt worden. *P. L.* X. 90.

— — — The speed of Gods
Time counts not, though with swiftest minutes wing'd.

— — — "Die Eile der Götter
Zählet die Zeit nicht, obgleich mit den schnellsten Minuten beflügelt."

[V. 216-18.] "schnell, wie die fortschiessende = = zu gesellen." — Antonin, B. XII. C. 32. seiner Betrachtungen: "Welch ein kleiner Theil der unendlichen und unermeßlichen Dauer wird einem jeden zugetheilt! Wie bald verliert er sich in die Ewigkeit!
(Πόσον μέρος τοῦ ἀπείρου καὶ ἀχανοῦς αἰῶνος ἀπομεμέρισται ἑκάστῳ τάχιστα γὰρ ἐναφανίζεται τῷ ἀϊδίῳ.)

Why ſpur the Speedy? Why with Levities
New-wing thy ſhort, ſhort Day's too rapid Flight?
Know'ſt thou, or what thou doſt, or what is done?
Man flies from *Time*, and *Time* from Man; too ſoon
In ſad Divorce this double Flight muſt end:
And then, where are we? where, LORENZO! then,
Thy Sports? thy Pomps? — I grant thee, in a State
Not Unambitious; in the *ruffled* Shroud,
Thy *Parian* Tomb's *triumphant Arch* beneath.
Has *Death* his Fopperies? Then well may *Life*
Put on her Plume, and in her Rainbow ſhine.

Ye *well-array'd!* ye Lilies of our Land!
Ye Lilies *Male!* who nether toil, nor ſpin,
(As Siſter Lilies *might*) if not ſo wiſe

As

[V. 225-27.] "Weißt du wohl, was du - Scheidung endigen." — *Sen.* de brev. vit. C. VIII. Ibit qua coepit aetas, . . . ſicut miſſa (*al.* juſſa) eſt a primo die, curret: nuſquam divertet, nuſquam remorabitur. Quid fiet? tu occupatus es, vita feſtinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum eſt.

[V. 228-31.] "Wo, Lorenzo! ſind alsdann - - marmornen Grabmaals." — Ein ſo bittrer Sarcaſmus, wie der, den Jeſaias wider den König zu Babel, und Ezechiel wider Egypten, brauchen. "Deine Pracht iſt herunter in die Hölle gefahren, ſamt dem Klange deiner Harfen. Motten werden dein Bette ſeyn, und Würme deine Decke." Jeſ. XIV, 11. — "Wo iſt nun deine Wolluſt? Hinunter, und lege dich zu den Unbeſchnittenen." Ezech. XXXII, 19. — Die Ironie unſers Dichters meynt hier eben das, was dort der ernſthafte und heftige Spott der Propheten deutlicher ſagt.

Man erlaube mir, noch eine hieher gehörige Betrachtung des Brüyere über die vorige Materie hinzuzufügen. — Chaque

heure

O warum willst du denn die Eilfertige noch anspornen? Warum willst du deines kurzen, kurzen Tages zu geschwinden Flug durch leichten Tand noch neubeflügeln? Weißt du wohl, was du thust, oder was dir wiederfährt? Der Mensch flieht vor der Zeit, und die Zeit vor dem Menschen; nur zu bald muß sich diese doppelte Flucht in einer traurigen Scheidung endigen. Und wo sind wir alsdann? Wo, Lorenzo! sind alsdann deine Belustigungen? deine Herrlichkeiten? — Ich gestehs, in einem Zustande, dem es nicht an Pracht mangelt; in dem zierlich gefalteten Sterbekleide, unter dem Triumphbogen deines marmornen Grabmaals. Hat denn der Tod auch seinen Flitterstaat? O so darf das Leben wohl seinen Federbusch aufstecken, und in seinem bunten Regenbogen stralen.

Ihr schöngeschmückten Geschöpfe! Ihr Lilien unsers Landes! Ihr männlichen Lilien! die ihr weder arbeitet, noch spinnet, (wie die Lilien, eure Schwestern, thun könnten,) die



heure en soi, comme à notre égard, est unique: est-elle écoulée une fois, elle a péri entiérement; les millions de siécles ne la rameneront pas. Les jours, les mois, les années s'enfoncent, et se perdent sans retour dans l'abîme des tems. Le tems même sera détruit: ce n'est qu'un point dans les espaces immenses de l'éternité; et il sera effacé. Il y a de legères et frivoles circonstances du tems qui ne sont point stables, qui passent, et que j'appelle des modes, la grandeur, la faveur, les richesses, la puissance, l'autorité, l'independance, le plaisir, les joies, la superfluité. Que deviendront ces modes, quand le tems même aura disparu? La Vertu, seule si peu à la mode, va au delà des tems. *Caract.* Ch. XIII.

[B. 234-37.] "Ihr Lilien - - prächtiger anzusehen seyd." — Matth. VI, 28, 29. An diesem Orte findet man da, wo in der deutschen Bibel vom Salomo das Wort, bekleidet, gebraucht wird, in der englischen das fast veraltete, und nur noch in der Poesie gewöhnliche, array'd, auf welches das, well-array'd, oben im Texte, eine Anspielung ist.

As *Solomon*, more ſumptuous to the Sight!
Ye *delicate!* who nothing can ſupport,
Yourſelves moſt inſupportable! for whom
The winter Roſe muſt blow, the Sun put on
A brighter Beam in *Leo;* ſilky-ſoft
*Favonius* breathe ſtill ſofter, or be chid;
And other Worlds ſend Odours, Sawce, and Song,
And Robes, and Notions, fram'd in foreign Looms!

O ye

[V. 239, 40.] "für welche die Winter-Roſe blühen ꝛc." — Dieß war ſchon eine von den Wollüſten des Alterthums. Horaz ſelbſt ſchien ſie zu misbilligen, indem er ſie zu den perſiſchen Ueppigkeiten rechnete, und ſeinem Sklaven verbot, für ſeines Herrn Tafel die ſpäte Roſe auszuforſchen:

Mitte ſectari, roſa quo locorum
Sera moretur. *Carm.* I. Od. 38.

Und wenn Seneca, der keine Gelegenheit zu dergleichen lebhaften Schilderenen zu verſäumen pflegt, wider einige Wollüſte ſeiner Zeiten eifert, wovon die meiſten gröber und unnatürlicher ſind, ſo iſt dieſe mit darunter. Non vivunt contra naturam, qui hieme concupiſcunt roſam? fomentoque aquarum calentium, et calorum apta mutatione, bruma lilium, florem vernum, exprimunt? *Ep.* CXXII.

Dieß iſt auch einer von den Zügen, womit Lucian die Weichlinge abmalt, daß ſie "mitten im Winter mit Roſen bedeckt ſind, weil ſie nur das, was ſelten und auſſer der Zeit iſt, lieben; das hingegen, was zeitig und der Natur gemäß iſt als etwas gemeines, verſchmähen." (Τὺς μέσυ χειμῶνος ἐμπιπλαμένυς ῥόδων, καὶ τὸ σπάνιον αὐτῶν, καὶ τὸ παράκαιρον ἀγαπῶντας, τὸ δὲ ἐν καιρῷ, καὶ κατὰ Φύσιν, ὡς εὐτελὲς ὑπερηφανῦντας. *Nigrin.*) — Hieher gehört endlich noch folgende Beſchreibung aus dem XIV. Cap. der Lobrede des Pacatus: Delicati illi ac fluentes, et quales tulit ſaepe respublica, parum ſe lautos putabant, niſi luxuria vertiſſet annum, niſi hibernae poculis roſae innataſſent, niſi aeſtiva in gemmis capacibus glacie Falerna fregiſſent. Horum gulae anguſtus erat noſter orbis. namque appoſitas dapes non ſapore, ſed ſumptu aeſtimantes, illis demum cibis acquieſcebant, quos extremus oriens, aut poſitus extra Romanum Colchus imperium,

ihr, wenn gleich nicht so weise, wie Salomon, doch noch prächtiger anzusehen seyd! Ihr Zärtlinge! die ihr, selber höchst unerträglich, nichts ertragen könnt! für welche die Winter-Rose blühen, und die Sonne im Löwen einen feurigern Stral annehmen muß; die ihr den seide-sanften Zephyr noch sanfter hauchen heißt, oder ihn sonst mit Verweisen bestraft; und denen andre Welten kitzelnde Gerüche, Speisen und Lieder, und von fremden Künstlern gewebte Kleider und Begriffe senden müssen! O ihr



perium, aut famosa naufragiis maria misissent &c. Man vergleiche damit den 243. V. unsers Poeten, worinn es heißt, daß andre Welten jenen Weichlingen Brühen u. s. w. senden müssen.

[V. 241, 42.] "Die ihr den seide-sanften Zephyr - - bestraft." — Man kann von diesem glücklichen Elenden, wie der Autor sie anderswo nennt, oft, auch in Ansehung ihrer körperlichen Empfindlichkeit eben das sagen, was Boethius, in Ansehung ihrer innerlichen, sagt: Felicissimi cujusque delicatissimus sensus est; et, nisi ad nutum cuncta suppetant, omnis adversitatis insolens, minimis quibusque prosternitur: adeo perexigua sunt, quae fortunatissimis beatitudinis summam detrahunt. *Consol. Phil.* L. II. C. 4.

[V. 243, 44.] "von fremden Künstlern gewebte Kleider und Begriffe ꝛc." — Die Zusammensetzung dieser, und der vorhergehenden Stücke, (der Gerüche oder Parfums, der Brühen oder Sauces, der Lieder oder Chansons, deren gewöhnlichere französische Namen uns schon ihr wahres Vaterland verrathen,) diese Zusammensetzung derselben, sage ich, ist sehr satirisch; indem dadurch angedeutet wird, daß alle diese Dinge, so sehr sie auch ihrer Natur nach von einander unterschieden sind, dennoch von den eiteln und weichlichen Modenarren, (die in England nicht häufiger, als bey uns, seyn können,) bloß darum, weil sie fremd oder französisch sind, gleich eifrig gesucht werden, und im Grunde auch gleichen Werth haben. Das Wort, looms, (Weberstühle) wird also hier in einem doppelten Verstande, im eigentlichen und im uneigentlichen, gebraucht: Ein Spiel des Witzes, das von einem sehr scharfsinnigen englischen Kunstrichter, (Hurd in seinen Noten zu Horazens Epistel an den Augustus,) zwar nicht in der höhern Poesie, welche die Leidenschaften und die Einbildungskraft beschäfftigen soll, aber doch in der niedrigen und in der scherzhaften, erlaubt wird. Zu der letztern gehört

O ye LORENZOS of our Age! who deem
One Moment unamus'd, a Misery
Not made for feeble Man! who call aloud
For ev'ry Bawble, drivel'd o'er by Sense;
For Rattles, and Conceits of ev'ry Cast,
For Change of Follies, and Relays of Joy,
To drag your Patient through the tedious Length
Of a short Winter's *Day* — say, Sages! say,
Wit's Oracles! say, Dreamers of gay Dreams!
How will you weather an *eternal Night*,
Where such Expedients fail?

O Treach'rous *Conscience!* while she seems to sleep
On *Rose* and *Myrtle*, lull'd with Syren Song;
While she seems, nodding o'er her Charge, to drop
On

auch die satirische; von welcher Art die ganze gegenwärtige Stelle ist. Man kann aber auch, wie mich dünkt, diese und dergleichen Stellen so rechtfertigen, wenn man sagt, daß solche geistige Dinge, wie hier die Begriffe sind, wenn sie der Poet aus guten Ursachen in die Gesellschaft von lauter körperlichen Wesen setzt, eine wunderbare, und darum auch angenehme Verwandlung leiden, und jener ihre Natur mit anzunehmen scheinen; daß also in so fern ihnen sowohl, als jenen, einerley körperliche Eigenschaften in einerley Verstande zugeschrieben werden können. Dieß geschieht vielleicht bey keinen Begriffen schicklicher, als bey denen, wovon in unserm Gedichte die Rede ist; bey denen Begriffen oder Grundsätzen, woraus die kleinen Philosophen, (minuti philosophi, wie Cicero sie nennt,) durch die Maschine ihres Gehirns ihre Systeme, nach derselben eigenem Geständnisse, fast eben so mechanisch zusammenweben, wie die Kleider verfertigt werden. Beide sind auch gleich vergänglich, und, sobald sie alt werden, gleich verächtlich.

[V. 250.] "nach einer Veränderung von Thorheiten ꝛc." — Ein solcher Lorenzo der vorigen Zeit war Petronius, wovon unter andern folgendes Fragment von ihm zeugt.

Nolo ego semper idem in capiti suffundere costum:
Nec toto (al. noto) stomachum conciliare mero.

Ipsa

Lorenzos unserer Zeit! die ihr Einen unbelustigten Augenblick für ein Elend haltet, das für den schwachen Menschen nicht gemacht ist! die ihr nach jedem Puppenwerke schreyt, welches die kindische Sinnlichkeit begeifert; nach Klappern und Einfällen von allerley Gattungen, nach einer Veränderung von Thorheiten, nach immer frischen untergelegten Freuden, um euren Kranken durch die verdrüßliche Länge eines kurzen Wintertages fortzuschleppen, — sprecht, ihr Weisen! sprecht, ihr Orakel des Witzes! sprecht, ihr fröhlichen Träumer! wie wollt ihr eine ewige Nacht ausdauren, wo euch solche Erfindungen fehlen werden?

O verrätherisches Gewissen! Indem es, von Sirenengesängen eingeschläfert, auf Rosen und Myrthen zu ruhen scheint; indem es, über seinem Amte schlummernd, der



. . . . . .

Ipsa dies ideo nos grato perluit hausto,
Quod permutatis hora recurrit equis.

[V. 255.] = = "solche Erfindungen fehlen werden." — Der Vers im Originale ist nicht ganz. Der Verfasser hat ihn aber gewiß mit Fleiß unvollendet gelassen, welches schon daraus allein zu schließen ist, daß man in allen den übrigen Nächten nur noch drey solche Verse findet, von deren Unvollständigkeit sich eine ähnliche Ursache angeben läßt. Dergleichen abgebrochne Verse thun dieselbe Wirkung, die eine unvermuthete Pause in der Musik zu thun pflegt; und je seltner sie vorkommen, desto stärker ist die Wirkung. Der Poet scheint hier gleichsam die Antwort des Lorenzo auf seine Frage zu erwarten; bis endlich, nach einem tiefen Stillschweigen von beiden Seiten, der Poet in seinem gewöhnlichen pathetischen Tone die furchtbare Beschreibung des Gewissens anstimmt. — Der Verfasser der Messiade hat diese Schönheit in den ersten zehn Gesängen mit besondrer Kunst nur an Einem Orte angebracht, wo sie desto merklicher wird, weil sie zugleich den Gesang beschließt. Und die Gelegenheit dazu ist eben so wichtig, als die, so die eine halbe Zeile in gegenwärtigem Gedichte veranlaßte, bey welcher ich jene anführen werde.

On headlong *Appetite* the ſlacken'd Rein,
And give us up to *Licence*, unrecall'd,
Unmarkt; — See, from behind her ſecret Stand,
The ſly Informer minutes ev'ry Fault,
And her dread Diary with Horror fills.
Not the groſs *Act* alone employs her Pen;
She reconnoitres *Fancy*'s airy Band,
A watchful Foe! The formidable Spy,
Liſt'ning, o'erhears the Whiſpers of our Camp:
Our dawning Purpoſes of Heart explores,
And ſteals our Embryos of Iniquity.
As all-rapacious Uſurers conceal
Their Doomſday-book from all-conſuming Heirs;
Thus, with Indulgence moſt ſevere, She treats
Us Spendthrifts of ineſtimable *Time*;
Unnoted, notes each Moment miſapply'd;
In Leaves more durable than Leaves of Braſs,
Writes our whole Hiſtory; which *Death* ſhall read
In ev'ry pale Delinquent's private Ear;
And *Judgment* publiſh; publiſh to more Worlds
Than this; and endleſs Age in Groans reſound.

LORENZO,

[V. 275, 76.] "und ſchreibt auf dauerhaftere = = ganze Geſchichte;" — Jerem. XVII, 1. "Die Sünde Juda iſt geſchrieben mit eiſern Griffeln, und mit ſpitzigen Demanten geſchrieben, und auf die Tafel ihres Herzens gegraben."

[V. 259-79.] = = "mit bangem Aechzen wird wiederſchallen laſſen." — Neben dieſes vortreffliche Gemälde verdient ein ähnliches von einer andern Meiſterhand geſtellt zu werden. Im V. Geſange der Meſſiade, (V. 288. u. f.) ſchaut Gott auf die Erde herab, und ſieht ſie mit Sünden und Tod bedeckt.

"Alle Sünden vom Anfang der Schöpfung, bis an den Gerichtstag:
Alle Sünden der Götzenſklaven; der Diener Jehovah;
Und die ſchrecklichern Sünden der Chriſten, erhuben ſich bebend
In die Wolken, dem ſchauenden Antlitz des Richters entgegen.
Hingeriſſen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,

Aus

blindlings fortrennenden Begierde den schlaffen Zügel schiessen zu lassen, und uns, unzurückgerufen, unbemerkt, der wilden Freyheit zu übergeben scheint: — Siehe, so zeichnet der schlaue Angeber hinten in seinem Winkel jeden Fehler auf, und erfüllt sein schreckliches Tagebuch mit Grausen. Nicht allein die grobe sichtbare That beschäfftigt seine Feder; er belauscht sogar die leichte und geistige Schaar der Phantaseyen; ein wachsamer Feind! Der fürchterliche Kundschafter behorcht das leise Gemurmel unsers Lagers; er spähet die anbrechenden Vorsätze unsers Herzens aus, und stiehlt die Embryonen unserer Sünden. Gleichwie raubgierige Wucherer vor alles-verprassenden Erben ihr Schuldbuch verbergen; eine solche höchst grausame Nachsicht braucht das Gewissen gegen uns Verschwender der unschätzbaren Zeit; unbemerkt, merkt es jeden schlecht angewandten Augenblick an; und schreibt auf dauerhaftere Blätter, als Blätter von Erz, unsre ganze Geschichte; welche der Tod in jedes blassen Missethäters eignes Ohr lesen, und das Gericht kund thun soll; mehrern Welten, als dieser, kund thun soll; und welche die Ewigkeit in bangem Aechzen wird wiederschallen lassen. Siehe, Lorenzo!

Aus dem Abgrund, in den sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
Oder das zärtste Gefühl, in dünnen Geweben, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himmlischer Schönheit,
Fromme Tugend! erblickten; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweihten. Sie giengen
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Vor den Richter, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn verkennet,
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub sich ein allgemeines Verklagen.„.

LORENZO, *ſuch* that *Sleeper* in thy Breaſt!
*Such* is her Slumber; and her Vengeance *ſuch*
For ſlighted Counſel; *ſuch* thy future Peace!
And think'ſt thou ſtill thou can'ſt be wiſe *too ſoon?*

But why on *Time* ſo laviſh is my Song?
On this great *Theme* kind *Nature* keeps a School,
To teach her Sons Herſelf. Each Night we die,
Each Morn are born anew: Each Day, a Life!
And ſhall we kill each Day? If *Trifling* kills;
Sure *Vice* muſt butcher. O what Heaps of Slain
Cry out for Vengeance on us! *Time* deſtroy'd
Is *Suicide*, where more than Blood is ſpilt.
Time flies, Death urges, Knells call, Heav'n invites,
Hell

[V. 283.] "Und glaubſt du = = weiſe ſeyn kannſt?" — S. oben V. 47. wo Lorenzo beſchuldigt wird, "daß er es für Thorheit halte, zu früh weiſe zu ſeyn."

[V. 285.] "Ueber dieſes groſſe Thema ꝛc." — S. die Anmerk. zum 597. V. der V. N.

[V. 288-90.] "Wofern ihn Spielwerke = = über uns um Rache." — S. Cramers Pred. Th. VI. P. V. S. 158. u. f.

[V. 290, 91.] "Zeit verderben iſt = = Blut vergoſſen wird." — Eben ſo nachdrücklich redet Young in einer von ſeinen Satiren, indem er wider die Spielſucht eifert, welche vielleicht zu den erſt erwähnten beiden Gattungen von Mördern der Zeit gehört. — "Mich dünkt, wir brauchen nicht unſer kurzes Daſeyn zu fliehen, und nach unſerm Untergange zu ſtreben, um dem Denken zu entrinnen. Wir brauchen nicht unſern Ruin mit unſerer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu verderben."

Methinks we need not our *ſhourt* Being ſhun,
And, *Thought* to fly, *contend* to be undone.
We need not buy our *Ruin* with our *Crime*,
And give *Eternity* to murder *Time*. Sat. VI.

Lorenzo! das ist jener Schläfer in deinem Busen! das ist sein Schlummer; das ist seine Rache für seinen verschmähten Rath; und das ist deine künftige Ruhe! Und glaubst du doch noch immer, daß du zu frühe weise seyn kannst?

Aber warum breitet sich mein verschwenderischer Gesang so sehr über die Zeit aus? Ueber dieses grosse Thema hält ja die gütige Natur eine Schule, um ihre Söhne selbst zu unterrichten. Jede Nacht sterben wir, jeden Morgen werden wir von neuem gebohren: Jeder Tag ein Leben! Und wollen wir denn jeden Tag tödten? Wofern ihn Spielwerke tödten; so muß ihn das Laster gewiß erwürgen. O was für Haufen von Erschlagnen schreyen über uns um Rache! Zeit verderben ist ein Selbstmord, wo mehr als Blut vergossen wird. Die Zeit flieht, der Tod treibt fort, die Sterbeglocken rufen, der Himmel lockt, die Hölle

[V. 292-311.] "Die Zeit flieht, der Tod ꝛc." — Diese ganze Stelle bis an den neuen Absatz ist vorzüglich schön gearbeitet; wenn sie nicht vielmehr so, wie wir sie hier sehen, ohne Zuthun der Kunst, aus dem affectvollen Herzen des Dichters in Einem Strome hervorwallte. Nirgends ist Popens Regel, "daß der Schall in den Versen ein Echo des Verstandes zu seyn scheinen müsse," besser ausgeübt worden, als in den gegenwärtigen. Alles ist, auch in ihnen, in Bewegung, in Arbeit; die Worte selbst scheinen zu eilen und einander zu jagen; wie die Worte aus dem Munde eines keichenden Boten ohne Verbindung hervorstürzen, welcher sich aus dem Odem gelaufen, um einem Kriegsheere den Befehl zum schleunigen Aufbruche wider einen herannahenden Feind zu überbringen. Longin rechnet diese Figur mit zum Erhabnen, und beschreibt sie, seiner Gewohnheit nach, sehr lebhaft. "Die Rede strömt gleichsam heraus, und eilt beynahe dem Redenden selbst zuvor." Und nachdem er unter andern ein Beyspiel aus dem Homer angeführt, sagt er: "Diese von einander abgerissenen, und nichtsdestoweniger auf einander fortgejagten Sätze zeigen eine große Heftigkeit an, welche sie in ihrem Laufe hindert, und doch zugleich zusammenordnet. Solche Dinge hat der Poet durch die Weglassung der Verbin-

Hell threatens: All exerts; in Effort, All;
*More* than Creation labours! — Labours *more?*
And is there in Creation, what, amidſt
This Tumult Univerſal, wing'd Diſpatch,
And ardent Energy, ſupinely yawns? —
*Man* ſleeps; and *Man* alone; and *Man,* whoſe Fate,
Fate irreverſible, intire, extreme,
Endleſs, hair-hung, breeze-ſhaken, o'er the Gulph
A Moment trembles; drops! and *Man,* for whom
All elſe is in Alarm; *Man,* the ſole Cauſe
Of this ſurrounding Storm! And yet he ſleeps,
As the Storm rock'd to reſt. — Throw *Years* away?
Throw *Empires,* and be blameleſs. Moments ſeize;
Heav'n's on their Wing: A Moment we may wiſh,
When Worlds want Wealth to buy. Bid *Day* ſtand ſtill,
Bid him drive back his Car, and reimport

The

Verbindungspartikeln hervorgebracht.„ Vom Erhabnen, Cap. XIX. — Eben ſo emphatiſch iſt auch die Wiederholung der Verbindungspartikel, und, im 298. V. "Der Menſch ſchläft; und der Menſch allein; und der Menſch, deſſen Schickſal ꝛc. (V. 301.) Und der Menſch, für welchen alles Uebrige ꝛc. (V. 303.) Und dennoch ſchläft er ꝛc.„ — Im 301. V. wird der plötzliche Hinabſturz des menſchlichen Schickſals, durch die erſte Figur und den Abſchnitt des Verſes zugleich, recht ſinnlich vorgeſtellt. — A moment trembles; drops! — (= = einen Augenblick zittert; fällt!) — Im Originale hört man es fallen. Das Virgiliſche, Volvitur in caput — iſt nicht ausdrückender. Allein ſolche Schönheiten müſſen nothwendig in jeder proſaiſchen Ueberſetzung verſchwinden; ja, ſie können oft auch nicht einmal in den beſten poetiſchen erhalten werden.

[V. 297, 98]: "ſchläfrig gähnt? — Der Menſch ſchläft;„ — Was hier von den Menſchen überhaupt geſagt wird, das ſagt Seneca von denen, die auf ein Gerathewohl hinleben. Marcentes oſcitantesque fata deprehendunt. *De brev. vit.* C. II.

Hölle droht: Alles ist in Bewegung; Alles strengt seine Kräfte an; mehr als die Schöpfung arbeitet! — Arbeitet noch mehr? Und giebt es in der Schöpfung ein Wesen, das, mitten in diesem allgemeinen Tumulte, mitten in dieser beflügelten Eile, und feurigen Bemühung, schläfrig gähnt? — Der Mensch schläft; und der Mensch allein; und der Mensch, dessen Schicksal, dessen unwiederrufliches, ganzes, äusserstes, unendliches Schicksal, an einem Haare hangend, vom geringsten Hauche der Luft erschüttert, einen Augenblick über dem Abgrunde bebt; hinabfällt! Und der Mensch, für welchen alles Uebrige in Aufruhr ist; der Mensch, die einzige Ursache dieses ihn umringenden Sturms! Und dennoch schläft er, als wenn ihn der Sturm einwiegte. — Jahre wegzuwerfen? Wirf Königreiche weg, und sey nicht zu tadeln. Ergreif Augenblicke; der Himmel ist auf ihren Schwingen. Vielleicht wünschen wir einst einen Augenblick zu haben, wann Welten zu arm sind, ihn zu kaufen. Heiß den Tag still stehen; heiß ihn seinen Wagen zurück führen, den

[B. 307.] "Heiß den Tag still stehen;" — S. Jos. X, 11. 12.

[B. 308.] "heiß ihn seinen Wagen zurückführen," — Seneca bedient sich ähnlicher Ausdrücke, indem er diejenigen tadelt, welche sich die Zeit ungenutzt entwischen lassen. Non enim apprehenditis, nec retinetis, nec velocissimae omnium rei moram facitis, sed abire ut rem supervacuam ac reparabilem sinitis, *De brev. vit.* C. VI. — Es ist möglich, wie er verlangt, die Zeit, indem sie bey uns ist, zu ergreifen und festzuhalten: Aber es ist unmöglich, sobald sie einmal entflohen ist, sie wieder zu erhaschen, oder, wie Young nachher sagt, ein künftiges Gestern zu machen; welches noch mehr, als ein Wunderwerk, ist; mehr, als den heutigen Tag stillstehn zu heissen.

Die Art der Ironie, womit man unmögliche Dinge fordert, um dadurch die Unmöglichkeit dieser, oder auch ähnlicher Dinge recht fühlbar zu machen, ist ganz in Shakespears hoher Manier, bey welchem man einige schöne Exempel davon findet, die den neuern tragischen Poeten oft zu Mustern gedient haben.

Ich

The Period paſt, regive the given Hour.
LORENZO, *more* than Miracles we want;
LORENZO — O for Yeſterdays to come!

Such is the Language of the Man *awake;*
His Ardor ſuch, for what *oppreſſes* Thee.
And is his Ardour vain, LORENZO? No;
That *more* than Miracle the Gods indulge;
*To-day* is *Yeſterday* return'd; return'd
Full-power'd to cancel, expiate, raiſe, adorn,
And reinſtate us on the Rock of Peace.
Let it not ſhare its Predeceſſor's Fate;
Nor, like its elder Siſters, die a Fool.

Shall

Ich will hier nur eins davon anführen, weil es mit der Stelle im Texte nahe verwandt iſt, und vielleicht das Original dazu geweſen. Da K. Richard II. den Grafen Salisbury fragt, wie weit ſein Kriegsheer entfernt ſey; ſo wirft ihm dieſer mit folgenden Worten ſeine Saumſeligkeit vor: "Ein Tag zu ſpät, fürchte ich, hat dir, o mein König, alle deine glücklichen Tage auf Erden mit Wolken verfinſtert. Ach, ruf den geſtrigen Tag zurück, heiß die Zeit wieder umkehren; und du wirſt zwölf tauſend Streiter haben." (K. Richard II. Act III. Sc. 3.)

One day (too late, I fear, my noble Lord)
Hath clouded all thy happy days on earth.
Oh, call back yeſterday, bid time return,
And thou ſhalt have twelve thouſand fighting men.

Young ſelbſt hat in ſeinem Jüngſten Tage, (Geſ. III.) faſt eben die Wendung gebraucht, indem er den Zuſtand eines zur Hölle verurtheilten Sünders beſchreibt. "Wie viel Millionen wollteſt du nicht hingeben, um noch eine Prüfungszeit, noch einen Tag zu gewinnen; um eine von denen Stunden, die du einſt weggeworfen, um einen Augenblick wieder zu erlangen; damit du die Verſöhnungsmittel begierig ergreifen, mit einer frommen Wut nach der Gnade ringen, und in dieſem Augenblicke

ein

den vergangnen Zeitlauf wiederherstellen, die gegebne Stunde wiedergeben. Lorenzo, wir verlangen mehr als Wunderwerke; Lorenzo, — o daß wir gestrige Tage künftig machen könnten!

Das ist die Sprache des wachenden Menschen; so brennt seine Sehnsucht nach dem, was dir eine Bürde ist. Und ist denn seine Sehnsucht vergeblich, Lorenzo? Nein! Dieses mehr als ein Wunderwerk wird uns vom Himmel gewährt. Der heutige Tag ist der zurückkehrende gestrige; zurückkehrend mit Vollmacht, alles Vorige aufzuheben, und auszusöhnen, uns zu erhöhen, zu schmücken, und wieder auf den Fels des Friedens einzusetzen. Laß ihn doch nicht das Schicksal seines Vorwesers haben; und nicht, gleich seinen ältern Brüdern, als einen Thoren, sterben.

Soll

ein Jahrhundert erkaufen könntest! Jage die schwellende Flut zurück, halt einen Sturm mitten in der Luft auf, hemme die Sonne; aber hieran verzweifle.„

Drive back the tide, ſuſpend a ſtorm in Air,
Reſtrain the *Sun*; but ſtill of this deſpair.

[V. 310, 11.] "wir verlangen mehr als Wunderwerke; = = = gestrige Tage künftig machen könnten!„ — Da Phädrus in der 8. Fabel des V. B. das Bild beschreibt, welches die Alten von der Zeit oder Gelegenheit machten, so sagt er unter andern, daß, wenn sie einmal entwischt sey, Jupiter selbst sie nicht wieder ergreifen könne.

Quem ſi occuparis, teneas; elapſum ſemel
Non ipſe poſſit Jupiter reprehendere.

[V. 318.] = "den Fels des Friedens ꝛc.„ — Eine in der Bibel gewöhnliche Metaphor; z. E. Ps. LXI, 3. "Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, (Gott,) wenn mein Herz in Angst ist; du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen.„ Und Jes. XXXIII, 15. 16. "Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist, = = der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Veste und Schutz seyn.„

Shall it evaporate in Fume? Fly off
Fuliginous, and ſtain us deeper ſtill?
Shall we be poorer for the Plenty pour'd?
More wretched for the Clemencies of Heav'n?

Where ſhall I find *Him*? Angels! tell me where.
*You* know Him: He is near you: Point him out:
Shall I ſee Glories beaming from his Brow?
Or trace his Footſteps by the riſing Flowers?
Your golden Wings, *now* hov'ring o'er him, ſhed
Protection; *now* are waving in Applauſe
To that bleſt Son of Foreſight! Lord of Fate!
That aweful Independent on *To-morrow!*
Whoſe *Work is done;* who triumphs in the *Paſt;*
Whoſe *Yeſterdays* look backwards with a Smile;
Nor, like the *Parthian,* wound him as they fly;
That common, but opprobrious Lot! Paſt Hours,
If not by Guilt, yet wound us by their Flight,
If Folly bounds our Proſpect by the Grave,
All Feeling of Futurity benumb'd;
All God-like Paſſion for Eternals quencht;

All

[V. 321, 22.] "Soll er in Rauch = = ſchwärzer machen?" — Pſ. CII, 4. "Meine Tage ſind vergangen, wie ein Rauch." Der Poet hat hier, wie er oft thut, ein bekanntes Gleichniß auf eine neue Art gebraucht, und es zu einer Allegorie erweitert.

[V. 332.] "der nicht mehr = = abhangen darf;" — Was Seneca dem Lucilius verſpricht, "daß er von dem morgenden Tage weniger abhangen werde, wenn er ſich des heutigen bemächtigt habe;" (ſic fiet, ut minus ex craſtino pendeas, ſi hodierno manum injeceris. *Ep.* I.) das iſt bey denen, die ſich in Philanders ſeligem Zuſtande befinden, in einem weit höhern Sinne erfüllt.

Soll er in Rauch verdünsten? Soll er dampfend verfliegen, und uns dadurch noch schwärzer machen? Wollen wir durch den ausgeschütteten Ueberfluß ärmer, und durch die Gnade des Himmels unglücklicher werden?

Wo soll ich Ihn finden? Ihr Engel! sagt mir, wo? Ihr kennt Ihn; Er ist nahe bey euch; o zeigt ihn mir. Soll ich von seiner Stirne Stralen schießen sehen? Oder sollen mich entspriessende Blumen auf seine Fußstapfen leiten? Nun schweben eure goldnen Flügel über seinem Haupte, und breiten über ihn Schutz aus; nun rauschen sie ihm frohen Beyfall entgegen, diesem seligen Sohne der Vorsichtigkeit! diesem majestätischen Herrn des Schicksals! der nicht mehr von dem andern Morgen abhangen darf; dessen Werk vollendet ist; der mit dem Vergangnen triumphirt; dessen gestrige Tage lächelnd zurückschauen; und nicht, gleich dem Parther, ihn fliehend verwunden; dieses gemeine, aber schändliche Loos der Sterblichen! Vergangne Stunden verwunden uns, wo nicht durch ihre Sünde, doch wenigstens durch ihre Flucht, wofern die Thorheit unsre Aussicht durch das Grab begränzt; wann alles Gefühl der Zukunft betäubt ist; wann alle göttliche Glut für das Ewige verloschen, aller Ge-



[V. 333.] "dessen Werk vollendet ist;" — Darum sagt die Schrift von solchen, "daß sie von ihrer Arbeit ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Off. Joh. XIV, 13.

[V. 334.] "dessen gestrige Tage ꝛc." — Von ihm kann man also mit Recht den Vers des Martial brauchen: Ille sapit, quisquis, Postume, vixit heri. *Epigr.* V. 59.

[V. 336, 37.] "Vergangne Stunden = = durch ihre Flucht." — Seneca sagt von den Wollüsten: Etiam si non nocent, fugiunt. *Ep.* XXVII. Hier wird von der Zeit noch mehr gesagt. Ihre bloße Flucht verwundet uns schon, wofern wir uns nicht wegen ihres Verlustes durch die Hoffnung einer Ewigkeit zu trösten und schadlos zu halten wissen.

All Reliſh of Realities expir'd;
Renounc'd all Correſpondence with the Skies;
Our Freedom chain'd; quite wingleſs our Deſire;
In Senſe dark-priſon'd all that ought to ſoar;
Prone to the Centre; crawling in the Duſt;
Diſmounted ev'ry great and glorious Aim;
Embruted ev'ry Faculty divine;
Heart-bury'd in the Rubbiſh of the World.
The World, that Gulph of Souls, immortal Souls,
Souls elevate, angelic, wing'd with Fire
To reach the diſtant Skies, and triumph there
On Thrones, which ſhall not mourn their Maſters chang'd,
Tho' we from *Earth*; *Ethereal*, They that fell.
Such Veneration due, O Man, to Man.

Who venerate themſelves, the World deſpiſe.
For what, gay Friend! is this *eſcutcheon'd* World,
Which hangs out DEATH in one eternal Night?

A Night,

[V. 351-53.] "dort auf Thronen zu triumphiren = = vom Aether ſtammen." — Milton läßt an verſchiednen Stellen des Verl. Parad. den Satan, die Engel, und Gott ſelbſt, ſagen, daß die Menſchen geſchaffen worden, den Verluſt, den der Himmel durch den Abfall ſo vieler Engel erlitten, wieder zu erſetzen. S. *P. L.* III. 677-80. VII. 150-61. 186-90. IX. 148-51.

[V. 356, 57.] "was iſt dieſe Welt = = Leichen begegnen?" — Im Originale wird auf eine Gewohnheit in England angeſpielt. Es giebt nämlich dort Leute, die man Upholders oder Undertakers (Unternehmer) nennt, welche, ſobald eine Standesperſon öffentlich begraben werden ſoll, für ein gewiſſes bedungnes Geld, das der Feyerlichkeit des Begräbniſſes gemäß iſt, die Einrichtung der ganzen Ceremonie übernehmen, und alles, was dazu erfordert wird, anſchaffen. Die Leiche liegt zwey, drey oder mehr Tage auf dem Parade-Bette, in einem öffentlichen Hauſe, deſſen Thüren und Wände mit Schwarz behangen, und mit Wappenſchilden, und allerley Sinnbildern ausgeziert ſind; worauf

schmack am Wesentlichen erstorben, aller Umgang mit dem Himmel aufgehoben ist; wann unsre Freyheit gefesselt, unser Verlangen ganz flügellos liegt; wann Alles, was sich emporschwingen sollte, im finstern Kerker der Sinnlichkeit gefangen, sich zur Erde neigt, und im Staube kriecht; wann jedes große und herrliche Ziel unserer Wünsche erniedrigt ist; wann jede göttliche Fähigkeit viehisch geworden; wann wir bis ans Herz unter dem Schutte der Welt vergraben sind; der Welt, dieses Pfuls von Seelen, von unsterblichen Seelen, von erhabnen, englischen Seelen, die mit Feuer beflügelt wurden, den fernen Himmel zu erreichen, und dort auf Thronen zu triumphiren, welche den Tausch ihrer Besizzer nicht betrauren werden, obgleich wir von der Erde, und jene, die gefallen sind, vom Aether stammen. Eine solche Ehrerbietung, o Mensch! gebührt dem Menschen.

Wer sich selbst verehrt, verachtet die Welt. Denn, mein fröhlicher Freund! was ist diese Welt, wo uns in Einer ewigen Nacht überall Tod und Leichen begegnen?



woraus die Vorbeygehenden sehen, daß bald eine Person von Ansehn mit mehr als gewöhnlicher Pracht zur Erde bestattet werden soll. — Nach dieser Erklärung müßte man nun die Verse eigentlich so geben, wenn man wörtlich übersetzen wollte: "Was ist diese mit **Wappenschilden** behangne Welt, die in Einer ewigen Nacht **TOD** aushängt;„ (wie man nämlich ein Schild vor einem Hause aushängt, um zu zeigen, was darinn zu suchen sey.) Das Bild ist schön; es ist ganz in der schwarzen, und fürchterlich-großen **Manier** unsers Poeten gemalt. Die ganze Welt erscheint ihm mit eben solchen Zeichen des Todes behangen, wie man sonst nur einzelne Häuser zu sehen pflegt. — Würde aber wohl eine so buchstäbliche Uebersetzung davon so schön, als das Original, seyn? — Die englische Sprache erlaubt den Scribenten, insonderheit den Dichtern, die beneidenswürdige Freyheit, jedes Substantiv, in ein Verbum, und durch Hinzusetzung einer participialischen Endigung in ein Adjectiv zu verwandeln; welches die unsrige viel

A Night, that glooms us in the Noon-tide Ray,
And wraps our Thought, at Banquets, in the Shroud.
Life's little Stage is a ſmall Eminence,
Inch-high the Grave above; that Home of Man,
Where dwells the Multitude: We gaze around;
We read their Monuments; we ſigh; and while
We ſigh, we ſink; and *are* what we deplor'd;
Lamenting, or Lamented, all our Lot!

Is Death at Diſtance? No: He has been on thee;
And giv'n ſure Earneſt of his final Blow.

Thoſe

ſeltner verſtattet. Ein ſolches Wort iſt hier das Beywort der Welt, eſcutſcheon'd. Die Worte, mit Wappenſchilden behangen, würden mehr eine matte und langweilige Umſchreibung, als eine kurze und nachdrückliche Ueberſetzung derſelben ſeyn. Auſſerdem aber würde auch das Bild den deutſchen Leſer nicht ſo ſehr rühren, weil wir mit den Jdeen, woraus es zuſammengeſetzt iſt, nicht bekannt ſind, wie ein Engländer, der es täglich vor Augen hat. Jch habe demnach dafür ein ähnliches, aber allgemeineres, gewählt.

[V. 360, 61.] "Des Lebens kleine Bühne = = über der Grube;" — Faſt eben ſo ſagt er in ſeiner VI. Satire, "daß der fröhlichſte Tanzſaal der fröhlichen Geſellſchaft nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe ſey."

— — the gay aſſembly's gaveſt room
Is but an upper ſtory to ſome tomb.

Darum nennt der Verfaſſer des Meſſias das gegenwärtige Leben ſehr ſchön, "das Leben am Grabe." Geſ. X. 336.

[V. 361.] "über der Grube; dieſer Heimath des Menſchen," — Dieſer Ausdruck iſt vielleicht aus dem Pred. Sal. (C. XII, 5.) entlehnt, wo das Grab, nach der engliſchen Ueberſetzung, des Menſchen lange Heimath heißt.

[V. 363-65.] "wir ſeufzen; und indem wir = = unſer ganzes Schickſal." — Vor Scaligers Poetik ſteht ein Gedicht des Stephani Boetii &c. (welchen ich für den ſo zärtlich geliebten Freund des Montagne, Etienne de la Boetie, halte,) das er auf den Tod jenes gelehrten Mannes verfertigt hat. Dieſes

ſchließt

in einer Nacht, die unsern Geist im Mittagsstrale verfinstert, und bey Freudenfesten in den Sterbekittel hüllt. Des Lebens enge Bühne ist eine kleine Anhöhe, einen Zoll hoch über der Grube; dieser Heimath des Menschen, wo die Menge wohnt. Wir schauen umher; wir lesen ihre Grabschriften; wir seufzen; und indem wir seufzen, sinken wir; und sind das, was wir beweinten; beklagen, oder beklaget werden, ist unser ganzes Schicksal!

Ist der Tod noch von dir entfernt? Nein! er hat ja schon über dir geschwebt; und dir eine sichre Probe von seinem letzten Streiche gegeben. Jene Stunden, welche



dich schließt sich mit eben der Betrachtung, welche die angeführten Verse unsers Poeten enthalten, und welche, ungeachtet die tägliche Erfahrung alle Menschen genug dazu veranlaßt, dennoch so wenig gemein ist, daß man fast auf die Vermuthung gerathen sollte, daß der letztere sie von dem erstern geborgt hätte. Allein die bloße Aehnlichkeit dieser beiden einzelnen Stellen giebt uns zu einer solchen Vermuthung noch nicht Grund genug; denn Young war gewiß, um nicht mehr zu sagen, eben so fähig, der Erfinder zu seyn, als es Boetie, oder irgend ein andrer Poet, seyn konnte. Der letztere sagt so:

— — — Non illum ego
Lugere vivus desinam, forsan meis
Et ipse mox luctum relicturus parem.
Aevum omne flendo ducitur mortalibus:
Miserique luctu continenter mutuo
Lugemus, aut lugemur omnes in vicem.

So schön auch diese Verse sind, so wird man doch bey einer genauen Vergleichung die Zeilen im Texte schöner finden. So viel Wörter, ja, so viel Sylben: So viel Bilder und Gedanken; denn die meisten Wörter darinn sind einsylbig; vornehmlich in dieser Zeile: — We sigh, we sink; and *are*, what we deplor'd. "Indem wir seufzen, sinken wir; (welch ein schreckliches und trauriges Bild liegt in dem Worte, sinken!) und sind, was wir beweinten." (Wie emphatisch ist hier das Wort, sind!) — Vielleicht könnte der englische Vers mit eben der Stärke in einem deutschen so ausgedrückt werden:

"Man seufzt; man sinkt; und ist, was man beseufzt."

Thoſe Hours, which lately ſmil'd, where are they now?
Pallid to Thought, and ghaſtly! drown'd, all drown'd
In that great Deep, which nothing diſembogues!
And, dying, they bequeath'd thee ſmall Renown.
The reſt are on the Wing: How fleet their Flight!
Already has the fatal Train took Fire;
A Moment, and the World's blown up *to thee;*
The Sun is Darkneſs, and the Stars are Duſt.

'Tis greatly wiſe to talk with our paſt Hours;
And aſk them, what Report they bore to Heav'n;
And how they might have borne more welcome News.
Their Anſwers form what Men *Experience* call;
If *Wiſdom*'s Friend, her beſt; if not, worſt Foe.

O re-

[V. 369, 70.] "erſäuft in jener großen Tiefe ꝛc." — Seneca ſagt von der vergangnen Zeit: Omnia inde in profundum cadunt. *Ep.* XLIX.

[V. 372, 73.] "Die Uebrigen ſchwingen ſchon - - Lauffeuer entzündet;" — Die Worte in dieſem Verſe ſcheinen ſelbſt beflügelt zu ſeyn, und mit der Zeit gleich geſchwind hinzufliehen. — Auſſer dem darinn enthaltenen ſchönen Gleichniſſe kann nichts die Flüchtigkeit der Zeit beſſer abbilden, als die Beſchreibung, welche Antoninus, dem ſtoiſchen Syſtem gemäß, von dem unaufhörlichen und ſchnellen Umlaufe aller Dinge macht. "Einige Dinge eilen zu ſeyn; andre eilen geweſen zu ſeyn; und auch von dem, was itzo wird, iſt ſchon ein Theil verſchwunden." (Τὰ μὲν σπεύδει γίνεσθαι, τὰ δὲ σπεύδει γεγονέναι, καὶ τῦ γινομένυ δὲ ἤδη τι ἀπέσβη. Lib. VI. §. 15.)

[V. 374, 75.] "und die Welt iſt für dich - - die Sterne ſind Staub." — Salomon beſchreibt das Alter ſehr nachdrücklich, als die Zeit, da "die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finſter werden." (Pred. Sal. XII, 2.) Wie viel mehr läßt ſich dieß vom Tode ſagen? — In der Meſſiade kündigt der Todesengel, Abaddon, dem Judas Iſcharioth, der im Begriff ſteht, ſich ſelbſt zu erwürgen, in eben der ſtarken Figur ſein

Todes-

dich noch vor kurzer Zeit anlächelten, wo sind die nun? Wie bleich und scheußlich erscheinen sie dem Gedanken! ersäuft, alle ersäuft in jener grossen Tiefe, welche nichts wieder ausspeyt; und, sterbend, haben sie dir wenigen Ruhm hinterlassen. Die Uebrigen schwingen schon ihre Flügel; und wie schnell ist ihr Flug! Schon hat sich das gefährliche Lauffeuer entzündet; nur noch ein Augenblick, und die Welt ist für dich in die Luft gesprengt; die Sonne ist Finsterniß, und die Sterne sind Staub.

Es ist sehr weise, mit unsern vergangnen Stunden zu reden; und sie zu fragen, was für Botschaft sie dem Himmel gebracht haben; und wie sie ihm angenehmere Nachricht hätten bringen können. Ihre Antworten heissen bey den Menschen die Erfahrung; der Weisheit bester Freund, wofern sie ihr Freund ist; wo nicht, ihr ärgster Feind.



Todesurtheil an; aber sein Tod war noch desto schrecklicher, als das natürliche Ende andrer Menschen, je schrecklicher es ist, sich selbst die Sonne auszulöschen, als sie vor sich erlöschen zu sehen.

"Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir.

Sonne, verlisch! und Todesangst, komm! und thue dich weit auf, Grab! und nimm ihn, Verwesung!" — — — —

Ges. X. 199-202.

Ein ungenannter französischer Scribent sagt auch: Tout perit pour un homme qui meurt, le monde finit à son égard. (*Suite des Carakt.* &c.) Allein wie viel stärker wird derselbe Gedanke, in unserm Texte, durch die großen Bilder, und durch das Sylbenmaaß selbst!

The sun is darkneſs, and the ſtars are duſt.

"Die Sonn' ist Finsterniß, die Sterne Staub."

Im Anhange zur zweyten Nacht will ich noch eine Vorstellung des Todes von dieser Art aus einem grossen Redner anführen, und zugleich ein Paar Anmerkungen zweener englischen Kunstrichter über ähnliche Ausdrücke, im Homer und in der heil. Schrift mittheilen.

O reconcile them! Kind *Experience* cries,
"There's nothing here, but what as nothing weighs;
"The more our Joy, the more we know it vain:
"And by Succeſs are tutor'd to Deſpair.„
Nor *is* it only thus, but *muſt* be ſo.
Who knows not this, tho' Grey, is ſtill a Child.
Looſe then from Earth the Graſp of fond Deſire,
Weigh Anchor, and ſome happier Clime explore.

Art thou ſo moor'd thou canſt not diſengage,
Nor give thy Thoughts a Ply to future Scenes?
Since, by *Life*'s paſſing Breath, blown up from Earth,
Light, as the Summer's Duſt, we take in Air
A Moment's giddy Flight, and fall again;
Join the dull Maſs, increaſe the trodden Soil,
And ſleep till Earth herſelf ſhall be no more;
Since *Then* (as Emmets, their ſmall World o'erthrown)
We, ſore-amaz'd, from out Earth's Ruins crawl,
And riſe to Fate extreme of Foul or Fair,

As

[V. 384.] "das Glück lehrt uns verzweifeln.„ — Der Satz klingt fremd; man ſollte denken, daß wir dieſen traurigen Affect nur von dem Unglücke lernten; und doch iſt auch jenes nur zu wahr. Je gröſſer unſer Glück iſt, deſto mehr muß es uns ſchmerzen, wenn wir finden, daß es eitel ſey; daß es unſre Wünſche und Hoffnungen nicht befriedige; oder wenn es zuletzt gar ein Ende hat. Und das Ende deſſelben iſt unausbleiblich, es komme nun auch, wenn es wolle; und es iſt oft deſto gewiſſer, und kömmt deſto geſchwinder, je gröſſer das Glück iſt.

[V. 391-93.] "Da wir, durch des Lebens = = wiederum niederfallen;„ — Der Dichter der Meſſiade läßt unſern Stammvater in ſeinem vortrefflichen Gebete unter andern ſagen:

"Laß, laß alle Menſchen ihr kurzes Leben am Staube,
Dieſe Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!„

Geſ. X. 175.

Und

O versöhne sie mit einander! Die liebreiche Erfahrung ruft dir zu: "Hier ist nichts, was nicht auf der Wage als "Nichts wiegt; je größer unsre Freuden sind, desto mehr "erkennen wir ihre Eitelkeit; und das Glück lehrt uns ver= "zweifeln." Ja, es ist auch nicht nur also, sondern es muß auch also seyn. Wer dieß nicht weis, der ist, selbst bey grauen Haaren, noch ein Kind. So laß denn die Hand des brünstigen Verlangens von der Erde los, lichte den Anker, und such ein glücklicher Clima auf.

Bist du so tief eingesunken, daß du nicht loskommen, und deine Gedanken zu künftigen Scenen hinlenken kannst? Da wir, durch des Lebens vorbeystreichenden Hauch, so leicht, wie der Sommerstaub, von der Erde emporgeblasen, einen Augenblick herumflattern, und wiederum niederfallen; uns mit der sinnlosen Masse vermischen, das betretne Erd= reich vermehren, und schlafen, bis die Erde selbst nicht mehr seyn wird; da wir alsdann, wie Ameisen, deren kleine Welt zerstöret worden, mit bangem Entsetzen, aus den Ruinen der Erde hervorkriechen, und zum äussersten Schicksale von Quaal oder Wonne aufstehen, so wie es des Menschen eigne Wahl,

Und ebendas. V. 511. werden die Menschen so beschrieben:

— — — — die auf der Erde
Staub auf Staube, wohnen — — —

[V. 395.] "und schlafen, = = nicht mehr seyn wird;" — Hiob, XIV, 12. "So ist ein Mensch, wenn er sich leget, und wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lange der Him= mel bleibet," (nach der engl. Uebersetzung: bis die Himmel nicht mehr sind;) "noch von seinem Schlaf erwecket werden."

[V. 396, 97.] "Da wir alsdann, wie Ameisen = = hervorkrie= chen." — Man hat schon oft Länder und Völker mit Ameisen= haufen verglichen; aber vielleicht noch nicht das ganze mensch= liche Geschlecht, die ganze Welt, die hier, durch die Zusammen= stellung mit der kleinen Welt der Ameisen, nicht viel größer, als sie, und eben so zerstörbar zu seyn scheint.

As Man's own Choice (Controuler of the Skies!)
As Man's deſpotic Will, perhaps *one* Hour,
(O how Omnipotent is Time!) decrees;
Should not each *Warning* give a ſtrong Alarm?
Warning far leſs than that of Boſom torn
From Boſom, bleeding o'er the ſacred Dead!
Should not each *Dial* ſtrike us as we paſs,
Portentous, as the *written Wall,* which ſtruck,
O'er midnight Bowls, the proud *Aſſyrian* pale,
Ere-while high-fluſht with Inſolence, and Wine?
Like *That*, the Dial ſpeaks; and points to thee,
Lorenzo! loth to break the Banquet up:
"O Man, thy Kingdom is departing from thee;
"And, while it laſts, is emptier than my Shade.„
Its ſilent Language ſuch: Nor need'ſt thou call
Thy *Magi,* to decypher what it means.
Know, like the *Median,* Fate is in thy Walls:
Doſt aſk, *How? Whence? Belſhazzar*-like, amaz'd?

Man's

[B. 406. u. f.] "wie jene beſchriebne Wand, ꝛc.„ — S. Daniel, V, 4-7. 25-28.

[B. 408.] = = "von Wein und Uebermuth glühte.„ — Gedanke und Ausdruck ſind aus dem Milton entlehnt, wo er ſagt, "daß zu der Zeit, wann die Nacht die Straßen verfinſtert, die Söhne Belials herumſchwärmen, — flown with inſolence and wine. (*Par. Loſt*, l. 502.) Jemand hat allda lieber, blown, (aufgeblaſen,) leſen wollen; wie Virgil ſagt, inflatus Jaccho. Dr. Newton aber vertheidigt mit Recht das flown: Nur kann ich nicht, in Anſehung der Etymologie und Bedeutung des Worts, ſeiner Meynung ſeyn, indem er es von, fly, (fliegen,) herleitet, und darunter, auffliegend, ausſchweifend, verſtanden haben will. Johnſon erklärt es auch in ſeinem Wörterbuche durch, aufgeblaſen; und führt eben dieſe Stelle im Milton zum Exempel an. Ich trete vielmehr der von Newton auch angeführten

Wahl, die Gesetzgeberinn des Himmels! so wie es des Menschen despotischer Wille, vielleicht Eine Stunde, (o wie allmächtig ist die Zeit!) hienieden beschlossen hat: Sollte da nicht jede Warnung uns mit heftiger Unruhe erfüllen? eine weit geringere Warnung, als diese, wann Herzen von Herzen gerissen werden, und über dem heiligen Todten bluten müssen! Sollte nicht jede Sonnenuhr, indem wir vorbeygehn, uns als ein eben so schreckliches Zeichen bestürzt machen, wie jene beschriebne Wand, welche bey mitternächtlichen Bechern den stolzen Aßyrer blaß schreckte, der noch kurz vorher von Wein und Uebermuth glühte? Gleich jener, spricht die Sonnenuhr; und weist auf dich, Lorenzo! der du keine Lust hast, vom Gastmale aufzubrechen. "O Mensch! dein Königreich scheidet von dir; und, so lange "es währt, ist es nichtiger, als mein Schatten." So lautet ihre stille Rede; und du brauchst nicht deine Weisen herzurufen, um ihre Meynung zu entziffern. Wisse, wie bey jenem Meder, ist das Verhängniß in deinen Mauren. Fragst du mich: Wie? Woher? bestürzt, wie Belsazer? Des

führten Meynung derer bey, die es für das Participium von, flow, (fliessen,) halten; und in dem Falle würde es so viel als, **aufwallend, aufgeschwollen**, bedeuten. In diesem Verstande ist itzo das Wort, flush'd, welches unser Poet hier jenem vorgezogen, gebräuchlicher, und wird eigentlich von Personen gesagt, deren Gesicht von einem stark wallenden Blute geschwollen und feuerroth ist.

Der miltonische halbe Vers hat auch **Popen** so wohl gefallen, daß er selbst ihn geborgt hat. Ich habe ihn zweymal in dem I. B. seiner Odyssee entdeckt; und an dem einen Orte hat er sogar das Wort, flown, beybehalten. Im Originale ist daselbst von den frechen und übermüthigen Freyern der Penelope die Rede, welche vom Homer das eine mal, ὑπερφιαλοι, und das andre mal, ὑβριζοντες ὑπερφιαλως, genannt werden.

With insolence and wine, elate and loud. *Ver.* 176.

Unseemly flown with insolence and wine. *Ver.* 292.

Man's Make incloſes the ſure Seeds of Death;
*Life* feeds the Murderer: Ingrate! he thrives
On her own Meal, and then his Nurſe devours.

But here, LORENZO, the Deluſion lies;
That *Solar Shadow*, as it meaſure Life,
It Life reſembles too: Life ſpeeds away
From Point to Point, tho' ſeeming to ſtand ſtill.
The cunning Fugitive is ſwift by ſtealth:
Too ſubtle is the Movement to be ſeen;
Yet ſoon Man's Hour is up, and we are gone.
*Warnings* point out our Danger; *Gnomons*, Time:
As *theſe* are uſeleſs when the Sun is ſet;
So *thoſe*, but when more glorious *Reaſon* ſhines.
*Reaſon* ſhould judge in all; in Reaſon's Eye,
That ſedentary Shadow travels hard.
But ſuch our Gravitation to the Wrong,
So prone our Hearts to whiſper what we wiſh,
'Tis later with the Wiſe, than he's aware;
A *Wilmington* goes ſlower than the Sun:
And

[V. 418.] "das Leben ernährt den Mörder:" — Unſer Flemming ſagt bey einer andern Gelegenheit nicht weniger poetiſch:

— — — "Was ſcheut man doch den Tod?
Er trinkt doch unſern Trank, und ißt ſtets unſer Brod,
Geht mit uns ein und aus." — — — S. 220.

[V. 421-26.] "wie das Leben von jenem Sonnenſchatten — — wir ſind verſchwunden." — Dieß Gleichniß, und die ganzen drey letzten Verſe ſtehn ſchon in unſers Poeten Buſiris, im V. Aufz. Sie ſtehen aber hier beſſer, als dort.

— — — Ah what is human life?
How like the dial's tardy-moving ſhade!
Day after day ſlides from us unperceiv'd!
The cunning Fugitive &c.

"Ach

Des Menschen Bau schließt den gewissen Samen des Todes in sich; das Leben ernährt den Mörder: Der Undankbare! er wächst von ihrer eignen Speise auf, und dann verschlingt er seine Pflegerinn.

Aber hier, Lorenzo, liegt der Betrug verborgen; wie das Leben von jenem Sonnenschatten gemessen wird, so gleicht es ihm auch. Das Leben eilet von Punkt zu Punkt fort, ob es gleich still zu stehen scheint. Der schlaue Flüchtling ist verstohlner Weise schnell; die Bewegung ist zu subtil, als daß wir sie sehen könnten; und doch ist des Menschen Stunde plötzlich zu Ende, und wir sind verschwunden. Warnungen weisen uns unsre Gefahr; Sonnenuhren die Zeit: Gleichwie diese unnütz sind, wann die Sonne untergegangen; so sind es jene, wann die noch hellere Vernunft nicht mehr leuchtet. In Allem sollte die Vernunft urtheilen; in den Augen der Vernunft wandert dieser unbewegliche Schatten sehr geschwind. Aber so stark ist die Schwere, die uns zum Irrthume niederzieht, so geneigt sind unsre Herzen, uns alles, was wir wünschen, zuzumurmeln, daß es bey dem Weisen stets später ist, als er denkt; ein Wilmington geht langsamer, als die Sonne; und

"Ach was ist das menschliche Leben? Wie gleich dem langsam fortgehenden Schatten des Sonnenweisers! Ein Tag gleitet nach dem andern unbemerkt von uns hinweg! Der schlaue Flüchtling u. s. w."

[V. 422, 23.] "Das Leben eilet - - still zu stehen scheint." — Vielleicht nach dem, was ein lateinischer Poet, ich weis nicht welcher, von der Zeit sagt: — Fugit, cum stare videtur.

[V. 435.] "Ein Wilmington - - als die Sonne;" — Diese Zeile wird sowohl durch das Vorhergehende, als durch das Nachfolgende, genugsam erklärt. Es ist kein Mensch, die Weisesten selbst nicht ausgenommen, der sich nicht, in Ansehung der Zeit seines Alters, eben so verrechnen sollte, wie wir oft, in Ansehung der Zeit des Tages, zu thun pflegen; kein Mensch, der seinen

And all Mankind miſtake their Time of Day;
Ev'n Age itſelf. Freſh Hopes are hourly ſown
In furrow'd Brows. So gentle Life's Deſcent,
We ſhut our Eyes, and think it is a Plain.
We take fair Days in Winter, for the Spring;
And turn our Bleſſings into Bane. Since oft
Man muſt *compute* that Age He cannot *feel*,
He ſcarce believes he's older for his Years.
Thus, at Life's lateſt Eve, we keep in Store
One Diſappointment ſure, to crown the Reſt;
The Diſappointment of a promis'd Hour.

On *This*, or Similar, PHILANDER! Thou
Whoſe Mind was moral, as the Preacher's Tongue;
And ſtrong, to wield all Science, worth the Name;
How often we talk'd down the Summer's Sun,
And

nen Jahren gemäß lebt. Ein **Wilmington**, (welchem dieſe Nacht zugeeignet iſt,) ſelbſt ein ſo weiſer Greis, als Wilmington, iſt nicht von dieſem Fehler befreyt. Er geht langſamer, als die Sonne; gleich einer ſchadhaften Uhr, die ſich in ihrem Gange nach dem Laufe der Sonne richtet. Er vergißt zuweilen ſein hohes Alter, und erlaubt ſich mehr Hoffnungen und Wünſche, als ihm jenes verſtattet. Der Vorwurf, der ihm hierinn gemacht wird, iſt in das feinſte Lob eingehüllt. Der Poet ſcheint nicht ſowohl *ihn* zu tadeln, als die herrſchende Schwachheit, das allgemeine Loos der Menſchlichkeit zu beklagen, wovon nicht einmal ein **Wilmington** ausgenommen iſt. Ueberdem ſcheint es, als wenn die Nachbarſchaft der Sonne, in welcher er hier ſteht, ihm etwas von ihrem Glanze mittheile.

[V. 442.] „ „ "das Alter zuſammenrechnen muß," — So heißt es beym Juvenal (Sat. X. 248.) vom Neſtor:

— — — Qui tot per ſecula mortem
Diſtulit, atque ſuos jam dextra computat annos.

[V. 441-43.]

und alle Menschen irren sich in der Zeit ihres Tages; sogar das Alter selbst. In den Furchen gerunzelter Stirnen erscheinen stündlich frischgesäete Hoffnungen. Der Hügel des Lebens verliert sich so sanft und allmählich ins Thal, daß wir unsre Augen zuschliessen, und es für eine Ebne halten. Wir sehen schöne Tage im Winter für den Frühling an; und verkehren unsern Segen in Gift. Weil der Mensch oft das Alter zusammenrechnen muß, welches er nicht fühlen kann, so glaubt er kaum, daß er durch seine Jahre älter geworden. Und so behalten wir, am spätsten Abend unsers Lebens, Eine gewiß fehlschlagende Hoffnung in Vorrath, um alle vorigen damit zu krönen; die fehlschlagende Hoffnung auf eine Stunde, welche wir uns noch versprachen.

Wie oft redeten wir von diesen, oder ähnlichen Dingen, o Philander! Du, dessen Seele moralisch war, wie die Zunge des Predigers; und stark genug, sich aller Wissenschaft zu bemächtigen, welche den Namen verdient; wie oft redeten wir darüber die Sommersonne ins Meer hinab, und

[B. 441-43.] "Weil der Mensch oft - - älter geworden." — Decrepiti senes paucorum annorum accessionem votis mendicant. minores natu se ipsos esse fingunt: mendacio sibi blandiuntur: et tam libenter fallunt, quam si fata una decipiant. *Sen.* de brev. vit. C. XI.

[B. 450.] "wie oft redeten wir - - ins Meer hinab," — An dergleichen kühnen Redensarten ist keine Sprache so reich, als die englische; und keine kömmt ihr in diesem Stücke näher, als die unsrige; ja, die Natur der letztern erlaubt ihr, noch immer reicher zu werden, wenn sie nur so, wie jene, von guten Schriftstellern genutzt und bearbeitet wird. — Pope bedient sich derselben Wortfügung in der Odyssee, (B. XXI, 240.) "Also hätte ihre Freude die untergehende Sonne hinabgeweint."

Thus had their joy wept down the setting sun.

Bey den Alten kommen ähnliche Redensarten vor. Wenn Callimachus seinen Schmerz über den Tod eines Freundes beschreibt, so sagt er: (Epigr. II.)

And cool'd our Paſſions by the breezy Stream!
How often thaw'd and ſhorten'd Winter's Eve
By Conflict kind, that ſtruck out latent Truth,
Beſt found, *ſo* ſought; to the *Recluſe* more coy!
Thoughts diſintangle paſſing o'er the Lip;
Clean runs the Thread; if not, 'tis thrown away,
Or kept to tie up Nonſenſe for a Song;
Song, faſhionably fruitleſs; ſuch as ſtains
The *Fancy*, and unhallow'd *Paſſion* fires;
Chiming her Saints to *Cytherea*'s Fane.

Know'ſt thou, LORENZO! what a Friend contains?
As Bees *mixt Nectar* draw from fragrant Flow'rs,

So

--- --- ἐμνησθην δ' ὁσσακις ἀμφοτεροι
Ηλιον ἐν λεσχῃ κατεδυσαμεν --- ---

"Ich erinnerte mich, wie oft wir beide mit einander die Sonne in Geſprächen hinunterſenkten."

Plinius drückt ſich bey einer Gelegenheit, welche der im Texte ähnlich iſt, faſt eben ſo aus: Ita variis ſermonibus veſpera extenditur, et, quanquam longiſſimus, dies cito conditur. *Ep.* IX. 36. — Und ſchon vor ihm läßt Virgil einen Schäfer ſagen: (*Eclog.* IX. 51.)

— — — — Saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere ſoles.

Welches Warton ſehr wohl mit einer ſolchen Wortfügung giebt, als Young oben braucht:

Once could I ſing whole ſummer-ſuns away.

"Sonſt konnte ich ganze Sommerſonnen wegſingen."

[V. 453.] == "freundſchaftlichen Streit ꝛc." — Das Wort, Streit, iſt hier freylich nicht ſo ſchön, als das engliſche, Conflict; weil jenes nicht den ganzen Begriff des letztern bey ſich führet, welches, ſo wie ſein lateiniſches Stammwort, im eigentlichen Verſtande, von dem Zuſammenſtoße harter Körper z. E. des Stals und des Feuerſteins, gebraucht wird. Ich habe die

Metaphor

und kühlten unsre Leidenschaften bey dem sanften Zephyr des Bachs! Wie oft erwärmten und verkürzten wir den Winterabend durch freundschaftlichen Streit, der die verborgnen Funken der Wahrheit herausschlug; welche, so gesucht, am besten gefunden wird; welche gegen verschloßne Einsiedler spröder ist! Die Gedanken entwickeln sich, indem sie über die Lippe gehen; und der Faden läuft rein fort; wo nicht, so wird er weggeworfen, oder aufbewahrt, um Unsinn für ein Lied zusammen zu heften; ein recht nach der Mode fruchtloses Lied! das die Einbildung befleckt, die unheilige Leidenschaft entflammt, und durch seinen Schellenklang zu Cytherens Götzentempel ihre Anbeter herbeyruft.

Weißt du wohl, Lorenzo! was ein Freund in sich enthält? Gleichwie Bienen aus wohlriechenden Blumen vermisch-



Metaphor durch das folgende Wort, Funken, zu ersetzen gesucht, welches im Originale, wegen der figürlichen Bedeutung des Worts, Conflict, leicht zu entbehren war. Keine Stellen sind in einem Dichter schwerer zu geben, und verlieren, auch in den besten Uebersetzungen, leichter etwas von ihrer Schönheit, als solche, worinn figürliche Ausdrücke vorkommen, die im uneigentlichen Sinne eben so gebräuchlich, wie im eigentlichen, sind; und für welche wir in unserer Sprache keine gleichgeltenden Wörter finden. Uebersetzt man sie buchstäblich, so klingt das fremd und gezwungen, was im Originale natürlich ist: Umschreibt man sie, so wird aus einer starken Metaphor ein mattes-Gleichniß.

Boethius läßt die Philosophie auf dieselbe Art zu ihm sagen: Visne rationes ipsas invicem collidamus? Forsitan ex hujusmodi conflictatione pulchra quaedam veritatis scintilla dissiliet. *Conf. Phil.* L. III. C. 12.

[V. 461.] "und durch seinen Schellenklang = = herbeyruft." — Das Wort, chime, wird überhaupt von allen zusammenstimmenden Tönen, insonderheit der Glocken, und daher auch oft vom Reime, gebraucht. Die Metaphor schickt sich sehr wohl zu den Liedern, wovon hier die Rede ist, und wozu es uns nicht an einheimischen Beyspielen fehlt; weil darinn das Geklingel des Reims öfter wiederzukommen pflegt, und eine wesentliche Schönheit derselben ausmacht.

So Men from FRIENDSHIP, *Wiſdom* and *Delight*;
Twins ty'd by Nature, if they part, they die.
Haſt thou no Friend to ſet thy Mind abroach?
*Good Senſe* will ſtagnate. Thoughts ſhut up, want Air,
And ſpoil, like Bales unopen'd to the Sun.
Had Thought been All, ſweet Speech had been deny'd;
Speech, Thought's Canal! Speech, Thought's Criterion too!
Thought in the Mine, may come forth Gold, or Droſs;
When coin'd in Word, we know its *real* Worth.
If ſterling, ſtore it for thy future Uſe;
'Twill buy thee Benefit; perhaps, Renown.

Thought,

[V. 462.] "Gleichwie Bienen = = vermiſchten Nektar ꝛc.„ — Virgil nennt das Honig auch Nektar, indem er von den Bienen ſagt: — liquido diſtendunt nectare cellas, *Georg.* IV. 164.

[V. 461-64.] "Weißt du wohl, Lorenzo = = ſo ſterben ſie.„ — Noah, IV. 555. u. f.

"Sipha, du haſt mich ſelbſt den Werth des Kleinods gelehret,
Das ein Freund in ſich faßt: Wie die Bienen Nektar in Blumen,
Alſo ſauget der Menſch in der Freundſchaft Weisheit und Freude;
Zwillinge von der Natur verknüpft, die geſchieden bald ſterben.„

[V. 465, 66.] "um deinem Geiſte einen Ausfluß = = Sumpf werden.„ — Es verhält ſich mit den Wörtern, ſet abroach, und ſtagnate, eben ſo, wie mit denen, wovon in der Anm. zu V. 453. geredt worden. Man hat ſie in ſo vielerley Redensarten figürlich gebraucht, daß ſie beynahe ſchon aufgehört haben, Metaphorn zu ſeyn. Aber ſie ſcheinen, es wieder zu werden, wenn ein Schriftſteller ſie in einen neuen Zuſammenhang bringt, wie der gegenwärtige iſt. Das erſtere bedeutet eigentlich, etwas Flüſſiges ins Flieſſen ſetzen, (z. E. ein Faß Wein anſtecken, anzapfen;) und wird häufig in einem edlern Verſtande gebraucht. — Im B. Hiob (XXXII, 18-20.) findet man faſt eben die Idee

durch

ten Nektar saugen: Also ziehen Menschen, aus der **Freundschaft, Weisheit** und **Vergnügen**; durch die Natur verbundne Zwillinge; sobald sie geschieden werden, so sterben sie. Hast du keinen Freund, um deinem Geiste einen Ausfluß zu verschaffen? Der gesunde Verstand wird ein fauler Sumpf werden. Versperrte Gedanken müssen Luft haben, oder sie verderben, gleich den Waarenballen, die der Sonne nicht geöffnet sind. Wären Gedanken Alles gewesen, so wäre uns die süsse Rede versagt worden; die Rede, der Gedanken Canal! die Rede, auch der Gedanken Kennzeichen! Gedanken, die noch in der Grube liegen, können als Gold, oder als Schlacken, ans Licht kommen; sobald sie in Worten geprägt erscheinen, so kennen wir erst ihren eigentlichen Werth. Sind sie ächt, so verwahre sie zu deinem künftigen Gebrauche; sie werden dir Vortheil, vielleicht auch

 Ruhm,

durch ein Gleichniß ausgedrückt. "Ich bin der Rede so voll, = = siehe, mein Bauch ist wie der Most, der zugestopfet ist, der die neuen Fasse zerreißt. Ich muß reden, daß ich Odem hole; ich muß meine Lippen aufthun, und antworten." — Das letztere, stagnate, mußte umschrieben werden; jedes einzelne Wort würde es in unserer Sprache entweder undeutlich, oder unedel, gemacht haben.

[V. 466, 67.] "Versperrte Gedanken = = nicht geöffnet sind." — Hr. Bodmer hat diese, und eine von den vorhergehenden Stellen (V. 450-55.) in seinem Noah angebracht. (Ges. IV. 39. u. f. 43. u. f.)

"Einsam fürchtet' ich; sonst, es möchten meine Gedanken,
Wie die Waar, der die Luft gesperrt ist, ersticken; — —"

* * * * * *
* * * * * *

"Ehmals erschlich uns der Abend an Perats kühlendem Ufer,
Wenn wir in freundlichem Streit der tiefen Wahrheit nachspürten,
Die sich in ihren Höhlen durch solche freundlichen Streite
Leichter erforschen läßt, und vorm Einsiedler versteckt.
Ueber den Lippen der Freund' enthüllt sich gern der Gedanke."

Thought, too, deliver'd, is the more poſſeſt;
Teaching, we learn; and, giving, we retain
The Births of Intellect; when dumb, forgot.
*Speech* ventilates our intellectual Fire;
*Speech* burniſhes our mental Magazine;
Brightens, for Ornament; and whets, for Uſe.
What Numbers, ſheath'd in Erudition, lie,
Plung'd to the Hilts in venerable Tomes,
And ruſted in; who might have borne an Edge,
And play'd a ſprightly Beam, if born to Speech;
If born bleſt Heirs of half their Mother's Tongue?
'Tis Thought's Exchange, which, like th'alternate Puſh
Of Waves conflicting, breaks the learned Scum,
And defecates the Student's ſtanding Pool.

In

[V. 474.] "je mehr wir unſre Gedanken = = beſitzen wir ſie;" — Auch von ſolchen Schätzen kann man mit Martials Worten ſagen:

Solas, quas dederis, ſemper habebis opes.

[V. 480-84.] "O welch eine Menge liegt = = ihrer Mutter geerbt hätten!" — Wegen des metaphoriſchen Worts, ſheath, (in die Scheide ſtecken,) und der figürlichen Redensart, plung'd to the hilt, (bis ans Heft eingeſenkt,) ſehe man oben die Anmerk. zu V. 465. u. V. 453.

Der Uebergang von den erſtern Metaphorn zu den letztern iſt wohl zu plötzlich und zu hart. Denn ſie ſind beide von einer gar zu verſchiednen Art, als daß ſie ſich ſo genau mit einander vereinigen lieſſen, wie in der gegenwärtigen Periode geſchieht. — Auſſerdem macht das wiederholte Wort, born, einige Verwirrung, weil es erſt, getragen, und in der nächſtfolgenden Zeile, gebohren, bedeutet. Denn, ob es gleich, in dem erſtern Verſtande, zum Unterſchiede ſo geſchrieben iſt, wie es einige engliſche Scribenten, in der Bedeutung zu ſchreiben pflegen: So iſt es doch eigentlich daſſelbige, auf einerley Weiſe ausgeſprochne Wort, in einem zwiefachen figürlichen Sinne genommen.

Ruhm, erkaufen. Ja, je mehr wir unsre Gedanken mittheilen, desto mehr besitzen wir sie; lehrend, lernen wir; und, indem wir sie der Welt geben, behalten wir die Geburten unsers Verstandes; sind sie stumm, so werden sie vergessen. Durch die Rede wird das Feuer der Seele angefacht; durch die Rede wird die Rüstkammer des Geistes geschliffen; zur Zierde, geschliffen; und, zum Gebrauche, gewetzt. O welch eine Menge liegt in der Gelehrsamkeit, und in ehrwürdigen Bänden, wie in ihrer Scheide, tief bis ans Heft versenkt, und eingerostet; welche mit lebhaften Stralen hätten blizzen, und eine durchdringende Schärfe gewinnen können, wenn sie zur Rede wären gebohren worden; wenn sie nur die halbe Beredsamkeit ihrer Mütter geerbt hätten! Gleich dem wechselnden Stoße kämpfender Wellen, bricht der Tausch der Gedanken den gelehrten Schaum, und läutert den trägen Sumpf des grübelnden Philosophen.



[V. 465-87.] "Hast du keinen Freund, um deinem Geiste ꝛc." — Der große Bacon hat unter seinen schönen moralischen Versuchen auch einen über die Freundschaft: Und es ist mir sehr wahrscheinlich, daß Young eine Stelle, die ich daraus überzezzen will hier vor Augen gehabt habe; weil er diesen Schriftsteller, mit welchem er selbst, in Ansehung der Scharfsinnigkeit und sinnreichen Schreibart, viel Aehnlichkeit hat, sehr hochschätzt. Sie lautet also: "Die zweyte Frucht der Freundschaft ist ein heilsames und kräftiges Mittel für den Verstand, wie die erste für die Affecten: Denn die Freundschaft macht zwar einen schönen Tag in den Affecten, nach Sturm und Ungewitter; aber im Verstande macht sie Tageslicht aus Finsterniß und Verwirrung der Gedanken. Und dieß ist nicht nur von einem treuen Rathe zu verstehen, den ein Mensch von seinem Freunde empfängt; sondern es ist auch ausgemacht, daß bey einem jeden, dessen Seele mit vielen Gedanken angefüllt ist, Witz und Verstand sich schon dadurch läutern und aufklären, wenn er sich mit einem andern unterredet; er wirft seine Gedanken leichter herum, er stellt sie in bessere Ordnung, er sieht, wie sie aussehen, wenn sie in Worte verwandelt sind. Kurz, er wird weiser, als er selbst; und das mehr durch eine

In *Contemplation* is his proud Resource?
'Tis poor, as proud, by *Converse* unsustain'd.
Rude Thought runs wild in *Contemplation*'s Field;
*Converse*, the Menage, breaks it to the Bit
Of due Restraint; and *Emulation*'s Spur
Gives graceful Energy, by Rivals aw'd.
'Tis Converse qualifies for Solitude;
As Exercise, for salutary Rest.
By that untutor'd, *Contemplation* raves;
And *Nature*'s Fool, by *Wisdom*'s is outdone.

*Wisdom*, tho' richer than *Peruvian* Mines,
And sweeter than the sweet ambrosial Hive,
What is she, but the Means of *Happiness*?

That

Stunde Unterredung, als durch einen ganzen Tag Nachdenken. = = Und diese zweyte Frucht der Freundschaft, die in der Oeffnung des Verstandes besteht, ist auch nicht bloß auf solche Freunde eingeschränkt, die uns guten Rath zu ertheilen fähig sind; (diese sind freylich die besten): Sondern ein Mensch lernt sogar ohne dieß von sich selbst, bringt seine eignen Gedanken ans Licht, und schärft seinen Witz wie an einem Wetzsteine, welcher selbst nicht schneidet. Mit einem Worte, ein Mensch thäte besser, daß er seine Gedanken einer Statue oder einem Gemälde vortrüge, als daß er sie bey sich erstickte." (Ess. XXVII.)

[V. 490. u. f.] "Der rohe Gedanke rennt im Felde ꝛc. — Die Wirkungen, welche von Young, in diesem und den folgenden Versen, dem Umgange in Absicht auf den Verstand zugeschrieben werden, schreibt Cowley, in einer gleichen Allegorie, der Einsamkeit in Absicht auf das Herz zu. (S. Vol. II. p. 646.)

[V. 497.] "und der Thor der Natur = = der Weisheit verdunkelt." — Nature's Fool, (der Thor der Natur,) eine poetische Benennung dessen, was man in Prosa und im gemeinen Leben, a natural Fool, (einen natürlichen Thoren,) oder auch nur schlechtweg, a Natural, nennt. Man braucht diese Wörter von

Leuten,

Sucht er seine stolze Zuflucht im stillen Tiefsinn? O dieser ist ja eben so arm, als stolz, wenn er durch den Umgang nicht unterhalten wird. Der rohe Gedanke rennt im Felde der Betrachtung wild umher; des Umgangs Schule bändigt ihn erst, und gewöhnt ihn, das Gebiß des gehörigen Zwangs zu leiden; und der Sporn der Nacheiferung giebt ihm ein anständiges Feuer, welches von Nebenbuhlern in Zucht erhalten wird. Der Umgang macht uns zur Einsamkeit geschickt; so wie uns die Bewegung zur heilsamen Ruhe vorbereitet. Ohne des Umgangs Unterricht, raset der Tiefsinn; und der Thor der Natur wird vom Thoren der Weisheit verdunkelt.

Obgleich die Weisheit reicher ist, als alle Goldgruben von Peru, und süsser, als der süsse ambrosialische Bienenstock; so ist sie doch nichts mehr, als das Mittel zur Glückse-

 ligkeit.

Leuten, die von Natur einfältig und blödsinnig sind. Den Ausdruck, Fool of Nature, habe ich auch schon in Shakespears Hamlet, und in Thomsons Sophonisbe gefunden. Aber, Fool of Wisdom, (der Thor der Weisheit,) eine Redensart, die nach jener nachgemacht ist, scheint mir neu zu seyn.

[V. 498, 99.] "Obgleich die Weisheit reicher - - und süsser ꝛc.," — Diese Vergleichungen mußten im Morgenlande sehr gewöhnlich seyn, weil sie an mehr als einem Orte in der Bibel vorkommen. B. Hiob, XXVIII, 15-17. "Man kann nicht Gold um sie, (die Weisheit,) geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch Gold ꝛc." (Das letzte hat den Poeten vielleicht auf die peruvianischen Goldminen gebracht.) Im XIX. Ps. V. 11. heißt es von den Rechten des Herrn: "Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süsser denn Honig und Honigseim." S. auch Spr. Sal. XVI, 16. XXIV, 13. 14. Sirach, IV, 27.

[V. 500.] - - "das Mittel zur Glückseligkeit." — Omnis summa philosophiae, ad beate vivendum refertur, idque unum expetentes homines se ad hoc studium contulerunt. *Cic.* Fin. II. 27.

*That* unobtain'd, than Folly more a Fool;
A melancholy Fool, without her Bells.
*Friendſhip*, the Means of Wiſdom, richly gives
The precious End, which makes our Wiſdom wiſe.
*Nature*, in Zeal for human Amity,
Denies, or damps, an *undivided* Joy.
Joy is an Import; Joy is an Exchange;
Joy flies Monopoliſts: It calls for *Two*;
Rich Fruit! heaven-planted! never pluckt by *One*.
Needful Auxiliars are our Friends, to give
To *ſocial* Man true Reliſh of himſelf.
Full on ourſelves deſcending in a Line
*Pleaſure*'s bright Beam, is feeble in Delight:
Delight intenſe, is taken by Rebound;
Reverberated Pleaſures fire the Breaſt.

Celeſtial *Happineſs*, whene'er ſhe ſtoops
To viſit Earth, One Shrine the Goddeſs finds,
And One alone, to make her ſweet Amends

For

[V. 503, 4.] "Die Freundſchaft, das Mittel = = unſre Weisheit weiſe macht." — Darum ſagt Epicur beym Cicero: Omnium rerum, quas ad beate vivendum ſapientia comparaverit, nihil eſſe majus amicitia, nihil uberius, nihil jucundius. *Fin.* I. 20.

[V. 505, 6.] "Aus Eifer für die menſchliche = = ungetheilte Freude." — Deßwegen behauptet Seneca, daß ihm die Weisheit ſelbſt zur Laſt ſeyn würde, wenn er ſie für ſich allein beſitzen ſollte. Si cum hac exceptione detur ſapientia, ut illam incluſam teneam, nec enunciem, rejiciam. Nullius boni, ſine ſocio, jucunda poſſeſſio eſt. *Ep.* VI. — Und nachdem Cicero in ſeinem Lälius (C. XXIII.) einen ähnlichen Ausſpruch des alten pythagoräiſchen Weltweiſen, Archytas, erzählet, ſo fügt er hinzu: Sic natura ſolitarium nihil amat, ſemperque ad aliquod tamquam adminiculum annititur: quod in amiciſſimo quoque dulciſſimum eſt.

[V. 510, 11.]

ligkeit. Erlangt sie diese nicht, so ist sie ein größrer Thor, als die Thorheit; ein melancholischer Thor, ohne der Thorheit Schellen. Die Freundschaft, das Mittel zur Weisheit, giebt uns auch reichlich den kostbaren Endzweck, der unsre Weisheit weise macht. Aus Eifer für die menschliche Freundschaft, versagt oder dämpfet die Natur eine ungetheilte Freude. Die Freude ist ein eingeführtes Gut; die Freude ist ein Tausch; kein Monopolium: Sie will von zweenen gesucht seyn; eine reiche Frucht! vom Himmel gepflanzt! und nie von Einem gesammelt. Unsre Freunde sind unentbehrliche Gehülfen, um dem geselligen Menschen einen wahren Geschmack an ihm selbst beyzubringen. Wenn der helle Stral der Lust in einer Linie gerade auf uns herabfällt, so ist er schwach an Vergnügen; ein starkes Vergnügen wird durch den Wiederstral empfangen; zurückgeworfne Freuden entzünden die Brust.

Wann die himmlische Glückseligkeit einmal herabsteigt, um die Erde zu besuchen, so findet die Göttinn Ein Heiligthum, und nur Eins, das ihr den abwesenden Himmel

[B. 510, 11.] "Unsre Freunde sind = = Geschmack an ihm selbst beyzubringen." — Nec potest quisquam beate degere, qui se tantum intuetur, qui omnia ad utilitates suas convertit: alteri vivas oportet, si vis tibi vivere. *Sen.* Ep. XLVIII.

[B. 512-15.] "Wenn der helle Stral der Lust = = entzünden die Brust." — Auch diejenigen, sagt Cicero, die sich ganz den Wollüsten ergeben haben, können ohne die Freundschaft nicht leben. Ii, qui se totos tradiderunt voluptatibus, sine amicitia vitam esse nullam sentiunt, si modo velint aliqua ex parte liberaliter vivere. *Laelius*, C. XXIII. — Und Pope, indem er von der menschlichen Geselligkeit und Neigung zur Freundschaft redet: (Ess. on Man, IV, 45.)

Abstract what others feel, what others think,
All pleasures sicken, and all glories sink.

"Nimm weg, was andre fühlen, andre denken;
Die Lust verschmachtet, und die Ehre sinkt."

For abſent Heav'n — the Boſom of a Friend;
Where Heart meets Heart, reciprocally ſoft,
Each other's Pillow to Repoſe divine.
Beware the Counterfeit: In *Paſſion*'s Flame
Hearts melt; but melt like Ice, ſoon harder froze.
True Love ſtrikes Root in *Reaſon;* Paſſion's Foe:
*Virtue* alone entenders us for Life:
I wrong her much — entenders us for ever:
Of *Friendſhip*'s faireſt Fruits, the Fruit moſt fair
Is *Virtue* kindling at a Rival Fire,
And, *emulouſly*, rapid in her Race.
O the ſoft Enmity! Endearing Strife!

This

[V. 523.] "aber ſie ſchmelzen, wie Eis, = = zu gefrieren." — Das Gleichniß iſt aus dem Milton genommen, der es vom Herzen des Pharao braucht, "welches zwar oft gedemüthigt ward, aber ſich immer, wie Eis nach dem Thauwetter, noch mehr verhärtete. (*Par. Loſt.* XII. 193.)

— — — — and oft
Humbles his ſtubborn heart, but ſtill as ice
More harden'd after thaw — — —

[V. 525.] "Die Tugend allein rührt uns ꝛc." — Nihil eſt amabilius virtute: nihil, quod magis alliciat ad diligendum: quippe cum propter virtutem et probitatem eos etiam, quos nunquam vidimus, quodam modo diligamus. *Cic.* Lael. VIII. — Virtus, virtus, inquam, . . . . et conciliat amicitias, et conſervat. in ea eſt conſtantia: quae cum ſe extulit, et oſtendit lumen ſuum, et idem aſpexit, agnovitque in alio; ad id ſe admovet, viciſſimque accipit illud, quod in altero eſt: ex quo eorum exardeſcit ſive amor, ſive amicitia. *Ibid.* XXVII.

[V. 527-29.] "Unter der Freundſchaft ſchönſten = = in ihrem Wettlaufe fortſchießt." — Itaque in iis perniciosius eſt error, qui exiſtimant, libidinum, peccatorumque omnium patere in amicitia licentiam. Virtutum amicitia adjutrix a natura data eſt, non vitiorum comes: ut, quoniam ſolitaria non poſſet virtus

mel angenehm ersetzen kann, — den Busen eines Freundes; wo ein Herz dem andern entgegen wallt, wo, zu einer göttlichen Ruhe, eins dem andern wechselsweise zum sanften Lager dienet. O hüte dich vor dem falschen Nachbilde; in der Flamme der Leidenschaft schmelzen Herzen freylich auch; aber sie schmelzen, wie Eis, um gleich darauf härter zu gefrieren. Die wahre Liebe schlägt Wurzel in der Vernunft; der Leidenschaft Feindinn: Die Tugend allein rührt uns auf das ganze Leben; o ich thue ihr noch sehr Unrecht, — sie rührt uns auf ewig. Unter der Freundschaft schönsten Früchten ist die allerschönste die Tugend, welche, von dem Feuer einer Nebenbuhlerinn entflammt, mit nacheifernder Geschwindigkeit in ihrem Wettlaufe fortschießt. O zärtliche Zwietracht! O holder Streit! Dieses bringt die

tus ad ea, quae summa sunt, pervenire, conjuncta, et consociata cum altera perveniret. &c. *Cic.* l. c. XXII.

"Aber die schönste Frucht der Freundschaft ist Unschuld und Tugend, Welche sich bey der eifernden Glut des Freundes entzünden."

Noah, IV, 561.

[V. 475-77. und 527-30.] Was der Poet in diesen Versen von den Vortheilen lehrt, welche der freundschaftliche Umgang zur Aufklärung des Verstandes und zur Besserung des Herzens verschafft, ist vom Simplicius auf eine ähnliche Art vorgetragen. "Die Güter der Seele, Wissenschaft und Tugend, welche nicht, wie die Güter des Leibes, theilbar sind, werden dadurch, daß der andre Freund daran Theil nimmt, nicht in dem ersten verringert, sondern sogar vermehrt: Denn sie werden in den Seelen der Mitgenossen zugleich angefacht und entzündet, und durch die Mittheilung vervielfältigt; und, wie aus Feuersteinen, die an einander gerieben werden, so stralt aus ihnen Ein Licht der Wahrheit und Rechtschaffenheit hervor." (Vielleicht ist Simplicius der erste, der sich dieses Gleichnisses, das nachher öfter gebraucht worden, bedient hat. Auch Young hat oben im 453. V. ein Paar Metaphorn davon hergenommen.) — Der Philosoph fährt bald darauf fort: "In der Untersuchung der Natur der Dinge geht den so vereinigten Seelen ein großes Licht

der

This carries Friendſhip to her noon-tide Point,
And gives the Rivet of Eternity.

From *Friendſhip*, which outlives my former Themes,
Glorious Survivor of old *Time*, and *Death!*
From Friendſhip, thus, that Flow'r of Heav'nly Seed,
The Wiſe extract Earth's moſt *Hyblean* Bliſs,
Superior Wiſdom, crown'd with ſmiling Joy.

But for whom bloſſoms this *Elyſian Flower*?
*Abroad* They find, who cheriſh it at *Home*.
LORENZO! pardon, what my Love extorts,
An honeſt Love, and not afraid to frown.
Tho' Choice of Follies faſten on the *Great*,
None clings more obſtinate, than Fancy fond,
That ſacred Friendſhip is their eaſy Prey;
Caught by the Wafture of a Golden Lure,
Or Faſcination of a high-born Smile.

Their

der Wahrheit auf; und auch in der Ausübung der Tugend entſteht ſehr leicht aus den Vorzügen eines jeden, die zum gemeinen Beſten angewandt werden, und mit einander ringen, Eine vollſtändige Tugend für die ganze Geſellſchaft und für jeden insbeſondre.„ u. ſ. w. (Τὰ δὲ ψυχικὰ ἀγαθὰ, ἐπιςήμαι καὶ ἀρεταὶ, ἀμέριςα τοῖς μετέχουσι παρόντα, τῷ ἑτέρῳ μετέχοντος, ὐ μειῶται ἐν τῷ ἑτέρῳ, ἀλλὰ καὶ αὔξεται. συνεγείρεται γὰρ καὶ συνεκτυρῶται ταῦτα ἐν ταῖς τῶν μετεχόντων ψυχαῖς, καὶ μεταδιδόμεναι πολλαπλασιάζεται, καὶ, ὥσπερ ἀπὸ πυρείων παρατριβομένων, ἔν ἐκλάμπει τὸ τῆς ἀληθείας καὶ εὐζωίας φῶς. . . . ἔν τε ὖν τῇ τῶν ὄντων ζητήσει, μέγα φῶς ἀληθείας ταῖς ὕτως ἡνωμέναις ψυχαῖς ἀναφαίνεται, καὶ ἐν τῇ τῆς ἀρετῆς ἀσκήσει ἀπὸ τῶν ἑκάςυ πλεονεκτημάτων, εἰς τὸ κοινὸν ἀγομένων, καί συγγυμναζομένων, μία τὶς ὁλοτελὴς ἀρετὴ κοινῶς τε ἅπασι καὶ ἰδία ἑκάςῳ παραγίνεται ῥαδίως. κ. τ. λ. *Simplic.* in Epictet. C. XXXVII.)

[V. 536.] "der Erde ſüſſeſtes Glück„ — Earth's moſt *Hyblean* bliſs. Das, Hyblean, iſt ein ſchönes poetiſches Beywort, für ſüß. Der Hybläiſche Honig, (mella Hyblaea, *Martial.*) von dem Berge Hybla in Sicilien, war im Alterthume berühmt.

[V. 537.] "eine höhere Weisheit = = Freude gekrönt.„ — Neque enim ſunt iſti audiendi, qui virtutem duram, et quaſi ferream eſſe

die Freundschaft zu ihrer Mittagsglut, und giebt ihr eine ewige Festigkeit.

Also ziehen die Weisen aus der Freundschaft, welche meine vorigen Gegenstände, die alte Zeit, und den Tod, glorreich überlebt! aus der Freundschaft, dieser Blume von himmlischem Saamen! ziehen sie der Erde süssestes Glück, eine höhere Weisheit, mit scherzender Freude gekrönt.

Aber für wen blüht diese elysäische Blume? Wer sie bey sich selbst verpflegt, der findet sie auch ausser sich. Vergieb mir, Lorenzo! was meine Liebe mir itzt abdringt; eine rechtschaffne Liebe, welche sich nicht scheut, ein ernsthaftes Gesicht anzunehmen. Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten den Grossen anklebt, so haftet doch unter allen keine hartnäckiger, als die alberne Einbildung, daß die Freundschaft ihre leichte Beute sey; und sich durch den Wurf einer goldnen Lockspeise, oder durch die Zauberkraft eines hochgebohrnen Lächelns

esse volunt: quae quidem est cum multis in rebus, tum in amicitia, tenera, atque tractabilis. *Cic.* l. c. XIII. — Accedat huc suavitas quaedam oportet sermonum, atque morum, haudquaquam mediocre condimentum amicitiae. Tristitia autem, et in omni re severitas, habet illa quidem gravitatem: sed amicitia remissior esse debet, et liberior, et dulcior, et ad omnem comitatem, facilitatemque proclivior. *Ibid.* XVIII.

Unter den Neuen Critischen Briefen, (Zürich, 1749.) befindet sich ein poetischer an Sipha, S. 287. worinn fast alles, was Young vom 462. V. bis hieher von den Vortheilen des Umgangs und der Freundschaft gesagt hat, theils übersetzt, theils nachgeahmt ist; und, wo ich nicht irre, so ist der Dichter des Noah Verfasser davon.

[V. 544-48.] Lucian hat in seiner unvergleichlichen Schrift von denen, die den Reichen um Sold dienen, ungemein comisch und satirisch die Thorheit und das Leiden derer beschrieben, die sich von ihrer Gnade, als einer Lockspeise, welche sie sammt dem Hamen verschlingen, fangen lassen. Ebendaselbst wird gleichfalls die Huld der Großen mit der Coquetterie der Buhlschaften verglichen.

Their Smiles, the *Great*, and the *Coquet*, throw out
For Others Hearts, tenacious of their Own;
And we no leſs of ours, when *ſuch* the Bait.
Ye Fortune's Cofferers! Ye Pow'rs of Wealth!
Can Gold gain Friendſhip? Impudence of Hope!
As well mere Man an Angel might beget.
Love, and Love only, is the Loan for Love.
LORENZO! Pride repreſs; nor hope to find
A Friend, but what has found a Friend in Thee.
All like the Purchaſe; few the Price will pay;
And this makes Friend ſuch Miracles below.

What if (ſince Daring on ſo nice a Theme)
I ſhew thee Friendſhip Delicate, as Dear,

Of

[V. 547, 48.] "Die Großen = = nach Anderer Herzen aus;" — Plinius und Martial drücken ſich eben ſo aus, indem ſie von denen reden, die durch ihre eigennützigen Geſchenke ſich noch gröſſere zu erkaufen denken. Hos ego viſcatis hamatisque muneribus non ſua promere puto, ſed aliena corripere. *Plin.* Ep. 30. L. IX.

Munera magna quidem miſit, ſed miſit in hamo.
Et piſcatorem piſcis amare poteſt? *Martial.* VI. 63.

[V. 542-52.] "Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten = = euch ſelbſt anmaaßt." — Nach dem Seneca: Nullum habet majus malum occupatus homo, et bonis ſuis obſeſſus, quam quod amicos ſibi putat, quibus ipſe non eſt: quod beneficia ſua efficacia judicat ad conciliandos amicos, cum quidam, quo plus debent, magis oderint. *Epiſt.* XIX.

[V. 550-53.] "Ihr Schatzmeiſter des Glücks = = iſt das Darlehn für Liebe." — Amor enim (ex quo amicitia nominata,) princeps eſt ad benevolentiam conjungendam. nam utilitates quidem etiam ab iis percipiuntur ſaepe, qui ſimulatione amicitiae coluntur, et obſervantur cauſa temporis. In amicitia autem nihil fictum, nihil ſimulatum; et quidquid in ea eſt, id eſt verum, et voluntarium. *Cic.* Læl. VIII. — Atque etiam mihi quidem

lächelns fangen lasse. Die Grossen und die Buhlerinnen werfen ihre Gnaden nach Anderer Herzen aus; aber ihre eignen behalten sie geizig zurück; und wir nicht minder die unsrigen, wenn sie uns also zu fangen meynen. Ihr Schatzmeister des Glücks! Ihr Götter des Reichthums! Kann Gold Freundschaft erwerben? Unverschämte Hoffnung! Eben so leicht könnte der bloße Mensch einen Engel zeugen. Liebe, und Liebe allein, ist das Darlehn für Liebe. Unterdrücke deinen Stolz, o Lorenzo! und hoffe in niemanden einen Freund zu finden, als wer einen Freund in dir gefunden hat. Alle wollen dieses Gut gern besitzen; wenige wollen es bezahlen; und dieß macht eben, daß Freunde auf Erden solche Wunder sind.

Wie aber, wenn ich auf einem so gefährlichen Wege noch weiter fortgehe, und dir zeige, daß die Freundschaft eben so zart,

dem videntur, qui utilitatis causa fingunt amicitias, amabilissimum nodum amicitiae tollere. non enim tam utilitas parta per amicum, quam amici amor ipse delectat: tumque illud fit, quod ab amico est profectum, jucundum, si cum studio est profectum. *Ibid.* C. XIV.

[V. 554, 55.] "hoffe in niemanden einen Freund - - in dir gefunden hat." — Quaeris, quomodo amicum cito facturus sis? .... Hecaton ait: Ego tibi monstrabo amatorium, sine medicamento, sine herba, sine ullius veneficae carmine. Si vis amari, ama. *Sen.* Ep. IX. — Ut ameris, certissima est et brevissima per amorem via. nihil enim sic amorem elicit, ut amor. *Lud. Vivis* Introd. ad Sap. §. 411.

[V. 556. u. 551.] "Alle wollen dieses Gut - - wollen es bezahlen;" — Nach dem Cicero: Plerique perverse, ne dicam impudenter, amicum habere talem volunt, quales ipsi esse non possunt: quaeque ipsi non tribuunt amicis, haec ab iis desiderant. Lael. XXII.

[V. 559.] "daß die Freundschaft eben so zart ꝛc." — Quelque delicat que l'on soit en amour, on pardonne plus de fautes que dans l'amitié. *Bruyere*, Ch. IV.

Of tender Violations apt to die?
*Reserve* will wound it; and *Distrust*, destroy.
Deliberate on all Things with thy Friend:
But since Friends grow not thick on ev'ry Bough,
Nor ev'ry Friend unrotten at the Core;
First, on thy Friend, delib'rate with Thyself;
Pause, ponder, sift; not Eager in the Choice,
Nor Jealous of the Chosen; Fixing, Fix;
Judge before Friendship, then confide till Death.
Well, for thy Friend; but Nobler far for Thee;

How

[V. 561.] "die zurückhaltende Behutsamkeit - - das Mistrauen sie tödten.„ Est boni viri, . . . haec duo tenere in amicitia: primum, ne quid fictum sit, neve simulatum: aperte enim vel odisse, magis ingenui est, quam fronte occultare sententiam. deinde, non solum ab aliquo allatas criminationes repellere, sed ne ipsum quidem esse suspiciosum, semper aliquid existimantem ab amico esse violatum. *Cic.* Lael. C. XVIII. — Amicitiae venenum, si ames tamquam osurus. *Lud. Vives*, l. c. 413.

[V. 562-68.] "Berathschlage dich mit deinem - - traue bis an den Tod.„ — Meistentheils nach dem Seneca: Tu vero omnia cum amico delibera, sed de ipso prius. Post amicitiam credendum est, ante amicitiam judicandum. Isti vero praeposterе officia permiscent, qui contra praecepta Theophrasti, cum amaverint, judicant; et non amant, cum judicaverint. Diu cogita, an tibi in amicitiam aliquis recipiendus sit: cum placuerit fieri, toto illium pectore admitte: tam audacter cum illo loquere, quam tecum. Ep. III. — Obgleich diese Sätze in der kurzen Schreibart des Seneca zu so vielen Sentenzen geworden sind, so scheinen sie doch durch die Verse des Poeten noch mehr Kürze und Nachdruck zu erhalten.

[V. 567.] "entschließ dich, wenn du ꝛc.„ — Fixing, fix. Der Autor hat zuweilen durch die Wiederholung Eines Wortes demselben eine besondre Stärke gegeben; eine Figur, deren wir uns oft auch im gemeinen Leben im Affecte bedienen. Einmal braucht er es in der Bedeutung, in welcher es gemeiniglich gebrauch-

zart, als theuer, sey, und von sehr leichten Verletzungen sterben könne? Die zurückhaltende **Behutsamkeit** wird sie verwunden; das **Mistrauen** sie tödten. Berathschlage dich mit deinem Freunde, über alle Dinge: Allein, weil Freunde nicht auf jedem Zweige häufig zu finden sind, und auch nicht jeder Freund im Kern unverdorben ist; so berathschlage dich erst, über deinen Freund, mit dir selbst; steh still, erwäge, untersuche; nicht hitzig in der Wahl, nicht argwöhnisch gegen den Gewählten; entschließ dich, wenn du dich entschliessest, und wanke nicht mehr; urtheile vor der Freundschaft, und dann traue bis an den Tod. Dieß ist vortrefflich für deinen Freund; aber noch weit rühmlicher für dich; welch eine

 schöne

braucht zu werden pflegt, und welche durch den häufigen Gebrauch, oder vielmehr, Misbrauch, schon vieles von ihrer Kraft verlohren hat. Das andremal stellt er gleichsam seine ursprüngliche Bedeutung wieder her, und nimmt es in dem Verstande, den es billig immer haben sollte. Dergleichen Wiederholungen haben also etwas satirisches in sich; und indem der Leser ihrem Grunde nachforscht, so entdeckt er einen neuen und edlern Verstand eines Wortes, welches er schon völlig zu verstehen glaubte. So sagt der Verfasser oben in seinem Gebete (V. 49, 50. der I. Nacht): Teach my best reason, reason; "lehre meine beste Vernunft, Vernunft;„ Fix my firm resolve &c. "Befestige meinen festen Entschluß, u. s. w.„ — Eben die Figur hat er in einer Stelle seiner II. Epistel an **Pope** gebraucht, wo er den Scribenten folgende Regel giebt:

Do *boldly* what you do, and let your Page
Smile, if it smiles, and if it rages, rage.

"Thut herzhaft, was ihr thut, und laßt euer Blatt lachen, wenn es lacht, und wenn es wütet, wüten.„

[V. 568.] "urtheile vor der Freundschaft = = bis an den Tod.„ — Diogenes Laertius hat uns einen Spruch gleiches Innhalts von Solon aufbehalten. "Erwirb dir Freunde nicht zu schnell; wenn du sie dir aber einmal erworben hast, so schaffe sie nicht ab.„ (Φίλους μὴ ταχὺ κτῶ· ὓς δ' ἂν κτήσῃ, μὴ ἀποδοκίμαζε. *Solon.* C. XII.) Man sehe im Anhange zur II. Nacht noch mehrere Stellen von dieser so wichtigen als angenehmen Materie.

How gallant Danger for Earth's higheſt Prize!
A Friend is worth all Hazards we can run.
"Poor is the Friendleſs Maſter of a World:
"A World in Purchaſe for a Friend is Gain.„

So ſung He (Angels hear that Angel ſing!
Angels from Friendſhip gather Half their Joy)
So ſung PHILANDER, as his Friend went round
In the rich *Ichor*, in the gen'rous Blood
Of BACCHUS, purple God of joyous Wit,
A Brow ſolute, and ever-laughing Eye.
He drank long Health, and Virtue, to his Friend;
His Friend, who warm'd him more, who more inſpir'd.
*Friendſhip*'s the Wine of Life; but Friendſhip *new*
(Not ſuch was His) is neither Strong, nor Pure.

O! for

[V. 571.] "Ein Freund iſt aller Gefahr = = laufen können.„ — Eben das ſagt Seneca von dem Glücke, Einen Dankbaren zu finden. Eſt tanti, ut gratum invenias, experiri et ingratos. *Ep* LXXXI.

[V. 572.] "Der freundloſe Herr einer Welt iſt arm:„ — "Als Alexander gefragt wurde, wo er ſeine Schätze hätte, ſo wies er auf ſeine Freunde.„ Λέγεται . . . ὅτι Ἀλέξανδρος ἐρωτηθεὶς, πῦ τὺς θησαυρὺς ἔχει, τὺς φίλυς ὑπέδειξε. *Simplic.* in Epictet. C. 37.

[V. 575.] "Engel ſammeln = = von der Freundſchaft.„ — Der Verfaſſer des Chriſten in der Einſamkeit nennt die Freundſchaft ſogar eine Erfindung der Engel: — "Ein Weſen von himmliſcher Abkunft; beſtimmt die Seligkeit des Menſchen in der Seligkeit zu ſeyn; das höchſte Gut der Erde; vom Himmel herabgeſandt, Tugendhafte ſchon zum Voraus zu beſeligen, und mit einer Erfindung der Engel die Schätze der Menſchen zu bereichern.„ S. 87.

[V. 576-81.] "So ſang Philander = = noch mehr begeiſterte.„ — Das bloße Andenken der vergnügten Stunden, die der Poet in der Geſellſchaft ſeines Freundes genoſſen, erfüllt ſeine Phantaſie mit lachenden Bildern; und er ſcheint ſich mit Luſt dabey zu verweilen. Aber nicht lange; denn bald darauf tritt in die Stelle deſſelben das ſchmerzliche Gefühl ſeiner gegenwärtigen

Einſam-

schöne und edle Gefahr für das höchste Kleinod der Erde! Ein Freund ist aller Gefahr werth, die wir laufen können. "Der freundlose Herr einer Welt ist arm: Eine Welt für "einen Freund hingeben, ist Gewinn.„

So sang Er; (Engel hören itzt diesen Engel singen! Engel sammeln ihre halbe Freude aus der Freundschaft.) So sang Philander, als sein Freund in dem köstlichen Ichor herumgieng, in dem edlen Blute des Bacchus, des purpurnen Gottes des freudigen Witzes, mit heiterer Stirne, und stets lachendem Auge. Er trank, und wünschte seinem Freunde lange Gesundheit und Tugend; seinem Freunde, der ihn noch mehr erhitzte, noch mehr begeisterte. Die Freundschaft ist der Wein des Lebens; aber eine junge Freundschaft, (und das war nicht die seinige,) ist weder stark, noch



Einsamkeit, welches durch jenes Andenken nur noch schmerzlicher wird. — Ichor, heißt bekanntermaassen bey dem Homer das unsterbliche Blut, (ἄμβροτον αἷμα, wie er selbst es erklärt,) oder der dem Blute ähnliche Saft, der aus den Wunden seiner Götter fließt.

[V. 582, 83.] "Die Freundschaft ist der Wein = = weder stark, noch rein.„ — Die Richtigkeit dieses Gleichnisses erhellt auch daraus, daß es schon im Alterthume ziemlich allgemein gewesen zu seyn scheint. Denn es ist zum wenigsten so alt, als Sirach und Lälius, die fast zu einer Zeit, aber doch unter so verschiednen Völkern, lebten, daß sie es nicht von einander entlehnt haben können. Der letztere braucht es beym Cicero, wofern es nicht dieser vielmehr selbst erfunden, und jenem nur in den Mund gelegt hat. — "Ein neuer Freund ist ein neuer Wein; laß ihn alt werden, so wird er dir wohl schmecken.„ Sirach, IX, 15. — Non amicitiarum esse debent, sicut aliarum rerum, satietates. Veterrima quaeque, ut ea vina, quae vetustatem ferunt, esse debent suavissima. *Cic.* Lael. XIX. — Unser Poet hat es mehr entwickelt, und zu einer neuen Allegorie ausgearbeitet. Eben dieselbe Allegorie ist in einem schönen Fragmente des alten griechischen Poeten, Alexis, welches ich im Anhange zur II. Nacht mittheilen will, vom Menschen überhaupt gebraucht.

O! for the bright Complexion, cordial Warmth,
And elevating Spirit, of a Friend,
For Twenty Summers ripening by my Side;
All Feculence of Falſhood long thrown down;
All ſocial Virtues riſing in his Soul;
As Cryſtal clear; and ſmiling, as they riſe!
*Here* Nectar flows; it ſparkles in our Sight;
Rich to the Taſte, and genuine from the Heart.
High-flavour'd Bliſs for Gods! on Earth how rare!
On Earth how *loſt!* — PHILANDER is no more.

Think'ſt thou the Theme intoxicates my Song?
Am I too warm? — Too warm I cannot be.
I lov'd him much; but now I love him more.
Like Birds, whoſe Beauties languiſh, half-conceald,
Till, mounted on the Wing, their gloſſy Plumes
Expanded ſhine with Azure, Green, and Gold;
How Bleſſings brighten as they take their Flight!
His Flight PHILANDER took; his Upward Flight,

If

[V. 592, 93.] "Wie ſelten auf - - Philander iſt nicht mehr." — Cicero läßt den Lälius in einem ähnlichen Affecte von ſeinem Scipio ſagen: Moveor enim tali amico orbatus, qualis, ut arbitror, nemo umquam erit: et, ut confirmare poſſum, nemo certe fuit. *De Amic.* C. III.

[V. 597-600.] "Gleich den Vögeln - - von dannen fliegen!" — Die Gleichniſſe in dieſem Gedichte ſind nicht die kleinſten Schönheiten deſſelben; und alle von der Art, wie ſie bey den beſten engliſchen Dichtern, und überhaupt bey allen denen zu ſeyn pflegen, die eine hohe und feurige Einbildungskraft, nebſt einem feinen und ſcharfſichtigen Witze, beſitzen. Sie ſind neu und fremd, und oft von Dingen hergenommen, welche mit dem Gegenſtande des Dichters bey dem erſten Anblicke gar keine Gleichheit zu haben ſcheinen: Je vollkommener aber der Leſer dieſe findet, nachdem ſie ihm gezeigt worden; deſto mehr bewundert er das Genie des Dichters, und dankt ihm für die Entdeckung.

rein. O! wo ist die helle Farbe, die herzerquickende Wärme, und der erhebende Geist eines Freundes, der zwanzig Sommer lang an meiner Seite reif geworden; in welchem alle Hefen von Falschheit längst niedergestoßen sind; in dessen Seele alle gesellschaftliche Tugenden klar, wie Krystall, und lächelnd, aufsteigen! Hier fleußt Nektar; er perlt unsern Augen entgegen; ist reizend für den Geschmack, und ächt aus dem Herzen. O süsse und feuerreiche Seligkeit für Götter! Wie selten auf Erden! Auf Erden wie verlohren! — Philander ist nicht mehr.

Denkst du, daß mein Gegenstand meinen Gesang berausche? Bin ich zu feurig? — Ich kann nicht zu feurig seyn. Ich habe ihn sehr geliebt; aber itzt liebe ich ihn noch mehr. Gleich den Vögeln, deren halb versteckte Schönheiten matt bleiben, bis, wann sie sich aufgeschwungen, ihr ausgespanntes Gefieder von Gold, Grün, und Himmelblau glänzt; o wie hell fangen, gleich ihnen, die Glückseligkeiten an, zu stralen, indem sie von dannen fliegen! Philander flog von dannen; er nahm seinen Flug aufwärts, wofern



[V. 601-4.] "Philander flog von dannen - - ein Werk gelungen." — Der Poet geht mit dem letzten Bilde, durch eine künstliche, und doch zugleich natürliche Wendung, zu einem neuen über; oder er fliegt dadurch vielmehr, (wenn ich mich eines ähnlichen Gleichnisses bedienen darf,) mit dem kühnen Schwunge eines Adlers zu einem andern Gegenstande hin; nämlich zu dem Sterbebette seines Freundes, zu dessen Beschreibung er durch einen Theil von desselben Genie begeistert zu seyn wünscht. — Die Zweydeutigkeit des deutschen Worts, Feder, könnte den Leser leicht auf den Argwohn bringen, daß der Autor es hier in einem doppelten Sinne, als die Feder in einem Flügel, und als eine Schreibfeder, brauche, weil gleich darauf vom Schreiben geredt wird. Allein das englische, Feather, hat nur den erstern Verstand, da hingegen das Wort, Pen, das andre bedeutet. Der Autor hat nur in der letzten Zeile den figürlichen Stil verlassen, weil das, was er im folgenden sagen

wollte,

If ever Soul aſcended. Had he dropt,
(That Eagle Genius!) O had he let fall
One Feather as he flew; I, then, had wrote,
What Friends might flatter; prudent Foes forbear;
Rivals ſcarce damn; and ZOILUS reprieve.
Yet what I can, I muſt: It were profane
To quench a Glory lighted at the Skies,
And caſt in Shadows his illuſtrious Cloſe.
Strange! the Theme moſt affecting, moſt ſublime,
Momentous moſt to Man, ſhould ſleep unſung!
And yet it ſleeps, by Genius unawak'd,

*Painim*

wollte, ſich nicht ſo bequem darinn ausdrücken ließ. Es iſt alſo eben ſo, als wenn er ohne alle Figur geſagt hätte: O hätte er mir doch von ſeinem erhabnen Genie nur den geringſten Theil hinterlaſſen; alsdann hätte ich geſchrieben, u. ſ. w. Um die Zweydeutigkeit in der Ueberſetzung ſo ſehr, als möglich, zu verhüten, habe ich die letzten Worte, (alsdann hätte ich geſchrieben,) durch eine andre gleichgeltende Redensart gegeben.

[V. 605, 6.] "das Freunde ſchmeichelnd = = begnadigen würde." — Der Dichter hätte den Werth einer vortrefflichen Schrift, dergleichen er zur Ehre ſeines Philanders zu verfertigen wünſcht, nicht beſſer beſchreiben können, als durch dieſe Umſtände. Ein Werk muß gewiß vorzüglich gut ſeyn, welches Freunde, einſichtvolle und aufrichtige Freunde, loben. Weil er aber von einem Werke redet, welches er ſelbſt, in dem vorausgeſetzten Falle, geſchrieben haben würde; und weil ſich auch in das Lob der beſten Freunde einige Parteylichkeit einzumiſchen pflegt: So drückt er ſich ſo beſcheiden aus, daß ſie es ſchmeichelnd loben würden. Allein dieß wäre doch noch nicht genug; darum fügt er noch etliche Umſtände hinzu, von welchen der letzte immer wichtiger iſt, als der vorhergehende. Kluge Feinde würden es dulden; weil ſie es nicht für rathſam halten möchten, durch den boshaften Tadel eines ſolchen Werks ihre Tücke und ihre perſönliche Feindſchaft zu deutlich an den Tag zu legen, und ſich dadurch nur ſelbſt verhaßt oder lächerlich zu machen. Eiferſüchtige Nebenbuhler unter ſeinen poetiſchen Mitbrüdern

würden

jemals eine Seele emporgestiegen. Hätte er doch, dieser Adlergeist! o hätte er doch im Fliegen Eine Feder fallen lassen! Dann wäre mir vielleicht ein Werk gelungen, das Freunde schmeichelnd loben, kluge Feinde dulden, Nebenbuhler kaum verdammen sollten; und das Zoilus mit einer kurzen Frist begnadigen würde. Doch ich muß thun, was ich kann: Es wäre sündlich, einen Glanz, der am Himmel angezündet worden, auszulöschen, und sein stralendes Lebensende in Schatten zu versenken. Wäre es nicht wunderbar, wenn das rührendste, das erhabenste, und für den Menschen wichtigste Thema unbesungen schlafen sollte? Und dennoch schläft es, durch keinen Geist, durch keinen

 heidni-

würden es kaum verdammen; denn daß sie es ganz mit ihrer hämischen Censur verschonen, oder es gar loben sollten, das ist, wegen ihres Neides und ihrer Eigenliebe, fast unmöglich. Endlich würde ein Zoilus, ein Criticus von Profession, ein geschmackloser, stolzer, und unbilliger Kunstrichter ihm, obgleich ungern, noch eine kleine Gnadenfrist gönnen, und seinen eigensinnigen Machtspruch, sein grausames Todesurtheil, eine Zeitlang aufschieben. Dieß ist auch ohne Zweifel das Schicksal eben des Gedichts gewesen, welches wir vor uns haben. — Ich muß thun, was ich kann, sagt der Poet in der nächsten Zeile. Er hat wirklich gethan, was er konnte; und wer hätte wohl mehr thun können?

[V. 610-12.] = "unbesungen schlafen sollte = = Geist erweckt;" — Pindarus bedient sich derselben Metaphor, wenn er von dem vergeßnen und wieder erneuerten Ruhme großer Thaten redet. In der IV. Isthmischen Ode sagt er zum Melissus: "Der Erderschütterer," (Neptun, welchem zu Ehren die Isthmischen Spiele gehalten wurden,) "der deinem Geschlechte diesen herrlichen Lobgesang verschafft, richtet den alten Ruhm gepriesener Thaten von seinem Bett auf; denn er war in Schlaf gefallen; aber wieder aufgeweckt, glänzet er nun, wie der prächtige Morgenstern unter den andern Gestirnen." —

Ο κινητηρ δε γας. . . . Τονδε πορων γενεᾳ θαυμασον ὑμνον, Εκ λεχεων ἀναγει Φαμαν παλαιαν Ευκλεων ἐργων· ἐν ὑπνω Γαρ πεσεν· ἀλλ' ἀνεγειρομενα Χρωτα λαμπει, ἑωςφορος θαητος ὡς ἀστρois εν ἀλλοις.

Ich

*Painim* or *Chriſtian;* to the Bluſh of Wit.
Man's higheſt Triumph! Man's profoundeſt Fall!
The *Death-bed* of the Juſt! is yet undrawn
By mortal Hand: It merits a Divine:
Angels ſhould paint it, Angels ever *There;*
There, on a Poſt of Honour, and of Joy.

Dare I preſume, then? But PHILANDER bids;
And Glory tempts, and Inclination calls —
Yet am I ſtruck; as ſtruck the Soul, beneath
Aëreal *Groves* impenetrable Gloom;
Or, in ſome mighty *Ruin*'s ſolemn Shade;
Or, gazing by pale Lamps on *high-born Duſt,*
In Vaults; thin Courts of poor unflatter'd Kings!
Or, at the midnight *Altar*'s hallow'd Flame.
It is Religion to proceed: I pauſe —
And enter, aw'd, the Temple of my Theme.
Is it his Death-bed? No: It is his Shrine:
Behold him, there, juſt riſing to a God.

The

Ich habe das Wort, Theme, welches von unſerm Poeten oft gebraucht wird, hier und an andern Orten lieber auch durch, Thema, geben wollen, als durch das unbeſtimmtere, Gegenſtand, womit ich es in den vorigen Ausgaben überſetzt hatte, um nicht von einigen halben Kennern und ſeichten Kunſtrichtern unſrer Sprache für undeutſch erklärt zu werden. Das Wort, Genius, habe ich hier durch, Geiſt, gegeben, welches durch den Zuſammenhang und das kurz vorhergehende, Adlergeiſt, genugſam beſtimmt wird. In andern Stellen habe ich kein Bedenken getragen, das Wort, Genie, vorzuziehen, welches unſre beſten Scribenten, ſo Wörter recht zu wägen wiſſen, eben ſo wohl wie die Ausländer, unentbehrlich gefunden, und unſerer Sprache einverleibt haben, weil kein älteres Wort im Deutſchen den ganzen Begriff deſſelben erſchöpfte. — Das, *Painim*, im 613. V. das auch Milton anſtatt, Pagan und Pagans, braucht, iſt für die Proſe veraltet, und nur noch in der Poeſie gebräuchlich.

heidnischen oder christlichen Geist, erweckt; zur Schande des Witzes. Des Menschen höchster Triumph! des Menschen tiefster Fall! das Sterbebett des Gerechten! ist noch von keiner sterblichen Hand geschildert: Es verdient eine göttliche: Engel sollten es malen, Engel, die dort immer gegenwärtig sind, dort auf einem Posten der Ehre und der Freude stehen.

Darf ich mich denn erkühnen? — Aber Philander befiehlt es; der Ruhm lockt mich, und die Neigung ruft mir. — Und doch werde ich erschüttert; so wie die Seele, unter der undurchdringlichen Dunkelheit wolkenhoher Wälder, erschüttert wird; oder, in dem grauenvollen Schatten gewaltiger Ruinen; oder wann sie in Grüften, (leeren Höfen armer, von Schmeichlern verlaßner Könige!) bey blassen Lampen, den vornehmen Staub betrachtet; oder, bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. Es ist Religion, weiter zu gehen: Ich staune — und trete zitternd in den Tempel meines Gegenstandes. Ist es sein Sterbebett? Nein! es ist sein Heiligthum: Seht, wie er dort sich itzt eben zu einem Gotte erhebt.

Die

[V. 617, 18.] "Engel, die dort immer = = der Ehre und der Freude." — Der Poet hätte uns keinen höhern Begriff von dem Sterbebette des Christen machen können, als dadurch, daß er es als einen Ehrenposten (poste d'honneur) der Engel vorstellt. Bey meiner ersten Arbeit besorgte ich, daß diese Metapher dem falschen Eckel einiger Leser zu niedrig vorkommen möchte; und, um dieß zu verhüten, setzte ich an ihre Stelle eine andere, nämlich, "einen Thron voller Ehre und Freude;" wodurch aber die eigentliche Idee des Dichters sehr verdunkelt wurde, oder vielmehr ganz verschwand. Ich habe also jene hier wiederhergestellt, weil sie durch den Zusammenhang mit dem vorhergehenden, und durch die Hinzusetzung des folgenden (des Postens der Freude) besonders edel und neu wird.

[V. 629, 30.] "Ist es sein Sterbebett = = zu einem Gotte erhebt." — Cicero sagt vom Socrates: Cum paene in manu jam mortife-

rum

The Chamber where the Good Man meets his Fate,
Is privileg'd beyond the common Walk
Of *virtuous* Life, quite in the Verge of Heav'n.
Fly, ye Profane! If not, draw near with Awe,
Receive the Bleſſing, and adore the Chance,
That threw in this *Bethesda* your Diſeaſe;
If unreſtor'd by This, deſpair your Cure.
For, *Here,* reſiſtleſs Demonſtration dwells;
A Death-bed's a Detector of the Heart.
*Here* tir'd *Diſſimulation* drops her Maſque,
Thro' Life's Grimace, that Miſtreſs of the Scene?
*Here* Real, and Apparent, are the Same.
You ſee the *Man;* you ſee his Hold on Heav'n;

If

rum illud teneret poculum, locutus ita eſt, ut non ad mortem trudi, verum in coelum videretur aſcendere. *Tuſc.* I. 29. — Man erlaube mir hier noch eine ſchöne Anmerkung des P. Bertius, aus ſeiner Vorrede zu *Boethii* Conſol. Philoſ. anzuführen. Puto homines, quo ſunt morti viciniores, eo plus experiri in ſe divinitatis; eoque communem vitae ordinem egreſſos, majora dicere, facere, videre, cogitare, quam in omni vita acta fecerint, quae res ingens momentum habet ad probandam immortalitatem animarum.

[V. 631.] = = "ſeinem Verhängniſſe begegnet," — Um einiger Leſer willen muß ich hier einmal für allemal erinnern, daß das Wort, Fate, (Verhängniß,) in den engliſchen Poeten ſehr oft, ſo wie ſein lateiniſches Stammwort, des Menſchen letztes Verhängniß, oder, den Tod, anzeige. Zuweilen habe ich es auch, der Deutlichkeit wegen, durch das letztere Wort ausgedrückt.

[V. 633.] "liegt ganz im Gebiete des Himmels." — Das engliſche, Verge, bedeutet, unter andern, auch den Bezirk in Weſtmünſter, welcher keiner andern Gerichtsbarkeit, als nur dem königlichen Hofgerichte, unterworfen iſt; und auf dieſe Bedeutung wird hier angeſpielt.

[V. 634.] "Flieht, ihr Unheiligen!" — Fly, ye Profane! — Procul, ô procul eſte Profani! *Virg.* Aen. VI. 258.

[V. 636.] "Bethesda," — Joh. V, 2-4.

[V. 640-43.]

Die Kammer, worinn der Fromme seinem Verhängnisse begegnet, ist noch mehr, als der gemeine Weg des tugendhaften Lebens, mit besondern Vorrechten begnadigt, und liegt ganz im Gebiete des Himmels. Flieht, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund, so verzweifelt nur an eurer Genesung. Denn hier wohnt ein unüberwindlicher Beweis; ein Sterbebett ist ein Verräther des Herzens. Hier läßt die müde Verstellung, diese Meisterinn auf der Bühne in dem Geberdenspiele des Lebens! ihre Larve fallen. Hier sind Schein und Wahrheit einerley. Hier seht ihr den Menschen; ihr seht sein sichres Vertrauen auf den Himmel;

[V. 640-43.] "Hier läßt die müde Verstellung -- Hier seht ihr den Menschen;" — Das bloße Unglück hat schon die Macht, der Verstellung die Larve abzureissen; wie viel mehr denn der Tod! Jene Wahrheit wird von einem alten, und von einem neuern Poeten sehr stark vorgetragen. Lucretius sagt:

Quo magis in dubiis hominem spectare periclis
Convenit, adversisque in rebus noscere, qui sit.
Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Ejiciuntur, et eripitur persona, manet res. *Lib.* III. 55.

Und Rousseau redet, in seiner Ode ans Glück, die Eroberer also an:

Tant que sa faveur vous seconde,
Vous êtes les Maîtres du Monde,
Votre gloire nous éblouit.
Mais au moindre revers funeste,
Le masque tombe; l'Homme reste,
Et le Heros s'évanouit.

Man vergleiche mit den letzten Worten den 649. u. f. V. unsers Poeten. Vielleicht hat dieser oben eine Stelle des Seneca vor Augen gehabt, wo er von sich selber sagt: Quid profecerim, morti crediturus sum. Non timide itaque componor ad illum diem, quo remotis strophis ac fucis, de me judicaturus sum, utrum loquar fortia, an sentiam: numquid simulatio fuerit et mimus, quidquid contra fortunam jactavi verborum contumacium.

If ſound his Virtue; as PHILANDER'S, ſound.
Heav'n waits not the laſt Moment; owns her Friends
On this Side Death; and points them out to Men,
A Lecture, ſilent, but of ſov'reign Pow'r!
To Vice, Confuſion; and to Virtue, Peace.

Whatever Farce the boaſtful Hero plays,
*Virtue* alone has Majeſty in Death;
And greater ſtill, the more the Tyrant frowns.
PHILANDER! he ſeverely frown'd on Thee.
"No Warning giv'n! Unceremonious Fate!
"A ſudden Ruſh from Life's meridian Joys!
"A Wrench from all we *love!* from all we *are!*
"A reſtleſs Bed of Pain! a Plunge opaque
"Beyond Conjecture! Feeble *Nature*'s Dread!
"Strong *Reaſon*'s Shudder at the dark Unknown!
"A Sun extinguiſht! a juſt opening Grave!
"And Oh! the laſt, laſt; what? (can Words expreſs?
"Thought reach it?) the laſt — *Silence* of a Friend!"

Where

cium. . . Eſt enim oratio etiam timidiſſimis audax. quid egeris, tunc apparebit, cum animam ages. *Ep.* XXVI.

[V. 653-61.] "Keine Warnung gegeben — Stillſchweigen eines Freundes!" — Longin hat unter den verſchiednen Arten des Erhabnen auch dieſe: da ein Dichter aus den mancherley Eigenſchaften und Umſtänden einer Sache die ſchicklichſten auswählt, und ſie ſo an einander fügt, daß daraus Ein Körper wird. "Wenn das geſchieht, ſo wird der Zuhörer, theils durch die Wahl der Sätze, theils durch die Zuſammenhäufung des Gewählten, gerührt." Er führt darauf die berühmte Ode der Sappho zum Beyſpiel an, und ſetzt hinzu: "Hier ſehen wir nicht bloß Eine Leidenſchaft, ſondern einen Zuſammenfluß von

Leiden-

Himmel; wofern seine Tugend rechtschaffen ist; so rechtschaffen, wie Philanders Tugend war. Der Himmel erwartet nicht den letzten Augenblick; schon diesseits des Todes erkennt er seine Freunde; und weist sie dem Menschen, eine stille Lehre, aber von durchdringender Kraft! Beschämung, für das Laster; und für die Tugend, Ruhe.

Was für ein Fratzenspiel auch der pralerische Held spielen mag, so hat doch nur die Tugend allein, im Tode, Majestät; und immer größre, je fürchterlicher der Tyrann sie anblickt. Dich, o Philander! sah er mit sehr grimmigen Blicken an. "Keine Warnung gegeben! Ein Verhängniß, das ohne alle "Umschweife, unangemeldet, hereinbricht! Ein plötzlicher "Sturz von des Lebens mittäglichen Freuden! Eine Los"reissung von allem, was wir lieben! von allem, was wir "sind! Ein unruhiges Lager voller Quaal! Ein Fall in eine "dunkle Tiefe, über alle Muthmaassung hinaus! Die Angst "der schwachen Natur! Das Erbeben der starken Ver"nunft vor der unbekannten Finsterniß! Eine Sonne aus"gelöscht! Ein sich eben öffnendes Grab! Und ach! das letzte, "letzte; und was? (können wohl Worte es ausdrücken? Ge"danken es erreichen?) das letzte — Stillschweigen eines "Freundes!„

Leidenschaften.„ = = Das Erhabne ist hier, wie ich gesagt, aus der Wahl der äussersten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen, entstanden.„ (§. 10.) — Dieß gilt auch von dem Gemälde unsers Dichters, von dieser Gruppe von Uebeln, wie er es selbst nennt. Und wie sehr wird nicht das letzte dadurch erhöhet, daß er es bis ans Ende verspart, und den Leser durch die vorhergehenden Pausen und Parenthesen mit einer großen Erwartung zu erfüllen gewußt hat! Diese, und die einsylbigen Wörter, in den beiden letzten Zeilen, zwingen die Verse in ihrem Laufe zu zögern, bis endlich das Stillschweigen eines Freundes, wie ein plötzlicher Donnerschlag, hervorbricht. — Wegen der Worte, "eine Sonne ausgelöscht!„ sehe man die Anmerkung zu V. 375, 76.

In

Where are thoſe Horrors, that Amazement, where,
This hideous Group of Ills, which *ſingly* ſhock,
Demand from Man? — I thought him Man till *now*.
Thro' Nature's Wreck, thro' vanquiſht Agonies.
(Like the Stars ſtruggling thro' this Midnight Gloom)
What Gleams of Joy? what more than Human Peace?
Where, the frail Mortal? the poor abject Worm?
No, not in Death, the *Mortal* to be found.
His Conduct is a Legacy for All,
Richer than *Mammon*'s for his ſingle Heir.

His

In der Meſſiade ſteht eine Beſchreibung des Sterbens, welche Longin, in Abſicht auf dieſe Art des Erhabnen, nicht weniger, als die von ihm angeführten Exempel, bewundert haben würde. Der erſte Stammvater der unſchuldigen und unſterblichen Menſchen ſagt alſo: (Geſ. V, 215.)

"Das ſchon iſt ſchrecklich genung für einen Unſterblichen, Sterben! Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und ſtarren, Sehen nicht mehr. Ihm ſchwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menſchen, Noch die zärtliche Klage der Freundſchaft. Er ſelbſt kan nicht reden; Kaum mit bebender Zunge den bangen Abſchied noch ſtammeln; Athmet tiefer herauf, und kalter ängſtlicher Schweiß läuft Ueber ſein Antlitz, das Herz ſchlägt langſam, dann ſtehts, dann ſtirbt er!"

[V. 664.] "Ich hielt ihn für einen Menſchen, bis itzo." — Die Worte, till *now*, bis itzo, erhalten dadurch einen beſondern Nachdruck, daß ſie den Vers beſchlieſſen. — Wie? ſo hielt er ihn itzo nicht mehr für einen Menſchen? itzo, da die menſchliche Natur in ihrer äuſſerſten Ohnmacht erſchien? Im Leben hielt er ihn dafür; nur nicht auf dem Sterbebette, nicht in dem tiefſten Falle des Menſchen? — Nein; nicht im Tode war der Sterbliche zu finden, wie er nachher ſagt. Denn das Sterbebett eines ſolchen Menſchen, eines Gerechten, wie Philander war, iſt auch des Menſchen höchſter Triumph;

iſt

"Freundes!„ Wo sind jene Schrecken, wo ist jenes Entsetzen, welche dieser gräßliche Haufen von Uebeln, die uns schon einzeln erschüttern, vom Menschen zu fordern pflegt? — Ich hielt ihn für einen Menschen, bis itzo.

Welch ein Schimmer von Freude, welch eine mehr als menschliche Ruhe bricht itzo durch die Trümmer der Natur, durch die besiegte Todesangst hervor, gleich den Sternen, welche sich durch diese schwarze Mitternacht durcharbeiten! Wo ist der schwache Sterbliche? Wo der arme verworfne Wurm? Nein, nicht im Tode ist der Sterbliche zu finden. Sein Verhalten ist ein Vermächtniß für Alle, reicher als Mammons Verlassenschaft für seinen einzigen Erben. Er tröstet

ist sein Altar, worauf er sich zu einem Gotte erhebt. — Man sehe die Anm. zum 19. V. der I. Nacht.

[V. 666.] "Gleich den Sternen = = durcharbeiten.„ — Der Verfasser nimmt oft seine Gleichnisse von den Gegenständen her, womit er umgeben ist, und erinnert uns dadurch immer, wie ein geschickter Tragödiendichter, an die Zeit und die Scene, worinn die Handlung vorgeht.

[V. 667, 68.] "welch eine mehr als menschliche Ruhe, = = Wo ist der schwache Sterbliche?„ — Was Seneca mit einem stoischen Stolze von seinem Weisen rühmt, das läßt sich mit bessrm Grunde von einem solchen Christen behaupten: Ecce res magna, habere imbecillitatem hominis, securitatem Dei. *Ep.* LIII. Und was der Poet von dem sterbenden Hercules erdichtet, das ist von einem sterbenden Philander wahr: (*Herc. Oet.* v. 1683. sqq. & 1746.)

Quis sic triumphans laetus in curru stetit
Victor? quis illo gentibus vultu dedit
Leges tyrannus? quanta pax obitus tulit?
. . . . . .
Tam placida frons est, tanta majestas viro.

Man vergleiche mit diesen Worten, was der Autor oben von dem pralerischen Helden, und von der Majestät der Tugend im Tode, sagt.

[V. 670, 71.] "Sein Verhalten ist ein Vermächtniß = = einzigen Erben.„ — Eine so reiche Erbschaft war der Tod des Christen,

His Comforters he comforts; Great in Ruin,
With unreluctant Grandeur, *gives*, not *yields*
His Soul ſublime; and cloſes with his Fate.

How our Hearts burnt within us at the Scene!
Whence, This brave Bound o'er Limits fixt to Man!
His God ſuſtains him in his final Hour!
His final Hour brings Glory to his God!
Man's Glory Heav'n vouchſafes to call her own.

We

deſſen Charakter in der Meſſiade mit folgenden Meiſterzügen in zwo Zeilen entworfen iſt; (Geſ. V. 90.)

"Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie ſahen ihn ſterben!"

[V. 673, 74.] = = "überläßt er nicht, er ſchenkt ſeine erhabne Seele = = ſind mit einander einig." — Seneca ſpricht zu den unſterblichen Göttern: Vultis ſpiritum? Quid ni? nullam moram faciam quo minus recipiatis, quod dediſtis, a volente feretis, quicquid petieritis. Quid ergo eſt? maluiſſem offerre, quam tradere. . . . Nihil cogor, nihil patior invitus: ſed nec ſervio Deo, ſed aſſentio. *De Provid.* C. V. — Ejicior quidem, ſed tanquam exeam. . . . Nihil invitus facit ſapiens. neceſſitatem effugit; quia vult, quod ipſa coactura eſt. *Id.* Ep. LIV. — Non pareo deo, ſed aſſentior: ex animo illum, non quia neceſſe eſt, ſequor. Nihil unquam mihi incidet, quod triſtis excipiam, quod malo vultu. *Id.* Ep. XCVI. — "Bedenke, (ſagt Antonin,) daß dem vernünftigen Geſchöpfe allein die Macht gegeben ſey, dem Schickſale freywillig zu folgen; das bloße Folgen aber iſt für alle unvermeidlich." (Φαντάζϐ. . . ὅτι μόνῳ τῷ λογικῷ ζώῳ δέδοται, τὸ ἑκϐσίως ἕπεϑαι τοῖς γινομένοις. τὸ δὲ ἕπεϑαι ψιλὸν, πᾶσιν ἀναγκαῖον. L. X. 28.)

Die Hoheit, wovon unſer Dichter redet, und die ſich auch oft in den Geberden ſterbender Chriſten zeigt, wird von dem Verfaſſer der Meſſiade beſchrieben, indem er von dem auferweckten Lazarus ſagt: (Geſ. IV. V. 654. u. f.)

— — — "Sein niederſchauendes Auge
Schaute Tiefſinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
Die, unausſprechlich der Sprache des Menſchen, nur ſterbende Chriſten
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen ſie nennen."

[V. 675.]

tröstet seine Tröster; im Untergange groß, überläßt er nicht, er schenkt seine erhabne Seele mit einer freywilligen Hoheit; und Er, und sein Verhängniß sind mit einander einig.

O wie brannten unsre Herzen in uns bey diesem Anblicke! Woher kömmt doch dieser tapfre Sprung über die Schranken, welche dem Menschen gesetzet sind? Sein Gott unterstützet ihn in seiner letzten Stunde! Seine letzte Stunde bringt seinem Gott Ehre! Der Himmel würdigt uns, unsre



[V. 675.] "O wie brannten ꝛc." — Dieser starke Ausdruck ist aus der Schrift entlehnt, wo die beiden Jünger von Emaus ihre Empfindungen bey dem Gespräche des Erlösers beschreiben: "Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete ꝛc." Luc. XXIV, 32.

[V. 676-79.] "Woher kömmt doch dieser tapfre - - seine Ehre zu nennen." — Ich kann nicht umhin, hier noch ein andres eben so vortreffliches Gemälde eines sterbenden Christen aus der Messiade anzuführen, wo es zu einem Gleichnisse gebraucht wird. (Ges. VI. 1. u. f.)

"Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, gebohren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt."

Eine ganz andre Scene, und ganz andre Empfindungen darüber, sehe man in der fürchterlichen Beschreibung, welche Young, in seinem Centaur, von dem tragischen, — mehr als tragischen Tode des Altamont gemacht hat.

[V. 677-82.] "Sein Gott unterstützt ihn - - und Ungläubige glauben." — Der Poet hat eine ähnliche Stelle im I. Gesange seiner Macht der Religion, da er von der Unerschrockenheit der Johanna Gray redet:

Religion's force divine is best display'd
In a desertion of all human aid:
To succour in extremes is her delight,
And chear the heart, when terror strikes the sight.

We gaze; we weep; mixt Tears of Grief and Joy!
Amazement ſtrikes! Devotion burſts to Flame!
*Chriſtians* Adore! and *Infidels* Believe.

As ſome tall Tow'r, or lofty Mountain's Brow,
Detains the Sun illuſtrious from its Height;
While riſing Vapours, and deſcending Shades,
With Damps, and Darkneſs, drown the ſpacious Vale:
Undampt by Doubt, undarken'd by Deſpair,
PHILANDER, thus, auguſtly rears his Head,
At that black Hour, which gen'ral Horror ſheds
On the low Level of th' inglorious Throng:
Sweet *Peace*, and Heav'nly *Hope*, and Humble *Joy*,
Divinely beam on his exalted Soul;

Deſtru-

We, disbelieving our own ſenſes, gaze,
And wonder, what a mortal's heart can raiſe
To triumph o'er misfortunes, ſmile in grief,
And comfort thoſe who come to bring relief:
We gaze; and as we gaze, wealth, fame, decay,
And all the world's vain glories fade away.

"Die göttliche Stärke der Religion zeigt ſich alsdann am meiſten, wenn wir von allem menſchlichen Beyſtande verlaſſen ſind. Es iſt ihre Luſt, dem Bedrängten in der äuſſerſten Noth zu Hülfe zu kommen, und das Herz zu erquicken, wann das Auge nichts als Schrecken ſieht. Wir glauben unſern eignen Sinnen nicht; wir ſchauen, und verwundern uns, was den Muth eines Sterblichen ſo erheben könne, daß er über die Trübſal triumphirt, im Grame lächelt, und diejenigen tröſtet, die ihm Troſt bringen wollen. Wir ſchauen; und indem wir ſchauen, verſchwinden Reichthum und Ehre und alle die eiteln Herrlichkeiten der Welt."

[V. 680.] "Wir ſchauen; wir weinen; = = des Grams und der Freude!" — Dergleichen Empfindungen hatten die Freunde des Socrates, die ihn an ſeinem Sterbetage im Gefängniſſe beſuchten, wie Phädon beym Plato erzählt. — "Mein Gemüth war damals in einer wunderbaren Verfaſſung. Ich fühlte kein Mitleiden, da ich doch bey dem Ende eines ſo zärtlich

geliebten

Ehre seine Ehre zu nennen. Wir schauen; wir weinen; vermischte Thränen des Grams und der Freude! Erstaunen durchdringt uns! Andacht bricht in Flammen aus! Christen beten an! Und Ungläubige glauben!

Gleichwie ein hoher Thurm, oder die Stirne eines erhabenen Berges, durch seine Höhe, die Sonne noch behält; indem aufsteigende Dünste, und herabsinkende Schatten das weite Thal mit Nebel und Finsterniß überschwemmen: Also hebt Philander, durch keine Furcht benebelt, durch keine Verzweiflung verfinstert, sein Haupt in jener schwarzen Stunde majestätisch empor, welche auf die niedrige Ebne der unedlen Menge ein allgemeines Grausen ausschüttet. Süßer Friede, himmlische Hoffnung, und demüthige Freude erleuchten seine hohe Seele mit göttlichen Stralen;

 beklei-

geliebten Freundes zugegen seyn mußte: Denn der Mann schien mir, sowohl seines Betragens als seiner Reden wegen, glückselig zu seyn; so unerschrocken und edelmüthig starb er: Und ich war fest versichert, daß er auch in den Tod selbst nicht ohne ein göttliches Verhängniß gienge, sondern auch nach demselben glücklich seyn würde, wenn jemals ein Mensch es gewesen ist. Daher kam es nun, daß ich nicht das geringste Mitleiden empfand, wie man doch wohl von einem Zuschauer einer so betrübten Scene hätte vermuthen sollen. Ich empfand aber auch kein Vergnügen, ob wir gleich mit einander philosophische Unterredungen hielten, wie wir sonst zu thun pflegten. Sondern ich hatte eine ganz seltsame Empfindung, eine wunderliche Vermischung von Vergnügen und Betrübniß, wenn ich mir vorstellte, daß er nun bald sterben sollte. Und allen den übrigen Anwesenden war ungefähr eben so zu Muthe, bald waren wir fröhlich, bald weinten wir." (*Plat.* Phaedon, C. II. S. den Anhang zur zweyten Nacht.)

[V. 683-92.] "Gleichwie ein hoher Thurm = = seine hohe Seele mit göttlichen Stralen;" — Der Poet hat sich der Haupt-Züge dieses Gleichnisses schon in seiner Ode, der Handelsmann, bey einer andern Gelegenheit, bedient; aber hier ist es besser ausgemalt worden. Dort heißt es: "Erhabne Geister dehnen

ihre

Destruction gild, and crown him for the Skies,
With incommunicable Lustre, bright.

ihre Freuden aus; sie glänzen, wenn anderer Freuden verschwunden sind: Gleichwie hohe Thürme durch ihre Höhe, wann niedrige Gegenden ihr Licht verlieren, noch die Stralen der untergehenden Sonne behalten.„

As lofty turrets by their height,
When humble scenes resign their light,
Retain the rays of the declining sun.

Man sehe auch die Anmerk. zu V. 600-603.

[V. 693.] Das Wort, gild, (vergülden,) ist in der englischen Poesie schon so oft von dem Glanze der Sonne gebraucht worden, daß es fast nur als ein gleichgeltendes poetisches Wort für, bestralen, anzusehen ist. Hier aber wird es, durch eine neue Metaphor, von den Wirkungen der Ruhe, der Freude, der Hoffnung, gebraucht, welche selbst das Ende des sterbenden Philanders mit Schimmer bekleideten, wie die Sonne auch schwarze vermoderte Ruinen mit ihrem Glanze vergüldet.

Vielleicht hat der Verfasser auf eben dieses Sterbebett gezielt, wenn er in seinem Centaur sagt: "Ich habe ein Sterbe-

bett

bekleiden das Verderben mit Schimmer, und krönen ihn für den Himmel mit einem blendenden, unmittheilbaren Glanze.

„ bett gesehen, welches gerade das Widerspiel von des armen Altamonts seinem war; ein Sterbebett, wo die Umstehenden am meisten litten; und der König der Schrecken, durch eine christliche Standhaftigkeit, überwältigt wurde. Die Macht der Religion stralte dort unverhüllt hervor; und nicht der geringste aufsteigende Argwohn von Heucheley konnte ihren Glanz verdunkeln. In solchen Scenen bleibt uns das menschliche Herz nicht länger unsichtbar; und in einem solchen Anblicke entdeckt man schon einen Schimmer vom geöffneten Himmel.„

Die Beschreibung dieser Scene ist ein prächtiger und würdiger Schluß der zweyten Nacht. In den erstern Ausgaben aber folgten ihr noch einige Verse, die der Dichter nachher weggelassen; vermuthlich deßwegen, daß der Leser bey jenem rührenden und lehrreichen Bilde desto länger verweilen sollte, und daß der Eindruck davon desto tiefer in sein Gemüth hinabsinken möchte. Allein sie sind so schön, daß ich es als eine Pflicht angesehen habe, sie wenigstens im Anhange aufzubehalten; wofür ich bey dem Autor Vergebung, und bey dem Publico Dank zu verdienen hoffe.

# Anhang
## zu der zweyten Nacht.

[V. 6=10.] *Menandri* Fragm. VI. in Wintertonii Coll. Poet. Minor. Graec.

Ει γαρ ἐγενυ συ, Τροφιμε, των παντων μονος,
Οτ' ἐτικτεν ἡ μητηρ σ', ἐφ' ᾧγε διατελειν
Πρασσων ἁ βυλει και διευτυχων ἀει,
Και τυτο των θεων τις ὡμολογησε σοι,
Ορθως ἀγανακτεις· ἐςι γαρ ἐψευσμενος,
Ατοπον τε πεποιηκει. ἐι δ' ἐπι ταυτοις νομοις
Εφ' ὁισπερ ἡμεις ἐσπασας τον ἀερα
Τον κοινον, (ἱνα σοι και τραγικωτερον λαλω)
Οιςεον ἀμεινον ταυτα, και λογιςεον.
Τοδε κεφαλαιον των λογων, ἀνθρωπος ἐι,
Ου μεταβολην θαττον προς ὑψος, και παλιν
Ταπεινοτητα ζωον ὐδεν λαμβανει.

"Kanst du, o Trophimus, allein von allen,
Als deine Mutter dich gebahr, mit der Bedingung
Ans Licht der Welt, zu thun, was dir beliebt,
Und stets beglückt zu seyn; und hat ein Gott
Dirs zugesagt: So zürnest du mit Recht;
Denn er betrog dich, und war selbst ein Thor.
Wenn aber du auf einerley Bedingung
Mit uns den allgemeinen Odem einsogst;
So trage dieses Leiden mit Vernunft.
Denn kurz, du bist ein Mensch; und kein Geschöpf
Steigt schneller auf, und sinket wieder schneller."

[V. 374, 75.] Cramers Pred. Th. III. Pr. X. S. 315. u. f.

"Wenn wir euch eine lebhafte Vorstellung von der furchtbaren Veränderung machen wollen, die mit der Welt am Tage des

Gerichts

Gerichts vorgehen wird, so zeigen wir euch die Verfinsterung der Sonne, die Verwandlung und Erblassung des Mondes, den Fall der Sterne, die Einwicklung des Himmels, die Verwirrung aller Elemente, und den Einsturz der ganzen Natur. Alle diese schrecklichen Veränderungen erfolgen für den, der zu sehr an der Welt hängt, schon in dem Augenblicke, da er durch das Grab von ihr getrennet wird. In diesem Augenblicke hat für ihn die Sonne kein Licht, die Erde keine Festigkeit, und jedes Element keine Verbindung mehr mit dem andern. Alles vergeht vor ihm; alles zernichtet sich vor ihm, und die Seele befindet sich in einer schrecklichen Wüste und Einöde.„

Indem **Theoclymenus** in **Homers Odyssee** (B. XX.) das bevorstehende Verderben der ruchlosen Freyer mit prophetischen Augen schon als gegenwärtig ansieht, so sagt er auch unter andern:

--- --- --- --- --- ἠελιος δε
Ουρανϑ ἐξαπολωλε, κακη δ' ἐπιδεδρομεν ἀχλυς.

— — — — — "Siehe, die Sonne
Ist aus dem Himmel vertilgt, und schreckliches Dunkel umströmt ihn.„

Hiebey führt **Broome** in der **Popischen Odyssee** (B. 417.) folgende Anmerkung des **Eustathius** an, welcher für seine eigne Person der Meynung war, daß mit jenen Worten eine Sonnenfinsterniß angedeutet werde. "Andre verstehen darunter den Tod der Freyer; als wenn wir sagen, die Sonne sey auf ewig über dem Verstorbnen untergegangen. **Theocritus** braucht diesen Ausdruck, θνήσκοντι πάντα δεδυκεῖν ἥλιον. **Homer** will damit anzeigen, daß die Freyer niemals wieder das Licht der Sonne sehen werden.„ — **Broome** erläutert dieß noch durch die Verse des **Catullus**: Nobis, quum semel occidit brevis lux, Nox est perpetua una dormienda.

**Spence** (in seiner schönen Critik über die **Popische Odyssee**) findet in eben diesem prophetischem Gesichte das wahre Erhabne, und einen höhern Orientalismus, als man in allen andern Theilen der Homerischen Werke antrifft; er meynt "die

morgenländische Art, große Staatsveränderungen durch eine Verdunkelung oder Auslöschung des Lichts am Himmel vorzustellen, wovon uns die Heil. Schrift einige vortreffliche Beyspiele giebt. Z. E. Joel, III, 3. 4. "Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden. = = Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden." S. auch Amos, VIII, 9. Ezechiel, XXXII, 8.

[B. 568.] Negabat (Scipio) ullam vocem inimiciorem amicitiae potuisse reperiri, quam ejus, qui dixisset, ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus. &c. *Cic.* Lael. XVI. — Illud potius praecipiendum fuit, ut eam diligentiam adhiberemus in amicitiis comparandis, ut nequando amare inciperemus eum, quem aliquando odisse possemus. quin etiam si minus felices in deligendo fuissemus, ferendum id Scipio potius, quam inimicitiarum tempus cogitandum, putabat. *Ibid.* — Omnino omnium horum vitiorum, atque incommodorum una cautio est, atque una provisio, ut ne nimis cito diligere incipiamus, neve indignos. Digni autem sunt amicitia, quibus in ipsis inest causa, cur diligantur. Rarum genus, et quidem omnia praeclara rara &c. *Ibid.* C. XXI. — In amicitia nulla sit inimicitiae cogitatio. quem habes amicum, ne credas futurum unquam inimicum: alioqui infirma et fragilis erit amicitia. *Lud. Vives*, Intr. ad Sap. §. 415.

## [B. 582, 83.] Fragmentum *Alexidis.*

Ομοιοτατος ἀνθρωπος οἰνῳ την φυσιν
Τροπον τιν' ἐχι· τον γαρ οἰνον τον νεον
Πολλη γ' ἀναγκη και τον ἀνδρ' ἀποζεσαι,
Πρωτιζον ἀπαφρισαι κ' ἀπανθησαι, παλιν
Σκληρον γενεσθαι. παρακμασαντα δ' ὡν λεγω
Τυτων ἁπαντων ἀπαρυθεντα την ἀνω
Ταυτην ἀνοιαν ἐπιπολαζουσαν, ποτε
Ποτιμον γενεσθαι, και κατασηναι παλιν,
Ηδυνθ' ἁπασιν τυπιλοιπον διατελειν.

"Der Mensch ist mit dem Weine gleicher Art.
Der junge Wein, der junge Mensch, muß gähren;

Er

Er braust, er schäumt, stößt Hefen aus, ist herb.
Ist aber einmal aller dieser Schaum
Der Thorheit abgeschöpft; so wird er reif,
So wird er trinkbar, setzt sich wiederum,
Und bleibt nun auf sein ganzes Leben süß.

## [B. 688.] *Platon.* Phaedon, C. II.

Καὶ μὴν ἔγωγε θαυμάσια ἔπαθον παραγενόμενος. ὁῦτε γὰρ ὡς θανάτῳ παρόντα με ἀνδρός ἐπιτηδείου ἔλεος εἰσήει. εὐδαίμων γάρ μοι ὁ ἀνὴρ ἐφαίνετο, ὦ Ἐχέκρατες, καὶ τῷ τρόπῳ καὶ τῶν λόγων, ὡς ἀδεῶς καὶ γενναίως ἐτελεύτα· ὥςέ μοι παρίςασθαι ἐκεῖνον μηδ' εἰς ᾅδου ἰόντα, ἄνευ θείας μοίρας ἰέναι, ἀλλὰ καὶ ἐκεῖσε ἀφικόμενον εὖ πράξειν, εἴπέρ τις πώποτε καὶ ἄλλος. διὰ δὴ ταῦτα ὑδὲν πάνυ μοι ἐλεεινὸν εἰσήει, ὡς εἰκὸς ἄν δόξειεν εἶναι παρόντι πένθει. ὅτε αὖ ἡδονὴ, ὡς ἐν Φιλοσοφίᾳ ἡμῶν ὄντων, ὥσπερ εἰώθειμεν· καὶ γὰρ οἱ λόγοι τοιοῦτοι τινες ἦσαν· ἀλλ' ἀτεχνῶς ἄτοπόν τι πάθος παρῆν, καί τις ἀήθης κρᾶσις ἀπό τε τῆς ἡδονῆς συγκεκραμένη ὁμῦ καὶ τῆς λύπης, ἐνθυμουμένῳ ὅτι αὐτίκα ἐκεῖνος ἔμελλε τελευτᾷν. καὶ πάντες οἱ παρόντες σχεδόν τι ὅτω διεκείμεθα, ποτὲ μὲν γελῶντες, ἐνίοτε δὲ δακρύοντες.

Schluß

## Schluß der zweyten Nacht
### in den vorigen Ausgaben.

LORENZO! ſuch the Good Man's *Miſery!*
How dim the Ray, the Luſtre, *now*, how pale
Of tarniſht Pageantries, of wither'd Joy,
Of beggar'd Opulence, diſgrac'd Renown,
Deep-darken'd Empire, Conqueſt overcome!
Envy's bright Buts! the Pant of every Breaſt!
*Envy!* the greateſt Ideot of all Crimes!
Who pains herſelf for that, would pain her more;
Is there on Earth what can abſolve her? Yes;
One radiant Mark; the Deathbed of the Juſt:
That Gaze of Angels! That glad Fame of Heaven!
That Joy to Joy Celeſtial! — O my Soul!
Bleſt, raviſht with this Providential Scene!
Heaven plans her gracious Stratagems for All.
A Scene ſo Strong to ſtrike, ſo Sweet to charm,
So Great to raiſe, ſo Heavenly to inſpire,
So Solid to ſupport fair Virtue's Throne,
What Tranſport Thine to ſee? what Zeal to ſing?
Sing Firſt, and ſend it thro' the Souls of Men?
And ſend *thro'* theirs with Eaſe, if *from* our own.
Nor haſt Thou ſung in vain: *Philander* hears,
*Lorenzo* feels, thy Song. *Lorenzo* feels,
Or He, and not *Philander*, is the Dead.
*Life*, take thy Chance; but Oh for ſuch an End!
*There* point, my Wiſhes! center There, and burn.

Smile you, ye poor Dependents on a Pulſe!
A Pulſe, your ſalient God! as that decrees,
Pleaſur'd, or pain'd; exalted, or forlorn? —

Smile

# Schluß der zweyten Nacht
## in den vorigen Ausgaben.

Siehe, Lorenzo! das ist des Frommen Elend! Wie trübe ist nunmehr der Stral, wie blaß ist der Glanz des verblichnen Prunks, der verwelkten Freude, des verarmten Ueberflusses, des entehrten Ruhms, des tief verfinsterten Throns, des überwundnen Sieges? aller dieser herrlichen Zwecke des Neides! dieser klopfenden Wünsche jeder Brust! Der Neid! der einfältigste Thor unter allen Lastern! quält sich um Dinge, so ihn noch mehr quälen würden. Ist wohl etwas auf Erden, das ihn lossprechen kann? Ja; Ein stralendes Ziel; das Sterbebett des Gerechten; dieses Augenmerk der Engel! dieses frohe Gerücht im Himmel! diese Freude für himmlische Freude! — O meine Seele, die du mit dieser Scene der Vorsehung beseligt und entzückt worden! der Himmel entwirft seine huldreichen Anschläge für Alle. Eine Scene, welche so stark ist, zu rühren, so süß, zu bezaubern, so groß, zu erheben, so himmlisch, zu begeistern, so fest, den Thron der schönen Tugend zu stützen; welch ein Entzükken fühltest du, eine solche Scene zu sehen! welch einen Eifer fühlst du, sie zu besingen! sie am allererstен zu besingen, und durch die Seelen der Menschen zu senden! Und wie leicht wird sie durch die Ihrigen gesandt, wann sie aus unsern eignen herkömmt? Ja, du hast auch nicht vergebens gesungen: Philander hört, Lorenzo fühlt dein Lied. Lorenzo fühlt es, oder sonst ist Er, und nicht Philander, todt. Leben! sey, was du willst, glücklich, oder unglücklich; aber o nimm nur ein solches Ende! Dahin zielet, meine Wünsche! Da sammelt euch, und brennt.

Lacht ihr, o arme Sklaven eines Pulses, eures hüpfenden Gottes! so, wie der es über euch verhängt, vergnügt oder misvergnügt; triumphirend oder verzweiflungsvoll? — Lacht

nur

Smile on; and prove your Misery by your Smiles.
As Smiles mistaken, what Tear half so sad?
Is it your Pride? Would you be prais'd for this?
Scorn'd be the Man, who thinks himself a Brute;
Affronts his Species; and his God blasphemes;
Vile Laugher, at whom Pity cannot laugh;
Scorner of All, but what deserves his Scorn!
Who thinks it is Ingenious to be Mad,
And is quite Fool enough to be a Wit.
Wits spare not Heaven, O *Wilmington!* -- nor Thee.

[V. 30.] "Welche Thräne = = unzeitiges Gelächter?" — Ein alter griechischer Poet sagt:

Γελᾷ δ' ὁ μωρος, κἀν τι μὴ γελοιον ᾖ.
Γελως ἀκαιρος ἐν βροτοις δεινον κακον.

"Der Narr lacht, wenn auch nicht zu lachen ist.
Unzeitigs Lachen ist ein schrecklich Uebel."

Aber kein Gelächter ist unzeitiger, und also auch keines ein schrecklicheres Uebel, als das, welches unser Dichter hier bejammernswürdiger, als Thränen, nennt; wenn der Narr, oder der starke Geist, da lacht, wo er nicht nur nicht lachen, sondern vielmehr weinen sollte.

[V. 37.] = = "ein witziger Kopf zu seyn." — Der Name eines witzigen Kopfs ist schon fast bey allen gesitteten Nationen ein sehr zweydeutiger Titel geworden, seitdem sich einige, theils einfältige, theils boshafte Elende denselben angemaaßt, welche den Witz, (wofern der ihrige noch so zu heissen verdient,) zur Ausbreitung des Unglaubens und des Lasters gemisbraucht haben; da uns doch diese edle Gabe des Himmels unstreitig zur Beförderung seiner Wahrheit und Tugend verliehen ist, durch welche der Witz hinwiederum zur Vergeltung seiner Dienste so sehr bereichert und erhöhet wird. Eine solche Aufführung macht den Namen eines witzigen Kopfs, wie Young in der Vorrede seiner Satiren sagt, mit Recht zu einem Scheltworte. Eben dieser verehrungswürdige Dichter, der sich von den meisten Schriftstellern zugleich durch seinen großen Ueberfluß an wah-

rem

nur fort, und beweiset durch euer Lachen euer Elend. Welche Thräne ist halb so traurig, als ein unzeitiges Gelächter? Seyd ihr darauf stolz? Wollt ihr dafür gepriesen seyn? Verachtet werde der Mensch, der sich für ein Vieh hält; der sein Geschlecht beschimpft; und seinen Gott lästert; der schnöde Lacher! über welchen das Mitleiden nicht lachen kann; der Verächter aller Dinge, außer solchen, die seine Verachtung verdienen! welcher es für sinnreich hält, toll zu seyn, und vollkommen albern genug ist, ein witziger Kopf zu seyn. Witzige Köpfe schonen nicht den Himmel, o Wilmington! - noch dich.

rem Witze, und durch die edelste Anwendung desselben, unterscheidet, hat wider jene rasenden Witzlinge, die oft mit ihrem frevelnden Spotte den Himmel selbst nicht verschonen, fast in allen seinen Werken geeifert, und sie mit seinem weit schärfern Spotte beschämt; wenn sie anders zu beschämen sind.

Ich will hier noch ein Paar Stellen von gleichem Innhalte aus andern Scribenten anführen. — Cowley sagt bey einer Gelegenheit, da er seine Empfindungen bey der Besuchung eines Tollhauses beschreibt: "Wenn man es recht erwägt, so ist der gänzliche Verlust der Vernunft weniger beklagenswerth, als die gänzliche Verderbniß derselben. Ein genauer Beurtheiler der menschlichen Segensgüter, des Reichthums, der Ehre, der Schönheit, ja des Witzes selbst, sollte mehr den Misbrauch, als den Mangel derselben, bedauren." (Vol. II. p. 705.) — Bientôt le bel-esprit et l'impieté seront synonimes; heißt es in dem Essai sur les Mœurs; (Paris 1756. dessen ungenannter Verfasser der Parlamentsadvocat Soret ist.) — Eins von den schönsten Sinngedichten unsers Logau ist dieß: (B. V. S. 29.)

"Gott, und sich, im Grunde kennen,
Ist der höchste Witz zu nennen.
Vielen ist viel Witz gegeben;
Dieser selten noch darneben."

[V. 38.] "Witzige Köpfe schonen nicht = = noch dich." — In allen diesen Versen scheint mir nichts des Poeten unwürdig zu seyn, als der Beschluß. Das Lob des Wilmington kömmt hier wohl zu unerwartet, und wird, wegen des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden, für einen Menschen zu groß.

# NIGHT THE THIRD.

# NARCISSA.

TO HER GRACE

THE

## DUCHESS OF P*****.

*Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.*

VIRG.

FROM *Dreams*, where Thought in Fancy's Maze
(runs mad,
To *Reason*, that Heav'n-lighted Lamp in Man,
Once more I wake; and at the destin'd Hour,
Punctual as Lovers to the Moment sworn,
I keep my Assignation with my Woe. 5

O! Lost

*) Unter dem Namen, Narcissa, betrauert der Verfasser seine verstorbne Stieftochter, welche schon mit dem Sohne des Lord Palmerston verlobt war, den unser Dichter Philander nennt, und dessen Tod er in seiner ersten Nacht so rührend und prächtig besungen hat; wenn nicht der letzte vielmehr der Narcissa leiblicher Bruder gewesen ist, wie der Verfasser von Young's Lebensbeschreibung in der brittischen Biographie behauptet. — Diese reisten, in der Gesellschaft ihres Vaters, nach Frankreich, um dort ihre Gesundheit wiederherzustellen; aber beide starben unterweges. Dieser Umstand erklärt das, was in der folgenden Nacht von dem Begräbnisse der

Narcissa

# Dritte Nacht.

# NARCISSA.*)

## Der Herzoginn von P*****

zugeeignet.

*Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.*
VIRG.

Aus Träumen, wo der Geist im Labyrinthe der Einbildung wahnsinnig herumirrt, erwache ich abermal zur Vernunft, diesem vom Himmel angezündeten Lichte im Menschen; und so genau, wie sich zärtliche Liebhaber in dem beschwornen Augenblick einfinden, halte ich, zur bestimmten Stunde, meine bestellte Zusammenkunft mit meinem Jammer.

O wie

*) Narcissa gesagt wird. Dr. Young selbst ward auf seiner Rückreise mit einem sehr gefährlichen hitzigen Fieber befallen, dessen er im Anfange der zweyten und der sechsten Nacht Erwähnung thut. Bald darauf starb auch Lucia, seine Gemahlinn, deren Tod er am Ende der fünften Nacht nur berührt, aber im Anfange der sechsten umständlich beklagt. Sie war eine gebohrne Gräfinn von Litchfield, die Schwester des Grafen, dem die fünfte Nacht zugeeignet ist, und die Wittwe des Obersten Lee, der vermuthlich zu eben diesem Geschlechte, (dessen Familien-Namen Lee ist,) gehörte.

O! Loſt to Virtue, Loſt to manly Thought,
Loſt to the noble Sallies of the Soul!
Who think it Solitude, to be Alone.
Communion ſweet! Communion large, and high!
Our *Reaſon, Guardian Angel*, and our *God!*
Then neareſt Theſe, when Others moſt remote;
And All, ere long, ſhall be remote, *but* Theſe.
How dreadful, *Then,* to meet them all alone,
A Stranger! unacknowleg'd! unapprov'd!

*Now*

[B. 6-8.] "O wie ſehr ſind diejenigen - - allein zu ſeyn!" — Tout nôtre mal vient de ne pouvoir être ſeuls: de-là le jeu, le luxe, la diſſipation, le vin, les femmes, l'ignorance, la médiſance, l'envie, l'oubli de ſoi-même et de Dieu. *Bruyere*, Car. Ch. XI. — Es iſt bekannt, daß der erſte **Scipio Africanus** zu ſagen pflegte, Nunquam ſe minus ſolum, quam cum ſolus eſſet; und beym **Cicero** heißt dieß, magnifica vox, et magno viro, ac ſapiente digna. *Off.* III. 1. — **Milton** drückt denſelben Gedanken durch eben den Schein-Widerſpruch aus: "Die Einſamkeit iſt oft die beſte Geſellſchaft." (*Par. Loſt.* IX. 249.)

For ſolitude ſometimes is beſt ſociety.

Dieſer Einſamkeit, der Mutter der Gedanken, wie **Hagedorn** ſie nennt, werden von einem engliſchen Poeten, in einer ſchönen Ode auf dieſelbe, einige der vortrefflichſten zärtlichen Gedichte von Alten und Neuern, und zuletzt auch das gegenwärtige, als ihre Erfindung, zugeſchrieben. (*Dodsley's Collect. of Poems*, Vol. IV. p. 235.)

But chief you own the ſolemn lay
That wept Narciſſa young and gay;
Darkneſs clap'd her ſable wing,
While you touch'd the mournful ſtring;
Anguiſh left the pathleſs wild;
Grim-fac'd melancholy ſmil'd;
Drowzy midnight ceas'd to yawn;
The ſtarry hoſt put back the dawn;
Aſide their harps ev'n Seraphs flung
To hear thy ſweet complaint, o Young.

"Aber vor allen eigneſt du dir, o Einſamkeit! das feyerliche Lied zu, das die junge und fröhliche **Narciſſa** beweinte. Indem du

die

O wie sehr sind diejenigen der Tugend, wie sehr allen männlichen Gedanken, allen edeln Aufwallungen der Seele abgestorben, die es für Einsamkeit halten, allein zu seyn! O süße Gesellschaft! O große und hohe Gesellschaft! Unsre Vernunft, unser Schutzengel, und unser Gott! Dann sind uns diese am nächsten, wann Andre am weitsten von uns entfernt sind; und bald wird Alles, ausser diesen, von uns entfernt seyn. Wie schrecklich ist es alsdann, sie ganz allein zu finden; ihnen fremd! unerkannt! ungebilligt!



die trauervollen Saiten rührtest, rauschte die Finsterniß mit ihrem schwarzen Flügel dir Beyfall entgegen. Die Angst verließ die pfadlose Wildniß; die gräßliche Melancholey lächelte; die schläfrige Mitternacht hörte auf zu gähnen; das Sternenheer trieb die Morgenröthe zurück; selbst Seraphim legten ihre Harfen weg, um deine süssen Klagen zu hören, o Young!„

[V. 9, 10.] "O süsse Gesellschaft! = = und unser Gott!„ — Wenn Epictet beym Arrian die Allgegenwart des höchsten Wesens beweist, so sagt er unter andern: "Gott hat einem jeden seinen eignen Schutzgeist zum Aufseher zugesellt; einen Aufseher, der sich nicht einschläfern noch hintergehen läßt. Denn welchem bessern und sorgfältigern Wächter hätte er jeden von uns anvertrauen können? Wenn ihr also eure Thüren verschließt, und drinnen alles finster macht, so sagt deßwegen ja niemals, daß ihr allein seyd; denn ihr seyd es nicht; denn Gott ist drinnen, und euer Schutzgeist ist drinnen.„ . . . .

Καὶ ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέσησε, τὸν ἑκάστου δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν ἑαυτὸν ἑαυτῷ, καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον. τίνι γὰρ ἄλλῳ κρείττωνι καὶ ἐπιμελεστέρῳ φύλακι παραδέδωκεν ἡμῶν ἕκαστον; ὥστ' ὅταν κλείσητε τὰς θύρας, καὶ σκότος ἔνδον ποιήσητε, μεμνησθε μηδέποτε λέγειν ὅτι μόνοι ἐσὲ, οὐ γὰρ ἐσὲ· ἀλλ' ὁ θεὸς ἔνδον ἐστὶ, καὶ ὁ ὑμέτερος δαίμων ἐστί. Lib. I. C. 14.

[V. 6=17.] = = "einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund.„ — Hr. Bodmer hat von diesen Gedanken einige in seinen Noah genommen, wo er den Sipha in der Beschreibung seines einsiedlerischen Lebens sagen läßt: (Ges. IV. 522. u. f.)

"Lebendig von dem Geschlecht der irdischen Menschen gesondert;
Aber darum nicht allein, nicht hoher Gesellschaft beraubet;
Bey mir war die Vernunft, die schützenden Engel, der Himmel.

*Now* woo them; wed them; bind them to thy Breaſt;
To win thy Wiſh, Creation has no more.
Or if we wiſh a *Fourth*, it is a Friend —
But Friends, how mortal! Dang'rous the Deſire.

Take PHOEBUS to yourſelves, ye baſking Bards!
Inebriate at fair Fortune's Fountain-head;
And reeling thro' the Wilderneſs of Joy;
Where *Senſe* runs ſavage, broke from *Reaſon*'s Chain,
And ſings falſe Peace, till ſmother'd by the Pall.
My Fortune is unlike; unlike my Song;
Unlike the Deity my Song invokes.
I to *Day*'s ſoft-ey'd Siſter pay my Court,
(ENDYMION's Rival!) and her Aid implore;
Now firſt implor'd in Succour to the *Muſe*.

Thou

Zu den dreyen geſellt' ich mich, und wich nicht von ihnen.
Konnt' ich mehrere mir — gewiß nicht edlere — wünſchen?
Wünſcht' ich den Vierten, ſo wars ein Freund, ſo war es mein Noah.„

[V. 21.] = "durch die Wildniß der Freude hintaumelt.„ — Dieſe Zeile hat vielleicht Hr. Wieland in Gedanken gehabt, da er im III. ſeiner Briefe von Verſtorbenen die Erde auch als einen Ort beſchreibt,

— — — — "wo ewige Seelen
Durch die Wildniß von Lüſten, des Himmels uneingedenk, taumeln.„

[V. 26=28.] = = "den itzt die Muſe zum erſtenmale anfleht.„ — Das Bild, welches in der Meſſiade von einem denkenden Weiſen gemacht wird, iſt auch das Bild unſers Dichters: (S. Geſ. VIII. 441=47.)

"Wie wenn ein Weiſer in Tiefſinn, und ſeiner Unſterblichkeit werther,
Von den Uneinſamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
Dich,

Itzo buhle um sie; vermähle dich mit ihnen; binde sie an deine Brust; die Schöpfung hat nichts mehr, um deinen Wunsch zu gewinnen. Oder wenn wir ja noch einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund. — Aber Freunde, wie sterblich sind sie! Das Verlangen ist gefährlich.

Behaltet nur den Phöbus für euch, ihr von seinen Stralen erwärmten Dichter! die ihr, an der Quelle des heitern Glücks berauscht, durch die Wildniß der Freude hintaumelt; wo die Sinnlichkeit, nachdem sie sich von der Kette der Vernunft losgerissen, wild herumschweift, und falsche Ruhe singt, bis sie vom Leichentuche erstickt wird. Ganz anders ist mein Glück; ganz anders mein Gesang; ganz anders auch die Gottheit, welche mein Gesang anruft. Ich, Endymions Nebenbuhler, verehre die sanftblickende Schwester des Tages, und flehe ihren Beystand an; den itzt die Muse zum erstenmale anfleht.



Dich, Unendlicher! denkt; wie ihm dann, zu Tausenden, neue,
Bessre, große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben.„ — — — —

Unter diese großen Gedanken aber rechne ich nicht das nächstfolgende Lob der Herzoginn von Portland, und die lange Anrede an den Mond. Denn obgleich beide voll von Witz und Poesie sind, und überdem jedem Leser des Textes durch den Wohlklang des Sylbenmaaßes mehr gefallen müssen, als sie in einer prosaischen Uebersetzung gefallen können; obgleich die Anrufung im Originale dadurch mehr Wahrscheinlichkeit hat, daß der Mond im Englischen, wie in so vielen andern Sprachen, weibliches Geschlechts ist, und daher leichter, als im Deutschen, unter den alten poetischen Namen, als eine Göttinn, erscheinen kann: So wünschte ich doch, daß der Verfasser beide weggelassen hätte; weil sie mit dem feyerlichen Tone, womit diese Nacht anfieng, und nachher bis ans Ende fortfährt, zu wenig übereinstimmen; und weil insonderheit das erstere Compliment für einen betrübten Unglücklichen, und für einen ernsthaften und lehrreichen Greis zu galant ist. — Vermuthlich dachte Hr. Klopstock an diese Stelle, da er, in seiner Abhandlung von der heili-

Thou, who didſt lately borrow * CYNTHIA's Form,
And modeſtly forego thine Own! O Thou,
Who didſt thyſelf, at midnight Hours, inſpire!
Say, why not CYNTHIA, Patroneſs of Song?
As Thou her Creſcent, ſhe thy Character
Aſſumes; ſtill more a Goddeſs by the Change.

Are there demurring Wits, who dare diſpute
This Revolution in the World *inſpir'd?*
Ye Train *Pierian!* to the *Lunar* Sphere,
In ſilent Hour, addreſs your ardent Call
For Aid immortal: leſs her Brother's Right.
She, with the Spheres harmonious, nightly leads
The mazy Dance, and hears their matchleſs Strain,
A Strain for Gods, deny'd to mortal Ear.
Tranſmit it heard, Thou Silver Queen of Heav'n!
What Title, or what Name, endears thee moſt?
CYNTHIA! CYLLENE! PHOEBE! — or doſt hear
With higher Guſt, fair P**D of the Skies?
Is that the ſoft Enchantment calls thee down,
More pow'rful than of old *Circean* Charm?

Come;

* At the Duke of *Norfolk*'s Maſquerade.

heiligen Poeſie, ſchrieb: "Young's Nächte ſind vielleicht das einzige Werk der höhern Poeſie, welches verdiente, gar keine Fehler zu haben." — Allein, wie niemand fähiger, als Hr. Klopſtock, iſt, dergleichen Fehler wahrzunehmen, und zu vermeiden; ſo iſt auch gewiß niemand geneigter, ſie in einem ſolchen Werke zu vergeben, und hierinn dem Urtheile des Brüyere zu folgen: Quelle prodigieuſe diſtance entre un bel ouvrage, et un ouvrage parfait ou régulier: je ne ſai s'il s'en eſt encore trouvé de ce dernier genre. Il eſt peut-être moins difficile aux rares genies de rencontrer le grand et le ſublime, que d'éviter toute ſorte de fautes. *Caract.* Ch. I.

[V. 45, 46.] "Oder willſt du lieber — des Himmels heiſſen?" — Eigentlich: "Oder hörſt du lieber, ſchöne P**d des Himmels?" Ein Latiniſmus, den ſchon Milton gebraucht hat. Nachdem er im Anfange des III. B. des Verl. Parad. das Licht mit verſchiedenen

Du, die du neulich der Cynthia Gestalt borgtest*, und deine eigne bescheiden verließest! O du, die du, in mitternächtlichen Stunden, selbst begeistern konntest! Sprich, warum sollte nicht Cynthia die Schutzgöttinn der Dichtkunst seyn? Wie du ihre Gestalt, so nimmt sie deinen Charakter an; und wird, durch diesen Wechsel, noch mehr Göttinn.

Giebt es widerspännstige Dichter, welche diese Veränderung in der begeisterten Welt bestreiten dürfen? Ihr Lieblinge der Pierinnen! richtet doch, in stillen Stunden, euer brünstiges Verlangen nach unsterblicher Hülfe an Cynthiens Thron; ihr Bruder hat weniger Recht daran. Sie führt in jeder Nacht, mit den harmonischen Sphären, den labyrinthischen Tanz auf, und hört ihr unvergleichliches Lied; ein Lied für Götter! dem sterblichen Ohre versagt! O sende die Töne herab, du silberne Königinn des Himmels! welcher Titel, oder welcher Name schmeichelt dir am meisten? Cynthia! Cyllene! Phoebe! — Oder willst du lieber die schöne P**d des Himmels heissen? Ist das die sanfte Zauberkunst, die dich hernieder ruft, gewaltiger, als sonst die Macht



* Auf des Herzogs von Norfolk Maskerade.

schiedenen Namen angeredet, so fügt er hinzu: "Oder hörst du lieber, reiner ätherischer Strom ꝛc.? (Or hearst thou rather pure etherial stream &c.) bey welcher Stelle Bentley den Vers aus dem Horaz (Sat. II. VI. 20.) anführt:

Matutine pater seu Jane libentius audis?

Der Verfasser der Messiade hat sich dieser Wendung, in einem Gebete an Gott selbst, glücklich bedient: (Ges. V. 109. u. f.).

"O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn ich dich? — — — — — — —
Oder hörst du dich lieber, den Unaussprechlichen, nennen? ꝛc."

[V. 47, 48.] "Ist das die sanfte Zauberkraft = = die Macht der Circe war?" —

Come; but from Heav'nly Banquets with thee bring
The Soul of Song, and whiſper in mine Ear
The Theft divine; or in propitious Dreams
(For Dreams are Thine) transfuſe it thro' the Breaſt
Of thy firſt Votary — But not thy laſt;
If, like thy *Nameſake*, Thou art ever kind.

And kind Thou wilt be; Kind on ſuch a Theme;
A Theme ſo like thee, a quite *Lunar* Theme,
Soft, modeſt, melancholy, female, fair!
A Theme that roſe all pale, and told my Soul,
'Twas *Night;* on her fond Hopes perpetual Night;
A Night which ſtruck a Damp, a deadlier Damp,
Than that which ſmote me from PHILANDER's Tomb.
NARCISSA follows, ere his Tomb is clos'd.
Woes cluſter; rare are *ſolitary* Woes;
They love a Train, they tread each other's Heel;

*Her*

Carmina vel coelo poſſunt deducere lunam:
Carminibus Circe ſocios mutavit Ulyſſei.

*Virg.* Ecl. VIII. 69-70.

Das Beywort, Circean, vom lateiniſchen, Circaeus, iſt bereits vom Milton gebraucht worden. S. *P. L.* IX. 522.

[V. 51.] "den göttlichen Raub." — So erklärt Longin Gott ſelbſt für den Vater aller Harmonie. (S. Fragm. I. u. II.) Und der Poet ſagt in der V. Nacht, daß im Himmel alle Sprache Harmonie, oder Geſang, ſey.

[V. 54.] "gleich deiner Nachahmerinn," — Like thy *Nameſake*; eigentlich: Gleich deiner Namensgenanntinn.

[V. 57.] "weiblich, und ſchön." — Muſäus vergleicht ſeine Hero ebenfalls, in Anſehung ihrer Schönheit, mit dem Monde. "Ihr liebliches Angeſicht ſchoß Stralen, gleich der aufgehenden weißwangigen Cynthia."

Μαρμαρυγὴν χαρίεντος ἀπαστράπτουσα προσώπου,
Οἵη τε λευκοπάρῃος ἐκαντέλλουσα σελήνη·

der Circe war? O komm; aber bringe von himmlischen Festen die Seele des Gesanges mit, und lisple den göttlichen Raub in mein Ohr; oder geuß ihn in holden Träumen, (denn Träume sind dein,) durch die Brust deines ersten Verehrers — aber nicht deines letzten; wofern du, gleich deiner Nachahmerinn, allezeit gütig bist.

Und gütig wirst du auch seyn; gütig bey einem solchen Gegenstande des Liedes; bey einem Gegenstande, der dir so vollkommen gleich ist, sanft, bescheiden, melancholisch, weiblich, und schön! einem Gegenstande, welcher mir ganz blaß aufgieng, und meiner Seele verkündigte, daß es Nacht war; eine ewige Nacht über ihren thörichten Hoffnungen; eine Nacht, die einen Nebel, einen tödtlichern Nebel aushauchte, als der war, welcher mich aus Philanders Gruft umwölkte. Narcissa folgt ihm, ehe seine Gruft geschlossen ist. Unsre Trübsalen hangen an einander; einzelne Plagen sind selten; sie gehen gern schaarweise, sie folgen einander dicht auf



[V. 63, 64.] "Unsre Trübsalen hangen .. dicht auf dem Fusse nach." — They tread each other's Heel, heißt wörtlicher: "Sie treten einander auf die Ferse." Der starke und neue Ausdruck dieses bekannten Satzes ist aus dem Shakespear entlehnt, welcher die Königinn im Hamlet (*Act* IV. *Sc.* 10.) sagen läßt: "Eine Trübsal tritt auf die Ferse der andern; so schnell folgen sie einander nach."

One woe doth tread upon another's heel,
So fast they follow. — — —

In der V. Scene sagte der König: "Wenn Unglücke kommen, so kommen sie nicht, als einzelne Kundschafter, sondern in Geschwadern."

When sorrows come, they come not single spies,
But in battalions. — — — —

Und in seinem Trauerspiele, Romeo und Juliet, (*Act* III. *Sc.* 4.) heißt es: "Das Unglück liebt Gesellschaft, und will nicht anders, als in einem Gefolge andrer Leiden kommen."

*Her* Death invades *His* mournful Right, and claims
The Grief that ſtarted from my Lids for Him:
Seizes the faithleſs, alienated Tear,
Or ſhares it, ere it falls. So frequent Death,
Sorrow, He *more* than cauſes, He confounds;
For human Sighs his rival Strokes contend,
And make Diſtreſs, Diſtraction. Oh PHILANDER!
What was thy Fate? A double Fate to me;
Portent, and Pain! a Menace, and a Blow!
Like the black Raven hov'ring o'er my Peace,
Not leſs a Bird of Omen, than of Prey.
It call'd NARCISSA long before her Hour;
It call'd her tender Soul, by Break of Bliſs,
From the firſt Bloſſom, from the Buds of Joy;
Thoſe few our noxious Fate unblaſted leaves
In this inclement Clime of human Life.

Sweet Harmoniſt! and Beautiful as ſweet!
And Young as beautiful! and Soft as young!
And Gay as ſoft! and Innocent as gay!
And Happy (if aught Happy *here*) as good!

For

— — Sour woe delights in fellowſhip,
And needly will be rank'd with other griefs.

Young hat eben die Wahrheit in ſeinem Gedichte auf die Johanna Gray ſo ausgedrückt: "Ach! die Trübſalen reiſen in einem ſteten Gefolge hinter einander her, und hangen oft in Einer ununterbrochenen Kette zuſammen. Uebel werden von Uebeln begleitet, und Sorgen von Sorgen begraben, bis Leben und Unglück Ein gemeinſchaftliches Ende finden."

Alas! misfortunes travel in a train,
And oft in life form one perpetual chain;
Fear buries fear, and ills on ills attend,
'Till life and ſorrow meet one common end.

[V. 72.] "was war dein Tod ꝛc." — Wegen des Worts, Fate, ſehe man die Anmerkung zum 631. V. der II. Nacht.

dem Fusse nach. Ihr Tod fällt Seiit trauriges Recht an, und fordert den Gram, der für Ihn aus meinen Augen strömte; bemächtigt sich der treulosen, Ihm abspännstig gemachten Thräne, oder theilt sie mit ihm, ehe sie noch niederfällt. Der Tod kömmt so oft, daß er Schmerzen, nicht bloß verursacht, sondern vermischt. Seine Schläge halten einen Wettstreit um menschliche Seufzer, und verwandeln Betrübniß in Verzweiflung. Ach Philander! was war dein Tod? Ein doppelter Tod für mich; eine schreckliche Vorbedeutung, und eine Pein! Eine Drohung, und ein Schlag! Er schwebte, gleich dem schwarzen Raben, über meiner Ruhe, nicht weniger ein Unglücksbote, denn ein Raubvogel. Er rief Narcissen lange vor ihrer Stunde; er rief ihre zarte Seele, bey dem Anbruche der Glückseligkeit, von der ersten Blüthe, von den Knospen der Freude weg; denen wenigen, die unser schädliches Verhängniß, in diesem rauhen Clima des menschlichen Lebens, noch unversehrt läßt.

O die süsse Sängerinn! und so schön, als süß! und so jung, als schön! und so zärtlich, als jung! und so froh, als zärtlich! und so unschuldig, als froh! und so glücklich, (wofern hier etwas glücklich heissen kann,) so glücklich, als tugendhaft!

Denn

[V. 81-84.] "O die süsse Sängerinn! - - so glücklich, als tugendhaft." — Der Witz, und der Affect, sind gar nicht unverträglich mit einander. Es ist wahr, der erste Anfall des Affects pflegt so heftig zu seyn, daß er die Seele betäubt, und ihr weder Zeit noch Vermögen übrig läßt, über das, was ihr begegnet, nachzudenken. Sie fühlt alsdann ihre ganze Freude, oder ihren ganzen Schmerz, auf einmal, und wird von der Last so zu Boden gedrückt, daß sie ihr Gefühl entweder gar nicht, oder doch nur durch einige allgemeine natürliche Töne und kurze Ausrufungen zu erkennen geben kann. Sobald aber der Affect von seiner Heftigkeit etwas nachgelassen, so weckt er selbst alle Kräfte der Seele wieder auf, und zwingt sie, zu seinem Dienste, zur Befestigung seiner Herrschaft, zu arbeiten. Er entflammt die Einbildungskraft, er schärft den Witz, vornehmlich da, wo

er

For Fortune fond had built her Neſt on high.
Like Birds quite exquiſite of Note and Plume,
Transfixt by *Fate*, (who loves a lofty Mark)
How from the Summit of the Grove ſhe fell,
And left it unharmonious! All its Charm
Extinguiſht in the Wonders of her Song!
Her Song ſtill vibrates in my raviſht Ear,
Still melting there, and with voluptuous Pain
(O to forget her!) thrilling thro' my Heart!

Song, Beauty, Youth, Love, Virtue, Joy! this Group
Of bright Ideas, Flow'rs of Paradiſe,
As yet unforfeit! in one Blaze we bind,
Kneel, and preſent it to the Skies; as All

We

er ſie ſchon in einem ſo hohen Grade findet, wie bey unſerm Poeten. Alsdann fängt der Geiſt an, mit dem größten Scharfſinne, mit der feinſten Spitzfindigkeit, ſeine Empfindungen zu zergliedern, und ihren Urſachen nachzuſpüren. Alsdann entdeckt er in der ganzen Natur und Geſchichte ähnliche Bilder und Beyſpiele ſeines Zuſtandes. Und alsdann wird er eben ſo beredt, als er vorher ſtumm oder einſylbig war. In dieſer Verfaſſung iſt ein großer Theil dieſes Gedichts, inſonderheit der gegenwärtigen Nacht, geſchrieben, worinn der Dichter mit einer melancholiſchen Wolluſt ſeiner Betrübniß nachhängt, und ſie mit dem ganzen Ueberfluſſe ſeines Witzes nährt. Seine unruhigen Gedanken ſchleichen nun, wie er oben ſagte, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthüre der lange verſtrichnen Zeit über das nunmehr öde Feld des angenehmen Vergangnen zurück, und unterhalten ſich mit den Geiſtern ſeiner abgeſchiednen Freuden. Er überzählt mit der ſorgfältigſten Genauigkeit die Summe ſeiner verlohrnen Reichthümer; ein Glück erinnert ihn an das andre; und jedes wird itzt für ihn ein beſondres Unglück. Hievon ſehen wir ein deutliches Exempel in der Stelle, die wir hier vor uns haben. Indem der Dichter ſeinem Verluſte nachſinnt, ſo fällt ihm bey einer liebens-

würdigen

Denn das geneigte Glück hatte ihr einen hohen Sitz gebaut. Aber sobald sie vom Pfeile des Verhängnisses, das ein hohes Ziel liebt, getroffen ward, o wie fiel sie da, gleich den Bewohnern der Zweige, welche sich durch Gesang und Gefieder von allen andern unterschieden, vom Gipfel des Waldes herab, und ließ ihn aller Harmonie beraubt! Alle seine Anmuth in den Wundern ihres Liedes vertilgt! Ihr Lied schmettert noch immer in meinem entzückten Ohre; da schmelzen noch immer ihre sanften Töne, und durchbohren, (o daß ich sie vergessen könnte!) und durchbohren mit wollüstigen Schmerzen mein Herz!

Gesang, Schönheit, Jugend, Liebe, Tugend, und Freude! diesen Haufen von stralenden Bildern unsers Geistes, von Blumen eines noch unverlohrnen Paradieses! binden wir in Eine Glut zusammen, und stellen ihn kniend dem Himmel dar;

würdigen Eigenschaft seiner Narcissa eine andre ein; zwischen welchen man im Lesen bey einer jeden etwas inne halten muß; bis er hernach im 94. und folgenden Versen sie alle, als einzelne Bilder, wovon jedes für sich seine besondern Reizungen hat, in eine prächtige Gruppe zusammenstellt, oder sie, als zerstreute Blumen von verschiedenen glänzenden Farben, in Einen schönen Strauß zusammenbindet. Diese Betrachtung des Ganzen, das es verlohren, reißt die alten Wunden wieder auf, und erweckt ihm wieder einen Schmerz, der nicht viel weniger heftig ist, als der erste, den er bey dem wirklichen Verluste desselben empfand. — "Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein;" u. s. w.

[V. 94-97.] "diesen Haufen von stralenden Bildern — — kniend dem Himmel dar;" — Hr. Bodmer hat diese Verse in seinem Noah nachgeahmt, da Sem zum Sipha sagt: (Ges. III. 844. u. f.)

— — Du hast Töchter, den Ausbund der weiblichen Tugend;
Sie hat der Himmel beschenkt mit seinen lieblichsten Gaben,
Sanftmuth und Huld, und mit der Weisheit, dem männlichen Vorrecht.
Diesen Kranz von unschuldigen paradiesmäßigen Früchten Banden

We gueſs of Heav'n: And *theſe* were all her own.
And ſhe was mine; and I was — *was!* — moſt bleſt —
Gay Title of the deepeſt Miſery!
As Bodies grow more pond'rous, robb'd of Life;
*Good* loſt weighs more in Grief, than gain'd, in Joy.
Like bloſſom'd Trees o'erturn'd by vernal Storm,
Lovely in Death the beauteous Ruin lay;

And

Banden wir oft in unſern mit Kühnheit wünſchenden Herzen
In ein Gebund zuſammen, und baten ſie uns von dem Himmel,
Als die lieblichſte Gabe, die wir zu bitten vermochten.

[V. 94-98.] - - "vom Himmel errathen können." — Otway läßt ſeinen Jaffeir in einem ſtarken Enthuſiaſmus der Zärtlichkeit vom weiblichen Geſchlechte überhaupt ſagen: "O liebenswürdiges Geſchlecht! - - - Engel werden ſchön gemalt, um dir gleich zu ſehen: In dir iſt alles, was wir vom Himmel glauben; blendender Glanz, Reinigkeit und Wahrheit, ewige Wonne, und immerwährende Liebe. (Venice preſerved, *Act* I. *Sc.* 3.)

Angels are painted fair, to look like you:
There's in you all that we believe of Heav'n,
Amazing Brightneſs, Purity and Truth,
Eternal Joy, and everlaſting Love.

[V. 99, 100.] - "war! — höchſt ſelig - des tiefſten Elends!" — Das Wort, war, erhält hier durch die Wiederholung einen beſondern Nachdruck, der durch den Accent, welcher durch die Verſification darauf fällt, unterſtützet und erhöhet wird. So weiß unſer Poet oft aus einem einzigen, dem Anſehen nach, unfruchtbaren Worte Vortheile zu ziehen, und es zu einer Quelle von neuen Gedanken zu machen. Seine Einbildungkraft iſt ſo erhitzt, daß nur von ungefähr ein Funken darauf fallen darf, um ſie in Flammen zu ſetzen; und ſeine Seele iſt vom Grame ſo wund, daß die leichteſte Berührung einer traurigen Idee ihr die empfindlichſten Schmerzen verurſacht.

[V. 103, 4.] "Gleich blühenden Bäumen - - lag der ſchöne Ruin," — Eben dieſes Gleichniß braucht Homer vom Euphorbus, der vom Menelaus getödtet wurde. Es iſt dort in einigen Verſen ausgeführt, welche dem Pythagoras ſo ſehr gefielen, daß er ſie in Muſik ſetzte, und ſie, als ſein eignes Grab-

lied,

dar; als den Inbegriff alles dessen, was wir vom Himmel errathen können. Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein; und ich war — war! — höchst selig; — ein fröhlicher Titel des tiefsten Elends! Gleichwie entseelte Körper schwerer werden: Also wiegt das Gute, verlohren, mehr an Gram, als, gewonnen, an Freude. Gleich blühenden Bäumen, die ein Frühlingssturm umgestürzt, lag der schöne Ruin, im Tode selbst liebenswurdig; und

lied, (denn er wollte selbst Euphorbus gewesen seyn,) zu seiner Harfe sang. Die Zeilen im Texte, vom 103. bis zum 106. V. sind nicht viel weniger anmuthig und harmonisch; aber die Anwendung, die dort von diesem Bilde gemacht wird, ist noch rührender.

Οιον δε τρεφει ἐρνος ἀνηρ ἐριθηλες ἐλαιης
Χωρῳ ἐν οἰοπολῳ, ὁθ' ἁλις ἀναβεβρυχεν ὑδωρ,
Καλον, τηλεθαον, το δε τε πνοιαι δονεουσι
Παντοιων ἀνεμων; και τε βρυει ἀνθεϊ λευκῳ·
Ελθων δ' ἐξαπινης ἀνεμος, συν λαιλαπι πολλῃ,
Βυθρου ἐξερεψε και ἐξετανυσσ' ἐπι γαιῃ·
Τοιον Οανθου υἱον — — — Iliad. XVII. 53.

"Gleich dem schönen grünenden Sprößling des fruchtbaren Oelbaums,
Welchen ein Mann, am einsamen Orte, wo sprudelnde Quellen
Reichlich den Boden bewässern, mit fleißiger Wartung erziehet;
Sanfte Lüfte durchsäuseln sein Laub, und die schneeweißen Blüthen:
Aber plötzlich ergreift ihn der Wirbel des brausenden Sturmwinds,
Reißt mit der Wurzel ihn aus, und streckt ihn verwüstet zur Erde.
Also fiel Euphorbos." — — —

Pope hat in seiner Uebersetzung des letzten Verses denselben Ausdruck von dem Baume gebraucht, dessen sich Young hier von der todten Narcissa bedient; er nennt ihn, einen liebenswürdigen Ruin.

It lies up-rooted from its genial bed
A lovely ruin now defac'd and dead.

"Von seiner Geburtsstäte ausgerottet, liegt er da, ein liebenswürdiger Ruin, entstellt und todt."

Clemens Alexandrinus behauptet, daß Homer jene Verse aus einem Gedichte des Orpheus geborgt habe.

And if in Death ſtill lovely, lovelier There;
Far lovelier! Pity ſwells the Tide of Love.
And will not the Severe excuſe a Sigh?
Scorn the proud Man that is aſham'd to weep;
Our Tears *indulg'd* indeed deſerve our Shame.
Ye that e'er loſt an Angel! pity me.

Soon as the Luſtre languiſht in her Eye,
Dawning a dimmer Day on human Sight;
And on her Cheek, the Reſidence of Spring,
Pale Omen ſat; and ſcatter'd Fears around
On all that ſaw, (and who would ceaſe to gaze,

That

[V. 107, 8.] "Und will der Ernſthafte = = einen Seufzer entſchuldigen?„ — Wider dieſe weiſen und männlichen Seelen, die ſo Meiſter von ihren Empfindungen ſind, oder, um richtiger zu reden, gar keine haben; wider dieſe fand auch Statius nöthig, ſich wegen ſeiner Thränen über den Tod eines geliebten, obgleich nur adoptirten, Sohns zu rechtfertigen; und die Verſe, worinn er es thut, ſind ſo ſchön, und ſchicken ſich ſo wohl hieher, daß ich ſie herſetzen muß. (Sylv. Lib. V. 5.)

— — Nimius fortaſſe, avidusque doloris
Dicor, et in lacrymis juſtum exceſſiſſe pudorem.
Quiſnam autem gemitus, lamentaque noſtra reprendit?
O nimium felix, nimium crudelis, et expers
Imperii, Fortuna, tui, qui dicere legem
Fletibus, aut fines audet cenſere dolendi,
Incitat (heu) planctus. potius fugientia ripas
Flumina devincas, rapidis aut ignibus obſtes,
Quam miſeros lugere vetes. tamen ille ſeverus
(Quiſquis is eſt) noſtrae cognoſcat vulnera cauſae.

[V. 109.] "Unſre unaufhörlichen Thränen = = unſre Schamröthe.„ — Selbſt Seneca, ein Stoiker, aber auch einer von den menſchlichſten und billigſten Stoikern, hielt dafür, daß ein gemäßigtes Weinen dem Weiſen oft unvermeidlich, und auch nicht unanſtändig ſey. — Nobis autem ignoſci poteſt, prolapſis ad lacrymas;

und war er noch liebenswürdig im Tode, so war er noch liebenswürdiger im Leben; o weit liebenswürdiger! Das Mitleiden schwellt die Thränenfluth der Liebe. Und will der Ernsthafte nicht einmal einen Seufzer entschuldigen? Verlacht doch den stolzen Mann, der sich zu weinen schämt; unsre unaufhörlichen Thränen, nur diese verdienen unsre Schamröthe. Ihr, die ihr jemals einen Engel verlohren habt, ihr bedauret mich.

Sobald als der Glanz in ihren Augen ermattete, und ihr sonst heller Tag den menschlichen Blicken in trüber Dämmerung anbrach; sobald als auf ihrer Wange, dem Sitze des Frühlings, die blasse Vorbedeutung saß; und auf alle, die sie ansahen, (und wer konnte aufhören, sie anzuschauen, der

sie

crymas: si non nimiae decurrerent, si ipsi illas repressimus. *Ep.* LXIII. — Saepe salva sapientis auctoritate fluxerunt, tanto temperamento, ut illis nec humanitas, nec dignitas deesset. Licet, inquam, naturae obsequi, gravitate servata. *Id.* Ep. XCIX. — Nam et infinito dolore, cum aliquem ex carissimis amiseris, affici, stulta indulgentia est: et nullo, inhumana duritia. Optimum inter pietatem et rationem temperamentum est, et sentire desiderium, et opprimere. *Id.* Consol. ad Helv. C. XVI.

[V. 108-10.] "Verlacht doch den stolzen -- bedauret mich." — Scio inveniri quosdam durae magis quam fortis prudentiae viros, qui negent doliturum esse sapientem. Hi vero videntur nunquam in hujusmodi casum incidisse. alioquin excussisset ilis fortuna superbam sapientiam, et ad confessionem eos veri etiam invitos compulisset. *Sen.* Consol. ad Polyb. C. XXXVII.

Was der jüngere **Plinius** von dem Gemüthszustande des **Fundanus**, nach dem Verluste einer liebenswürdigen Tochter, erzählt, das kann man auch auf unsern Dichter anwenden. — Est quidem ille eruditus et sapiens, ut qui se ab ineunte aetate altioribus studiis artibusque dediderit: sed nunc omnia, quae audiit saepe, quae dixit, aspernatur; expulsisque virtutibus aliis, pietatis est totus. Et talis est pietas, cui ignoscas: laudabis etiam, si cogitaveris, quid amiserit. *Lib.* V. *Ep.* 16.

That once had ſeen?) with Haſte, parental Haſte,
I flew, I ſnatch'd her from the rigid North,
Her native Bed, on which bleak *Boreas* blew,
And bore her nearer to the Sun; the Sun
(As if the Sun could envy) checkt his Beam,
Deny'd his wonted Succour; nor with more
Regret beheld her drooping, than the Bells
Of Lilies; Faireſt Lilies, not ſo fair!

Queen Lilies! and ye painted Populace!
Who dwell in Fields, and lead ambroſial Lives;
In Morn and Ev'ning Dew, your Beauties bathe,
And drink the Sun; which gives your Cheeks to glow,
And out-bluſh (*mine* excepted) ev'ry Fair;
You gladlier grew, ambitious of her Hand,
Which often cropt your Odours, Incenſe meet
To Thought ſo pure! Ye lovely Fugitives!

Coæval

[B. 119, 20.] "die Sonne, (als hätte die Sonne ſie beneiden können,) hemmte ihren Stral." — Es hätte dem Leſer zu unnatürlich und übertrieben ſcheinen mögen, wenn der Poet den Mangel des Einfluſſes der Sonne auf die Geſundheit der Narciſſa einem wirklichen Neide zugeſchrieben hätte, ob er gleich, als Dichter, dazu berechtigt geweſen wäre: Aber nun iſt er durch die beſcheidne Wendung, womit er ſeine Klage vorbringt, jenem Einwurfe zuvorgekommen. Petrarch hat in dem Enthuſiaſmus, mit welchem er von ſeiner geliebten Laura redet, mehr als einmal dergleichen ohne alle Einſchränkung geſagt. "Ihre goldnen Haarlocken ſollten billig die Sonne mit Neid erfüllen." (Canz. VIII.)

Le treccie d'or, che dovrien far il Sole
D'invidia molta ir pieno.

"Ihre ſchönen Augen haben tauſendmal die Sonne neidiſch gemacht." (Son. CXXIII.)

— — — — Que' duo bei lumi
C'han fatto mille volte invidia al Sole.

"Und aus Eiferſucht über ihn hat die Sonne ihr trauriges Angeſicht mit einer Wolke bedeckt." (Son. XCII.)

A lui

sie einmal gesehen hatte?) ringsumher Furcht ausstreute: So flog ich mit zärtlicher, mit väterlicher Eile, entriß sie dem kalten Norden, ihrem Geburtsbeete, auf welches der rauhe Boreas blies, und trug sie näher zur Sonne; die Sonne (als hätte die Sonne sie beneiden können,) hemmte ihren Stral, versagte ihre gewöhnliche Hülfe, und sah sie eben so ungerührt hinsinken, als die Glocken der Lilien; der schönsten Lilien, die doch nicht so schön sind!

Ihr königlichen Lilien! und du schöngefärbtes Volk! die ihr in Gefilden wohnt, und ein ambrosialisches Leben führt, im Morgen- und Abendthau eure Reizungen badet, und die Sonne trinkt; wodurch eure Wangen glühen, und (die meinige ausgenommen) alle Schönen an frischer Röthe übertreffen; ihr wuchst fröhlicher auf, voll Ehrgeiz, von ihrer Hand gebrochen zu werden, und für einen so reinen Geist ein geziemender Weihrauch zu seyn. Ihr liebenswürdigen



A lui la faccia lagrimosa, e trista
Un nuvoletto intorno ricoverse;
Cotanto l'esser vinto li dispiacque.

[V. 127.] "die ihr = = die Sonne trinkt;" — Dieser Ausdruck wird niemanden zu kühn vorkommen, der sich erinnert, daß wir uns oft, selbst im gemeinen Leben, eben so kühner Redensarten bedienen. Anacreon sagt, daß der Mond die Sonne trinke; und Hr. Wieland in seinem Lobgesange auf die Liebe, von der Rose:

— — — "Sie trinket den Morgen
Aus dem thauigten Purpurgewölk mit weitöffnenden Lippen."

[V. 129, 30.] "ihr wuchst fröhlicher auf = = gebrochen zu werden," — Nach dem Milton, wo er sagt, daß, so oft Eva im Garten ihre Pflanzen besuchte, "bey ihrer Ankunft Knospen und Blumen entsprossen, und, von ihrer holden Wartung berührt, fröhlicher aufwuchsen." (*Par. Lost.* VIII, 46. 47.)

— — — They at her coming sprung,
And touch'd by her fair tendonce gladlier grew.

[V. 131-34.] "Ihr liebenswürdigen = = = doch nicht seine beständige Quaal." — "Der Mensch vom Weibe gebohren, le-

Coæval Race with Man! for Man you ſmile;
Why not ſmile *at* him too? You ſhare indeed
His ſudden Paſs; but not his conſtant Pain.
So Man is made, nought miniſters Delight,
But what his glowing Paſſions can engage;
And glowing Paſſions, bent on aught Below,
Muſt, ſoon or late, with Anguiſh turn the Scale;
And Anguiſh, after Rapture, how ſevere!
Rapture? Bold Man! who tempts the Wrath divine,
By plucking Fruit deny'd to mortal Taſte,
While *Here*, preſuming on the Rights of Heav'n.
For Tranſport doſt Thou call on ev'ry Hour,
LORENZO? At thy Friend's Expence be wiſe;
Lean not on Earth; 'twill pierce thee to the Heart;
A broken Reed, at beſt; but, oft, a Spear;
On its ſharp Point Peace bleeds, and Hope expires.

Turn, hopeleſs Thought! turn from Her: — Thought (repell'd,
Reſenting rallies, and wakes ev'ry Woe.
Snatch'd

bet kurze Zeit, und iſt voll Unruhe; gehet auf, wie eine Blume, und fällt ab.„ Hiob, XIV, 1. 2.

[V. 140-42.] "Entzücken? Frecher Menſch! = = auf die Rechte des Himmels Anſpruch macht.„ S. V. 198-200. in der I. Nacht, wo dieß, ein verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathſchlüſſe, und ein frecher Eingriff in die Rechte des Himmels, genannt wird.

[V. 145, 46.] "lehne dich nicht auf die Erde; = = = aber oft ein Speer,„ — Jeſ. XXXVI, 6. "Verläſſeſt du dich auf den zerbrochnen Rohrſtab Egypten? welcher, ſo jemand ſich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand, und durchbohret ſie.„ — Und beym Ezechiel heißt es von eben dieſem Rohrſtabe: "Welcher, wenn

Flüchtlinge! Geschlecht, das mit dem Menschen ein gleiches Alter erreicht! ihr lacht für den Menschen; warum nicht auch über ihn? Ihr habt zwar seinen schnellen Untergang mit ihm gemein; doch nicht seine beständige Quaal.

Ja, also ist der Mensch geartet, nichts bringt ihm Vergnügen, als was seine glühenden Leidenschaften erregen kann; und glühende Leidenschaften, die auf etwas Irdisches gerichtet sind, müssen doch, früh oder spät, seine Lust in Schmerz verwandeln; und wie bitter ist nicht Schmerz nach Entzücken! Entzücken? Frecher Mensch! der den göttlichen Zorn reizt, indem er eine Frucht abpflücken will, die dem sterblichen Geschmacke versagt ist; indem er schon hienieden auf die Rechte des Himmels Anspruch macht. Forderst du von jeder Stunde Entzücken, Lorenzo? Werde doch, mit deines Freundes Schaden, weise; lehne dich nicht auf die Erde; sie wird dich bis ins Herz durchbohren; aufs höchste, ist sie ein zerbrochner Rohrstab; aber oft ein Speer, auf dessen scharfer Spitze die Ruhe blutet, und die Hoffnung stirbt.

Kehret euch weg, hoffnungslose Gedanken! kehret euch von Ihr weg: — Ach! die zurückgetriebnen Gedanken sammeln sich wieder mit rachgieriger Empfindlichkeit, und wekken jeden Schmerz auf. Hinweggerissen zu werden, noch ehe



wenn sie ihn in die Hand fasseten, so brach er, und stach sie durch die Seiten; wenn sie sich aber darauf lehneten, so zerbrach er, und stach sie in die Lenden.„ C. XXIX, 7. — Ich will diesem Spruche eine besondre Betrachtung des Verfassers der **moralischen Beobachtungen und Urtheile** (Zürich, 1757.) beyfügen. — "In meiner Jugend lehnte ich mich einst zu stark an ein Rohr. Es zerbrach, und reckte die Spitze nadelförmig neben der Hand hin in die Höhe. Wie erschrack ich! Jede derselben schien mir überlaut zu rufen: Dachte ich dir nicht die Hand zu durchbohren? Von dieser Zeit an machte das Gleichniß der heiligen Schrift von dem zerbrochnen Rohrstabe Egyptens einen ungleich stärkern Eindruck auf mein Gemüth, als alles, was ein Prediger in dergleichen Absicht sonst sagen könnte.„

Snatch'd ere thy Prime! and in thy bridal Hour!
And when kind Fortune, with thy Lover, ſmil'd!
And when high-flavourd thy freſh-op'ning Joys!
And when blind Man pronounc'd thy Bliſs complete!
And on a Foreign Shore; where Strangers wept!
Strangers to Thee; and, more ſurpriſing ſtill,
Strangers to Kindneſs wept: Their Eyes let fall
Inhuman Tears; ſtrange Tears; that trickled down
From marble Hearts! obdurate Tenderneſs!
A Tenderneſs that call'd them more ſevere;
In ſpite of Nature's ſoft Perſuaſion, ſteel'd;
While *Nature* melted, *Superſtition* rav'd;
*That* mourn'd the Dead; and *This* deny'd a Grave.

Their

[V. 150, 51.] "Hinweggeriſſen zu werden - - mit deinem Liebhaber, anlächelte!" — Das Schickſal der Narciſſa war ſo traurig, wie das Schickſal der Tochter des Fundanus, welches Plinius in dem vorhin angeführten Briefe beklagt. — O triſte plane acerbumque funus! o morte ipſa mortis tempus indignius! Jam deſtinata erat egregio juveni, jam electus nuptiarum dies, jam nos vocati. Quod gaudium quo moerore mutatum eſt?

Man bemerke den großen Nachdruck, der in dieſen und den folgenden Zeilen aus der Wiederholung der Wörter, als der gewöhnlichen Sprache des Affects, entſteht; and, (und,) womit einige Verſe hinter einander ſich anfangen; Strangers, (Fremdlinge;) wept, (weinten;) Tears, (Thränen;) Tenderneſs, (Zärtlichkeit.)

[V. 156.] "Fremdlinge für die Zärtlichkeit." — Es iſt im Engliſchen eine auch im gemeinen Leben gebräuchliche Redensart, "ein Fremdling für etwas ſeyn," anſtatt, "mit einer Sache nicht bekannt ſeyn."

[V. 157, 58.] "wunderbare Thränen, die von ſteinernen Herzen herabträufelten!" — Nicht weniger wunderbar, als wenn aus einem Felſen ein Bach hervorquellen ſollte. So drückt der Poet oft das durch eine kurze und emphatiſche Metaphor oder Allegorie

dein völliger Lenz gekommen war! und in deiner Brautstunde! und da dich das geneigte Glück, mit deinem Liebhaber, anlächelte! und da deine frisch aufblühenden Freuden in hoher Farbe prangten! und da der blinde Mensch deine Glückseligkeit vollkommen pries! und auf einem fremden Ufer; wo Fremdlinge weinten! Fremdlinge für dich, und, was noch erstaunlicher ist, Fremdlinge für die Zärtlichkeit weinten. Ihre Augen ließen unmenschliche Thränen fallen; wunderbare Thränen; die von steinernen Herzen herabträufelten! Eine verhärtete Zärtlichkeit! Eine Zärtlichkeit, wodurch sie nur noch grausamer, und, der sanft zuredenden Natur zum Trotze, gestählt erschienen. Indem die Natur zerschmolz, raste der Aberglaube; jene betrauerte den Todten; und dieser versagte ihm ein Grab.



gorie aus, was andern vielleicht Gelegenheit zu einem langen Gleichnisse gegeben haben würde.

Man wird hier und im folgenden einige schöne Beyspiele von einer seiner liebsten Figuren, nämlich, von den Gegensätzen, finden; die beständig sehr rühren und vergnügen, wenn sie so richtig, wie diese, sind, und wenn ein Dichter sie nicht ängstlich zu suchen, sondern in der Sache selbst zu finden scheint. — Verhärtete Zärtlichkeit; — Ihre Seufzer entzündeten Wut; — Die Gottlosigkeit des heiligen Eifers; — frommer Frevel; — verwägne Furcht; u. a.

[V. 162. 164. 200.] Die bittern Klagen, welche Young an diesen Stellen über die heiligen Unmenschen erhebt, deren Aberglaube seiner Narcissa ein Grab versagte, — auf Staub erbost war; sind denen Vorwürfen, welche Lactantius den heidnischen Verfolgern der Christen macht, eben so ähnlich, als jene Barbaren selbst, ob sie gleich Christen seyn wollen, an Wut und Blindheit den letztern gleichen. — Quis Caucasus, quae India, quae Hyrcania tam immanes, tam sanguinarias unquam bestias aluit? quoniam ferarum omnium rabies usque ad ventris satietatem furit, fameque sedata protinus conquiescit. . . . . Nemo hujus tantae belluae immanitatem potest promerito describere, quae . . . . et in cineres furit, ne quis exstet sepul-

Their Sighs incenſt; Sighs foreign to the Will!
Their Will the *Tyger* ſuck'd, outrag'd the Storm.
For Oh! the curſt Ungodlineſs of Zeal!
While *ſinful Fleſh* relented, *Spirit* nurſt
In blind *Infallibility*'s Embrace,
The *Sainted Spirit* petrify'd the Breaſt;
Deny'd the Charity of Duſt, to ſpread
O'er Duſt! a Charity their Dogs enjoy.
What could I do? What Succour? What Reſource?
With pious Sacrilege, a Grave I ſtole;
With impious Piety, that Grave I wrong'd;
Short in my Duty; Coward in my Grief!
More like her Murderer, than Friend, I crept,
With

ſepulturae locus. . . . Quaenam illa feritas, quae rabies, quae inſania eſt, lucem vivis, terram mortuis denegaſſe? *Div. Inſt.* Lib. V. Cap. 11.

[V. 164.] "Ihr Wille ward vom Tieger = = als der Sturm." — Dido ſagt, beym Virgil, zum Aeneas: (Aen. IV. 366.)

— — Duris genuit te cautibus horrens
Caucaſus, Hyrcanaeque admôrunt ubera tigres.

Megära nennt, beym Claudian, den Ruſin, prodigium — —

Tigride mobilius feta, violentius Auſtris
Acribus — — — — *In Ruſin.* I. 90.

Shakeſpear ſetzt in ſeinem Trauerſpiele, Romeo und Juliet, zwo ähnliche Vergleichungen zuſammen: "Weit wütender und unerbittlicher, als hungrige Tieger, oder das brauſende Meer."

More fierce and more inexorable far
Than empty tigers, or the roaring ſea.

[V. 165-68.] "O die verfluchte Gottloſigkeit = = verſteinerte die Bruſt." — In der feurigen und pathetiſchen Rede des Nicodemus im IV. Geſ. der Meſſiade ſteht eine Beſchreibung dieſes ungöttlichen und unmenſchlichen Eifers, die wegen ihrer Vortrefflichkeit neben jener einen Platz verdiente, und die ich hier nur wegen ihrer Länge ungern weglaſſe. Man ſehe daſelbſt V. 450-64.

[V. 169.] "das Almoſen von Staub ꝛc." — Pulveris exigui munera, wie Horaz ſagt. (S. Carm. Lib. I. Ode 28.)

Ihre Seufzer entzündeten nur Wut; Seufzer, die dem Willen fremd waren! Ihr Wille war vom Tieger gesäugt, und tobte wilder, als der Sturm. Denn o! die verfluchte Gottlosigkeit des heiligen Eifers! Indem das sündliche Fleisch erweicht ward, so versteinerte der Geist, welcher im Schoosse der blinden Untrüglichkeit erzogen worden, der geheiligte Geist versteinerte die Brust; und versagte das Almosen von Staub, das über Staub gebreitet werden sollte! Ein Almosen, das ihren Hunden zu Theil wird. Was konnte ich thun? Was für Hülfe? Was für Zuflucht? Mit einem frommen Frevel, stahl ich ein Grab; mit frevelnder Frömmigkeit beleidigte ich dieses Grab; eilfertig in meiner Pflicht; verzagt in meinem Grame! Ich schlich mit leisen schwebenden Tritten, mehr ihrem Mör-



[V. 172.] "Mit einem frommen Frevel," — Der zusammengesetzte Begriff der Wörter, pious und Piety, ist schwerlich durch ein einzelnes deutsches Wort auszudrücken; denn sie bedeuten, so wie ihre lateinischen Stammwörter, ausser der Liebe zu Gott, welche wir eigentlich nur Frömmigkeit nennen, auch die Zärtlichkeit gegen die nächsten Anverwandten, welche sich bey dieser traurigen Gelegenheit so sehr zeigte. — Fast eben so ist es mit dem Worte, Sacrilege, beschaffen, das von allen Entweihungen geheiligter Dinge gebraucht wird. Das deutsche, Kirchenraub, hat einen zu engen und eingeschränkten, und das Wort, Frevel, einen zu weiten und allgemeinen Begriff. In solchen Fällen muß man, meiner Meynung nach, mit dem zufrieden seyn, was dem Originale am nächsten kömmt; zumal, wenn der Zusammenhang mit dem Uebrigen die Ideen noch näher bestimmen hilft.

Da Antigone, beym Sophocles, sich entschließt, den Leichnam ihres Bruders, trotz dem Verbote des Kreon, zu begraben, so braucht sie einen ähnlichen Ausdruck, (V. 74.) ὅσια πανυργήσασα.

[V. 174.] "eilfertig in meiner Pflicht - - meinem Grame!" — Der Dichter hätte sich keinen bitterern Vorwurf machen können. Er war eilfertig in seiner Pflicht; in deren Erfüllung man bedachtsam und sorgfältig seyn muß: Er war verzagt in seinem Grame; welcher uns doch sonst noch muthiger und kühner zu machen pflegt.

With ſoft-ſuſpended Step; and, muffled deep
In midnight Darkneſs, *whiſper'd* my Laſt Sigh.
I *whiſper'd* what ſhould echo thro' their Realms:
Nor writ her Name, whoſe Tomb ſhould pierce the Skies.
Preſumptuous Fear! How durſt I dread her Foes,
While Nature's loudeſt Dictates I obey'd?
Pardon Neceſſity, Bleſt Shade! Of Grief
And Indignation rival Burſts I pour'd;
Half-execration mingled with my Pray'r;
Kindled at Man, while I his God ador'd!
Sore-grudg'd the Savage Land her Sacred Duſt;
Stampt the curſt Soil; and with Humanity
(Deny'd NARCISSA) wiſht them all a Grave.

Glows

[V. 179.] = "deren Grabmaal die Wolken durchdringen müßte." — Ein ſtarker Affect macht die kühnſten Hyperboln natürlich. In Shakeſpears Hamlet ſagt Laertes in einem heftigen, obwohl nur nachgeahmten, Schmerz, da er ſich in das Grab ſtürzt, in welches man den Leichnam ſeiner Schweſter gelegt hatte: "Nun häufet euren Staub über dem Lebendigen und dem Todten auf, bis ihr von dieſer Ebne einen Berg gemacht habt, der über den alten Pelion, und das wolkenhohe Haupt des blauen Olymps empor ragt." (*Act* V. *Sc.* II.)

Now pile your duſt upon the quick and dead,
'Till of this flat a mountain you have made
T' o'ertop old *Pelion*, or the ſkyiſh head
Of blue *Olympus*. —— —— ——

[V. 180.] = = "ihre Feinde zu ſcheuen ꝛc." — Nämlich, die Feinde der Natur, deren lautſten Befehlen er itzo gehorchte.

[V. 182.] "Verzeih es der Nothwendigkeit, ſeliger Schatten!" — Dieß veranlaßte den Dichter ohne Zweifel, das, was Virgil von der zärtlichen Unbeſonnenheit, (dementia,) ſagt, wodurch ſich Orpheus ſeiner Eurydice verluſtig machte, zum Motto der II. Nacht zu erwählen.

Igno-

der, als ihrem Freunde, gleich; und, in mitternächtliche Finsterniß tief eingehüllt, murmelte ich meinen letzten Seufzer. Ich murmelte, was billig durch Ihre Länder wiederhallen sollte; und schrieb den Namen derjenigen nicht auf, deren Grabmaal die Wolken durchdringen müßte. Verwägne Furcht! Wie erkühnte ich mich doch, ihre Feinde zu scheuen, indem ich den lautsten Befehlen der Natur gehorchte? Verzeih es der Nothwendigkeit, o seliger Schatten! Ich schüttete wechselsweise Ströme von Gram und Unwillen aus; ich vermischte halbe Verwünschungen mit meiner Andacht; ergrimmte über den Menschen, indem ich seinen Gott anbetete; misgönnte dem barbarischen Lande ihren heiligen Staub; stampfte auf den verfluchten Boden; und wünschte, mit einer Menschlichkeit, die meiner Narcissa versagt ward, ihnen allen ein Grab.

Glüht

Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.
*Georg.* IV. 489.

[V. 148-89.] Wie sich wohl nicht leicht jemals ein Dichter in einem gleichen Zustande mit dem unsrigen befunden hat; so wird man auch schwerlich eine solche Beschreibung antreffen, wie diese ganze Stelle ist. Sie kann zu einem Beyspiele des allerstärksten Pathos, und derjenigen Art des Erhabnen dienen, von welcher Longin in dem schon oben angeführten Capitel redet, und wovon er an der schönen Ode der Sappho ein Exempel zeigt. Wie dort die hauptsächlichsten Züge einer wütenden Liebe mit den lebendigsten Farben geschildert sind; so sehen wir hier die heftigsten Symptomen und Wirkungen eines wütenden Grams mit den emphatischsten Ausdrücken beschrieben. Alles ist Ein Affect; der sich aber bald auf diese, bald auf jene Art zeigt. Erst bedauert er den frühen Tod seiner Narcissa; drauf ergrimmt er über die heiligen Unmenschen, welche ihrem Leichname das, was sie ihren Hunden gönnen, ein wenig Staub versagten; dann wendet er seinen Zorn von ihnen auf sich selbst, indem er sich einer zu großen Feigheit bey ihrem Begräbnisse anklagt; dann kehrt er wieder mit vermehrter Wut auf jene zurück; seine Empfindlichkeit glüht, wie er selbst sagt; und alle seine Worte glühen.

Glows my Resentment into Guilt? What Guilt
Can equal Violations of the Dead?
The Dead how Sacred! Sacred is the Dust
Of this Heav'n-labour'd Form, erect, divine!
This Heav'n-assum'd majestic Robe of Earth,
*He* deign'd to wear, who hung the vast Expanse
With Azure bright, and cloath'd the Sun in Gold.
When ev'ry Passion sleeps that can offend;
When strikes us ev'ry Motive that can melt;
When Man can wreak his Rancour *uncontroul'd*,
That strongest Curb on Insult and Ill-will;
*Then*, Spleen to *Dust*? the Dust of Innocence;

An

[V. 189.] "Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann ꝛc." — Der gewaltige Schmerz hatte den unglücklichen Vater so hingerissen, daß er in die Sünde fiel, vor welcher der heil. Jacobus warnt, indem er vom Misbrauche der Zunge redet: "Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen." C. III, 9, 10. Aber die Sünde derer war unstreitig weit grösser, die ihn dazu nöthigten; die durch ihre Bosheit das Bild Gottes an sich so sehr vertilgten, daß sie mehr unter die Teufel, als unter die Menschen, zu zählen waren.

[V. 190, 91.] Die Wiederholung der letzten Worte ist keine von den kleinsten Schönheiten des Gedichts; aber auch eine von denen, die in einer Uebersetzung, wegen der Verschiedenheit in der Wortfügung der Sprachen, leicht verlohren gehen können. Um sie hier zu erhalten, könnte man vielleicht, ohne der deutschen Wortfügung zu viel Gewalt anzuthun, die beiden Verse so geben: "Welche Sünde gleicht der Entweihung der Todten? Die Todten wie heilig! heilig ist der Staub u. s. w.

[V. 192.] = = "erhabnen, göttlichen Gestalt!" — Da Satan beym Milton unsere ersten Aeltern im Paradiese erblickt, so sieht er an ihnen "eine viel edlere Gestalt, (als an den übrigen Kreaturen,) erhaben und ansehnlich, göttlich erhaben."

Two

Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann wohl der Entweihung der Todten gleich kommen? Wie heilig sind nicht die Todten! Heilig ist der Staub dieser vom Himmel gearbeiteten, erhabnen, göttlichen Gestalt! dieses vom Himmel angenommenen, majestätischen Kleides von Erde, welches Er zu tragen würdigte, der das weite Firmament mit so hellem Blau überzog, und die Sonne in Gold kleidete! Wann jede Leidenschaft schläft, die uns aufbringen kann; wann uns jeder Bewegungsgrund durchdringt, der uns zerschmelzen kann; wann der Mensch seinen Groll ungehemmt auslassen darf, (dieser stärkste Zaum für Rachgier und Feindseligkeit;) alsdann noch auf Staub erbittert zu seyn? auf den Staub der Unschuld; auf

Two of far nobler shape erect and tall,
Godlike erect — — — *P. L.* IV. 288.

[V. 196.] "Wann jede Leidenschaft schläft ꝛc." — Als Agamemnon, im Sophocles, den Ajax aus Rachgier nicht begraben lassen will, so sagt Ulysses unter andern zu ihm: "Du würdest nicht ihn, sondern die Gesetze der Götter verderben; es ist ungerecht, einen wackern Mann nach seinem Tode zu beleidigen, wenn du gleich sein Feind gewesen." (Ajax, A. V. v. 1365.)

Ου γαρ τι τυτον, ἀλλα τυς Θεων νομυς
Φθειρεις ἀν' ἀνδρα δ' ὑ δικαιον, ἐι θανοι,
Βλαπτειν τον εσθλον, ὑδ' ἐαν μισων κυρῃς.

Im Homer, äussert Ulysses eine eben so edle Gesinnung, da er der Euryclea über den Tod der von ihm erschlagnen Freyer, seiner Feinde, laut zu jauchzen verbietet, weil "es frevelhaft sey, über getödtete Männer, welche das Verhängniß der Götter, und ihre bösen Thaten zu Boden gestürzet, zu triumphiren."

Ουχ ὁσιη κταμενοισιν ἐπ' ἀνδρασιν ἐυχεταασθαι.
Τυςδε δε μοιρ' ἐδαμασσε θεων, και σχετλια ἐργα. (Odyss. XXII.)

Wie viel sündlicher ist es also, den Staub der Unschuld, den Staub eines Engels zu entweihen!

[V. 200.] "alsdann noch auf Staub erbittert zu seyn!" — So heißt es, beym Homer, vom Achill, da er seine Rache noch an Hectors Leichname sättigte: (Iliad. XXIV, 54.)

Κωφην γαρ δη γαιαν ἐεικιζει μενεαινων.
"Seine Wut mishandelt ja taube, fühllose Erde."

An Angel's Duſt! — This *Lucifer* tranſcends;
When he contended for the Patriarch's Bones,
'Twas not the Strife of Malice, but of Pride;
The Strife of Pontiff Pride, not Pontiff Gall.

Far leſs than This is ſhocking in a Race
Moſt *wretched*, but from Streams of mutual Love;
And *uncreated*, but for Love Divine;
And, but for Love Divine, this Moment, *loſt*,
By Fate reſorb'd, and ſunk in endleſs Night.
Man, hard of Heart to Man! Of horrid Things
Moſt horrid! 'Mid ſtupendous, highly ſtrange!
Yet oft his Courteſies are ſmoother Wrongs;
Pride brandiſhes the Favours He confers,
And contumelious his Humanity:
What then his Vengeance? Hear it not, ye Stars!

And

[V. 201, 2.] = = "den Frevel des Satans; — des Patriarchen kämpfte." — Er meynt den Streit des Teufels mit dem Erzengel Michael um den Leichnam Moſe, deſſen der h. Judas im 9. V. ſeines Briefs erwähnt; und folgt dem buchſtäblichen Verſtande dieſer Stelle, welche ſonſt auch anders erklärt wird.

[V. 212.] "Und dennoch ſind ſeine Gefälligkeiten = = Beleidigungen." — Darum ſagt Seneca, indem er von einem ſolchen beleidigenden Wohlthäter redet: Satis adverſus illum gratus eſt, ſi quis beneficio ejus ignoſcit. *De Benef.* L. I. C. 1. — Der Verfaſſer des Eſſai ſur les Mœurs giebt demſelben Gedanken dieſe Wendung: C'eſt faire grace à de tels bienfaiteurs, que d'oublier leurs bienfaits. — Il y a des bienfaits qui rappellent naturellement à un honnête homme qui les reçoit, le précepte indiſpenſable du pardon des injures.

[V. 213.] "der Hochmuth ſchleudert ꝛc." — Seneca nennt gleichfalls dieſe Art, wohlzuthun, beneficium ſuperbe injicere. *De Benef.* L. I. C. 1. Anderswo ſagt er: Plerique ſunt, qui beneficia aſperitate verborum et ſupercilio in odium adducunt, eo ſermone uſi, ea ſuperbia, ut impetraſſe poeniteat. *Lib.* II. C. 4.

auf den Staub eines Engels! — Das übersteigt ja den Frevel des Satans; als er um die Gebeine des Patriarchen kämpfte, so war das nicht der Streit der Bosheit, sondern des Stolzes; der Streit des päbstlichen Stolzes, nicht der päbstlichen Galle.

Ach! weit geringre Dinge, als diese, sind abscheulich in einem Geschlechte, welches, ohne die Ströme gegenseitiger Liebe, höchst elend seyn würde; welches, ohne die göttliche Liebe, noch unerschaffen; welches, ohne die göttliche Liebe, diesen Augenblick, verlohren wäre, und, vom Verhängnisse wieder verschlungen, in unendliche Nacht versinken müßte. Der Mensch unbarmherzig gegen den Menschen! O das ist unter entsetzlichen Dingen das entsetzlichste! unter erstaunlichen Dingen das erstaunlichste! Und dennoch sind seine Gefälligkeiten oft nur gelindere Beleidigungen; der Hochmuth schleudert uns seine Gnade entgegen, und seine Leutseligkeit ist eine Schmach. Was ist denn seine Rache? Hört es nicht, ihr

[V. 214.] "und seine Leutseligkeit ist eine Schmach." — Der Gedanke ist vom Seneca entlehnt; und der Poet hat, wegen der Gemeinschaft, worinn seine Sprache mit der lateinischen steht, sogar die beiden vornehmsten Wörter dieses Satzes mit den gewöhnlichen geringen Veränderungen, die sie bey ihrer Aufnahme ins Englische gelitten haben, beybehalten können, und hat daraus einen glücklichen Vers gebildet. Der Philosoph behauptet, daß derjenige, der zu seinem Unterhalte nichts mehr verlange, als was die Natur fordert, "nicht nöthig habe, an den stolzen Schwellen der Grossen zu lauren, noch eine hohe verächtliche Miene, oder eine Leutseligkeit, die selbst eine Schmach sey, zu ertragen; et contumeliosam etiam humanitatem pati. *Ep.* IV. Der Dichter geht, in Ansehung des letzten Satzes, weiter, und sagt, daß die Leutseligkeit des Menschen überhaupt oft eine Schmach sey.

And contumelious his humanity.

[V. 215, 16.] "Hört es nicht, ihr Sterne . . . erblasse noch mehr, &c." — S. die Anmerkung zu V. 214, 15. der I. Nacht.

And thou, pale Moon! turn paler at the Sound;
Man is to Man the ſoreſt, ſureſt Ill.
A previous Blaſt foretels the riſing Storm;
O'erwhelming Turrets threaten ere they fall;
Volcano's bellow ere they diſembogue;
Earth trembles ere her yawning Jaws devour;
And Smoke betrays the wide-conſuming Fire:
Ruin from Man is moſt conceal'd when near,
And ſends the dreadful Tidings in the Blow.
Is this the Flight of Fancy? Would it were!
Heav'n's Sov'reign ſaves all Beings, but Himſelf,
That hideous Sight, a *naked* human Heart.

Fir'd is the Muſe? And let the Muſe be fir'd:
Who not inflam'd, when what He ſpeaks, He feels,
And in the Nerve moſt tender, in his Friends?
Shame to Mankind! PHILANDER had his Foes:
He felt the Truths I ſing, and I in Him.
But He, nor I, feel more: Paſt Ills, NARCISSA!

Are

[V. 217.] "Der Menſch iſt dem Menſchen ein Unglück." — Dieſe ſchreckliche Wahrheit iſt von einigen Alten faſt mit eben den Worten vorgetragen. — Ut magnas utilitates adipiſcimur conſpiratione hominum, atque conſenſu: ſic nulla tam deteſtabilis peſtis eſt, quae non homini ab homine naſcatur. *Cic.* Off. II. 5. — Quid eſt inimiciſſimum homini? Alter homo. *Publ. Syrus.* — Homini plurima ex homine ſunt mala. *Plin.* Hiſt. Nat. L. VII.

[V. 223, 24.] "das Verderben vom Menſchen iſt am meiſten verborgen, wenn es nahe iſt, ꝛc." — Eines der abſcheulichſten Beyſpiele davon war Domitian, von welchem Suetonius (im XI. Cap. ſeines Leb.) ſagt: Erat non ſolum magnae, ſed et callidae inopinataeque ſaevitiae . . . Et quo contemtius abuteretur patientia hominum, numquam triſtiorem ſententiam,

ſine

ihr Sterne! und du, blasser Mond! erblasse noch mehr, wann du es hörst; der Mensch ist dem Menschen das empfindlichste, das gewisseste Unglück. Ein vorhergehender Wirbelwind verkündigt das aufsteigende Ungewitter; herabstürzende Thürme dräuen, ehe sie fallen; Feuerschlünde brüllen, ehe sie ausspeyen; die Erde bebt, ehe ihr aufgesperrter Rachen verschlingt; und Dampf verräth die weit verheerende Flamme: Nur das Verderben vom Menschen ist am meisten verborgen, wann es nahe ist, und sendet die schreckliche Post in dem niederschlagenden Streiche. Ist dieß etwa ein ausschweifender Flug der Einbildung? O möchte es das nur seyn! Der Himmel verschont alle Wesen, ausser sich selbst, mit dem scheußlichen Anblick eines entblößten menschlichen Herzens.

Ist die Muse entbrannt? Und laß die Muse entbrannt seyn! Wer ist nicht entflammt, der das, was er spricht, fühlt, und es in der zärtlichsten Nerve, in seinen Freunden, fühlt? Schande für die Menschen! Philander hatte seine Feinde: Er fühlte die Wahrheiten, die ich singe, und ich in Ihm. Doch weder Er, noch ich, fühlen sie itzt mehr. Alle vorige Schmerzen, o Narcissa! haben sich in dir verlohren, du frische

sine praefatione clementiae, pronuntiavit: ut non aliud jam certius atrocis exitus signum esset, quam principii lenitas.

[V. 217-24.] "der Mensch ist dem Menschen - - in dem niederschlagenden Streiche." — Das Original dieser schönen Stelle ist im Seneca; es ist aber in der Copey mit noch größern Bildern bereichert und erhöhet worden. Ueberdem haben auch die geborgten Gedanken hier durch das bloße Sylbenmaaß noch mehr Stärke erhalten, als sie, selbst in der kurzen und nachdrücklichen Prosa des Philosophen, haben; weil jeder Satz ein Vers ist. — Ab homine homini quotidianum periculum. . . Nullum malum frequentius, nullum pertinacius, nullum blandius. Tempestas minatur, antequam surgat: crepant aedifi ia, antequam corruant: praenuntiat fumus incendium: subita est ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit. *Sen.* Ep. CIII.

Are ſunk in Thee, Thou recent Wound of Heart!
Which bleeds with other Cares, with other Pangs;
Pangs num'rous, as the num'rous Ills that ſwarm'd
O'er thy diſtinguiſht Fate, and, cluſt'ring There
Thick as the Locuſt on the Land of *Nile*,
Made Death more deadly, and more dark the Grave.
Reflect (if not forgot my touching Tale)
How was each Circumſtance with Aſpics arm'd?
An Aſpic, Each; and All, an *Hydra*-Woe.
What ſtrong *Herculean* Virtue could ſuffice? —
Or is it Virtue to be conquer'd Here?
This hoary Cheek a Train of Tears bedews;
And each Tear mourns its own *diſtinct* Diſtreſs;
And each Diſtreſs, diſtinctly mourn'd, demands
Of Grief ſtill more, as heighten'd by the Whole.
A Grief like *this* Proprietors excludes:
Not Friends alone ſuch Obſequies deplore;
They make Mankind the Mourner; carry Sighs
Far as the fatal *Fame* can wing her Way;
And turn the gayeſt Thought of gayeſt Age,
Down their right Chanel, thro' the Vale of Death.

The

[V. 238.] "wie das Heuſchreckenheer auf das Land des Nilſtroms," — Milton hat daſſelbe Gleichniß weiter ausgeführt, und bey der Gelegenheit gebraucht, da die Teufel, auf Satans Befehl, von dem feurigen Pfule in einem unzählbaren Schwarme zu ihm hinfliegen. Aegypten wird dort auch, wie hier, the Land of *Nile*, das Land des Nilſtroms, genannt. S. *Par. Loſt.* l. 338-43.

[V. 242.] "eine Hydra von Unglück." — Wie der Dichter hier das Ganze der zahlreichen Leiden, welche den Tod ſeiner Narciſſa

sche Wunde meines Herzens! welches nun von andern Sorgen, von andern Quaalen blutet; von eben so zahlreichen Quaalen, als die Plagen waren, die über deinem merkwürdigen Schicksale wimmelten; die in einer so dicken Wolke, wie das Heuschreckenheer auf das Land des Nilstroms, niederfielen, und den Tod noch tödtlicher, das Grab noch finsterer machten. Denk einmal zurück, Lorenzo, wenn du meine rührende Geschichte noch nicht vergessen hast, wie war nicht jeder Umstand mit stechenden Schlangen bewaffnet! Jeder, eine Schlange; und Alle, eine vielköpfigte Hydra von Unglück. Welche starke herkulische Tugend konnte dieser gewachsen seyn? — Oder ist es Tugend, hier überwunden zu werden? Diese graue Wange bethaut ein Gefolge von Zähren; und jede Zähre betrauert ihr eignes besonderes Leiden; und jedes besonders betrauerte Leiden fordert noch immer mehr Gram, als erhöhet durch das Ganze. Ein Gram, wie dieser, läßt keine Eigenthümer zu: Nicht Freunde allein beweinen solche Leichen; sie setzen das menschliche Geschlecht in Trauer; sie erpressen Seufzer, so weit das unglücksvolle Gerücht seinen Flug schwingen kann; und lenken die fröhlichsten Gedanken der fröhlichsten Jugend in ihre rechte Bahn, durch das Thal des Todes, hinab.



ciffa begleiteten, eine Hydra von Unglück nennt, so heißt Seneca (*Hercul. fur.* Act. II.) die Hydra, umgekehrt, numerosum malum, ein zahlreiches Verderben.

[V. 246-48.] "und jede Zähre betrauert = = = als erhöhet durch das Ganze." — S. oben die Anmerk. zu V. 81-84.

[V. 253, 54.] "und lenken die fröhlichsten Gedanken = = durch das Thal des Todes hinab." — "Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebessert." Pred. Sal. VII, 4.

The Vale of Death! that hufht *Cimmerian* Vale,
Where *Darkneſs*, brooding o'er unfiniſht Fates,
With Raven Wing incumbent, waits the Day
(Dread Day!) that interdicts all future Change!
That Subterranean World, that Land of Ruin!
Fit Walk, LORENZO, for proud human Thought!
*There* let my Thought expatiate; and explore
Balſamic Truths, and healing Sentiments,
Of all moſt wanted, and moſt welcome, *Here*.
For gay LORENZO's ſake, and for thy own,
My Soul! "The Fruits of Dying Friends ſurvey,
"Expoſe the *Vain* of Life; weigh Life and Death;
"Give Death his Eulogy; Thy Fear ſubdue;
"And

[V. 255, 56.] "Das Thal des Todes! = = wo die Finſterniß ꝛc." — Im Lande der Cimmerier war der Eingang zu den unterirdiſchen Gegenden der Verſtorbnen. Homer beſchreibt es im Anfange des XI. B. der Odyſſee alſo:

Ενθα δε Κιμμεριων ανδρων δημος τε πολις τε
Ηερι και νεφελη κεκαλυμμενοι, ουδε ποτ' αυτες
Ηελιος φαεθων επιδερκεται ακτινεεσσιν,
Ουδ' οτοτ' αν ςειχησι προς ουρανον αςεροεντα,
Ουδ' οταν αψ επι γαιαν απ' ουρανοθεν προτραπηται.
Αλλ' επι νυξ ολοη τεταται δειλοισι βροτοισι.

"Dort iſt das Volk und die Stadt der Cimmerier; Dunkel und Wolken
Decken ſie; niemals ſchaut mit ſeinen ſtralenden Blicken
Phöbus ſie an; nicht, wenn er zum ſternvollen Himmel hinaufſteigt,
Noch auch, wenn er vom Himmel ſich unter die Erde hinabſenkt.
Eine ſchreckliche Nacht liegt über den elenden Menſchen."

Im Buche Hiob (C. X, 21, 22.) wird der Aufenthalt der Todten eben ſo beſchrieben: "Ehe denn ich hingehe, und komme nicht wieder, nämlich ins Land der Finſterniß und des Dunkels; ins Land, da es ſtockdicke finſter iſt, und da keine Ordnung iſt, da es ſcheinet, wie das Dunkel."

[V. 255-57.]

Das Thal des Todes! jenes stille cimmerische Thal, wo die Finsterniß mit ihren Rabenflügeln über unvollendeten Schicksalen brütend ruht, und den Tag, den furchtbaren Tag! erwartet, der alle künftige Veränderung untersagt; jene unterirdische Welt, jenes Land von Ruinen! das ist der nützlichste Lustgang, o Lorenzo! für den stolzen menschlichen Geist. Dort laß meinen Geist herumwandeln; und balsamische Wahrheiten, und heilende Gedanken ausforschen, die unter allen hier am nöthigsten, und am meisten willkommen sind. Ja, des fröhlichen Lorenzo wegen, und selbst um deinetwillen, meine Seele! "beschaue die Früchte "von sterbenden Freunden; decke die Eitelkeit des Lebens "auf; wäge Leben und Tod gegen einander ab; gieb dem "Tode sein verdientes Lob; bezwinge deine Furcht; und



[V. 255-57.] "jenes stille cimmerische Thal - - - brütend ruht," — Einige Ausdrücke in diesen Versen sind aus dem Milton entlehnt, welcher in seinem Allegro zu der Melancholey sagt: "Geh, und suche dir eine wilde Zelle, wo die brütende Finsterniß ihre eifersüchtigen Flügel verbreitet, und wo der Nachtrabe singt; dort, unter schwarzen Schatten, und überhangenden Felsen, die so verstört wie deine Locken hangen, dort wohne auf ewig in finstrer cimmerischer Wüste."

Find out some uncouth cell,
Where brooding darkness spreads his jealous wings,
And the night-raven sings;
There under ebon shades, and low-brow'd rocks,
As ragged as thy locks,
In dark Cimmerian desert ever dwell.

Und in seinem Comus, (V. 251.) giebt er auch der Finsterniß ein Rabengefieder; the raven down of darkness.

[V. 262.] "balsamische Wahrheiten, und heilende Gedanken," — In der Noachide sagt Milca, indem sie neben der Leiche der Neehtabeel sitzt: (Ges. VI, 626.)

"Aber was würdigers bleibt von meiner gestorbenen Freundinn; Balsamsche Lehren der Wahrheit, und heilende, hohe Gedanken."

[V. 267-69.] "bezwinge deine Furcht; und erringe - - des schrekkenden Grabes." — *Sen.* Ep. LXXXII. Fortiter pati mortem, quid

"And labour that First Palm of noble Minds,
"A manly Scorn of Terror from the Tomb.„

This Harvest reap from thy NARCISSA's Grave.
As Poets feign'd from AJAX's streaming Blood
Arose, with Grief inscrib'd, a mournful Flow'r;
Let Wisdom blossom from my mortal Wound.
And *first*, of Dying Friends; what Fruit from These?
It brings us more than Triple Aid; an Aid
To chase our *Thoughtlessness*, *Fear*, *Pride*, and *Guilt*.

Our dying Friends come o'er us like a Cloud,
To damp our brainless Ardours; and abate
That Glare of Life, which often blinds the Wise.
Our dying Friends are Pioneers, to smooth
Our rugged Pass to Death; to break those Bars

Of

quid ni glorioſum ſit, et inter maxima opera mentis humanae? quae nunquam ad virtutem exſurget, ſi mortem malum eſſe crediderit: exſurget, ſi putabit indifferens eſſe.

[V. 270.] "Sammle dieſe Ernte von der Gruft ꝛc.„ — Noah, VI, 636. u. f.

"Alſo erntete Milca vom Tod der ſeligen Freundinn
Himmliſche Frucht; nicht feig an den, nicht blöde zu denken,
Der in den Tagen des Glücks den Menſchen ſo fürchterlich ſcheinet.
O wie wenige wiſſen in unſern ſinnloſen Tagen
Dieſe vortreffliche Frucht beym Tode der Liebſten zu ſammeln!
Sie hat der brittiſche Barde mit vollen Händen geſammelt,
Der im Schatten des Kirchhofs ꝛc. — — —

Das Uebrige von dieſer Stelle iſt ſchon beym Anfange der II. Nacht angeführt worden.

[V. 271, 72.] "Gleichwie, nach der Dichter Sage - - mit Gram bezeichnete Blume entſproß;„ — Die Hyacinthe, welche, einer andern Fabel zu folge, aus dem Blute des Hyacinthus entſprungen war. Man glaubte auf ihren Blättern die Buchſtaben Ai Ai deutlich zu erkennen, welche die Anfangs-Buchſta-

ben

"erringe dir jenen höchsten Sieg edler Seelen, eine männ-
"liche Verachtung des schreckenden Grabes."

Sammle diese Ernte von der Grube deiner Narcissa. Gleichwie, nach der Dichter Sage, aus des Ajax strömendem Blute eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume entsproß; also laß aus meiner tödtlichen Wunde Weisheit hervorblühen. Und zuerst zeige die Früchte, die wir von sterbenden Freunden erhalten. Sie bringen uns eine vierfache Hülfe; sie helfen uns die Gedankenlosigkeit, die Furcht, den Hochmuth, und die Sünde verjagen.

Unsre sterbenden Freunde kommen über uns, wie eine Wolke, um unsre hirnlose Glut zu dämpfen; und jenen Schimmer des Lebens zu mildern, welcher oft auch die Weisen blind macht. Unsre sterbenden Freunde sollen unsern rauhen Pfad zum Tode bahnen; jene Hindernisse von



ben des Namens Ajax sind, und zugleich ein Wehklagen ausdrücken. Milton nennt sie in seinem Lycidas, V. 106.

— That sanguin flow'r inscrib'd with woe.

"Jene blutrothe mit Jammer bezeichnete Blume." Und hier heißt sie,

— With grief inscrib'd, a mournful flow'r.

"Eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume." — Der Ausdruck, inscrib'd with woe, oder, grief, und selbst das englische Wort, inscrib'd, ist ursprünglich aus dem Ovid hergenommen, der, in der Geschichte der Verwandlung dieser Blume, vom Phöbus sagt: (Metam. X, 215.)

Ipse suos gemitus foliis inscribit; et ai ai
Flos habet inscriptum; funestaque littera ducta est.

Beym Theocritus heißt sie schlechtweg, ὁ γραπτὸς ὑακινθος, die gezeichnete Hyacinthe. (Idyll. X, 28.) Man sehe auch den Moschus, Idyll. III, 6. sq.

[V. 280, 81.] "Unsre sterbenden Freunde sollen . . Pfad zum Tode bahnen;" — Die englischen Poeten haben nicht die übertriebene Zärtlichkeit des Geschmacks, welche der höhern Dichtkunst nicht erlaubt, Bilder aus dem niedrigen Leben zu nehmen,

wenn

Of Terror, and Abhorrence, Nature throws
Crofs our obſtructed Way; and, thus, to make
*Welcome*, as *ſafe*, our Port from ev'ry Storm.
Each Friend by Fate ſnatch'd from us, is a Plume
Pluckt from the Wing of human Vanity,
Which makes us ſtoop from our aërial Heights,
And, dampt with Omen of our own Deceaſe,
On drooping Pinions of Ambition lower'd,
Juſt ſkim Earth's Surface, e'er we break it up
O'er putrid Pride to ſcratch a little Duſt,
And ſave the World a Nuiſance. Smitten Friends

Are

wenn ſie auch noch ſo maleriſch ſind; oder ihr wenigſtens verbietet, ſie ohne Umſchreibung zu brauchen, wenn gleich die eigentlichen Wörter nichts bedeuten, das ſeiner Natur nach unanſtändig oder lächerlich iſt. Dieſe falſche Zärtlichheit hat die franzöſiſche Poeſie ſowohl an Bildern, als an eigentlichen Ausdrücken, arm gemacht: Und weil die letztern natürlicher Weiſe eine Idee kürzer und ſtärker geben, als alle Umſchreibungen thun können; ſo muß ſie nothwendig durch Vermeidung derſelben oft deſto ſchwächer werden, je zierlicher ſie wird. Eben der unzeitige Eckel hat es ihr bisher unmöglich gemacht, einige von den vortrefflichſten Gedichten des Alterthums ſo unverſtümmelt und unverfälſcht zu liefern, wie die engliſche Poeſie zu thun im Stande geweſen. Was mir zu dieſer Anmerkung Gelegenheit giebt, iſt die Vergleichung der ſterbenden Freunde mit Schanzgräbern; eine Vergleichung, welche, wie die Ausführung zeigt, in ihren vornehmſten Punkten ſehr richtig, und auch nichts weniger als unedel iſt. Der Autor hat ſich ſogar des eigentlichen Namens dieſer Art Leute bedienen dürfen, welches gewiß kein franzöſiſcher Poet gewagt haben würde. Ich habe mich auch, aber aus einer ganz andern Urſache, geſcheut, ihren deutſchen Namen zu brauchen; weil er nämlich durch die Wörter, woraus er zuſammengeſetzt iſt, nur Eine Verrichtung derſelben anzudeuten ſcheint, welche ſich hieher nicht ſchickt; da hingegen das einfache engliſche Wort einen allgemeinern Begriff bey ſich führt.

[V. 280-83.] "—"unſern rauhen Pfad zum Tode — — uns in den Weg legt, durchbrechen;" — Sipha in der Noachide, IV 445. u. f.

"Meine,

Schrecken und Abscheu, welche die Natur uns in den Weg legt, durchbrechen; und uns dadurch unsern Hafen vor jedem Sturme so willkommen, als sicher, machen. Jeder uns geraubte Freund ist eine dem Flügel menschlicher Eitelkeit ausgerißne Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unsrer Wolkenhöhe herabzusteigen, und, muthlos durch Ahnungen von unserm eignen Abschiede, auf den schlaffen Fittigen des sinkenden Ehrgeizes, nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzustreichen, bis wir sie aufreissen, um über den verwesenden Stolz ein wenig Staub zu scharren, und die Welt mit einer Pest zu verschonen. Entseelte

 Freunde

"Meine Gestorbene macht die Wege zum Hause des Todes
Ebner, so sagt er, sie hebt den Riegel, das Schreckniß, den Abscheu,
Die die Natur davor legt; nun werd' ich muthiger gehen."

[V. 285-92.] "Jeder uns geraubte Freund ist eine dem Flügel - - mit einer Pest zu verschonen." — Wenn in Shakespears Julius Cäsar der Tribun Flavius behauptet, daß man dieses Tyrannen Macht und Ansehen auf alle Weise einzuschränken suchen müsse, so sagt er: "Sind erst diese wachsenden Federn dem Flügel Cäsars ausgerissen; das wird ihn zwingen, in einer mäßigen und ordentlichen Höhe zu fliegen; ihn, der sich sonst über den Blick der Menschen hinausschwingen, und uns alle in knechtischer Furcht erhalten würde." (Act I. Sc. I.)

These growing feathers, pluckt from *Cæsar*'s wing,
Will make him fly an ordinary pitch;
Who elſe would soar above the view of men,
And keep us all in servile fearfulness.

Wofern diese Allegorie, wie ich fast vermuthe, die im Texte veranlaßt hat, so muß man bekennen, daß sie, durch die Anwendung und Ausarbeitung, neue und große Original-Schönheiten gewonnen, die Shakespears selbst nicht unwürdig sind.

In der letzten englischen Ausgabe, nach welcher der Grundtext in der gegenwärtigen abgedruckt worden, steht im 292. V. anstatt, putrid Pride, verwesender Stolz, (wie in den vorigen Ausgaben stand,) putrid Earth, verwesende, oder, vermodernde Erde. Es ist aber vermuthlich ein Druckfehler, der aus der Nähe des gerade drüber stehenden, Earth, entstanden seyn mag. Denn obgleich das letztere hier auch einen guten Sinn haben würde; so ist doch jenes allerdings noch viel stärker.

Are Angels ſent on Errands full of Love;
For us they languiſh, and for us they die:
And ſhall they languiſh, ſhall they die, in vain?
Ungrateful, ſhall we grieve their hov'ring Shades,
Which wait the Revolution in our Hearts?
Shall we diſdain their ſilent, ſoft Addreſs;
Their poſthumous Advice, and pious Pray'r?
Senſeleſs, as Herds that graze their hallow'd Graves,
Tread under-foot their Agonies and Groans;
Fruſtrate their Anguiſh, and deſtroy their Deaths?

LORENZO! no; the Thought of Death indulge;
Give it its wholſome Empire! let it reign,
That kind Chaſtiſer of thy Soul in Joy!
Its Reign will ſpread thy glorious Conqueſts far,
And ſtill the Tumults of thy ruffled Breaſt:
Auſpicious Æra! Golden Days, begin!
The Thought of Death, ſhall, like a God, inſpire.
And why not think on Death? Is Life the Theme
Of ev'ry Thought? and Wiſh of ev'ry Hour?
And Song of ev'ry Joy? Surpriſing Truth!
The beaten Spaniel's Fondneſs not ſo ſtrange.
To wave the num'rous *Ills* that ſeize on Life

As

[V. 299.] = "Erinnerungen, die ſie uns, auch todt, noch geben," — Dieß liefert den Verſtand, aber nicht die Schönheit der Worte, poſthumous Advice. Wir haben im Deutſchen kein einzelnes Wort, wodurch das, poſthumous, (welches hier vielleicht zum erſtenmale in einer ſolchen Verbindung erſcheint,) völlig ausgedrückt werden könnte; und wir haben auch nicht die glückliche Freyheit der Engländer, die kernhafteſten Wörter der lateiniſchen Sprache der unſrigen einzuverleiben.

Freunde sind Engel, zu Botschaften voller Liebe ausgesandt; für uns ermatten sie, und für uns sterben sie: Und sollen sie vergebens ermatten, vergebens sterben? Wollen wir undankbar ihre um uns schwebenden Schatten betrüben, welche die neue Veränderung in unsern Herzen erwarten? Wollen wir ihre stille, sanfte Bitte, ihre zärtlichen Erinnerungen, die sie uns, auch todt, noch geben, und ihr frommes Gebet verschmähen? Wollen wir so sinnlos, wie die Heerden, die auf ihren geheiligten Gräbern weiden, ihren Todeskampf und ihr Aechzen unter die Füsse treten; ihre Angst täuschen, und ihren Tod vernichten?

Nein, Lorenzo! hänge dem Gedanken des Todes nach; gieb ihm seine heilsame Gewalt; laß ihn herrschen, diesen gütigen Zuchtmeister deiner Seele in der Freude! Seine Herrschaft wird deine glorreichen Eroberungen weit ausbreiten, und den Tumult in deiner empörten Brust stillen. O seliger Zeitpunkt! o goldne Tage, fangt an! Der Gedanke des Todes wird dich, wie ein Gott, begeistern. Und warum wolltest du nicht an den Tod denken? Ist nur das Leben der Gegenstand jedes Gedankens? und der Wunsch jeder Stunde? und das Lied jeder Freude? Erstaunenswürdige Wahrheit! Des geschlagnen Wachtelhundes Zärtlichkeit ist nicht so seltsam. Laß uns auch einmal die zahlreichen Plagen beyseite setzen, welche das Leben, als ihr Eigenthum,

[V. 309.] "Der Gedanke des Todes = wie ein Gott, begeistern." — Unten (V. 512, 13.) nennt er den Tod "den grossen Rathgeber, welcher den Menschen mit jedem edlern Gedanken, und mit jeder vortrefflichern That begeistert." — Epictet sagt: "Laß dir den Tod, und alle fürchterlich scheinende Dinge täglich vor Augen schweben; vornehmlich aber den Tod: So wirst du niemals etwas niedriges denken, noch irgend etwas heftig begehren." (Θάνατος — καὶ πάντα τὰ δεινὰ φαινόμενα, πρὸ ὀφθαλμῶν ἔχω σοι καθ' ἡμέραν· μάλιστα δὲ πάντων ὁ θάνατος. καὶ οὐδὲν οὐδέποτε ταπεινὸν ἐνθυμηθήσῃ, οὔτε ἄγαν ἐπιθυμήσεις τινός. Enchirid. C. XXVIII.)

As their own Property, their lawful Prey;
Ere Man has measur'd half his weary Stage,
His *Luxuries* have left him no Reservé,
No maiden Relishes, unbroacht Delights;
On cold-serv'd Repetitions He subsists,
And in the tasteless *Present* chews the *Past;*
Disgusted chews, and scarce can swallow down.
Like lavish Ancestors, his earlier Years
Have disinherited his future Hours,
Which starve on *Orts*, and *glean* their former Field.
Live ever *Here*, LORENZO! — Shocking Thought!
So shocking, they who wish, disown it too;
Disown

[V. 318.] "keine frische Lust, kein unangebrochnes Vergnügen". — Das englische, maiden, (jungfräulich,) wird eben so, wie das griechische, παρθένος, und das lateinische, virgo, auch im figürlichen Verstande, für, ungenossen, genommen. Das deutsche Wort aber, welches in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich ist, habe ich, im gegenwärtigen Zusammenhange, so zu brauchen Bedenken getragen. — Das, unbroacht, (unangezapft,) ist gleichfalls eine Metaphor, die schon in Verbindungen mit andern Wörtern gewöhnlich ist. Beyde sind in der Uebersetzung mit ähnlichen Metaphorn gegeben worden.

[V. 316-20.] "ehe noch der Mensch die Hälfte = = das Vergangne". — Noah, Ges. II. 647. u. f.

"Ehe der Mensch die Hälfte der fliehenden Jahre gemessen,
Hat er allen verschiedenen Reiz der Wollust genossen;
Keine Wollust, die noch die Anmuth der Neuigkeit hätte!
Sondern er muß sich mit Wiedergeniessen der alten behelfen."

[V. 317-21.] = = "keine frische Lust = = käut es mit Eckel ꝛc." — Nach dem Seneca: Quid enim est, quod jam ulla hora novae voluptatis possit afferre? Omnia nota, omnia ad satietatem percepta sunt. *De Brev. vitae*, C. VII. — Ecquid habes, propter quod exspectes? Voluptates, quae te morantur ac retinent, consumpsisti: nulla tibi nova est: nulla non jam odiosa ipsa satietate...

thum, als ihre rechtmäßige Beute, anfallen: Allein, ehe noch der Mensch die Hälfte seiner ermüdenden Wallfahrt zurückgelegt hat, so haben ihm ja schon seine Wollüste keine frische Lust, kein unangebrochnes Vergnügen mehr übrig gelassen; er lebt nur noch von kalt aufgetragnen Wiederholungen, und käut in dem unschmackhaften Gegenwärtigen das Vergangne; käut es mit Eckel, und kann es kaum niederschlingen. Gleich verschwenderischen Vorfahren, haben seine frühern Jahre seine künftigen Stunden enterbt, welche bey übergebliebnen Brosamen verhungern, und auf ihrem vorigen Felde Nachlese halten.

Immer hier zu leben, Lorenzo! — Abscheulicher Gedanke! so abscheulich, daß diejenigen, die es wünschen, zugleich

tate. . . . Nihil tibi luxuria tua in futuros annos intactum reservavit. *Id.* Ep. LXXVII. — Von dem letzten Satze hat der Poet im 317. V. wieder ein Paar Ausdrücke des lateinischen Originals beybehalten können.

[V. 324.] = = "auf ihrem vorigen Felde Nachlese halten." — Im Centaur braucht der Verfasser dieß Gleichniß von den betagten Leuten, die noch immer an der Welt fortsaugen, wann sie schon ganz ausgesogen ist. "Wäre es nicht eine Schande, wenn wir, nachdem die Ernte unsers Lebens vorbey ist, hienieden noch Strohhalme auffammeln, und uns in unsern Stoppeln eine Nachlese versprechen wollten?"

[V. 316-24. vergl. mit V. 135. der IV. N.] Der Satz, daß die Wollüste unsrer jüngern Jahre dem höhern Alter kein neues noch ungenoßnes Vergnügen mehr übrig lassen, und daß die Hefen des Lebens eben so unrein und schaal, als seicht, seyn, ist vom Cowley fast mit denselbigen Metaphorn ausgedrückt: "Aller der gute Wein des Lebens wird von unsrer trunknen Jugend verzehrt; Säure und Hefen, die auf den Grund sinken, bleiben den spätern Jahren zu trinken übrig." (*Cowley's* Works, Vol. I. p. 218.)

All the *good Wine* of *Life* our *drunken Youth* devours;
*Sourneſs* and *Lees*, which to the Bottom sink,
Remain for latter Years to *drink*.

Disown from Shame, what they from Folly crave.
Live ever in the Womb, nor see the Light?
For what live ever Here? — With lab'ring Step
To tread our former Footsteps? Pace the Round
Eternal? To climb Life's worn heavy Wheel,
Which draws up nothing new? To beat, and beat,
The beaten Track? To bid each wretched Day
The former mock? To surfeit on the *Same*,
And yawn our Joys? or thank a Misery
For Change, tho' sad? To see what we have seen?
Hear, till unheard, the same old slabber'd Tale?
To taste the tasted, and at each Return
Less tasteful? O'er our Palates to decant

Another

[V. 328.] "Immer im Mutterleibe zu leben ꝛc." — S. die Anmerkung zu V. 125-27. der I. Nacht.

[V. 330.] "Um im ewigen Kreise herumzutraben?" — Cogita, quamdiu jam idem facias. Cibus, somnus, libido: per hunc circulum curritur. *Sen.* Ep. LXXVII. — Montagne übersetzt diese Worte so: Songe combien il y a que tu fais mesme chose, manger, boire, dormir: boire, dormir, et manger. Nous roüons sans cesse en ce cercle. *Essais*, L. II. C. 13.

[V. 331, 32.] "in des Lebens abgenutztem, schwerem Rade heraufzieht," — Polignac vergleicht die Zeit überhaupt mit einem umgewälzten Rade, das eine Last von Wasser aufzieht, und wieder hinunterstößt. (*Anti-Lucret.* L. II. v. 372.)

Ceu grandis rota volvendo quae plurima sursum
Extrahit, ac deorsum volvendo plurima trudit.

[V. 335.] "unsre Freuden zu gähnen?" — In meiner ersten Uebersetzung gab ich dieß mit einer gewöhnlichern Wortfügung: mitten in unsern Freuden zu gähnen. Allein, ausserdem, daß dieses, dem Verstande nach, mit jenem nicht ganz einerley ist; so hat der Poet auch in seiner Sprache eine ungewöhnliche Wortfügung

gleich ihren Wunsch läugnen; aus Scham läugnen, was sie aus Thorheit begehren. Was? Immer im Mutterleibe zu leben, und nie das Licht zu sehen? Wozu wollten wir denn immer hier leben? — Um mit mühsamen Schritten in unsre vorigen Fußstapfen zu treten? Um im ewigen Kreise herumzutraben? Um in des Lebens abgenutztem, schwerem Rade, das nichts neues mehr heraufzieht, hinanzuklettern? Das befahrne Gleis zu befahren, und wieder zu befahren? Jeden elenden Tag über den vorigen spotten zu heissen? An Einerley sich überdrüßig zu essen, und unsre Freuden zu gähnen? oder einem Unglücke für eine Veränderung zu danken, so traurig sie auch ist? Zu sehen, was wir gesehen haben? Eben dasselbe alte Gewäsch von Mährchen zu hören, bis wir es nicht mehr hören? Zu schmecken, was wir geschmeckt haben, und was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat? Ueber unsern Gaumen eine neue Kelter

fügung gewagt, indem er das Verbum, yawn, (welches sonst, wie das deutsche, gähnen, wovon es entsprungen ist, eine neutrale Bedeutung hat,) in einer activen gebraucht, und es so unmittelbar mit dem Worte, joys, (Freuden) verbindet, daß dieses von jenem regiert wird. Ich habe also im Deutschen eben das wagen müssen.

[V. 329-39.] "Wozu wollen wir denn immer hier leben? - - - was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat?" — Die Klage über das beständige Einerley des menschlichen Lebens haben auch einige von den größten Weltweisen des Alterthums geführt; insonderheit die Stoiker, die in ihrem Eckel am Leben oft so weit giengen, daß sie es für erlaubt hielten, demselben gewaltsamer Weise ein Ende zu machen. Ich will hier etliche der schönsten Stellen, die mit der gegenwärtigen eine Aehnlichkeit haben, hersetzen. — *Sen.* Ep. XXIV. Quosdam subit eadem faciendi videndique satietas, et vitae non odium, sed fastidium: in quod prolabimur, ipsa impellente philosophia, dum dicimus: Quousque eadem? Nempe expergiscar, dormiam, satiabor, esuriam, algebo, aestuabo: nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem:

Another Vintage? Strain a flatter Year,
Thro' loaded Veſſels, and a laxer Tone?
Crazy Machines to grind Earth's waſted Fruits!
Ill-ground, and worſe-concocted! Load, not Life!
The *Rational* foul Kennels of Exceſs!

Still-

noctem: aeſtas in autumnum deſinit, autumno hiems inſtat, quae vere compeſcitur. omnia tranſeunt, ut revertantur. nihil novi video, nihil novi facio. Fit aliquando et hujus rei nauſea. Multi ſunt, qui non acerbum judicent vivere, ſed ſuperfluum. — Die Frage, Quouſque eadem? ſcheint bey dieſer Materie unter den Stoikern ein gewöhnlicher Ausdruck geweſen zu ſeyn, wie man auch aus den letzten Worten der folgenden Stelle im Antonin (B. VI. 46.) ſchlieſſen kann. "Was du vor der Schaubühne oder an andern ſolchen Oertern zu empfinden pflegſt, wenn du es überdrüßig wirſt, immer einerley, oder ähnliche Dinge zu ſehen; das mußt du auch in Abſicht auf das ganze Leben empfinden. Denn alles iſt auf allen Seiten einerley, und entſtehet aus einerley Urſachen. Wie lange alſo?„ ὅσπερ (Xyland. Ὥσπερ) προσίσταταί σοι τὰ ἀμφὶ τῷ θεάτρῳ καὶ τοῖς τοιούτοις χωρίοις, ὡς ἀεὶ τὰ αὐτὰ, ὁρώμενα, καὶ τὸ ὁμοειδὲς, προσκορῆ τὴν θέαν ποιεῖ· τοῦτο καὶ ἐπὶ ὅλῳ τῷ βίῳ πάσχειν. πάντα γὰρ ἄνω κάτω τὰ αὐτὰ, καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν. μέχρι τίνος ἦν; — Brüyere ſagt: Qui a vêcu un ſeul jour, a vêcu un ſiécle: même ſoleil, même terre, même monde, mêmes ſenſations; rien ne reſſemble mieux à aujourd'hui que démain: il y auroit quelque curioſité à mourir, c'eſt à dire, à n'être plus un corps, mais à être ſeulement eſprit. L'homme cependant impatient de la nouveauté n'eſt point curieux ſur ce ſeul article: né inquiet et qui s'ennuye de tout, il ne s'ennuye point de vivre, il conſentiroit peut-être à vivre toûjours. *Caract.* Ch. XVI. — Hieher gehört auch die Klage über die Einförmigkeit der Begebenheiten in der Welt, die wir ſchon im Prediger Salomons leſen: "Was iſts; das geſchehen iſt? Eben das hernach geſchehen wird. Was iſts, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird. Und geſchicht nichts neues unter der Sonnen. Geſchicht auch etwas, davon man ſagen möchte: Siehe, das iſt neu?„ C. I. v. 9. 10. — Die Stoiker brauchten dieſen Satz oft, theils, um dann ihren

Grund-

Kelter abzuseigen? Durch überladne Gefässe, und schlaffere Nerven ein schaaleres Jahr durchzupressen? Nichts, als baufällige Maschinen, um die verwüsteten Früchte der Erde zu zermalmen! schlecht zu zermalmen, und noch schlechter zu verdauen! Eine Bürde, und kein Leben! Mit Vernunft begabte Canäle unfläthiger Ausschweifungen! Stets strömende

Grundsatz von der Palingenesie, oder der beständigen periodischen Wiedergeburt aller Dinge, zu bestätigen; theils, um das Leben dadurch verächtlich zu machen. So heißt es z. E. beym Antonin, (B. XI. C. 1.) "Daß ein Mensch, der vierzig Jahre alt geworden, wenn er nur einigen Verstand besitze, gewissermaaßen alles Vergangne und alles Zukünftige, wegen der Gleichheit der Dinge, gesehen habe." (S. auch B. II. 24. VII. 49.) — Auf eben die Weise rechtfertigt sich Chiron, beym Lucian, gegen den Menippus, der ihn fragt, warum er der Unsterblichkeit in dieser Welt, deren er als ein Gott hätte geniessen können, den Tod vorgezogen habe. Das Vergnügen bestehe in der Veränderung und Mannichfaltigkeit. Da er nun hier beständig einerley Dinge, einerley Sonne, Licht, Nahrung gehabt, eben die Folge von Jahrszeiten und allen andern Begebenheiten gesehen; so sey er endlich des Lebens überdrüßig geworden." (S. Dial. Men. et Chiron.)

[V. 338-40.] "Zu schmecken, was wir geschmeckt haben, - - - eine neue Kelter abzuseigen?" — *Sen.* Ep. LXXVII. -- Quis sit vini, quis mulsi sapor, scis: nihil interest, centum per vesicam tuam, an mille amphorae transeant. saccus es. quid sapiat ostreum, quid mullus, optime nosti. — Und Juvenal, in der X. Sat. wo er von den Beschwerden des Alters redet: (V. 203.)

Non eadem vini atque cibi, torpente palato,
Gaudia. —— —— —— —— ——

[V. 340-43.] "Durch überladne Gefässe - - Eine Bürde, und kein Leben!" — Wenn Seneca behauptet, daß uns das Leben zu den erhabensten Speculationen der Philosophie gegeben werde, so fügt er hinzu: — Quid enim erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? An ut cibos et potiones percolarem? ut hoc corpus caussarium ac fluidum, perituramque nisi subinde impleatur, farcirem, et viverem aegri minister? *Nat. Quaest.* L. I. Praef.

Still-ſtreaming Thorough-fares of dull Debauch!
Trembling each Gulp, leſt Death ſhould ſnatch the Bowl.

Such of our *Fine ones* is the Wiſh refin'd!
So would they have it: Elegant Deſire!
Why not invite the bellowing Stalls, and Wilds?
But ſuch Examples might their Riot awe.
Thro' Want of Virtue, that is, Want of Thought,
(Tho' on *bright Thought* they father all their Flights)
To what are they reduc'd? To love, and hate,
The ſame vain World; To cenſure, and eſpouſe,
This painted Shrew of Life, who calls them Fool,
Each Moment of each Day; To flatter Bad
Thro' Dread of Worſe; To cling to his rude Rock,
Barren, *to them,* of Good, and ſharp with Ills,

And

[V. 329-46.] "Wozu wollten wir denn immer hier leben? - - daß der Tod ihnen den Becher wegreiſſen möchte." — Sogar ein Epicureer, der, ſeinem Syſteme zufolge, das gegenwärtige Leben für ſein Alles halten, und darinn kein höheres Gut, als die Wolluſt, ſuchen mußte, ſelbſt Lucretius erklärt es, vornehmlich wegen dieſer unſchmackhaften Einförmigkeit, für thöricht, eine beſtändige Fortdauer deſſelben zu wünſchen; indem er die Natur den Menſchen alſo anreden läßt: (Lib. III.)

Quid tibi tantopere eſt, mortalis, quod nimis aegris
Luctibus indulges? quid mortem congemis, ac fles?
Nam ſi grata fuit tibi vita anteacta priorque,
Et non omnia pertuſum congeſta quaſi in vas
Commoda perfluxere, atque ingrata interiere:
Cur non, ut plenus vitae conviva, recedis?
Aequo animoque capis ſecuram ſtulte quietem?
Sin ea, quae fructus cumque es, periere profuſa,
Vitaque in offenſu eſt: cur amplius addere quaeris,
Rurſum quod pareat male, et ingratum occidat omne:

Nec

mende Cloaken sinnloser Völlerey! welche bey jedem Zuge vor Furcht zittern, daß der Tod ihnen den Becher wegreissen möchte.

Das ist der edle Wunsch unsrer edeln Geister! So wollen sie es gern haben; o ein zärtlicher Geschmack! Warum wollen sie nicht auch die brüllenden Ställe und Wildnisse zu ihren Festen einladen? Doch solche Beyspiele möchten ihre Schwelgerey beschämen. Wozu werden sie nicht durch den Mangel der Tugend, das ist, durch den Mangel des Verstandes, (ob sie gleich vom lebhaften Verstande alle ihre tollen Phantaseyen herleiten,) wozu werden sie nicht endlich dadurch genöthigt? Eben dieselbe eitle Welt zu lieben, und zu hassen; diese geschminkte Furie des Lebens, welche sie jeden Augenblick an jedem Tage Thoren heißt, zu schelten, und sich mit ihr zu vermählen; dem Schlechten zu schmeicheln, aus Furcht vor dem Schlimmern; sich an diese schroffe Klippe anzuschmiegen, welche, für sie, am Guten unfruchtbar, und rauh von spitzigen Uebeln, stündlich durch



Nes potius vitae finem facis, atque laboris?
Nam tibi praeterea quid machiner, inveniamque,
Quod placeat, nihil est: eadem sunt omnia semper.
Si tibi non annis corpus jam marcet, et artus
Confecti languent: eadem tamen omnia restant,
Omnia si pergas vivendo vincere saecla:
Atque etiam potius, si numquam sis moriturus.

Und in eben dem Buche heißt es:

Praeterea versamur ibidem, atque insumus usque:
Nec nova vivendo procuditur ulla voluptas.

[V. 353, 54.] "Eben dieselbe eitle Welt zu lieben, und zu hassen;" — Seneca sagt von einem alten Wollüstlinge, welcher vorgab, daß er seines Lebens, so wie seiner Ausschweifungen, überdrüßig wäre: Sed dicit se offendi vita sua. Non negaverim. quis enim non offenditur? homines vitam suam et amant simul, et oderunt. *Ep.* CXII.

[V. 357, 58.] "sich an diese schroffe Klippe = = rauh von spitzigen Uebeln," — Zu diesem Bilde scheint dem Poeten das Gleichniß

in

And hourly blacken'd with impending Storms,
And infamous for Wrecks of human Hope —
Scar'd at the gloomy Gulph, that yawns beneath.
Such are their Triumphs! such their Pangs of Joy!

'Tis Time, high Time, to shift this dismal Scene.
This *hugg'd*, this *hideous* State, what Art can cure?
One only; but that One, what All may reach;
VIRTUE — She, wonder-working Goddess! charms
That *Rock* to bloom; and tames the *painted Shrew*;
And what will more surprise, LORENZO! gives
To Life's sick, nauseous *Iteration*, Change;
And straitens Nature's Circle to a Line.
Believ'st Thou This, LORENZO? Lend an Ear,
A patient Ear, Thou'lt blush to disbelieve.

A languid, leaden Iteration reigns,
And ever must, o'er those, whose Joys are Joys
Of Sight, Smell, Taste: The Cuckow-seasons sing
The same dull Note to such as nothing prize,
But what those Seasons, from the teeming Earth,
To doating *Sense* indulge. But nobler Minds,
Which relish Fruits unripen'd by the *Sun*,

Make

in folgender Stelle des Seneca Anlaß gegeben zu haben. — Hoc quotidie meditare, ut possis aequo animo vitam relinquere: quam multi sic complectuntur et tenent, quomodo qui a torrente rapiuntur, spinas et aspera. *Ep.* IV.

[V. 360.] — "berüchtigt ist." — Das englische, infamous, hat hier den Verstand des lateinischen, infamis. So nennt z. E. Horaz die Klippen am Ufer von Epirus, — infames scopulos, Acro-

über ihr hangende Wetter geschwärzet wird, und schon, wegen scheiternder Hoffnungen des Menschen, berüchtigt ist, — und auf dieser Klippe vor dem düstern Abgrunde zu erbeben, welcher unten seinen Rachen aufsperrt. Siehe, das sind ihre Triumphe! das sind ihre Quaalen von Freude!

Es ist Zeit, hohe Zeit, diese betrübte Scene zu verändern. Welche Kunst kann denn diesem brünstig umarmten, diesem scheußlichen Zustande helfen? Nur eine einzige; aber die einzige, welche von allen Menschen zu erreichen ist; die Tugend. — Ja sie, die wunderthätige Göttinn! bezaubert jene Klippe zum Blühen; sie bezähmt die geschminkte Furie; und, worüber du noch mehr erstaunen wirst, Lorenzo! sie giebt der verdrüßlichen, eckelhaften Wiederholung des Lebens, Abwechselung; und verwandelt den Zirkel der Natur in eine gerade Linie. Glaubst du dieses, Lorenzo? Leihe mir nur dein Ohr, ein geduldiges Ohr; du wirst dich schämen, es nicht zu glauben.

Eine träge, bleyerne Wiederholung drückt alle diejenigen zu Boden, und muß sie stets zu Boden drücken, deren Freuden nur Freuden des Gesichts, des Geruchs, des Geschmacks sind. Die Jahrszeiten singen, gleich dem Guckguck, denen immer eben denselben einfältigen Ton, welche nichts zu schätzen wissen, als was jene Jahrszeiten, aus der fruchtbringenden Erde, den gierigen Sinnen darbieten. Allein edlere Seelen, so an Früchten Geschmack finden, die ohne die



Acroceraunia; (*Od.* I. 3. v. 20.) und der eben erwähnte Philosoph die Gegend der Charybdis bey Sicilien, — regionem vorticibus infamem. (*Sen.* Ep. XIV.)

[V. 362.] "Siehe, das sind ihre Triumphe! . . ihre Quaalen von Freude!" — Ipsae voluptates eorum trepidae, et variis terroribus inquietae sunt, subitque cum maxime exsultantes solicita cogitatio: Haec quam diu? *Sen.* de Brev. vit. C. XVI.

Make their Days various; various as the Dyes
On the Dove's Neck, which wanton in *his* Rays.
On Minds of Dove-like Innocence poſſeſt,
On lighten'd Minds, that baſk in Virtue's Beams,
Nothing hangs tedious, nothing *old* revolves
In *That*, for which they long; for which they live.
Their glorious Efforts, wing'd with Heav'nly Hope,
Each riſing Morning ſees ſtill higher riſe;
Each bounteous Dawn its Novelty preſents
To Worth maturing, *new* Strength, Luſtre, Fame;
While Nature's Circle, like a Chariot-wheel
Rolling *beneath* their elevated Aims,
Makes their fair Proſpect fairer ev'ry Hour;
Advancing *Virtue*, in a Line to *Bliſs*;
*Virtue*, which Chriſtian Motives beſt inſpire!
And *Bliſs*, which Chriſtian Schemes alone inſure!

And ſhall we then, for Virtue's Sake, commence
Apoſtates? and turn Infidels for Joy?

A Truth

[B. 383-93.] "erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend in einer geraden Linie zur Glückſeligkeit hinführt;" — Hr. Bodmer hat dieſe Gedanken mit geringer Veränderung in ſeinen Noah genommen. (S. Geſ. II. B. 652. u. f.) Es iſt die Rede von der Tugend;

"Die in das gleichgeſtaltete Leben Verſchiedenheit bringet.
Bey den Seelen, die an den Stralen der Tugend erwarmen,
Hängt ſich kein Eckel an das, wofür das Herz ihnen pochet.
Ihr gutartig Gemüthe ſieht jeder kommende Morgen
Durch die Hoffnung des Himmels entflammt ſich höher erheben.
Jeglicher Tag, der kömmt, bringt ihnen ein eigenes Neues;
Tugend in neuem Glanze zu würdigerm Anſehn gereifet,
Güte mit Wohlſtand gewürzt, und Einfalt mit Ernſte geſchmücket;
Wachsthum an Stärke des Geiſts, und Liebe von feinerm Geſchmacke;

Stünd-

Sonne reif geworden, diese machen ihre Tage mannichfaltig; so mannichfaltig, als die Farben auf dem Taubenhalse, welche in ihrem Strale spielen. Für Seelen, die eine Tauben-gleiche Unschuld besitzen, für erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend bestralet werden, verweilt nichts zu lange, und nichts Altes kehrt wieder zurück, in dem, wornach sie schmachten; wofür sie leben. Ihre rühmlichen, mit himmlischer Hoffnung beflügelten Bemühungen sieht jeder aufgehende Tag höher steigen; jedes gütige Morgenlicht bringt dem reifenden Werthe sein Neues dar, neue Stärke, neuen Schimmer, neuen Ruhm; da indessen der Zirkel der Natur, gleich einem Rade, unter ihren erhabnen Endzwecken fortrollend, ihre schöne Aussicht mit jeder Stunde schöner macht; und die Tugend in einer geraden Linie zur Glückseligkeit hinführt; die Tugend, womit uns christliche Bewegungsgründe am besten begeistern! und eine Glückseligkeit, deren uns christliche Lehrsätze allein versichern!

Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen, abtrünnig, und, der Freude wegen, ungläubig werden? Merke dir



Stündlich wird ihre Durchsicht erweitert, je länger sie fortgehn,
Und sie führet in einem geraden Pfade die Tugend
Ueber dem niedern Zirkel der irdischen Freude zur ewgen.„

Es scheint, daß im dritten Verse die Worte, "hängt sich kein Eckel an das ꝛc.„ eine Uebersetzung der Worte des Originals, Nothings hangs tedious, seyn sollen. In diesem Falle ist der Sinn der letztern nicht eigentlich genug ausgedrückt! Die englische Redensart bedeutet, nach der Analogie mit andern ähnlichen Redensarten, worinn das Wort, hang, vorkömmt, hier so viel: Solchen Seelen wird nichts durch eine zu lange Einförmigkeit zur Last; sie empfinden nicht den Verdruß der Langenweile, der jene drückt, die bloß die beständig wiederholten sinnlichen Ergötzlichkeiten der Erde suchen.

[V. 396, 97.] "Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen — der Freude wegen, ungläubig werden?„ — So fremd diese Fragen

A Truth it is, Few doubt, but Fewer truſt,
"He ſins againſt *this* Life, who ſlights the *next*."
What is this Life? How Few their Fav'rite know?
Fond in the Dark, and blind in our Embrace,
By paſſionately loving Life, we make
Lov'd Life unlovely; hugging her to Death.

We

Fragen demjenigen klingen müſſen, der eine gründliche Kenntniß von den herrlichen Vorzügen der Religion beſitzt, aber noch nichts von den boshaften Angriffen ihrer Widerſacher weis: So gewiß iſt es, daß es Freygeiſter gegeben, die frech genug geweſen, die Chriſten für niederträchtige eigennützige Lohnknechte, und ihre Religion für das Verderben der wahren Tugend zu erklären; eine Religion, die eine weit höhere Tugend fordert, als die vollkommenſte philoſophiſche Sittenlehre jemals gefordert hat, und die uns durch weit mehrere, allgemeinere, ſtärkere, und edlere Bewegungsgründe zu derſelben antreibt. Unter dieſen Läſterern war Shafresbury, wegen ſeiner affectirten veinen Liebe zur Tugend, und wegen ſeiner feinen Sophiſtereyen und Spöttereyen, der gefährlichſte; gefährlicher, als diejenigen, ſo in unſern Tagen mit einem, ich weis nicht, ob mehr erbarmenswürdigen oder ſtrafbaren Unſinn, als Philoſophen und als Staatsmänner, aller geſunden Vernunft und Politik entgegen, ſich erkühnten, eine von den vornehmſten Stützen der wahren Religion, ſowohl als der wahren Glückſeligkeit, nicht, wie Shaftesbury, heimlich zu untergraben, ſondern mit offenbarer Gewalt umzureiſſen; indem ſie gerade zu die große Lehre von einer künftigen Belohnung läugneten, deren wohlthätigen Einfluß in das menſchliche Leben doch ſelbſt jener erkennen mußte. Mit nicht geringerm Unverſtande haben andre die Chriſten für ſchwermüthige Träumer, und ihre Religion für eine Feindinn aller Freude ausgeſchrien; da doch dieſe, ihrer unverderbten Natur nach, theils durch eben den unſträflichen Wandel, wozu ſie uns antreibt und geſchickt macht, theils durch die feſte Verſicherung von dem gnädigen Wohlgefallen und Beyſtande eines verſöhnten Gottes, theils durch die troſtreiche Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit, auch das gegenwärtige Leben mit Ruhe und Zufriedenheit erfüllt, die beſten Vergnügungen deſſelben ſichert und erhöht, und ſeine unvermeidlichen Leiden, vornehmlich das letzte und bitterſte, den Tod ſelbſt, mil-

dert,

eine Wahrheit, welche von Wenigen in Zweifel gezogen, aber von noch Wenigern fest geglaubt wird: "Der sündigt wider "dieses Leben, wer das künftige geringschätzt.„ Was ist dieses Leben? Wie wenige kennen ihre Geliebte! Zärtlich im Finstern, und blind in unsern Liebkosungen, machen wir, durch unsre brünstige Liebe zum Leben, das geliebte Leben unserer Liebe unwürdig; wir umarmen es zu Tode. Wir



dert, ja sogar zu neuen Freuden versüßt. Daher sagt der Poet hier sehr schön, "daß derjenige wider dieses Leben sündige, der das künftige geringschätzt.„ An einem andern Orte behauptet er, "daß der Satz von einer künftigen Scene, wenn er gleich falsch wäre, uns theurer, als irgend eine Wahrheit, seyn müßte; weil er uns, es erfolge nun auch, was da wolle, doch wenigstens diese Welt, in jenem stärkenden Labsale, der Hoffnung, schenkt. Die Zukunft (fährt er fort,) ist die Seele des Gegenwärtigen; o wie ächzet dieses Leben, wenn es von dem künftigen abgerissen wird! Welch ein armer verstümmelter Missethäter ist der Ungläubige!„ u. s. w. (S. N. VII. B. 635. u. f.) Ebendaselbst und in der VIII. Nacht hat er ausführlicher gezeigt, wie falsch und eitel sowohl die Tugend, als die Freude sey, deren sich jene Abtrünnigen rühmen.

[B. 399. u. f.] "Der sündigt wider dieses Leben, wer das künftige geringschätzt. ꝛc.„ — "Die ungerechteste Geringschätzung dieses Lebens ist die, wenn man dasjenige zu gering achtet, zu welchem dieses nur der Eingang ist. Der große Vorzug dieses schlechten Lebens ist der, daß wir dadurch eines bessern fähig sind; denn der Himmel muß von der Erde bevölkert werden, und die Kinder des ersten Adams sind die einzigen Erben des zweyten. So kam Adam in diese Welt mit der Fähigkeit zu einer andern; und nicht nur, um die Erde zu erfüllen, sondern auch die ewigen Wohnungen des Himmels.„ Sir *Th. Browne's* Christ. Mor. P. III. S. 25.

[B. 403-16.] "wir umarmen es zu Tode- - die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit!„ — Einige von diesen Versen sind im Noah nachgeahmt. (Ges. II. 693.)

"Gebet der Zeit nicht die Sorgen, die ihr der Ewigkeit sollet;
Macht nicht aus diesem Leben das Ziel von eurer Erschaffung;
Machet es nicht durch übeln Gebrauch zum Wohnplatz der Schmer-

We give to Time Eternity's Regard;
And, dreaming, take our Paſſage for our Port.
Life has no Value as an End, but Means;
An End deplorable! a Means divine!
When 'tis our All, 'tis Nothing; worſe than Nought;
A Neſt of Pains; when held as Nothing, Much:
Like ſome fair Hum'riſts, Life is moſt enjoy'd,
When courted leaſt; moſt worth, when diſeſteem'd;
Then 'tis the Seat of Comfort; rich in Peace;
In Proſpect, richer far! Important! Aweful!
Not to be mention'd, but with Shouts of Praiſe!
Not to be thought on, but with Tides of Joy!
The mighty Baſis of eternal Bliſs!

Where now the *barren Rock?* the *painted Shrew?*
Where now, LORENZO! Life's *eternal Round?*
Have I not made my triple Promiſe good?
Vain is the World; but only to the Vain.
To what compare we then this varying Scene,
Whoſe Worth ambiguous riſes, and declines?
Waxes, and wanes? (In all propitious, *Night*
Aſſiſts me Here) Compare it to the Moon;
Dark in herſelf, and indigent; but rich
In *borrow'd* Luſtre from a higher Sphere.
When groſs Guilt interpoſes, Lab'ring Earth,
O'erſhadow'd, mourns a deep Eclipſe of Joy;

Her

Machet es lieber zur Wohnung des Troſts; bezähmet die Triebe;
Mäßigt die Luſt, daß ihr ſie nicht unterm Umarmen erdrücket.
. . . . . .
Solch ein Leben iſt werth, daß man ſeinen Geburtstag begehe;
Von dem Leben entdeckt man das nächſte Leben von ferne;
Denn es iſt ſelbſt ein Vorſchmack der ewigdaurenden Freuden. ꝛc.»

schenken der Zeit die Achtung, welche der Ewigkeit gebührt; und halten, träumend, unsre Fahrt für unsern Hafen. Das Leben hat keinen Werth, als ein Endzweck, sondern als ein Mittel; ein kläglicher Endzweck! ein göttliches Mittel! Ist es unser Alles, so ist es Nichts; noch schlechter, als Nichts; ein Sammelplatz von Mühseligkeiten. Wird es, als Nichts, gehalten, so ist es Viel: Gleich eigensinnigen Schönen, wird das Leben am meisten genossen, wann ihm am wenigsten geschmeichelt wird; und ist am schätzbarsten, wann man es weniger achtet. Dann ist es ein Sitz des Trostes; reich an Ruhe; noch reicher an künftigen Hoffnungen; wichtig! verehrungswürdig! nie zu nennen, als mit jauchzenden Lobeserhebungen! nie daran zu denken, als mit überwallenden Freuden! die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit!

Wo ist nun die unfruchtbare Klippe? Wo die geschminkte Furie? Wo ist nun, o Lorenzo! des Lebens ewiger Kreislauf? Habe ich dir nicht mein dreyfaches Versprechen erfüllt? Die Welt ist eitel; aber nur für die Eiteln. Womit können wir denn wohl diese abwechselnde Scene vergleichen, deren zweydeutiger Werth steigt, und sinkt, abnimmt und zunimmt? (Auch hier steht mir die hülfreiche Nacht bey): Vergleiche sie mit dem Monde, der an sich selbst finster, und dürftig ist; aber sich mit erborgtem Glanze von einer höhern Sphäre bereichert. Sobald die grobe Sünde sich darzwischen stellt, so betrauert die geängstigte Erde eine tiefe Finsterniß von Freude; und selbst ihre Freuden

[B. 427, 28.] "Sobald die grobe Sünde - - Finsterniß von Freude;" — Die Allegorie gleicht derjenigen, die Jesaias braucht: (C. LIX, 2.) "Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander ꝛc. (und V. 9.) Wir harren aufs Licht, siehe, so wirds finster; auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln." ꝛc.

Her Joys, at brighteſt, pallid, to that Font
Of full effulgent Glory, whence they flow.

Nor is that Glory diſtant: Oh LORENZO!
A good Man, and an Angel! Theſe between
How thin the Barrier? What divides their Fate?
Perhaps a Moment, or perhaps a Year;
Or, if an Age, it is a Moment ſtill;
A Moment, or Eternity's forgot.
Then be, what once they were, who now are Gods;
Be what PHILANDER was, and claim the Skies.
Starts timid Nature at the gloomy Paſs?
The *ſoft Tranſition* call it; and be cheard:
*Such* it is often, and why not to Thee?
To hope the beſt is pious, brave, and wiſe;

And

[V. 429, 30.] "und ſelbſt ihre Freuden ſind = = woraus ſie herfliessen." — In der Noachide (Geſ. VII, 311.) ſagt Milca vom Tode:

"Wählet er mich zum Opfer, ſo iſts vorzügliche Liebe,
Die mir die Vorſicht beweiſt, indem ſie vor meinen Geliebten
Mich zur Quelle der vollen Ergieſſung der Seligkeit zuläßt,
Gegen die ſelbſt die helleſte Luſt des irdiſchen Lebens,
Die aus ihr fernher fleußt, ein blaſſes verwelkendes Licht iſt."

[V. 432-36.] "Ein frommer Mann, und ein Engel! = = oder die Ewigkeit wird vergeſſen." — Cicero und Seneca vergleichen auch die Kürze des menſchlichen Lebens mit der unendlichen Dauer der Ewigkeit, um daraus den geringen Werth der irdiſchen Dinge zu beweiſen: Aber dieſe Betrachtung führte ſie nicht auf die erhabne und erfreuliche Wahrheit, die hier daraus hergeleitet wird, und die uns auch nur das helle Licht der Offenbarung in ihrer völligen Deutlichkeit zeigen kann. — Confer noſtram longiſſimam aetatem cum aeternitate, in eadem propemodum brevitate, qua illae beſtiolae, (die Ephemeren, oder Hafte, die nur Einen Tag leben,) reperiemur. Contemnamus igitur omnes ineptias, &c. *Cic.* Tuſc. I. 39. — Propone profundi temporis vaſtitatem, et univerſum complectere: deinde hoc quod

aetatem

Freuden sind, in ihrem hellsten Schimmer, nur blaß, gegen jene Quelle einer vollen stralenden Herrlichkeit, woraus sie herfließen.

Und diese Herrlichkeit ist auch nicht weit entfernt. O Lorenzo! Ein frommer Mann, und ein Engel! Welch eine dünne Scheidewand ist zwischen diesen! Was trennt ihr Schicksal? Vielleicht ein Augenblick; oder vielleicht ein Jahr; oder, wenn es auch ein Jahrhundert wäre; so ist es doch immer nur ein Augenblick; ja, ein Augenblick, oder die Ewigkeit wird vergessen. Sey demnach, was einst diejenigen waren, die nun Götter sind; sey, was Philander war, und mache Anspruch auf den Himmel. Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn ihn den sanften Uebergang; und sey ermuntert: Das ist er oft, und warum nicht auch für dich? Das Beste zu hoffen, ist fromm, tapfer

aetatem vocamus humanam, compara immenso: videbis quam exiguum sit, quod optamus, quod extendimus. *Sen.* Ep. XCIX.

Die Gedanken in unserm Texte sind im Noah zum Theil der Milca in den Mund gelegt. (S. Ges. VII, 330. u. f.)

— — — "O wie schmal ist die Gränze
Von den Lebenden zu den Todten hinüber! Sinds Jahre
Sinds Jahrhunderte gleich, so sinds Minuten und mehr nicht,
Gegen der unermeßlichen Ewigkeit Längen betrachtet.
Ey denn, betrübt euch nicht, wenn ich gern werde, was die ist,
Die nun himmlisch ist, und vor kurzem war, was ich noch bin,
Mehetabeel ꝛc." — — — — —

[V. 438.] "sey, was Philander war, und mache Anspruch auf den Himmel." — Anstatt: So kannst du auf den Himmel Anspruch machen. Eine Wortfügung, die bey unserm Poeten öfters vorkömmt, wodurch die Unausbleiblichkeit einer Folge, und ihre unzertrennliche Verknüpfung mit der vorhergehenden Bedingung, stark und lebhaft ausgedrückt wird. So sagt er gleich darauf im 440. V. "Nenne ihn den sanften Uebergang, und sey ermuntert." Anstatt: So wirst du ermuntert seyn. — Und in der VIII. Nacht, V. 1078. da er dem Lorenzo das Bild eines wahrhaftig frommen Mannes zum Muster vorstellen will: "Ahme ihm nach, und lebe." Das ist: So wirst du leben.

And may itſelf *procure*, what it *preſumes*.
Life is much flatter'd, Death is much traduc'd;
Compare the Rivals, and the kinder crown.
„ *Strange Competition!* „ — True, LORENZO! Strange!
So Little *Life* can caſt into the Scale.

*Life* makes the Soul dependent on the Duſt;
*Death* gives her Wings to mount above the Spheres.
Thro' Chinks, ſtyl'd Organs, dim *Life* peeps at Light;
*Death* burſts th'involving Cloud, and all is Day,
All Eye, all Ear, the diſembody'd Power.

*Death*

[V. 444.] "der Tod wird ſehr verleumdet." — *Sen.* Ep. LXXXII. Mors contemni debet magis, quam ſolet. multa enim de illa credimus: multorum ingeniis certatum eſt, ad augendam ejus infamiam.

[V. 450, 51.] "Durch Ritzen, welche wir Sinne nennen ... und alles iſt Tag;" — Nach dem Seneca: Aliquando naturae tibi arcana retegentur, diſcutietur iſta caligo, et lux undique clara percutiet. .... Tunc in tenebris vixiſſe dices, cum totam lucem totus adſpexeris: quam nunc per anguſtiſſimas oculorum vias, obſcure intueris, et tamen admiraris tam procul. *Ep.* CII. — Wenn Cicero beweiſen will, daß die Seele auch nach dem Tode auſſer dem Körper beſtehen könne, ſo ſagt er unter andern: Nos enim ne nunc quidem oculis cernimus ea, quae videmus. .. Atque ea profecto tum multo puriora, et dilucidiora cernentur, cum, quo natura fert, liber animus pervenerit. Nam nunc quidem, quamquam foramina illa, quae patent ad animum a corpore, callidiſſimo artificio natura fabricata eſt, tamen terrenis concretisque corporibus ſunt interſepta quodammodo. cum autem nihil erit praeter animum: nulla res objecta impediet, quo minus percipiat, quale quidque ſit. *Tuſcul.* I. 20. — Socrates ſagt, bey dem Plato, etwas ähnliches, indem er behauptet, daß die Philoſophie die Seele ſchon hier von dem Körper zu befreyen ſuche, "durch welchen ſie das Weſen der Dinge, wie durch das Gitter eines Kerkers, zu ſchauen genöthigt ſey;" (ἀναγκαζομένην, ὥσπερ δι' εἱρκτῆς, διὰ τούτου σκοπεῖσθαι τὰ ὄντα. *Phaedon.* C. 33.)

tapfer und weise; ja, eine solche Hoffnung kann sich selbst das verschaffen, was sie sich verspricht. Dem Leben wird sehr geschmeichelt, der Tod wird sehr verleumdet; vergleiche du die Nebenbuhler gegen einander, und kröne den Gütigsten. "Ein seltsamer Rangstreit?„ — Du hast Recht, Lorenzo! er ist sehr seltsam; so wenig hat das Leben auf die Wageschale zu werfen.

Das Leben macht die Seele zum Sklaven des Staubes; der Tod giebt ihr Flügel, sich über die Sphären zu schwingen. Durch Ritzen, welche wir Sinne nennen, blickt das blödsichtige Leben ins Licht empor; der Tod zerreißt die umhüllende Wolke, und alles ist Tag; die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz

[B. 452.] "die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr.„ — So heißt es im Milton von den Engeln: (*Par. Lost*, B. VI. 350.)

All heart they live, all head, all eye, all ear,
All intellect, all sense —— —— ——

"Ganz Herz, ganz Haupt sind sie, gang Aug, ganz Ohr,
Ganz Sinn, und ganz Verstand.„ —— —— ——

Und wenn Haller uns mit den höhern Geistern vergleicht, so sagt er:

"Vielleicht empfangen wir, bey trüber Demmrung Klarheit,
Nur durch fünf Oeffnungen den schwachen Stral der Wahrheit;
Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
Durch tausend Pforten füllt, und alles an euch sieht.„

Der vortreffliche Philosoph, Wollaston, drückt sich eben so aus, wenn er in seinem Beweise der Unsterblichkeit der Seele, von ihrem Zustande in einem feinern Körper, oder Vehiculum redet: "Dasjenige Wesen, welches, so lange es noch an den Körper gefesselt, und nur fähig ist, nach den Gelegenheiten, so dieser ihm giebt, zu handeln, itzo die sichtbaren Gegenstände nur durch zwey Augen, (als durch zwey Fenster,) wahrnimmt, weil nicht mehr da sind; könnte ohne Zweifel mit vieren sehen, wenn so viele an gehörigen Stellen angebracht würden; oder es könnte um und um sehen, wenn seine Behausung ganz Auge (rund herum lauter Fenster,) wäre.„ u. s. w. .... Sobald als die Seele in ihrem gehörigen Vehikel in die offnen Gefilde des

Himmels

*Death* has feign'd Evils, *Nature* ſhall not feel;
*Life*, Ills ſubſtantial, *Wiſdom* cannot ſhun.
Is not the mighty *Mind*, that Son of Heaven!
By Tyrant *Life* dethron'd, impriſon'd, pain'd?
By *Death* inlarg'd, ennobled, deify'd?
*Death* but intombs the Body; *Life* the Soul.

"Is *Death* then guiltleſs? How he marks his Way
"With dreadful Waſte of what deſerves to ſhine!
"Art, Genius, Fortune, elevated Power!
"With various Luſtres *Theſe* light up the World,
"Which *Death* puts out, and darkens human Race."
I grant, LORENZO! this Indictment juſt:
The Sage, Peer, Potentate, King, Conqueror!
*Death* humbles Theſe; more barb'rous *Life*, the *Man*.
*Life* is the Triumph of our mould'ring Clay;
*Death*, of the Spirit infinite! divine!
*Death* has no Dread, but what frail *Life* imparts;
Nor *Life* true Joy, but what kind *Death* improves.

No

Himmels emporfliegen wird; ſo wird ſie den unmittelbaren Eindrücken der Gegenſtände bloßgeſtellt ſeyn. . . . Alsdann wird ſie vielleicht nicht bloß, wie itzo, ſichtbare Gegenſtände an den Extremitäten der Geſichtsnerven, und Töne an den Enden der Gehörnerven, u. ſ. f. empfinden; ſondern für jene gleichſam ganz Auge, für dieſe ganz Ohr, u. ſ. f. werden. (S. Relig. of Nat. delin. Sect. IX. §. 8.)

[V. 456.] -- "durch den Tyrannen, das Leben -- gefeſſelt." — "Jede Luſt, (ſagt Plato nachdrücklich,) und jede Betrübniß, heftet die Seele gleichſam mit einem Nagel an den Leib an, und macht ſie körperlich." (S. Phaedon. C. 33.)

[V. 458.] -- "das Leben die Seele." — Xenophon läßt den ſterbenden Cyrus unter andern ſagen: "Ich habe nie geglaubt, daß die Seele, ſo lange ſie im ſterblichen Leibe wohnt, lebe; und, wenn

ganz Ohr. Der Tod hat erdichtete Uebel, welche die Natur nicht fühlen wird; das Leben, wirkliche Plagen, welche die Weisheit nicht vermeiden kann. Wird nicht der mächtige Geist, dieser Sohn des Himmels! durch den Tyrannen, das Leben, vom Throne gestürzt, gefesselt, gepeinigt? und durch den Tod befreyt, verherrlicht, vergöttert? Der Tod begräbt nur den Leib; das Leben die Seele.

"Ist denn der Tod ganz unschuldig? Wie bezeichnet er "nicht seinen Weg mit einer schrecklichen Verheerung alles "dessen, was zu stralen verdient! Kunst, Genie, Glück, hohe "Gewalt! Diese erleuchten die Welt mit mannichfaltigem "Glanze; diese löscht der Tod aus, und verfinstert das "menschliche Geschlecht." Ich gesteh es, Lorenzo! deine Anklage ist gegründet. Den Weisen, den Großen, den Potentaten, den Eroberer! diese stürzet der Tod; das noch grausamere Leben, den Menschen. Das Leben ist der Triumph unsers vermodernden Erdenkloßes; der Tod, des unendlichen, göttlichen Geistes. Der Tod hat kein Schrekken, als was ihm das schwache Leben mittheilet; und das Leben keine wahre Freude, als welche der liebreiche Tod erhöhet.

wenn sie ihn verlassen hat, todt sey." (S. auch den Plato im Phädon, C. 11.)

[V. 448-70.] Jeder von den beiden Sätzen, wodurch Leben und Tod mit einander verglichen werden, hat im Originale meistentheils seinen eignen Vers, und gleichsam seine besondre Wageschale, worinn er gegen den andern abgewogen wird. Jeder gewinnt dadurch das Ansehen einer Sentenz; das Verhältniß zwischen beiden fällt deutlicher in die Augen, und prägt sich dem Gemüthe tiefer ein.

[V. 467-70.] "Das Leben ist der Triumph -- als welche der liebreiche Tod erhöhet." — Noah, Ges. VII, 349. u. f.

— — — — "Ist gleich das irdische Leben
Kostbar, ein Sieg des Staubes, der irdische Bildung empfangen;
Noch ist der Tod ein höherer Sieg des unendlichen Geistes.

No Bliſs has *Life* to boaſt, till Death can give
Far greater; *Life*'s a Debtor to the Grave,
Dark Lattice! letting in eternal Day.

LORENZO! bluſh at *Fondneſs* for a *Life*,
Which ſends celeſtial Souls on Errands vile,
To cater for the Senſe; and ſerve at Boards,
Where ev'ry Ranger of the Wilds, perhaps
Each Reptile, juſtly claims our upper Hand.
Luxurious Feaſt! a Soul, a Soul immortal,
In all the Dainties of a Brute bemir'd!
LORENZO! bluſh at *Terror* for a *Death*,
Which gives thee to repoſe in feſtive Bowers,
Where Nectars ſparkle, Angels miniſter.
And more than Angels ſhare, and raiſe, and crown,
And eternize, the Birth, Bloom, Burſts of Bliſs.
What need I more? O *Death*, the Palm is thine.

Then

Hat er Schreckniſſe, ſo entſtehn ſie vom kränklichen Leben;
Und das Leben hat keine Luſt, die der Tod nicht vermehre,
Keine wahrhaftige Luſt, die der Tod nicht höher erhebe.„

[B. 474-76.] = = "für ein Leben, welches himmliſche Seelen = = um für die Sinne Speiſen aufzuſuchen.„ — *Sen.* Ep. XC. Primo (luxuria) ſupervacua coepit concupiſcere, inde contraria, noviſſime corpori animum addixit, et illius deſervire libidini juſſit. . . . Hinc odores coquentium etc.

[B. 479, 80.] "Wollüſtiges Gaſtmal! Eine Seele = = eines Viehes verſunken!„ — Plato hat in ſeiner Republik eine Beſchreibung ſolcher irdiſchen, und mehr als viehiſchen Seelen gemacht, welche Longin (C. 13.) als ein Exempel des Erhabnen anführt, und die ich nicht umhin kann aus demſelben hieher zu ſetzen. — "Diejenigen, ſo nichts von Vernunft und Tugend wiſſen, ſondern beſtändig unter Gaſtereyen und andern dergleichen Vergnügungen leben, neigen ſich natürlicher Weiſe niederwärts, und irren ſo durch das Leben hin. Zu dem Wahren

erhöhet. Das Leben darf mit keiner Glückseligkeit pralen, als bis der Tod eine weit größre schenken kann; das Leben ist ein Schuldner des Grabes; dieses dunkeln Gitters! durch welches ein ewiger Tag hereinbricht.

Lorenzo! erröthe doch über deine Zärtlichkeit für ein Leben, welches himmlische Seelen zu schnöden Botschaften versendet, um für die Sinne Speisen aufzusuchen; und Tafeln zu versorgen, an welchen jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm uns mit Recht den Rang streitig macht. Wollüstiges Gastmal! Eine Seele, eine unsterbliche Seele, in dem ganzen Wuste von Leckerbissen eines Viehes versunken! Lorenzo! erröthe doch über dein Grauen vor einem Tode, welcher dich einst in festlichen Lauben ruhen läßt, wo Nektar perlt, wo Engel dich bedienen, und mehr als Engel die Geburt, die Blüthe, den Ausbruch der Seligkeit mit dir theilen, und erhöhen, und krönen, und verewigen. Was brauche ich mehr? O Tod, die Palmen sind dein.



ren haben sie noch nie hinaufgeschaut, noch sich emporgeschwungen, noch eine dauerhafte und reine Wollust geschmeckt: Sondern sie sehen nur immer, wie das Vieh, mit gebücktem Haupte auf die Erde und auf die besetzten Tafeln nieder, suchen nichts als Weide und Kühlung ihrer Brunst, und aus unersättlicher Begierde zu diesen Dingen schlagen und stoßen sie mit eisernen Hörnern und Klauen einander todt.„ (Οἱ ἄρα φρονήσεως, καὶ ἀρετῆς ἄπειροι, ἐυσηχίαις δὲ καὶ τοῖς ποιύτοις ἀεὶ ξυνόντες, κάτω (ὡς ἔοικε) φέρονται, καὶ ταύτῃ πλανῶνται διὰ βίυ· πρὸς δὲ τὸ καλῆς ἄνω ὔτ' ἀνέβλεψαν πώποτε, ὔτ' ἀνενέχθησαν, οὐδὲ βεβαίυ τε καὶ καθαρᾶς ἡδονῆς ἐγεύσαντο· ἀλλὰ, βοσκημάτων δίκην, κάτω ἀεὶ βλέποντες, καὶ κεκυφότες ἐις γῆν καὶ ἐις τραπέζας βόσκονται χορταζόμενοι καὶ ὀχέυοντες, καὶ ἕνεκα τῆς τύτων πλεονεξίας λακτίζοντες καὶ κυρίττοντες ἀλλήλυς σιδηροῖς κέρασι καὶ ὁπλαῖς ἀποκτιννύυσι δι' ἀπληςίαν.)

[V. 482, 83.] - - "welcher dich einst in festlichen Lauben - - wo Engel dich bedienen,„ — Noah, Ges. VII, 325. u. f.

"Hat die Erde noch Werth für die den Himmel recht schätzen?
Wo uns die Ruh in Lauben des festlichen Friedens erwartet,
Nectar funkelt, die Engel zu uns freundschaftlich sich halten.„

Then welcome, Death! thy dreaded Harbingers,
*Age*, and *Diſeaſe*; Diſeaſe, tho' long my Gueſt;
That plucks my Nerves, thoſe tender Strings of Life;
Which, pluckt a little more, will toll the Bell,
That calls my few Friends to my Funeral;
Where feeble Nature drops, perhaps, a Tear,
While Reaſon and Religion, better taught,
Congratulate the Dead, and crown his Tomb
With Wreath triumphant. Death is Victory;
It binds in Chains the raging Ills of Life:
*Luſt* and *Ambition*, *Wrath* and *Avarice*,
Dragg'd

[V. 487-89.] "o Tod! deine gefürchteten Vorboten = = die an meinen Nerven, dieſen zarten Seilen des Lebens, reißt;" — Ebendaſ. V. 671.

"Noch erſchien in Siphas Geſtalt kein Herold des Todes,
Keine Krankheit, nicht einer von ſeinen warnenden Boten,
Die an den Nerven reiſſen, den zarten Saiten des Lebens."

[V. 490.] "welche, ein wenig mehr geriſſen, die Glocke läuten werden, ꝛc." — Der Poet hat hier durch eine kühne Figur zwey Dinge, die eigentlich nur, in ſo fern ſie auf einander zu folgen pflegen, in einer entfernten Verbindung mit einander ſtehen, ſo vorgeſtellt, als wenn ſie einen unmittelbaren Zuſammenhang hätten; als wenn das Läuten der Sterbeglocke eine natürliche oder mechaniſche Wirkung der geriſſenen oder angezognen Nerven wäre. Die Aehnlichkeit zwiſchen dieſen und den Stricken der Glocken, welche den Autor zu der Idee veranlaßte, macht ſie auch dem Leſer wahrſcheinlicher. — Die Worte, ſtrings of life, (Saiten, oder Seile, zarte Bande, des Lebens,) die hier von den Nerven gebraucht werden, kommen beym Shakeſpear (*K. Lear*, Act V. Sc. 8.) in einem gleichen Verſtande ganz allein vor:

His grief grew puiſſant, and the ſtrings of life
Began to crack. —— —— —— ——

"Sein Gram ward zu mächtig, und die Seile des Lebens fiengen an zu reiſſen." — Das Wort, heart-ſtrings, (Herzens-Seile, oder Seile, die gleichſam das Herz halten,) iſt auch auſſer der Poeſie gewöhnlich.

Laß mir also, o Tod! deine gefürchteten Vorboten, Alter, und Krankheit, willkommen seyn; auch die Krankheit, ob sie gleich schon lange mein Gast gewesen; die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt; welche, ein wenig mehr gerissen, die Glocke läuten werden, die meine kleine Anzahl Freunde zu meinem Begräbnisse ruft; wo die schwache Natur vielleicht eine Thräne fallen läßt; indem Vernunft und Religion, besser unterrichtet, dem Todten Glück wünschen, und seine Gruft mit Siegskränzen krönen. Der Tod ist ein Sieg; er schlägt die wütenden Plagen des Lebens in Ketten; Wollust und Ehrsucht, Zorn und Geiz,



[V. 491-94.] "die meine kleine Anzahl Freunde = = dem Todten Glück wünschen," — Noah, Ges. VII, 348.

—— —— —— "Wir müssen die Todten
Seliger preisen, und festliche Kränz' in hohem Triumphe
Auf ihr Grabmal verstreuen." —— —— ——

*Cic.* de Senect. C. 20. Solonis quidem sapientis elogium est, quo se negat velle suam mortem dolore amicorum et lamentis vacare. vult, credo, se esse carum suis. Sed haud scio, an melius Ennius.

Nemo me lacrymis decoret, neque funera fletu
Faxit.

Non censet lugendam esse mortem, quam immortalitas consequatur.

Der sterbende Socrates verweist beym Plato (Phaedon. C. 66.) seinen Freunden das Weinen, weil man, wie er gehört habe, unter freudigen und glückwünschenden Zurufungen (ἐυφημία) sterben müsse. Und Olympiodorus bemerkt bey dieser Stelle, daß die Pythagoreer dieß behaupteten, weil das Sterben eine gute und heilige Sache wäre. — So viel Stärkung konnte dort schon die bloße wohl unterrichtete Vernunft, der schwachen Natur ertheilen; aber wie viel mehr weiß die erleuchtete Religion zu ihrem Troste zu sagen!

[V. 494, 95.] "und seine Gruft mit Siegskränzen krönen." — Dieß pflegten einige unter den Alten im eigentlichen Verstande an ihren Todten zu thun.

Dragg'd at his Chariot-wheel, applaud his Power.
That Ills corrosive, Cares importunate,
Are not *immortal* too, O Death! is Thine.
Our Day of Dissolution! — Name it right;
'Tis our great Pay-day; 'tis our Harvest, rich,
And ripe: What tho' the Sickle, sometimes keen,
Just scars us as we reap the golden Grain?
More than thy Balm, O *Gilead!* heals the Wound.
*Birth*'s feeble Cry, and *Death*'s deep dismal Groan,
Are slender Tributes low-tax'd Nature pays
For mighty Gain: The Gain of each, a Life!
But O! the last the former so transcends,
*Life* dies, compar'd; *Life* lives beyond the Grave.

And

[V. 498.] "an die Räder seines Triumphwagens gebunden fortgeschleppt." — Die Ausdrücke im Texte sind miltonisch. Im Verl. Par. (Ges. VI, 358.) heißt es vom Moloch, daß er gedrohet habe, den Gabriel an seine Wagenräder gebunden fortzuschleppen: — At his chariot-wheels to drag him bound. — Aber das ganze allegorische Gemälde ist unsers Poeten eigne Erfindung; und, ob es gleich nur in zwo Zeilen eingeschlossen ist, so groß und erhaben, daß weder Milton, noch Shakespear, noch Homer etwas grössers hätten darstellen können.

[V. 505.] "Mehr als dein Balsam, o Gilead!" — Jerem. VIII, 22. "Ist denn keine Salbe in Gilead?" XLVI, 11. "Gehe hinauf gen Gilead, und hole Salbe."

[V. 506-8.] "Der Geburt schwaches Gewimmer — der Gewinn von beiden, ein Leben!" — *Sen.* Ep. CII. Dies iste, quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est. Depone onus. quid cunctaris? tamquam non prius quoque, relicto, in quo latebas, corpore, exieris? Haeres et reluctaris: tum quoque magno nisu matris expulsus es. Gemis, ploras: et hoc ipsum flere, nascentis est.

[V. 510.] "das Leben stirbt — das Leben lebt erst jenseits des Grabes." — Cicero sagt, indem er von dem künftigen Leben

spricht:

werden an den Rädern seines Triumphwagens fortgeschleppt, und verherrlichen seine Gewalt. Daß nagende Widerwärtigkeiten, und ungestüme Sorgen nicht zugleich unsterblich sind, das haben wir dir, o Tod! zu danken. O Tag unserer Auflösung! — Nenn ihn recht; es ist unser grosser Zahltag; es ist unsre überflüßige und reife Ernte. Wenn nun auch gleich die oft scharfe Sichel uns eben verwundet, indem wir das goldne Korn einernten, was schadet uns das? Mehr als dein Balsam, o Gilead! heilet die Wunde. Der Geburt schwaches Gewimmer, und das tiefe schreckliche Aechzen des Todes sind ein geringer Tribut, den die gelinde geschätzte Natur für einen hohen Gewinn zahlt: Der Gewinn von beiden, ein Leben! Aber o! so weit übertrifft der letztere den erstern; das Leben stirbt, sobald es verglichen wird; das Leben lebt erst jenseits des Grabes.



spricht: Quo cum venerimus, tum denique vivemus. Nam haec quidem vita mors: quam lamentari possem, si liberet. *Tuscul.* I. 31. — Hieher gehören auch die schon oben angeführten Worte des sterbenden Cyrus im Xenophon, die ich hier nach der Uebersetzung des Cicero (*Cat. Maj.* XXII.) wiederholen will: Mihi quidem numquam persuaderi potuit, animos, dum in corporibus essent mortalibus, vivere: cum exissent ex iis, emori. — Man hat auch zwey Verse von ähnlichem Innhalte aus einem verlohrnen Trauerspiele des Euripides, die von einigen Autoren etwas verschiedentlich angeführt werden. Beym Origenes lauten sie also:

Τις οἰδεν, ει το ζην μεν ἐστι κατθανειν,
Το κατθανειν δε ζην; . . . . .

"Wer weiß, ob das, was Leben heißt, nicht Tod,
Was Tod heißt, Leben sey? — — —

Was dieser socratische Dichter, ungeachtet aller seiner Philosophie, nur als einen problematischen Satz vortragen konnte, das kann ein christlicher Dichter, wie der unsrige, als eine unstreitige Wahrheit behaupten. So wahr ist es, in dieser Betrachtung, was Young in seiner IV. Nacht sagt: "So weise, wie Socrates, das könnte sehr wohl die Beschreibung eines heutigen Thoren seyn."

Aud feel I, *Death!* no Joy from Thought of Thee?
*Death,* the great Counſellor, who Man inſpires
With ev'ry nobler Thought, and fairer Deed!
*Death,* the Deliverer, who reſcues Man!
*Death,* the Rewarder, who the Reſcu'd crowns!
*Death,* that abſolves my Birth, a Curſe without it;
Rich *Death,* that realizes all my Cares,
Toils, Virtues, Hopes, without it a Chimera!
*Death,* of all Pain the Period, not of Joy;
Joy's *Source,* and *Subject,* ſtill ſubſiſt unhurt;
One, in my Soul; and One, in her great Sire;
Tho' the four Winds were warring for my Duſt.
Yes, and from Winds, and Waves, and central Night,
Tho' priſon'd there, my Duſt too I reclaim,

(To

Nicht nur die Gegenſätze, ſondern auch die figürlichen Ausdrücke, (das Leben ſtirbt; das Leben lebt;) geben dem Verſe eine beſondre Stärke. Ein proſaiſcher Scribent würde dafür etwa geſagt haben: Dieſes Leben iſt, in Anſehung des künftigen, ein Tod; das Leben, oder das, was wir ſo nennen, iſt erſt Leben, jenſeits des Grabes.

[V. 512, 13.] "Der Tod iſt der groſſe Rathgeber = = = begeiſtert." — Nunquam magis divinum eſt (pectus mortale), quam ubi mortalitatem ſuam cogitat, et ſcit in hoc natum hominem, ut vita defungeretur. . . . Maximum, inquam, argumentum eſt animi ab altiori venientis ſede, ſi haec, in quibus verſatur, humilia judicat, et anguſta, ſi exire non metuit. *Sen.* Ep. CXX.

[V. 516.] "der Tod, welcher meine Geburt = = die, ohne ihn, ein Fluch wäre." — Nach dem Seneca: Haec (mors) eſt, quae efficit, ut naſci non ſit ſupplicium. *Conſol. ad Marc.* C. XX. — Allein, in dem Munde eines heidniſchen Weltweiſen konnte dieſes Lob des Todes nicht eben den groſſen und troſtreichen

Verſtand

Und sollte ich denn, o Tod! von dem Gedanken an dich keine Freude fühlen? Der Tod ist der große Rathgeber, welcher den Menschen mit jedem edlern Gedanken, und mit jeder vortrefflichern That begeistert! der Tod der Befreyer, welcher den Menschen errettet! der Tod der Vergelter, welcher den Erretteten krönt! der Tod, welcher meine Geburt lossprícht; die, ohne ihn, ein Fluch wäre! Der reiche Tod, welcher allen meinen Sorgen, Arbeiten, Tugenden, Hoffnungen, Wirklichkeit schenkt; die, ohne ihn, Chimären seyn würden! Der Tod, das Ende aller Pein, nicht aller Freude! Der Freude Quelle und Gegenstand bleiben ewig unverletzt; jene in meiner Seele; und dieser in ihrem großen Vater; wenn gleich die vier Winde um meinen Staub kämpften. Ja, und von Winden, und Wellen, und von der Nacht des Abgrunds werde ich auch meinen dort gefangnen Staub zurückfordern, (wann die



Verstand in sich fassen, den es hier hat; da ihm die deutliche Erkenntniß und die sichre Hoffnung eines seligen Zustandes nach dem Tode fehlte, die wir durch das Licht der göttlichen Offenbarung erlangen. Er konnte zwar den Tod als den Befreyer ansehen, der den Menschen aus den Trübsalen dieses Lebens errettet: Aber er konnte ihn nicht mit eben der Zuversicht als den Vergelter betrachten, der den Erretteten mit ewigen Freuden krönt; und folglich hätte er das Meiste von dem Uebrigen, was Young hier vom Tode zu sagen weiß, gar nicht sagen können.

[V. 522-24.] "wenn gleich die vier Winde = = meinen dort gefangnen Staub zurückfordern," — Nach Ezech. XXXVII, 9. wo bey dem vorbildlichen Gesichte der Auferstehung dem Propheten der Befehl gegeben wird: "Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie. ꝛc."

(To dust when drop proud Nature's proudest Spheres)
And live *intire*. Death is the Crown of Life;
Were Death deny'd, poor Man would live in vain;
Were Death deny'd, to live would not be Life;
Were Death deny'd, ev'n Fools would wish to die.
Death wounds to cure: We fall; we rise; we reign!
Spring from our Fetters; fasten in the Skies;
Where blooming *Eden* withers in our Sight:
Death gives us more than was in *Eden* lost.
This King of Terrors is the Prince of Peace.

When

[V. 514-26.] "der Tod, der Befreyer - - - und dann werde ich ganz leben." — Die mehrsten Gedanken dieser Stelle hat Hr. Bodmer, mit einiger Veränderung, stückweise seinem Noah einverleibt. Ges. VII, 551.

"Tod, der nur das Elend des Lebens, die Freude nicht endigt;
Denn die Quelle der Freud' und ihr Mittel bleiben beständig,
Dieses in meiner Seel, und die in dem Schöpfer der Seele."

Ebendas. V. 566.

"Gehe, mein Freund, den Engel des Tods, den Retter zu suchen,
Der den Menschen die Fesseln des Kerkers von Erden auflöset,
Ihren Belohner, der seine geretteten Todten bekrönet,
Der die Geburt des Menschen vollendet, die ohn ihn ein Tand ist,
Der die Sorgen, die Noth, die Tugend und Hoffnung versiegelt."

Ebend. V. 645.

"Aber ob meinen Staub die Winde gleich streitend verwehen,
Werd' ich von ihren Fittichen ihn einmal wieder begehren,
Von den Winden, der Flut, und von dem innersten Abgrund,
Würd' er da eingesperrt, doch würd' ich ihn wieder begehren;
Daß ich noch einmal ganz, und nicht die Hälfte nur, lebte."

[V. 529.] "wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen." — Montagne läßt die Natur zu den Menschen sagen: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez sans cesse de vous en avoir privé. *Ess.* L. I. Ch. 19.

stolzesten Sphären der stolzen Natur in Staub zerfallen;) und dann werde ich ganz leben. Der Tod ist des Lebens Krone: Wäre der Tod versagt, so würde der arme Mensch umsonst leben; wäre der Tod versagt, so würde Leben nicht Leben seyn; wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen. Der Tod verwundet, um zu heilen: Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen! Wir springen aus unsern Fesseln; nehmen den Himmel in Besitz; wo das blühende Eden unsern Augen verwelkt: Der Tod giebt uns mehr, als in Eden verlohren ward. Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens. O wann

[V. 530.] "Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen!" — Offenb. Joh. XX, 6. "Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: Ueber solche hat der andre Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr." Und C. XXII, 5. "Sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit."

[V. 527-32.] - - "so würde Leben nicht Leben seyn; - - Eden unsern Augen verwelkt." — In der Noachide (Ges. IV, 431.) sagt Mehetabeel, sie erwarte vom Tode dasjenige:

"Das die Arbeit und Hoffnung zu mehr als schönem Gespinnst macht.

(Man vergleiche hiemit den 517. u. 18. V. im Texte.)

Wäre der Tod mir versagt, so hielt' ich gebohren zu werden
Für kein Leben, unwünschbar, nur werth des Wunsches der Kinder.
Denn der Tod schlägt uns von den Fersen das irdische Bley ab,
Daß wir die Flügel daran entfalten, und Himmel auf fliegen,
Gegen welchem die Auen des Paradieses nur Nacht sind."

[V. 534.] "Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens." — Beide Ausdrücke sind biblisch. Im B. Hiob, XVIII, 14. wird der Tod der König des Schreckens genannt; und der Fürst des Friedens ist beym Jesaias, IX, 6. einer von den Namen des Messias.

[V. 536.] "Wann soll ich sterben? — ewig leben?" — Diese Nacht, und insonderheit der letzte feurige Lobgesang auf den Tod,

When ſhall I die to Vanity, Pain, Death? 535
When ſhall I die? — When ſhall I live for ever?

Tod, muß nothwendig bey jedem fühlenden Leſer ſolche Empfindungen erwecken, als des Socrates ſeine waren, nachdem er den Prodicus vom Tode hatte reden hören; wie er ſelbſt in dem Geſpräche mit dem Axiochus (C. VII.) erzählt. "Er, (nämlich Prodicus,) wußte ſo viel wider das Leben zu ſagen, daß ich dem meinigen beynahe ein Ende gemacht hätte, und daß ſich meine Seele ſeit der Zeit nach dem Tode ſehnt." (Τοσάδε τῦ ζῆν κατεῖπεν, ὥσε ἔγωγε μὲν παρ' ἀκαρῆ διέγραψε τὸν βίον καὶ ἐξ ἐκείνε θανατᾷ μᾶ ἡ ψυχή.) Axiochus empfand eben das am Ende des Geſprächs. "Ich fürchte den Tod ſo wenig, (ſagt er zum Socrates,) daß ich ihn ſogar ſchon liebe. So ſehr hat mich dieſe deine Rede überzeugt. Und ich verachte nunmehr das Leben, als einer, der in eine beßre Wohnung verſetzt werden ſoll." (Τοσῦτον γὰρ ἀποδέω τῦ δεδοικέναι τὸν θάνατον, ὥσε ἤδη καὶ ἔρωτα αὐτῦ ἔχειν. οὕτω με ὅτος ὁ λόγος . . . πέπεικε καὶ ἤδη περιφρονῶ τῦ ζῆν, ὅτε εἰς ἀμείνω οἶκον μετασησόμενος.) Allein, wie viel größere Bewegungsgründe hat der Chriſt, das Leben zu verachten, und ſich nach dem Tode zu ſehnen, da er ſo viel mehr zu erwarten hat! Er hat aber auch zugleich mehr Urſache, das Leben zu ertragen;

wann soll ich der Eitelkeit, der Pein, dem Tode absterben? Wann soll ich sterben? — Wann soll ich ewig leben?

tragen; ja, es auch zu lieben, und für desselben Erhaltung zu sorgen, weil er weiß, daß es eine Prüfung seiner Tugend und eine Vorbereitung zum künftigen Leben, daß es, wie der Poet oben sagte, die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit seyn soll.

Zum Beschlusse will ich noch etliche Zeilen aus einem Sinngedichte unsers v. Logau anführen, die mit der letzten Stelle im Texte Aehnlichkeit haben. (S. B. XII. Sinnged. 85.)

"O Tod, du schwarzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen!
Thu ich dir auch zu viel? — Ja wohl! du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht: . . . . . .
. . . . . .
Du bists, der unsern Stul hin zu den Sternen trägt;
Der aller Frevler Trotz zu unsern Füssen legt;
Du bists, der unsre Klag' in lauter Jauchzen kehret;
Du bists, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du giebst uns, wenn du nimmst; dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich."

# NIGHT THE FOURTH.

# THE CHRISTIAN TRIUMPH.

## CONTAINING OUR ONLY CURE FOR THE FEAR OF DEATH. AND PROPER SENTIMENTS OF HEART ON THAT INESTIMABLE BLESSING.

TO THE HONOURABLE

## Mr. YORKE.

A Much-indebted Muſe, O YORKE! intrudes.
Amid the Smiles of Fortune, and of Youth,
Thine Ear is patient of a ſerious Song.
How deep-implanted in the Breaſt of Man
The Dread of Death? I ſing its ſov'reign Cure. 5

Why

[V. 5.] "das Schrecken des Todes = = Ich ſinge ſein bewährtes Hülfsmittel." — Die vierte Nacht, die, nach des Dichters erſtem Plane, die letzte bleiben ſollte, gleicht, in Anſehung ihres erfreulichen Innhalts, der neunten, welche nunmehr das ganze Gedicht beſchließt, und der Troſt betitelt iſt. Beide beſtehen großentheils aus feurigen Hymnen; in jener wird eins von den vornehmſten Werken der Schöpfung, und in dieſer das Werk der Erlöſung, beſungen. Das letztere wird hier als das kräftigſte Hülfsmittel wider die Furcht des Todes angeprieſen; ein Hülfsmittel, welches nur von einer chriſtlichen

# Vierte Nacht.

## Der
# Christliche Triumph.

Worinn unser einziges
**Hülfsmittel für die Furcht des Todes,**
und
gebührende **Empfindungen des Herzens über den unschätzbaren Segen** vorgetragen werden.

## Dem Herrn Yorke*)
zugeeignet.

Eine lange verpflichtete Muse, o Yorke! dringt sich unangemeldet bey dir ein. Mitten in dem heitern Lächeln der Jugend und des Glücks, kann dein Ohr ein ernsthaftes Lied vertragen. Wie tief ist nicht das Schrecken des Todes in des Menschen Brust eingewurzelt! Ich singe sein bewährtes Hülfsmittel.

Warum

chen Muse gesungen werden konnte. Den heidnischen Musen wird in dem Hymnus auf den Apollo, welchen man dem Homer zuschreibt, eine weit weniger edle und nützliche Beschäfftigung im Himmel selbst, gegeben.

Μυσαι μεν θ' ἁμα πασαι ἀμειβομεναι ὀπι κηλῃ
Τμνευσιν ῥα θεων δωρ' ἀμβροτα, ἡδ' ἀνθρωπων
Τλημοσυνας, δσ' ἐχοντες ὑπ' ἀθανατοισι θεοισι
Ζωυσ' ἀμφαδεες και ἀμηχανοι, ὐδε δυνανται
Ευρεμεναι θανατοιο τ' ἀκος και γηρος ἀλπαρ'

*) Einem Sohne des Grafen v. Hardwicke, gewesenen Lord Kanzlers.

Why ſtart at Death? Where is he? Death arriv'd,
Is paſt; not come, or gone, he's never *here*.
Ere *Hope*, *Senſation* fails; black-boding Man
*Receives*, not *ſuffers*, Death's tremendous Blow.

The

„Alle Muſen beſingen mit ſüß-antwortenden Liedern
Die unſterblichen Gaben der Götter, die Leiden der Menſchen,
Welche ſie unter den ewigen Göttern in banger Verzweiflung
Fühlen, und wider den Tod kein Mittel, und wider das Alter
Keinen Schutz zu finden vermögen.„ — — — —

Das bekannte Gedicht des **Dan. Heinſius**, de Contemptu Mortis, welches in vier Büchern über dieſe Materie viel Schönes und Nützliches enthält, fängt ſich alſo an:

Quid mentem eripiat tenebris, quid pectore lethum,
Seu mors ſponte vocat, ſeu tela adverſa minantur,
Eximat attonitis, animasque aſcribat Olympo,
Sanguine luſtratas terrae pelagique potentis,
Et fati, noſtrique, canam. — — —

Aber ſowohl die Abſicht, als die Schreibart, der beiden Poeten ſind ſehr unterſchieden. Jener verweilt ſich lange bey Nebenmitteln, die er zum Theil aus der platoniſchen Philoſophie herholt; bis er endlich erſt im letzten Buche auf das Hauptmittel kömmt, womit der unſrige allein zufrieden iſt. Und in dem Ganzen herrſcht mehr der ruhige Ton eines Lehrgedichts, als der feurige und jauchzende Enthuſiaſmus eines chriſtlichen Triumphgeſangs, worinn hier die gebührenden Empfindungen des Herzens über jenen unſchätzbaren Segen vorgetragen werden.

[V. 6, 7.] „Warum wollten wir uns vor dem Tode = = = nimmer iſt er hier.„ — Nach dem **Seneca**: Mors ad te venit, timenda erat, ſi tecum eſſe poſſet: neceſſe eſt, aut non perveniat, aut pertranſeat. *Ep.* IV. — So ſchloß auch der Sophiſt **Prodicus**, wie **Socrates** im **Axiochus**, C. 14. erzählt: „Weil der Tod weder bey den Lebendigen, noch bey den Verſtorbenen ſey.„ Er gab aber von dem letztern Satze eine falſche Erklärung, daß nämlich der Menſch nach dem Tode Nichts ſey.

Der vertraute Freund des **Montagne**, **Etienne de la Boetie**, hat auch den Gedanken des 7. V. im Texte, mit eben

der

Warum wollten wir uns vor dem Tode entsetzen? Wo ist er? Sobald der Tod angelangt ist, so ist er vorbey; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier. Das Gefühl hört noch eher, als die Hoffnung, auf; der von schwarzen Ahnungen gequälte Mensch empfängt, aber leidet nicht, den fürchterlichen Streich des Todes.

der Kürze in einem lateinischen Verse ausgedrückt; (S. *Montagne*, Ess. L. I. Ch. 40.) nur ist die letzte Hälfte desselben nicht so poetisch und lebhaft, weil die Prosopopöie des Todes darinn nicht fortgeführt ist, wie in der englischen Zeile bis ans Ende geschieht: "Noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." Jener sagt:

Aut fuit, aut veniet, nihil est praesentis in illa.

[V. 8, 9.] "Das Gefühl entweicht noch eher - - den fürchterlichen Streich des Todes." — Ubi igitur malum est? .... An quoniam ipse animi discessus a corpore, non fit sine dolore? ut credam ita esse, quam est id exiguum! et falsum esse arbitror: et fit plerumque sine sensu: nonnunquam etiam cum voluptate: totumque hoc leve est, qualecunque est. Fit enim ad punctum temporis. *Cic.* Tusc. I. 34. — Unser Logau hat ein schönes Sinngedicht von ähnlichem Innhalte. (B. VIII. Sinnged. 25.)

"Der Tod, voe dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Währt an ihm selbst so lang, als lang ein Auge blickt.
Des Todes Furcht ist Tod, mehr als der Tod; der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die schlimmste Noth."

[V. 9.] - - "empfängt, aber leidet nicht, den Streich des Todes." — Es ist eine von den characteristischen Eigenschaften des Autors, wie ich schon oben irgendwo angemerkt habe, daß er aus einem einzigen Worte allen möglichen Vortheil zu ziehen, und ihm durch die Stellung, so er ihm giebt, eine Kraft zu verleihen weis, die es durch den häufigen Gebrauch im gemeinen Leben bereits verlohren hat. So pflegt er auch zwey Wörter, die wegen der nahen Verwandtschaft ihrer Ideen im täglichen Umgange mit einander vermischt werden, oft mit besonderm Scharfsinn von einander zu unterscheiden. Beides reizt die Aufmerksamkeit, und beschäfftigt den Witz des Lesers auf eine sehr angenehme Weise. Und damit man desto mehr zur Aufsuchung dieses feinen Unterschiedes veranlaßt würde, hat er gemeiniglich den nützlichen Kunstgriff gebraucht, dergleichen

The Knell, the Shroud, the Mattock, and the Grave;
The deep damp Vault, the Darkneſs, and the Worm;
Theſe are the Bugbears of a Winter's Eve,
The Terrors of the Living, not the Dead.
*Imagination*'s Fool, and *Error*'s Wretch,
Man makes a Death, which Nature never made;

Then

chen Wörter auch durch die Schrift im Drucke unterſcheiden zu laſſen; einen Kunſtgriff, der bey ihm, ſo wie bey dem Cowley, ſeinem Vorgänger im ſcharfſinnigen Witze, nöthig war; der aber auch oft von ſchlechten Scribenten, zur Verblendung ſchlechter Leſer, gemisbraucht worden iſt; weßwegen Swift einmal über dieſe Gewohnheit beiſſend ſpottet. — Von den erſterwähnten beiden Arten von Figuren findet man viele Exempel in allen ſeinen Werken, vornehmlich hier, und in den Satiren.

[V. 11.] "die Finſterniß," — Naturalis praeterea tenebrarum metus eſt, in quas adductura mors creditur. *Sen.* Ep. LXXXII.

[V. 12.] "dieſe ſind die Geſpenſter ꝛc." — Bugbears, eigentlich, die Larven oder Popanze, womit man die Kinder zu ſchrecken ſucht. Eben des Gleichniſſes bedient ſich Socrates im Phädon des Plato von den Menſchen, die den Tod fürchten; (ὥσπερ τὰ μορμολύκεια.) Und im Axiochus nennt er ſie, mit einem davon hergeleiteten Worte, μορμολυττομένους τὸν θάνατον. Lucretius hat es in etlichen Verſen ausgeführt, und es dreymal mit denſelbigen Worten, theils von den Sorgen der Menſchen überhaupt, theils inſonderheit von ihrer Furcht vor dem Tode, gebraucht, (Lib. II. III. VI.)

Nam veluti pueri trepidant, atque omnia coecis
In tenebris metuunt: ſic nos in luce timemus
Interdum, nihilo quae ſunt metuenda magis, quam
Quae pueri in tenebris pavitant, finguntque futura.

Aber welch ein elendes Mittel dawider iſt das, welches er darauf vorſchlägt, nämlich die Kenntniß der Natur der Dinge, zumal die, ſo er uns lehrt; in Vergleichung mit dem, was uns Young in der gegenwärtigen Nacht anräth, mit den troſtreichen Wahrheiten der Religion: dieſe ſind die radii ſolis, die lucida tela diei, welche jene Finſterniß der Seele allein völlig zerſtreuen können.

Hunc

Todes. Die Sterbeglocke, das Leichenhemd, das Grabscheid und die Grube, das tiefe dumpfige Gewölbe, die Finsterniß, und der Wurm, diese sind die Gespenster eines Winterabends, die Schrecken der Lebendigen, nicht der Todten. Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Mensch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat;



Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque neceſſe eſt
Non radii ſolis, neque lucida tela diei
Diſcutiant, ſed naturae ſpecies, ratioque.

Die angeführten Gleichnisse sind so natürlich und richtig, daß noch ein Paar Philosophen sie bey Abhandlung dieser Materie entweder von jenen entlehnt haben, oder von selbst darauf gefallen sind. — *Sen.* Ep. XXIV. Illud ante omnia memento, demere rebus tumultum, ac videre quid in quaque re ſit: ſcies nihil eſſe in iſtis terribile, niſi ipſum timorem. Quod vides accidere pueris, hoc nobis quoque majuſculis pueris evenit. illi quos amant, quibus aſſueverunt, cum quibus ludunt, ſi perſonatos vident, expaveſcunt: non hominibus tantum, ſed et rebus perſona demenda eſt, et reddenda facies ſua. Und Bacon sagt in seinen moralischen Betrachtungen: (Essay II.) "Die Menschen fürchten sich vor dem Tode, wie Kinder sich fürchten, im Finstern zu gehen. Und wie diese natürliche Furcht bey Kindern durch allerley Mährchen vergrößert wird; so geht es auch mit der andern. . . . Es hat jemand sehr wohl gesagt: Pompa mortis magis terret, quam mors ipsa; das Aechzen, und die Zuckungen, und das bleiche Gesicht, und die weinenden Freunde, und die schwarzen Kleider, und das Leichenbegängniß, und andre solche Dinge zeigen den Tod in einer schrecklichen Gestalt."

[V. 14, 15.] "Der Einbildung Thor . . den die Natur nie gemacht hat;" — Wie irrig das Urtheil der Einbildung sey, wenn sie aus dem äusserlichen Ansehen des Todes schließt, daß er eine gänzliche Zerstörung unsers Wesens, oder doch wenigstens unsers Leibes seyn müsse; hat Butler mit seiner gewöhnlichen gründlichen Scharfsinnigkeit unwidersprechlich dargethan. (Man sehe seine Analogie ꝛc. Th. I. C. I. S. 24. der engl. Ausg.)

Then on the Point of his own Fancy falls;
And feels a thouſand Deaths, in fearing one.

But were Death frightful, what has *Age* to fear?
If prudent, Age ſhould meet the friendly Foe,
And ſhelter in his hoſpitable Gloom.
I ſcarce can meet a Monument, but holds
My Younger; ev'ry Date cries — "Come away."
And what recalls me? Look the World around,
And tell me what: The Wiſeſt cannot tell.
Should any born of Woman give his Thought
Full Range, on juſt *Diſlike*'s unbounded Field;
Of Things, the Vanity; of Men, the Flaws;
Flaws in the *Beſt;* the Many, Flaw all o'er;
As *Leopards,* ſpotted; or, as *Ethiops,* dark;
Vivacious *Ill; Good* dying immature;
(How immature, NARCISSA's Marble tells)
And at its Death bequeathing endleſs Pain;

His

[B. 17.] "und fühlt tauſend Tode, indem er Einen fürchtet." — La mort n'arrive qu'une fois, et ſe fait ſentir à tous les momens de la vie: il eſt plus dur de l'apprehender que de la ſouffrir. *Bruyere,* Caract. Ch. XI.

[B. 20.] — hoſpitable gloom; (in der aufnehmenden, oder, gaſtfreundlichen Dunkelheit des Todes.) — So ſagt Horaz, bey einer andern Gelegenheit: Umbram hoſpitalem. *Od.* II. 3. v. 10.

[B. 25-28.] "Sollte einmal ein Sterblicher - - - der Dinge Eitelkeit, der Menſchen Mängel ausſpähen; Mängel an den Beſten ꝛc." — Antonin hatte gleiche Gedanken. "Betrachte einmal die Dinge. Wie vergänglich, wie geringſchätzig ſind ſie! - - Betrachte hierauf auch die Sitten deiner Nebenmenſchen, unter welchen man kaum ſogar den Angenehmſten ertragen

dann fällt er auf die geschärfte Spitze seiner eigenen Phantasey; und fühlt tausend Tode, indem er Einen fürchtet.

Allein wäre auch der Tod schrecklich, was hat denn das Alter zu fürchten? Wenn es klug wäre, so sollte das Alter dem freundschaftlichen Feinde entgegen gehen, und in seinen aufnehmenden Schatten Beschirmung suchen. Ich kann kaum ein Grabmal antreffen, welches nicht jüngere Menschen, als ich bin, verschlösse. Jede Jahrzahl ruft mir zu: Komm fort! Und was ruft mich zurück? Sieh in der ganzen Welt herum, und sage mir, was? Die Weisesten wissen mir nichts zu nennen. Sollte einmal ein Sterblicher seinen Geist auf dem gränzenlosen Felde des gerechten Misvergnügens frey herumschweifen lassen; sollte er der Dinge Eitelkeit, der Menschen Mängel ausspähen; Mängel an den Besten; die Meisten, mit Mängeln überdeckt; fleckigt, wie Parder, oder schwarz, wie Mohren; das gesunde und dauerhafte Böse; das frühzeitig sterbende Gute; (wie frühzeitig, das laß dir den Marmor der Narcissa erzählen;) und die unendliche Pein, die es uns sterbend zum Erbtheile



tragen kann; zu geschweigen, daß jeder Mühe hat, sich selbst auszustehen. Ich sehe also nicht, was in solcher Finsterniß, in solchem Unflathe, in einem solchen Strome der Dinge und der Zeit, noch unsre besondre Hochachtung, oder unsre geringste Sorge verdienen könne.„ (B. V. C. 10.)

[B. 29.] "fleckigt, wie Parder, oder schwarz, wie Mohren;„ — Das Gleichniß ist aus dem Jeremias genommen; aber es wird hier eine neue Anwendung davon gemacht. Der Dichter braucht es, um die verschiedenen Grade der allgemeinen Befleckung unter den Menschen anzudeuten; und der Prophet, um die Schwürigkeit einer völligen Reinigung von alten tief eingedrungenen Flecken zu zeigen. "Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd.„ Jerem. XIII, 23.

His Heart, tho' bold, would ſicken at the Sight,
And ſpend itſelf in Sighs, for *future* Scenes.

But grant to Life (and juſt it is to grant
To *lucky* Life) ſome Perquiſites of Joy;
A Time there is, when, like a thrice-told Tale,
Long-rifled Life of Sweet can yield no more,

But

[V. 25-34.] "Sollte einmal ein Sterblicher - - ſich nach künftigen Scenen matt ſeufzen." — Unter denen, welche, mit dem Verfaſſer zu reden, ihren Geiſt auf dem gränzenloſen Felde des Misvergnügens frey umherſchweifen ließen, war im Alterthume der Weltweiſe Hegeſias, von dem uns Cicero erzählt, daß er ein eignes Buch von den Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens geſchrieben, und daß ihm der König Ptolemäus verboten habe, ſeine Sätze öffentlich zu lehren, weil viele von ſeinen Zuhörern darüber ſich ſelbſt das Leben genommen hatten. Ejus autem, quem dixi, Hegeſiae liber eſt, ἀποκαρτερῶν, in quo a vita quidam, per inediam diſcedens, revocatur ab amicis: quibus reſpondens, vitae humanae enumerat incommoda. *Cic.* Tuſc. I. 34.

Shakeſpear hat den Satz von der Eitelkeit des Lebens auf eine nicht weniger pathetiſche Art, als Young, vorgetragen, wo er im II. Th. ſeines Trauerſpiels von Heinrich IV. (Act III. Sc. II.) dieſen König ſagen läßt: "Ach Himmel, daß doch einer das Buch des Schickſals leſen könnte!" (Es werden darauf einige Beyſpiele von der Unbeſtändigkeit der Dinge erwähnt.) "O wenn dieſes geſehen werden könnte: So würde der glücklichſte Jüngling, der ſeinen Lebenslauf überſchaute, und ſähe, was für Gefahren ihm gedroht, was für Leiden noch auf ihn warten; er würde das Buch zumachen, und ſich niederſetzen und ſterben."

Oh heav'n, that one might read the book of fate! &c.
. . . . . .
— — — — O, if this were ſeen,
The happieſt youth viewing his progreſs through,
What perils paſt, what croſſes to enſue,
Would ſhut the book, and ſit him down and die.

Ich

hinterläßt: O so würde sein Herz, wenn es auch noch so kühn wäre, über den Anblick verzagen, und sich nach künftigen Scenen matt seufzen.

Aber laß uns auch einmal dem Leben einige kleine zufällige Einkünfte von Freuden zugestehen, (und es ist billig, sie dem glücklichen Leben einzuräumen;) so giebt es doch eine Zeit, da das lange geplünderte Leben, gleich einem dreymal erzählten Mährchen, keine Anmuth mehr herzugeben hat,



Ich kann mich nicht enthalten, noch eine Stelle von dieser Art aus den gründlichen und beredten Predigten des Herrn Schlegels (Th. II. S. 17.) anzuführen. — "Wenn man das vielfältige Elend überdenkt, welchem die Sünde den Eingang in die Welt aufgeschlossen hat; die Plagen, von denen die Menschen täglich heimgesucht werden, und diejenigen, deren Ueberfälle sie immerdar fürchten müssen; wenn man die vielfältigen Thorheiten und Verirrungen in Erwägung zieht, deren auch wohl eine bedachtsame Vernunft, seit sie durch das Verderben geschwächt worden, sich schuldig macht: So sollte man erwarten, daß eine allgemeine Traurigkeit auf der Erde herrschen müsse; daß Herzen, die noch nicht durch den Trost des Evangelii beruhigt worden, in den bängsten Seufzern sich erschöpfen, und Augen, welche die Offenbarung nicht erleuchtet, daß sie auf eine zukünftige Welt hinausschauen können, in bittre Thränenströme zerfließen würden."

[V. 23-38.] "Und was ruft mich zurück? = = = = keine Anmuth mehr herzugeben hat," — Quod si quis deus mihi largiatur, ut ex hac aetate repueraſcam, et in cunis vagiam, valde recuſem: nec vero velim, quaſi decurſo ſpatio, ad carceres a calce revocari. Quid enim habet vita commodi? quid non potius laboris? ſed habeat ſane. habet certe tamen, aut ſatietatem, aut modum. *Cic.* Cat. Maj. XXIII.

Das letzte schöne Gleichniß im Texte ist vom Shakespear entlehnt; nur ist in der Nachahmung anstatt des Zahlworts, zweymal, das gewöhnlichere poetische dreymal, gesetzt worden. Der Dauphin, Ludwig, sagt im K. John, (Act III. Sc. VII.) "Es ist in dieser Welt nichts, was mir noch Freude machen kann; das Leben ist mir so verdrüßlich, wie ein zweymal erzähltes Mährchen, welches das stumpfe Ohr eines schläfrigen Mannes quält."

But from our *Comment* on the Comedy,
Pleasing *Reflections* on Parts well-sustain'd,
Or purpos'd *Emendations* where we fail'd,
Or Hopes of Plaudits from our candid Judge,
When, on their Exit, Souls are bid unrobe,
Toss *Fortune* back her Tinsel, and her Plume,
And drop this Mask of Flesh behind the Scene.

With me, that Time is come; my World is dead;
A new World rises, and new Manners reign:
Foreign Comedians, a spruce Band! arrive,
To push me from the Scene, or hiss me there.
What a pert Race starts up! the Strangers gaze,
And I at them; my Neighbour is unknown;

Nor

There's nothing in this world can make me joy;
Life is as tedious as a twice-told tale,
Vexing the dull ear of a drowsy man.

In ebendesselben **Macbeth** (Act V. Sc. V.) heißt es vom Leben: "Es ist ein Mährchen, von einem albernen Schwätzer erzählt, voll von nichtsbedeutendem Schall und Unsinn."

— — — — It is a tale,
Told by an idiot, full of sound and fury,
Signifying nothing. — — — —

[V. 39-43.] "über das Lustspiel = = = sich hinter der Scene zu entkleiden," — Die allegorische Vorstellung des menschlichen Lebens, als eines Schauspiels, ist schon oft gebraucht worden. Man sehe insonderheit den **Epictet**, (Enchir. C. XXIII.) und den **Antonin**, (Lib. XII. C. 36.) Der letztere sagt, daß uns eben die Natur, die uns ins Leben gebracht, auch wieder herausführe, wie der Prätor einem Schauspieler, den er angenommen, die Bühne zu verlassen erlaubte; (δῖον ἐι κωμῳδὸν ἀπολύει τῆς σκηνῆς ὁ παραλαβὼν τρατηγός.) Der Poet aber hat sie hier mit neuen Bildern ausgeschmückt.

[V. 43, 44.]

als das Vergnügen von unsern Anmerkungen über das Lustspiel, von angenehmen Urtheilen über wohl ausgespielte Rollen, oder von beschloßnen Verbesserungen begangner Fehler, oder von der Hoffnung eines zufriednen Beyfalls von unserm gelinden Richter; wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne, den Befehl erhalten, sich hinter der Scene zu entkleiden, dem Glücke sein Flittergold und seinen Federbusch zurückzuwerfen, und diese Larve von Fleisch abzulegen.

Für mich ist diese Zeit gekommen; meine Welt ist todt; itzt steht eine neue Welt auf, und neue Sitten herrschen. Täglich langen fremde Schauspieler an, eine schöngepußte Bande! um mich von der Bühne herunter zu stoßen, oder mich darauf auszuzischen. Welch ein lebhaftes und muthwilliges Geschlecht sehe ich hier plötzlich emporkommen? Die Fremdlinge schauen mich, und ich sie, an; mein Nachbar ist



[V. 43, 44.] "wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne = = sein Flittergold und seinen Federbusch zurückzuwerfen," — *Sen.* Consol. ad Marc. C. X. Quicquid est hoc, quod circa nos ex adventitio fulget, liberi, honores, opes, .... ceteraque ex incerta et mobili sorte pendentia: alieni commodatique apparatus sunt, nihil horum dono datur: collatitiis, et ad dominos redituris instrumentis scena adornatur.

[V. 46.] "meine Welt ist todt;" — So sagt auch **Montagne** von sich: Mon monde est failly, ma forme expirée. Je suis tout du passé. *Ess.* L. III. Ch. X.

[V. 48, 49.] "fremde Schauspieler = = um mich von der Bühne herunter zu stoßen, oder auf ihr auszuzischen." — Hiob führt gleiche Klagen: "Nun aber lachen mein, die jünger sind, denn ich. ꝛc. — Nun bin ich ihr Saitenspiel worden, und muß ihr Mährlein seyn. ꝛc." C. XXX, 1. 9.

Die Ausdrücke unsers Poeten sind denen ähnlich, deren sich Horaz bedient, wenn er dem mürrischen Alten räth, der fröhlichen Jugend Platz zu machen. (Epist. II. 2. v. 213.)

Vivere si recte nescis, decede peritis.
. . . . . .
Tempus abire tibi est: — ne —
Rideat ac pulset lasciva decentius aetas.

Nor that the worſt: Ah me! the dire Effect
Of loit'ring here, of Death defrauded long;
Of old ſo gracious (and let that ſuffice,)
My very Maſter knows me not. — 55

Shall I dare ſay, Peculiar is the Fate?
I've been ſo long remember'd, I'm forgot.
An Object ever preſſing dims the Sight,
And hides behind its Ardor to be ſeen.
When in his Courtiers Ears I pour my Plaint. 60
They drink it as the Nectar of the Great;
And ſqueeze my Hand, and beg me come To-morrow;
*Refuſal!* canſt thou wear a ſmoother Form?

Indulge me, nor conceive I drop my Theme:
Who cheapens Life, abates the *Fear of Death*: 65
Twice-told the Period ſpent on ſtubborn *Troy*,

Court-

[V. 55.] "ſogar mein Herr kennt mich nicht mehr." — Im Originale iſt dieß der zweyte von den vier Verſen, die der Poet, gewiß nicht ohne Urſache, unvollſtändig gelaſſen hat. Hier iſt eine Art von Apoſiopeſis, welche durch die ſtockende Verſification recht ſinnlich gemacht wird. Es ſcheint, daß er, um ſich bey einer ſo bedenklichen Materie von ſeinem Misvergnügen nicht zu ſehr hinreiſſen zu laſſen, lieber plötzlich habe abbrechen wollen, wenn es auch mitten im Verſe geſchehen ſollte.

[V. 57. u. 59.] "Man hat ſich meiner ſo lange = = Begierde, geſehen zu werden." — S. die Anmerkung zu V. 157, 58. der dritten Nacht.

[V. 62.] "und bitten mich, morgen zu kommen;" — Wenn ſolche Herren, wie dieſe, nicht zu groß und vornehm wären, als daß ſie Freunde haben oder ſuchen ſollten, ſo könnte man ihnen die Lehre Salomons zu Gemüthe führen: "Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin, und komm wieder, morgen will ich dir geben;

mir unbekannt; und das ist noch nicht das schlimmste; ach! das ist die traurige Folge davon, daß ich hier gezögert, und den Tod so lange getäuscht habe! Selbst mein Herr, welcher vordem so gnädig war, (und das mag genug seyn,) sogar mein Herr kennt mich nicht mehr. —

Darf ich wohl sagen, daß mein Schicksal sonderbar sey? Man hat sich meiner so lange erinnert, daß man mich vergessen hat. Ein Gegenstand, der uns immer gar zu nahe vor Augen ist, schwächt sie endlich, und verbirgt sich hinter seiner brennenden Begierde, gesehen zu werden. Wann ich in seiner Höflinge Ohren meine Klagen ausschütte, so laben sie sich daran, als an dem Nectar der Großen; und drücken mir die Hand, und bitten mich, morgen zu kommen; Verweigerung! kannst du wohl eine sanftere Gestalt annehmen?

Laß mich einmal meinen Gedanken nachhängen, und glaube nicht, daß ich das Thema meines Liedes fahren lasse: Wer das Leben geringschätzt, der vermindert die Furcht des Todes. Zweymal so lange, als das hartnäckige Troja bestürmt

geben; so du es doch wohl hast.„ Spr. Sal. III, 28. — Die Gewohnheit, einen Nothleidenden auf den andern Tag zu vertrösten, muß von jeher ziemlich allgemein gewesen seyn; denn wir finden eben die Regel in einem Verse des Phocylides:

Πτωχῷ δ' ἐυθυ διδυ, μηδ' ἀυριον ἐλθεμεν ἐιπῃς.

"Dem Armen gieb sogleich; heiß ihn nicht morgen kommen.„

[V. 63.] "Verweigerung! kannst du wohl ꝛc.„ — *Sen.* de Benef. I. 1. In angusto comprehensus, distulit, id est, timide negavit.

[V. 65.] "Wer das Leben geringschätzt, der vermindert die Furcht des Todes.„ — Darum giebt Antonin den weisen Rath: "Erwäge jede Sache, die du vornimmst, mit genauer Aufmerksamkeit, und frage dich selbst, ob der Tod deßwegen ein Unglück sey, weil er dich dieses Dinges beraube.„ (Κατὰ μέρος ἐφ' ἑκάστῳ ὧν ποιεῖς ἐφιστάνων, ἐρώτα σεαυτὸν, εἰ ὁ θάνατος δεινὸν διὰ τὸ τούτῳ στέρεσθαι. Lib. X. 29.)

Court-Favour, yet untaken, I beſiege;
Ambition's ill-judg'd Effort to be rich.
Alas! Ambition makes my Little, leſs;
Embitt'ring the Poſſeſs'd: Why wiſh for more? 70
*Wiſhing*, of all Employments, is the worſt;
Philoſophy's Reverſe; and Health's Decay!
Were I as plump, as ſtall'd Theology,
*Wiſhing*

[V. 66, 67.] "Zweymal ſo lange, als das hartnäckige Troja = = die noch uneroberte Hofgunſt;" — Ein gleiches Schickſal hatte die alte Dame, die in Shakeſpears Heinrich VIII. ſagt: "Ich habe ſechzehn Jahre lang bey Hofe gebettelt, und bettle da noch, und habe niemals, bey dem geringſten Geſuche, genau zwiſchen zu früh und zu ſpät kommen können. (Act II. Sc. V.)

I have been begging ſixteen years in court,
(Am yet a courtier beggarly) nor could
Come pat betwixt *too early* and *too late*,
For any ſuit of pounds. — — — —

Die Allegorie im Texte iſt von dem Verfaſſer anderswo weiter ausgeführt worden. In ſeiner III. Satire von der Ruhmsbegierde, ſagt er zum Vincenna, einem freywilligen Hofſchranzen: "Sey klug, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unſer Glück machen. Selbſt die würdigſten Männer müſſen, ehe ſie ihren Zweck erreichen, in ſchweren Dienſten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben ſo oft mit mühſamer Kunſt und heiſſem Eifer die Großen angreifen, bis ſie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen."

Be wiſe, *Vincenna*, and the court forſake,
Our fortunes there, nor *thou*, nor *I* ſhall make.
Ev'n *men of merit*, ere their point they gain,
In hardy ſervice make a long campaign;
Moſt manfully beſiege their patron's gate,
And oft' repuls'd, as oft' attack the *great*
With painful art, and application warm,
And take at laſt ſome *little place* by ſtorm.

[V. 68, 69.] "o unverſtändiges Beſtreben = = das Wenige, was ich habe, noch weniger."

"Auch

stürmt ward, belagere ich nun schon die noch uneroberte Hofgunst; o unverständiges Bestreben des Ehrgeizes, reich zu werden! Ach! der Ehrgeiz macht das Wenige, was ich habe, noch weniger; er vergällt mir alles, was ich schon besitze. Warum wünsche ich mir denn mehr? Das Wünschen ist unter allen Beschäfftigungen die schlimmste; der Weisheit Widerspiel! der Gesundheit Verfall! Wäre ich auch so feist, als ein gemästeter Bauchpfaff; das Wünschen

"Auch um den Weisen schleicht, in unbewahrten Stunden,
Die Unzufriedenheit, zerfleischt von hundert Wunden,
Die magre Furie, die unersättlich wacht,
Und uns noch ärmer macht, als die Natur uns macht.



[V. 73.] "Wäre ich auch so feist, als ein gemästeter Bauchpfaff;" — Im Originale, — stall'd Theology. In dem Beyworte ist eine satirische Zweydeutigkeit. Das Substantiv, stall, (welches mit unserm, Stall, einerley ist, und mit diesem von, Stelle, herkömmt,) bedeutet sowohl den Ort, wo ein Rind oder andres Vieh steht und seine Krippe hat, als auch den Sitz eines vornehmen Geistlichen oder eines Domherrn in dem Kirchenchore; von welcher letztern Bedeutung das Verbum, install, oder installiren, bestallen, abstammt; obgleich dieses auch von andern Ehrenstellen gebraucht werden kann. Das Verbum, stall, aber kömmt sonst nur in dem Verstande vor, den unser, aufstallen, hat. Allein das Beywort, stalled, kann, so wie unzählige andere Adjective, durch die Endigung eines passiven Participiums, unmittelbar von dem Substantive gemacht seyn, und also zugleich so viel heißen, als, "in dem Sitze eines Domherrn bestallt." Pope braucht einmal das Substantiv auf eben die Art, da er sagt, daß seine Satire unter andern Absichten auch diese habe, "den in seinem Stalle schlummernden Prälaten mit ihren Stacheln aufzuwecken." (Epil. to the Sat. Dial. II. v. 291.)

And goad the prelate slumb'ring in his stall.

Denn daß er auch auf die andre Bedeutung desselben ziele, erhellt aus der Metaphor in dem vorhergehenden Worte, goad, welches im eigentlichen Verstande von denen gesagt wird, welche die Acker-Ochsen mit Stacheln forttreiben. Warburton macht dazu, unter dem Namen des Scriblerus, die Anmerkung: "Die

hohe

*Wiſhing* would waſte me to this Shade again.
Were I as wealthy as a *South-Sea* Dream,
*Wiſhing* is an Expedient to be poor.
*Wiſhing*, that conſtant *Hectic* of a Fool;
Caught at a Court; purg'd off by purer Air,
And ſimpler Diet; Gifts of rural Life!

Bleſt be that Hand divine, which gently laid
My Heart at Reſt, beneath this humble Shed.
The World's a ſtately Bark, on dang'rous Seas,
With Pleaſure ſeen, but boarded at our Peril.
*Here*, on a ſingle Plank, thrown ſafe aſhore,
I hear the Tumult of the diſtant Throng,
As that of Seas remote, or dying Storms;
And meditate on Scenes, more ſilent ſtill;
Purſue my Theme, and fight the *Fear of Death.*
*Here*, like a Shepherd gazing from his Hut,
Touching his Reed, or leaning on his Staff,

Eager

hohe Geiſtlichkeit hat bisher ihre Thronen, aus bloßer Demuth, Ställe genannt, weil der gute Euſebius, in ſeiner Evangel. Vorbereitung, eine lange Parallele zwiſchen dem Ochſen und dem chriſtlichen Prieſterthume zieht. ꝛc. „

[V. 73-76.] "Wäre ich auch ſo feiſt -- ein Mittel, arm zu werden: „ — Die vier Verſe im Originale haben eine angenehme Symmetrie unter einander. Die erſtere Zeile eines jeden Diſtichons enthält den Vorderſatz, der jedesmal mit einem Gleichniſſe vorgetragen wird; und die andre den Nachſatz. Auch der Bau der Verſe iſt nicht aus der Acht zu laſſen. Die Vorderſätze haben einerley Anfang, und die Nachſätze wiederum. Dieſe Art von Rhythmus ſchmeichelt nicht allein dem Ohre, ſondern hilft auch den Innhalt dem Gedächtniſſe tiefer einprägen. Daher findet man bey den ſtärkſten und zierlichſten Dichtern, und unter den engliſchen, vornehmlich bey Popen, häufige Beyſpiele

ſpiele

schen würde mich doch wieder bis zu diesem Schatten abzehren. Wäre ich auch so reich, als ein Traum von Südsee-Schätzen; das Wünschen ist ein Mittel, arm zu werden: Das Wünschen, diese beständige Hectik eines Narren; welche man am Hofe bekömmt, und welche nur durch reinere Luft, und gesündere Kost, diese herrlichen Gaben des Landlebens! vertrieben wird.

Gesegnet sey jene göttliche Hand, die mein Herz, unter diesem niedrigen Dache, sanft zur Ruhe brachte. Die Welt ist ein prächtiges Schiff, auf unsichern Meeren, das mit Vergnügen angesehen, aber mit unserer äußersten Gefahr bestiegen wird. Hier bin ich noch endlich, auf einem einzigen Brete, sicher ans Ufer geworfen, und hier höre ich nun den Tumult des fernen Gedränges, gleich dem Getöse entfernter Meere, oder ohnmächtiger Stürme; und denke noch stillern Scenen nach; verfolge mein Thema, und bekämpfe die Furcht des Todes. Hier sehe ich, gleich einem Schäfer, der, auf seinem Haberrohre spielend, oder auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte herausschaut, die hitzige Jagd

spiele dieser Schönheit, welche aber in prosaischen Uebersetzungen niemals so merklich wird, und in poetischen die meiste Zeit gar verschwindet. — Das Gleichniß im 75. V. von dem Traume von Südsee-Schätzen ist zugleich stark und satirisch. Die größten Reichthümer in der Welt kommen denen nicht bey, welche die meisten Interessenten der Südsee-Compagnie damals, wie der Actienhandel im Flore war, zu besitzen sich einbildeten.

[V. 84-86.] "Hier bin ich noch endlich, auf einem einzigen Brete ꝛc." — *Lucret.* L. II. ab init.

Suave, mari magno turbantibus aequora ventis,
E terra magnum alterius spectare laborem: &c.

. . . . . .

Sed nil dulcius est, bene quam munita tenere
Edita doctrina sapientum templa serena:
Despicere unde queas alios, passimque videre
Errare, atque viam palantes quaerere vitae. &c.

Eager *Ambition's* fiery Chace I see;
I see the circling Hunt, of noisy Men,
Burst Law's Inclosure, leap the Mounds of Right,
Pursuing, and pursu'd, each other's Prey;
As Wolves, for Rapine; as the Fox, for Wiles;
Till *Death*, that mighty Hunter, earths them all.

Why all this Toil for Triumphs of an Hour?
What, tho' we wade in Wealth, or soar in Fame?
Earth's highest Station ends in, "*Here he lies:*"
And "*Dust to Dust*" concludes her noblest Song.
If this Song lives, Posterity shall know
One, tho' in *Britain* born, with Courtiers bred,
Who thought ev'n Gold might come a Day too late;
Nor on his subtle Death-bed plann'd his Scheme
For future Vacancies in Church or State;

Some

[91-93.] — "die hitzige Jagd des gierigen Ehrgeizes; — über die Dämme der Gerechtigkeit springen," — *Lucret.* L. III.

Denique avarities, et honorum coeca cupido
Quae miseros homines cogunt transcendere fines
Juris, et interdum socios scelerum atque ministros
Noctes atque dies niti praestante labore
Ad summas emergere opes . . . .

[V. 100.] "und Staub zu Staub &c." — Worte, die in einem Kirchengebete vorkommen, das in England bey Leichenbegängnissen verlesen wird, wenn man den Sarg ins Grab senkt. — Pascal sagt: Le dernier acte est toûjours sanglant, quelque belle que soit la comedie en tout le reste. On jette enfin de la terre sur la tête, et en voilà pour jamais. *Pens.* Ch. XXIX. 55.

[V. 102-5.] — "welcher, obwohl in Britannien — — oder im Staate machte;" — Indem der Dichter sich hier von Geiz und Ehrsucht

Jagd des gierigen Ehrgeizes; ich sehe die lärmenden Menschen im Kreise herumjagen, den Zaum der Gesetze durchbrechen, über die Dämme der Gerechtigkeit springen, und, verfolgend und verfolgt, einen des andern Beute werden, um, als Wölfe, zu rauben, um als Füchse, zu betriegen; bis der Tod, jener gewaltige Jäger, sie alle in ihre Grube hineintreibt.

Warum alle diese Arbeit um Triumphe von einer Stunde? Was hilft es, wenn wir gleich in Schätzen waden, oder im Ruhm emporschweben? Der Erde höchster Stand endigt sich in "Hier liegt er," und "Staub zu Staub" beschließt ihre herrlichsten Lieder. Wofern dieses mein Lied noch leben wird, so soll doch die Nachwelt Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien gebohren, und unter Höflingen erzogen, dennoch meynte, daß sogar Gold einen Tag zu spät kommen könnte; welcher auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge auf künftig erledigte Aemter in der Kirche oder im Staate machte; weil er es für eine kleine

Ehrsucht freyspricht, so wird die unersättliche Gierigkeit, welche jedes von diesen beiden Lastern bis in den Tod begleitet, oft auch den Tod beschleunigt, mit einem einzigen Meisterzuge geschildert, der so stark und ausdrückend ist, als die weitläuftigste Beschreibung nur immer seyn könnte. Ein Paar satirische Nebenzüge vermehren noch den Sarcasmus dieser Stelle. Die Nachwelt wird Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien gebohren, (in einem Lande, wo die Begierde nach Reichthum aufs höchste steigt, und eine National-Leidenschaft ist,) dennoch meynte, daß sogar Gold einen Tag zu spät, (einen Tag nach dem Tode,) kommen könnte; (Gold, welches der Gewinnsucht und dem Wucher nie früh genug kommen kann;) denn er hielt es für eine kleine Abhaltung, — zu sterben. Sie wird Einen kennen, welcher, obwohl unter Höflingen erzogen, (die in lauter ehrgeizigen Projecten zu leben und zu sterben pflegen,) auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge u. s. w.

Some Avocation deeming it — to die;
Unbit by Rage canine of *dying rich;*
Guilt's Blunder; and the loudeſt Laugh of Hell.

O my Coëvals! Remnants of yourſelves!
Poor human Ruins, tott'ring o'er the Grave!
Shall we, ſhall aged Men, like aged Trees,
Strike deeper their vile Root, and cloſer cling,
Still more enamour'd of this wretched Soil?
Shall our pale, wither'd Hands be ſtill ſtretch'd out,
Trembling,

[V. 106.] "weil er es für eine kleine Verhinderung hielt, — daß er ſterben mußte;" — Man wird nicht leicht Exempel von einer bitterern Ironie finden, als gegenwärtige Zeile; und die Figur, welche die Kunſtrichter *Litotes*, oder die Verkleinerung, nennen, iſt niemals glücklicher angebracht worden. Die nicht weniger glückliche Bildung des Verſes, giebt dem Satze noch mehr Nachdruck, indem das hauptſächlichſte Wort, (die, ſterben,) bis ans Ende der Zeile verſpart wird. Dieß thut hier eine deſto beſſere Wirkung, da es einſylbig iſt; zumal, wenn es nach des Poeten Abſicht im Leſen etwas verzögert wird, wie der vorhergehende Strich anzeigt, den die Engländer daher break, (Bruch oder Unterbrechung,) heiſſen. Keiner von ihren Dichtern hat dieſen Kunſtgriff ſo oft und mit ſolchem Vortheil gebraucht, als der unſrige.

Seneca bedient ſich bey einer ähnlichen Gelegenheit eines Ausdruckes, der dem im Texte nahe kömmt. Quid fiet? tu occupatus es, vita feſtinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum eſt. *De brev. vit.* C. VIII. — Bey der ganzen Stelle aber, (von V. 99. bis V. 106.) ſcheint der Poet folgende Worte eben dieſes Philoſophen vor Augen gehabt zu haben: Quosdam, cum in conſummationem dignitatis per mille indignitates irrupiſſent, miſera ſubiit cogitatio, ipſos laboraſſe in titulum ſepulcri: quorumdam ultima ſenectus, dum in novas ſpes ut juventa diſponitur, inter conatus magnos et improbos, invalida defecit. . . . . Turpis ille, qui vivendo laſſus citius quam laborando, inter ipſa officia collapſus eſt: turpis, quem accipiendis immorientem

kleine Verhinderung hielt, — daß er sterben mußte; welcher von dem Bisse der hündischen Wut, reich zu sterben, unverletzt blieb; von dieser tollen Unbesonnenheit der Sünde! und dem lautsten Hohngelächter der Hölle!

O ihr meine bejahrten Zeitgenossen! ihr Ueberbleibsel von euch selbst! ihr armen menschlichen Ruinen, die ihr schon dem Grabe zuwankt! Wollen wir, wollen alte Greise, gleich alten Bäumen, aus stets zunehmender Liebe zu diesem elenden Boden, ihre schlechte Wurzel noch tiefer schlagen, und sich noch dichter anschmiegen? Sollen unsre blassen, welken Hände noch immer ausgestreckt seyn? zugleich



rientem rationibus, diu tractus risit heres. *Ibid.* C. XIX. et XX. Allein über den letztern, den Geizigen, lacht, bey unserm Poeten, nicht bloß der Erbe, sondern die Hölle selbst.

[V. 107.] "welcher von dem Bisse der hündischen Wut, reich zu sterben, ꝛc. „ — Er dachte hier vermuthlich an die Worte beym **Juvenal:** (*Sat.* XIV, 135.)

Sed quo divitias haec per tormenta coactas?
Cum furor haud dubius, cum sit manifesta phrenesis,
Ut locuples moriaris, egenti vivere fato.

[V. 108.] "von dieser tollen Unbesonnenheit - - - Hohngelächter der Hölle! „ — Wenn Cowley von den beiden Arten der Geizigen redet, derer, die nach dem Reichthum streben, um ihn wieder zu verschwenden, und derer, die ihn bloß um seinetwillen suchen, und eigentlich geizig genannt werden; so sagt er unter andern: "Die erstern können sich wegen ihrer Handlungen weder gegen Gott, noch gegen Engel, noch gegen vernünftige Menschen, entschuldigen: Die andern können ihre Thaten nicht mit dem geringsten Scheingrunde vor dem Teufel selbst rechtfertigen; sie sind Sklaven des Mammons ohne Besoldung.„ (Vol. II. Essay VII.)

[V. 111, 12.] - - "ihre schlechte Wurzel noch tiefer schlagen, „ — Die **Maintenon** sagte, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung: L'on n'est pas plus détaché du monde, pour avoir vécu longtems. Le cœur s'y enracine. — Man sehe auch die Worte des **Simplicius** in der Anmerk. zu V. 674-77. der V. Nacht.

Trembling, at once, with Eagerneſs and Age?
With Av'rice, and Convulſions, graſping hard?
Graſping at Air! for what has Earth beſide?
Man wants but Little; nor that Little, long;
How ſoon muſt he reſign his very Duſt,
Which frugal Nature lent him for an Hour!
Years *unexperienc'd* ruſh on num'rous Ills;
And ſoon as Man, *expert* from Time, has found
The *Key* of Life, it opes the Gates of Death.

When in this Vale of Years I backward look,
And miſs ſuch Numbers, Numbers too of ſuch,
Firmer in Health, and greener in their Age,
And ſtricter on their Guard, and fitter far
To play Life's ſubtle Game, I ſcarce believe
I ſtill ſurvive: And am I fond of Life,
Who ſcarce can think it poſſible, I live?
Alive by Miracle! or, what is next,
Alive by MEAD! If I am ſtill alive,
Who long have bury'd what gives Life to live,
Firmneſs of Nerve, and Energy of Thought.

Life's

[V. 114-17.] "Sollen unſre blaſſen, welken Hände = = nach Luft greifen!„ — "Strecken wir noch immer eine bebende Hand aus, (ſagt der Verfaſſer im V. Briefe ſeines Centaurs,) die von andern gehalten werden muß? Und weßwegen? Um das nächſte Nichts zu erhaſchen.„

[V. 118.] "Der Menſch braucht nur wenig; und auch dieſes Wenige nicht lange;„ — Seneca heißt den Menſchen, der ſich von der Sklaverey ſeiner Leidenſchaften zu befreyen wünſcht, fleißig zu ſich ſelbſt ſagen: Quid inſanio? quid anhelo? quid ſudo? quid terram verſo? quid forum viſo? Nec multo opus eſt, nec diu. *Nat. Quaeſt.* L. III. Praef. — Und Cicero läßt den alten Cato ſagen: Avaritia ſenilis quid ſibi velit, non intelligo. Poteſt enim quidquam eſſe abſurdius, quam, quo minus viae reſtat, eo plus viatici quaerere? *De Senect.* C. XVIII.

vor Begierde und Alter zittern? zugleich aus Geiz und Krampf fest zugreifen? nach Luft greifen! Denn was hat die Erde sonst? Der Mensch braucht nur wenig; und auch dieses Wenige, nicht lange; wie bald muß er nicht sogar seinen Staub hingeben, den ihm die sparsame Natur auf eine Stunde geliehen hat! Unerfahrne Jahre stürzen unzähligen Uebeln entgegen; und sobald der Mensch, durch die Zeit erfahrner, den Schlüssel des Lebens gefunden, so öffnet er ihm die Thore des Todes.

Wann ich in diesem Thale der Jahre zurücksehe, und eine solche Menge vermisse, ja noch dazu eine Menge von solchen, die von einer festern Gesundheit, und in einem grünern Alter, und wachsamer auf ihrer Hut, und zu dem feinen Spiele des Lebens weit geschickter waren; so glaube ich kaum, daß ich noch lebe. Und doch bin ich so begierig, länger zu leben, ich, der ich es kaum für möglich halten kann, daß ich noch lebe? Lebendig durch ein Wunderwerk! oder, was dem am nächsten ist, lebendig, o Mead, durch dich! Wofern ich anders noch lebendig bin, der ich alles längst begraben habe, wodurch das Leben lebt, die Festigkeit der Nerven, und die Stärke des Geistes. Die Hefen des Le-



[V. 124,25.] "Wann ich in diesem Thale der Jahre = = eine solche Menge vermisse," — "Wie viele von denen, mit welchen ich in die Welt gekommen bin, sind schon herausgegangen!" Antonin, B. VI. §. 56. — Young aber, und fast alle Menschen, wenn sie gleich noch lange nicht sein hohes Alter erreicht haben, vermissen auch viele von denen, die erst nach ihnen in die Welt gekommen.

[V. 132.] "lebendig, o Mead! durch dich!" — S. die Anmerkung zu V. 39. der II. Nacht.

[V. 133,34.] "der ich alles längst begraben habe = = und die Stärke des Geistes." — In Absicht auf das letzte, was der so bescheidne als ruhmwürdige Greis hier von sich behauptet, wird wohl keiner von seinen Lesern seiner Meynung seyn. Man

kann

Life's Lee is not more *ſhallow*, than *impure*,
And *vapid*; *Senſe* and *Reaſon* ſhew the Door,
Call for my Bier, and point me to the Duſt.

O Thou great Arbiter of Life and Death!
Nature's immortal, immaterial Sun!
Whoſe all-prolific Beam late call'd me forth
From Darkneſs, teeming Darkneſs, where I lay
The Worm's Inferior, and, in Rank, beneath
The Duſt I tread on, high to bear my Brow,
To drink the Spirit of the golden Day,
And triumph in Exiſtence; and couldſt know

kann ihn mit eben dieſen Nachtgedanken, und den übrigen vortrefflichen Schriften, die noch ſeitdem von ihm verfertigt worden, und alle vielmehr ſtärker, als ſchwächer, wie ſeine frühen Werke, ſind, genugſam widerlegen, und alſo, in Anſehung der Stärke ſeines Geiſtes, dasjenige mit Recht auf ihn deuten, was Seneca von ſich ſelbſt, in Anſehung der Stärke ſeines Gemüths, zum Lucilius ſagt: Inter decrepitos me numera, et extrema tangentes. Gratias tamen mihi apud te ago: non ſentio in animo aetatis injuriam, cum ſentiam in corpore... Viget animus, et gaudet non multum ſibi eſſe cum corpore: magnam oneris partem ſui depoſuit, exſultat, et mihi facit controverſiam de ſenectute. hunc ait eſſe florem ſuum. *Ep.* XXVI.

[V. 135, 36.] "Die Hefen des Lebens — ſchaal, als ſeicht;" — Dieß Gleichniß kömmt bey verſchiedenen Scribenten vor. Seneca, der die Gewohnheit hat, einen Gedanken, der ihm gefällt, zu wiederholen, hat es mehr als einmal gebraucht, und von ihm ſcheint der Autor es entlehnt zu haben. — Prope eſt a timente, qui fatum ſegnis exſpectat: ſicut ille ultra modum deditus vino eſt, qui amphoram exſiccat, et faecem quoque exſorbet. De hoc tamen quaeremus, pars ſumma vitae, utrum faex vitae haec ſit, an liquidiſſimum ac puriſſimum quiddam &c. *Ep.* LVIII. — Quemadmodum ex amphora primum, quod eſt ſinceriſſimum, effluit, graviſſimum quodque turbidumque ſubſidit: ſic in aetate noſtra, quod optimum, in primo eſt. *Id.* Ep. CVIII. — Nachdem er im I. Briefe geſagt, daß man ſo früh als möglich anfangen müſſe, die Zeit zu ſparen, ſetzt er hinzu:

Nam,

bens sind eben so unrein und schaal, als seicht; Sinne, und Vernunft, zeigen mir die Thüre, rufen meiner Baare, und weisen mich zum Staube hin.

O du großer Schiedsrichter über Leben und Tod! Ewige, unkörperliche Sonne der Natur! deren alles-befruchtender Stral mich vor kurzer Zeit aus der Finsterniß, der schwangern Finsterniß, hervorrief, wo ich geringer, als der Wurm, lag, und im Range dem Staube wich, den ich itzt betrete, damit ich meine Stirne emportragen, den erquickenden Geist des goldnen Tages trinken, und mit dem Daseyn triumphiren sollte; und der du keinen andern Bewegungsgrund, als



Nam, ut visum est majoribus nostris: Sera parsimonia in fundo est. Non enim tantum minimum in imo, sed pessimum remanet. — Man findet dieß Gleichniß schon in einem alten Fragmente des Antiphanes:

Σφοδρ' ἐστιν ἡμων ὁ βιος οἰνῳ προσφερης·
Οταν μ' το λοιπον μικρον, ὀξος γιγνεται.

"Des Menschen Leben ist dem Weine gleich;
Wenn nicht viel übrig ist, so wird es Essig."

Indem Montagne von seinem Buche, als einer Abbildung seines Geistes, redet, so drückt er sich fast eben so aus, wie unser Poet. Elle (cette peinture morte et muette) ne se rapporte pas à mon meilleur estat, mais beaucoup descheu de ma premiere vigueur et allegresse, tirant sur le flestry et le rance. Je suis sur le fond du vaisseau, qui sent tantost le bas et la lie. *Essais*, L. II. Ch. 37. — Man sehe auch die Anmerk. zu V. 316-24. in der III. Nacht.

[V. 140-45.] — "aus der schwangern Finsterniß hervorrief ... und mit dem Daseyn triumphiren sollte;" — Diese Worte braucht, in der Noachide, Debora, wenn sie erzählt, welchen Begriff ihre Mutter ihr vom Schöpfer beygebracht habe:

— — — — — "Der hiesch mich dem Dunkel,
Hiesch mich der Nacht, die nicht zeugt, worinn ich tiefer versteckt lag,
Als die Würmer im Staub, damit ich die Stirn empor hübe,
Und die Geister tränke des goldnen Tags, und mit Jauchzen
Mein empfangenes Wesen besänge." — — — —

Ges. IV. 306.

No Motive, but my Bliſs; and haſt ordain'd
A Riſe in Bleſſing! with the *Patriarch*'s Joy,
Thy Call I follow to the Land *unknown*:
I truſt in Thee, and know in whom I truſt;
Or Life, or Death, is equal; neither weighs:
All Weight in this — O let me live to Thee!

Tho' *Nature*'s Terrors, *thus*, may be repreſt;
Still frowns grim *Death*; Guilt points the Tyrant's Spear.
And whence all human Guilt? From Death forgot.
Ah me! too long I ſet at nought the Swarm
Of friendly Warnings, which around me flew;
And ſmil'd, unſmitten: Small my Cauſe to ſmile!
*Death*'s Admonitions, like Shafts upwards ſhot,
More dreadful by Delay, the longer ere

They

[V. 147, 48.] = = "mit des Patriarchen Freude, = = in das unbekannte Land; „ — Durch den Glauben ward gehorſam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben ſollte, und gieng aus, und wußte nicht, wo er hinkäme. ꝛc. Hebr. XI, 8. — Unſer ehrwürdiger Greis zeigt ſchon hier eben die chriſtliche Gelaſſenheit in Anſehung ſeines Todes, womit er viele Jahre nachher in ſeinem Centaur ſchrieb, "daß er mit einem Herzen, welches ſich von allem losgemacht, welches ſeinen Anker gelichtet, welches ſich nach nichts mehr, als nach einer ſanften Ueberfahrt und einem günſtigen Winde ſehne, des Oberherrn Ruf erwarte.„ Br. VI.

[V. 149.] = = "und weiß, auf wen ich traue;„ — "Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.„ 2 Timoth. I, 12.

Eine ſo willige und freudige Ergebung in den Willen Gottes wird man ſchwerlich bey irgend einem heidniſchen Philoſophen finden: Denn das unbekannte Land war ihnen noch weit unbekannter, als es uns iſt; ſo ſehr unbekannt, daß einige von ihnen ſogar an deſſen Wirklichkeit zweifelten. Daher konnten ſie auch nicht mit dem Daſeyn ſo triumphiren, wie der Dichter hier thut. Daher konnten ihnen Leben und Tod nicht gleich

ſeyn;

meine Glückseligkeit, kennen konntest; und in der Glückseligkeit ein steigendes Wachsthum verordnet hast! o ich folge, mit des Patriarchen Freude, deinem Rufe in das unbekannte Land; ich traue auf dich, und weiß, auf wen ich traue; Leben, oder Tod, ist mir gleich; mir wiegt keines von beiden; alles Gewicht liegt hierinn: — O laß mich dir leben!

Also können die Schrecken der Natur gedämpft werden: Und doch dräut der grimmige Tod noch immer fort; die Sünde schärft noch den Speer des Tyrannen. Und woher kömmt alle menschliche Sünde? Von dem vergeßnen Tode. Ach wehe mir! Nur zu lange habe ich den ringsum mich her fliegenden Schwarm freundschaftlicher Warnungen für nichts geachtet, und, noch unverwundet, gelacht: Wie wenig Ursache hatte ich, zu lachen! Des Todes Erinnerungen werden, gleich aufwärts geschoßnen Pfeilen, durch ihren Verzug



seyn; wenigstens mußten sie es ihnen, nach ihrem Systeme, nicht seyn. Sie erkannten zwar auch einen großen Schiedsrichter über Leben und Tod; aber sie waren nicht so vollkommen überzeugt, daß sein Endzweck in beiden nur ihre Glückseligkeit wäre, und daß er in dieser für sie ein ewig steigendes Wachsthum verordnet hätte. Sie wußten also eigentlich nicht, auf wen sie trauten, und konnten daher auch nicht mit einer so reinen und feurigen Innbrunst bloß ihm zu leben wünschen. Das Höchste, wornach sie strebten, und wozu sie ihre Schüler zu bringen suchten, war ein blinder Gehorsam gegen die Bestimmung der unveränderlichen Natur der Dinge, oder eines nothwendigen Verhängnisses; und ihr stärkster Bewegungsgrund dazu war die traurige Vorstellung, daß derjenige, der dem Willen desselben nicht würde folgen wollen, ihm doch mit Gewalt würde folgen müssen. Ein solcher Grundsatz konnte sie vielleicht zu einem gewissen Grade der Geduld und Gelassenheit, aber nicht zu der wahren Freude erheben, womit der Trost des Evangelii das Herz des Christen erfüllt.

[V. 153.] "die Sünde schärft den Speer des Tyrannen." — Eine Nachahmung des Ausdrucks Pauli, 1 Cor. XV, 56. "der Stachel des Todes ist die Sünde."

They ſtrike our Hearts, the deeper is their Wound.
O think how deep, LORENZO! *here* it ſtings:
Who can appeaſe its Anguiſh? How it burns!
What Hand the barb'd, invenom'd, Thought can draw?
What healing Hand can pour the Balm of Peace?
And turn my Sight undaunted on the Tomb?

With Joy, — with Grief, that *healing Hand* I ſee;
Ah! too conſpicuous! It is fix'd on high.
On *high?* what means my Phrenſy? I blaſpheme;
Alas! how *low?* how far beneath the Skies?

The

[V. 155-60.] "Nur zu lange habe ich den ringsum mich her fliegenden Schwarm - - - gleich aufwärts geſchoßnen Pfeilen ꝛc." — Nach dem **Seneca**: Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, ſed ut immunes ipſi, et aliud pacatius ingreſſi iter, alienis non admonemur caſibus, illos eſſe communes. Tot praeter domum noſtram ducuntur exſequiae: de morte non cogitamus. . . . Vis tu ſcire, te ad omnes expoſitam ictus ſtare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibraſſe? velut murum aliquem, aut obſeſſum multo hoſte locum, et arduum adſcenſu, inermis adeas, exſpecta vulnus, et illa ſuperne volantia cum ſagittis pilisque ſaxa puta in tuum librata corpus. Quoties aut ad latus, aut pone tergum ceciderint, exclama: Non decipies me, fortuna, nec ſecuram aut negligentem opprimes. *Conſol.* ad Marc. C. IX. — Der Poet hat, wie man ſieht, nur den vornehmſten Zug aus dieſem Gemälde geborgt; und ein ganz neues Bild hinzugethan, welches durch jenes veranlaßt worden, und nicht weniger ſchön iſt. "Je ſpäter ſie unſre Herzen ꝛc."

[V. 161, 62.] "hier ſchmerzt es - - Welch eine brennende Pein!" — Vielleicht hat ſich der Verfaſſer des **Meſſias** dieß Exempel des ſtärkſten Pathos zu Nutze gemacht, wo er den **Petrus** in den heftigſten Schmerzen wegen ſeiner Verläugnung gegen den **Lebbäus** ausrufen läßt: (Geſ. IX, 100.)

— — — — — O lindre, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet ſie mir, hier blutet die brennende Wunde!

So heißt er auch die Sünde in demſelben Geſange, (V. 371.) "die brennende Wunde der Miſſethat."

noch schrecklicher; je später sie unsre Herzen treffen, desto tiefer dringt die Wunde. O denk einmal, wie tief, Lorenzo! hier schmerzt es; wer kann die Quaal meiner Brust lindern? Welch eine brennende Pein! Welche Hand kann den vergifteten, mit Widerhaken gerüsteten Gedanken herausziehen? Welche heilende Hand kann den Balsam der Ruhe hineingiessen? und meinen Blick unerschrocken auf die Grube hinkehren?

Voller Freude, — voller Gram, sehe ich diese heilende Hand; ach! nur zu sichtbar! droben in der Höhe ist sie angeheftet. In der Höhe? — Was will meine Phrenesie sagen? Das ist eine Gotteslästerung. Ach! wie niedrig! wie

[V. 163.] - - "den mit Widerhaken gerüsteten Gedanken „ — Ich wünschte, daß ich das poetische Wort, barb'd, auch mit einem einzigen, und zugleich eben so edeln deutschen Worte hätte geben können, weil die kühne Metaphor durch die Umschreibung zu kühn, und das Wort, Widerhaken, fast comisch zu werden scheint. Allein ich habe doch lieber jene wagen, als sie mit irgend einem einzelnen Ausdrucke, der gewiß schwächer gewesen seyn würde, vertauschen wollen. Was aber das letztere betrifft, so dünkt mich, daß es durch den Zusammenhang, worinn es hier steht, veredelt wird. — Unter unsern Poeten hat Bodmer in seinem Gedichte an Hallern eben das Bild gebraucht. Indem er sich nach dem Zustande seines Herzens erkundigt, sagt er:

"Empfindest du darinn des Schmerzens starke Waffen,
Der in dem tiefsten Mark, mit Haken ausgespitzt,
Dir an dem Leben nagt, und unbeweglich sitzt?„

[V. 168, 69.] "In der Höhe? - - - Ach! wie niedrig! &c.„ — Dieß ist kein Spiel des Witzes, sondern die Sprache der Natur und des Affects. Ein Wort, das einem ruhigen Gemüthe als gleichgültig vorkömmt, pflegt oft in einem stark gerührten Herzen den empfindlichsten Eindruck zu machen, wenn es zufälliger Weise einer andern Person, oder auch ihm selbst, entfährt; sobald es einen Gegenstand betrifft, für welchen dieses Herz mit einer tiefen Ehrfurcht und zärtlichen Liebe eingenommen ist. Alsdann kann ihm das gleichgültigste Wort wichtig werden, und es auf ganz neue Betrachtungen führen; wie hier geschieht.

Aus

The Skies it form'd; and now it bleeds for me —
But bleeds the Balm I want — yet ſtill it *bleeds*;
Draw the dire Steel — Ah no! — the *dreadful* Bleſſing
What Heart or can ſuſtain, or dares forego?
There hangs all human Hope; That Nail ſupports
The falling Univerſe: That gone, we drop;
Horror receives us, and the diſmal Wiſh
Creation had been ſmother'd in her Birth —
Darkneſs his Curtain, and his Bed the Duſt;
When Stars and Sun are Duſt beneath his Throne!

In

Aus dieſer Urſache entſtehen oft in ſolchen Gedichten, worinn ein beſonders heftiger Affect herrſcht, z. E. in Trauerſpielen, ſehr unerwartete, aber zugleich ſehr natürliche Antworten, oder Unterbrechungen einer angefangnen Rede.

[V. 171.] "Allein ſie blutet den Balſam, = = aber ſie blutet doch." — Ein ſolcher Streit der Freude und der Betrübniß wird in der Meſſiade an der Mutter des menſchlichen Geſchlechts ſehr ſchön beſchrieben. Indem ſie den Erlöſer ſterben ſieht, ſagt ſie unter andern: (Geſ. VIII, 577. u. f.)

— — — — — "Du vergabſt mir, Verſöhner,
Mein Verſöhner, und meiner Gebohrnen! Die Himmel erſchollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherinn Leben gebot, unſterbliches Leben!
Aber du ſtirbſt! Itzt ſtirbſt du! Zwar iſt es ewige Gnade,
Die mich losſprach: Aber du ſtirbſt!" — — — —

[V. 174, 75.] "jener Nagel hält unſre fallende Welt = = ſo fahren wir hinab;" — Welch ein erſtaunenswürdiges Bild! So weiß ein großer Dichter, wie ein großer Maler, oft aus einem Umſtande, der an ſich unbeträchtlich zu ſeyn ſcheint, den größten Vortheil zu ziehen. — Eine ähnliche Allegorie iſt die beym Jeſaias, (C. XXII, 23. u. f.) wo vom Eliakim geſagt wird: "Ich will ihn zum Nagel ſtecken an einen feſten Ort, = = = daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit ſeines Vaters Hauſes ꝛc. = = Zu der Zeit ſoll der Nagel weggenommen werden, der am feſten Ort ſteckt, daß er zerbreche, und falle, und ſeine Laſt umkomme."

Allein,

wie tief unter dem Himmel! dem Himmel, den sie schuf; und nun blutet sie für mich! — Allein sie blutet den Balsam, dessen ich bedarf: — Aber sie blutet doch. Reißt den grausamen Stal heraus! — Ach nein! — Welches Herz kann dieses schreckliche Glück ertragen? oder sich unterstehn, es zu verbitten? Dort hängt alle menschliche Hoffnung; jener Nagel hält unsre fallende Welt: Sobald der weicht, so fahren wir hinab; das schwarze Grauen empfängt uns, und der entsetzliche Wunsch, daß die Schöpfung in ihrer Geburt erstickt seyn möchte. — Die Finsterniß ist sein Vorhang, und sein Bett der Staub; da doch Sonne und Sterne Staub unter seinem

Allein, so viel größer die Sache ist, wovon der Poet hier redet; so viel größer ist auch das Bild, unter welchem er sie vorstellt. Ausserdem ist hier auch noch ein Unterschied zu bemerken. Beides ist eine Allegorie: Aber jenes ist eine reine Allegorie, oder ein Gleichniß, welches, in Ansehung der Bilder, woraus es zusammengesetzt ist, ganz in der Einbildungskraft des Propheten seinen Grund hatte. Dieses ist ein Gemälde, welches theils aus einem wirklichen Dinge, (dem Nagel am Kreuze,) und theils aus einem erdichteten, (nämlich der daran hangenden Welt,) besteht; wovon das letztere durch das erstere in der Phantasie des Dichters hervorgebracht worden, und eine Art von Wirklichkeit erhalten hat. Dieß ist ein angenehmer und nützlicher Betrug für die Phantasie des Lesers, durch welchen die letzte Idee ihm so glaubwürdig und so sinnlich gemacht wird, als ihm die erste durch die Geschichte geworden ist. Der Poet hat sich dieser schönen Figur öfter bedient. So sagt er z. E. unten: "Wenn ich, der Thorheit müde, sie mit zerknirschtem Herzen beweine; so schreibt Er, (der Versöhner,) meinen Namen im Himmel an, mit jenem tief in Blut getauchten Speere, der seine Seite durchstach."

[V. 179.] "da doch Sonne und Sterne ꝛc." — Vielleicht ist dieser große Gedanke aus jener erhabnen Stelle bey dem Jesaias, (C. LXVI, 1.) entstanden: "So spricht der Herr: der Himmel ist mein Stul, und die Erde meine Fußbank." — Eben den Vers hat der Verfasser schon in seiner Paraphrase von einem Theile des Buchs Hiob gebraucht, wo er Gott sagen läßt: "Erde

In Heav'n itſelf can ſuch Indulgence dwell?
O what a Groan was there! A Groan *not His.*
He ſeiz'd our dreadful Right; the Load ſuſtain'd;
And heav'd the Mountain from a guilty World.
A thouſand Worlds, *ſo* bought, were bought too dear.
Senſations *new* in Angels Boſoms riſe;
Suſpend their Song; and make a Pauſe in Bliſs.

O for

„Erde, Meer, und Luft, die ganze Natur iſt mein eigen, und Sonne und Sterne ſind Staub unter meinem Throne.„

Earth, ſea, and air, all nature is my own,
And ſtars and ſun are duſt beneath my throne.

[V. 180.] „Kann im Himmel ſelbſt eine ſolche Gnade wohnen?„ — Eine Nachahmung der Worte, womit, beym Milton, Gott der Vater ſeine Rede beſchließt, nachdem er alle die himmliſchen Mächte gefragt, wer von ihnen es auf ſich nehmen wolle, die ſündigen Menſchen durch ſeinen Tod zu erlöſen. — „Wohnt im ganzen Himmel eine ſo theure Liebe?„ (*Par. Loſt*, B. III. 216.)

Dwells in all heaven charity ſo dear?

[V. 181.] „Ein Seufzer nicht von Ihm.„ — Nicht von dem blutenden, ſterbenden Erlöſer; nicht von Ihm, ob er gleich von der Laſt unſrer Sünden zermalmt wurde. Denn, da er geſtraft und gemartert ward, that er ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird.„ (Jeſ. LIII, 7.) Sondern es war ein Seufzer der ganzen Schöpfung, die ihn leiden ſah. Darum heißt es im folgenden, daß „in dem Buſen der Engel neue Empfindungen aufſtiegen, ihren Lobgeſang hemmten, und ihre Seligkeit unterbrachen;„ — daß „der Himmel eine Thräne fallen ließ.„ — Man kann es aber auch ſo erklären, daß es ein Seufzer der ſündigen Welt war, von welcher itzo der Berg ihrer verdienten Strafen durch ihn weggehoben wurde; wie einer, dem man eine ſchwere Laſt abnimmt, tief aus der Bruſt heraufzuſeufzen pflegt. Und ſo hätte es einen genauen Zuſammenhang mit den nächſten Zeilen. Allein das erſtere ſcheint mir doch faſt einen beſſern Verſtand zu haben.

[V. 182, 83.] „Er nahm die Laſt = = und hob den Berg ꝛc.„ — „Fürwahr, er trug unſre Krankheit, und lud auf ſich unſre Schmerzen.„ Jeſ. LIII, 4. — Die beiden Zeilen im Texte ſind

viel

seinem Throne sind! Kann im Himmel selbst eine solche Gnade wohnen? O was war das für ein Seufzer? Ein Seufzer nicht von Ihm. Er bemächtigte sich unsers schrecklichen Rechts; Er nahm die Last auf seine Schultern; und hob den Berg von einer sündigen Welt hinweg. Tausend so erkaufte Welten wären zu theuer erkauft. In der Engel Busen steigen ganz neue Empfindungen auf; hemmen ihren Gesang; und unterbrechen die Seligkeit.

O hätte

viel stärker, als alle die sonst schönen Verse, worinn Heinsius dasselbe Bild zu einem etwas zu langen Gleichnisse ausdehnt. (De Cont. Mort. L. IV.) Er hatte erst von den Schrecknissen des Todes und der Hölle geredet, welche die Herzen der Sünder vor der Ankunft des Sohnes Gottes ängstigten. Darauf fährt er fort:

Quorum atrox, immensum, atque insuperabile pondus,
Missa Dei soboles, fessa cervice gementum
Abstulit, et trunco moriens suspendit ab alto.
Haud secus, ac si quis connixum corpore toto,
Curvatumque artus Atlanta, humerisque tenentem
Ingentes astrorum orbes, mole exuat aethrae,
Et cum sideribus totum subducat Olympum.

[V. 171-83.] Einige von diesen Gedanken sind in den Noah eingerückt, wo Debora erzählt, daß ihre Mutter, um sie von der Furcht des Todes zu befreyen, ihr "die heilende Hand, den Balsam des Lebens„ gewiesen, und in einer Begeistrung ausgerufen: (Ges. IV, 335.)

— "Ich seh von Freuden entzückt den heilenden Balsam,
Und zugleich von Wehmuth erschlagen! Dort hänget die Hoffnung
Aller Geschlechte der Menschen! Wer mißt den Reichthum Erbarmens,
Der in dem Himmel wohnet! Er nahm das Erbe der Menschen
Auf sich, und wälzte den Berg von einer sündigen Welt ab!„

[V. 185, 86.] "In der Engel Busen steigen = = = und unterbrechen die Seligkeit.„ — Diese fremden Empfindungen der Engel und der Heiligen bey dem Tode Jesu werden in der Messiade hin und wieder vortrefflich beschrieben. Im I. Ges. 391. V. u. f. läßt der Dichter sie den Engeln durch Gott den Vater selbst also zum Voraus ankündigen:

"Aber

O for *their* Song, to reach my lofty Theme!
Inſpire me, *Night!* with all thy tuneful Spheres;
Whilſt I with *Seraphs* ſhare ſeraphic Themes,
And ſhew to Men the Dignity of Man;
Leſt I blaſpheme my Subject with my Song.
Shall *Pagan* Pages glow celeſtial Flame,
And *Chriſtian* languiſh? On our Hearts, not Heads,
Falls the foul Infamy: My Heart! awake.
What can awake thee, unawak'd by *this*,
„Expended Deity on human Weal?„
Feel the *great Truths*, which burſt the tenfold Night
Of *Heathen* Error, with a golden Flood
Of endleſs Day: To feel is to be fir'd;
And to believe, LORENZO! is to feel.

Thou

„Aber ihr ſollt durch den Tod des Sohns den Richter der Welten
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anſchaun
Dieſes großen Todes vergehn. Denn ihr ſeyd endlich.„

Man ſehe auch das Gebet des Eloa, Geſ. VIII, 38. u. f. und die Beſchreibung der Empfindungen der heiligen Väter, Geſ. X, 625. u. f.

[V. 190.] = = „und dem Menſchen die Würde des Menſchen zeige;„ — Dieſes ſeraphiſche Thema, wie er es nennt, iſt auch ſein Lieblings-Thema, und ſollte es billig auch von jedem moraliſchen Schriftſteller, ja von jedem vernünftigen Menſchen ſeyn, da es eine natürliche Folge der erhabenſten Wahrheiten in der Religion, und eine reiche Quelle der wichtigſten Lebensregeln in der Sittenlehre iſt. Darum hat er es auch nicht nur an mehr als einem Orte dieſes Gedichts, ſondern auch in Proſa, in dem ſechſten Briefe, und im Beſchluſſe ſeines Centaurs, mit einem ſeraphiſchen Feuer beſungen. Im Anfange des VI. Br. ſagt er unter andern: „Ein gehöriges Gefühl von der Hoheit der Natur und Beſtimmung des Menſchen iſt die beſte Vormauer gegen die vielen und heftigen Angriffe der Verſuchungen. Dieſes iſt eine Materie, welcher ich wünſchte, daß ſie in beßre Hände gerathen wäre.„ (Aber wie könnte ſie doch

wohl

O hätte ich doch ihren Gesang, um mein erhabnes Thema zu erreichen! Begeistre mich, o Nacht! mit allen deinen ertönenden Sphären; indem ich mit Seraphen seraphische Gegenstände besinge, und dem Menschen die Würde des Menschen zeige; damit ich nicht meinen Innhalt durch meinen Gesang lästern möge. Wie? sollen heidnische Lieder von himmlischer Flamme glühen, und christliche kraftlos erkalten? Auf unser Herz, nicht auf unser Haupt, fällt die schwarze Schande. Erwache, mein Herz! Was kann dich erwecken, wenn du hiedurch unerweckt bleibst, "durch eine zur menschlichen Wohlfahrt angewandte Gottheit." Fühle die großen Wahrheiten, welche die zehnfache Nacht des heidnischen Irrthums mit einer goldnen Fluth eines unendlichen Tages zerrissen: Fühlen, ist entbrannt seyn; und glauben, o Lorenzo! ist fühlen.

Du

wohl in beßre Hände gerathen seyn, als in die seinigen?) "Denn, (fährt er fort,) so wie es alle die Kräfte des vortrefflichsten Geistes erfordert, ihre Höhe zu erreichen: So hat auch die Welt sehr nöthig, daß ihr diese Wahrheit, vor allen andern, recht ans Herz gelegt werde; denn alle die andern wichtigsten Wahrheiten sind in dieser mit eingeschlossen. = = = = Mein Herz ist an dieses schmeichelhafte, entzückende, und triumphirende Thema gebunden."

[V. 192-94.] "Wie? sollen heidnische Lieder von himmlischer Flamme glühen, = = = fällt die schwarze Schande." — Unter denen Wenigen, die sowohl wegen ihres Geistes, als ihres Herzens, fähig gewesen sind, die christliche Poesie von jenem schimpflichen Vorwurfe zu retten, steht Young unstreitig oben an. In Ansehung des feurigen Genies, wovon alle seine Werke glühen, verdient er den größten Geistern des Alterthums an die Seite gestellt zu werden. Aber die Religion hat ihm noch ein neues Genie gegeben; und dieses hat ihn weit über jene erhoben; dieses hat vornehmlich in gegenwärtigen Nachtgedanken eine solche wahrhaftig himmlische Flamme entzündet, als keine heidnische Muse in einem Pindar selbst erwecken konnte.

[V. 200.] "und glauben, o Lorenzo! ist fühlen." — La raison agit avec lenteur, et avec tant de vûës et de principes differens

Thou moſt indulgent, moſt tremendous Pow'r!
Still more tremendous, for thy wond'rous Love!
That arms, with Awe more aweful, thy Commands;
And foul Transgreſſion dips in ſev'nfold Night.
How our Hearts tremble at thy Love immenſe!
In Love immenſe, inviolably Juſt!
Thou, rather than thy *Juſtice* ſhould be ſtain'd,
Didſt ſtain the *Croſs;* and, work of Wonders far
The greateſt, that thy Deareſt far might bleed.

Bold Thought! Shall I dare ſpeak it, or repreſs?
Should Man more *execrate,* or *boaſt,* the Guilt
Which rous'd ſuch Vengeance? which ſuch Love inflam'd?

O'er

qu'elle doit avoir toûjours préſens, qu'à toute heure elle s'aſſoupit, ou elle s'égare, faute de les voir tout à la fois. Il n'en eſt pas ainſi du ſentiment. Il agit en un inſtant, et toûjours eſt prêt à agir. Il faut donc, après avoir connu la verité par la raiſon, tâcher de la ſentir, et de mettre notre foi dans le ſentiment du cœur: autrement elle ſera toûjours incertaine et chancellante. *Paſcal,* Penſ. Ch. XXVIII.

[V. 202-205.] "noch furchtbarer durch deine -- Liebe! .... Wie zittern unſre Herzen ꝛc." — S. die Anmerkung zu V. 19. der I. Nacht.

[V. 204.] - "in ſiebenfältige Nacht ꝛc." — In der letzten Ausgabe ſteht anſtatt, night, (Nacht,) guilt, (Schuld, oder Sünde). Allein, obgleich dieſes auch einen guten Verſtand giebt; ſo iſt doch jenes viel ſtärker und poetiſcher. Das letztere iſt alſo wahrſcheinlicher Weiſe ein Druckfehler.

[V. 207, 8.] "Um nur deine Gerechtigkeit unbefleckt -- das Kreuz beflecken," — Das Wort, ſtain, (beflecken,) heißt oft bey den engliſchen Poeten, ganz allein, ſchon ſo viel, als, mit Blut beflecken. Aber dieſe Bedeutung findet doch bey dem erſtern, ſtain, nicht Statt, welches dort in einem weitern Verſtande genommen wird. Der Grund der Vergleichung liegt alſo eigentlich nur in der allgemeinern Bedeutung des Worts. Mich dünkt aber, die Aehnlichkeit, die alsdann noch zwiſchen beiden

Du höchst gütige, höchst furchtbare Macht! noch furchtbarer, durch deine bewundernswürdige Liebe! Diese rüstet deine Gebote mit noch schrecklichern Schrecken; und taucht die schwarze Uebertretung noch in siebenfältige Nacht ein. Wie zittern unsre Herzen über deine unendliche Liebe! Du, der du, in unendlicher Liebe, unverletzlich gerecht bist! Um nur deine Gerechtigkeit unbefleckt zu erhalten, wolltest du lieber das Kreuz beflecken, und das größte unter allen Wundern thun, damit dein Theuerstes bluten möchte.

Verwägner Gedanke! Soll ich mich erkühnen, ihn auszusprechen? oder ihn unterdrücken? Sollte der Mensch wohl die Sünde mehr verfluchen, oder damit pralen, die solche Rache empörte? die solche Liebe entflammte? Ueber die

 Sünde,

beiden Arten von Befleckung übrig bleibt, ist zu gering, als daß sie in das Gemüth des Lesers einen starken Eindruck machen könnte: Oder das Bild der Befleckung des Kreuzes, ist für den Sinn, den es andeuten soll, nämlich, den blutigen Tod des Erlösers am Kreuze, und für das damit verbundne Gegenbild, der Befleckung der göttlichen Gerechtigkeit, nicht ernsthaft und groß genug. Der sinnreiche Witz, der sonst das Pathos unsers Poeten so oft verstärken hilft, scheint dasselbe hier zu schwächen.

[V. 210-12.] "Verwägner Gedanke! Soll ich mich erkühnen - - solche Liebe entflammte?" — Nachdem der Erzengel Michael, in Miltons Verl. Parad. dem Adam die seligen Folgen der Erlösung erzählt hat, so sagt dieser unter andern: "Ich bin zweifelhaft, ob ich die Sünde, so ich gethan und verursacht habe, itzo bereuen, oder weit mehr frohlocken soll, daß weit mehr Gutes daraus entspringen wird; mehr Ehre für Gott, und für die Menschen mehr Gnade von Gott. (*P. L.* XII, 473.)

— — — — Full of doubt I stand,
Whether I should repent me now of sin
By me done and occasion'd, or rejoice
Much more, that much more good thereof shall spring,
To God more glory, more good will to men
From God. — — — — —

Dr. Newton

O'er Guilt (how mountainous!) with out-ſtretcht Arms,
Stern *Juſtice*, and ſoft-ſmiling *Love*, embrace,
Supporting, in full Majeſty, thy Throne,
When ſeem'd its Majeſty to need Support,
Or *That*, or *Man*, inevitably loſt.
What, but the *Fathomleſs* of Thought divine,
Could labour ſuch Expedient from Deſpair,
And reſcue both? Both reſcue? Both exalt!
O how are both exalted by the *Deed!*
The wond'rous Deed! or ſhall I call it *more?*
A Wonder in Omnipotence itſelf!
A Myſtery, no leſs to Gods than Men?

Not,

Dr. Newton erinnert in einer Note, daß Milton hier an das rant, oder die übertriebne Idee, eines alten Kirchenvaters gedacht zu haben ſcheine: O felix culpa; quae talem ac tantum meruit habere redemptorem! — Leibnitz führt in ſeiner Theodicee noch ein Paar Zeilen mehr davon an, und ſagt, daß man dieſe Verſe in den römiſchkatholiſchen Gemeinen an dem Tage vor dem Oſterfeſte zu ſingen pflege. Die ganze Stelle lautet dort alſo:

O certe neceſſarium Adae peccatum,
Quod Chriſti morte deletum eſt!
O felix culpa, quae talem ac tantum
Meruit habere redemptorem!

Aber Young hat eben ſo wohl, und noch mehr, als Milton, den verwägnen Gedanken, wie er ihn ſelbſt nennt, welchen der Verfaſſer des lateiniſchen Hymnus auf eine zu entſcheidende Art vorträgt, zu mildern gewußt, indem er uns durch den furchtſamen Zweifel, womit er ihn ankündigt, dazu vorbereitet, und ihn ſelbſt in der Geſtalt einer problematiſchen Frage vorgetragen hat; ſo, daß wir ihn nicht für zu verwägen halten, ſondern nur für das, was er ſeyn ſoll, für eine lebhafte Empfindung der Dankbarkeit und Freude über jene göttliche Wohlthat anſehn.

[V. 214.] — "umfaſſen ſich — die ernſte Gerechtigkeit, und die ſanftlächelnde Liebe," — Nach dem Ausdrucke im LXXXV. Pſ. 11. V.

Sünde, über ein aufgethürmtes Gebirge von Sünden! umfassen sich mit ausgestreckten Armen die ernste Gerechtigkeit, und die sanftlächelnde Liebe, und unterstützen deinen Thron in völliger Majestät, da seine Majestät einer Stütze zu bedürfen, und entweder diese, oder der Mensch, nothwendig verlohren zu seyn schien. Was konnte wohl sonst, als die unergründliche Tiefe des göttlichen Verstandes, ein solches Mittel aus der Verzweiflung ausarbeiten, und beide retten? Beide retten! Beide erhöhen! O wie sehr sind nicht beide durch die That erhöhet worden! durch die wunderbare That! Oder soll ich es noch mehr nennen? Ein Wunder in der Allmacht selbst! Ein Geheimniß, sowohl für Götter, als für Menschen!



Ps. 11. V. wo es heißt, daß im Lande "Gerechtigkeit und Friede sich küssen."

[V. 215.] "und unterstützen deinen Thron ꝛc." — Ps. LXXXIX, 15. "Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuls Bestung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht."

[V. 217.] = = "und entweder diese, oder der Mensch, = = verlohren zu seyn schien." — So läßt Milton Gott den Vater sagen: "Dem Verderben geweiht, muß er (der Mensch) mit seiner ganzen Nachkommenschaft sterben; sterben muß er, oder die Gerechtigkeit." (*Par. Lost*, III, 208.)

But to destruction sacred and devote,
He with his whole posterity must die,
Die he or justice must. —— ——

[V. 221, 22.] = = "durch die That erhöhet worden! durch die wunderbare That!" — Eben so nennt Gott in der Rede, die ihm in der Messiade (Ges. I, 388. u. f.) in den Mund gelegt wird, das Werk der Erlösung "die Vollendung seiner geheimsten erhabensten That." Und Ges. IV, 1327. u. f. heißt es von dem Messias bey dem Anfange seines Seelenleidens:

— — — "Er nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, als seit Erschaffung der Erden
Und der Himmel, geschehn sind; auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschehn sind; Er nahte sich still den göttlichen Thaten."

Not, *thus*, our Infidels th' *Eternal* draw,
A God all-o'er, conſummate, abſolute,
Full-orb'd, in his whole Round of Rays complete:
*They* ſed at Odds Heav'n's jarring Attributes;
And, with one Excellence, another wound;
Maim Heav'n's Perfection, break its equal Beams,
Bid *Mercy* triumph over — God himſelf,
Undeify'd by their opprobrious Praiſe:
A God *All* Mercy, is a God unjuſt.

Ye brainleſs Wits! ye baptiz'd Infidels!
Ye worſe for mending! waſh'd to fouler Stains!
The Ranſom was paid down; the Fund of Heav'n,
Heav'n's inexhauſtible, exhauſted Fund,
Amazing, and amaz'd, pour'd forth the Price,
All Price beyond: Tho' curious to compute,
Archangels fail'd to caſt the mighty Sum:

Its

[V. 232.] „ „ "welcher durch ihr ſchimpfliches Lob entgöttert wird." — Man kann, in Anſehung dieſes Lobes, womit der **Unglaube** Gott als einen **ſchwachen weichlichen Menſchen** abmalt, mit Recht eben das ſagen, was **Seneca** von der entgegengeſetzten Ausſchweifung des **Aberglaubens** urtheilt, der ſich ihn als einen **harten unerbittlichen Tyrannen** vorſtellt. — Superſtitio error inſanus eſt. . . . Quos colit, violat. Quid enim intereſt, utrum deos neges, an infames? *Ep.* CXXIII.

[V. 234, 35.] "Ihr hirnloſen witzigen Köpfe! „ „ um noch unreiner zu werden!" — Eben die ſind es, von welchen der Poet, am Ende der II. Nacht, ſagte, daß "ſie es für ſinnreich hielten, toll zu ſeyn, und Narren genug wären, witzige Köpfe zu ſeyn." In der VII. Nacht, (V. 1196-1218.) ſind ſie mit noch mehrern und ſtärkern Zügen geſchildert worden, wovon einer oder zwey mit denen in gegenwärtiger Stelle Aehnlichkeit haben. "Ihr, (ſagt er zu ihnen,) die ihr durch unendliche Segen verflucht, durch die höchſten Begnadigungen am tiefſten verlohren ſeyd!"

Nicht also wird der Ewige von unsern Ungläubigen geschildert, nicht ganz Gott, nicht vollständig, in seinem völligen Umfange, in seinem ganzen Lichtkreise. Sie vereinigen des Himmels streitende Eigenschaften; und verwunden eine Vollkommenheit mit der andern; sie verstümmeln seine Größe, brechen seine gleichen Stralen; und, nach ihrem Entwurfe, triumphirt die Gnade über — Gott selbst, welcher durch ihr schimpfliches Lob entgöttert wird. Ein Gott von lauter Gnade, ist ein ungerechter Gott.

Ihr hirnlosen witzigen Köpfe! Ihr getauften Ungläubigen! die ihr durch die Verbesserung nur verschlimmert worden! die ihr nur gewaschen seyd, um noch unreiner zu werden! Ja, das Lösegeld ward baar bezahlt; der Schatz des Himmels, der unerschöpfliche, und erschöpfte Schatz des erstaunenswürdigen, und erstaunten Himmels schüttete den hohen Preis aus, der allen Preis überwiegt. So sie auch nachforschten, so waren doch Erzengel nicht vermögend, die gewaltige Summe auszurechnen: Ihr großer Werth, den

 kein

seyd!„ — Die eben gebrauchte Metaphor des Abwaschens ist aus 1 Cor. VI, 11. entlehnt, wo Paulus die bekehrten Christen ermahnt, sich vor allen künftigen Befleckungen zu hüten, und sich durch ihre Reinigkeit von den Ungläubigen und Ruchlosen zu unterscheiden. "Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget. ꝛc. „

[V. 238, 39.] „ "schüttete den hohen Preis aus ꝛc.„ — 1 Cor. VI, 20. "Ihr seyd theuer erkauft.„ (Ηγοράσθητε τιμῆς.) Die englische Uebersetzung giebt es wörtlicher: "Ihr seyd für einen (hohen) Preis erkauft.„ (Ye are bought with a price.) Und eben der Redensart hat sich hier der Poet bedient. — Der Apostel Petrus hat gleichsam jene Worte paraphrasiret: "Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd; .... sondern mit dem theuren Blute Christi. ꝛc.„ 1 Petr. I, 18. 19.

[V. 239, 40.] "So sehr sie auch nachforschten, so waren doch Erzengel ꝛc.„ — Nach 1 Petr. I, 12. wo das Werk der Erlö-

sung

Its Value vaſt ungraſpt by Minds *Create*,
For ever hides, and glows, in the *Supreme*.

And was the Ranſom paid? It was: And paid
(What can exalt the Bounty more?) for *You*.
The Sun beheld it — No, the ſhocking Scene
Drove back his Chariot: *Midnight* veil'd his Face;
Not ſuch as *This*; not ſuch as Nature makes;
A *Midnight*, Nature ſhudder'd to behold;
A *Midnight* new! a dread Eclipſe (without
Oppoſing Spheres) from her Creator's Frown!
*Sun!* didſt thou fly thy Maker's Pain? Or ſtart
At that enormous Load of human Guilt,
Which bow'd his bleſſed Head; o'erwhelm'd his Croſs;
Made groan the Centre; burſt Earth's marble Womb,
With Pangs, ſtrange Pangs! deliver'd of her Dead?

Hell

ſung ein Geheimniß heißt, "welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen." — Der Dichter der Meſſiade hat ſich dieß zu Nutze gemacht, indem er den Gabriel ſagen läßt: (Geſ. VI, 22. u. f.)

— — — — — — "Ich vertiefte
Mich Jahrtauſende ſchon, das künftige Wunder zu lernen,
Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforſchen; doch irr't ich!"

[V. 241, 42.] "Ihr großer Werth ... verbirgt ſich .. in dem allerhöchſten Geiſte." — Paulus nennt Epheſ. III, 8. 9. die Gnade des Evangelii, "den unausforſchlichen Reichthum Chriſti," und, "ein Geheimniß, das von der Welt her in Gott verborgen geweſen iſt." — Das Wort, glows, glüht, (V. 242.) iſt hier ſehr emphatiſch, und, wenn ich es mit einer ähnlichen Metaphor beſchreiben darf, ein verbum ardens. Der große Werth des Löſegelds glüht ewig nur in dem allerhöchſten unerſchaffnen Geiſte, das iſt, er wird nur von ihm ganz gedacht und empfunden. Pope hat es einmal, obgleich bey einer weit geringern Gelegenheit, in dieſem Verſtande gebraucht, da, am Ende des I. B. der Odyſſee, Telemach auf ſeinem ſchlafloſen

Lager

kein erschaffner Geist fassen kann, verbirgt sich, und glüht auf ewig in dem allerhöchsten Geiste.

Und ward denn das Lösegeld bezahlt? Ja: Und bezahlt (was kann die Wohlthat mehr erheben?) für euch). Die Sonne sah es — Nein! Die entsetzliche Scene trieb ihren Wagen zurück: Mitternacht verhüllte ihr Antlitz; nicht eine solche, wie diese; nicht eine solche, wie die Natur macht; eine Mitternacht! welche die Natur mit Grausen ansah; eine neue Mitternacht! eine fürchterliche Finsterniß, (ohne entgegengestellte Sphären,) von ihres Schöpfers dräuenden Blicken! O Sonne! flohst du deines Urhebers Pein? Oder bebtest du vor jener ungeheuren Last menschlicher Sünden erschrocken zurück, welche sein heiliges Haupt niederbeugte; sein Kreuz überhäufte; der Erde Mittelpunkt zu ächzen zwang; ihre steinerne Schooß zerriß, daß sie mit Schmerzen, mit heftigen Schmerzen! von ihren Todten



Lager die Reden der Minerva überdenkt. "In seiner entzückten Seele glüht das prophetische Gesicht."

And in his raptur'd soul the vision glows.

[V. 244.] "und bezahlt = = = für euch." — Die letzten Worte erhalten hier wiederum im Originale dadurch noch mehr Nachdruck, daß sie durch den vorhergehenden eingeschalteten Satz etwas aufgehalten werden, und den Schluß des Verses ausmachen. S. oben die Anmerkung zu V. 106.

[V. 246.] "Mitternacht verhüllte ihr Antlitz;" — *Vida*, Hymn. Dei Filio, v. 249.

Nec potuit lacrymas sol dissimulare, serenam
Cum ferrugineo faciem velavit amictu.

[V. 252, 53.] - - "Last menschlicher Sünden - - welche sein heiliges Haupt niederbeugte;" — Mess. VIII, 484. u. f.

— — — — "Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,
Hieng zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zum Herzen zurück. — — — —

Hell howl'd; and Heav'n that Hour let fall a Tear;
Heav'n wept, that Man might ſmile! Heav'n bled, that Man
Might never die! ——

And is Devotion Virtue? 'Tis *compell'd*:
What Heart of Stone, but glows at Thoughts like Theſe? 260

Such

[V. 254-56.] = = "der Erde Mittelpunkt zu ächzen zwang; = = = und der Himmel ließ = = = eine Thräne fallen;" — Eine Anſpielung auf die Stellen in Miltons Verl. Parad. da die ganze Schöpfung das Vergehen der Eva, und bald darauf den Fall Adams, in ihrem Innerſten empfindet. Wie Eva die verbotne Frucht abpflückte und aß, ſo "fühlte die Erde die Wunde, und die Natur gab aus ihrem Sitze, ſeufzend, durch alle ihre Werke Zeichen des Jammers, daß alles verlohren war." Bey dem letztern, "zitterte ſie aus ihrem Eingeweide herauf, als von neuen Quaalen gemartert, und die Natur ächzte zum andernmale; der Himmel ſchwärzte ſich, murmelte Donner, und weinte etliche traurige Thränen über die Vollendung der tödtlichen Erbſünde."

Earth felt the wound, and Nature from her ſeat
Sighing through all her works gave ſigns of woe,
That all was loſt. — — — — *Par. Loſt*, 782.

Earth trembled from her entrails, as again
In pangs, and Nature gave a ſecond groan,
Sky lour'd, and muttering thunder, ſome ſad drops
Wept at completing of the mortal ſin
Original. — — — — — *Ibid.* v. 1000.

Auf dieſe Stelle ſah vermuthlich auch der Dichter der Meſſiade bey der Erzählung der erſten Seelenleiden des Erlöſers: (Geſ. III, 37. u. f.)

— — — — — — "Die Seraphim ſagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Stille geweint. Er weinte die erſte, da Adam verflucht ward."

[V. 258.] = = "damit der Menſch nimmer ſterben möchte." — Dieß iſt der dritte unvollſtändige Vers in dieſem Gedichte der aber, ſowohl wie die andern, nicht durch ein bloßes Ungefähr, ſondern mit Fleiß und aus wichtigen Urſachen unvollendet gelaſſen

entbunden ward? Die Hölle heulte; und der Himmel ließ in dieser Stunde eine Thräne fallen; der Himmel weinte, damit der Mensch lächeln möchte! Der Himmel blutete, damit der Mensch nimmer sterben möchte! ——

Und ist Innbrunst wohl noch Tugend? Sie ist Zwang: Welches Herz von Stein muß nicht von solchen Gedanken glühen?

lassen ist. Die Seele des Dichters ist von den mannichfaltigen und starken Empfindungen der Erstaunung, der Betrübniß, der Freude, der Dankbarkeit, bey Betrachtung der Leiden des Erlösers und der unendlichen Erbarmung der göttlichen Liebe, so überhäuft, daß sie keine Worte mehr finden kann, sie auszudrücken, sondern das hohe Geheimniß nur mit stiller Andacht anbetet. Sein Zustand gleicht demjenigen, worinn sich der alte Simeon in der Messiade befindet, da er den, welchen er einst auf seinem Arme zum Allerheiligsten Gottes emporgehalten, nun sterben sieht. (Ges. X, 459.)

"Der, der blutet! —— —— —— —— ——
Blutet itzo, verkannt!... von Gott verlassen!.... am Kreuze!....
Bey Verfluchten!... Er schwieg, und unterlag dem Gedanken...»

Der Leser wird durch die plötzliche Abbrechung des Verses veranlaßt, inne zu halten, und mit dem Poeten in tiefe Betrachtungen zu versinken; bis er sich mit ihm in einer neuen Begeisterung wieder aufschwingt, und ein jauchzendes Triumphlied anstimmt.

Eine Pause von dieser Art hat unser Klopstock bey eben der Gelegenheit so sehr glücklich angebracht, daß sie nicht das Werk des Vorbedachts und der Kunst, sondern der bloßen Natur und des Affects, zu seyn scheint: Und sie thut eine desto stärkere Wirkung, weil sie die einzige in der ganzen ersten Hälfte dieses Gedichts ist, und weil sie einen Gesang beschließt. Am Ende des X. Gesangs beschreibt er den Tod des göttlichen Mittlers, welcher zum letztenmale ausruft:

"Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Drauf... (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt, und starb ——"

In dem folgenden Theile desselbigen Werks ist noch eine solche Pause mit eben der Einsicht bey einer so grossen Veranlassung gemacht.

Such Contemplations mount us; and ſhould mount
The Mind ſtill higher; nor ever glance on Man,
Unraptur'd, uninflam'd. — Where roll my Thoughts
To reſt from Wonders? Other Wonders riſe;
And ſtrike where-e'er they roll: My Soul is caught:
Heav'n's ſov'reign Bleſſings, cluſt'ring from the Croſs,
Ruſh on her, in a Throng, and cloſe her round.
The Pris'ner of Amaze! — In His bleſt *Life*,
I ſee the *Path*, and, in His *Death*, the *Price*,
And in His great *Aſcent*, the *Proof* Supreme
Of Immortality. — And did He riſe?
Hear, O ye Nations! hear it, O ye Dead!
He roſe! He roſe! He burſt the Bars of Death.
Lift up your Heads, ye everlaſting Gates!
And give the King of Glory to come in:
Who is the King of Glory? He who left
His Throne of Glory, for the Pang of Death:
Lift up your Heads, ye everlaſting Gates!
And give the King of Glory to come in.
Who is the King of Glory? He who ſlew
The rav'nous Foe, that gorg'd all human Race!

The

[V. 260-63.] "Welches Herz von Stein ... ohne ihn zu entflammen." — Von einer ſolchen Glut brennt Adam in dem vortrefflichen Gebete, das ihm der itzt erwähnte Dichter in den Mund legt, da er den Erlöſer ſterben ſieht; und zu einer ſolchen Flamme ſucht er auch ſein ganzes Geſchlecht zu entzünden, indem er ihnen zuruft:

"Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unausſprechlich,
Der am Kreuze für euch ſein Leben dem Ewigen opfert!
Iſt es möglich, Unſterbliche, könnt ihr euern Verſöhner,
Euern Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel, verkennen?
Rühre die ſteinernen Herzen, mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe ſie um, und bringe ſie rein zum Ewigen wieder!
Euer erſchüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,

Das

glühen? Solche Betrachtungen erheben uns; und sollten den Geist immer höher erheben; und den Menschen nie berühren, ohne ihn zu begeistern, ohne ihn zu entflammen. — Wo schweifen meine Gedanken hin, um von Wundern auszuruhen? Es steigen immer neue Wunder auf, und treffen sie allenthalben, wo sie hinschweifen. Meine Seele ist ergriffen; des Himmels hohe Begnadigungen fahren vom Kreuze in einem gehäuften Gedränge auf sie herab, und schließen sie ringsumher ein, die Gefangne des Erstaunens! — In seinem heiligen Leben sehe ich den Pfad, und in seinem Tode den Werth, und in seiner großen Auffahrt den höchsten Beweis der Unsterblichkeit. — Und ist er auferstanden? Hört es, o ihr Völker! Hört es, o ihr Todten! Er ist auferstanden! Er ist auferstanden! Er hat die Riegel des Todes zerbrochen. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laßt den König der Ehren einziehen. Wer ist der König der Ehren? Der, welcher den Thron seiner Ehren für die Quaal des Todes verließ. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laßt den König der Ehren einziehen. Wer ist der König der Ehren? Der, so den raubgierigen Feind erschlug, welcher das ganze Menschengeschlecht verschlang! Der

König

Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! . . . Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabes, beym Anblick des
Todes,
Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende Flamme!
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung!
Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchtsamkeit rüstet,
Wird sie schrecken!„ —— —— —— —— (Ges. X, 902.)

[V. 274-81.] "Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore ꝛc.„ — Ps. XXIV, 7-10. "Machet die Thore weit; (nach der englischen wörtli-

The King of Glory, He, whoſe Glory fill'd
Heav'n with Amazement at his Love to Man;
And with divine Complacency beheld
*Powr's* moſt illumin'd, wilder'd in the Theme.
The Theme, the Joy, how then ſhall *Man* ſuſtain?
Oh the burſt Gates! cruſh'd Sting! demoliſh'd Throne!
Laſt Gaſp! of vanquiſh'd Death. Shout Earth and Heav'n!
This *Sum of Good*, to Man! whoſe *Nature*, then,
Took Wing, and mounted with Him from the Tomb.
Then, then, I roſe; then firſt *Humanity*
Triumphant paſs'd the Cryſtal Ports of Light,
(Stupendous Gueſt!) and ſeiz'd eternal Youth,
Seiz'd in *our* Name. E'er ſince, 'tis blaſphemous
To call Man mortal. Man's Mortality

Was,

wörtlichern Ueberſetzung: Erhebt eure Häupter, ihr Thore!) und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der Herr, ſtark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer iſt derſelbe König der Ehren? Es iſt der Herr Zebaoth, Er iſt der König der Ehren.„

[V. 282, 83.] = = "Er, deſſen Ehre den Himmel mit Erſtaunung = = erfüllte;„ — So ſagt Adam, in dem oben angeführten Gebete zu dem Erlöſer: (Meſſ. X, 962.)

"O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erſtaunens Geſang iſt!„

[V. 287, 88.] "O die zerbrochnen Thore! = = = des überwundnen Todes!„ — Nachdem Paulus von der Auferſtehung der Todten geredt, ſo ruft er mit demſelben Siegsgeſchrey aus: "Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod! wo iſt dein Stachel? Hölle! (oder, Grab!) wo iſt dein Sieg? 1 Cor. XV, 55.

[V. 288, 89.] "Jauchzet, o Himmel und Erde! ꝛc.„ — "Jauchzet, ihr Himmel! Freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge! mit Jauchzen; denn

König der Ehren ist Er, dessen Ehre den Himmel mit Erstaunung über seine Liebe zum Menschen erfüllte; und mit göttlichem Wohlgefallen hocherleuchtete Gottheiten sich in der Betrachtung verlieren sah.

Wie soll denn der Mensch die Betrachtung, die Freude aushalten? O die zerbrochnen Thore! der zerquetschte Stachel! der umgestürzte Thron! das letzte Röcheln des überwundnen Todes! Jauchzet, o Himmel und Erde! jauchzet dem Menschen diesen Inbegriff aller Glückseligkeit zu; dem Menschen, dessen Natur damals beflügelt ward, und mit Ihm aus dem Grabe emporstieg. Damals, damals stand ich auf; damals zog die Menschheit zuerst durch die krystallnen Pforten des Lichts triumphirend ein, (erstaunenswürdiger Gast!) und bemächtigte sich einer ewigen Jugend, bemächtigte sich ihrer in unserm Namen. Seit dieser Zeit ist es Gotteslästerung, den Menschen sterblich zu nennen. Des

Menschen

denn der Herr hat sein Volk getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden.„ Jes. XLIX, 13.

[V. 289-91.] - - "dem Menschen, dessen Natur damals - - damals stand ich auf;„ — "Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. - - Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.„ 1 Cor. XV, 20. 22.

[V. 292.] "die krystallnen Pforten des Lichts ꝛc.„ — In der Offenb. Joh. C. XXI, 11. heißt es von dem neuen himmlischen Jerusalem: "Ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.„ Die englische Uebersetzung drückt die letzten Worte genauer nach dem Grundtext also aus: "Gleich einem Jaspis, klar, wie Krystall.„ — Milton schreibt ebenfalls dem Himmel krystallne Thüren zu; crystal doors. (*Par. Reg.* I, 82.)

[V. 294, 95.] "Seit dieser Zeit ist es Gotteslästerung, ꝛc.„ — Darum nennt er unten in der VI. Nacht diejenigen, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen, und diese göttliche Eigen-

schaft

Was, then, transferr'd to Death; and Heav'n's Duration
Unalienably ſeal'd to this frail Frame,
This Child of Duſt. — Man, all-immortal! Hail;
Hail, Heav'n! all-laviſh of ſtrange Gifts to Man!
Thine all the Glory; Man's the boundleſs Bliſs.

Where am I rapt by this triumphant Theme,
On Chriſtian Joy's exulting Wing, above
Th' *Aonian* Mount? — Alas, ſmall Cauſe for Joy!
What if to Pain immortal? If Extent
Of Being, to preclude a Cloſe of Woe?
Where, then, my Boaſt of Immortality?
I boaſt it ſtill, tho' cover'd o'er with Guilt;
For Guilt, not Innocence, His Life he pour'd;
'Tis Guilt alone can juſtify his Death;
Nor That, unleſs His Death can juſtify

Relen-

ſchaft des Menſchen zu vertilgen ſuchen, "Gotteslästerer, und wahre Atheiſten gegen ſich ſelbſt."

Blaſphemers, and rank Atheiſts to *Themſelves*.

[V. 296-98.] "und des Himmels Dauer dieſem zerbrechlichen Bau ꝛc." — 1 Cor. XV, 53. "Dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit."

[V. 299, 300.] "Sey mir geſegnet, o Himmel! - - Dein iſt alle die Ehre; ꝛc." — Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. 1 Cor. XV, 57.

[V. 301-3.] "Wohin werde ich - - über den Aoniſchen Berg fortgeriſſen?" — Dieß Gebirge in Böotien war bekanntermaaßen, nebſt der daſelbſt entſpringenden Quelle, Aganippe, den Muſen geweiht. — Milton ruft, im Anfange des Verl. Parad. die himmliſche Muſe an, daß ſie "ſeinem verwägnen

Geſange

Menschen Sterblichkeit ward damals auf den Tod übertragen; und des Himmels Dauer diesem zerbrechlichen Bau, diesem Kinde des Staubes, zum ewigen Eigenthume versiegelt. — O ganz-unsterblicher Mensch! sey mir gesegnet; sey mir gesegnet, o Himmel! der du mit so wunderbaren Geschenken gegen den Menschen so verschwenderisch bist! Dein ist alle die Ehre; unser die unendliche Seligkeit.

Wohin werde ich durch diesen triumphirenden Gedanken, auf der christlichen Freude muthigen Schwingen, weit über den Aonischen Berg fortgerissen? — Ach! wie wenig Recht habe ich, mich zu freuen! Wie, wenn ich nur zur Pein unsterblich wäre? Wie, wenn die Verlängerung des Daseyns nur ein Ende des Jammers ausschließen sollte? Wo bleibt dann mein Pralen mit der Unsterblichkeit? — Dennoch prale ich noch immer damit, obgleich mit Sünden überdeckt: Für die Sünde, nicht für die Unschuld, gab Er sein Leben hin; nur die Sünde allein kann seinen Tod rechtfertigen; und selbst dieses ist nicht möglich, wofern nicht auch Sein Tod

Gesange beystehen möge, welcher sich mit keinem mittlern Fluge über den Aonischen Berg zu schwingen gedenke.„

— — — — — I thence
Invoke thy aid to my adventrous song,
That with no middle flight intends to soar
Above th' Aonian mount. — — — —

Young war nicht weniger berechtigt, sich einen solchen Schwung zuzutrauen, weil er eben die Muse zur Gehülfinn hatte; weil er auf dem Flügel der christlichen Freude emporfliegt. Und er hätte noch mehr, als Vida, von sich rühmen können: (*Hymn.* I.)

Ipse ego, tentatum multis opus ante, camœnas
Vertice ab Aonio duxi Jordanis ad undas.
Perque Palaestinos saltus, super ardua sisto
Montis Idumaei, saepe unde faventibus auris
Tollere se, et liquidas mecum juvat ire per oras,
Et cœlum peragrare, adytisque insistere divûm.

Relenting Guilt in Heav'n's indulgent Sight.
If, ſick of Folly, I relent; He writes
My Name in Heav'n, with that inverted Spear
(A Spear deep-dipt in Blood!) which pierc'd his Side,
And open'd there a Font for all Mankind,
Who ſtrive, who combat Crimes, to drink, and live:
*This*, only *this*, ſubdues the *Fear of Death*.

And what is *This*? — Survey the wond'rous Cure:
And at each Step, let higher Wonder riſe!
"Pardon for infinite Offence! and Pardon
"Thro' Means, that ſpeak its Value infinite!
"A Pardon bought with Blood! with Blood Divine!
"With Blood Divine of Him, I made my Foe!

"Perſi-

[V. 312, 13.] "ſo ſchreibt er meinen Namen im Himmel an, „ — "Zu der Gemeine der Erſtgebohrnen, die im Himmel angeſchrieben ſind.„ Hebr. XII, 23. S. auch Luc. X, 20.

[V. 313, 14.] "mit jenem tief in Blut getauchten Speere, „ — S. oben die Anm. zu V. 174.

[V. 315, 16.] "und dort einen Brunnen für alle Menſchen eröffnete, = = welche die Sünde bekämpfen, ꝛc.„ — Zachar. XIII, 1. "Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger zu Jeruſalem einen freyen offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit.„

[V. 316.] "damit ſie trinken, und leben mögen.„ — Joh. IV, 14. ſagt der Heiland: "Wer des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.„ Und Joh. VII, 37. "Wen da dürſtet, der komme zu mir, und trinke.„

[V. 317.] "Dieſes, fallein dieſes bezähmt die Furcht des Todes.„ — In dem Br. an die Hebräer, C. II, 14. u. f. ſagt Paulus, der Sohn Gottes habe darum die menſchliche Natur angenommen, "auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem,

Tod die reuige Sünde vor des Himmels gnädigen Augen rechtfertigen kann. Wenn ich, der Thorheit müde, sie bereue; so schreibt Er meinen Namen im Himmel an, mit jenem tief in Blut getauchten Speere, der Seine Seite durchstach, und dort einen Brunnen für alle Menschen eröffnete, welche ringen, welche die Sünde bekämpfen, damit sie trinken, und leben mögen. Dieses, allein dieses bezähmt die Furcht des Todes.

Und was ist dieses? — Betrachte nur das wunderbare Heilungsmittel: Und, bey jeder Stufe, laß die Verwunderung höher steigen! "Eine Vergebung für unendliche Be-"leidigungen! Und eine Vergebung durch solche Mittel, die "ihren unendlichen Werth entdecken! Eine Vergebung„ "mit Blut erkauft! mit göttlichem Blute! mit göttlichem "Blute desjenigen, den ich zu meinem Feinde machte! den

 "ich

dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel; und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.„ — Man halte mit dieser wunderbaren Heilung die Hülfsmittel zusammen, welche die Weisesten unter den heidnischen Philosophen vorschlugen; so wird man finden, daß die letztern, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur bloße Palliative waren, oder wohl gar das Uebel noch verschlimmerten. Man sehe, z. E. was Seneca, der von keiner Materie öfter und scharfsinniger zu reden pflegt, unter andern im LIX. C. des II. B. seiner physicalischen Untersuchungen sagt: Iratis diis propitiisque moriendum est: animus ex ipsa desperatione sumatur. — Und im II. C. des VI. B. Nullum est majus solatium mortis, quam ipsa mortalitas. nullum autem omnium istorum, quae extrinsecus terrent, quam quod innumerabilia pericula in ipso sinu sunt.

[V. 322.] "Eine Vergebung, mit Blut erkauft!„ — In der Offenb. Joh. C. V, 9. heißt es in dem neuen Liede, das dem Lamme gesungen wird: "Du bist erwürget, und hast uns Gotte erkauft mit deinem Blut.„

[V. 323.] = = "den ich zu meinem Feinde machte!„ — "Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben

"Perſiſted to provoke! tho' woo'd, and aw'd,
"Bleſt, and chaſtis'd, a flagrant Rebel ſtill!
"A Rebel, midſt the Thunders of his Throne!
"Nor I alone! a Rebel Univerſe!
"My Species up in Arms! not One exempt!
"Yet for the Fouleſt of the Foul, He dies,
"Moſt joy'd, for the Redeem'd from deepeſt Guilt!
"As if our Race were held of higheſt Rank;
"And Godhead dearer, as more kind to Man!„

Bound, ev'ry Heart! and, ev'ry Boſom, burn!
Oh what a Scale of Miracles is here!
Its loweſt Round, high planted on the Skies;
Its tow'ring Summit loſt beyond the Thought
Of Man or Angel! O that I could climb
The wonderful Aſcent, with equal Praiſe!

*Praiſe!*

ſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.„ Röm. V, 8. Und ebendaſelbſt V. 10. "So wir Gott verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren, ꝛc.„

[V. 331, 32.] "Nicht anders, als wenn unſerm Geſchlechte ꝛc. gegen den Menſchen bezeigte.„ — Einige Freygeiſter haben gewähnt, und es können auch wohl gutartige Gemüther aus unſchuldigern Urſachen auf die Meynung gerathen, daß es der Majeſtät des höchſten Weſens unanſtändig ſeyn würde, für ſo verächtliche Geſchöpfe, wie wir ſind, ſo viel zu thun, und, (daß ich mich eines Ausdrucks unſers Poeten bediene,) "ſeine Gottheit auf des Menſchen Wohlfahrt zu verwenden.„ Wenn dieſe ſich nur darum noch nicht unterſtehen, die Wirklichkeit der Erlöſung, und dadurch zugleich einen großen Theil der Wahrheit der Geſchichte, zu läugnen, als welche durch ſo mancherley unumſtößliche Gründe beſtätigt wird: So können ſie eben die Erlöſung als einen Beweis anſehen, daß die Menſchen in Gottes Augen nicht ſo geringſchätzige Kreaturen ſeyn müſſen, als ſie oft ſich ſelbſt, aus übertriebner Demuth, oder aus noch ſträflichern Abſichten, zu ſeyn ſcheinen; welches noch aus an-

dern

"ich zu erzürnen hartnäckig fortfuhr! obgleich gelockt, und
"bedräut, gesegnet, und gezüchtigt, immerfort ein verruch-
"ter Rebell! ein Rebell mitten unter den Donnern seines
"Throns! und nicht allein ich! eine Welt von Rebellen! mein
"ganzes Geschlecht in Waffen! nicht Einer ausgenommen!
"Und dennoch stirbt Er für die Unreinsten unter den Unrei-
"nen, und erfreut sich am meisten über diejenigen Sünder,
"die Er von der tiefsten Schuld erlösen kann! Nicht anders,
"als wenn unserm Geschlechte der höchste Rang gegeben
"würde; und als wenn Ihm die Gottheit desto theurer wäre,
"je wohlthätiger sie sich gegen den Menschen bezeigte!„

Jedes Herz hüpfe! und jeder Busen brenne! O welch eine Leiter von Wundern ist hier! Ihre niedrigste Staffel ruht droben auf den Wolken; ihr unersteiglicher Gipfel verliert sich über der Menschen und Engel Gedanken. O daß ich doch die wundervolle Höhe, mit gleichem Lobe, hinanklimmen



dern Betrachtungen erhellt. Und eben die Erlösung sollte ja ein Mittel seyn, unsre Natur zu erhöhen, und die Menschen, in Ansehung ihres itzigen sowohl, als künftigen Zustandes, zu weit edlern Geschöpfen zu machen; eine Absicht, welche einer unendlichen Güte vollkommen würdig war; und ein Mittel, welches, zur Erreichung dieser Absicht, nur eine unendliche Weisheit erfinden konnte. Allein, sowohl die Scrupel der letztern, als die Einwürfe der erstern, können, meiner Meynung nach, nicht besser gehoben werden, als durch die Antwort des großen Clarke, in seiner Abhandlung von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes, S. 354. der X. engl. Ausgabe. (S. den Anhang zu dieser Nacht.) Man sehe auch des vortrefflichen Bischofs Sherlock XI. Pred. im I. Th. S. 313. u. f. der engl. Ausg.

[V. 334-37.] "O welch eine Leiter von Wundern = = und Engel Gedanken.„ — Noch wunderbarer, als die Leiter Jacobs, "die auf Erden stund, mit der Spitze an den Himmel rührte, und woran die Engel Gottes auf und nieder stiegen.„ Aber auch hier "steht, (wie dort,) der Herr oben drauf.„ (1 B. Mos. XXVIII, 12. 13.)

*Praiſe!* flow for ever, (if Aſtoniſhment
Will give thee Leave) my Praiſe! for ever flow;
Praiſe Ardent, Cordial, Conſtant, to High-Heav'n
More fragrant, than *Arabia* ſacrific'd,
And all her ſpicy Mountains in a Flame.

So dear, ſo due to Heav'n, ſhall *Praiſe* deſcend,
With her ſoft Plume (from *plauſive* Angels Wing
Firſt pluck'd by Man) to tickle mortal Ears,
Thus diving in the Pockets of the Great?
Is *Praiſe* the Perquiſite of ev'ry Paw,
Tho' black as Hell, that grapples well for Gold?
Oh Love of Gold! thou meaneſt of Amours!
Shall *Praiſe* her Odours waſte on VIRTUE's Dead,
Embalm the Baſe, perfume the Stench of Guilt,

Earn

[V. 340-43.] "mein Lob! fleuß ewig fort; - - - Spezereyengebirge in Flammen." — Hebr. XIII, 15. 16. "So laſſet uns nun opfern, durch ihn, (Jeſum,) das Lobopfer Gott allezeit, das iſt, die Frucht der Lippen, die ſeinen Namen bekennen; - - denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl." — Wenn der Herr, beym Jeremias, C. VI, 20. über das ungehorſame Volk zürnt, ſo ſagt er: "Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabia, und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Landen kommen?" — Die ſchöne Hyperbol, "ein geopfertes Arabien, ꝛc." iſt nicht kühner, als jene, die Jeſaias braucht, indem er von der unermäßlichen Größe Gottes redet: "Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und ſeine Thiere zu gering zum Brandopfer." C. XL, 16.

[V. 344-47.] "Wie? Soll denn das Lob - - - der Großen hinabzuſenken?" — Dieſe Entheiligung des Lobes iſt nicht weniger nachdrücklich in folgenden Zeilen beſchrieben worden, die in dem an Balzac gerichteten Gedichte des Monmoye, über den abgeſchafften Zweykampf, ſtehen; welches, beyläufig zu ſagen, den allererſten Preis von der franzöſiſchen Academie erhalten,

anklimmen könnte! Fleuß ewig fort, o Lob! (wofern das Erstaunen dirs erlauben will;) mein Lob! fleuß ewig fort; ein heißes, herzliches, beständiges Lob ist dem hohen Himmel ein süsserer Geruch, als ein geopfertes Arabien, und alle seine Spezereyengebirge in Flammen.

Wie? Soll denn das Lob, das dem Himmel so theure und so gebührende Lob, mit seinem sanften Gefieder, welches erst vom Menschen den Schwingen frohlockender Engel geraubt worden, soll es herabsteigen, um sterbliche Ohren zu kitzeln, und sich dadurch in die Goldsäcke der Großen hinabzusenken? Ist denn das Lob der Gewinn einer jeden Klaue, wenn sie gleich so schwarz, wie die Hölle, ist, welche das meiste Gold zusammenraffen kann? O Liebe zum Golde! Du schändlichste von allen Arten der Buhlerey! Wie? Soll das Lob seine Blumen an die Todten der Tugend verschwenden, die Niederträchtigen einbalsamiren, den Gestank



halten, und von Voltairen eins der besten französischen Gedichte genannt wird.

*Balzac*, il est trop vrai, par un abus étrange
La Terre sur le Ciel usurpe la louange;
A de honteux objets, à de foibles mortels,
Un flateur idolâtre érige des autels!
Et souvent l'Intérêt, habile en l'art de feindre,
A mis le foudre en main à qui le devoit craindre.

Das Bild, das in dem Beyworte der Engel, *plausive*, liegt, ist von ihren Beyfallklatschenden Flügeln, (plaudentibus alis,) hergenommen.

[V. 348, 49.] "Ist denn das Lob der Gewinn = = Gold zusammenraffen kann?" — Diese Worte erinnern mich an eine schöne Stelle von ähnlichem Innhalte, in des Aeschylus Agamemnon, wo der Chor sagt: "Die Gerechtigkeit stralt in schwarzberauchten Hütten, und ehrt das fromme Leben: Aber die goldnen Säle des Reichthums, samt dem Schmutz seiner Fäuste, flieht sie mit weggewandten Augen, um den heiligen Wohnungen der Unschuld zuzueilen, und verherrlicht die unächte Hoheit des Plutus mit keinem Lobe. S. den Anhang.

Earn dirty Bread by waſhing *Ethiops* fair,
Removing Filth, or ſinking it from Sight,
A Scavenger in *Scenes*, where *vacant* Poſts,
Like Gibbets yet untenanted, expect
Their future Ornaments? From Courts and Thrones,
Return, apoſtate *Praiſe!* thou Vagabond!
Thou Proſtitute, to thy firſt Love return,
Thy firſt, thy greateſt, once unrival'd Theme.

There flow redundant; like *Meander* flow,
Back to thy Fountain; to that Parent-Pow'r,
Who gives the Tongue to ſound, the Thought to ſoar,
The Soul to *be*. Men Homage pay to Men,
Thought-

[B. 351-53.] "Soll das Lob ſeine Blumen - - daß es Mohren weiß wäſcht," — Mit eben dem Eifer, obwohl in einem etwas weniger ernſthaften Tone, hat er dieſen höchſt ſchädlichen und ſündlichen Misbrauch des Lobes ſchon im Anfange ſeiner Satiren geſtraft.

Shall *Poeſy*, like *Law*, turn wrong to right,
And dedications waſh an *Aethiop* white,
Set up each ſenſeleſs wretch for nature's boaſt,
On whom praiſe ſhines, as *trophies* on a *poſt*?
Shall fun'ral eloquence her colours ſpread,
And ſcatter roſes on the wealthy Dead?

"Wie? ſoll die Dichtkunſt, gleich dem Richterſtule, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waſchen; jeden elenden Dummkopf als eine Ehre der Natur aufſtellen, an welchem das Lob glänzet, wie Tropheen an einer Pfoſte? Soll die Leichen-Beredſamkeit alle ihre Farben verſchwenden, und die begüterten Todten mit Roſen beſtreuen?"

Die entgegengeſetzte Beſchäfftigung macht Cowley, in einer gleichen Allegorie, insbeſondre zu dem Amte der Dichtkunſt, welche "die Tugend mit ſtarker Nahrung ſpeiſe, mit reizendem Schmucke bekleide, und, nach ihrem Tode, mit anſtändiger Pracht einbalſamire, und ihr eine unvergängliche Pyramide errichte." (*Cowley*'s Works, Vol. I. p. 188.)

It *feeds*

des Lasters durchräuchern, und sich damit ein schmähliches Brodt verdienen, daß es Mohren weiß wäscht, oder in Scenen den Unflath wegräumt, wo ledige Stellen, gleich noch leeren Gerichtsstätten, ihre künftigen Zierden erwarten? Kehre von Höfen und Thronen zurück, o abtrünniges Lob! Du feile, herumschweifende Buhlerinn! kehre doch zu deiner ersten Liebe zurück, zu deinem ersten, deinem größten, und sonst treu geliebten Gegenstande.

Ja dort fleuß mit vollen Strömen hin; fleuß, gleich dem Mäander, zu deiner Quelle zurück; zu jener Vater-Macht, welche der Zunge das Vermögen giebt, zu ertönen, dem Gedanken, sich emporzuschwingen, der Seele, zu seyn. Menschen bezeigen ihre Ehrerbietung gegen Menschen, und



It *feeds* it strongly, and it *cloaths* it gay,
And when it dies, with comely Pride
*Embalms* it, and erects a *Pyramid*
That never will decay &c.

[V. 354-57.] "oder in Scenen den Unflath wegräumt, ꝛc." — Man pflegt in London den Koth aus der Stadt nach Tyburn, wo das Hochgericht ist, hinzubringen. Es muß aber unter den Scenen, und den ledigen Stellen, noch eine Satire verborgen liegen, die ich noch nicht habe entdecken können.

[V. 358, 59.] "o abtrünniges Lob! - - zu deiner ersten Liebe zurück," — Die Ausdrücke sind aus der Offenb. Joh. II, 4. 5. genommen, wo dem Johannes befohlen wird, dem Engel der Gemeine zu Ephesus, im Namen des Ersten und des Letzten, auch folgendes zu schreiben: "Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Busse, und thue die ersten Werke."

[V. 362.] "zu jener Vater-Macht," — D. i. zu jener Macht, oder Kraft, von welcher alle andere Kräfte herstammen; zu Gott, dem Urheber und Vater aller Wesen. Wegen der Bedeutung des Worts, Power, s. die Anm. zu V. 111. der II. Nacht.

[V. 362-64.] - - "der Seele, zu seyn." — Sir John Davies, ein großer Rechtsgelehrter, der, unter der K. Elisabeth, Sprecher im Unterhause für Irrland gewesen, und, unter dem K. Jacob I.

Thoughtleſs beneath whoſe dreadful Eye they bow
In mutual Awe profond, of Clay to Clay,
Of Guilt to Guilt! and turn their Backs on Thee,
*Great Sire!* whom Thrones celeſtial ceaſeleſs ſing;
To proſtrate Angels, an amazing Scene!
O the Preſumption of Man's Awe for Man!—
Man's Author! End! Reſtorer! Law! and Judge!
**Thine,** All; Day thine, and thine this Gloom of *Night,*

With

Jacob I. im J. 1626. kurz vor ſeinem Tode Lord Oberrichter geworden, hat ein ſchönes Lehrgedicht, von dem Urſprunge, der Natur, und der Unſterblichkeit der Seele, in vierzeiligen elegiſchen Stanzen geſchrieben, welches er der K. Eliſabeth, da er noch ihr General-Procurator war, zugeeignet hat. Dieſes Gedicht beſchließt ſich mit den Gedanken unſers Textes: "Wirf dich in den Staub nieder, meine Seele, und ſtrebe nur, den heiligen Namen deines Schöpfers zu verherrlichen. Gebrauche alle deine Kräfte, jene anbetenswürdige Kraft zu preiſen, welche dir die Kraft giebt, zu ſeyn, und jene zu gebrauchen."

Caſt down thyſelf, and only ſtrive to raiſe
The Glory of thy Maker's ſacred Name:
Uſe all thy Pow'rs, that bleſſed Pow'r to praiſe,
Which gives thee Pow'r *to be*, and *uſe the ſame.*

[V. 366.] "von Erde gegen Erde," — So ſagt Shakeſpear bey einer andern Gelegenheit von den Menſchen: (*Cymbeline*, Act IV. Sc. II.)

— Clay and clay differs in dignity,
Whoſe duſt is both alike. — —

"Erde und Erde ſind an Würde unterſchieden, obſchon beide aus gleichem Staube beſtehen."

[V. 367.] "und kehren dir den Rücken zu, dir, großer Vater!," — Ein bibliſcher Ausdruck. Wenn Gott bey dem Propheten Jeremias (C. II, 27.) die Abgötterey des Volkes Iſrael ſchilt, ſo ſagt er unter andern: "Sie kehren mir den Rücken zu, und nicht das Angeſicht."

[V. 370.] "O Frechheit der Ehrfurcht des Menſchen ꝛc." — Welch eine unerhörte Wahrheit für die meiſten Leſer, daß die

Furcht

denken nicht daran, unter wessen furchtbarem Auge sie sich, in einer gegenseitigen Ehrfurcht von Erde gegen Erde, von Sünde gegen Sünde, tief beugen; und kehren dir den Rükken zu, dir, großer Vater! welchen himmlische Thronen unaufhörlich besingen; eine erstaunliche Scene für niederfallende Engel! O Frechheit der Ehrfurcht des Menschen gegen den Menschen! — Du, des Menschen Urheber! und Ziel! Wiederhersteller! Gesetz! und Richter! Dein ist Alles; der Tag ist Dein, und Dein diese Finsterniß der Nacht, mit ihrem

Furcht vor Menschen eine Frechheit sey! Eine Frechheit gegen Gott, die auch Milton mit folgenden Worten bestraft, so er dem Erlöser in seinem Wiedergewonnenen Parad. in den Mund legt: "Warum will doch der Mensch Ehre suchen, der selbst nichts Eignes hat, und dem nichts, als Verdammung und Schande, gebührt? Der, für so viel empfangne Wohlthaten, gegen Gott undankbar, falsch, und abtrünnig ward, und dadurch sich selbst alles Guten beraubte, und dennoch sich selbst freventlich das anmaaßen will, was nur Gott allein mit Recht zukömmt." (*Par. Reg.* III, 134.)

But why should man seek glory, who' of his own
Hath nothing, and to whom nothing belongs
But condemnation, ignominy', and shame?
Who for so many benefits receiv'd
Turn'd recreant to God, ingrate and false,
And so of all true good himself despoil'd,
Yet, sacrilegious, to himself would take
That which to God alone of right belongs.

[V. 372.] "Dein ist Alles; der Tag ist Dein, . . diese Finsterniß der Nacht," — Ps. LXXIV, 16. "Tag und Nacht ist dein; Du machest, daß beide Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf haben." — Der Poet sagt: "Diese Finsterniß der Nacht," um uns an die Zeit und Scene zu erinnern, worinn er das Gedicht geschrieben; weßwegen er auch das Wort, Nacht, wie er in diesem Falle immer zu thun pflegt, durch andre Lettern im Drucke unterscheiden lassen. Er hat durchgehends der Nacht so oft, und allemal auf eine so ungezwungne Art, erwähnt, oder von ihr Bilder hergenommen, daß man gar nicht zweifeln kann, daß seine Klagen, ihrem Titel gemäß, auch wirkliche Nachtgedanken gewesen. S. unten V. 385. u. f. — V. 418. u. f.

With all her Wealth, with all her radiant Worlds:
What, Night eternal, but a Frown from Thee?
What, Heav'n's meridian Glory, but thy Smile?
And ſhall not *Praiſe* be Thine? Not Human Praiſe?
While Heav'n's high Hoſt on *Hallelujahs* live?

O may I breathe no longer, than I breathe
My Soul in Praiſe to Him, who gave my Soul,
And all her Infinite of Proſpect fair,
Cut thro' the Shades of Hell, *great Love!* by Thee,
Oh moſt Adorable! moſt Unador'd!
Where ſhall that Praiſe begin, which ne'er ſhould end?
Where-e'er I turn, what Claim on all Applauſe!
How is *Night*'s ſable Mantle labour'd o'er,
How richly wrought, with Attributes divine!
What *Wiſdom* ſhines! what *Love!* This Midnight Pomp,

This

[V. 377.] "da des Himmels hohe Heerſchaaren ꝛc.„ — "Ich hörte eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die ſprachen: Halleluja!„ u. ſ. w. Off. Joh. XIX. 1. 3. 4. 6. — Wie hätte der Dichter es emphatiſcher ausdrücken können, daß das Lob Gottes die einzige Beſchäfftigung, und die größte Wolluſt und Seligkeit der himmliſchen Geiſter ſey, als indem er ſagt, daß ſie davon leben? Ihr Lobgeſang iſt eine unentbehrliche Nahrung ihrer Unſterblichkeit; er iſt ihnen ſo natürlich und ſo nothwendig, wie uns das Athemholen. Und die Menſchen ſollten ſich dieſem ſo ſüßen als erhabnen Geſchäffte entziehen können, zu welchem ſie, auſſer den allgemeinen Verbindlichkeiten aller denkenden Weſen, noch ſo viele beſondre Bewegungsgründe haben? Wenigſtens können ſolche unmöglich ohne daſſelbe leben, welche, wie Young, ſchon hier in die Hallelujahlieder der Engel einſtimmen, und, wie er im folgenden von ſich ſagt, "nicht länger zu athmen wünſchen, als ſie ihre Seele zum Lobe deſſen ausathmen, der ihnen ihre Seele, mit ihrer ganzen unendlichen Ausſicht, gegeben hat;„ wie auch einer von ſeinen großen Meiſtern in der heiligen Dichtkunſt ſang, nachdem er durch die

Betrach-

rem ganzen Reichthume, mit allen ihren stralenden Welten. Was ist die ewige Nacht sonst, als ein zorniger Blick von Dir? Was des Himmels mittäglicher Glanz, als das Lächeln deines Antlitzes? Und das Lob sollte nicht Dein seyn? nicht das menschliche Lob? da des Himmels hohe Heerschaaren von Hallelujahliedern leben?

O möchte ich doch nicht länger athmen, als nur so lange ich meine Seele im Lobe dessen ausathme, der mir meine Seele gab, und die ganze Unendlichkeit der schönen Aussicht schenkte, welche du, o große Liebe! ihr mitten durch die düstern Schatten der Hölle eröffnet hast, du, o anbetenswürdigster! und am wenigsten angebeteter Gott! Wo soll doch das Lob anfangen, welches sich nimmer endigen sollte? Welche gerechte Ansprüche auf allen Ruhm, ich mag mich wenden, wohin ich will! Wie köstlich ist nicht der schwarze Mantel der Nacht mit göttlichen Eigenschaften gestickt und durchwirkt! Welche Weisheit! welche Liebe stralt überall! Dieser mitternächtliche

Betrachtung der Wunder Gottes im Reiche der Natur begeistert worden, mit welchen der Poet hier die Wunder im Reiche der Gnaden verbindet: "Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin." Ps. CIV, 33.

[V. 385, 86.] = = "mit göttlichen Eigenschaften gestickt und durchwirkt!" — Es würde schon ein kühnes und prächtiges Bild gewesen seyn, wenn er nur gesagt hätte, daß der schwarze Mantel der Nacht mit Sternen und Sonnen durchwirkt sey: Aber er steigt noch höher, indem er die göttlichen Eigenschaften selbst, die wir erst, als idealische Wesen, vermittelst unsers Nachdenkens, aus jenen erkennen, an ihre Stelle setzt, und sie durch die beygefügten Metaphorn so sinnlich abbildet, als wenn sie uns eben so klar, wie jene, auch in die Augen fielen.

[V. 387.] "Welche Weisheit! welche Liebe stralt überall!" — Die Metaphor in dem Worte, stralen, welche sonst so gewöhnlich ist, erhält hier eine besondre Neuheit und Stärke, weil sie von der im eigentlichen Verstande stralenden Scene, worinn sich der Dichter itzo befindet, von dem mitternächtlichen

Pompe

This gorgeous Arch, with golden Worlds inlay'd!
Built with divine Ambition! nought to Thee;
For

Pompe hergenommen worden. Sie wird hier also etwas mehr als eine bloße Metaphor, und die Weisheit und die Liebe werden dadurch wiederum, so wie oben die göttlichen Eigenschaften überhaupt, so sichtbar, als die leuchtenden Sterne selbst, vorgestellt. Der Poet hat sich dieser schönen Figur oft bedient, womit er durch seine schöpferische Einbildungskraft Dinge von einer ganz geistigen, oder gar idealischen Natur in körperliche und sinnliche Wesen verwandelt, und die Phantasie des Lesers auf eine Zeitlang, zum Vortheile seines Verstandes, betrügt. Ich will nur zwey oder drey Exempel davon anführen, die mir gleich beyfallen. In der IX. Nacht, wo er eben dieses herrliche Schauspiel beschreibt, heißt es unter andern: "Am Tage stralet Eine Sonne; in der Nacht stralen zehntausend; und leuchten uns tief in die Gottheit hinein;" — In der II. Nacht, wo von den moralischen Gesprächen, die er und sein Freund mit einander geführt, die Rede ist, sagt er: "Wir kühlten unsre Leidenschaften bey dem sanften Zephyr des Bachs." Ein prosaischer Schriftsteller, oder auch ein nicht so kühner Poet, würde dieß etwa in ein Gleichniß ausgedehnt haben: Gleichwie unsre von der Hitze matten Glieder durch die kühlen Lüfte am Bache erquickt wurden: So wurden auch durch die lehrreichen Unterredungen, wozu die anmuthige Gegend nebst der äusserlichen Ruhe und Erquickung Anlaß gab, unsre heftigen Leidenschaften besänftigt, und die innerlichen Wallungen der Seele gedämpft. — Auf eben die Art heißt es in der I. Satire, da die Vorzüge des ruhigen Landlebens beschrieben werden: "Auf jedem Dornstrauche wächst angenehme Weisheit; in jedem Bache fließt ein süsser Unterricht."

[V. 388.] == "mit goldnen Welten eingelegt!" — Das Wort, einlegen, führt zwar in der Bedeutung, die es hier hat, ausser dem Zusammenhange betrachtet, eine geringscheinende Idee bey sich: Aber eben diese muß das Hohe und Wunderbare des Gedanken noch vermehren helfen; so wie dieser hinwiederum jenem Worte eine gewisse Würde mittheilt. In welch einer fast unendlichen Größe erscheint hier das Werk des allmächtigen Künstlers, der Himmelsbogen mit goldnen Welten eingelegt, in Vergleichung gegen die mit einigen Goldblättchen oder Edelsteinen mühsam eingelegte Arbeit, womit die Kunst der Sterblichen pralt! — Shakespear und Milton haben diese

Meta-

liche Pomp, dieser prangende Bogen, mit goldnen Welten eingelegt! mit göttlicher Ehrbegierde gebaut! ist ja nichts für Dich;

Metaphor auf dieselbige Art gebraucht. Der erstere sagt in seinem Kaufmann von Venedig, (*Act* V. *Sc.* I.) "Sieh, wie das Estrich des Himmels dick mit Platten von glänzendem Golde eingelegt ist."

— — — Look, how the floor of heav'n
Is thick inlay'd with patens of bright gold.

Aber wie viel größer ist das Bild von goldnen Welten, in unserm Texte! — Eben derselbe sagt anderswo von zween jungen hoffnungsvollen Prinzen: "Sie sind werth, den Himmel mit Sternen einzulegen;" d. i. einst unter die Sterne versetzt zu werden. — They are worthy to inlay heav'n with stars. (*Cymbeline*, Act V. Sc. V.) — Und Milton von den Inseln des Meers, daß sie, "gleich köstlichen und bunten Edelsteinen den ungeschmückten Busen der Tiefe einlegen;" d. i. wie eingelegte Arbeit, bedecken und zieren. (*Comus*, v. 21.)

— — — All the sea-girt iles
That like to rich and various gems inlay
The unadorned bosom of the deep.

[V. 389.] "mit göttlicher Ehrbegierde gebaut!" — Wie groß und prächtig muß ein Werk seyn, welches Gott selbst mit Ehrbegierde, zur Verherrlichung seines Namens, gebaut hat! Und wie vollkommen hat er seinen erhabnen Endzweck erreicht! Denn "die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk." Ps. XIX, 2. — Der Verfasser hat in der IX. Nacht, wo er dieß Meisterstück der göttlichen Baukunst ausführlicher besingt, denselben Gedanken und Ausdruck bey einer ähnlichen Gelegenheit, wo er jenen stolzen Bogen anredet, und ihn fragt, ob er zu einer anständigen Wohnung für die Gottheit bestimmt sey, aber sogleich seine Frage zurücknimmt, und ihn, so wie hier, dazu viel zu klein findet. — Proud Arch! . . . Built with divine Ambition! . . . Built in the Taste of Heav'n! &c. "Stolzer Bogen! = = gebaut mit göttlicher Ehrbegierde! = = gebaut im Geschmacke des Himmels! u. s. w. — Und kurz vorher nennt er ihn "die Offenbarung, das Prangen einer schöpferischen Macht." — This Display! This Ostentation of creative Power!

[V. 389-91.] = = "ist ja nichts für Dich; = = weit über ihm!" — Gleichwie eine tiefere Kenntniß der Sternkunde unsre Begriffe

von

For Others this Profuſion: Thou, Apart,
Above! Beyond! Oh tell me, mighty Mind!
Where art thou? Shall I dive into the *Deep?*
Call to the *Sun,* or aſk the roaring *Winds,*
For their Creator? Shall I queſtion loud
The *Thunder,* if in that th' Almighty dwells?
Or holds He furious *Storms* in ſtreighten'd Reins,
And bids fierce *Whirlwinds* wheel his rapid Car?

What mean theſe Queſtions? — Trembling I retract;
My proſtrate Soul adores the *preſent* God:
Praiſe I a diſtant Deity? He tunes
My Voice (if tun'd); the Nerve, that writes, ſuſtains:
Wrap'd in his Being, I reſound his Praiſe:
But tho' paſt *All* diffus'd, without a Shore,

His

von dem Umfange des Weltgebäudes ſehr erweitert hat: So haben wir auch durch ſie, aber noch vielmehr durch die Offenbarung, einen weit höhern Begriff von der Unermäßlichkeit ſeines Urhebers erlangt. "Meyneſt du auch, (ſagt Salomo in ſeinem erhabnen Gebete bey der Einweihung des Tempels;) meyneſt du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht verſorgen;„ (beſſer, "mögen dich nicht faſſen,„ wie es auch die engl. Ueberſetzung giebt.) 1 B. der Kön. VIII, 27.

[V. 396, 97.] "hält er wütende Wetter ... ſeinen fliegenden Wagen hinrollen?„ — "Herr, mein Gott! ... Du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und geheſt auf den Fittigen des Windes.„ Pſ. CIV, 3. — "Er iſt der Herr, deß Wege im Wetter und Sturm ſind.„ Nahum, I, 3.

[V. 400.] "Preiſe ich einen entfernten Gott?„ — "Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, ſpricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne ſey? ... Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet, ſpricht der Herr?„ Jerem. XXIII, 23. 24.

[V. 392-402.] "Wo biſt du? Soll ich mich in die Tiefe ... laſſe ich ſein Lob erſchallen.„ — Er ſcheint bey dieſer ganzen

Stelle

Dich; bloß für Andre ist dieser Ueberfluß da: Du wohnst abgesondert, in der Höhe, weit über ihm! O sage mir, gewaltiger Geist! wo bist du? Soll ich mich in die Tiefe hinabsenken? Soll ich der Sonne zurufen, oder die brausenden Stürme nach ihrem Schöpfer fragen? Soll mir der Donner antworten, ob in ihm der Allmächtige wohne? Oder hält Er wütende Wetter in straffen Zügeln? Heißt er ungestüme Wirbelwinde seinen fliegenden Wagen fortwälzen?

Was wollen diese Fragen? — Zitternd wiederrufe ich sie; meine niederfallende Seele betet den gegenwärtigen Gott an. Wie? preise ich einen entfernten Gott? Er lehrt ja meine Stimme harmonisch klingen, (wenn sie harmonisch klingt;) er unterstützet die schreibende Nerve; und in sein Wesen eingehüllt, lasse ich sein Lob erschallen. Allein, obschon sein Wesen weit über die Gränzen aller Dinge, ohne Ufer,

Stelle die pathetische Beschreibung der göttlichen Allgegenwart im CXXXIX. Ps. vor Augen gehabt zu haben, von welcher ich hier nur einige Züge anführen will. — "Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. = = = Und hältst deine Hand über mir. = = = Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äussersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten." (Man sehe im Anhange eine schöne Anmerkung des Lowth über diesen Spruch.) — Die Worte im 402. V. "in sein Wesen eingehüllt," sind nicht kühner, als die, so Paulus bey dieser Materie brauchte: "Er (der Herr) ist nicht fern von einem jeglichen unter uns: Denn in ihm leben, weben, und sind wir." Apost. Gesch. XVII, 27. 28. Vielleicht hat auch der Poet auf diese Stelle gezielt; er hat aber anstatt jener allgemeinern Ausdrücke solche gewählt, die von den besondern Umständen, worinn er sich eben itzo befindet, hergenommen sind, um sein eignes itziges Gefühl der Allgegenwart Gottes desto stärker zu beweisen.

His Eſſence; *local* is his Throne (as meet),
To gather the Diſperſt (as Standards call
The liſted from afar); to fix a Point,
A central Point, collective of his Sons,
Since *finite* ev'ry Nature, but his own.

The nameleſs *He*, whoſe Nod is *Nature*'s Birth;
And *Nature*'s Shield, the Shadow of his Hand;
Her Diſſolution, his ſuſpended Smile!
The great *Firſt-Laſt!* pavilion'd high he ſits
In Darkneſs, from exceſſive Splendor born,

By

[V. 405, 6.] "gleichwie Panniere - - zuſammenrufen," — Ein Gleichniß, das beym Propheten Jeſaias, (C. XLIX, 22.) von Gott ſelbſt gebraucht wird: "Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerfen ꝛc."

[V. 409. u. f.] "Der namenloſe Er, deſſen Wink ꝛc." — Ich hoffe, daß ich nicht nöthig haben werde, dem Leſer die Hoheit der Gedanken und Ausdrücke in dieſem und den nächſtfolgenden Verſen zu beweiſen, welche man beſſer fühlen wird, als ich ſie würde beſchreiben können. Ich will hier alſo nur etliche Parallelſtellen, vornehmlich aus der heil. Schrift, herſetzen, aus welcher jene zum Theil unmittelbar entlehnt ſind, oder doch urſprünglich herſtammen. — Das Bild in der erſten Zeile hat der Dichter der Meſſiade, mit einer eben ſo kühnen und nachdrucksvollen Kürze gegeben, da er am Ende des IV. Geſangs ſagt, daß um den Erlöſer, wie er ſich den göttlichen Thaten ſeines Seelenleidens näherte, kein äuſſerliches Geräuſch oder Gepränge war; noch auch um den Vater,

"Als er vordem die kommenden Welten dem Unding entwinkte."

[V. 410.] "wie der Schatten ſeiner Hand, ihr Schild;" — Jeſ. LI, 16. ſpricht Gott zum Propheten: "Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände."

[V. 412.] "der große Erſte und Letzte!" — "So ſpricht der Herr, der König Iſrael, und ſein Erlöſer, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erſte, und ich bin der Letzte, und auſſer mir iſt kein Gott." Jeſ. XLIV, 6. S. auch ebendaſ. XLI, 4. XLVIII, 12. und Offenb. Joh. 1, 17.

Ufer, ausgegossen ist; so muß doch sein Thron irgendwo stehen, um die Zerstreuten zu sammeln, (gleichwie Paniere die Streiter aus der Ferne zusammenrufen,) um einen Mittelpunkt festzusetzen, der seine Söhne vereinigt, weil jede Natur, ausser der seinigen, Schranken hat.

Der namenlose Er, dessen Wink die Geburt der Natur ist; wie der Schatten seiner Hand, ihr Schild; und sein aufhörendes Lächeln, ihr Untergang! Der große Erste und Letzte! sitzt droben in einem Gezelte von Finsterniß verborgen, welche von übermäßigem Lichte gezeugt wird; und un-

 gesehen

[V. 412, 13.] "in einem Gezelte von Finsterniß, = = = gezeugt wird;" — Das Bild des Gezeltes ist aus dem XVIII. Ps. V. 12. entlehnt, wo von Gott gesagt wird: "Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinn er verborgen war." — Aber die Finsterniß ist hier von einer ganz andern Art; sie wird von übermäßigem Lichte gezeugt. Ein Schein-Widerspruch, der für die Phantasie etwas sehr Wunderbares und Glänzendes hat; daher auch einige von den größten Dichtern ihn, bey ebenderselben, oder einer ähnlichen Gelegenheit, gebraucht haben. In dem Lobgesange, den die Engel, beym Milton, dem ewigen Vater zu Ehren anstimmen, heißt es: "Sie sangen dich, Urheber aller Wesen, Quelle des Lichts, du selbst unsichtbar mitten in der herrlichen Klarheit, worinn du unzugänglich thronst, ausser wenn du den vollen Glanz deiner Stralen beschattest, und wenn durch eine Wolke, gleich einem schimmernden Heiligthume um dich her gezogen, von übermässiger Klarheit finster, dein Saum erscheint, und dennoch den Himmel blendet, daß die herrlichsten Seraphim sich dir nicht nahen, sondern mit beiden Flügeln ihre Augen umhüllen." *Par. Lost*, III, 374.

— — — — Thee, Author of all being,
Fountain of light, thyself invisible
Amidst the glorious brightness where thou sitst
Thron'd inaccessible, but when thou shad'st
The full blaze of thy beams, and through a cloud
Drawn round about thee like a radiant shrine,
Dark with excessive bright thy skirts appear,
Yet dazle Heav'n, that brightest Seraphim
Approach not, but with both wings veil their eyes.

Ich

By Gods unseen, unless thro' Lustre lost.
His Glory, to created Glory, bright,

Ich glaube, daß Young gegenwärtige Stelle hier vor Augen hatte; wie er denn auch den hohen Grad der Klarheit durch das Beywort, excessive, (übermäßig,) beschreibt. — Der gelehrte Maler, Richardson, macht über jene folgende Anmerkung. "Milton hat eben den Gedanken von einer durch Glanz verursachten Finsterniß, Ges. V, 599." (Er redet dort nämlich von dem flammenden Berge, auf welchem der Sohn Gottes neben seinem Vater saß, und dessen Gipfel helle Klarheit unsichtbar machte; (brightness had made invisible.) "Dieses, (fährt er fort,) macht seine Meynung auch hier deutlich. Das Uebermaaß der Klarheit hatte die Wirkung der Finsterniß, die Unsichtbarkeit." — Thyer, der in den italiänischen Poeten sehr belesen ist, fügt hinzu, "daß Tasso auf gleiche Weise den Allmächtigen im Himmel beschrieben. (*Cant.* IX. *St.* 57.)

Quivi ei così nel suo splendor s'involve,
Che v'abbaglian la vista anco i più degni.

("Dort hüllt er sich so in seinen Glanz ein, daß auch die erhabensten Geister von dem Anschaun erblinden.") und "daß Spenser eben den Gedanken in seinem Hymnus auf die himmlische Schönheit angebracht, aber matter ausgedrückt habe; indem er von ihrem Throne sagt, er sey in seiner eignen Klarheit verborgen; hid in his own brightness. So weit Thyer. — Dante hat schon lange vor ihnen denselbigen figürlichen Ausdruck, theils von der Sonne, theils von himmlischen Wesen, gebraucht; und er muß ihm selbst sehr gefallen haben; denn man findet ihn an drey verschiednen Stellen seines Gedichts, die ich im Anhange zur IV. Nacht anführen will. Er hätte also die übrigen Poeten auf die Idee bringen können, wenn sie nicht alle eben so fähig, wie er, gewesen wären, von sich selbst darauf zu gerathen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß Pope das Miltonsche Gemälde, bey Uebersetzung eines Verses in der Odyssee, im Sinne gehabt habe. Ulysses sagt dort zu seinem Sohne, der den Palast auf einmal von einem hellen Glanze erleuchtet sieht, daß die Götter so zu erscheinen pflegen. Pope giebt dieses so: "Die Himmlischen können, in ein Uebermaaß von Licht gehüllt, uns besuchen, und kein sterbliches Auge vermag sich ihnen zu nähern." (*Odyss.* XIX, 52.)

Celestials,

gesehen von Göttern, oder sie würden durch Glanz vergehen. Seine Klarheit ist gegen erschaffne Klarheit so hell, wie diese



Celestials, mantled in excess of light,
Can visit unapproach'd by mortal sight.

Man erlaube mir, noch ein Beyspiel von dieser Art aus einem von unsern Poeten herzusetzen, welches gewiß denen vom Dante an die Seite gestellt zu werden verdient. Es steht in der Abschilderung einer schönen Gegend, die Haller in der Einleitung zu seinem Gedichte über den Ursprung des Uebels gemacht hat.

"Auf jenem Teiche schwimmt der Sonne funkelnd Bild,
Gleich einem diamantnen Schild,
Da dort das Urbild selbst vor irdischem Gesichte
In einem Stralenmeer sein flammend Haupt versteckt,
Und, unsichtbar vor vielem Lichte,
Mit seinem Glanz sich deckt."

[V. 414.] "und ungesehen von Göttern - - durch Glanz vergehen." — Er hat sich bey diesem und dem vorhergehenden Verse die Worte Pauli, 1 Timoth. VI, 16. zu Nutze gemacht, wo er von Gott sagt, daß "er in einem Lichte wohne, da niemand zu kommen kann; daß ihn kein Mensch gesehen habe, noch sehen könne." Und in der letzten Hälfte der englischen Zeile scheint auf die Stelle im 2. B. Mos. XXXIII, 20. gezielt zu werden, da Gott zum Mose spricht: "Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet." — Eben diese Worte des Textes leiden aber auch einen andern Verstand: "Er wird von Göttern nicht gesehen, als nur, wenn er Glanz verliert;" d. i. wenn er einen Theil seiner Stralen ablegt. Und so habe ich sie auch vordem gegeben, weil ich sie für eine weitere Fortsetzung oder Erklärung der vorigen Figur, und zugleich für eine Nachahmung der oben angeführten Verse im Milton ansah, wo es heißt, daß "Gott in einer unzugänglichen Klarheit throne, ausser, wenn er den vollen Glanz seiner Stralen beschatte." Ich überlasse dem Leser das Urtheil, welcher Sinn vorzuziehen sey. Mich dünkt aber, der, den ich itzo erwählt habe, sey stärker, wie auch der englischen Wortfügung gemäßer.

As that to central Horrors; He looks down
On All that ſoars; and ſpans Immenſity.

Tho' *Night* unnumber'd Worlds unfolds to View,
Boundleſs Creation! what art thou? A Beam,
A meer Effluvium of his Majeſty:

And

[V. 416.] "gegen die ſchwärzeſte Mitternacht." — Central Horrors. Der Autor verbindet mit dem Worte, Horror, (Grauen,) zuweilen den Begriff einer dicken grauenvollen Finſterniß, den es auch bey italiäniſchen Dichtern zu haben pflegt. Das, central, war auch am Ende des III. Geſangs ein Beywort der Nacht, central Night. Dort erforderte der Zuſammenhang, daß der Ort der dicken Nacht, der Mittelpunkt der Erde, mit angedeutet würde; daher mußte es umſchrieben werden, weil wir kein einzelnes völlig gleichgeltendes Beywort dafür haben. Hier aber kömmt es nur darauf an, den Grad der Finſterniß auszudrücken; welches ich hier, und in andern ſolchen Fällen, durch ähnliche Bilder zu thun geſucht habe, um der Ueberſetzung ihre weſentlichſte Eigenſchaft, eine nachdrückliche Kürze, zu geben, wenn ſie gleich nicht ſo wörtlich werden konnte.

[V. 416, 17.] "Er ſchauet auf Alles herab ꝛc." — Pſ. CXIII, 4-6. "Der Herr iſt hoch über alle Heiden; ſeine Ehre gehet, ſo weit der Himmel iſt." (Nach der engl. Ueberſetzung: "Der Herr iſt hoch über allen Völkern, und ſeine Ehre über den Himmeln.") Wer iſt, wie der Herr, unſer Gott, der ſich ſo hoch geſetzt hat, und auf das Niedrige ſiehet, im Himmel und auf Erden?"

[V. 417.] "und umſpannt die Unermäßlichkeit." — "Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spannen?" Jeſ. XL, 12. Und C. XLVIII, 13. ſagt Gott ſelbſt: "Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umſpannet."

— — — — — "Ihn ſchließen
Himmel nicht ein! Für ihn hat das Unermäßliche Gränzen!"
Meſſ. VIII, 715.

Man wird vergebens in allen heidniſchen Dichtern ſolche erhabne Beſchreibungen von der Größe und Majeſtät Gottes ſuchen. Man findet dergleichen zwar in einem Fragmente des Orpheus: Aber der Verfaſſer, wer er auch ſeyn mag, bezeuget ſelbſt,

gegen die schwärzeste Mitternacht; Er schauet auf Alles herab, was emporsteigt; und umspannt die Unermeßlichkeit.

Obgleich die Nacht unsern Blicken unzählige Welten entdeckt, o gränzenlose Schöpfung! was bist du? Ein Stral, ein bloßer Schimmer seiner Majestät. Und darf



selbst, daß er sie von dem weisen Chaldäer, wie er den Moses nennt, genommen, als welcher unter allen Menschen allein Gott gesehen habe; und daraus wird sehr wahrscheinlich, daß dieß Gedicht von einem christlichen Poeten untergeschoben sey. Nachdem er gesagt, daß kein Sterblicher dieses Wesen sehen könne, welches selbst alles überschaue, weil eine undurchdringliche Wolke um dasselbe schwebe; daß er aber seine Fußstapfen und seine starke Hand zeigen wolle, wo er sie erblicke: So fährt er also fort:

"Er lenkt über der Luft und den Wassern die Winde mit Zügeln,
Und schießt heftige Flammen umher. Er selbst thront oben
Auf dem goldenen Stul im Himmel, und unter den Füssen
Liegt die Erd'. Er streckt bis an des Oceans Gränzen
Seine Rechte; da bebet der Grund der Gebirg', und vermag nicht
Solche Gewalt zu ertragen. Er wohnet über dem Himmel,
Und vollendet alles auf Erden; denn Er nur allein hat
Anfang, und Mittel, und Ende zugleich. So lehrten die Alten;
So der Wassergebohrne, der auf der gedoppelten Tafel
Seine Gesetz' empfieng; und anders darf man nicht reden.
Ich erzittr' in Gedanken." — — — — —

S. den Anhang zur IV. Nacht.

[V. 420.] "ein bloßer Schimmer seiner Majestät." — Das englische, effluvium und effluvia, ist ein Kunstwort, das in der Naturlehre von den allersubtilsten Theilchen, die beständig von den Körpern abfließen, gebraucht wird; wie diejenigen sind, welche von den Blumen ausdünsten. In eben der kühnen Metaphor sagt er in der IX. N. daß man der Schöpfung sehr schmeichle, wenn man sie die leichte, flüchtige Atmosphäre Gottes nenne. Weil mir aber das deutsche Wort, Ausfluß, das ich in meiner ersten Arbeit gebraucht habe, zu unbestimmt vorkömmt, so ist jenes Bild hier mit einem ähnlichen vertauscht worden, welches die Haupt-Idee des Dichters genauer ausdrückt.

And ſhall an Atom of this Atom-World
Mutter, in Duſt and Sin, the Theme of Heav'n?
Down to the Centre ſhould I ſend my Thought
Thro' Beds of glitt'ring Ore, and glowing Gems,
Their beggar'd Blaze wants Luſtre for my Lay;
Goes out in Darkneſs: If on tow'ring Wing,
I ſend it thro' the boundleſs Vault of Stars;
The Stars, tho' rich, what Droſs their Gold to *Thee*,
Great! Good! Wiſe! Wonderful! Eternal King!
If to thoſe *conſcious Stars* thy Throne around,
Praiſe ever-pouring, and imbibing Bliſs;
And aſk their Strain; They want it, *more* they want,
Poor their Abundance, humble their Sublime,
Languid their Energy, their Ardor cold,
Indebted ſtill, their higheſt Rapture burns;
Short of its Mark, defective, tho' divine.

Still

[V. 421.] "Und darf denn ein Atomus ꝛc." — Das Wort, Atomus, welches mit verſchiednen Endigungen und Ausſprachen von allen poliрten europäiſchen Nationen aufgenommen worden, iſt uns in Schriften von dieſer Art eben ſo unentbehrlich. Da es in ſeinem eigentlichen Verſtande noch etwas kleineres, und im figürlichen etwas verächtlichers, als das ältere deutſche Wort, Stäublein, bedeutet: So ſieht man wohl, daß dieſes nur ſelten die Stelle von jenem vertreten könne; wenigſtens hier nicht, wo ſogleich das Wort, Staub, darauf folgt. Ich wünſchte aber auch, daß ich die beiden dem Scheine nach einander widerſprechenden Begriffe des zuſammengeſetzten engliſchen, Atom-World, in Einem deutſchen hätte vereinigen dürfen. Allein, obgleich unſre Sprache eine weit größere Menge von zuſammengeſetzten Subſtantiven, als irgend eine andre von den neuern, beſitzt, und noch mehrere nach der Analogie zu machen erlaubt: So verſtattet ſie doch keine, oder doch nur wenige, von der Art zu formiren; denn eine Atomus-Welt würde vielmehr eine Welt bedeuten, die aus Atomen beſteht, als eine ſolche, die ſelbſt ein Atomus iſt.

[V. 423-29.]

denn ein Atomus von diesem Atomus der Welt, in Staub und Sünde, den Innhalt himmlischer Jubellieder stammeln? Wollte ich auch meinen Geist bis in den Mittelpunkt der Erde, durch die Grüfte funkelnder Erze und glühender Edelgesteine, hinabsenden; ihre dürftige Glut kann doch meinem Gesange keinen Glanz geben; sie verlischt in Finsterniß. Sende ich ihn, auf steigenden Flügeln, durch das unumgränzte Sternengewölbe; so köstlich auch die Sterne sind, was für Schaum ist nicht ihr Gold gegen Dich, o großer, gütiger, weiser, wundervoller, ewiger König! Wenn ich ihn zu jenen denkenden Sternen hinsende, welche rings um deinen Thron unaufhörlich Lob ausschütten, und Seligkeit eintrinken, und sie um ihre Töne bitte; so fehlen sie ihnen noch mehr; ihr Ueberfluß ist arm, ihr Erhabnes niedrig, ihre Stärke matt, ihre Hitze kalt; ihre Begeisterung bleibt mit ihrer ganzen Flamme noch vieles schuldig; zu schwach, bis zu ihrem Ziele zu dringen; mangelhaft, obgleich göttlich.



[V. 423-29.] "Wollte ich auch meinen Geist = = = wundervoller ewiger König!" — Sirach, XLIII, 29-35. "Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß; und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?"

[V. 430, 31.] = = "zu jenen denkenden Sternen = = Lob ausschütten," — Der metaphorische Ausdruck ist aus den Worten Gottes im B. Hiob, XXXVIII, 7. genommen, wo es heißt, daß bey der Schöpfung ihn "die Morgensterne mit einander lobten, und alle Kinder Gottes jauchzten." In der IX. N. hat der Poet die Allegorie noch weiter ausgeführt, indem er sie, die Planeten, die denkenden Trabanten (Satellites) der Gottheit nennt, jene Morgensterne, welche vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefste Ehrfurcht zurückgetrieben, und durch einen holden Reiz eben so stark von ihm angezogen werden.

Still more — This Theme is Man's, and Man's alone;
Their vaſt Appointments reach it not: They ſee
On Earth a Bounty not indulg'd on high;
And *downward* look for Heav'n's ſuperior Praiſe!
Firſt-born of Ether! high in Fields of Light!
View Man, to ſee the Glory of your God!
Could Angels envy, they had envy'd *here*;
And ſome *did* envy; and the reſt, tho Gods,
Yet ſtill Gods *unredeem'd* (there triumphs Man,
Tempted to weigh the Duſt againſt the Skies)
They leſs would *feel*, tho' more adorn my Theme.

They

[V. 438-40.] "die unſäglichen Schätze - - nach dem hohen Ruhme des Himmels herunter." — Meſſ. I, 376. u. f.

— — — — — "Die Welten, ſprach Urim,
Aller Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: Allein die Folgen der großen Erlöſung,
Gottes Erbarmungen nicht." — — — — —

Von dieſer vorzüglichen Ehre, die unſerm Geſchlechte wiederfahren, und die uns zu einer deſto tiefern Dankbarkeit verbinden ſollte, nimmt Lord Bolingbroke Gelegenheit, zu behaupten, daß die Lehre von der Erlöſung bloß aus dem Stolze des menſchlichen Herzens entſprungen ſey, durch deren Erfindung der Menſch ſich nicht allein den Engeln gleich machen, ſondern auch über ſie erheben wollen. Man leſe, was der gründliche und ſcharfſinnige Leland darauf antwortet, in ſeinen Briefen über die vornehmſten deiſtiſchen Scribenten ꝛc. Br. XVI. u. f. nach der engl. Ausg.

[V. 442.] - - "um die Herrlichkeit eures Gottes zu ſehen." — Im Br. an die Epheſer, C. III, 10. 11. wird das als einer von den Endzwecken der Offenbarung von der Gnade Gottes in dem Werke der Verſöhnung angegeben, "auf daß itzt kund würde den Fürſtenthümern und Herrſchaften in dem Himmel, an der Gemeine,

Ja, noch mehr. — Dieser Gegenstand gehört dem Menschen, und dem Menschen allein zu; die unsäglichen Schätze, so ihnen zugetheilt sind, erreichen ihn nicht: Sie erblicken auf Erden eine Gnade, so ihnen droben nicht gewährt ist; und sehen nach dem höhern Ruhme des Himmels herunter. Ja, ihr Erstgebohrnen des Aethers! ihr hohen Einwohner der Gefilde des Lichts! schauet den Menschen an, um die Herrlichkeit eures Gottes zu sehen! Könnten Engel neidisch seyn, so wären sie es hier gewesen; und einige waren es auch; und die Uebrigen, obgleich Götter, aber doch immer nur unerlöste Götter, (o da triumphirt der Mensch, und geräth in die Versuchung, den Staub gegen den Himmel zu wägen;) die Uebrigen würden den Innhalt meines Liedes zwar mehr schmücken, aber weniger fühlen.

Sie

Gemeine, (besser, durch die Gemeine, oder Kirche,) die mannichfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er beweiset hat in Christo Jesu unserm Herrn.„ — Wie wahrscheinlich es sey, daß diese große Begebenheit auch um der Engel wegen geschehen sey, und daß sie daran Antheil nehmen, zeigt Sherlock in der II. Pred. des I. B. (S. den Anhang.)

[V. 447.] = = "zwar mehr schmücken, aber weniger fühlen.„ — Darum läßt der Dichter der Messiade den Engel Orion, indem er den Erlöser anschaut, unter andern sagen: (Ges. III, 129. u. f.)

"Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; wenn anders ohne die Sünde
Eine Sterblichkeit seyn kann. Vielleicht verehrt' ich ihn treuer.
Meinen Bruder, von eben dem Fleisch und Blute gebohren,
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung,
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten im heißen unschuldigen Blute, mit brechenden Augen
Wollt' ich ihn loben! ꝛc.„ — — — — — —

They ſung *Creation* (for in that they ſhar'd;)
How roſe in Melody, that Child of Love!
*Creation*'s great Superior, Man! is Thine;
Thine is *Redemption;* They juſt gave the Key:
'Tis thine to raiſe, and eternize, the Song;
Tho' human, yet divine; for ſhould not *this*
Raiſe Man o'er Man, and kindle Seraphs *here?*
*Redemption!* 'twas Creation more ſublime;
*Redemption!* 'twas the Labour of the Skies;
Far *more* than Labour — It was *Death* in Heav'n.

A Truth

[V. 448.] "Sie ſangen die Schöpfung," — Man ſehe die Schriftſtelle aus dem B. Hiob in der Anmerk. zu V. 430. woher auch Milton Gelegenheit genommen hat, von den Engeln dem Allmächtigen, bey ſeiner Rückkunft von dem neuerſchaffenen Weltgebäude, einen ihrer nicht unwürdigen Lobgeſang ſingen zu laſſen. (*Par. Loſt*, VII, 557. &c.)

[V. 454.] ::: "Seraphim entzünden?" — Der metaphoriſche Ausdruck, entzünden, iſt eine Anſpielung auf die eigentliche Bedeutung des Worts, Seraph, welches ſo viel, als, flammend, heißt.

[V. 455.] "Die Erlöſung! das war eine höhere Schöpfung;" — Da in der Meſſiade (Geſ. I, 399. u. f.) Eloa den Engeln und Heiligen im Himmel die Feyer dieſes erhabnen Feſtes ankündigt, ſo ſagt er:

"Denn Jehova will ſelbſt, nach dieſer Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhetag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey ſich feyren. Der iſt viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr Geiſtergeſchöpfe, ſeraphiſche Schaaren,
Heilig beſungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einſt am Schöpfungsfeſte begiengt. Ihr wißt es, o Geiſter,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da ſich erhub, wie in eurer Geſellſchaft die Morgenſterne
Vor dem Schöpfer ſich neigten. Allein itzt wird ſein Meſſias,
Sein unſterblicher Sohn, viel größre Werke vollenden. ꝛc."

Wenn

Sie sangen die Schöpfung, (denn daran nahmen sie Theil;) o wie wuchs dieß Kind der Liebe unter ihren frohen Melodeyen empor! Das große Werk, welchem die Schöpfung weichen muß, dieses, o Mensch! ist dein; dein ist die Erlösung. Sie haben dir nur den Ton angestimmt: Dein ist es, den Gesang zu erheben, und zu verewigen; den menschlichen, und doch göttlichen Gesang; denn sollte nicht dieses den Menschen über den Menschen heben, und hienieden Seraphim entzünden? Die Erlösung! das war eine höhere Schöpfung; die Erlösung! das war die Arbeit des Himmels; noch weit mehr, als eine Arbeit; — es war ein Tod im Himmel. Eine so seltsame Wahrheit! daß es kühn

Wenn es Ges. VI, 9. heißt, daß "die Stunden des großen, mystischen Sabbaths festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer wurden, je näher zum Altare das Opfer hinzutrat;" so wird das letzte auch also ausgedrückt:

— — — — — "Je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten, und, Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut am Kreuz." — — — — — —

Und Ges. VIII, 70. sagt Eloa zu dem am Kreuze hangenden Erlöser:

"Wenn du, noch Einmal Schöpfer, Es ist vollendet! nun ausrufst," ꝛc.

Aus dem Satze, daß die Erlösung eine höhere Schöpfung, oder eine größere Wohlthat, als diese, sey, zieht Sherlock den wichtigen Schluß, daß der Sohn Gottes, durch den die Welt geschaffen worden, auch ihr Erlöser habe seyn müssen. (S. den Anhang.)

[B. 457, 58.] "Tod im Himmel. Eine so seltsame Wahrheit!" — In der Messiade (Ges. X, 696. u. f.) sagt David, indem er den sterbenden Heiland am Kreuze sieht:

"Wenn er todt ist; (O Richter der Welt! Gott! Sündenvergeber!
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank ists,
Daß er nun bald wird todt seyn!) ach wenn er todt ist; verkündigts
Bis ans Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre!
Und daß alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!"

A Truth ſo ſtrange! 'twere bold to think it true;
If not far bolder ſtill, to diſbelieve.

*Here* pauſe, and ponder: Was there Death in Heav'n?
What then on Earth? On Earth, which ſtruck the Blow?
Who ſtruck it? Who? — O how is *Man* inlarg'd,
Seen thro' this Medium! How the Pygmy tow'rs!
How counterpois'd his Origin from Duſt!
How counterpois'd, to Duſt his ſad Return!
How voided his vaſt Diſtance from the Skies!
How near he preſſes on the Seraph's Wing!
Which is the Seraph? Which the Born of Clay?
How This demonſtrates, thro' the thickeſt Cloud
Of Guilt, and Clay condenſt, the Son of Heav'n!
The *double* Son; the Made, and the Re-made!
And ſhall Heav'n's double Property be loſt?
Man's double Madneſs only can deſtroy.
To Man the bleeding Croſs has promis'd *All;*
The bleeding Croſs has ſworn eternal Grace;

Who

[V. 459.] "wenn es nicht weit kühner wäre ꝛc." — In wie fern es kühner ſey, dieſe Wahrheit und mit ihr die Wahrheit der ganzen chriſtlichen Religion, die darauf gebaut iſt, zu läugnen, als ſie zu glauben, beweiſt Sherlock in der XI. Pred. des I. B. und Weſt in ſeinen unvergleichlichen Anmerkungen über die Auferſtehung J. C. S. den Anhang.

[V. 464, 65.] "Welch ein Gegengewicht = = = Rückkehr zum Staube!" — Was für glückliche Verſe! Jeder von den beiden Sätzen hat ſeine eigne Zeile. Kein Wort iſt überflüſſig; kein nöthiges fehlt. Auch die Ordnung derſelben iſt merkwürdig. Die Gleichheit der Ideen und der Nachdruck erforderten, daß beide Verſe ſich auf gleiche Art anfiengen: Und die Harmonie, daß ſie ſich auf verſchiedne Art ſchlöſſen, damit ſie nicht einander gar zu ähnlich würden. Daher ſind in dem andern die

Worte,

kühn seyn würde, sie für wahr zu halten; wenn es nicht weit kühner wäre, sie nicht zu glauben.

Hier steh still, und denke nach. War da Tod im Himmel? Was denn auf der Erde? auf der Erde, welche den Streich gab? Wer gab ihn? Wer? — O wie sehr wird der Mensch vergrößert, so bald wir ihn durch dieses Mittel betrachten! Zu welcher Höhe streckt das Pygmäengeschlecht sein stolzes Haupt empor! Welch ein Gegengewicht giebt dieses seinem Ursprunge vom Staube! Welch ein Gegengewicht seiner traurigen Rückkehr zum Staube! Wie völlig ist dadurch seine weite Entfernung von den Wolken aufgehoben! Wie nahe drängt er sich an den Flügel des Seraphs! Wer ist der Seraph? Wer der Erdenkloß? Wie klar zeigt dieses, mitten durch den dicksten Nebel von Staub und Sünde, den Sohn des Himmels! den zwiefachen Sohn; den geschaffnen und den neugeschaffnen Sohn! Und soll denn des Himmels doppeltes Eigenthum verlohren seyn? Nichts, als des Menschen doppelte Raserey kann es vernichten. Dem Menschen hat das blutende Kreuz Alles verheißen; ihm hat das blutende Kreuz ewige Gnade zugeschworen; der uns sein

Leben

Worte, to Duft, (zum Staube,) die ihn sowohl, als den ersten, hätten beschließen können, mit Fleiß versetzt worden; welches die englische Wortfügung erlaubte. Aber dergleichen Anmerkungen ließen sich fast bey allen Versen unsers Poeten machen.

[V. 471.] "den neugeschaffnen Sohn!„ — Ephes. II, 10. "Wir sind sein (Gottes) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.„

[V. 471, 72.] ‑ ‑ ‑ "des Himmels doppeltes Eigenthum ꝛc.„ — So sagt Davies in dem schon angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele, S. 14. zu Gott: "Du, der du diese unsre Seele zweymal gebildet hast, so, daß sie durch ein doppeltes Recht dein ist.„

Thou, that hast fashion'd twice this soul of ours,
So that she is by double title thine.

Who gave his Life, what Grace ſhall He deny?
O ye! who, from this *Rock of Ages,* leap
Diſdainful, plunging headlong in the Deep!
What cordial Joy, what Conſolation ſtrong,
Whatever Winds ariſe, or Billows roll,
Our Int'reſt in the Maſter of the Storm?
Cling *there,* and in wreck'd Nature's Ruins *ſmile;*
While vile Apoſtates *tremble* in a Calm.

Man! Know thyſelf. All Wiſdom centres There:
To none Man ſeems ignoble, but to Man;
Angels

[V. 476.] "der uns ſein Leben = = wird uns Der verſagen?" — Derſelbige Schluß, den Paulus auf die Gnade Gottes des Vaters macht: "Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſeyn? welcher auch ſeines eignen Sohns nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken?" Röm. VIII, 31. 32.

[V. 477-82.] "die ihr von dieſem Felſen der Ewigkeiten = = Dort haltet euch feſt an ꝛc." — Zu dieſen Bildern hat ihm vermuthlich die Stelle des Propheten Jeſaias Anlaß gegeben, wo Gott, nach dem Hebräiſchen, ein Fels der Zeiten, oder, der Ewigkeiten, heißt. Luther hat ſie ſo gegeben: "Verlaſſet euch auf den Herrn ewiglich: Denn Gott, der Herr, iſt ein Fels ewiglich." (C. XXVI, 4.) Die engliſche Bibelüberſetzung giebt den ſtarken Hebraiſmus noch ſchwächer, durch, "ewige Stärke;" everlaſting ſtrength.

[V. 482, 83.] "und lacht = = = in einer Windſtille zittern." — "Der Gottloſe fleucht, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber iſt getroſt, wie ein junger Löwe." Spr. Sal. XXVIII, 1.

[V. 484.] "Menſch! kenne dich ſelbſt ꝛc." — Cicero ſagte bey einer weit geringern Gelegenheit zu ſeinem Bruder: Illud γνῶθι σεαυτὸν, noli putare ad arrogantiam minuendam ſolum eſſe dictum, verum etiam ut bona noſtra norimus. *Epp. ad Qu. Fratr.* Lib. III. Ep. 6. (S. auch *Tuſcul.* I. 22.) — Unter den Gnomen, oder Sittenſprüchen, ungenannter griechiſchen Poeten iſt folgende:

Το γνωθι σαυτον, παντ[illegible]σι χρησιμον.

"Das, Kenn dich ſelbſt, iſt allenthalben nützlich."

Was

Leben gab, welche Gnade wird Der uns versagen? O ihr, die ihr von diesem Felsen der Ewigkeiten euch unmuthsvoll in die Tiefe hinabstürzt! welch eine herzerquickende Freude, welch ein kräftiger Trost ist es nicht, bey allen brausenden Stürmen, unter allen tobenden Wogen, den Herrn des Ungewitters zum Freunde zu haben! Dort haltet euch fest an, und lacht unter den Trümmern der scheiternden Natur; da schnöde Abtrünnige in einer Windstille zittern.

Mensch! kenne dich selbst; dieß ist der Mittelpunkt aller Weisheit. Keinem scheint der Mensch unedel, als dem Menschen;

Was noch andere unter den Alten von diesem berühmten Spruche des Chilo, welchen einige gar dem Apollo selbst zuschrieben, gedacht haben, kann man in des Menage Noten zum Diogenes Laertius (Lib I. §. 40.) sehen. Einer aber von den besten neuern Scribenten, (welcher, sowohl als der Spectator, verdiente, durch die beste Uebersetzung, die nur möglich ist, auch bey uns einen so grossen Beyfall zu erlangen, wie er in seinem Vaterlande erhalten hat,) dieser urtheilt davon folgendermaassen: "Dieß ist in der That eine Lehre, von welcher man sagen kann, daß sie, nach dem ganzen Umfange ihrer Bedeutung, alle die Betrachtungen in sich begreife, die von einem moralisch handelnden Geschöpfe erfordert werden. Denn was kann wohl zur ordentlichen Einrichtung des Lebens nöthiger seyn, als die Erkenntniß unsers Ursprungs, unsers Endes, unsrer Pflichten, und unsers Verhältnisses gegen andere Wesen? Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, daß der erste Urheber derselben, wer er auch gewesen seyn mag, sie in einem so uneingeschränkten und vielfachen Sinne habe erklärt haben wollen; denn von den Untersuchungen, die sie, in einem so unbestimmten Verstande genommen, anzupreisen scheint, sind einige für die Kräfte des Menschen zu weitläuftig, und einige erfordern ein Licht von oben, welches der heidnischen Welt noch nicht geschenkt war. Wir hätten also von der ursprünglichen Meynung dieses berühmten Spruchs mehr Gewißheit haben können, wenn die Geschichte uns belehrt hätte, ob er eine allgemeine Vorschrift für das menschliche Geschlecht, oder eine besondre Warnung für irgend einen forschenden Philosophen seyn sollen; ob er auf irgend eine einzelne Gelegenheit angewandt, oder zu einer Regel

Angels that Grandeur, Men o'erlook, admire:
How long ſhall Human Nature be *Their* Book,
Degen'rate Mortal! and *unread* by Thee?
The Beam dim *Reaſon* ſheds ſhews Wonders there:
What high Contents! Illuſtrious Faculties!
But the grand *Comment*, which diſplays at Full
Our human Height, ſcarce ſever'd from Divine,
By Heav'n compos'd, was publiſh'd on the *Croſs*.

Who looks on That, and ſees not in himſelf
An aweful Stranger, a Terreſtrial God?
A glorious Partner with the Deity
In that high Attribute, immortal Life?
If a God bleeds, he bleeds not for a Worm:
I gaze, and as I gaze, my mounting Soul

Catches

für das ganze Leben beſtimmt worden.„ S. den Rambler, im XXIV. und XXVIII. St. wo der Nutzen dieſes Inbegriffs der Weisheit, wie dieſer Spruch auch dort heißt, ſowohl in den gewöhnlichſten Vorfällen, als auch in den feyerlichſten Scenen des menſchlichen Lebens, gezeigt wird. — Der Poet aber nimmt ihn oben in einer noch erhabnern Bedeutung, ja in der erhabenſten, deren er nur fähig iſt, und die ihm auch nur jenes Licht von oben, jene große Erklärung, die am Kreuze bekannt gemacht worden, entdecken konnte. Kürzlich hat er ihn zu einer andern Abſicht gebraucht, die zwar geringer, als jene, aber doch noch ſehr wichtig iſt; nämlich in ſeinen Gedanken von Original-Schriften, (S. 53. u. f. nach der II. engl. Ausg.) wo er jene Lehre, wie er auch hier thut, mit einer zweyten, "Verehre dich ſelbſt,„ verbindet, und beide jedem Original-Genie einſchärft; "zwo goldne Regeln aus der Moral, (wie er ſagt,) die im Schreiben nicht weniger golden ſind, als im Leben.„

[V. 494-97.] "Wer betrachtet dieſes, und erblickt nicht = = = dem unſterblichen Leben?„ — "Lord Bolingbroke ſcheint bey vielen Gelegenheiten ſehr ſorgſam, wie er uns verhindern wolle, einen gar zu hohen Begriff von unſrer eignen Vollkommenheit und

schen; Engel bewundern die Hoheit, welche von Menschen übersehen wird. Wie lange soll noch die menschliche Natur ihr Buch seyn, ausgeartete Sterbliche! und von euch ungelesen bleiben? Der Stral der dunkeln Vernunft kann euch dort schon Wunder zeigen; welch ein erhabner Innhalt! was für herrliche Fähigkeiten! Aber die große Erklärung, die unsre menschliche, kaum von der göttlichen getrennte Höhe in völliges Licht setzt, ward vom Himmel verfertigt, und am Kreuze bekannt gemacht.

Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben? Wenn ein Gott blutet, so blutet er nicht für einen Wurm. Ich schaue, und so wie ich schaue, geräth meine aufgeschwungne Seele über dich,



und Wichtigkeit zu hegen. Er tadelt die Theisten der Heiden, daß sie der menschlichen Natur zu sehr geschmeichelt, wenn sie lehrten, daß ein frommer Mann Gotte nachahme, und daß Gott ein Liebhaber der Menschen sey, und sie zur Glückseligkeit erschaffen habe. Er schreibt bloß dem menschlichen Stolze und Ehrgeize die Meynung zu, daß die Seele ein geistiges, vom Körper unterschiedenes und unsterbliches Wesen sey. Von ihm leitet er auch die Lehre von einer besondern Vorsehung her, (die sich auf jeden einzelnen Menschen erstrecke,) nebst dem Glauben, daß Gott auf unsre Gebete und Bedürfnisse Achtung gebe; und bereit sey, in allerley Fällen den Frommen zu helfen, sie zu beschützen, und zu belohnen, und die Bösen zu bestrafen, oder zu bekehren. = = = So hat dieser scharfsinnige Schriftsteller, unter dem Vorwande, uns vor dem Stolze des menschlichen Herzens zu verwahren, das Geheimniß erfunden, die Religion aus der Welt zu verbannen. *Leland's* View &c. Vol. II. p. 597. sq.

[V. 499-510.] "Ich schaue, und so wie ich schaue, = = = = Entwickelungen erstaunenswürdiger Schicksale sehe ich da!" — Indem Adam, in der Messiade, bey dem Kreuze des Heilandes, der seligen Unsterblichkeit, als einer Folge der Erlösung, nachdenkt, so sagt er: (Ges. VIII, 207.)

Catches ſtrange Fire, Eternity! at Thee;
And drops the World — or rather, more enjoys:
How chang'd the Face of Nature! how improv'd!
What ſeem'd a Chaos, ſhines a glorious World,
Or, what a World, an *Eden;* heighten'd all!
It is another Scene! another Self!
And ſtill another, as Time rolls along;
And that a *Self* far more illuſtrious ſtill.
Beyond long Ages, yet roll'd up in Shades
Unpierc'd by bold Conjecture's keeneſt Ray,
What Evolutions of ſurpriſing Fate!
How Nature opens, and receives my Soul
In boundleſs Walks of raptur'd Thought! where Gods
Encounter, and embrace me! What new Births
Of ſtrange Adventure, foreign to the Sun,
Where what now charms, perhaps, whate'er exiſts,
Old *Time*, and fair *Creation*, are forgot!

Is this extravagant? Of Man we form
Extravagant Conception, to be juſt:

Conception

"Steh hier ſtill, unſterbliche Seele! durchſchau die Tiefe,
Dieſe weite Tiefe der Wonne! ... Was ſind es, ihr Himmel!
Was für Augenblicke, die itzt die Unſterblichen leben!
Jeder iſt göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun iſt dieſer nicht mehr! nun dieſer! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer, es ſteht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, ſtehe vom Staub auf,
Menſchengeſchlecht, und ſchmücke dich ſchön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligſte ſteht am geöffneten Grabe.
Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr ſeyd die Geliebten!
Euch verſöhnt er!" — — — — — — —

Man

o Ewigkeit! in ausserordentliche Flammen, und läßt die Welt fahren, — nein, genießt sie noch mehr. Wie sehr ist das Antlitz der Natur verwandelt! wie sehr verschönert! Was ein Chaos zu seyn schien, leuchtet itzt als eine herrliche Welt, oder, was eine Welt war, ist ein Eden; Alles ist erhöhet! Es ist eine ganz andre Scene! ein ganz andres Selbst! und stets ein andres, so wie die Zeit fortrollt, und das ein Selbst, welches stets noch weit herrlicher wird. Hinter langen Zeitaltern, die, noch in Schatten eingehüllt, dem schärfsten Strale der kühnen Muthmaßung undurchdrungen bleiben, o was für Entwickelungen erstaunenswürdiger Schicksale sehe ich da! Wie eröffnet sich die Natur, und empfängt meine Seele in gränzenlosen Lustgängen entzückter Gedanken! wo Götter mir entgegen kommen, und mich umarmen! Was für neue Geburten seltsamer Begebenheiten, welche der Sonne fremd sind, wo vielleicht alles, was uns itzt bezaubert, vielleicht alles, was jemals da gewesen, die graue Zeit, und die schöne Schöpfung, vergessen werden!

Ist dieses ausschweifend? Wir müssen uns vom Menschen ausschweifende Einbildungen schaffen, um von ihm



Man wird im Anhange nicht ohne Vergnügen eine Stelle von ähnlichem Innhalte aus einer Ode von Hrn. **Wieland**, auf die **Geburt des Erlösers**, lesen.

[V. 510-14.] "o was für Entwickelungen ... Begebenheiten, welche der Sonne fremd sind," — So ruft er an einem andern Orte aus: "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erstaunen setzen! Was für Gewebe von Wundern werden sich dort auflösen!" u. s. w. (S. N. VI, V. 156-63.)

[V. 515-16.] "wo vielleicht alles, ... die schöne Schöpfung vergessen werden." — Wenn Gott, bey dem Jesaias, (C. LXV, 17.) von der künftigen Berufung der Heiden redet, so spricht er in einem uneigentlichen Verstande: "Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen."

Conception unconfin'd wants Wings to reach him:
Beyond its Reach, the Godhead only, more.
*He*, the great Father! kindled at one Flame
The World of Rationals; one Spirit pour'd
From Spirit's aweful Fountain; pour'd Himself
Thro' all their Souls; but not in equal Stream,
Profuse, or frugal, of th' inspiring God,

As

[V. 521, 22.] "Er, der große Vater! entzündete = = der Vernünftigen;" — Mit einer ähnlichen Metaphor sagt der Apostel Jacobus: (C. I, 17.) "Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts;" (genauer: Von dem Vater der Lichter, ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φώτων, d. i. von dem Urheber aller Erkenntnisse.)

[V. 522, 23.] "goß aus der anbetungswürdigen Quelle = = einen Geist aus;" — Humanus animus, decerptus ex mente divina, cum alio nullo, nisi cum ipso deo, si hoc fas est dictu, comparari potest. *Cic.* Tuscul. V. 13 — Ratio nihil aliud est, quam in corpus humanum pars divini spiritus mersa. *Sen.* Ep. LXVI.

[V. 523-25.] "goß sich selbst = = mit dem beseelenden Gotte," — Es ist bekannt, daß die meisten alten Philosophen behaupteten, daß Gott, als die allgemeine Welt-Seele, sich selbst in mannichfaltigen Graden durch alle Wesen ausgebreitet habe; daß alles aus ihm hergeflossen, und wieder in ihn zurückfließen werde. Vellejus schreibt, beym Cicero (Nat. Deor. I. 11.) diese Meynung schon dem Pythagoras zu; die Stoiker aber machten sie zu einem von ihren vornehmsten Grundsätzen, welchen sie allemal so ausdrückten, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß sie das göttliche Wesen von den daraus herstammenden Seelen nicht unterschieden. In dieser Bedeutung sind demnach sowohl die oben angeführten Worte des Seneca, als auch die folgenden vom Antonin zu verstehen, wenn er sagt, "daß Gott mit seinem Geiste die Geister, die aus ihm selbst in die Gefäße von Materie geflossen, und wie in Canäle abgeleitet worden, unmittelbar berühre." (Μόνῳ γὰρ τῷ ἑαυτοῦ νοερῷ μόνων ἅπτεται τῶν ἐξ ἑαυτοῦ εἰς ταῦτα [τὰ ὑλικὰ ἀγγεῖα] ἐρρυηκότων καὶ ἀπωχετευμένων.) Lib. XII. C. 2. Einer von unsern Poeten hat eben den Satz nach dem System des Socrates, oder vielmehr des Plato, also vorgetragen:

"Licht!

richtig zu denken. Die uneingeschränkte Phantasey hat noch Flügel nöthig, um ihn zu erreichen: Die Gottheit allein ist ihrem Fluge noch mehr zu hoch. Er, der große Vater! entzündete an Einer Flamme die Welt der Vernünftigen; goß aus der anbetungswürdigen Quelle der Geister Einen Geist aus; goß sich selbst durch alle ihre Seelen; doch nicht in gleichem Strome, freygebig oder sparsam mit dem beseelenden

 Gotte,

"Licht! Schönheit! Höchster Pan! Natur! selbstständig Wesen!
Geist! oder was du dir für Namen auserlesen;
Beweger! Tugend! Kraft! du die in allem lebt!
Wie stark bist du! wie groß! wie vielfach ausgegossen!
Auch ich bin deiner Art, und aus dir hergeflossen,
Und fließ' in dich zurück, wann sich mein Geist erhebt."

S. Withofs Socrates.

Sollte es aber einem christlichen Poeten darum verwehrt seyn, sich solcher natürlichen Metaphorn zu bedienen, weil jene Weltweisen irrige und grobe Begriffe damit verknüpft haben; da wir, selbst in einer philosophischen Prosa, wo von Gott und von den Verhältnissen zwischen ihm und uns die Rede ist, dergleichen figürliche Ausdrücke nicht ganz entbehren können; ja, da die heil. Schrift sie durch den Gebrauch ähnlicher Redensarten rechtfertigt? So sagt Paulus, 1 Cor. VIII, 6. "Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm;" (besser: In ihn; d. i. zu ihm, oder, in ihn zurück; εἰς αὐτὸν, welches dem vorhergehenden, ἐξ οὗ, entgegengesetzt ist, wie auch aus folgendem Spruche erhellt.) Röm. XI, 36. "Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. (Richtiger: Und zu ihm sind alle Dinge; wie denn auch hier in den itzigen Ausgaben unsrer Uebersetzung das, zu, in einer Parenthese eingeschaltet steht; ἐξ αὐτοῦ, καὶ δι' αὐτοῦ, καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα.) Was kann wohl den letzten Worten ähnlicher seyn, als diejenigen, welche Antonin braucht, indem er die Welt, d. i. nach seinem System, Gott selbst, anredet, ob sie gleich in ihrem Verstande gar sehr von einander unterschieden sind. ἐκ σοῦ πάντα, ἐν σοὶ πάντα, εἰς σὲ πάντα. Lib. IV. 23. "Aus dir ist alles, in dir alles, in dich alles;" oder, in dich geht alles zurück. — Fast auf eben die figürliche Art drückt sich Paulus aus, wenn er, Ap. Gesch. XVII, 28. den Athenienfern die Allgegenwart des einzigen wahren Gottes beweist: "In ihm leben, weben, und sind wir."

As his wife Plan demanded; and when past
Their various Trials, in their various Spheres,
If they *continue*, rational, as made,
Resorbs them all into Himself again;
His Throne their Centre, and his Smile their Crown.

Why doubt we, then, the *glorious Truth* to sing,
Tho' yet *unsung*, as deem'd, perhaps, too bold?
Angels are Men of a superior Kind;
Angels are Men in lighter Habit clad,
High o'er celestial Mountains wing'd in Flight;
And Men are Angels, loaded for an Hour,
Who wade this miry Vale, and climb with Pain,
And slipp'ry Step, the Bottom of the Steep.
Angels their Failings, Mortals have their Praise;
While *Here*, of Corps ethereal, such enroll'd,

And

wir.„ Und er beruft sich sogar auf das Zeugniß ihrer Poeten: "Als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts;„ obgleich sowohl Aratus, dem dieser halbe Vers zugehört, als die andern, nicht den reinen Begriff mit ihren Worten verbunden haben mochten, den der Apostel mit den seinigen verband, sondern vermuthlich das System jener Philosophen angenommen hatten. Dieses aber wird kein verständiger Leser einem Autor zutrauen, der in allen seinen übrigen Schriften die gesündesten und erhabensten Ideen von Gott aus der Offenbarung geschöpft hat. Es sind zwar auch verschiedene unter den christlichen Philosophen und Theologen mit Recht in den Verdacht gerathen, daß sie jenen Irrthum hegten. Allein der so billige als scharfsinnige Leibnitz meynt doch, "daß ihre Absicht wahrscheinlicher Weise gut gewesen, und ihre Ausdrücke entschuldigt werden könnten; wiewohl es besser sey, eine Schreibart zu brauchen, die nicht nöthig habe, entschuldigt zu werden.„ Er setzt aber sogleich, als ein Mann von Geschmack und als ein Kenner der Dichtkunst, hinzu: Quoique j'avoue aussi, que souvent les expressions outrées, et, pour ainsi dire, poëtiques, ont plus de

force

Gotte, wie es sein weiser Entwurf erforderte: Und wann sie, nach ihren mannichfaltigen Prüfungen in ihren mannichfaltigen Sphären, noch vernünftig erfunden werden, wie sie geschaffen sind, so heißt er sie alle wiederum in ihn selbst zurückfließen; sein Thron ist ihr Mittelpunkt, und seine Huld ihre Krone.

Warum scheuen wir uns denn, die herrliche Wahrheit zu singen, ob sie gleich bisher noch ungesungen geblieben, weil sie vielleicht zu verwägen geschienen? Engel sind Menschen von einer höhern Art; Engel sind Menschen, die, in leichteres Gewand gekleidet, sich hoch über himmlische Gebirge fortschwingen: Und Menschen sind Engel, die, auf eine Stunde lang belastet, dieses schlammigte Thal durchwaden, und mit Mühe und gleitenden Tritten auf dem schlüpfrigen Boden der steilen Höhe hinanklimmen. Engel haben ihre Fehler, Sterbliche ihren Ruhm; schon hienieden gehören sie zu den ätherischen Heerschaaren, sind als solche eingezeichnet,



force pour toucher et pour persuader, que ce qui se dit avec régularité. *Disc de la Conform. de la Foi avec la Raison. §. 9.* — Man sehe auch die Anm. zu V. 204. der II. Nacht, und V. 2233-42. in der IX. nebst der Anmerkung.

Die figürlichen Ausdrücke, womit hier der göttliche Ursprung der Seelen, und ihre künftige Wiedervereinigung mit Gott, beschrieben wird, und die in der platonischen Philosophie so gewöhnlich waren, sind auch von dem gelehrten Schottländer, Geddes, in seiner Abhandlung von der Schreibart der Alten, insonderheit des Plato, (welche nun auch in der Berlinischen Sammlung vermischter Schriften übersetzt zu finden ist,) gerechtfertigt worden. Er sucht dort zu beweisen, daß Plato selbst, unter der letztern, nichts weiter verstanden, als was sogar die heilige Schrift durch ähnliche Ausdrücke, und ein christlicher Dichter, wie der Verfasser der Nachtgedanken, durch gegenwärtige Stelle, die er zum Theil anführt, gemeynt habe; nämlich, die genaueste Vereinigung in Gedanken, Neigungen, und Begierden. (S. Essay on the Composition and Manner of writing of the Ancients, particularly Plato. By J. Geddes, Esq. Sect. 12. p. 253. sq.)

And ſummon'd to the *glorious Standard* ſoon,
Which flames eternal Crimſon thro' the Skies.
Nor are our *Brothers* thoughtleſs of their Kin,
Yet abſent; but not abſent from their Love.
MICHAEL has fought our Battles; RAPHAEL ſung
Our Triumphs; GABRIEL on our Errands flown,
Sent by the SOV'REIGN: And are theſe, O Man!
Thy Friends, thy warm Allies? And Thou (Shame burn
The Cheek to Cinder!) Rival to the Brute?

*Religion's*

[V. 541, 42.] ==“zu der prächtigen Fahne== die Himmel durchflammt.„ — Er hat in ſeinem Jüngſten Tage, (Geſ. II.) dieſe chriſtliche Fahne ausführlicher gemalt, weil jenes Gedicht ſolche Gemälde mehr verſtattete, oder erforderte. “Ein Erzengel, mit blendender Klarheit umgeben, entwickelt von ſeinem unabſehlich hohen Stabe die chriſtliche Fahne, welche, weit umher wallend, mehr als das halbe Firmament eröffnet und zuſchleußt. Ihr Kreuz iſt von einer ſo ſtarken Röthe, daß es überall, wo es hinſtrömt, auf Land, und Meer, und Luft, eine Glut ausgießt; den Berg mit Purpur bedeckt, den Wald in Feuer ſetzt, und den tiefgefärbten Ocean in Blut verwandelt.„

Now an archangel, eminently bright,
From off his ſilver ſtaff of wondrous height
Unfurls the chriſtian flag, which waving flies,
And ſhuts and opens more than half the ſkies:
The croſs ſo ſtrong a red, it ſheds a ſtain,
Where'er it floats, on earth, in air, or main;
Fluſhes the hill, and ſets on fire the wood,
And turns the deep dy'd ocean into blood.

[V. 545, 46.] “Raphael unſre Triumphe geſungen;„ — Milton läßt eben dieſen Engel zu Adam ſagen: “Wir im Himmel denken von dir auf Erden nicht geringer, als von unſerm Mitknechte, und forſchen mit Luſt nach den Wegen Gottes mit dem Menſchen: denn Gott, ſehen wir, hat dich geehrt, und den Menſchen mit ſeiner gleichen Liebe begnadigt.„ (*P. L.* VIII, 224.)

Nor leſs think we in heav'n of thee on earth
Than of our fellow ſervant, and inquire

Gladly

und bald sollen sie zu der prächtigen Fahne zusammengerufen werden, welche mit ihrer unvergänglichen Blutfarbe ewig die Himmel durchflammt. Ja, unsre Brüder vergessen auch nicht ihre Anverwandten, die noch abwesend sind; aber doch ihrer Liebe stets gegenwärtig bleiben. Michael hat unsre Siege erfochten; Raphael unsre Triumphe gesungen; Gabriel ist, in unsern Angelegenheiten, als des **Oberherrn** Gesandter, geflogen: Und sind diese, o Mensch! deine Freunde? deine feurigen Bundsgenossen? und du, (o laß Schaamröthe deine Wange zu Asche brennen!) und du bist ein Nebenbuhler des Viehes?

Die

Gladly into the ways of God with man;
For God we see hath honour'd thee, and set
On man his equal love. — — — —

[B. 548, 49.] "(o laß die Schaamröthe deine Wange zu Asche brennen!)„ — Der Affect hat viele kühne und emphatische Redensarten erfunden, die wegen ihrer besondern Stärke oft selbst in die Sprache des gemeinen Lebens eingeführt sind. Von dieser Art ist im Englischen das, burning Shame, (brennende Schaam,) und im Deutschen, **die Wangen brennen mir, wie Feuer.** Aber eine so erhitzte Einbildungskraft, wie die von einem Shakespear oder einem Young, treibt dieselben noch höher, so hoch, als sie nur immer getrieben werden können; und niemand, als nur etwa ein seichter Kunstrichter, dessen kaltes Blut sich nicht von dem Affecte des Dichters entzünden läßt, darf solche Ausdrücke übertrieben nennen. Der gegenwärtige ist zuerst vom Shakespear gebraucht worden. Der eifersüchtige Othello sagt mitten in der Glut seiner Leidenschaft zu seiner Gemalinn, **Desdemona:** (Act IV. Sc. 9.)

I should make very forges of my cheeks,
That would to cinders burn up modesty,
Did I but speak thy deeds. — —

"Ich würde aus meinen Wangen wahre Feueressen machen, und die Schaam würde sie zu Asche brennen, wenn ich deine Thaten nur aussprechen wollte... — Young selbst würde vielleicht den kühnen Ausdruck der ersten Zeile nicht gewagt haben, weil er dem zärtlichern Geschmacke unsrer Zeiten zu hart vorkommen möchte; aber er hat kein Bedenken getragen, den andern

*Religion*'s All. Descending from the Skies
To wretched Man, the Goddess in her Left
Holds out *this* World, and, in her Right, the *next*;
*Religion!* the sole Voucher Man is Man;
Supporter sole of Man above himself;
Ev'n in this Night of Frailty, Change, and Death,
She gives the Soul a Soul that acts a God.

Religion!

dern zu entlehnen, welcher noch dazu hier durch die viel wichtigere Gelegenheit, wobey er ihn anwendet, sattsam gerechtfertigt wird.

[V. 521-23. u. 533-49.] Verschiedene von diesen Gedanken hat Hr. Bodmer in seinen Noah genommen. (S. Ges. II, 703. u. f. u. 734-40.) In der erstern Stelle heißt das fromme Leben "ein Vorschmack der ewigdauernden Freuden,

Die im hohen Olymp die Engel schon selig besitzen;
Und in dem selgen Genuß doch an die Menschen gedenken.
Für sie besorgt, in ihren Geschäfften ist Raphael öfters
Vom Olympe gestiegen; von da steigt Cherub und Seraph
Oft herunter, und schwebt ungesehn um die wenigen Edeln.
Sie sind befreundet der Seel'; allein sie versinkt mit dem Viehe
In die sinnliche Lust." — — — — — —

In der letztern sagt er von den Engeln:

"Sie sind auch Menschen, allein von höherm Adel gebohren;
Menschen mit hellerm Gewand bekleidet, durchsichtig und leuchtend.
Ihnen sind von der Seite der Seele die Menschen befreundet;
Engel und Seele sind Einer Natur und einerley Ursprungs;
Beide haben den Geist in Einer Quelle geschöpfet.
Da du, o Mensch, der Hoheit des Ursprungs, der Freunde dich rühmest,
Fällst du hinunter zum Vieh, und hegst unedle Begierden."

[V. 550-52.] "Siehe, die Göttinn steigt - - - in ihrer Rechten die künftige entgegen." — Das Gemälde scheint eine Nachahmung desjenigen zu seyn, welches Salomo von der Weisheit macht: "Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; zu ihrer linken ist Reichthum und Ehre." Spr. III. 16. (Die engl. Bibelübersetzung giebt es genauer nach dem Grundtexte: In ihrer rechten Hand;

Die Religion ist Alles. Siehe, die Göttinn steigt von den Wolken zum elenden Menschen herab, und bringt ihm in ihrer linken Hand diese Welt, in ihrer Rechten die künftige entgegen. Die Religion! die einzige Gewähr, daß der Mensch ein Mensch sey; sie, die einzige Stütze, welche den Menschen über ihn selbst hebt; sogar in dieser Nacht der Schwachheit, des Wechsels, und des Todes, schenkt sie der Seele eine Seele, die, wie ein Gott, handelt. Religion!

Hand; in ihrer linken.) — Hier aber mußten die Bilder um so viel erhöhet werden, als die christliche Religion, welche, nach den Worten des h. Paulus, 1 Tim. IV, 8. die Verheissung nicht nur dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens hat, eine höhere Weisheit ist, als die Religion des A. T. die dem Menschen mehrentheils nur zeitliche Belohnungen verhieß. Allein, jene hält uns in der Linken diese Welt, und in der Rechten, (als der vornehmsten Hand,) die künftige entgegen.

[V. 553-56.] ==== "eine Seele, die, wie ein Gott, handelt." — Alle die Lobeserhebungen, welche Seneca dem Theile der Philosophie giebt, der die Lehre von göttlichen und himmlischen Dingen, (das heißt nach seiner Meynung, etliche physicalische und metaphysische Sätze,) vorträgt, indem er sie dem andern weit vorzieht, der uns nur von menschlichen Dingen unterrichtet; diese Lobeserhebungen sind mit größerm Rechte, und in einem höhern Verstande, der Religion zu geben, wenn man sie, auch nur in Ansehung der Erkenntniß, die sie uns mittheilt, mit der höchsten heidnischen Philosophie vergleicht. Altior est haec, (quae ad deos spectat,) et animosior: .... non fuit oculis contenta. majus esse quiddam suspicata est, ac pulchrius, quod extra conspectum natura posuisset. (Jene hat es nicht bloß vermuthet, sondern gewiß gewußt und uns davon überzeugt.) Denique tantum inter duas interest, quantum inter Deum et hominem. Altera docet, quid in terris agendum sit: altera, quid agatur in coelo. Altera errores nostros discutit, et lumen admovet, quo discernantur ambigua vitae: altera multo hanc supra caliginem, in qua volutamur, excedit; et e tenebris ereptos, illo perducit, unde lucet.... Detrahe hoc inaestimabile bonum, non est vita tanti, ut sudem, ut aestuem. O quam contempta res est homo, nisi supra humana se erexerit! *Nat. Quaest.* L. I. Praef. — Voilà un bon mot, (sagt Montagne, da

er

Religion! Providence! an After-State!
*Here* is firm Footing; *here* is ſolid Rock;
*This* can ſupport us; all is Sea beſides;
Sinks under us; beſtorms, and then devours.
His Hand the good Man faſtens on the Skies,
And bids Earth roll, nor feels her idle Whirl.

As

er die letzten Worte: O quam contempta &c. anführt;) et un utile deſir; mais abſurde. Car .... il eſt impoſſible et monſtrueux, que l'homme ſe monte au deſſus de ſoy et de l humanité: car il ne peut voir que de ſes yeux, ny ſaiſir que de ſes priſes. il s'eleſvera ſi Dieu luy preſte extraordinairement la main . . . C'eſt à noſtre foy Chreſtienne, non à ſa vertu Stoique, de pretendre à cette divine et miraculeuſe metamorphoſe. *Eſſ.* Liv. II. Ch. XII.

Man halte einmal das prächtige, und zugleich liebenswürdige Bild, welches uns Young oben von der Religion darſtellt, gegen die abſcheuliche Geſtalt, worinn Lucretius ſie ſchildert; ſo wird man über den Contraſt erſtaunen. Aber dieſer iſt zwiſchen den beiden Abbildungen nicht ſtärker, als er zwiſchen den beiden Originalen war, die jeder Poet vor Augen hatte. Der eine malte eine ſchöne und menſchenfreundliche Göttinn; der andre eine gräßliche Furie, ein Ungeheuer, das von jener ſich nur den Namen angemaaßt hat. (De Nat. Rer. Lib. I.)

Humana ante oculos foede quum vita jaceret
In terris oppreſſa gravi ſub relligione:
Quae caput a coeli regionibus oſtendebat
Horribili ſuper adſpectu mortalibus inſtans. &c.

Auf dieſe Stelle des Lucretius, wo er dem Epicur, als dem Ueberwinder der Religion, ein Triumphlied ſingt, zielt Aonius Paleario, wenn er in ſeinem Gedichte de Animi Immortalitate, Lib. II. ſagt:

Hinc, hinc Relligio, liquido quae ex aethere lapſa,
Relligio, decus omne virûm, decus omne deorum,
Sub pedibus dejecta hominum, externataque viſa eſt.
Improba vox tantum potuit ſuadere malorum.
Nam quid Relligio peperit ſanctique bonique, &c.

Er erzählt darauf den Nutzen, den ſie geſtiftet hat. So wichtig aber auch dieſe Vortheile ſind, ſo werden ſie doch da nur in ſo

fern

Religion! Vorsehung! eine Zukunft! Hier ist sicher zu fußen; hier ist fester Fels; dieses kann uns halten; alles Uebrige ist See; sinkt unter uns; bestürmt, und verschlingt uns endlich). Der Gerechte ergreift mit seiner Hand den Himmel, heißt die Erde sich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eiteln Wirbel nichts.

Wie

fern betrachtet, als sie die Ruhe dieses Lebens, und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft betreffen. Die Verse sind auch ziemlich prosaisch und matt; es ist kein Funken von dem Feuer darinn zu finden, das in unserm Texte brennt; wie denn das ganze Gedicht überhaupt schwach, und weder in Gedanken, noch im Ausdrucke mit dem gegenwärtigen im geringsten zu vergleichen ist.

[V. 553-60.] - - - "bestürmt, und verschlingt uns endlich." — Was Bacon von dem schädlichen Einflusse der Atheisterey auf den Muth des Menschen sagt, das läßt sich auch in Absicht auf die Art der Deisterey, behaupten, die eine göttliche Vorsehung und ein zukünftiges Leben läugnet, und gerades Weges zu jener hinführt. S. den Anhang.

[V. 550-62.] "Die Göttinn steigt von den Wolken - - - - die Erde sich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eiteln Wirbel nichts." — Noah, XI, 567. u. f.

— "Gott hat in diesen irdischen Wirbel die Wahrheit
Hoch von den Wolken gesandt; die bracht in der Linken dem Menschen
Diese Welt, in der Rechten die künftige her. Der Gerechte
Nimmt den Himmel von ihr, und läßt die Erde fortwälzen."

Man sieht, daß Hr. Bodmer unsern Poeten hier anders, als ich, verstanden habe. Wenn die Religion dem Menschen in der linken Hand diese Welt, und in der rechten die künftige entgegen bringt, so glaube ich, daß sie ihm nicht die Wahl unter beiden lassen, sondern ihm beide schenken wolle. Dieser Sinn wird durch dasjenige bestätigt, was der Dichter in der III. VI. (V. 406. u. f.) in der gegenwärtigen, (V. 501. u. f.) in der VII. (V. 637. u. f.) in der VIII. (V. 1374.) und in der IX. (V. 1206-11.) von dem Genusse dieser Welt, in ihrer Beziehung auf die zukünftige, sagt. In eben der Verbindung betrachtet er sie auch hier. Denn die Religion, das Vertrauen auf eine

Vorse-

As when a Wretch, from thick, polluted Air,
Darkneſs, and Stench, and ſuffocating Damps,
And Dungeon-Horrors, by kind Fate, diſcharg'd,
Climbs ſome fair Eminence, where Ether pure
Surrounds him, and *Elyſian* Proſpects riſe,
His Heart exults, his Spirits caſt their Load;
As if new-born, he triumphs in the Change;
So joys the Soul, when from inglorious Aims
And ſordid Sweets, from Feculence and Froth
Of Ties Terreſtrial, ſet at large, ſhe mounts
To *Reaſon*'s Region, her own Element,
Breathes Hopes immortal, and affects the Skies.

*Religion!* thou the Soul of Happineſs;
And, groaning *Calvary*, of thee! *There* ſhine
The nobleſt Truths; *there* ſtrongeſt Motives ſting;
There ſacred Violence aſſaults the Soul;
There, nothing but *Compulſion* is forborn.

Can

Vorſehung, und die Hoffnung einer Zukunft machen den Menſchen in dieſem Leben ruhig und zufrieden. Sie ſind der Himmel, welchen der Gerechte ergreift, und woran er ſich feſthält, indem er die Erde (unter ſeinen Füſſen) ſich immer fortwälzen läßt, und ihren eiteln Wirbel (oder, ihre Unruhen und Mühſeligkeiten) nicht fühlt. — Das letzte Bild, welches Hr. Bodmer in ſeiner Nachahmung mit dem erſten genau verbindet, iſt im Originale durch viele Verſe davon getrennt; und es iſt auch an ſich ſelbſt von jenem völlig unterſchieden. Es hängt aber mit dem nächſtvorhergehenden, vom ſtürmiſchen Meere, zuſammen.

[V. 571-73.] — — — "von dem Schaum und den Hefen — — aufſchwingt," — Seneca bedient ſich dieſer Redensart, indem er von der Ruhe und Freyheit der Seele ſpricht, wozu ein Weiſer ſich aus den irdiſchen niedrigen Leidenſchaften erheben muß. Exſpectant nos, ſi ex hac aliquando faece in illud evadimus ſublime et excelſum, tranquillitas animi, et expulſis erroribus abſoluta libertas. *Ep.* LXXV.

Wie wann ein Elender aus dicker, unreiner Luft, aus Finsterniß, und Gestank, und erstickenden Dünsten, und grauenvollen Kerkern, durch das günstige Schicksal erlöst, auf einen schönen Hügel hinanklimmt, wo ihn ein heitrer Aether umringt, und elysäische Aussichten hervorsteigen; sein Herz hüpft, seine Geister schütteln ihre Bürde ab; er jauchzt, wie neugebohren, über die Veränderung: Also frohlocket die Seele, wann sie, von unrühmlichen Arbeiten, und schändlichen Wollüsten, von dem Schaum und den Hefen irdischer Verbindungen befreyt, sich zur Gegend der Vernunft, ihrem eignen Elemente, aufschwingt, unsterbliche Hoffnungen athmet, und nach dem Himmel strebt.

O Religion! Du bist die Seele der Glückseligkeit; und der ächzende Golgatha ist die Seele von dir. Dort stralen die edelsten Wahrheiten; dort dringen uns die stärksten Bewegungsgründe ans Herz! Dort wird die Seele von einer heiligen Gewaltthätigkeit angegriffen; dort bleibt kein Mittel, uns zu bekehren, ungebraucht, ausser dem Zwange.

Kann

[V. 574.] „„ "nach dem Himmel strebt." — Affects the skies; wie beym Virgil, (*Georg.* IV. 562.) — Viamque affectat Olympo.

[V. 579.] "Dort bleibt kein Mittel „„ ausser dem Zwange." — Wenn er oben (V. 259. u. f.) von der Andacht und Innbrunst des Herzens spricht, die aus den Betrachtungen über die Gnade der Erlösung bey uns entstehen muß, so sagt er in dem heiligen Enthusiasmus, womit er sie selbst fühlt, daß sie, nicht eine Tugend, sondern ein Zwang, sey. Hier aber, wo von den edeln Wahrheiten und den starken moralischen Bewegungsgründen die Rede ist, welche sie dem Verstande und dem freyen Willen des Menschen vorlegt, drückt er sich mit Fleiß etwas genauer aus. Allein eben diese sind doch noch so dringend, die Gewalt, womit sie die ganze Seele angreifen, ist so stark, daß sie ein Zwang seyn würde, wenn sie noch Einen Schritt weiter gienge. Es bleibt kein Mittel zu unsrer Bekehrung ungebraucht, ausser dem Zwange.

Can Love allure us? or can Terror awe?
*He* weeps! — the falling Drop puts out the Sun;
*He* ſighs — the Sigh Earth's deep Foundation ſhakes.
If, in his Love, ſo terrible, what then
His Wrath inflam'd? his Tenderneſs on Fire?
Like ſoft, ſmooth Oil, outblazing other Fires?

Can

[V. 581, 82.] "Er weint! — Die fallende Zähre — Grundfeſte der Erde." — Welch ein erſtaunenswürdiges Gemälde! Alle Malerey iſt nicht im Stande, es auszudrücken; und man wird auch in der ganzen Poeſie kein größeres finden. Was iſt dagegen Homers Jupiter,

Deſſen winkendes Haupt den großen Olympus erſchüttert?

Was iſt das gegen dieſen Seufzer eines Sterbenden, wodurch die Grundfeſte der Erde erſchüttert wird? Wie allmächtig muß nicht der ſeyn, deſſen Thränen und Seufzer ſelbſt allmächtig ſind! — Was würde nicht Longin von dieſen Verſen geſagt haben? — Niemals iſt die poetiſche Figur, wodurch die Folgen einer Sache als unmittelbare Wirkungen derſelben vorgeſtellt werden, mit größerm Nachdrucke gebraucht; und auch gewiß niemals mit größerer Richtigkeit: Denn die Verfinſterung der Sonne, und die Erſchütterung der Erde ſtehen hier in der genaueſten Verbindung mit dem Leiden des Erlöſers, und haben ihren Grund in dem allmächtigen Willen deſſelben. — Der Verfaſſer der oben erwähnten Ode auf die Auferſtehung Jeſu ſagt von ihm auf eine gleiche Art:

— — — "Sein ſterbend Röcheln ergreift
Mit ſtiller Allmacht den erzitternden Sion;
Im Donner entblößt
Der Felſen Eingeweide ſich. ꝛc."

Der Mechaniſmus der beiden Verſe im Originale hilft die Stärke der Gedanken noch ſinnlicher machen. Jeder Satz hat ſeine beſondre Zeile: Und wie jene, in Anſehung der Ideen, mit einander eine gewiſſe Aehnlichkeit haben, ſo ſind auch dieſe, in Anſehung des Rhythmus, der Wahl der Wörter, und der Cäſur, einander ähnlich.

"Er weint! — Der fallende Tropfen verlöſchet die Sonne;
Er ſeufzt! — Der Seufzer erſchüttert die Tiefen der Erde."

Der

Kann Liebe uns locken? oder kann Schrecken uns demüthigen? Er weint! — Die fallende Zähre löscht die Sonne aus; Er seufzt! — Der Seufzer erschüttert die tiefe Grundfeste der Erde. Ist er in seiner Liebe so fürchterlich, was muß denn nicht sein entbrannter Grimm, seine flammende Zärtlichkeit seyn? Muß nicht diese, gleich dem sanften gelinden Oele, noch heftiger, als andre Feuer, lodern?



Der letztere Vers hat Hrn. Wieland, in der Zueignungsschrift seiner Empfindungen des Christen, zu einer lesenswürdigen Anmerkung veranlaßt. "Petrarcha, dessen Liebe zwar die keuscheste und geistigste ist, die je einen Dichter eingenommen, wird von einer Laura in solche Entzückungen gesetzt, in welche uns keine sterbliche Schönheit, keine menschliche Vortrefflichkeit sezzen sollte. Wie sehr übel sind bey den Seufzern der Laura die Figuren angebracht: — Ihre Seufzer machten Berge sich drehen, und Flüsse still stehen: Und wie viel richtiger brauchte Young beynahe die gleichen Vorstellungen: — Er (der Erlöser am Kreuze) Er seufzt! — Der Seufzer erschüttert die tiefe Grundfeste der Erde. — Wie wenig kann sich ein erhabner Geist in seinem wahren Lichte zeigen, wenn keine Proportion zwischen seinem Genie und seinem Gegenstande ist!„

Die angeführte Stelle des Petrarch ist in seinem 123. Sonnet zu finden. Sie lautet aber etwas anders: "Ich hörte seufzend Worte reden, welche machen könnten, daß die Berge giengen, und die Flüsse still stünden.„

Ed udî sospirando dir parole,
Che farian gir i monti, e star i fiumi.

[V. 583, 84.] = = "sein entbrannter Grimm, seine flammende Zärtlichkeit seyn?„ — Darum sprechen in der Offenb. Joh. C. VI, 16. 17. die Sünder zu den Bergen und Felsen: "Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stul sitzt, und vor dem Zorn des Lamms. Denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?„

[V. 580-85.] "Kann Liebe uns locken? = = = heftiger, als andre Feuer lodern?„ — Der Dichter der Ode auf die Auferstehung Jesu hat diesen Satz in einer schönen Strophe ausgeführt, nachdem er auch die letzte traurige und fürchterliche Scene des sterbenden Heilands mit den stärksten Farben gemalt;

Can Pray'r, can Praiſe avert it? — Thou, my *All!*
My Theme! my Inſpiration! and my Crown!
My Strength in Age! my Riſe in low Eſtate!
My Soul's Ambition, Pleaſure, Wealth! — My World!
My Light in Darkneſs! and my Life in Death!
My Boaſt thro' Time! Bliſs thro' Eternity!
Eternity too ſhort to ſpeak thy Praiſe!
Or fathom thy Profound of Love to Man!
To Man, of Men the meaneſt, ev'n to me;
My Sacrifice! my God! — what Things are theſe!

What then art THOU? by what Name ſhall I call Thee?
Knew I the Name devout Archangels uſe,

Devout

malt; mit dem Unterſchiede, daß er das, was hier von Gott dem Sohne geſagt wird, von Gott dem Vater ſagt. Man ſehe den Anhang.

[V. 589.] ===“meine Welt!„ — Das letzte Wort, worinn alle die vorher genannten Güter, Ehre, Wolluſt, und Reichthum, zuſammengefaßt werden, bekömmt dadurch noch einen neuen Nachdruck, daß es den Vers beſchließt, und daher gleichſam das Gewicht der ganzen Zeile darauf fällt. — Ueberhaupt ſind die Verſe in dieſem Abſatze ungemein wohl gearbeitet; wofern man das von einem Theile dieſes Gedichts mehr, als von dem andern ſagen kann. Sie ſind von Gedanken gedrungen voll: Und die Ausdrücke ſind ſo ausgeſucht, und jenen ſo angemeſſen, daß man ſie mit keinen andern, als mit ſchlechtern, verwechſeln könnte.

[V. 590.] “mein Licht in der Finſterniß!„ — “So ich im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der Herr mein Licht.„ Micha, VII, 8.

[V. 592.] “der Ewigkeit, welche noch ==zu verkündigen!„ — Der Gedanke iſt ſo wahr, und es iſt der dankbaren Andacht ſo leicht und natürlich, ihn zu finden, daß daher mehr als Ein Dichter darauf gerathen iſt. Addiſon ſagt in einem Hymnus an Gott: “Durch die ganze Ewigkeit will ich zu dir ein freudiges Lied erheben; denn o! die Ewigkeit iſt zu kurz, dein ganzes Lob auszuſprechen.„

Thro'

Ist Beten, ist Preisen vermögend, es abzuwenden? — O du, mein Alles! mein Gesang! meine Begeisterung! und meine Krone! meine Stärke im Alter! meine Erhöhung in der Niedrigkeit! meiner Seele Ehrgeiz, Wollust, und Reichthum! — meine Welt! mein Licht in der Finsterniß! mein Leben im Tode! mein Ruhm in der Zeit! mein Glück in der Ewigkeit! in der Ewigkeit, welche noch zu kurz ist, dein Lob zu verkündigen! oder die Tiefe deiner Liebe gegen den Menschen zu ergründen! gegen den Menschen, den geringsten der Menschen, sogar gegen mich; mein Opfer! mein Gott! — o was für Dinge sind diese!

Was bist denn DU? Mit welchem Namen soll ich Dich nennen? Wüßte ich auch den Namen, welchen andächtige



Thro' all Eternity to Thee
A joyful Song I'll raise;
For, O Eternity's too short,
To utter all thy Praise.

Und Klopstock läßt den Adam gleichfalls in seinem Gebete zum göttlichen Mittler sagen: (Ges. X, 838, 39.)

"Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genung dir zu danken!"

[V. 594.] "sogar gegen mich." — Von diesen Worten, womit sich der Vers endigt, gilt eben das, was oben in der Anmerk. zum 589. V. von den Worten, "meine Welt!" gesagt ist.

[V. 595.] "mein Opfer! mein Gott! — O was für Dinge sind diese!" — Ohne Zweifel sind dieß die stärksten und wunderbarsten Gegensätze, die in dem ganzen Gedichte zu finden sind; ja, die in der ganzen Natur möglich sind. Und dennoch sind sie keine Chimären eines schwärmenden Kopfs; sondern sie sind, (Dank sey der unendlichen Weisheit und Liebe, welche sie mit einander zu vereinigen gewußt hat!) sie sind in der Sache selbst gegründet. — Man lese noch im Anhange eine nützliche Betrachtung von Leland über die erstaunenswürdigen Wahrheiten, die uns das Evangelium, in Absicht auf unsre Versöhnung, offenbart.

Devout Archangels ſhould the Name enjoy,
By me unrival'd; Thouſands more ſublime,
None half ſo dear, as that, which, tho' unſpoke,
Still glows at Heart: O how Omnipotence
Is loſt in Love! Thou great PHILANTHROPIST!
Father of Angels! but the Friend of Man!
Like JACOB, fondeſt of the younger born!
Thou, who diſt ſave him, ſnatch the ſmoking Brand
From out the Flames, and quench it in thy Blood!
How art thou pleas'd, by Bounty to diſtreſs!
To make us groan beneath our Gratitude,
Too big for Birth! to favour, and confound;

To

[V. 597.] "Wüßte ich auch den Namen, ꝛc.„ — Lactantius behauptet, daß der Sohn Gottes, auſſer dem Namen, den ihm ſein Vater gegeben, und den niemand, als er und der Vater wiſſe, und auſſer demjenigen, womit ihn die Menſchen nennen, noch einen beſondern Namen unter den Engeln habe. S. *Div. Inſt.* L. IV. C. 7.

[V. 601.] "in meinem Herzen glüht:„ — Von dieſem Gebrauche des Worts, glüht, ſehe man oben die Anm. zu V. 241, 42.

[V. 602.] "Du großer Menſchenfreund!„ — Vielleicht zielt der Poet auf die Stelle, in des h. Paulus Br. an Titus, III, 4. wo der Apoſtel ſelbſt den Ausdruck, φιλανθρωπία, (wovon das engliſche, Philanthropiſt, gemacht iſt,) von Gott braucht. Der ſel. Luther giebt es dort durch, Leutſeligkeit: Noch beſſer kann es durch das eben ſo zuſammengeſetzte Wort, Menſchenliebe, das zu ſeiner Zeit wohl noch nicht gebräuchlich war, gegeben werden. "Da aber,„ (ſagt Paulus: nämlich, als wir noch ein gottloſes Leben führten,) "da erſchien die Freundlichkeit und Leutſeligkeit Gottes, unſers Heilandes. ꝛc.„ (ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Θεοῦ.) — So nennt auch der Dichter der Meſſiade den Erlöſer, "den blutenden Menſchenfreund.„ (Geſ. X, 387.) Und im IX. Geſ. V. 301. u. f. fängt Abraham ſein Gebet zu ihm auf eben die Art an, wie unſer Poet hier thut:

— "O du

Erzengel brauchen, so sollten andächtige Erzengel, von mir unbeneidet, den Namen allein besitzen. Tausend sind erhabner, keiner ist halb so süß, als der, welcher, obgleich unausgesprochen, doch stets in meinem Herzen glüht: O wie sehr verliert sich die Allmacht in der Liebe! Du grosser **Menschenfreund!** Vater der Engel! aber ein Vertrauter des Menschen! der du, wie Jakob, deine jüngern Kinder am zärtlichsten liebst! Du, der du ihn errettest, der du den glimmenden Brand aus den Flammen reißen, und in deinem Blute auslöschen wolltest! wie hat es dir doch gefallen, uns durch Wohlthaten in Bekümmerniß zu setzen! unter unsrer Dankbarkeit, die zur Geburt viel zu groß ist, uns ächzen zu lassen! zu begnadigen, und zu beschämen! alle Vergeltung zu

 fordern,

— — "O du .... allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündenversöhner?
Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glaubenden, nennen?„

Und bald darauf sagt er:

— — — — "Erbarme dich unser, erhabner,
Ewiger Mittler! — — — — — — —
O du Menschlicher!„ — — — — — —

[V. 603.] "Vater der Engel - - Freund des Menschen!„ — "Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahä nimmt er an sich. ꝛc.„ Hebr. II, 16. Milton läßt in seinem Verl. Parad. (Ges. X v. 60.) Gott den Vater selbst zu dem ewigen Sohne sagen, daß er von ihm gesandt werden solle, des Menschen Freund und Mittler zu seyn; Man's Friend, his mediator.

[V. 604.] - - "wie Jacob, - - am zärtlichsten liebst,„ — S. 1 B. Mos. XLVIII, 14. u. f.

[V. 605, 6.] = = "den glimmenden Brand aus den Flammen reissen,„ — Ein biblischer Ausdruck. Bey dem Propheten Amos, C. IV, 11 spricht der Herr: "Ich kehrte etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorra umkehrte, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird.„ Und Zachar. III, 2. von dem Hohenpriester Josua, oder von Jerusalem, welches er vorstellt: "Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?„ — Man sehe nur, wie wohl der Autor sich dieses starke Bild zu Nutze gemacht hat.

To challenge, and to distance all Return!
Of lavish Love stupendous Heights to soar,
And leave Praise panting in the distant Vale!
Thy Right too great defrauds Thee of Thy Due;
And sacrilegious our sublimest Song.
But since the naked *Will* obtains thy Smile,
Beneath this Monument of Praise *unpaid*,
And future Life symphonious to my Strain,
(That noblest Hymn to Heav'n!) for ever lie

Intomb'd

[V. 614.] "und unser erhabenster = = = ein Frevel.„ — Wegen des Worts, sacrilegious, s. die Anm. zu V. 173. der III. N.

[V. 616.] "von unbezahltem Lobe,„ — Weil es eigentlich nur ein Wille, oder, ein Wunsch zu loben ist. Das Wort, unbezahlt, wodurch er, aus demüthiger Empfindung seiner Armuth, das Lob sehr einschränkt und beynahe gar vernichtet, kömmt im Originale unerwarteter, weil es dem Lobe folgt; (Praise *unpaid*;) welches aber die deutsche Wortfügung nicht verstattet.

[V. 617.] "und dem künftig mit meinem Liede harmonisch klingenden Leben,„ — Wenn man bey irgend einem moralischen Schriftsteller mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, daß sein Leben mit seinen Schriften harmonire, oder daß es, (wie Thomson von Popens Leben, in Vergleichung mit seinen Gedichten, sagt,) ein noch süßerer Gesang sey; so darf man dieß von dem unsrigen behaupten. Es giebt gewisse deutliche Züge, die eine tugendhafte Seele sowohl ihren Reden und Schriften, als ihren übrigen Handlungen, einzudrücken pflegt; die sich durch alle Kunst der Heucheley, so wenig, als die unterscheidenden Züge eines schönen Gesichts, nachäffen lassen; und die ein Leser, der das Urbild der Tugend in seiner eignen Seele trägt, am leichtsten erkennen wird. Je mehrere man von solchen Zügen findet, und je größer die Uebereinstimmung des Ganzen ist: (wo kann sie aber größer seyn, als in den lehrreichen Werken unsers Autors?) desto zuverlässiger wird auch jener Schluß; und dann verdienen die Werke des Geistes auch Werke des Herzens zu heissen, und zu den eigentlich so genannten guten Werken mitgerechnet zu werden. — Es wird aber auch jenes gegründete Vorurtheil noch durch das Zeugniß von mehr als einem seiner Zeitgenossen bestätigt, welche das Glück gehabt, ihn näher

fordern, und unmöglich zu machen! in erstaunliche Höhen einer überschwänglichen Liebe emporzusteigen, und das Lob im fernen Thale keichend zurückzulassen! Dein gar zu grosses Recht beraubt dich deines verdienten Lohns; und unser erhabenster Gesang ist ein Frevel. Weil aber der bloße Wille schon deine Huld erlangt, so soll unter diesem Denkmaale von unbezahltem Lobe, und dem künftig mit meinem Liede harmonisch klingenden Leben, (diesem vortrefflichsten Lobgesange für den Himmel!) unter diesen soll meine



her kennen zu lernen. Wenn Thomson in seinem Herbste desselben erwähnt, so nennt er ihn, um ihn vorzüglich zu charakterisiren, nicht, wie er dort eben so wohl hätte thun können, den sinnreichen, oder erhabnen, oder feurigen, sondern den tugendhaften Young. Und der Verfasser des Versuchs von Popens Schriften und Genie sagt in der Dedication an ihn, daß sein stiller und einsamer Aufenthalt die Wohnung der Tugend und der Litteratur sey.

[V. 618.] "(diesem vortrefflichsten Lobgesange für den Himmel!)„ — "Wenn ich, (sagt Laches beym Plato,) wenn ich einen Mann von der Tugend oder einer Art von Weisheit sprechen höre, welcher in der That ein Mann ist, und seinen Worten gemäß lebt, so freue ich mich ungemein, indem ich die Reden und den Redenden mit einander übereinstimmen sehe; und ein solcher scheint mir ein vollkommener Künstler in der Musik zu seyn, da er, nicht etwa die Leyer, noch andere Instrumente, sondern das Leben zur schönsten Harmonie stimmt. (Οταν ἀκούω ἀνδρὸς περὶ ἀρετῆς διαλεγομένου ἢ περί τινος σοφίας, ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ ἀξίου τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόντα λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα, ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι· καὶ κομιδῇ μοι δοκεῖ μουσικὸς ὁ τοιοῦτος εἶναι, ἁρμονίαν καλλίστην ἡρμοσμένος, οὐ λύραν, οὐδὲ παιδιᾶς ὄργανα, ἀλλὰ τῷ ὄντι ζῆν ἡρμοσμένος.) — Gleich darauf braucht Plato eben das figürliche Beywort von dem Leben eines solchen Mannes, wovon das englische, welches der Poet in dem vorhergehenden Verse von seinem künftigen Wandel braucht, ursprünglich herstammt: — — τὸν βίον σύμφωνον τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα, — future Life symphonious to my Strain. — Klopstock hat dieselbe Metaphor auf eine neue und kühne Art angewandt, indem er im Anfange der Messiade zu

Intomb'd my *Fear of Death!* and ev'ry Fear,
The Dread of ev'ry Evil, but Thy Frown.
Whom ſee I yonder, ſo demurely ſmile?
Laughter a Labour, and might break their Reſt.
Ye Quietiſts, in Homage to the Skies!
Serene! of ſoft Addreſs! who mildly make
An unobtruſive Tender of your Hearts,
Abhorring Violence! who *halt* indeed;
But, for the Bleſſing, *wreſtle* not with Heav'n!
Think you my Song too turbulent? too warm?
Are *Paſſions*, then, the Pagans of the Soul?
*Reaſon* alone baptiz'd? alone *ordain'd*
To touch Things ſacred? Oh for Warmer ſtill!
Guilt chills my Zeal, aut Age benumbs my Pow'rs;
Oh for an humbler Heart, and prouder Song!
THOU, my much-injur'd Theme! with that ſoft Eye,
Which

den wenigen Edlen, von denen er beſonders gehört zu ſeyn wünſcht, alſo ſagt:

"Hört mich, und ſingt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben."

[V. 623.] "Ihr Quietiſten ꝛc." — Es iſt bekannt, daß dieſe Secte von ihrer Andacht, wofern man ſie noch ſo nennen kann, alle Affecten ausſchließen wollte, und bey ihrem innerlichen Gebete das Gemüth in einer völligen Stille und Ruhe, (woher ſie auch ihren Namen bekommen haben,) zu erhalten ſuchte. — In der VII. Nacht, wo der edle Nutzen der Leidenſchaften, bey einer gehörigen Anwendung derſelben, gezeigt wird, redet er jene Art Leute alſo an: "Ihr ſanftmüthigen ruhigen Gottesgelehrten! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts regieren laßt, die ihr, ſelber kalt, in dem Wahne ſteht, daß alle Glut aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unſre Affekten aus der Verderbniß entſprungen. ꝛc." (V. 522. u. f.)

[V. 626, 27.] "die ihr zwar hinkt, ꝛc. gerungen zu haben!" — Eine Anſpielung auf den Kampf Jacobs mit dem Engel des Bundes, zu welchem er ſagt: "Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn." S. 1 B. Moſ. XXXII, 24-31. — Röm. XV, 30.

ermahnt

Furcht des Todes auf ewig begraben liegen; und jede Furcht, das Schrecken vor jedem Uebel, auſſer deinem Zorne.

Wer ſind doch jene, die ich dort ſo ſittſam lächeln ſehe? Lachen iſt eine Arbeit, und möchte ihren Schlummer ſtören. Ihr Quietiſten in der Verehrung der Gottheit! ruhig, heiter, und beſcheiden in euren Bitten! die ihr dem Himmel eure Herzen ſanftmüthig anbietet, aber ſie ihm nicht aufdringen, ihm ja keine Gewalt anthun wollt! die ihr zwar hinkt, aber ohne mit ihm, um den Segen, gerungen zu haben! Denkt ihr, daß mein Geſang zu ſtürmiſch, zu erhitzt ſey? Sind denn die Leidenſchaften etwa die Heiden der Seele? Iſt die Vernunft allein getauft? allein verordnet, geweihte Dinge anzurühren? — Ach, möchte doch mein Lied noch heißer ſeyn! Die Sünde macht meinen Eifer kalt, und das Alter meine Kräfte ſtarr; ach hätte ich doch ein demüthigeres Herz, und einen ſtolzern Geſang! O DU mein ſehr entehrtes Thema! würdige mich doch, mit jenem zärtlichen

ermahnt Paulus ſeine Gemeine, ihm mit Beten zu Gott kämpfen zu helfen.

[V. 629.] "Sind denn die Leidenſchaften ꝛc." — "Es ſcheint, das Vorurtheil habe überhand genommen, eine jede heiſſe Empfindung für die Religion ſey fanatiſch, und unſere Einbildungskraft dürfe von allen andern Vorſtellungen, nur nicht von himmliſchen und göttlichen Wahrheiten, glühen. Sind denn, fragt unſer Young, die Leidenſchaften die Heiden der Seele? Oder ſoll es erlaubt ſeyn, zum Lobe des Bacchus zu raſen, und nur der ſoll ein Schwärmer ſeyn, der den Unendlichen lobet? Soll man von Blicken eines wollüſtigen Mädchens, aber ja nicht von göttlichen Wohlthaten entzückt werden dürfen?" Wieland, in der Zuſchrift ſeiner Empfindungen des Chriſten.

[V. 630.] "allein verordnet," — Das letzte Wort iſt hier eine Metaphor, die von der feyerlichen Ceremonie hergenommen iſt, wodurch die Geiſtlichen zu ihrem Stande verordnet, oder eingeweiht werden.

[V. 638.] "O DU mein ſehr entehrtes Thema!" — Auf eben die Art ſagt er am Ende der IX. Nacht zum Erlöſer: "Du ewiges Thema

Which melted o'er doom'd *Salem*, deign to look
Compaſſion to the Coldneſs of my Breaſt;
And Pardon to the Winter in my Strain.

Oh ye cold-hearted, frozen, Formaliſts!
On ſuch a Theme, 'tis impious to be calm;
Paſſion is Reaſon, Tranſport Temper, *here*.
Shall Heav'n, which gave us Ardor, and has ſhewn
Her own for Man ſo ſtrongly, not diſdain
What ſmooth Emollients in Theology,
Recumbent Virtue's downy Doctors preach,
That Proſe of Piety, a lukewarm Praiſe?
Riſe Odours ſweet from Incenſe *uninflam'd?*

Devo-

Thema des Menſchen! Des Menſchen ewiges Thema! Du kannſt von unſerm Lobe nicht unentehrt bleiben. Wie ſollte DER von unſerm Lobe unentehrt bleiben können, der den Schooß des Vaters verläßt, und den Himmel aller Himmel herabneigt, um die entfernte Erde zu küſſen?„ u. ſ. w.

Man's theme eternal! Man's eternal theme!
THOU canſt not 'ſcape *uninjur'd* from our *praiſe.*
Uninjur'd from our praiſe can HE eſcape &c.

[V. 637.] "für den Winter in meinem Liede ꝛc.„ — Ein weniger begeiſterter Poet würde ſchon mit dem vorhergehenden Worte, Kälte, zufrieden geweſen ſeyn: dem unſrigen aber war dieß noch nicht ſtark genug; und was kann wohl bey einem ſolchen Thema zu ſtark ſeyn, bey welchem, wie es im Folgenden heißt, Affekt Vernunft, und Entzückung Gelaſſenheit iſt: Seine Entzückung reißt ihn immer, ſo wie hier, auf den äuſſerſten Gipfel des Erhabnen fort, den vor ihm noch keiner erreicht hat; zu welchem er aber gemeiniglich durch einige ſchon von andern betretne Stufen von bekannten Metaphorn hinanſteigt, damit der Leſer ihm deſto leichter nachfolgen könne. Wie bedauernswürdig ſind alſo diejenigen, die ſo ſchwer ſind, daß ſie ihm nicht zu folgen vermögen, oder ſo ſchwach, daß ihnen auf ſeiner Höhe ſchwindelt!

[V. 638-40.] "O ihr froſtigen, erſtarrten = = = Entzückung Gelaſſenheit.„ — "Tadelt nicht ihr eiskalten marmornen Weiſen,

denen

lichen Auge, welches über das verurtheilte Salem zerfloß, Erbarmen gegen die Kälte meiner Brust, und Vergebung für den Winter in meinem Liede herabzublicken.

O ihr frostigen, erstarrten Höflinge! bey einem solchen Thema, ist es gottlos, ruhig zu bleiben; Affekt ist hier Vernunft, hier ist Entzückung Gelassenheit. Wie? sollte der Himmel, der uns Hitze gegeben, und seine eigne für den Menschen so nachdrücklich gezeigt hat, sollte der nicht mit Unwillen verschmähen, was sanfte Polster im Christenthume, was der schläfrigen Tugend weiche Lehrer predigen, jene Prosa der Gottseligkeit, ein lauliches Lob? Steigen wohl süsse Gerüche von unentflammtem Weihrauch auf?

Eine

denen auch der frömmste Affekt zu heiß glühet, tadelt nicht die hohen Aufwallungen unsrer begeisterten Seelen. O! könnten wir ihn noch mehr lieben! Hier ist es unmöglich, zu viel zu thun.„ Wielands Empfindungen ꝛc. XXV.

[V. 645.] "jene Prosa der Gottseligkeit,„ — Die phlegmatische sündliche Gelassenheit, womit nicht nur so viele geistliche Redner, sondern auch die meisten von denen, so sich für geistliche Dichter ausgeben, die herrlichsten Wahrheiten der Religion abgehandelt und entheiligt haben, ist dem verehrungswürdigen Verfasser so wenig vorzuwerfen, daß vielmehr seine Prosa selbst die Poesie der Gottseligkeit zu heißen verdient; wovon insonderheit sein Centaur ein Beweis seyn kann. Der Eifer der Gottseligkeit, welcher sich zugleich mit seinem feurigen Genie in Einer vereinigten Flamme durch alle seine Schriften ergießt, und an welchem es jenen oft eben so sehr, als an dem letztern fehlte, hat ihm dem Charakter erworben, den ihm ein andrer moralischer Poet unter seinen Landsleuten giebt. Indem Dr. Brown, (der Verfasser der schönen Versuche über den Shaftesbury,) in seinem Gedichte von der Ehre, den Einfluß der Tugend in die Werke etlicher englischen Dichter zeigt, so sagt er unter andern: "Diese, nämlich die Stralen der Tugend, schütten über jeden geheiligten Namen Glanz aus; geben uns Spensers helle, und Shakespears edle Flamme; lodern zum Himmel in Miltons brennendem Gesange; und entzünden das schnell-hervorschießende Feuer von Young. u. s. w.

And kindle the brisk-sallying fire of *Young*.

Devotion, when lukewarm, is undevout;
But when it glows, its Heat is ſtruck to Heav'n;
To human Hearts, her golden Harps are ſtrung;
High Heav'n's *Orcheſtra* chaunts *Amen* to Man.

Hear I, or dream I hear, their diſtant Strain,
Sweet to the Soul, and taſting ſtrong of Heav'n,
Soft-wafted on celeſtial *Pity*'s Plume,
Thro' the vaſt Spaces of the Univerſe,
To chear me in this melancholy Gloom?
Oh when will *Death* (now ſtingleſs,) like a Friend,
Admit me of their Choir? Oh when will *Death*,
This mould'ring, old, Partition-Wall throw down?
Give Beings, one in Nature, one Abode?
Oh Death divine! that giv'ſt us to the Skies!
Great *Future!* glorious Patron of the *Paſt*,
And *Preſent!* when ſhall I thy Shrine adore?
From Nature's *Continent*, immenſely wide,
Immenſely bleſt, this little *Iſle of Life*,
This dark, incarcerating *Colony*,
Divides us. Happy Day! that breaks our Chain;

That

[V. 652.] "ſtark nach dem Himmel ſchmeckend," — Ich habe oft des Poeten Kunſt bewundert, womit er manchmal gewöhnliche, aber nachdrückliche, Redensarten oder Bilder aus der Sprache des gemeinen Lebens in eine ungewöhnliche Verbindung mit ganz andern Ideen zu bringen weiß; ſo, daß ſie dadurch einen noch größern Nachdruck zu erhalten ſcheinen, und zugleich ein neues und edles Anſehn gewinnen; eine Verwandlung, die den Leſer allemal in eine angenehme Verwunderung ſetzt. Von dieſer Art iſt der Ausdruck in gegenwärtiger Zeile. Anderswo braucht er ihn bey einer gerade entgegengeſetzten Materie, da er dem Lorenzo vorwirft, daß ihm alle Freuden unſchmackhaft ſeyn, auſſer ſolchen, die recht ſcharf gewürzt ſind, und ſtark nach Sünde ſchmecken. (N. VIII. V. 837.) — Dieß gilt auch von dem vorhergehenden Bilde des himmliſchen Chors, "das dem Menſchen Amen zuſingt." — In der Proſa, welche dieſe Freyheit mehr erlaubt, hat er ſich ihrer öfter bedient.

Eine laue Andacht ist unandächtig; aber wann sie glüht, so schlägt ihre Hitze gen Himmel; seine goldnen Harfen werden nach menschlichen Herzen gestimmt; des hohen Himmels Chor singt dem Menschen Amen zu.

Höre ich, oder träumt mir, ich höre ihre fernen Melodeyen, süß für die Seele, und stark nach dem Himmel schmekkend, auf den Schwingen des himmlischen Mitleidens durch die weiten Räume des Weltgebäudes sanft herabgeführt, um mich in dieser melancholischen Dunkelheit zu erquicken? Ach wann will der nun stachellose Tod, gleich einem Freunde, mich zu ihren Chören zulassen? Ach wann will der Tod diese alte morsche Scheidewand niederreissen, und Wesen, die Eine Natur haben, Eine Wohnung geben? Ach göttlicher Tod! der uns dem Himmel überliefert! Große Zukunft! glorreiche Schutzgöttinn des Vergangnen, und des Gegenwärtigen! wann soll ich dein Heiligthum anbeten? Von dem unendlich weiten, unendlich beglückten festen Lande der Natur, trennt uns noch diese kleine Insel des Lebens, diese finstre, einkerkernde Pflanzstadt. Seliger Tag! der unsre Kette zerbricht; der uns aus der Knechtschaft

[V. 656, 57.] "Ach! wann will der nun stachellose Tod, ꝛc." — "Du bist gestorben! (ruft der Verfasser der Empfindungen ꝛc. gegen den Erlöser aus;) du bist auferstanden! der Tod ist nicht mehr! Er ist zum Schutzengel worden. O du Engel des Friedens! du angenehmer Bote vom Herrn! wie lange verzögerst du? Ach! wenn kömmst du, mich heimzuholen; wenn wirst du mich dahin bringen, wo ich Gottes Angesicht schaue?"

[V. 660.] "Ach göttlicher Tod! der uns dem Himmel überliefert." — "Ist Gott versöhnt, so ist der Tod nicht mehr unser Feind, sondern ein Knecht Gottes, der uns in die Ewigkeit führt." Cramers Pred. Th. I. P. III.

[V. 666-68.] "Seliger Tag! der unsre Kette = = = Hauptstadt der Natur führt," — O praeclarum diem, cum ad illud divinum animorum concilium, coetumque proficiscar, cumque ex hac turba,

That manumits; that calls from Exile home;
That leads to Nature's great *Metropolis*,
And re-admits us, thro' the *guardian* Hand
Of elder Brothers, to our *Father*'s Throne;
Who hears our Advocate, and, thro' his Wounds
Beholding Man, *allows* that tender Name.
'Tis this makes *Chriſtian Triumph* a Command:
'Tis this makes Joy a *Duty* to the Wiſe;
'Tis impious, in a good Man, to be ſad.

Seeſt thou, LORENZO! where hangs all our Hope?
Touch'd by the *Croſs*, we live; or, *more* than die;
That *Touch* which touch'd not Angels, more divine
Than that, which touch'd Confuſion into Form,

And

turba, et colluvione diſcedam! *Cic.* Cat. Maj. XXIII. — Nos vero, ſi quid tale acciderit, ut a deo denuntiatum videatur, ut excamus e vita, laeti, et agentes gratias pareamus, emittique nos e cuſtodia, et levari vinculis arbitremur, ut aut in aeternam, et plane in noſtram domum remigremus, aut omni ſenſu, moleſtiaque careamus: ſin autem nihil denuntiabitur, eo tamen ſimus animo, ut horribilem illum diem aliis, nobis fauſtum putemus, nihilque in malis ducamus, quod ſit vel a diis immortalibus, vel a natura parente omnium conſtitutum. *Id.* Tuſc. I. 49. — Der Autor des Geſprächs, Axiochus, läßt den Socrates ſagen, "es ſey ein bekannter Satz in aller Menſchen Munde, daß das Leben eine Wanderſchaft ſey; und man müſſe, nach einem wohlgeführten Wandel, dem Tode muthig, ja beynahe jauchzend, entgegen gehen." (Τὸ κοινὸν δήπου τοῦτο καὶ πρὸς ἅπάντων ᾄδυλλόμενον, παρεπιδημία τις ἐστὶν ὁ βίος, καὶ -- δεῖ ἐπιεικῶς διαγαγόντας, εὐθύμως, μονονουχὶ παιανίζοντας, εἰς τὸ χρεὼν ἀπιέναι. §. 3.) — Ein Chriſt allein kann in der That jauchzen, und, ohne in jenem zweifelvollen Dilemma des Cicero ſeine Zuflucht zu ſuchen, mit dem h. Paulus ſagen: "Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir ſind aber getroſt, und haben vielmehr Luſt, auſſer dem Leibe zu wallen, und daheim zu ſeyn bey dem Herrn." 2 Cor. V, 6. 7.

Ich glaube, daß der Poet in Anſehung der figürlichen Ausdrücke, die er hier gewählt hat, eine Stelle im Seneca vor Augen

schaft freyläßt; der uns aus der Verbannung heimruft; der uns zur grossen Hauptstadt der Natur führt, und, durch die leitende Hand ältrer Brüder, zu unsers Vaters Throne wieder zurückbringt; welcher unsern Fürsprecher hört, und dem Menschen, den er durch seine Wunden ansieht, jenen zärtlichen Namen erlaubt. Dieses ist es, was den Christlichen Triumph zum Gebote macht: Dieses ist es, was die Freude einem Weisen zur Pflicht macht; für einen Frommen ist es gottlos, traurig zu seyn.

Siehst du nun, Lorenzo! wo alle unsre Hoffnung hängt? Durch das Kreuz berührt, leben wir; oder sonst müssen wir noch mehr als sterben. Diese Anrührung, welche nicht Engel berührte, ist göttlicher, als jene, die aus dem Chaos Ordnung,

gen gehabt habe, wo dieser Philosoph ebendieselben vom Tode braucht, ob er sie gleich in einem weniger metaphorischen Verstande nimmt. — Haec (mors) servitutem invito domino remittit: haec captivorum catenas levat: haec e carcere educit, quos exire imperium impotens vetuerat. haec exsulibus in patriam semper animum oculosque tendentibus, ostendit, nihil interesse, inter quos quisque jaceat. *Conf.* ad Marc. C. XX.

[V. 671.] "welcher unsern Fürsprecher hört," — "Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist." 1 Joh. II, 1.

[V. 672, 73.] == "jenen zärtlichen Namen === den Christlichen Triumph zum Gebote macht:" — Man sehe Hrn. Schlegels fünf Predigten von der Freude des Christen; (so fruchtbar ist diese Materie, und so wohl hat er ihren Reichthum zu entdecken gewußt!) wie auch die sechste Pred. von dem Vaternamen Gottes, im II. Th. seiner Sammlung. — Der Ausdruck eines Christlichen Triumphs ist zugleich eine Anspielung auf den Titel, welchen diese Nacht führt.

[V. 674.] "was die Freude einem Weisen zur Pflicht macht;" — "Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch." Phil. IV, 4.

[V. 678.] "welche nicht Engel berührte," — "Denn Er, (der Sohn Gottes) nimmt nirgend die Engel an sich ꝛc." Hebr. II, 6.

And Darkneſs into Glory; partial *Touch!*
Ineffably pre-eminent Regard!
Sacred to Man, and ſov'reign thro' the whole
Long golden Chain of Miracles, which hangs
From Heav'n thro' all Duration, and ſupports
In one illuſtrious, and amazing Plan,

Thy

[V. 678-80.] "göttlicher, als jene, - - - aus Finſterniß Licht ſchuf." — Wenn Adam in Miltons Verl. Par. (Geſ. XII, 471. u. f.) von dieſer unendlichen, unermäßlichen Güte ſpricht, ſo ſagt er, ſie ſey "noch wunderbarer, als die, welche zuerſt durch die Schöpfung aus Finſterniß Licht hervorbrachte."

— — — — more wonderful
Than that which by creation firſt brought forth
Light out of darkneſs. — — — — —

Die Worte im Texte, which touch'd confuſion into form, and darkneſs into glory, ſind in unſrer Sprache unmöglich ſo wörtlich zu geben, ohne undeutlich zu werden. Die engliſchen Dichter, und oft ſelbſt die Proſaiſten, können ohne die geringſte Undeutlichkeit, und mit vielem Nachdrucke, faſt alle Verba, (ſie mögen Activa oder Neutra ſeyn,) durch das bloße Wort, into, (welches von dem einfachen Worte, in, wohl zu unterſcheiden iſt,) mit Subſtantiven verbinden, wenn ſie den allmählichen Uebergang oder die plötzliche Verwandlung einer Sache in die andre anzeigen wollen; welches wir durch das bloße zu, nicht immer thun können; auch nicht durch das Wort, in; weil dieſes nicht allezeit, wie das engliſche, into, eine Bewegung oder Verſetzung in einen andern Zuſtand andeutet; auſſer, wenn das davon regierte Subſtantiv im Accuſative ſteht. Allein dieſer kann nur alsdann recht deutlich angezeigt werden, wann der Artikel dazu geſetzt wird; welches aber in vielen von denen Fällen, wovon itzo die Rede iſt, der Sinn nicht erlaubt. So würde z. E. hier die Ueberſetzung unverſtändlich, wenn man die Worte des Textes alſo geben wollte: "Diejenige Anrührung, welche die Unordnung zu, (oder in) Form, und die Finſterniß in Glanz berührte." — Um unter tauſend Exempeln, die man in allen engliſchen Scribenten antrifft, nur noch eins aus unſerm Autor anzuführen. In der V. N. heißt es von den ganz ſinnlichen Menſchen: "Sie ſinken in Sklaven;" (ſink into Slaves;) d. i. ſie ſinken von ihrer angebohr-

nen

nung, und aus Finsterniß Licht schuf. O parteyische Anrührung! Unaussprechlich vorzügliche Achtung! die dem Menschen allein geweiht ist, und durch die ganze lange goldne Kette von Wundern herrscht, welche, alle Dauer hindurch, vom Himmel herabhängt, und, in Einem vortrefflichen und erstaunenswürdigen Plane, deine Wohlfahrt, o



nen Hoheit so tief herab, daß sie Sklaven werden, oder, bis sie Sklaven sind. — Diese Wortfügung ist also einer von den stärksten und kühnsten Idiotismen der kühnen englischen Sprache. Ich will nicht behaupten, daß man nicht auch im Deutschen zuweilen dergleichen wagen könne; zumal in der Poesie, wo die Engländer oft ganz neue Verbindungen von Ideen auf eine solche Art nach der Analogie ihrer Sprache wagen; wiewohl eben diese Analogie auch macht, daß sie alsdann ihren Lesern deutlicher und weniger fremd, als uns, sind. Wenn wir aber diese kurze und starke Construction nachahmen wollen, wie schon einige unter uns gethan haben; so darf es nur dann geschehen, wann keine Dunkelheit oder Zweydeutigkeit der Stärke Abbruch thut. — Man vergebe mir diese grammatikalische Anmerkung, welche, wie ich glaube, etlichen Lesern und Uebersetzern englischer Schriften nützlich seyn kann. (S. auch die Anmerk. zu V. 322, 23. der VIII. Nacht.)

Das Wort, touch, (sowohl das Substantivum, als das Verbum,) hat eine emphatische Bedeutung. Es wird auch von der wirksamen Berührung der Sonnenstralen, und des Feuers, gebraucht. (S. Miltons *P. L.* III. 608. VI. 479. 485.) Daß es hier gleichfalls diese Neben-Idee in sich fasse, erhellt aus ein Paar Bildern der Allegorie; — Darkness into Glory; — lights Life in Death.

Die Beschreibung der Schöpfung ist gleichsam ein kurzer Auszug der prächtigen Beschreibung im Milton: (*P. L.* 708-13) "Die Verwirrung hörte seine Stimme, und der wilde Aufruhr stand bezähmt, die weite Unendlichkeit stand begränzt; bis auf sein zweytes Gebot die Finsterniß floh, das Licht stralte, und Ordnung aus Unordnung entsprang." (S. das. Thyers Note.)

Confusion heard his voice, and wild uproar
Stood rul'd, stood vast infinitude confin'd;
Till at his second bidding darkness fled,
Light shone, and order from disorder sprung.

Thy Welfare, *Nature!* and thy God's Renown;
*That Touch,* with Charm celeſtial, heals the Soul
Diſeas'd, drives Pain from Guilt, lights Life in Death,
Turns Earth to Heav'n, to heav'nly Thrones transforms
The ghaſtly Ruins of the mould'ring Tomb.

Doſt aſk me when? When HE who dy'd returns;
Returns, how chang'd! Where then the Man of Woe?
In Glory's Terrors all the Godhead burns;
And all his Courts, exhauſted by the Tide
Of Deities triumphant in his Train,
Leave a ſtupendous Solitude in Heaven;
Repleniſht ſoon, repleniſht with Increaſe
Of Pomp, and Multitude; a radiant Band
Of Angels new; of Angels from the *Tomb.*

Is

[V. 682-86.] "die ganze lange goldne Kette von Wundern - - - Gottes Ehre trägt." — Dieſe iſt unendlich erſtaunenswürdiger, und zugleich unendlich wahrer, als jene goldne Kette beym Homer, (Il. VIII, 19. u. f.) welche Zevs vom Himmel herunterlaſſen kann, und womit er die Erde und alle Götter zu ſich hinaufzuziehen vermag.

[V. 692.] "Wo iſt dann der Mann der Schmerzen?" — So nennt Jeſaias, C. LIII, 3. den Erlöſer. Der ſel. Luther hat den nachdrücklichen Hebraiſmus durch die Umſchreibung voller Schmerzen, geſchwächt: "Er war der allerverachteſte und unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit." Die engliſche Ueberſetzung giebt das letzte: "Ein Mann von Schmerzen, und mit Leiden bekannt;" a man of ſorrows, and acquainted with grief. Ueberhaupt ſind dergleichen Hebraiſmen in ihrer Sprache mehr, als in der unſrigen, naturaliſiret worden.

[V. 691-95.] - - - - "in ſeinem Gefolge triumphirend einherziehn," — "Es wird je geſchehen, (ſpricht Jeſus ſelbſt,) daß des Menſchen Sohn komme in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln." Matth. XVI, 27. S. auch Ap. Geſch. I, 11. — Die vornehmſten Züge des gegenwärtigen Bildes hat

der

Natur! und deines Gottes Ehre trägt. Diese Anrührung heilet die kranke Seele mit himmlischer Zauberkraft, verjagt die Pein der Sünde, entzündet Leben im Tode, macht die Erde zum Himmel, und verwandelt die gräßlichen Ruinen des vermodernden Grabes in himmlische Thronen.

Fragst du mich, wann? Wann **Der**, welcher gestorben ist, zurückkömmt; und wie verändert kömmt er zurück! Wo ist dann der Mann der Schmerzen? Die ganze Gottheit brennt in den Schrecken der Herrlichkeit; und alle ihre Höfe, durch die Fluth von Göttern erschöpft, so in ihrem Gefolge triumphirend einherziehen, lassen im Himmel eine entsetzliche Einöde zurück; die aber bald wieder angefüllt wird; angefüllt mit einem Zuwachse von Pomp und Menge; mit einer stralenden Schaar von neuen Engeln; von Engeln aus dem Grabe.



der Poet, in der IX. Nacht, in seinem größern Gemälde jener feyerlichen Erscheinung wieder angebracht. — "Eine Sonne! wie ungleich dem Kinde zu Bethlehem! Wie ungleich dem Menschen, der auf Golgatha seufzte! — Und Er ist es doch; o wie verändert erscheint dieser Mann der Schmerzen! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht steigt der ganze Himmel herab! Und Götter ziehen in seinem Gefolge stolz und triumphirend einher."

— — — — A sun, O how unlike
The babe at *Bethle'm!* How unlike the man
That groan'd on *Calvary!* — Yet *He* it is;
That man of sorrows! O how chang'd! What pomp!
In grandeur terrible, all Heav'n descends!
And gods, ambitious, triumph in His train.

Den Gedanken von der Ungleichheit des erhabnen Weltrichters mit dem Kinde zu Bethlehem, dem erniedrigten und gekreuzigten Erlöser, hat er auch schon in seinem Jüngsten Tage ausgeführt.

[V. 699.] "von Engeln aus dem Grabe." — Dieß läßt der Dichter der Messiade sogar einen Engel, den Gabriel, zu einem andern Engel sagen: (Ges. VI, 25.)

— "Zwar

Is this by Fancy thrown remote? and rise
Dark Doubts between the Promise, and Event?
I send thee not to Volumes for thy Cure;
Read Nature; Nature is a Friend to Truth;
Nature is *Christian;* preaches to Mankind;
And bids dead Matter aid us in our Creed.
Hast thou ne'er seen the Comet's flaming Flight?
Th' illustrious Stranger passing, Terror sheds
On gazing Nations, from his fiery Train
Of Length enormous, takes his ample Round
Thro' Depths of Ether; coasts unnumber'd Worlds,
Of more than solar Glory; doubles wide
Heav'n's mighty Cape; and then revisits Earth,
From the long Travel of a thousand Years.
Thus, at the destin'd Period, shall return

HE,

— — — — — "Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen."

Himmel und Erde sind oben in wenigen Zeilen als ein Schauplatz der fremdesten und bewundernswürdigsten Scenen vorgestellt. Der so volkreiche Himmel wird zur Einöde, weil alle seine Götter nach der Ehre streben, dem, der einst ein Mann der Schmerzen war, und nun ihr Gott und der Menschen Richter ist, zum Gefolge zu dienen. Und das Grab, in welchem wir sonst nur Moder, Einsamkeit, Finsterniß, und Tod sahen, das Grab, erscheint nun als eine Pflanzschule von neuen, stralenden Engeln, woraus der Himmel mehr bevölkert wird. — In der IX. Nacht, wo der Poet die Absicht hatte, diese große Begebenheit weitläuftiger zu beschreiben, ist auch das Bild der Hölle mit eben so starken, aber schwarzen Farben gemalt worden.

[V. 700, 1.] "steigen zwischen der Verheissung = = Zweifel auf?" — 2 Petr. III, 3, 4. "Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln; und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?"

[V. 707, 9.]

Wird etwa diese Begebenheit durch die Phantasey noch weit entfernt? und steigen, zwischen der Verheissung und ihrer Erfüllung, dunkle Zweifel auf? Ich will dich nicht zu Büchern hinsenden, um dort für dich Hülfe zu suchen; lies die Natur; die Natur ist ein Freund der Wahrheit; die Natur ist ein Christ; sie predigt dem ganzen menschlichen Geschlechte; und heißt die todte Materie unser Glaubensbekenntniß erläutern. Hast du nie den flammtnden Flug des Cometen gesehen? Der majestätische Fremdling schüttet, indem er vorbeygeht, von der ungeheuren Länge seines feurigen Schweifs auf schauende Völker Schrecken herab; nimmt seinen unermäßlichen Umlauf durch Abgründe von Aether; segelt an den Gestaden unzähliger, mit mehr als Sonnenglanz leuchtender Welten vorbey; schifft weit um das gewaltige Vorgebirge des Himmels herum; und besucht dann erst die Erde wieder, nachdem er seine lange tausendjährige Reise vollendet hat. Also wird auch ER einst,



[V. 707-9.] "Der majestätische Fremdling schüttet . . . . Schrecken herab;" — Wenn Milton den Satan mit einem brennenden Cometen vergleicht, so sagt er von dem letztern mit einer den Dichtern zugestandenen Freyheit nach dem falschen Wahne des Volks, daß "er von seinem gräßlich gesträubten Haare Krieg und Pestilenz herabschüttle;" — from his horrid hair Shakes pestilence and war. (*P. L.* II, 710.) Young aber setzt hier anstatt jenes falschen Wahns besser die Wirkung desselben, nämlich das Schrecken. Dieser Satz hat eine philosophische Richtigkeit, und ist doch zugleich eben so poetisch, wie jener, ausgedrückt. — Es haben die größten Dichter unter den Alten und Neuern den Cometen beschrieben, und ihn zu einem Gleichnisse gebraucht: Allein man kann sicher behaupten, daß der unsrige sie alle, sowohl in der prächtigen Beschreibung, als in der nützlichen und erhabnen Anwendung derselben, weit übertreffe.

[V. 714, 15.] "Also wird auch ER einst, . . . wieder erscheinen, ꝛc." — "Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie Ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten." 2 Petr. III, 8. 9.

HE, once on Earth, who bids the Comet blaze:
And, with Him, *all* our Triumph o'er the Tomb.

*Nature* is dumb on this important Point;
Or Hope precarious in low Whiſper breathes;
*Faith* ſpeaks aloud, diſtinct; ev'n *Adders* hear,
But turn, and dart into the Dark again.
*Faith* builds a Bridge acroſs the Gulph of Death,
To break the Shock blind *Nature* cannot ſhun,
And lands Thought ſmoothly on the farther Shore.
Death's Terror is the Mountain *Faith* removes;
That Mountain Barrier between Man and Peace.
'Tis *Faith* diſarms Deſtruction; and abſolves
From ev'ry clam'rous Charge, the guiltleſs Tomb.

Why

Indem der Heiland, in der Meſſiade, kurz vor ſeinem Leiden, bey ſeinem künftigen Grabe voll von göttlichem Tiefſinn ſteht, und die Seligkeit der Menſchen überdenkt, die er vom Tode erlöſen will; ſo ſagt er unter andern: (Geſ. IV, 954.)

"Ach, iſt unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All', an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder, erwachen!
Weil mein Körper in dieſem Bezirke von Erde geſchlummert,
Und ich des Menſchenſohnes Gebein, zum Leben ohn' Ende,
Auferweckt habe! Dann wird des zweifelnden Staubes Beſorgniß,
Jede Thräne, wird ſchweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein ſüſſer Gedanke. Kein drohendes Grabmal,
Und kein Tod wird mehr ſeyn auf der neuen Erde Gefilden. ꝛc."

[V. 718.] == "oder murmelt uns doch nur == Hoffnungen zu: "— Cicero ſelbſt weis für die Unſterblichkeit der Seele keine beſſern Gründe anzugeben, als das Zeugniß des Alterthums, "welches, je näher es unſerm göttlichen Urſprunge geweſen, vielleicht deſto deutlicher die Wahrheit geſehen habe; quae (antiquitas) quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea forte, quae erant vera, cernebat. *Tuſc.* I. 12. ſqq. Und die beſondre

zur bestimmten Zeit, auf Erden wieder erscheinen, welcher den Cometen flammen heißt; und mit Ihm unser ganzer Triumph über das Grab.

Die Natur ist über diesen wichtigen Punkt stumm; oder murmelt uns doch nur mit leiser Stimme ungewisse Hoffnungen zu: Der Glaube spricht laut, und deutlich; sogar Ottern hören es, aber sie kehren sich um, und schiessen wieder in die Finsterniß zurück. Der Glaube baut eine Brücke über den Abgrund des Todes, um den Sturm seiner Wogen, dem die blinde Natur nicht ausweichen kann, zu brechen, und den Gedanken an jenes Ufer sanft hinüber zu bringen. Des Todes Schrecken ist der Berg, den der Glaube versetzt; eine Mauer von Gebirgen zwischen dem Menschen und dem Frieden. Der Glaube ist es, der das Verderben entwaffnet; und das unschuldige Grab von allen ungestümen Anklagen freyspricht.



dre Sorge, welche die Menschen für die Dinge tragen, so nach ihrem Tode auf Erden geschehen sollen. Maximum vero argumentum est, naturam ipsam de immortalitate animorum *tacitam* judicare, quod omnibus curae sunt, et maxime quidem, quae post mortem futura sint. *Ibid.* C. 13. — S. auch die Anmerk. zu B. 1360-62. der VII. Nacht.

[B. 719-20.] "sogar Ottern hören es = = = in die Finsterniß zurück." — "Ihr (der Gottlosen) Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft; daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers. Ps. LVIII, 5. 6.

[B. 721.] "Der Glaube baut eine Brücke über den Abgrund des Todes," — Diese Brücke, welche der Glaube von unsrer Erde bis zum Ufer des Himmels baut, ist gleichsam eine Schadloshaltung für diejenige, welche die Sünde und der Tod, (nach dem Milton, *P. L.* II. 1027. u. f.) von der Hölle über den Abgrund des Chaos bis zu unsrer Welt gebauet haben.

[B. 724.] "Des Todes Schrecken ist der Berg, = = versetzt;" — "Wahrlich, (sagt Jesus zu seinen Jüngern,) so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge; hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich seyn." Matth. XVII, 20.

Why disbelieve; LORENZO! — "*Reason* bids,
"All-sacred Reason." — Hold her sacred still;
Nor shalt thou want a Rival in thy Flame:
All-sacred *Reason!* Source, and Soul, of all
Demanding Praise, on Earth, or Earth above!
My Heart is thine: Deep in its inmost Folds,
Live thou with Life; live dearer of the Two.
Wear I the blessed Cross, by Fortune stampt
On passive Nature, before Thought was born?
My Birth's blind Bigot! fir'd with *local* Zeal!
No; *Reason* rebaptiz'd me when adult;
Weigh'd true, and false, in her impartial Scale;
My Heart became the Convert of my Head;
And made that Choice, which once was but my Fate.
"On Argument alone my Faith is built:"

*Reason*

[V. 731, 32.] "O hochheilige Vernunft! — — und über der Erde ruhmwürdig ist!" — Dergleichen Lobsprüche hat er der Vernunft auch in seiner Ode von der Handlung gegeben: — "daß der Himmel, da er uns die göttliche Vernunft geschenkt, uns Alles geschenkt habe; — daß sie die goldne Kette zwischen Gott und Menschen sey; — daß ein Gott nichts als unendliche Vernunft sey."

A God is nought but Reason infinite.

[V. 733, 34.] "Tief in seinen innersten Winkeln (oder, Falten) — — — noch theurer, als das Leben." — Diesen starken Ausdruck der zärtlichsten Liebe brauchte der Poet schon in dem Trauerspiele, The Revenge, (Act IV.) wo Alonzo von seiner geliebten Leonora sagt: "Tief in den geheimen Falten meines Herzens lebte sie mit dem Leben, und sie war mir noch viel theurer, als das Leben."

Deep in the secret foldings of my heart
She liv'd with life, and far the dearer she.

[V. 742.] "Mein Glaube ist auf lauter Gründe gebaut." — La lumiere de la Raison n'est pas moins un don de Dieu que celle

de

Warum willst du nicht glauben, Lorenzo? — "Die "Vernunft verbeut es mir, die hochheilige Vernunft.„ — Laß sie dir immer heilig seyn; und es soll auch deiner Liebe an einem Nebenbuhler nicht mangeln. O hochheilige Vernunft! Quelle und Seele alles dessen, was auf Erden, und über der Erde, ruhmwürdig ist! mein Herz ist dein: Tief in seinen innersten Winkeln, lebe du mit dem Leben; und sey mir noch theurer, als das Leben. Trage ich etwa das gesegnete Kreuz, als ein Maal, das der leidenden Natur vom Glücke eingedrückt worden, ehe der Verstand gebohren ward? Bin ich ein blinder Götzendiener meiner Geburt? Brenne ich bloß von einem angeerbten Eifer? Nein! die Vernunft taufte mich von neuem, da ich erwachsen war; sie wog das Wahre und das Falsche in ihrer unparteyischen Wage; mein Herz ward durch mein Haupt bekehrt; und machte das zur Wahl, was sonst nur mein Schicksal gewesen wäre. "Meine Glaube ist auf lauter Gründe gebaut.„

Die

de la Révélation. Aussi est-ce une chose sans difficulté parmi les Théologiens qui entendent leur métier, que les *motifs de crédibilité* justifient, une fois pour toutes, l'autorité de la Ste Ecriture devant le Tribunal de la Raison; afin que la Raison lui cede dans la suite, comme à une nouvelle lumiere, et lui sacrifie toutes ses vraisemblances. *Leibnitz*, Disc. de la Conform. &c. §. 29. — Einige Freygeister haben sich den unverständigen Eifer, womit etliche Gottesgelehrte die Vernunft verfolgt, und ihre Entbehrlichkeit, ja ihre Schädlichkeit bey der Religion behauptet haben, boshafter Weise zu Nutze gemacht; sie haben jenen Satz, unter dem Scheine einer besondern Fürsorge für die Reinigkeit unsers Glaubens, als wahr angenommen, und den Glauben dadurch lächerlich zu machen gesucht. Diese Absicht hat insonderheit der Verfasser des Buchs, Christianity not founded on Argument, (das Christenthum nicht auf Gründe gebaut,) auf welchen Titel die Zeile im Texte anzuspielen scheint; und Hume (S. von beiden *Leland*'s View &c. Letter X. Vol. I. und Vol. II. L. IV. am Ende.) Man sehe auch den Locke, vom menschl. Verst. Th. II. C. 18. 19. wo es unter andern heißt: "Die Religion, die uns von den Thieren am meisten unterschiden

*Reaſon* purſu'd is *Faith*; and, unpurſu'd
Where Proof invites, 'tis Reaſon, then, no more:
And ſuch our *Proof*, That, or our *Faith* is *right*,
Or *Reaſon* lyes, and Heav'n deſign'd it *wrong*:
Abſolve we This? What, then, is Blaſphemy?

Fond as we are, and juſtly fond of *Faith*,
*Reaſon*, we grant, demands our firſt Regard;
The Mother honour'd as the Daughter dear.

*Reaſon*

den, und uns, als vernünftige Kreaturen, beſonders über das Vieh erheben ſollte, iſt dasjenige, worinn die Menſchen ſich oft am allerunvernünftigſten, und noch ſinnloſer, als die Thiere, zeigen.„ — "Die Vernunft iſt die natürliche Offenbarung, durch welche der ewige Vater des Lichts, und Urquell aller Erkenntniß dem menſchlichen Geſchlechte den Theil von Wahrheit, den unſre natürlichen Seelenkräfte erreichen können, mitgetheilt hat. Die Offenbarung iſt die natürliche Vernunft, erweitert durch neue Entdeckungen, die uns von Gott unmittelbar mitgetheilt worden, und deren Wahrheit die Vernunft durch die Zeugniſſe und Beweiſe beſtätigt, die ſie uns von ihrem göttlichen Urſprunge giebt. Wer alſo die Vernunft wegnimmt, um für die Offenbarung Platz zu machen, der löſcht das Licht von beiden aus, und handelt faſt eben ſo, als wenn er einen Menſchen bereden wollte, ſich die Augen auszureißen, damit er deſto beſſer das entfernte Licht eines unſichtbaren Sterns durch ein Sehrohr empfangen möchte.„

[V. 743, 44.] "Die höher getriebne Vernunft = = = ſo hört ſie auf, Vernunft zu ſeyn: „ — *Penſ. de Paſcal*, Ch. V. La derniere démarche de la raiſon, c'eſt de connoître qu'il y a une infinité de choſes qui la ſurpaſſent. Elle eſt bien foible ſi elle ne va juſques-là. — Il faut ſavoir douter où il faut, aſſûrer où il faut, ſe ſoûmettre où il faut. Qui ne fait ainſi n'entend pas la force de la raiſon. — Si on ſoûmet tout à la raiſon, notre Religion n'aura rien de miſterieux et de ſurnaturel. Si on choque les principes de la raiſon, notre Religion ſera abſurde et ridicule. —

Il

Die höher getriebne Vernunft ist Glaube; wird sie nicht höher getrieben, wo uns doch der Beweis dazu aufmuntert, so hört sie auf, Vernunft zu seyn: Und unser Beweis ist so beschaffen, daß entweder unser Glaube richtig seyn muß, oder die Vernunft lügt, und der Himmel hat sie zum Irren bestimmt. Können wir dieses wohl rechtfertigen? Was heißt denn Gotteslästerung?

So zärtlich und so billig wir auch den Glauben lieben, so erkennen wir doch, daß die Vernunft unsre erste Hochachtung fordre; die Mutter verdient geehrt zu werden; so wie uns ihr liebenswürdiges Kind theuer seyn muß. Die Vernunft

Il n'y a rien de si conforme à la raison que le desaveu de la raison dans les choses qui sont de foi. &c.

[V. 745, 46.] "Und unser Beweis ist so beschaffen ... oder die Vernunft lügt," — Selbst Bolingbroke, der giftigste von den neuern Feinden der Religion, sagt, so wie Leland ihn anführt: "Wann Leute die christliche Offenbarung, nach einer hinlänglichen Prüfung ihrer äusserlichen und innerlichen Beweise, für ächt angenommen, und nichts darinn gefunden haben, das sich selbst, oder irgend einer von denen göttlichen Wahrheiten widerspricht, welche ihnen durch die Vernunft und die Werke Gottes erwiesen werden; so werden solche Personen ihr niemals die Vernunft entgegen stellen, als wenn sie ihr in Ansehung derer Dinge widerstritte, welche zwar deutlich vorgetragen, aber nur in Absicht auf die Art ihres Seyns unbegreiflich sind: Wenn sie es thäten, so würde ihre Vernunft falsch und trüglich seyn; sie würden aufhören, vernünftige Menschen zu seyn." Und ferner: "Wann eine Offenbarung solche nothwendige Prüfungen ausgestanden, so muß sie mit der tiefsten Ehrerbietung, mit der vollkommensten Unterwürfigkeit, und mit den aufrichtigsten Danksagungen aufgenommen werden. Die Vernunft hat alsdann ihr ganzes Vorrecht ausgeübt, und uns dem Glauben übergeben. Vor allen diesen Prüfungen zu glauben, oder nach ihnen zu zweifeln, ist gleich unvernünftig." (*Leland's* View &c. Vol. II. Concluf. p. 648.)

[V. 748-50.] "So zärtlich ... ihr liebenswürdiges Kind theuer seyn muß." — Fast alle Wörter, ausser denen, die, vermöge

*Reason* the Root; fair *Faith* is but the Flower;
The fading Flow'r shall die; but *Reason* lives
Immortal, as her Father in the Skies.
When *Faith* is Virtue, *Reason* makes it so.
Wrong not the Christian; think not Reason *yours;*
'Tis *Reason* our great *Master* holds so dear;
'Tis *Reason*'s injur'd Rights His Wrath resents;
'Tis *Reason*'s Voice obey'd His Glories crown;
To give lost *Reason* Life, He pour'd his own:
Believe, and shew the Reason of a Man;
Believe, and taste the Pleasure of a God;
Believe, and look with Triumph on the Tomb:
Thro' *Reason*'s Wounds alone thy *Faith* can die;
Which dying, tenfold Terror gives to Death,
And dips in *Venom* his twice-mortal Sting.

Learn hence what Honours, what loud *Pæans,* due
To those, who push our *Antidote* aside;

Those

möge ihrer Bedeutung, in allen Sprachen entweder des männlichen, oder des weiblichen Geschlechts seyn müssen, sind im Englischen, wie es auch am natürlichsten ist, des dritten Geschlechts; (generis neutrius.) Dieses giebt nun einem Schriftsteller oder Dichter die Erlaubniß, das Geschlecht solcher Wörter, welche moralische oder idealische Dinge bezeichnen, seiner Absicht gemäß, zu verändern, sobald er diese Wesen des Verstandes in einer Allegorie als handelnde Personen auftreten lassen will. So große Bequemlichkeiten diese Freyheit den englischen Scribenten verschafft: So große Schwierigkeiten verursacht sie oft den Uebersetzern derselben; da in andern Sprachen das Geschlecht solcher Dinge, nicht durch ihre Natur, sondern durch den eingeführten Gebrauch, oder durch die Endigung der Wörter bestimmt wird, und unveränderlich ist. Daher sind einige von den schönsten Allegorien im Spectator, im Rambler, u. a. fast unmöglich zu übersetzen, weil die allegorischen Personen darinn solche Rollen spielen, die sich für das

Geschlecht,

Vernunft ist die Wurzel, der schöne Glaube ist nur die Blume; die verwelkende Blume soll sterben; aber die Vernunft lebt so unsterblich, wie ihr Vater im Himmel. Ist der Glaube eine Tugend, so wird er es durch die Vernunft. Thut dem Christen nicht Unrecht; haltet die Vernunft nicht für euer Eigenthum; die Vernunft ist es, die unser grosser Meister so werth schätzt; die verletzten Rechte der Vernunft reizen seinen Grimm; der Gehorsam gegen die Stimme der Vernunft wird mit seiner Herrlichkeit gekrönt; um der verlohrnen Vernunft das Leben wiederzuschenken, gab er sein eignes hin. Glaube, und zeige die Vernunft eines Menschen; glaube, und schmecke das Vergnügen eines Gottes; glaube und schaue das Grab mit Triumph an. Bloß durch die Wunden der Vernunft kann dein Glaube sterben; und stirbt dieser, so wird das Schrecken des Todes zehnfach vermehrt, und sein doppelt tödtlicher Stachel in Gift getaucht.

Lerne hieraus, was für Ehren, was für jauchzende Päane wir denen schuldig sind, die unser Gegengift wegstoßen;

jenen

Geschlecht, das sie bey uns oder bey andern Völkern haben, gar nicht schicken; zumal, da der Artikel, der in unsrer Sprache jenes deutlich anzeigt, selten weggelassen werden darf, wie im Englischen in dergleichen Fällen allezeit geschehen muß. — So verhält es sich hier mit dem Glauben, von welchem der Poet hier sagt, daß er eine Tochter der Vernunft sey, die unsre zärtlichste Liebe verdiene; man sey aber doch der Mutter die erste Achtung schuldig. Die Allegorie durfte nicht ganz wegbleiben, und das Wort, Glaube, konnte, wegen des Zusammenhangs mit dem vorigen und dem folgenden, mit keinem andern gleichgeltenden vertauscht werden. Ich habe also, um die Unschicklichkeit der Metaphorn einigermaaßen zu verbergen, für jenes, das unbestimmtere Wort, Kind, gesetzt.

[V. 760-62.] S. die Anmerk. zu V. 438. der III. Nacht.

[V. 766.] = = "was für jauchzende Päane ꝛc." — So hießen, wie bekannt ist, die Loblieder, welche vornehmlich dem Päon, oder Apollo, dem Gotte der Gesundheit, zu Ehren gesungen wurden.

Thoſe boaſted Friends to *Reaſon*, and to *Man*;
Whoſe fatal Love ſtabs ev'ry Joy, and leaves
Death's Terror heighten'd, gnawing on his Heart.
Theſe pompous Sons of *Reaſon* idoliz'd,
And vilify'd at once; of *Reaſon* dead,
Then deify'd, as Monarchs were of old;
What Conduct plants proud Laurels on their Brow?
While *Love of Truth* thro' all their Camp reſounds,
They draw *Pride*'s Curtain o'er the Noon-tide Ray;
Spike up their Inch of Reaſon, on the Point
Of philoſophic Wit, *call'd* Argument;
And then, exulting in their Taper, cry,
„Behold the Sun:„ And, *Indian*-like, adore.

Talk they of *Morals*? O thou bleeding Love!
Thou Maker of *new* Morals to Mankind!
The *grand* Morality is Love of Thee.
*As wiſe as* SOCRATES, if ſuch they were,
(Nor

[V. 769, 70.] "deren unſelige Liebe jede Freude = = = nagend zurücklaßt;„ — Ihre Philoſophie thut alſo gerade das Gegentheil von dem, was Cicero von der wahren Philoſophie rühmt; wiewohl dieſes Lob eigentlich der Religion gebührt: — quae et vitae tranquillitatem largita nobis es, et terrorem mortis ſuſtuliſti. *Tuſc.* V. 2. — Man ſehe im Anhange eine hieher gehörige ſehr pathetiſche Stelle aus der oben angeführten Ode auf die Auferſtehung Jeſu.

[V. 771, 72.] "jenen pralenden Söhnen = = = geſchändeten Vernunft;„ — "Alle die großen Dinge, ſo die neuern Deiſten von der richtigen Vernunft zu ſagen affectiren, als wenn ſie hinreichend ſey, die Verbindlichkeiten und Bewegungsgründe der Moral zu entdecken, ſind nichts weiter als ein Vorwand, der gebraucht wird, wenn ſie wider das Chriſtenthum ſtreiten. Zu andern Zeiten, und in der That, haben ſie keine aufrichtige Hochachtung für die Moral, noch auch für die Beweiſe von der Gewißheit eines zukünftigen Lebens. Sie ſind geneigt genug,

zu

jenen hochgepriesenen Freunden der Vernunft und des Menschen, deren unselige Liebe jede Freude erwürgt, und das erhöhte Schrecken des Todes an seinem Herzen nagend zurückläßt; jenen pralenden Söhnen der abgöttisch verehrten, und zugleich geschändeten Vernunft; der erst getödteten, und dann, gleich den Monarchen alter Zeiten, vergötterten Vernunft. Wo ist denn die große That, so ihre Stirne mit stolzen Lorbeern bekränzt? Indem ihr ganzes Lager von nichts als Liebe zur Wahrheit erschallt, so ziehen sie die Decke des Hochmuths vor den Mittagsstral, stecken das kleine Licht ihrer Vernunft auf die Spitze des philosophischen Witzes, den sie Vernunftschluß nennen, und rufen dann, voller Freude über ihre Kerze, aus: "Sehet da die Sonne!„ und fallen, gleich den Indianern, vor ihr nieder.

Schwatzen sie noch von Sittenlehren? O du blutende Liebe! Du Urheber einer neuen Sittenlehre für die Menschen! Das höchste Sittengesetz ist ja die Liebe zu dir. So weise, wie Sokrates, (wenn sie das gleich wären, und sie wollen zu glauben, daß die Menschen im Tode ganz vergehen; und so ist ihnen nichts daran gelegen, die Sache der Tugend zu unterstützen, und irgend einen zusammenhängenden Plan der Dinge zu entwerfen; sondern sie verfallen, in der That, unausbleiblich in die völlige Atheisterey. Wenigstens sieht man aus den Sitten der meisten von ihnen zu deutlich, daß der gröbste Libertinismus dasjenige sey, wornach sie wirklich zielen; und so sehr auch immer ihr Glaube für den Glauben der Deisten gehalten seyn will, so ist doch ihr Wandel fast allezeit der Wandel wahrer Atheisten.„ *Clarke*'s Evidence &c. p. 316. S. auch *Leland*'s View &c. L. XIV. p. 423.

[V. 784-87.] "So weise, wie Sokrates, ... eines heutigen Thoren abgeben.„ — So läßt auch der Dichter der Messiade den Geist des Sokrates zur Portia sagen: (Ges. VII, 397.)

— — — — — "Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne,

(Nor will they 'bate of that ſublime Renown)
*As wiſe as* SOCRATES, might juſtly ſtand
The Definition of a modern Fool.

A CHRISTIAN is the higheſt Stile of Man.
And is there, who the bleſſed Croſs wipes off,
As a foul Blot, from his diſhonour'd Brow?
If Angels tremble, 'tis at ſuch a Sight:
The Wretch they quit, deſponding of their Charge,
More ſtruck with Grief or Wonder, who can tell?

Ye

Mich zu bewundern! Die Gottheit iſt nicht, wofür wir ſie hielten,
Ich im Schatten der ſtrengeren Weisheit; ihr an den Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, iſt mir nicht geboten.
Sieh, ich führe dich nur den erſten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in dieſen Tagen der Wunder,
Da die erhabenſte That der Erde geſchieht, daß ein beßrer,
Höhrer Geiſt kömmt, und dich ins Heiligthum tiefer hineinführt.

Wie viel gegründeter würde Sokrates das Urtheil dieſer beiden Dichter finden, als das übertriebne Lob, welches ihm Collins nicht ſowohl aus wahrer Hochachtung gegen ihn, als vielmehr aus tückiſcher Feindſchaft gegen das Chriſtenthum, gegeben, indem er von ihm ſagt, "daß er von der Natur und den Eigenſchaften Gottes einen richtigen Begriff gehabt, der mit demjenigen vollkommen übereingeſtimmt, den wir durch die göttliche Offenbarung erhalten haben, und daß er ein wahrer Chriſt geworden ſey. (S. Diſcourſe of Freethinking, London. 1713. p. 123.)

[V. 788.] "Ein Chriſt! = = der höchſte Titel des Menſchen." — "Ein wahrhaftig glorreicher Name, der die allerheiligſten Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die allerſchätzbarſten Vorrechte, und die allererhabenſten Hoffnungen andeutet." Lelands View &c. Vol. II. p. 658.

[V. 789, 90.] "Und iſt einer, der = = = Stirne abwiſcht?" — Das Bild iſt bibliſch, Offenb. Joh. VII, 3. ſagt der Engel: "Beſchädiget die Erde nicht, = = bis daß wir verſiegeln die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen." S. auch Ezech. IX, 4. —

Die

wollen auch von diesem erhabnen Ruhme nicht das mindste nachlassen; so weise, wie Sokrates, könnte sehr wohl die Beschreibung eines heutigen Thoren abgeben.

Ein **Christ!** — Siehe, das ist der höchste Titel des Menschen. Und giebt es einen, der das heilige Kreuz, als einen Schandfleck, von seiner entehrten Stirne abwischt? Wofern Engel zittern, so geschieht es über einen solchen Anblick: Sie verzweifeln an ihrer Sorge, sie verlassen den Elenden; und wer kann sagen, ob sie darüber mehr von Gram, oder von Erstaunen durchdrungen sind?



Die Cophten sollen noch den Ihrigen bey der Taufe mit einem glühenden Eisen das Zeichen des Kreuzes in die Stirne brennen.

[B. 791-93.] "Wenn Engel zittern = = = oder von Erstaunen durchdrungen sind?" — Bey dem Propheten Jeremias findet man ein ähnliches Bild bey einer ähnlichen Gelegenheit, da Gott das abtrünnige Israel schilt: "Mein Volk hat seine Herrlichkeit verändert, um einen unnützen Götzen. Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben; spricht der Herr." C. II, 11, 12. — In der Messiade ist eben die fürchterliche Idee verschiedenemale mit dem größten Nachdrucke gebraucht worden. Man sehe z. E. die pathetische Rede des Ithuriel an den Judas Ischariot, (Ges. IV, 982.) wo dieser Schutzengel unter andern sagt:

— — — — — "Itzt verlaß ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und gegen ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen!" — — — — — —

Und B. 1030.

— — — — "Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen." — —

Im VII. Ges. wo Pilatus den Erlöser endlich der Wuth der Juden überläßt, heißt es: (V. 786.)

— — — — — — "Itzt wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie!" — — — — — —

Ye ſold to Senſe! ye Citizens of Earth!
(For ſuch alone the Chriſtian Banner fly)
Know ye how wiſe your Choice, how great your Gain?
Behold the Picture of Earth's happieſt Man:
"He calls his Wiſh, it comes; he ſends it back,
"And ſays, he call'd another; that arrives,
"Meets the ſame Welcome; yet he ſtill calls on;
"Till *One* calls him, who varies not his Call,
"But holds him faſt, in Chains of Darkneſs bound,
"Till Nature dies, and Judgment ſets him free;
"A Freedom far leſs welcome than his Chain."

But grant Man happy; grant him happy long;
And to Life's higheſt Prize her lateſt Hour;
That Hour, ſo late, is nimble in Approach,
That like a Poſt, comes on in full Career:
How ſwift the Shuttle flies, that weaves thy Shroud!
Where is the Fable of thy former Years?
Thrown down the Gulph of Time; as far from Thee,
As they had ne'er been thine; the Day in Hand,
Like a Bird ſtruggling to get looſe, is going;

Scarce

[V. 794.] "Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte!" — So ſagt Paulus in der Perſon eines unwiedergebohrnen Menſchen; "Ich bin fleiſchlich, unter die Sünde verkauft." Röm. VII, 14.

[V. 808.] "Dieſe eilt, gleich einer Poſt ꝛc." — Hiob, IX, 25. "Meine Tage ſind ſchneller geweſen, denn ein Läufer." Nach der engliſchen Ueberſetzung: "Meine Tage ſind ſchneller, denn eine Poſt."

[V. 809.] "Wie ſchnell fliegt das Weberſpul, ꝛc." — Hiob, VII, 6. "Meine Tage ſind leichter dahin geflogen, denn ein Weberſpul."

Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte! ihr Bürger der Erde! (denn nur solche allein fliehen die christliche Fahne;) wißt ihr denn wohl, wie weise eure Wahl, wie groß euer Gewinn sey? Betrachtet einmal das Bild des glücklichsten Menschen auf Erden. "Er ruft seinem Wunsche, er kömmt; "er sendet ihn wieder zurück, und sagt, er habe einem an= "dern gerufen; dieser stellt sich dar, und wird eben so em= "pfangen; und dennoch ruft er immer fort; bis ihm Ei= "ner ruft, der seinen Ruf nicht verändert, sondern ihn, in "Ketten der Finsterniß gebunden, fest hält, bis die Natur "stirbt, und das Gericht ihn befreyt; eine Freyheit, so ihm "weit weniger willkommen ist, als seine Kette."

Allein gesetzt, der Mensch ist glücklich; gesetzt, er ist lange glücklich; thue zu des Lebens reichstem Schatze noch seine spätste Stunde hinzu; diese so späte Stunde naht mit ge= schwinden Schritten heran; sie eilt, gleich einer Post, in vollem Laufe herbey; wie schnell fliegt nicht das Weberspul, das deinen Sterbekittel wirkt! Wo ist die Fabel deiner vo= rigen Jahre? Sind sie nicht in den Abgrund der Zeit hin= abgeworfen? So weit von dir, als wären sie nimmer dein gewesen? Der Tag, den du itzo in der Hand hast, gleicht ei= nem flatternden Vogel, der sich loszuwinden sucht, und steht im Begriffe, dir zu entfliegen; kaum besitzest du ihn itzo,



spul." — Wie schön hat der Poet sich hier dieses Gleichniß zu Nutze gemacht!

[V. 810.] "Wo ist die Fabel deiner vorigen Jahre?" — Ps. XC, 9. "Wir bringen unsre Jahre zu, wie ein Geschwätz." Nach der engl. Uebersetzung: — "wie ein Mährchen, das erzählt wird."

[V. 805-12.] "Allein gesetzt, der Mensch ist glücklich - - - als wären sie nimmer dein gewesen." — Omnia, mihi crede, etiam felicibus dubia sunt. Nihil sibi quisquam de futuro debet promittere: id quoque, quod tenetur, per manus exit, et ipsam quam premimus horam, casus incidit. *Sen.* Ep. CI.

Scarce now poſſeſs'd, ſo ſuddenly 'tis gone;
And each ſwift Moment fled, is Death advanc'd
By Strides as ſwift: Eternity is All;
And whoſe Eternity? Who triumphs there?
Bathing for ever in the Font of Bliſs!
For ever baſking in the Deity!
LORENZO! who? — Thy Conſcience ſhall reply.

O give it Leave to ſpeak; 'twill ſpeak ere long,
Thy Leave unaſkt: LORENZO! hear it now,
While uſeful its Advice, its Accent mild.
By the great Edict, by Divine Decree,
*Truth* is depoſited with Man's *laſt Hour*;
An honeſt Hour, and faithful to her Truſt;
*Truth*, eldeſt Daughter of the Deity;
*Truth*, of his Council, when he made the Worlds;
Nor leſs, when he ſhall judge the Worlds he made;
Tho' ſilent long, and ſleeping ne'er ſo found,
Smother'd with Errors, and oppreſt with Toys,
That Heav'n-commiſſion'd Hour no ſooner calls,
But from her Cavern in the Soul's Abyſs,
Like him they fable under *Ætna* whelm'd,

The

[V. 818.] = = "an der vollen Quelle der Seligkeit ꝛc." — "Denn das Lamm = = wird ſie (die Heiligen) weiden, und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen." Offenb. Joh. VII, 17.

[V. 819.] = = "in der Sonne der Gottheit ꝛc." — "Die Stadt (das himmliſche Jeruſalem) darf keiner Sonnen, noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm. Und die Heiden, die da ſelig werden, wandeln in demſelbigen Licht." Offenb. Joh. XXI, 23. 24.

so plötzlich ist er verschwunden. Und mit jedem schnell entflognen Augenblicke ist der Tod eben so schnell herangerückt. Die Ewigkeit ist Alles; und wessen Ewigkeit? Wer wird damit triumphiren? sich ewig an der vollen Quelle der Seligkeit laben? ewig in der Sonne der Gottheit stralen? Wer? o Lorenzo! — Dein Gewissen wird mir antworten.

O erlaube ihm doch zu sprechen; es wird ja so schon bald sprechen, ohne dich um Erlaubniß zu bitten. Höre es doch itzt, o Lorenzo! so lange dir noch seine Ermahnung heilsam, und sein Ton gelind ist. Durch den hohen Befehl, durch göttliche Verordnung, ist die Wahrheit der letzten Stunde des Menschen in Verwahrung gegeben; einer aufrichtigen Stunde, welche ihr Amt treulich verrichtet. Die Wahrheit, des Allerhöchsten ältste Tochter; die Wahrheit, die seine Rathgeberinn war, da er die Welten schuf, und es auch seyn soll, wann er die geschaffnen Welten richten wird; diese mag, erstickt von Irrthümern, und von Tand unterdrückt, noch so lange stillschweigen, und noch so fest schlafen: Sobald nur jene vom Himmel bevollmächtigte Stunde ruft, so wird die Göttinn, gleich dem, der, nach der Dichter Sage, unter dem Aetna begraben liegt, aus ihrer Höhle im Abgrund des Herzens



[V. 827.] "Die Wahrheit, des Allerhöchsten ältste Tochter;" — So nennt auch Pindarus die Wahrheit, die Tochter des Jevs; Θυγατηρ Αλαθεια Διος. Ol. X. Str. 1.

[V. 828.] "Die Wahrheit, = = = als er die Welten schuf," — Dieß sagt der Verfasser des B. der Weisheit, von der Weisheit, indem er Gott bittet: "Gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, = = = welche deine Werke weis, und dabey war, da du die Welt machtest." C. IX, 4. 9. Und C. VIII, 4. heißt es von ihr: "Sie ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, und ein Angeber seiner Werke."

The Goddeſs burſts in Thunder, and in Flame;
Loudly convinces, and ſeverely pains.
Dark *Dæmons* I diſcharge, and *Hydra*-ſtings;
The keen Vibrations of bright *Truth* — is Hell:

Juſt

[V. 833-36.] "ſo wird die Göttinn, gleich jenem, - - - und mit empfindlichen Martern peinigen." — In des Seneca Herc. fur. v. 106. wünſcht die Juno dem Hercules:

— — Acrior mentem excoquat
Quam qui caminis ignis Aetneis furit.

[V 837, 38.] "Schwarze Plagegeiſter, und ſtechende Hydern - - - ſind die Hölle."

Cerberus et Furiae jam vero, et lucis egenus
Tartarus, horriferos eructans faucibus aeſtus,
Haec neque ſunt uſquam, nec poſſunt eſſe profecto:
Sed metus in vita poenarum pro malefactis
Eſt inſignibus inſignis. . . . . .
. . . . . .
Quae tamen et ſi abſunt, at mens ſibi conſcia facti
Praemetuens, adhibet ſtimulos, torretque flagellis:
Nec videt interea, qui terminus eſſe malorum
Poſſit, nec quae ſit poenarum denique finis:
Atque eadem metuit magis haec ne in morte graveſcant.
Hinc Acheruſia fit ſtultorum denique vita.

Und Milton ſagt vom Satan ſelbſt: (*P. L.* IV, 18.)

— — — Horror and doubt diſtract
His troubled thoughts, and from the bottom ſtir
The Hell within him; for within him Hell
He brings, and round about him, nor from Hell
One ſtep no more than from himſelf can fly
By change of place: now conſcience wakes deſpair
That ſlumbert, wakes the bitter memory
Of what he was, what is, and what muſt be
Worſe; of worſe deeds worſe ſufferings muſt enſue.

— — — — "Die verwirrten Gedanken
Werden von Grauſen und Zweifel zerriſſen, die in ihm die Hölle

Von

mit Donner und Flamme hervorbrechen; mit lauter Stimme überzeugen, und mit empfindlichen Martern peinigen. Schwarze Plagegeister, und stechende Hydern sollen ihres Amts erlassen seyn; die durchdringenden Blitze der hellen Wahrheit, — sind die Hölle; eine voll-



Von Grund auf entzünden; denn er bringt mit sich die Hölle,
In sich, und rund um sich her; und durch die Verändrung des
Ortes
Kann er der Hölle so wenig, als wie von sich selber, entfliehen,
Das Gewissen weckt itzt die Verzweiflung, die in ihm geschlummert;
Weckt in ihm die bittre Erinnrung des vorigen Zustands,
Was er war, was er ist, und was ihm noch schlimmers bevorsteht;
Denn auf schlimmere Thaten erfolgen noch schlimmere Strafen.„

Zachariä.

Haller hat den Satz unsers Poeten in seinem Gedichte vom Ursprung des Uebels folgendermaaßen vorgetragen, indem er von den Quaalen der Bösen in jener Welt redet:

"Die Wahrheit, deren Kraft der Welt Gewühl verhindert,
Findt nichts, das ihr Gefühl in dieser Wüste mindert;
Ihr fressend Feur durchwühlt das Innre der Natur,
Und sucht im tiefsten Mark des Uebels mindste Spur:
Das Gute, das versäumt, das Böse, so begangen,
Die Mittel, die verscherzt, sind eitel Folterzangen,
Von steter Nachreu heiß. Er leidet ohne Frist,
Weil er gepeiniget, und auch der Henker ist.„

Am Ende der neunten und letzten Nacht wird die Lehre, womit die gegenwärtige (die nach dem ersten Plane die letzte seyn sollte,) sich beschließt, dem Lorenzo noch einmal sehr nachdrücklich eingeschärft: — "Lorenzo! noch ist es nicht zu spät: Lorenzo! ergreif die Weisheit, ehe es eine Quaal ist, weise zu seyn; das heißt, ergreif die Weisheit, ehe sie dich ergreift. Denn sage mir, mein kleiner Philosoph! was ist die Hölle? Sie ist nichts anders, als die völlige Erkenntniß der Wahrheit, wann die lange bestrittene Wahrheit sich für unsern Feind erklärt, und die Ewigkeit um Rache anfleht.„

In beiden Stellen scheint Lorenzo von unserm Young in einem Gemüthszustande zurückgelassen zu werden, der dem ähnlich

Juſt Definition! tho' by Schools untaught.
Ye Deaf to Truth! peruſe this Parſon'd Page,
And truſt, for once, a Prophet, and a Prieſt;

"Men may *live* Fools, but Fools they cannot *die.*„

lich iſt, worinn Nicodemus, nach der Beſchreibung der Meſſiade, am Ende ſeiner gewaltigen Rede, die gottloſen und ungläubigen Prieſter zurückließ: (Geſ. IV, 580.)

"Nicodemus ließ die Verſammlung in tiefem Erſtaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt;

Wunden,

kommen richtige Beschreibung, wenn sie gleich von keinen Schulen gelehrt wird. Ihr, deren Ohren für die Wahrheit taub sind! o leset zum wenigsten diese Predigt, und glaubt doch einmal einem Propheten, und einem Priester: "Menschen können vielleicht, als Thoren, leben; aber sie "können unmöglich, als Thoren, sterben."

Wunden, deren Gefühl sie itzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen seyn werden, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn itzo nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz der Menschen gesandt hat."

Im XIII. St. des Nord. Aufsehers stehen einige schöne Betrachtungen, womit der Hr. Hofpr. Cramer verschiedne Stellen in dieser Nacht begleitet hat.

# Anhang zu der vierten Nacht.

[B. 331, 32.] Dr. *Clarke*'s Discourse concerning the Being and Attributes of God 10th Edit. p. 354.

"Was die Schwierigkeit betrifft, wie man vernünftiger Weise glauben könne, daß Gott sich herabgelassen habe, so sehr große Dinge für solche geringe und schwache Geschöpfe zu thun, wie die Menschen sind; die, allem Ansehen nach, nur ein sehr kleiner, niedriger, und unbeträchtlicher Theil der Schöpfung zu seyn scheinen; da die ganze Erde selbst nur ein Punkt ist, der gegen das Weltgebäude gar kein Verhältniß hat; und da, nach aller vernünftigen Wahrscheinlichkeit, die großen und unzähligen Himmelskörper mit Wesen angefüllt seyn müssen, die fähiger, als wir, sind, den Ruhm ihres allmächtigen Schöpfers zu verkündigen, und würdiger, die Gegenstände seiner Sorge und Liebe zu seyn: Diese Schwierigkeit, sage ich, läßt sich gar leicht also beantworten. — Die Liebe und Erbarmung des unendlich gütigen Gottes erstreckt sich auf gleiche Art über alle seine Werke. — Das Weltgebäude mag nun auch so groß, und die vernünftigen Kreaturen, womit es bevölkert ist, mögen auch so mannichfaltig und vortrefflich seyn, wie man sichs nur immer vorstellen kann: So ist doch der Mensch sichtbarlich der vornehmste, ja, der einzige Einwohner, um dessen willen dieser unser Erdkreis unstreitig zu einer bewohnbaren Welt gebildet worden; und diese unsre Erde ist, so weit, als wir davon urtheilen können, eben so beträchtlich und der göttlichen Sorge würdig, als die meisten andern Theile des Systems; und dieses unser System eben so beträchtlich, als irgend ein andres System in dem Weltgebäude. — Gleichwie endlich dieselbe göttliche Vorsehung, die über der ganzen Schöpfung waltet, ins beson-

dre alle Dinge in dieser unsern niedern Welt sowohl, als in jedem andern besondern Theile des Weltgebäudes, regieret und lenkt: So findet auch die richtige Vernunft keine wirkliche Schwierigkeit in der Vorstellung, daß eben der göttliche Logos, das Wort oder der Gesandte des Vaters, welcher in mancherley göttlichen Haushaltungen, nach den besondern Bedürfnissen des menschlichen Geschlechts, mancherley Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens uns hier auf Erden mitgetheilet hat; auch vielleicht andern Wesen, in andern Gegenden des Weltgebäudes, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten oder Mängeln, verschiedene Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens, durch Wege, wovon wir nichts wissen können, und auch nichts zu wissen brauchen, mitgetheilt haben möge: Denn hierinn ist nichts, was der Natur Gottes, oder der Beschaffenheit der Dinge im geringsten zuwider wäre.„

[B. 348, 49.] *Aeschyl.* Agamemnon. v. 782.

Δικα δε λαμπει μεν εν
Δυσκαπνοις δωμασι,
Τον δ' ενδικιμον τιει
Βιον. τα χρυσοπαζα δ' ε-
σθλα συν πινῳ χερων
Παλιντροπους ομμασι λι-
πυσ', οσια προσεβα, τυ
Δυναμιν δ' σεβυ-
σα πλυτυ παρασημον αινῳ.

[B. 392. 402.] *Lowth*, de sacra Poesi Hebraeorum. Prael. XVI.

Exprimitur, uti videtis, notio infinitatis; quae tamen haud facile in animo consignatur: si simpliciter et abstracte nullaque re adjuncta exponitur, fugit intelligentiae nostrae vim, ac paene elabitur. Confugiunt itaque sacri scriptores ad adjuncta quaedam et imagines, quarum ope rei tam tenui et subtili quandam inducant soliditatem, et notionem lubricam ab intellectu ad sensus revocent. Deducunt nos per omnes spatii dimensiones; per longitudinem, latitudinem, altitudinemque; has ipsas non generalibus et confusis vocabulis designant, sed evidenti quadam

mensura,

menſura, eaque maxima, quam aut natura praebet, aut mens noſtra recipit. Cum ultra hos limites provehitur animus, non habet quo poſſit conſiſtere; in omnes partes evagatur, et rerum metas fruſtra conatus attingere, devenit tandem in infinitatem: ejus ſpecies vaſta atque informis, cum in animo evidenter imprimitur, quod hoc modo conſequuntur ſacri ſcriptores, ſemper magnam vim habet, et cum horrore quodam conjunctam admirationem.

[B. 412, 13.] *Dante*, il Purgatorio, Canto XVII.

Ma come al ſol, che noſtra viſta grava,
E per ſoverchio ſua figura vela,
Così la mia virtù quivi mancava.
Queſti è divino ſpirito, che ne la
Via d'andar ſù ne drizza, ſenza prego,
E col ſuo lume ſe medeſmo cela.

Il Paradiſo, Canto V.

Si come 'l ſol, che ſi cela egli ſteſſi
Per troppa luce, quando 'l caldo a roſe
Le temperanze de' vapori ſpeſſi:
Per più letizia, sì mi ſi naſcoſe
Dentro al ſuo raggio la figura ſanta.

*Ibid.* Canto XXX.

Come ſubito lampo, che diſcetti
Gli ſpiriti viſivi, sì che priva
Dell' atto l'occhio di più forti obbietti:
Così mi circonfulſe luce viva,
E laſciommi faſciato di tal velo
Del ſuo fulgor, che nulla m'appariva.

Zu den angeführten Exempeln dieſer glänzenden Antitheſe kann man noch folgende hinzufügen. Dryden bedient ſich ihrer bey eben der Materie, in einem Gebete zu Gott: "Dein Thron iſt Finſterniß im Abgrunde des Lichts; ein Glanz von Herrlichkeit, den kein Auge anſchauen darf." (The Hind and the Panther.)

Thy throne is darkneſs in th' abyſs of light,
A blaze of glory that forbids the ſight.

Die

Die zweyte Zeile ist schwächer, und nur eine fast unnöthige Erklärung der ersten. — Der italiänische Poet, Filicaja, braucht dieselbige Figur in einem Lobgedichte auf die K. Christina, die er eine Sonne nennt, welche von übermäßigem Lichte verhüllt wird. Quel vivo Sol cui cela Soverchio lume. — Der englische Dichter, Green, sagt, indem er sich zu schwach findet, das Wesen Gottes zu beschreiben: "Wer kann Züge treffen, die durch Licht verhüllt sind?„ Who features veil'd by light can hit? (S. The Spleen, in Dodsley's Collection &c. Vol. I.) — Von den unsrigen sagt Kleist in einem Hymne: "Des Herren Thron verhüllt sein eigner Glanz.„ Und Giseke, in dem Ged. von der göttl. Regierung:

"Herr, den des Lichtes Glanz, das ewig aus dir quillt,
Dem unverklärten Aug' Erschaffener verhüllt.„

[V. 417.] Aus einem Fragmente des Orpheus:

Πνευματα δ' ήνιοχει περι τ' ήερα, και περι χευμα
Ναματος, ἐκφαινει δε πυρος σελας ἰφιγενητυ.
Αυτος δ' ἀυ μεγαν ἀυδις ἐπ' ὐρανον ἐςηρικται
Χρυσεῳ ἐινι θρονῳ, γαιη δ' ὑπο ποσσι βεβηκε,
Χειρα δε δεξιτερην ἐπι τερμασιν Ωκεανοιο
Εκτεταχεν, ὀρεων δε τρεμει βασις ἐνδοθι θυμῳ,
Ουδε φερειν δυνατai κρατερον μενος· ἐςι δε παντως
Αυτος ἐπυρανιος, και ἐπι χθονι παντα τελευτα,
Αρχην ἀυτος ἐχων ἀμα και μεσον ἠδε τελευτην.
Ως λογος ἀρχαιων, ὡς ὑδρογενης διεταξεν,
Εν θεσθεν γνωμαισι λαβων κατα δικλαχα θεσμον.
Αλλως ὐ θεμιτον δε λεγειν· τρομεω δε γε γυια
Εν νοῳ. — — — — — — — —

[V. 442.] *Sherlock*'s Serm. Vol. I. Disc. II. p. 78. sqq.

"Die Erlösung des menschlichen Geschlechts ist ein Werk, das im Ausgange nur den Menschen allein anzugehen scheint: Aber, in so fern man sie als eine Rechtfertigung der Gerechtigkeit und der Güte Gottes betrachtet, so ist sie ein Werk, das der Beurtheilung aller verständigen Wesen in dem ganzen Weltgebäude ausgesetzt ist. Ob es glaublich sey, daß sie sich um Gottes Verfahren mit den Menschen bekümmern, können wir aus uns selber schließen. Wir wissen nur wenig vom Falle der Engel;

und

und wie sehr hat dennoch dieser die menschliche Neugier beschäfftigt! Denn jeder Mensch sieht sich als ein Geschöpf an, dem daran gelegen sey, nach der Gerechtigkeit und Billigkeit jenes höchsten Wesens zu forschen, unter dessen Regierung er lebt, und durch dessen Ausspruch er einmal wird stehen oder fallen müssen. Wenn wir zweifeln, ob die höhern Ordnungen der Geister eben die Neigung haben, so wird uns der h. Petrus sagen, daß die Leiden Christi und die Herrlichkeit darnach, — Dinge sind, welche auch die Engel gelüstet zu schauen. 1 Pet. I, 11. 12. Und in der That ist die Art und Weise, wie Gott mit irgend einer vernünftigen Kreatur verfährt, eine Sache, die alle insgesammt angeht; und die Ehre der Regierung Gottes erfordert, daß er in den Augen eines jeden verständigen Wesens gerechtfertigt werde, auf daß er in seinen Worten gerecht erfunden werde, und überwinde, wenn er gerichtet wird ꝛc.„

"Daß es viele Ordnungen von Wesen gebe, die höher als der Mensch sind, ist ein Satz, welcher der Vernunft so gemäß ist, daß man wenig Ursache hat, daran zu zweifeln. Alle diese Ordnungen werden in der Schrift unter dem allgemeinen Namen, Engel, begriffen. In welchem Verhältnisse diese Wesen in vielen Betrachtungen gegen uns stehen, will ich itzt nicht untersuchen. Daß sie aber keine gleichgültige Zuschauer bey dem Werke unsrer Erlösung sind, ist ausgemacht. Unser Heiland sagt, daß Freude sey vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut. Luc. XV, 10. Und wiederum: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln. Offenb. Joh. III, 5. Hier werden die Engel als Zeugen der Gerechtigkeit des Gerichts erwähnt, und nicht bloß als Begleiter, um den Pomp und die Feyerlichkeit der gerichtlichen Handlung zu vermehren.„

[V. 455.] *Sherlock*, l. c. p. 76.

"Wenn man die Verbindung betrachtet, worinn Christus mit dem menschlichen Geschlechte, als Schöpfer und Regierer, steht; so sieht man, daß das Werk der Erlösung nicht füglich von irgend einer andern Hand hätte unternommen werden können. Denn, wenn Christus der unmittelbare Schöpfer und Regierer der Welt war; was könnt ihr euch wohl für eine Ursache vorstellen, warum Gott diese Autorität seinem Sohne hätte aus den Händen nehmen, oder einen andern zu der Oberherrschaft über irgend einen Theil der Schöpfung erheben sollen, welche durch ein natürliches Recht demjenigen zugehörte, der alle Dinge geschaffen hat? Müßten wir Eine Person als unsern Schöpfer, und eine andre als unsern Erlöser ansehen; so würde das der Ehrerbietung, welche dem Schöpfer gebührt, höchst nachtheilig seyn, in so fern als die Gnade der Erlösung die Wohlthat der Schöpfung weit überwiegen würde; und wir würden natürlicher Weise die Liebe, so uns von den Uebeln und Mühseligkeiten der Welt befreyte, derjenigen vorziehen, die uns in dieselben gesetzt hat. In unserm täglichen Kirchengebete preisen wir Gott, für seine Erschaffung und Erhaltung, vor allem aber, für seine unschätzbare Liebe in der Erlösung. Dieß kann, in Absicht auf Einen großen Wohlthäter, der uns beides geschaffen und erlöset hat, sehr wohl beysammen bestehen: Allein, wenn eine andre Hand uns erlöset hätte, so würden solche Ausdrücke der Dankbarkeit gegen ihn die Ehre des Schöpfers beleidigt haben."

[V. 459.] *Sherlock's* Disc. XI. p. 309.

"Obgleich diese Betrachtungen (über die göttliche Liebe in dem Werke der Erlösung) uns natürlicher Weise zur Bewunderung und Anbetung der Güte Gottes führen sollten, der so viel für uns gethan hat, da wir so wenig verdienten; (denn was kann man wohl für einen stärkern Bewegungsgrund zur Dankbarkeit haben, als unverdiente Gnade?) so haben sie doch oft eine ganz andere Wirkung. Denn, wenn Menschen bedenken, daß Gott nichts ohne Ursache thut, und zu gleicher Zeit so wenig

Ursache sehen, warum Gott so viel für sie thun sollte; so fangen sie an, zu zweifeln, ob er es gethan habe oder nicht, und sich einzubilden, daß die ganze Geschichte von der Erlösung eine listig ersonnene Fabel sey. Wenn sie erwägen, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgekommen, unter den Menschen gelebt, und endlich sein Blut für sie vergossen; so erfüllt sie das mit Verwunderung und Erstaunen: Und wenn sie auf die andere Seite hinsehen; so können sie im Menschen nichts erblikken, das gegen diese für ihn gezeigte Sorge einiges Verhältniß hätte, oder einigen Grund gäbe, die Weisheit Gottes in dieser Methode seiner Erlösung zu rechtfertigen.

"Man muß gestehen, daß in dieser Art zu schließen etwas scheinbares sey; und um desto mehr, da sie der Weisheit Gottes Gerechtigkeit wiederfahren lassen will, und auch keiner grossen Ungerechtigkeit gegen den Charakter des Menschen beschuldigt werden kann. Allein der Grund dieses Vorurtheils mag nun gut oder böse seyn, so ist doch das gewiß, daß es eben so stark wider die Werke der Natur, als wider die Werke der Gnade streite: Denn es ist eben so schwer zu begreifen, daß Gott diese Welt schaffen sollte, um solche Kreaturen, wie wir sind, darein zu setzen, als es schwer ist, zu begreifen, daß er seinen Sohn senden sollte, um uns zu erlösen. Wenn ihr die Weisheit und Güte Gottes darinn rechtfertigen könnt, daß er solche Kreaturen geschaffen; so wird es nichts schweres seyn, seine Weisheit und Güte auch darinn zu rechtfertigen, daß er sie erlöset hat: denn dem Menschen einen Weg eröffnen, wodurch er aus einem Stande des Elends entrinnen kann, das ist eine göttlichere und wohlthätigere Handlung, als ihn darein setzen. Wenn ihr euch an die Würde des Erlösers stoßt, und denkt, daß der Sohn Gottes eine zu hohe Person war, als daß er sich hätte, die Mühe nehmen sollen, Menschen selig zu machen; so solltet ihr billig aus eben dem Grunde denken, daß Gott, oder der Sohn Gottes, eine zu hohe Person war, als daß er sich hätte die Mühe nehmen sollen, solche Kreaturen, wie die

Menschen

Menschen sind, zu erschaffen; und aus diesen und dergleichen Betrachtungen könntet ihr eben so wohl schließen, daß Gott niemals die Welt erschaffen, als ihr schließt, daß er sie niemals erlöset habe. Allein, ungeachtet aller dieser Gründe, seht ihr deutlich, daß diese Erde zur Wohnung der Menschen geschaffen worden, so böse und unbeträchtlich sie auch sind. Da also euer Schluß in diesem Falle nichts gelten wird, so habt ihr auch keine Ursache, euch in dem andern darauf zu verlassen; sondern vielmehr zu denken, daß, so wie es der Weisheit und Güte Gottes anständig war, seine Macht in Erschaffung solcher Kreaturen zu beweisen, es ihr auch gemäß gewesen, seine Macht in der Erlösung und Seligmachung derselben zu beweisen.„

*West*'s Observations &c. 4th Edit. p. 444.

„Die Ungläubigen behaupten, daß die christliche Religion ein Betrug sey, der von Menschen ersonnen, und ausgeführt worden. Indem sie diesen Satz behaupten wollen, so wird ihnen ihr großer Grund wider die Glaubwürdigkeit der Auferstehung, und der andern Wunder, die man als Beweise des göttlichen Ursprungs des Evangelii ansieht; dieser ihr Grund, sage ich, den sie davon hernehmen, daß jene Dinge wunderbar, das ist, auffer dem ordentlichen Laufe der Natur sind, wird ihnen gar nichts helfen, weil sie noch immer ein Wunder vor sich finden werden; nämlich, die erstaunliche Geburt, und das erstaunliche Wachsthum des Christenthums. Wenn sie gleich nicht im Stande seyn sollten, diese Begebenheiten auf eine natürliche Art zu erklären, so können sie dieselben doch auch nicht läugnen. Um also den Beweis, den die Christen daraus ziehn, umzustossen, müssen sie darthun, daß sie nicht wunderbar gewesen, indem sie zeigen, wie sie nach dem ordentlichen Laufe der menschlichen Dinge durch solche schwache Werkzeuge, als Christus und seine Apostel waren, (wenn diese, wie es ihnen sie zu nennen beliebt, Schwärmer oder Betrüger gewesen wären,) und durch solche Mittel, als sie dazu brauchten, hätten zuwege gebracht werden können. Dieses aber sind, meiner Meynung nach, die

größten Philosophen eben so wenig fähig zu zeigen, als zu beweisen, daß es möglich sey, die stolze Pralerey des Archimedes auszuführen, (wenn man gleich sein Postulatum einräumte,) daß er durch Maschinen von menschlicher Erfindung, die nur aus solchen Materialien zusammengesetzt wären, wie die Natur zum täglichen Gebrauche der Menschen hergiebt, diese Erdkugel hin und her bewegen wollte.„

## [V. 499-510.] Aus Wielands Ode auf die Geburt des Erlösers.

"O Mensch! wie groß bist du, verehre dich selber!
Denn deine abgerißne Sphäre
An die seligen Welten
Wieder zu binden, sank der Gesalbte
In die Natur des Menschen nieder.
Aber nun hängt die Erde
Mit diamantenen Ketten an
Dem unbeweglichen Throne der Gottheit,
Und wirft ihr Licht
Bis in die Chöre des Himmels.

* * * * * *

Sieh auf, o Mensch! Sieh jener Raum
In Gränzen gefaßt, die noch kein Engel erflogen,
Von Sonnen bewohnt,
Ist dein! Für dich bewahret
Sein lazurnes mit Licht durchwürktes Gewölbe
Himmel voll Seligkeit auf!
Laß itzt den Staub den Würmern, hebe
Deinen nicht mehr verwägenen Blick
Bis zur Gottheit, und wandle,
Wie es dem Erben der Ewigkeit
Geziemt, zwar noch der Fuß im Staube,
Ueber den Sternen der Geist!„

[V. 553-60.]

## [V. 553-60.] *Bacon's* Essay XVI.

"Diejenigen, so einen Gott läugnen, vernichten den Adel des Menschen: denn gewiß, der Mensch ist, von Seiten seines Leibes, mit den Thieren verwandt; und wenn er nicht, von Seiten seines Geistes, mit Gott verwandt seyn soll, so ist er ein niedriges und verächtliches Geschöpf. Sie vernichten gleichfalls die Edelmüthigkeit und die Erhöhung der menschlichen Natur. Denn stellt euch nur einmal zum Exempel einen Hund vor, und bemerkt, was für einen edeln Muth er annehmen wird, wenn er sich durch einen Menschen unterstützt sieht, als welcher für ihn ein Gott, oder melior natura, ist. Das ist offenbarlich ein Muth, den dieses Geschöpf ohne das Vertrauen auf eine bessere Natur, als seine eigne ist, nie erlangen könnte. Eben so sammelt auch der Mensch, wenn er sich auf den Schutz und die Gnade Gottes verläßt, eine Stärke und eine Zuversicht, zu welcher seine Natur an und für sich selbst nicht würde gelangen können. Wie also die Atheisterey in allen Betrachtungen hassenswürdig ist, so ist sie es auch hierinn, daß sie die menschliche Natur des Mittels beraubt, sich über die menschliche Schwachheit zu erheben."

## [V. 580-85.] Wielands Ode auf die Auferstehung Jesu. Str. II.

"Verweilet doch im Geiste hier
Und bebet, fühlet die Gräuel der Sünde,
Ihr Kinder des Staubs, mit Schande beflecktes Geschlecht!
So unbegreiflich liebt
Der ewige Vater die Welt!
So furchtbar drückt sein Haß die Sünde!
Der Unglaub' ist itzt
Die größte Schuld; denn Gott ist allen versöhnet.
Verzagt nicht, Sünder! — Aber flammt auch die Hölle
Für den, der itzt noch sündigt, genug?"

[B. 595.] *Leland*'s View &c. Letter XV. p. 487.

"Dieß sind große und erstaunliche Dinge; Dinge, die nie in des Menschen Gedanken hätten kommen können, wenn Gott sie ihnen nicht offenbaret hätte. Nun aber, da sie offenbaret sind, machen sie ein höchst prächtiges und harmonisches System aus, dessen verschiedene Theile, gleich so vielen Gliedern einer schönen Kette, sich wohl in einander fügen, und allesammt einen bewundernswürdigen Entwurf darstellen, worinn die Weisheit, die Güte, und die Gerechtigkeit Gottes im hellsten Glanze hervorleuchten. Anstatt also, daß es uns zu einem gegründeten Einwurfe wider die christliche Offenbarung Anlaß geben sollte, giebt es uns vielmehr einen neuen Beweis von ihrem göttlichen Ursprunge, und zeigt, daß sie nicht eine bloß menschliche Erfindung sey, sondern von Gott selbst herrühre. Es eröffnet sich hier eine höchst herrliche und erstaunenswürdige Scene, welche die Seele des Gläubigen mit der größten Bewunderung und Ehrfurcht, Liebe und Freude, erfüllen muß. Es ist wahr, es sind bey dem christlichen Lehrsatze von dem Mittler, und bey der damit verknüpften Lehre von der Dreyeinigkeit, große Schwierigkeiten. Allein man kann doch nicht beweisen, daß darinn etwas sich selbst widersprechendes oder unmögliches sey, wenn man sie nur in der Simplicität nimmt, womit wir sie in der heil. Schrift vorgetragen finden, und nicht, wie sie durch die Spitzfindigkeiten und unbesonnenen Entscheidungen der Menschen verwirrt und verdunkelt worden. Und man würde ja sehr unrecht und unvernünftig handeln, wenn man eine Offenbarung, die in ihrer Natur und in ihren Absichten so vortrefflich ist, und die durch so viele unumstößliche Beweise und unverdächtige Zeugnisse bestätigt worden, deßwegen verwerfen wollte, weil es darinn einige Dinge von einer hohen und geheimnißreichen Natur giebt, die mit Schwierigkeiten verbunden sind, welche wir nicht wohl heben können." u. s. w.

[B. 769, 70.]

## [V. 769, 70.] Aus Wielands Ode auf die Auferstehung Jesu, Epodos V.

"So wahr sich Gott der Menschen erbarmt;
So wahr der Tugend Thränen
Ihm theuer sind: So wahr lebt JESUS, und herrscht!
Und lebt' er nicht — Dann ists erlaubt zu verzagen;
Dann flucht nur dem Seyn,
Ihr Seelen! Welch ein Scheusal ist
Der Tod alsdann! Dann schwinden auf ewig
Die goldnen Träum' unsterblicher Scenen!
O dann beneid' ich das Schicksal
Des Wurmes, der zunächst am Unding schmachtet!
Hemmet den lästernden Ton,
Ihr Feinde der Menschheit.
Ihr untergrabt die Säulen der Tugend;
Ihr raubt des Lebens einzigen Werth.
Ach wollt ihr erst, zu spät,
Am letzten Donner euern König erkennen?"

LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward,

Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und Unsterblichkeit In neun Nächten ; Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren auf die Ruhmbegierde, die allgemeine Leidenschaft
Bd.: 1

1768

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6/47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919391-7